...ides...
II.
...and

Thucydides

Neueste Sammlung
ausgewählter
Griechischer und Römischer Classiker
verdeutscht
von den berufensten Uebersetzern.

Sechsundachtzigste Lieferung.

Thukydides
Geschichte des peloponnesischen Krieges

von

Adolf Wahrmund,
Amanuensis der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

Erstes Bändchen.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1859.

Griechische und Römische Classiker. 86. Lieferung.
Subscript.-Preis 18 kr. = 6 sgr.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Erster Band.

1—4. Buch.

„Ein Besitzthum für alle Zeiten."

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Seinem Vater

Ludwig Wahrmund

und seinen Schwägern

Friedrich Meinecke

und

Karl Reich,

Bürgern von Wiesbaden,

in Liebe gewidmet.

Vorwort

Dieser neuen Uebersetzung des großen Geschichtschreibers wünscht der Verdeutscher, daß sie ihr bescheidenes Theil beitragen möge, den Schatz politischer Weisheit und richtiger Beurtheilung menschlicher Dinge, welche das Buch auszeichnen und es zu „einem Besitzthum für alle Zeiten“ machen, mehr und mehr auch in den Besitz unseres Volks zu bringen. Die Aehnlichkeit der Zustände in geistigen und politischen Dingen im damaligen Hellas und im heutigen Deutschland ist zwar nicht so groß, wie Viele glauben und fürchten, aber doch immer groß genug, um für unsere Gegenwart reiche Belehrung und Zurechtweisung zu bieten, und das Geschichtswerk des Thukydides ist das Buch, welches solche am reichlichsten enthält.

Dieser Uebersetzung liegt vorzugsweise der Text und die Texterklärung der Krüger'schen Ausgabe zu Grunde,

die wohl lange Zeit ein Muster für Herausgeber griechischer Schriftsteller bleiben wird. Auch ist eine gute Zahl Anmerkungen mit herübergenommen worden. Ueber meine Auffassung einiger schwierigen Stellen werde ich mich an einem anderen Orte aussprechen.

Wien, im September 1864.

Der Uebersetzer.

Leben des Thukydides.

Thukydides, Sohn des Oloros, ist nach der wahrscheinlicheren Angabe im Jahr 456, nach einer andern schon 471 v. Chr. in der attischen Gemeinde Halimus, Stamm Leontis, geboren. Er war vornehmer Abkunft, denn sein Vater stammte von dem Thrakerkönig Oloros ab, und demselben Geschlecht gehörte auch seine Mutter Hegesipyle an. Es ist wahrscheinlich, daß diese eine Tochter des Miltiades war, der eine Tochter des Königs Oloros zur Frau hatte, und in diesem Falle war Thukydides ein Enkel des Siegers von Marathon. Nahe verwandt mit dem Hause des Miltiades war er jedenfalls, da seine Asche im Familienbegräbnisse des Kimon beigesetzt wurde. Erzählt wird, als Knabe sei Thukydides mit seinem Vater zu Olympia gewesen und habe dort seinen Vorgänger in der Geschichtschreibung, Herodot, das Buch vom Perserkrieg vorlesen hören. Darüber sei er begeistert in Thränen ausgebrochen, und Herodot habe zum Vater gesagt: „Oloros, die Natur deines Sohnes schwillt von Wissenstrieb.“ Doch wird diese Erzählung von Neueren nicht für hinreichend verbürgt gehalten. Glaublich ist, daß der Philosoph Anaxagoras sein Lehrer gewesen sei, und auch Antiphon könnte ihn wohl in der Redekunst unterwiesen haben, wie Einige berichten. Man glaubt eben Grund zu der Annahme zu haben, daß ein Schriftsteller von so gebildetem Geiste und so großer Kunst der Darstellung auch die ersten Männer seiner Zeit zu Lehrern gehabt haben müsse.

Gleich mit dem Beginne des Kriegs fing Thukydides an, dessen Geschichte aufzuzeichnen. Von der Pest wurde auch er befallen, als diese in den ersten Kriegsjahren Athen heimsuchte. Im achten Jahre des Kriegs wurde er Feld-

herr und lag mit sieben Schiffen bei der Insel Thasos, als Amphipolis vom Lakedämonier Brasidas bedroht wurde. An der Thrakischen Küste zu Skapte Hyle besaß er Goldbergwerke und gehörte deßhalb zu den einflußreichsten Männern jener Gegend. Da nun die athenische Partei in Amphipolis, mehr von seinem Einflusse auf die umwohnenden Thraker, als von seiner geringen Schiffszahl Hülfe erwartete, so rief sie ihn herbei. Er leistete schleunigst Folge, kam aber nur eben noch zeitig genug, um wenigstens den Hafenort Eion zu retten, denn Amphipolis war bereits übergegangen. Dieser Mangel glückliches Erfolgs wurde von den Athenern mit der Verbannung bestraft, in welcher er zwanzig Jahre meist in Ländern des peloponnesischen Bundes verlebte, wohl aber auch zeitweilig in Skapte Hyle, wo später eine Platane gezeigt wurde, in deren Schatten er an seinem Geschichtswerke gearbeitet haben sollte. Aus Skapte Hyle war auch seine Frau, eine reiche Besitzerin, gebürtig.

Die Muße dieser Verbannung benutzte er, um den nöthigen Stoff zu seinem Geschichtswerke zu sammeln, wohl auch schon zur völligen Ausarbeitung einzelner Theile desselben. Die letzte Ueberarbeitung kann es aber erst nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt erhalten haben, die im J. 404 v. Chr. in Folge eines besonderen Rückberufungsbeschlusses stattfand. Er lebte wohl noch bis 396 v. Chr., wo ihn — wahrscheinlich zu Skapte Hyle — die Hand eines Mörders traf. Leider war damals sein Werk noch unvollendet, denn wie es uns vorliegt, umfaßt es nur die ein und zwanzig ersten Kriegsjahre. Das achte und letzte Buch ist weniger ausgearbeitet, als die früheren, weßhalb von Einigen seine Tochter als Verfasserin desselben angesehen ward*).

*) Die griechischen Nachrichten über Thukydides stehen verdeutscht am Schluß des II. Bandes. Man vergleiche: K. W. Krüger, Untersuchungen über das Leben des Thuk., Berlin 1832, und: Epikritischer Nachtrag zu den Untersuch.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Viertes Buch.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Inhalt des vierten Buches.

Siebentes Kriegsjahr: 425—24. **Kap.** 1—51.

Kap. 1. Syrakusaner und Lokrer nehmen Messana weg und die Lokrer fallen in das Gebiet von Rhegium. — 2. Einfall der Peloponnesier in Attika. Attische Flotte nach Kerkyra und Sicilien. — 3—5. Demosthenes befestigt Pylos. — 6. Die Peloponnesier ziehen aus Attika ab. — 7. Eion von den Athenern gewonnen und verloren. — 8—13. Ereignisse vor Pylos. — 14. Seesieg der Athener daselbst. Spartaner auf Sphakteria abgeschnitten. — 15. Eindruck in Sparta. — 16. Waffenstillstand. — 17—20. Rede der Spartanischen Gesandten in Athen. — 21—23 ohne Erfolg. Der Kampf beginnt wieder. — 24. 25. Sicilianische Ereignisse. — 26. Die Athener vor Pylos leiden Noth. — 27—29. Kleon geht dorthin. Die Spartaner auf Sphakteria getödtet oder gefangen. — 40. Eindruck des Ereignisses unter den Hellenen. — 41. Messenier nach Pylos versetzt. — 42—45. Seezug der Athener gegen Korinth. — 46—48. Blutige Ereignisse auf Kerkyra. — 49. Die Athener nehmen Anaktorion. — 50. Artaphernes, der persische Gesandte, von den Athenern gefangen. — 51. Die Chier verlieren ihre Mauern.

Achtes Kriegsjahr: 424—23. **Kap.** 52—116.

Kap. 52. Sonnenfinsterniß und Erdbeben. Antandros von den Mytilenischen Flüchtlingen genommen. — 53—55. Die Athener erobern Kythera und 56. 57. Thyrea. — 58—65. Die

Sikelioten schließen unter sich Frieden (59—64 Rede des Hermokrates). — 66—74. Die Athener nehmen Nisäa und die langen Mauern von Megara. Diese entsetzt durch Brasidas. — 75. Die Athener nehmen Antandros. Ereignisse im Schwarzen Meere. — 76. 77. Vergebliche Unternehmung der Athener gegen Siphä und Chäronea. — 78—82. Brasidas zieht durch Thessalien nach Chalkidike; — 83. zieht mit Perdikkas gegen die Lynkester; — 84—88. gewinnt Akanthos. Rede daselbst. — 89—101. Die Athener befestigen Delion, werden aber von den Böotiern geschlagen (92. Rede des Pagondas an die Böotier, 95. des Hippokrates an die Athener). — 101. Demosthenes landet in Sikyonia und wird zurückgeschlagen. Sitalkes stirbt. — 102—108. Brasidas gewinnt Amphipolis (107. Thukydides rettet Eion für die Athener). — 109. Die Städte der Athos-Halbinsel gehen zu Brasidas über. — 110—116. Er nimmt Torone mit Lekythos.

Neuntes Kriegsjahr: 423—22 v. Chr. Kap. 117—135.

Kap. 117—119. Einjähriger Waffenstillstand zwischen Athen und Lakedämon. — 120—123. Skione und Mende gehen zu Brasidas über. Rüstungen der Athener deßhalb. — 124. Zweiter Zug des Perdikkas und Brasidas gegen Arrhibäos; 125—128. Rückzug beider. — 129. 130. Die Athener nehmen Mende wieder — 131. und schließen Skione ein. — 132. Perdikkas tritt zu den Athenern über. — 133. Die Thebaner schleifen die Mauern von Thespiä. Der Heratempel zu Argos brennt ab. — 134. Schlacht zwischen den Tegeaten und den Mantineern. — 135. Vergeblicher Versuch des Brasidas gegen Potidäa.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Adolf Wahrmund.

Erstes Buch.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1859.

Inhalt des ersten Buches.

Erstes Buch.

1. Thukydides, Bürger von Athen, hat den Krieg der Peloponnesier und Athener beschrieben, wie ihn beide Theile gegen einander geführt, und er hat das Werk gleich beim Ausbruche des Kriegs begonnen, weil er voraussah, daß derselbe sehr wichtig und viel merkwürdiger als alle früher geführten werden müsse. Denn er war Augenzeuge, wie beide Theile in jeder Art der Kriegsrüstung das Vollkommenste erreicht hatten, als sie ihn begannen, und sah, daß auch alle übrigen Hellenischen Staaten sich entweder der einen oder andern Partei bereits anschlossen oder doch im Sinne hatten, es zu thun. Und wirklich ist dieser Krieg für die Hellenen und einen Theil der barbarischen Völker, ja man kann fast sagen, für einen sehr großen Theil der Menschheit zu der gewaltigsten Erschütterung geworden [1]). Zwar war es mir wegen der Länge des Zeitraums unmöglich, eine

---

[1]) Diese Einleitung ist offenbar nach der Beendigung des Krieges geschrieben. Thukydides hält den Peloponnesischen Krieg für bedeutender als die Persischen. Wir urtheilen hierüber anders, indem wir in der Zurückweisung der Perser das glückliche Ereigniß sehen, welches der occidentalischen Welt die Möglichkeit einer selbständigen Entwickelung offen gehalten hat. Von diesem Standpunkt aus konnte Thukydides seiner Zeit die Thatsachen nicht würdigen, vielmehr mußte ihm der vieljährige Kampf, welcher die politischen und moralischen Mittel der gesammten Hellenenwelt aufrieb, und diese dem Untergang zuführte, viel wichtiger erscheinen als jener, aus dem sie ruhmvoll hervorgegangen war.

deutliche Vorstellung von den Begebenheiten zu gewinnen, welche sich vor diesem Krieg und in noch früherer Zeit ereignet haben, aber ich schließe doch aus gewissen Anzeichen, die ich bei meinen in die ältesten Zeiten zurücksteigenden Forschungen als zuverlässig erkannt habe, daß in früherer Zeit weder im Kriege noch sonst wie Großes geschehen ist. 2. Denn es ist offenbar noch nicht so gar lange her, daß das Land, welches jetzt unter dem Namen Hellas begriffen wird, festansäßige Bewohner hat; vielmehr zeigen sich häufige Veränderungen des Wohnsitzes: ein Jeder trennte sich leicht von seinem Wohnplatz, wenn eine überlegene Zahl ihn bedrängte. Handel nämlich gab es nicht, und weder zu Land noch zur See verkehrten die Menschen friedlich mit einander, sondern Jeder zog nur, was er zum Leben nicht entbehren konnte, und suchte sich weder Geldvorrath zu erwerben, noch verwendete er große Sorgfalt auf die Bebauung des Bodens; denn er konnte nicht wissen, ob nicht ein Stärkerer kommen und ihn des Seinigen berauben werde, was ohne große Mühe geschehen konnte, da die Wohnplätze nicht befestigt waren. Was er aber zur täglichen Nothdurft brauchte, durfte er hoffen sich überall leicht verschaffen zu können, und so fiel es ihm nicht schwer, seinen Wohnsitz zu wechseln. Zum Besitz größerer Städte oder sonstwie zu Macht und Bedeutung konnten sie es deßhalb nicht bringen. Der häufige Wechsel der Bewohner traf aber gerade immer das vorzüglichste Land, so z. B. das jetzige Thessalien und Böotien, auch den größten Theil des Peloponnes, mit Ausnahme Arkadiens, und wo sonst die besten Ländereien waren. Wegen der Trefflichkeit des Bodens nämlich erhoben sich einige zu besonderem Wohlstand, und dieser erzeugte wiederum innere Unruhen, an welchen sie zu Grunde gingen, und zugleich fand sich auch die Begierde feindlicher Stämme besonders gereizt. Hingegen blieb Attika von der ältesten Zeit her seines geringeren Bodens wegen ohne innere Umwälzungen und behielt immer dieselben Bewohner [2]). Und hierin liegt nicht der schwächste Be-

---

[2]) Attika hatte einen steinigen Boden mit leichter Erddecke. Deßhalb heißt es, wie bei Homer Ithaka, bei den Dichtern das steinige, rauhe (kranaa), und die Sage erfindet als Nachfolger des Gründers von Athen einen König Kranaos, nach welchem Athen auch Stadt des Kranaos, und die Athener Kranaer und Söhne des Kranaos genannt werden. Als solche, welche ihre

weis für die Behauptung, daß die übrigen griechischen Staaten grade der Wohnungsveränderungen wegen nicht zu gleicher Blüthe gelangten. Wenn nämlich aus dem übrigen Hellas durch Krieg oder Aufruhr ein Theil der Einwohner vertrieben wurde, so wendeten sich schon von Alters her grade die Ansehnlichsten unter diesen nach Athen, weil sie die dortigen Zustände für sicher hielten, und vermehrten als neue Bürger die Bewohnerzahl der Stadt in dem Maße, daß man später, als Attika nicht mehr ausreichte, Kolonien nach Jonien schickte.

3. Auch in dem Folgenden liegt kein schwacher Beweis für das Kleinliche in den früheren Verhältnissen. Vor dem Trojanischen Kriege nämlich hat Hellas Nichts Gemeinsames unternommen, ja es scheint mir sogar, daß dieser Gesammtname für das Vaterland noch gar nicht vorhanden war, und daß derselbe vor dem Hellen, dem Sohne des Deukalion, überhaupt nicht vorkam, sondern daß die andern Völkerschaften, vornehmlich aber die Pelasger dem Lande nach ihren eigenen Stammnamen Benennungen gaben. Als aber Hellen und seine Söhne in Phthiotis zu Macht und Ansehen gelangt waren und auch andere Stämme sie zur Hülfeleistung in ihre Städte beriefen, so wurden auch diese für sich im gemeinen Verkehr schon mehr mit dem Namen Hellenen benannt, doch währte es freilich wohl geraume Zeit, bis er alle übrigen gänzlich verdrängen konnte. Beweis dafür ist besonders Homer. Er hat um vieles später als der Trojanische Krieg gelebt, und doch gebraucht er den Namen Hellenen nirgends als Gesammtbezeichnung, und legt denselben auch sonst Niemanden bei, außer denen, welche mit Achilles aus Phthiotis gekommen waren und die in der That auch zuerst den Namen Hellenen geführt hatten. Die Gesammtheit nennt er in seinen Gesängen bald Danaer, bald Argiver oder Achäer. Uebrigens findet sich bei ihm auch das Wort Barbaren

Wohnsitze nie verändert hatten, nannten sich die Athener Autochthonen, d. i. Eingeborne, und setzten einen Stolz darein. Deßhalb läßt sie Herodot (VII, 161) so reden: „Wir hätten ja ganz umsonst die größte Seemacht unter allen „Hellenen erworben, wenn wir den Syrakusiern die Feldhauptmannschaft ab„treten wollten, wir Athener, das älteste Volk, die allein von allen Hellenen „ihren Wohnplatz nie verändert."

nicht [3]), und zwar wie mir scheint aus dem Grunde, weil der Gegensatz zu diesem Worte, nämlich der Gesammtname Hellenen, sich noch nicht gebildet hatte.

Die vereinzelten Hellenen nun und die, welche in städtischen Gemeinden wohnend die gemeinsame Sprache redeten und Alle, die später mit jenem Gesammtnamen bezeichnet worden sind, haben vor dem Trojanischen Krieg aus Ohnmacht und ihrer Vereinzelung wegen Nichts Gemeinsames unternommen, und auch diesen Zug haben sie erst gewagt, nachdem sie im Seewesen schon mehr Erfahrung gewonnen hatten.

4. Der Erste nämlich, von dem uns gemeldet wird, daß er eine
1250 v. Chr. Flotte besessen, war Minos. Dieser beherrschte den größten Theil des jetzt sogenannten Hellenischen Meeres und die Kykladischen Inseln, deren Mehrzahl er auch zuerst durch Ansiedlungen bevölkerte, nachdem er die Karer [4]) vertrieben und seine eigenen Söhne zu Oberhäuptern

---

[3]) Damit ist nur gesagt, daß das Wort Barbaren noch nicht dazu diente, die Gesammtheit der übrigen Nationen im Gegensatz zu den Hellenen zu bezeichnen. Den Ausdruck barbarisch hat Homer, denn Ilias II, 867 heißt es:

Nastes führte die Karer, ein Volk barbarischer Mundart.

Der Name Hellenen steht Il. II, 683 f.:

Auch die Phthia bewohnten und Hellas, blühend von Jungfraun,
Myrmidonen genannt, Hellenen zugleich und Achaier,
Diesen in fünfzig Schiffen gebot obherrschend Achilleus.

[4]) Als die früheren Bewohner der griechischen Inseln werden gemeinschaftlich die Karer und Phöniker genannt. Beide gehörten der Semitischen Völkerfamilie an und redeten dieselbe Sprache. Auch Kreta, wo Minos herrschte, war von ihnen bewohnt, wie der Name der Insel selbst zeigt. So sagt Herodot I, 172, daß auch die Kaunier, welche eine der Karischen Sprache ähnliche redeten, von sich behaupteten, sie seien aus Kreta gekommen. Ihrem ersten Ursprung nach gehören die Karer Vorderasien an, da die Hauptmasse der semitischen Völker zu allen Zeiten die Länder zwischen Tigris und Mittelmeer eingenommen hat. Von dort Ausgewanderte (dieß ist die semitische Bedeutung des Wortes Karer oder Kreter) eroberten zuerst Unterägypten, und von hier vertrieben, verbreiteten sie sich über die griechischen Inseln, von wo sie, wie Thukydides hier erzählt, durch Minos verjagt wurden, und meist nach Kleinasien zogen, dessen südwestlichste Landschaft nach ihnen benannt ist. In der älteren griechischen Zeit galten sie noch als ein tapferes, kriegliebendes Volk, und waren deßhalb auch als Miethstruppen gesucht. Die im Alten Te-

bestellt hatte. Auch tilgte er in diesen Meeren, wie natürlich, das Seeräuberhandwerk so viel als möglich aus, damit ihm die Abgaben um so sicherer zufließen konnten. 5. Die alten Hellenen nämlich und wer von den Barbaren auf dem Festland die Meeresküste oder die Inseln bewohnte, nachdem sie erst einmal angefangen hatten, über See häufiger mit einander zu verkehren, verlegten sich dann auf Seeräuberei. Dabei übernahmen die Mächtigeren die Anführung, sowohl in der Absicht sich selbst zu bereichern, als auch um den Aermeren ihren Unterhalt zu verschaffen. Sie überfielen die unbefestigten, aus einzelnen Ortschaften zusammengesetzten Städte und raubten sie aus, und zogen so aus diesem Handwerk ihren Hauptunterhalt, ohne daß übrigens auf demselben irgend ein Schimpf gehaftet hätte, vielmehr war dabei eher Ruhm zu gewinnen. Dasselbe ist noch jetzt bei einigen Bewohnern des Festlandes der Fall, die einen Ruhm darein setzen, dergleichen Unternehmungen geschickt auszuführen, und auch die alten Dichter lassen überall an anlandende Seefahrer die Frage stellen, ob sie Räuber seien, so daß weder die, welche gefragt werden, diesen Beruf in Abrede stellen, noch auch die Fragenden damit einen schimpflichen Begriff verbinden[5]). Aber auch auf dem Festland raubten sie einander aus und bis auf den heutigen Tag nähren sich noch viele Gegenden Griechenlands auf diese alte Weise, so im Lande der Ozolischen Lokrer, der Aetoler und Akarnanier und den angränzenden Theilen des Festlandes, wie denn auch den Bewohnern dieser Gegenden von dem alten Räuberhandwerk her die Sitte geblieben ist, in Waffen zu gehen.

---

stament als Leibwache der jüdischen Könige erscheinenden Kreti und Pleti, d. i. Karer und Philister (auch dieser Name ist gleichbedeutend) sind eben solche Karische Söldner.

5) So heißt es Odyssee III, 68 ff.:

Jetzo begann das Gespräch der Gerenische reisige Nestor:
Nun geziemt es ja wohl zu erkundigen und zu erforschen,
Wer die Fremdlinge seien, nachdem sie der Kost sich gesättigt.
Fremdlinge, sagt er, wer seid ihr? Woher durchschifft ihr die Woge?
Ist es vielleicht um Gewerb, ist's ohne Wahl, daß ihr umirrt
Gleich wie ein Raubgeschwader im Salzmeer, welches umherschweift,
Selbst darbietend das Leben, ein Volk zu befeinden im Ausland?

6. Man trug nämlich in ganz Hellas allgemein Waffen, weil die Wohnsitze unbefestigt und Weg und Steg unsicher waren, und ging darum, wie die Barbaren, auch für gewöhnlich bewaffnet. Wenn noch heut zu Tage in jenen Theilen Griechenlands dieselbe Sitte herrscht, so ist das Beweis dafür, daß in alter Zeit die gleiche Gewohnheit allgemein herrschend war. Die, welche zuerst die Waffen abgelegt und in minder strenger Lebensart sich einer größeren Weichlichkeit zugewendet haben, sind die Athener, und es ist nicht so gar lange her, seit in den reicheren Ständen die älteren Leute aufgehört haben, aus Hang zur Weichlichkeit leinene Untergewänder zu tragen und den Haarwuchs in einem Wulst vermittelst goldener als Heuschrecken geformter Nadeln auf dem Scheitel zu befestigen [6]). Bei den stammverwandten Jonern hat sich diese Tracht unter den älteren Leuten sehr lange erhalten. Erst die Lakedämonier führten geringere Kleidung nach jetziger Sitte ein, und bei ihnen haben sich auch in anderer Beziehung die Begüterten zur Lebensweise der großen Menge bequemt. Auch waren sie die ersten, die sich zu den Leibesübungen ganz entblößten, und vor den Augen der Zuschauer entkleideten und mit Oel salbten, während früher auch bei den Olympischen Spielen die Athleten mit einem Gurt um die Schamtheile wettkämpften, und es erst kurze Zeit her ist, daß diese Sitte aufgehört hat [7]). Bei den Barbaren, und besonders den Asiaten, wenn im Faust- und Ringkampf ein Preis ausgesetzt wird, kämpfen

---

[6]) Noch zur Zeit der Perserkriege herrschte in Athen die Sitte, lange, bis auf die Füße reichende Gewänder und goldene Haarnadeln in Form von Heuschrecken oder Cikaden zu tragen. Erst mit Perikles hörte sie auf. Der Komiker Aristophanes verspottet die Tracht als altmodisch:

Ritter v. 1336:

Dort sehet ihr ihn mit Cikaden im Haar, altväterisch stattlichen Aufzugs.

und Wolken v. 984:

Altmodischer Kram aus der Zeit, die Cikaden als Schmuck trug.

[7]) Bei der Homerischen Beschreibung des Faustkampfes Il. XXIII, 683 heißt es:

Erst nun legt er den Gürtel ihm dar, und reichte darauf ihm
Schöngeschnittenen Riemen des mächtigen Stiers von der Weide.

Wie Dionysios von Halikarnaß (VII, 72) erzählt, war der Lakedämonier Akanthos der Erste, der es wagte, sich bei den Olympischen Spielen ganz zu entkleiden, und so den Wettlauf anzustellen (720 v. Chr.).

sie auch jetzt mit dem Gurt bekleidet, wie denn Einer die Punkte, in welchen die alten Hellenen mit den heutigen Barbaren gleiche Sitte und Gewohnheit hatten, leicht noch um viele vermehren könnte.

7. Die zuletzt gegründeten Städte aber, deren Erbauer schon der Schiffahrt kundiger und an Geld und Gut reicher waren, wurden dicht am Meere angelegt und durch Mauern geschützt. Auch Landengen wählte man gern, sowohl der Leichtigkeit des Verkehrs wegen, als um Nachbarn gegenüber möglichst im Vortheil zu sein. Hingegen sind die alten Städte wegen der Seeräuber großentheils weit vom Meere entfernt angelegt, und zwar sowohl die auf den Inseln als die des Festlandes, — denn man plünderte sich gegenseitig aus, vorzüglich aber die, welche ohne Schiffahrt zu treiben an der Küste wohnten —, und so sind sie bis auf den heutigen Tag tief im Lande gelegen.

8. Der Seeräuberei waren nicht minder die Inselbewohner, meist Karer und Phöniker, zugethan; denn daß diese Stämme die meisten Inseln bewohnt haben müssen, zeigte sich, als die Athener im Verlaufe dieses Krieges die Reinigung von Delos vornahmen [8]. Als man nämlich die Todtensärge von der Insel wegschaffte, fand sich, daß mehr als die Hälfte Karer gewesen seien, was an der Gestalt der mitbegrabenen Waffen und an der bei ihnen jetzt noch üblichen Begräbnißart zu erkennen war.

Da aber des Minos Seemacht emporkam, hob sich auch der Verkehr zur See, denn jenes Räubervolk räumte vor ihm die Inseln, die er meist mit Ansiedlern besetzte. Die Seeanwohner, die schon mehr Geld und Gut erwarben, wechselten jetzt auch weniger ihre Wohnsitze; einige, die reicher geworden, schützten sie sogar durch Mauern.

---

[8]) Die Insel Delos war von den ältesten Zeiten her heilig gehalten worden, und Herodot erzählt, daß früher sogar Hyperboräer und Skythen dorthin gewallfahrtet seien. Selbst die Perser vergriffen sich nicht an ihr, obwohl die Stadt unbefestigt, und große Reichthümer darin angehäuft waren. Deßhalb verlegten auch die Athener später ihre Bundeskasse in den Tempel des Apollo auf Delos. Auch die Götter hielten die Insel in Ehren, weßhalb sie bis zur Zeit des Plinius (50 n. Chr.) nur zweimal erbebt haben soll, während die benachbarten Inseln häufig von Erdbeben heimgesucht waren. Dieser Heiligkeit wegen sollten auch keine Leichname dort geduldet werden, und eben deßhalb wurde jene Reinigung vorgenommen.

Man strebte nach Gewinn und deßhalb begaben sich die Aermeren in den Dienst der Reicheren und die Mächtigen, welche überschüssiges Vermögen hatten, machten die geringeren Städte sich unterwürfig, und das war der Zustand, in welchem sich die Hellenen schon befanden, als sie dann den Zug gegen Troja unternahmen. 9. Auch scheint mir Agamemnon durch seine überlegene Macht die Andern zu jenem Zuge gebracht zu haben, und nicht sowohl als der Vornehmste unter den Freiern der Helena, welche ein Eid dem Tyndareos verpflichtet hielt[9]). Es erzählen nämlich auch die, welche durch Bekanntschaft mit der Ueberlieferung der Alten über die peloponnesischen Dinge am besten unterrichtet sind, daß der Ursprung der Macht des Pelops in dem Geldreichthum zu suchen sei, mit welchem er aus Asien zu den dürftigen Eingebornen herübergekommen, und daß er so, obgleich ein Fremder, zu der Ehre gelangte, dem Lande den Namen zu geben. Noch viel glücklicher seien aber seine Nachkommen gewesen. Eurystheus nämlich, der in Attika durch die Herakliden seinen Tod fand, habe, als er in den Krieg zog, die Stadt Mykene und die Regierung der nahen Verwandtschaft wegen dem Atreus, seiner Mutter Bruder, anvertraut, welcher damals grade wegen der Ermordung des Chrysippos vor seinem Vater flüchtig war; und da nun Eurystheus nicht mehr zurückkehrte, habe Atreus die Herrschaft über Mykene und alle Besitzungen des Eurystheus und zwar mit der Mykener Zustimmung an sich genommen, denn diese fürchteten die Herakliden, ihn selbst aber, der überdieß dem Volke zu gefallen verstand, hielten sie für stark genug, und so seien die Pelopiden mächtiger geworden als die Abkömmlinge des Perseus[10]). Das Alles nun hat sich, wie mir scheint, auf Agamem-

---

[9]) Tyndareos, Vater der Helena, hatte auf den Rath des Odysseus sämmtliche Freier der Helena eidlich verpflichtet, den von ihm zu wählenden Schwiegersohn anzuerkennen und gegen jeden Angriff zu schützen. Während nun die Dichter hierin die eigentliche Begründung des gemeinsamen Zugs gegen Troja sahen, erscheint dem Thukydides die Sache vielmehr so, als ob Agamemnon, der reichste und mächtigste Fürst jener Zeit, die Theilnahme der übrigen erzwungen habe.

[10]) Nach dem Willen des Zeus wäre die Herrschaft über Mykene auf seinen Sohn, den Herakles, übergegangen, hätte nicht seine Gemahlin Here aus Eifersucht die Eileithyia, d. i. die geburtfördernde Göttin, bewogen, die Geburt

non vererbt, und da er außerdem durch eine mächtige Flotte den Andern überlegen war, so hat er dieselben wohl mehr durch die Furcht, die er einflößte als durch freundliches Uebereinkommen zu jener Unternehmung vereinigt, denn es zeigt sich, daß er für seine eigne Person mit der größten Anzahl von Schiffen erschien, und überdieß noch den Arkadiern solche gestellt hat [11]. So erzählt nämlich Homer, — wenn dieser überhaupt als Gewährsmann gelten kann. Auch läßt er ihn in der Stelle, wo von der Uebergabe des Scepters die Rede ist:

„Inseln viele beherrschen und sämmtliche Gaue von Argos."

Als festländischer Fürst kann er aber nicht wohl über die wenigen zunächst gelegenen hinaus auch noch andere Inseln beherrscht haben, wenn er nicht im Besitz einer Flotte war. Und nach diesem Kriegszug muß man sich auch ein Bild von den vorangegangenen Zuständen machen.

10. Wollte man aber aus dem Umstande, daß Mykene eine

---

des Herakles zurückzuhalten und die des Eurystheus, des Sohnes des Sthenelos, zu befördern. So wurde dieser, als der früher geborene, König. Die Söhne des Herakles aber suchten ihr rechtmäßiges Erbe zurückzuerobern und fanden Aufnahme und Hülfe in Attika. Gegen diese nun zog Eurystheus zu Felde und blieb im Kampfe. Die Mutter des Eurystheus war Nikippe, eine Tochter des Pelops, also Schwester des Atreus. Dieser hatte mit seinem Bruder Thyestes, aufgereizt von ihrer Mutter Hippodamia, den Chrysippos erschlagen, einen Sohn des Pelops und der Nymphe Axioche (oder Danais), den Pelops vorzüglich liebte, und war deßhalb zu seiner Schwester nach Mykene geflohen, wo der gegen die Herakliden zu Feld ziehende Eurystheus ihm die Regierung übergab, welche er auch nach jenes Tode behielt. Eurystheus war ein Enkel des Perseus, und es war also jetzt die Herrschaft von den Perseiden an die Pelopiden übergegangen. Die Nachkommen des Herakles kehrten später (1104 v. Chr.) mit den Doriern verbündet in den Peloponnes zurück (Herakliden- oder Dorische Wanderung) und eroberten denselben, womit die Perseiden wieder zur Macht gelangten, denn auch des Herakles Mutter Alkmene und sein Ziehvater Amphithryo waren Enkelin und Enkel des Perseus.

[11]) Il. II, 576 ff.:

Diesen in hundert Schiffen gebot Heerfürst Agamemnon,
Atreus Sohn. Ihm folgte das mehreste Volk und das beste
Her zum Streit, und er selber in blendendem Erze gerüstet
Trotzte voran, da er herrlich hervorschien unter den Helden,
Weil er der tapferste war und des mehresten Volkes Gebieter.

Und v. 609 ff. heißt es von den Arkadiern:

Deren führt des Ankäos gebietender Sohn Agapenor
Sechzig Schiffe daher; zahlreich in jedes der Schiffe

kleine Stadt war [12]), und daß die eine oder andere der damaligen Ortschaften jetzt nicht mehr nennenswerth ist, schließen, jener Zug sei nicht so bedeutend gewesen, wie die Dichter ihn schildern und wie die Sage von ihm annimmt, so würde diese Ungläubigkeit auf sehr schwachen Gründen beruhen; denn nehmen wir den Fall, Lakedämon sei zerstört worden und Nichts davon übrig geblieben als die Tempel und die Fundamente des Baurisses, so möchten wohl nach Verlauf längerer Zeit spätere Geschlechter die Erzählung vom Ruhme der Lakedämonier sehr ungläubig aufnehmen, und doch besitzen sie zwei Fünftheile des Peloponnes und haben die Oberleitung des Ganzen und vieler auswärtigen Bundesgenossen. Nichtsdestoweniger möchte aber ihre Stadt ziemlich ärmlich erscheinen, da sie weder zusammenhängend gebaut ist, noch durch Tempel und kostspielige Anstalten sich auszeichnet, sondern nach alter hellenischer Art des Städtebau's aus einzelnen Dorfschaften zusammengesetzt ist. Wenn hingegen dasselbe den Athenern geschehen sollte, so müßte man nach dem, was von ihrer Stadt zu sehen wäre, ihre Macht doppelt so groß schätzen, als sie in der That ist. Man darf also hier nicht ungläubig sein und mehr nach dem Aussehen der Städte als nach der wirklichen Macht urtheilen wollen, sondern wir sind genöthigt anzunehmen, daß jener Kriegszug alle früheren an Großartigkeit übertroffen habe, hinter den jetzigen aber allerdings zurückbleibe. Darf man der Schilderung Homer's auch hierin Glauben schenken, obgleich es selbstverständlich ist, daß er als Dichter die Dinge in's Größere und Schönere ausmalt, so erscheint selbst unter dieser Voraussetzung der Zug ziemlich ärmlich. Homer erzählt nämlich, daß von den zwölfhundert Schiffen die Böotischen zu hundert und zwanzig

---

Traten arkadische Männer, gewandt in Kriegeserfahrung,
Denn er selbst gab ihnen, der Völkerfürst Agamemnon,
Schöngebordete Schiffe, das dunkele Meer zu durchsteuern,
Atreus Sohn; nicht waren der Meergeschäfte sie kundig.

[12]) Mykene heißt bei Homer Il. II, 559 „die Stadt voll prangender Häuser". Im Jahre 468 v. Chr., also 37 Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege wurde die Stadt von den Argivern zerstört, und ist es seitdem geblieben. Der Geograph Strabo (zur Zeit J. Chr.) sagt, daß zu seiner Zeit keine Spur davon erhalten gewesen sei; trotzdem sind die Ueberreste noch heut zu Tage nicht unbedeutend. Das sogenannte Löwenthor und die Schatzkammer des Atreus finden sich häufig abgebildet.

Mann führten und die des Philoktet je fünfzig [13]), wodurch er, wie mir scheint, das größte und das kleinste Maß anzeigen will; denn von der Bemannungsstärke der übrigen ist im Verzeichniß der Schiffe keine Rede. Daß aber die ganze Bemannung der Schiffe Ruderer und streitbare Männer zugleich gewesen seien, geht aus dem hervor, was er bei Gelegenheit der Schiffe des Philoktet sagt, indem er nämlich alle Ruderer zu Bogenschützen macht. Die Zahl der außerdem Mitschiffenden war aber wohl nicht sehr groß, wenn man von den Königen und Kriegsbeamten absieht; denn sie unternahmen ja die Seefahrt mit vielem Ballast von kriegerischem Rüstzeug und überdieß führten ihre Schiffe kein Verdeck, sondern waren nach Art der alten Seeräuberschiffe offen gebaut. Nimmt man also das Mittel zwischen den größten und den kleinsten Schiffen, so kommt für das ganze Heer keine eben sehr große Zahl heraus, in Anbetracht, daß ganz Hellas dasselbe gemeinsam stellte. 11. Die Ursache hievon ist aber nicht sowohl im Menschenmangel als vielmehr in Geldarmuth zu suchen, denn wegen der schwierigen Beschaffung der Lebensmittel mußten sie auch die Heereszahl schwächer nehmen, und konnten nur so viel Mann überführen, als sie hoffen durften, trotz des Krieges dort erhalten zu können. Nachdem sie aber gleich nach der Landung eine Schlacht gewonnen hatten [14]), — und das muß geschehen sein, denn sonst hätten sie ihr Lager nicht mit einer Mauer umgeben können —, so zeigt sich selbst dann noch, daß sie nie mit ihrer Gesammtmacht auftraten, sondern sie beschäftigten sich zugleich auch mit dem Landbau auf dem [thrakischen] Chersonnes und mit Seeräuberei, eben aus Mangel an Lebensmitteln. Wegen dieser Zersplitterung der Kräfte widerstanden die Trojaner um

---

[13]) Von den Böotischen Schiffen sagt Homer Il. II, 510 f.:

Die nun zogen daher in fünfzig Schiffen und jedes
Trug der Böotischen Jugend erlesene hundert und zwanzig.

Von denen des Philoktet v. 718 ff.:

Diesen gebot Philoktetes der Held, wohlkundig des Bogens:
Sieben waren der Schiff, und der Ruderer fünfzig in jedem,
Alle der Bogenkund erfahrene, tapfere Streiter.

[14]) Auch die Ilias setzt einen solchen Kampf voraus, da II, 698. gesagt wird, daß Protesilaos der erste gewesen sei, welcher beim Aussteigen aus den Schiffen fiel.

so leichter die zehn Jahre hindurch, indem sie es mit den jedesmal Zurückgebliebenen wohl aufnehmen konnten. Hätten jene aber hinreichende Vorräthe an Lebensmitteln gehabt, und hätten sie, ohne Seeraub und Landbau zu treiben, beständig mit ihrer ganzen Macht den Krieg fortgeführt, so wären sie leicht durch einen Sieg in offener Feldschlacht der Stadt Meister geworden, da sie ja auch ohne vollzählig zu sein mit dem grade anwesenden Theil des Heeres erfolgreichen Widerstand leisteten; und hätten sie sich zur Belagerung herbeigelassen, so würden sie in kürzerer Zeit und mit noch weniger Mühe Troja genommen haben. Allein eben des Geldmangels wegen war nicht allein Alles früher Geschehene von keiner Bedeutung gewesen, sondern selbst noch diese Unternehmung, obgleich bei Weitem namhafter als alle früheren, zeigt sich in der Wirklichkeit viel unbedeutender, als wozu der Ruf und die in unserer Zeit verbreitete dichterische Sage sie machen.

12. Aber auch nach dem Trojanischen Kriege kommen in Hellas noch Wechsel der Wohnsitze und neue Gründungen vor, so daß sich das Land nicht ruhig und gedeihlich entwickeln konnte. Denn da die Rückkehr der Hellenen aus Troja sich verzögerte, so ereigneten sich viele Veränderungen und Aufstände in den Städten und die Vertriebenen gründeten neue Städte. So haben z. B. die Böotier, im sechzigsten Jahre nach der Einnahme Ilions durch die Thessaler aus [dem thessalischen] Arne vertrieben, das jetzige Böotien in Besitz genommen, welches vorher den Namen des Kadmeischen Landes geführt hatte. Böotier waren aber auch schon früher im Besitze dieses Landes gewesen und hatten sich zum Theil dem Zug gegen Ilion angeschlossen. Ebenso ha-
1184 v. Chr. ben im achtzigsten Jahre die Dorier mit den Herakliden verbündet den Peloponnes in Besitz genommen. Nachdem so Hellas nur mühevoll und nach langer Zeit zur Ruhe und stätigen Verhältnissen gelangt war, ohne weitere Umwälzungen zu erfahren, konnte es Kolonien aussenden. Durch solche haben die Athener das Jonische Gebiet und die Mehrzahl der Inseln bevölkert, die Peloponnesier aber den größten Theil Italiens und Siciliens und einige Landschaften in anderen Theilen von Hellas. Alle diese Neugründungen aber haben nach dem Trojanischen Krieg stattgefunden.

13. Von jetzt an mehrte sich der Wohlstand in Hellas, und da der Gelderwerb in größerem Maße stattfand als früher und auch die

Staatseinnahmen bedeutender wurden, so entstanden in der Mehrzahl der Städte Gewaltherrschaften der Tyrannen, — früher aber war die erbliche Königswürde verbunden mit bestimmten Ehrengaben herrschend gewesen [15]). Jetzt baute man auch Flotten in Hellas, und widmete sich mehr dem Seewesen. Die Ersten, welche durch Umbildung des Schiffbaues der jetzigen Art und Weise am Nächsten kamen, sollen die Korinther gewesen sein, und auch die Dreiruderer seien von ganz Hellas zuerst in Korinth gebaut worden. Bekannt ist auch, daß Aminokles aus Korinth, der Schiffsbauer, den Samiern vier Schiffe gebaut hat; von dem Zeitpunkt aber, da dieser zu den Samiern kam, bis zum Ende dieses Krieges sind ungefähr dreihundert Jahre verflossen. Die älteste Seeschlacht, von der wir wissen, lieferten die Korinther den Kerkyräern [16]), und bis zu demselben Zeitpunkt sind seitdem ungefähr zweihundert und sechzig Jahre verflossen.

Da nämlich die Stadt der Korinther auf einer Landenge lag, so war dort von jeher Handel und Verkehr gewesen, weil die Hellenen, die früher mehr zu Land als zur See verkehrten, und zwar sowohl die aus dem Peloponnes als die aus den andern Theilen alle über Korinth

---

[15]) Nach Herodot VI, 56. f. bestanden bei den Spartanern die Ehrenvorrechte und Ehrengaben der Könige in dem Rechte, Krieg zu beschließen, der Anführung im Krieg, einer Leibwache von hundert Mann, der Haut und dem Rücken eines jeden auf den Kriegszügen geschlachteten Thieres; zu Friedenszeiten im Vorsitze beim Opfermal, doppelten Rationen und in der Haut des Opferthieres, ferner erhielten sie an jedem siebenten Tag des Monats ein Opferthier, sammt einem Scheffel Mehls und einem Eimer Weins. Bei den Spielen hatten sie den Ehrenplatz; kamen sie nicht zur gemeinsamen Mahlzeit, so erhielten sie in's Haus zwei Maß Mehl und eine Maß Wein; erschienen sie aber, so erhielten sie doppelte Antheile u. s. w. — So heißt es auch bei Homer Il. IX, 154 ff.:

> Und es bewohnen sie Männer, an Schafvieh reich und an Hornvieh,
> Die ihn hoch mit Geschenken wie einen Unsterblichen ehrten,
> Und vom Scepter beherrscht ihm steuerten reichliche Schätzung.

Zu den Tyrannen, welche nun an die Stelle der alten Könige traten, gehörten außer den Pisistratiden in Athen, Kypselos und seine Nachkommen zu Korinth, Orthagoras zu Sikyon, Theagenes zu Megara, Phalaris, Gelo u. A. auf Sicilien.

[16]) Periander, Tyrann von Korinth, des Kypselos Sohn, rächte den Tod seines Sohnes Lykophron, den die Kerkyräer erschlagen hatten. Herod. III, 53.

mußten, um mit einander in Berührung zu gelangen. Daher besaßen sie große Reichthümer, wie auch aus den alten Dichtern erhellt, welche ihr Land „das reiche" nennen [17]). Als nun die Hellenen sich mehr auf das Seewesen verlegten, so säuberten sie mit ihren Schiffen das Meer von Räubern, und da ihre Stadt schon eine Handelsstadt war, so wurde sie immer reicher, indem nun auf beiderlei Wegen Geld zufloß.

Auch die Ioner hatten in späterer Zeit, unter dem ersten Perserkönig Kyros und seinem Sohne Kambyses, eine starke Flotte, und waren während des Krieges mit Kyros eine Zeit lang Herren der dortigen Gewässer. Auch Polykrates, der zur Zeit des Kambyses die Zwingherrschaft über Samos besaß, war durch seine Flotte mächtig und eroberte viele Inseln, worunter auch Rhenea, das er dem Apollo von Delos weihte. Endlich haben auch die Phokäer, welche Massalia [Marseille] gegründet, die Karthager in einer Seeschlacht besiegt [18]).

14. Dieß waren nämlich die vornehmsten Seemächte. Allein auch bei diesen, obgleich sie viele Menschenalter nach dem Trojanischen Krieg fallen, gab es nur erst wenige Schiffe mit drei Reihen von Rudern, sondern man führte, wie zu jener Zeit, meist noch Fünfzigruderer und lange Fahrzeuge. Kurz vor den Perserkriegen aber und dem Tode des Darios, welcher dem Kambyses als König der Perser gefolgt war, besaßen die sicilischen Tyrannen und auch die Kerkyräer schon eine große Zahl solcher Dreiruderer. Diese beiden waren nämlich in der letzten Zeit vor dem Heereszuge des Xerxes die bedeutendsten Seemächte unter den Hellenen; denn die Aegineten und die Athener und die wenigen andern besaßen nur schwache Flotten, und meist nur Fünfzigruderer, und selbst später noch, als Themistokles die Athener beredete, für den Krieg mit den Aegineten und wegen des erwarteten Barbaren-

---

17) Il. II, 569 f.:

Auch die Mykenä bewohnt, die Stadt voll prangender Häuser,
Auch die reiche Korinthos und schöngebaute Kleonä.

Pindar. Olymp. XIII, 2:

Den Bürgern freundlich, gefällig den Fremden ist das seelige Korinth.

18) Von dieser Seeschlacht ist sonst Nichts bekannt. Herod. I, 166 erzählt von einer Niederlage, welche die Phokäer durch die vereinigten Flotten der Karthager und Tyrrhener erlitten.

zuges die Schiffe zu bauen, mit denen sie auch wirklich die Seeschlachten lieferten, so hatten selbst diese noch kein vollständiges Verdeck.

15. Das also war der Zustand des Hellenischen Seewesens in der ältesten und den folgenden Zeiten; jedoch erwarben die, welche ihm oblagen, theils durch den Geldzufluß theils auch durch Ausbreitung ihrer Herrschaft keine geringe Macht. Sie griffen nämlich die Inseln an und unterwarfen sie sich, besonders wenn das eigne Land sie nicht mehr ausreichend nährte. Zu Lande aber ereignete sich kein Krieg, welcher eine Vergrößerung der Macht hätte zur Folge haben können, und wenn solche etwa vorkamen, so wurden sie immer nur gegen die eigenen Gränznachbarn geführt; auf weite Heereszüge in fremde Länder aber und zur Unterwerfung Anderer gingen die Hellenen nicht aus, denn es gab weder unterworfene Städte, welche den mächtigeren [durch gezwungene Beistandleistung] solche Unternehmungen hätten erleichtern können, noch auch wurden gemeinsame Heereszüge mit gleichem Recht für Alle unternommen. Unter einander aber führten sie wohl Krieg, ein Jeder mit seinem Nachbar. Am meisten noch fand eine allgemeinere Parteinahme in dem alten Kriege zwischen den Chalkidensern und Eretriensern Statt, wo auch das übrige Griechenland auf der einen oder der andern Seite mitkämpfte [19]).

16. Doch stellte sich den Einen dieß, den Andern jenes Hinderniß in den Weg, und hielt ihr Wachsthum zurück. So den Jonern zu einer Zeit, da ihre Entwickelung schon Größe versprach, die neue Persische Macht des Kyros, welcher den Krösos niederwarf und alles Land zwischen dem Flusse Halys und dem Meere mit Krieg überzog und die Städte des Festlandes unterjochte, dann später Darios, welcher mit der phönikischen Flotte auch die Inseln botmäßig machte.

17. Die Tyrannen, so viele ihrer in den Hellenischen Städten waren, bedachten alle nur sich selbst, die eigne Sicherheit und die Vergrößerung ihrer Familienmacht, und Sicherheitsmaßregeln waren das Hauptaugenmerk ihrer politischen Verwaltung; irgend ein erwähnenswerthes Unternehmen aber wurde von ihnen nicht ausgeführt,

---

[19]) In diesem Kriege standen die Milesier auf Seiten der Eretrienser, die Samier auf Seiten der Chalkidenser. Herod. V, 99.

höchstens Kriege gegen ihre Nachbarn; denn nur die in Sicilien brachten es zu einer sehr bedeutenden Macht. Auf diese Weise ist Hellas lange Zeit hindurch von allen Seiten niedergehalten worden, so daß weder gemeinsam irgend eine glänzende That ausgeführt wurde, noch auch die einzelnen Staaten für sich Unternehmungsgeist zeigten.

18. Endlich wurden die Tyrannen in Athen und im übrigen Griechenland, welches seit jeher meist in den Händen von Gewaltherrschern war, mit Ausnahme derer in Sicilien durch die Lakedämo-
1104 nier gestürzt. Lakedämon war seit der Ankunft der jetzt dort wohnen-
v. Chr. den Dorier so viel wir wissen die meiste Zeit von inneren Unruhen bewegt, und doch seit der ältesten Zeit gut verwaltet und immer frei von Tyrannen. Denn bis auf das Ende dieses Krieges sind ungefähr vierhundert Jahre verflossen und etwas darüber, seitdem die Lakedämonier dieselbe Verfassung unverändert beobachten, und eben dadurch stark genug wurden, auch in andern Staaten als Ordner aufzutreten.

490 Nachdem nun die Tyrannen von Hellenischem Boden vertrieben
v. Chr. waren, fand nicht lange danach bei Marathon die Schlacht zwischen
480 v. Chr. Persern und Athenern Statt. Im zehnten Jahre danach kam dann der Barbar wieder mit jenem großen Heereszug, um Hellas in die Knechtschaft zu zwingen. Da nun diese große Gefahr über Aller Häupter schwebte, stellten sich die Lakedämonier, durch ihre Macht vorragend, an der mitkämpfenden Hellenen Spitze, und die Athener entschlossen sich beim Herannahen der Meder, die Stadt zu verlassen und mit ihrer Habe zu Schiff zu gehen, und wurden so Seeleute. Als sie darauf mit gemeinsamer Anstrengung den Barbaren zurückgewiesen hatten, währte es nicht lange, so spalteten sich die vom großen König abgefallenen Hellenen und die in jenem Kriege mitgekämpft hatten, und hielten sich ein Theil zu den Athenern, ein Theil zu den Lakedämoniern, denn diese beiden waren an Macht die hervorragendsten, die einen zu Lande, die andern zur See. Zwar dauerte die Kampfgenossenschaft noch einige Zeit, dann aber zerfielen die Lakedämonier und Athener unter einander und bekriegten sich, indem jedem Theile die Bundesgenossen zur Seite standen; und wo sonst unter den andern Hellenen irgend Feindschaft bestand, traten sie zu einer dieser beiden Parteien. So hatten sie seit der Zeit des Persereinfalls bis zum

jetzigen Kriege ununterbrochen bald Waffenstillstand, bald kämpften sie entweder unter einander oder gegen ihre abgefallenen Bundesgenossen, brachten aber dabei ihr Kriegswesen zu einer gewissen Vollkommenheit und wurden darin, indem sie unter Gefahren sich übten, immer kundiger.

19. Die Lakedämonier verwalteten die Anführerschaft, ohne von ihren Bundesgenossen Steuern zu nehmen, und waren nur darin auf sich selbst bedacht, daß sie ihnen oligarchische Verfassungen gaben. Die Athener hingegen zogen mit der Zeit die Schiffe der verbündeten Staaten an sich, nur die der Chier und Lesbier ausgenommen, und besteuerten alle; und doch ist zu dem gegenwärtigen Kriege ihre Rüstung noch viel großartiger gewesen, als da sie zur Zeit der ungeschwächten Bundesgenossenschaft in der vollen Blüthe ihrer Macht standen.

20. Das ist's, was ich über die älteren Zeiten gefunden habe. Jedoch ist den einzelnen Zeugnissen, wie sie sich der Reihe nach darbieten, schwer Glauben zu schenken; denn die Menschen nehmen die Erzählungen von dem, was sich früher ereignet hat, ohne alle Prüfung von einander an, auch wenn es ihr eigenes Vaterland betrifft. So ist z. B. unter dem Volke zu Athen der Glaube verbreitet, daß Hipparchos in der Eigenschaft als Tyrann durch Harmodios und Aristogiton ermordet worden sei, und sie wissen nicht, daß die Herrschaft in den Händen des Hippias war, als des ältesten unter den Söhnen des Pisistratos, und daß Hipparchos und Thessalos nur dessen Brüder waren. Da aber an jenem Tage und im entscheidenden Augenblick Harmodios und Aristogiton vermutheten, Hippias sei durch einen Mitverschwornen gewarnt, so legten sie nicht Hand an diesen, weil sie ihn eben schon für unterrichtet hielten; sie wollten aber vor ihrer Gefangennehmung doch auch etwas gethan haben, und da sie zufällig auf den Hipparchos trafen, welcher in der Nähe des sogenannten Leokorions [20]) den Festzug der Panathenäen ordnete, so ermordeten sie

---

[20]) Das Leokorion war ein Tempel im Keramikos, erbaut zu Ehren der Töchter des Leos: Praxithea, Theope und Eubule. Bei einer Hungersnoth hatte das delphische Orakel erklärt, daß die Opferung dieser drei Jungfrauen dieselbe beenden würde, und der Vater hatte sie zugelassen.

diesen. Aber auch über viele andere Dinge und auch solche, die noch in der Gegenwart bestehen, und nicht durch die Länge der Zeit in Vergessenheit gerathen sein können, haben auch die übrigen Griechen unrichtige Vorstellungen, wie z. B. daß jeder der beiden Lakedämonischen Könige nicht eine Stimme abgebe, sondern zwei, und daß sie dort eine gewisse Schaar, genannt die Pitanaten, hätten, die es doch gar nie gegeben hat [21]). So fahrlässig sind die Menschen die Wahrheit zu untersuchen, und sie nehmen viel lieber das an, was ihnen gerade zu Gehör kommt. 21. Trotzdem möchte Einer nicht fehl gehen, wenn er das für wahr hält, was ich nach den angeführten Beweisgründen mitgetheilt habe, und weder dem mehr Glauben schenkt, was die Dichter in's Großartige ausschmückend davon gesungen haben, noch auch dem, was die Sagenschreiber darüber aufgezeichnet, mehr mit Rücksicht auf das der Einbildungskraft Schmeichelnde als auf die Wahrheit, Unerweisliches nämlich und unter dem Einfluß der Zeit in's Unglaubliche und Fabelhafte Umgebildetes; er soll vielmehr glauben, daß mein Befund den glaubwürdigsten Zeugnissen entspreche und so treu sei, wie es bei Dingen aus so alter Zeit eben möglich ist. Was nun den hier erzählten Krieg selbst betrifft, so wird man finden, daß er sich durch die Thatsachen selbst als viel bedeutender erweist als alle früher geführten, obwohl die Menschen immer den für den wichtigsten ansehen, in welchem sie gerade begriffen sind, nach seiner Beendigung aber wieder zur Bewunderung des Alten zurückkehren.

22. Was die Reden angeht, welche die Betreffenden theils noch vor dem Kriege gehalten haben, theils auch während der Führung desselben, so wäre es mir unmöglich gewesen, die wirklich gesprochenen Worte mit Genauigkeit wiederzugeben, und zwar ebensowohl die, welche ich selbst mit angehört habe, als auch die mir von anderer Seite mitgetheilt worden sind. Es wird aber in meinem Buche so geredet, wie mir die Einzelnen den Umständen gemäß am passendsten zu sprechen schienen, indem ich mich dabei so eng als möglich an die Haupt-

---

21) Pitana war eine der Gemeinden oder Ortschaften, aus welchen die Stadt Sparta zusammengesetzt war. Sie hatte ihre eigenen gymnastischen Kampfspiele und, wie Herodot IX, 53. erzählt, bildete sie allerdings auch eine eigene militärische Abtheilung.

gedanken der wirklich gehaltenen Reden anschloß. Was aber die im Kriege vorgefallenen Thatsachen betrifft, so hielt ich nicht für erlaubt, sie so aufzuzeichnen, wie ich sie vom Ersten Besten erzählen hörte, und auch nicht nach meinem eigenen Gutdünken, sondern wie ich theils durch eigene Anschauung, theils durch möglichst genaue Erkundigung bei Anderen über jedes Einzelne mich unterrichtet habe. Doch war es schwierig, die Wahrheit auszufinden, weil diejenigen, welche den einzelnen Begebenheiten als Augenzeugen beigewohnt hatten, sie doch nicht auf dieselbe Weise erzählten, sondern wie grade einen Jeden seine Gesinnung oder sein Gedächtniß anleitete. Dem Ohre nun wird diese Geschichte, weil sie nichts Sagenhaftes erzählt, zwar weniger vergnüglich erscheinen, wenn aber diejenigen dieß Werk nützlich finden, welche die geschehenen Dinge kennen lernen wollen, wie sie wirklich waren und wie auch die Zukunft sie immer auf dieselbe oder auf ähnliche Weise wiederholen wird, weil es die menschliche Natur so mit sich bringt, so wird das genug sein. Es ist geschrieben, um ein Besitzthum für die Ewigkeit zu sein, und bestrebt sich weniger, dem Augenblick zu gefallen.

23. Von den früheren Ereignissen ist der Perserkrieg das bedeutendste und doch fand auch dieser in zwei See- und zwei Landschlachten eine schnelle Entscheidung; der gegenwärtige Krieg aber hat sich sehr in die Länge gezogen, und über Hellas Leiden gebracht, wie solche in einem gleichen Zeitraume sich sonst nie angehäuft haben; denn es wurden früher weder so viele Städte eingenommen und verwüstet, sei es nun durch die Barbaren oder durch die kriegführenden Parteien selbst, und viele wurden auch nach ihrer Einnahme mit andern Einwohnern besetzt. Nie mußten so viele Menschen ihr Vaterland verlassen, und nie haben so viele ihr Leben verloren, sei es durch den Krieg selbst, sei es durch die inneren Empörungen. Was in früherer Zeit nur vom Hörensagen bekannt war, in der Wirklichkeit selbst aber nur selten erfahren wurde, fand nun thatsächliche Bestätigung, so z. B. Erdbeben, welche sich über einen großen Theil der Erde erstreckten und zugleich von außerordentlicher Stärke waren, ferner Sonnenfinsternisse, welche häufiger stattfanden, als es von früheren Zeiten erzählt wird, dann auch häufige Dürre und in ihrer Folge Hungersnoth, und endlich, was nicht am wenigsten Schaden gethan und eine große Zahl von

Menschen getödtet hat, die Pest. Dieß Alles kam während dieses Krieges vereint vor. Es begannen ihn aber die Athener und Peloponnesier, nachdem sie den dreißigjährigen Vertrag gebrochen hatten, welcher nach der Einnahme Euböa's zwischen ihnen geschlossen worden war.

Damit aber künftighin Niemand fragen dürfe, aus welchen Ursachen sich ein so bedeutender Krieg zwischen den Hellenen entsponnen habe, so erzähle ich zuerst die Veranlassungen und die Zerwürfnisse, welche die Lösung jenes Waffenstillstandes herbeiführten. Für die eigentliche, in den Urtheilen der Menschen aber am wenigsten hervorgezogene Ursache halte ich, daß die Athener in ihrer Machtentwickelung den Lakedämoniern Furcht einflößten und sie auf diese Weise zum Kriege nöthigten. Die Ursachen aber, welche jede der beiden Parteien als Grund anführten, daß sie den Waffenstillstand lösten und zum Kriege schritten, sind die folgenden.

24. Epidamnos ist eine Stadt, welche zur Rechten liegen bleibt, wenn man in den Jonischen [adriatischen] Meerbusen einfährt. Sie ist rings von Taulantiern umwohnt, Barbaren Illyrischer Abkunft, und ist eine Pflanzstadt der Kerkyräer. Ihr Gründer war Phalios, des Eratoklides Sohn, ein Korinther aus dem Stamm der Herakliden, welcher der alten Sitte gemäß aus der Mutterstadt berufen worden war [22]). Es waren auch einige Korinther und Andere Dorischer Abkunft mit ausgewandert. Im Verlaufe der Zeit nun wurde die

---

[22]) Korinth hieß früher Ephyra und war von Aeoliern bewohnt. Als die Herakliden mit den Doriern im J. 1104 in den Peloponnes einfielen, eroberten sie die Stadt, gaben ihr den neuen Namen und einige dorische Familien als Adel. Unter diesen war wiederum die Heraklidenfamilie der Bakchiaden die mächtigste. Aus ihr wurden die Prytanen, d. i. leitende Magistrate alljährlich gewählt, und zugleich die Anführer auswandernder Kolonisten. Eine ihrer ältesten Kolonien war Kerkyra (bei Homer Scheria und Sitz der Phäaken, sonst auch ihrer sichelförmigen Gestalt wegen Drepane genannt, jetzt Korfu), ausgesandt um 700 v. Chr. unter Anführung des Bakchiaden Chersikrates. Die Auswandernden nahmen zugleich das heilige Feuer aus dem Prytaneum der Hauptstadt mit, wodurch vorzüglich diese zur eigentlichen Mutterstadt wurde. Wenn nun ein Staat wie Kerkyra seinerseits wieder Kolonien aussandte, so erbat er sich dazu aus seiner Mutterstadt einen Anführer, und so wird hier der Bakchiade Phalios aus Korinth als Gründer der Kerkyräischen Pflanzstadt Epidamnos genannt.

Stadt der Epidamnier groß und volkreich; sie lebten aber dann, wie erzählt wird, viele Jahre lang in inneren Zwistigkeiten und erlitten in deren Folge durch einen Krieg mit den benachbarten Barbaren große Verluste, und ihre Macht gerieth in Verfall. Zuletzt, unmittelbar vor dem Beginn dieses Krieges, jagte das Volk die Vornehmen aus der Stadt. Diese schlossen sich an die Barbaren an und übten mit deren Hülfe an denen in der Stadt Räubereien zu Land und zu Wasser. Da nun die in Epidamnos in die Enge geriethen, so schickten sie Gesandte nach Kerkyra, ihrem Mutterstaat, mit der Bitte, doch ihrem Verderben nicht zusehen zu wollen, sondern zwischen ihnen und den Ausgetriebenen zu vermitteln und dem Krieg mit den Barbaren ein Ende zu machen. Dieß Anliegen trugen sie sitzend im Tempel der Here als Schutzflehende vor; die Kerkyräer aber gaben ihrer Bitte nicht Statt, sondern ließen sie unverrichteter Sache wieder abziehen.

25. Die Epidamnier sahen nun, daß ihnen von Kerkyra aus keine Hülfe werde, und waren sehr in Bedrängniß, wie sie ihre Lage bessern sollten. Sie schickten nach Delphi, den Gott zu fragen, ob sie ihre Stadt nicht den Korinthern als den ersten Gründern übergeben und versuchen sollten, diese zur Hülfe zu bewegen. Der Gott befahl ihnen, sich den Korinthern zu ergeben und sie zu Anführern zu machen. Die Epidamnier kamen nun nach Korinth und übergaben dem Orakelspruch gemäß ihre Pflanzstadt, indem sie erinnerten, daß ihr Gründer aus Korinth gewesen sei, und den Spruch des Gottes mittheilten. Sie baten auch, man möge ihrem Verderben nicht ruhig zusehen, sondern helfen. Die Korinther übernahmen, wie es Recht war, die Hülfeleistung, da sie glaubten, daß die Pflanzstadt nicht weniger ihnen gehöre als den Kerkyräern, zugleich aber auch aus Haß gegen die Kerkyräer, weil diese, obgleich eine Korinthische Pflanzstadt, ihnen doch keinerlei Aufmerksamkeit erwiesen. Denn sie ließen ihnen weder bei allgemeinen Versammlungen die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu Theil werden, noch auch gestatteten sie den Vortritt bei den Opfern einem Korinther, wie es die Sitte der Pflanzstädte war [23]), sondern

[23]) Um das J. 650 v. Chr. verdrängte in Korinth Kypselos, ein Nichtdorier, aber mütterlicher Seits mit den Bakchiaden verwandt, mit Hülfe der unteren Stände den alten dorischen Adel und machte sich selbst zum Tyrannen.

behandelten sie übermüthig. Auch konnten sie sich in der That sowohl an Geldmacht mit denen messen, welche damals unter den Hellenen die reichsten waren, als sie auch an Kriegsmacht unter den Uebrigen vorragten und sich zu gewissen Zeiten sogar rühmen durften, durch ihre Flotte alle Andern weit zu übertreffen. Im Seewesen war nämlich Kerkyra noch von den Zeiten der Phäaken her berühmt, welche früher dort gewohnt hatten. Deßhalb verlegten sich die Kerkyräer auch vorzüglich auf den Schiffsbau, und ihre Seemacht war nicht gering, denn als sie den Krieg begannen, besaßen sie hundert und zwanzig Dreiruderer.

26. In all diesen Umständen lagen für die Korinther Gründe zu Beschwerden, und deßhalb waren sie gern bereit, den Epidamniern Hülfe zu senden, hießen auch Jeden, der wollte, als Ansiedler mitgehen und schickten Ampraktiotische, Leukadische [24]) und eigene Truppen mit. Diese nahmen ihren Marsch zu Lande über Apollonia, eine Korinthische Pflanzstadt, aus Furcht die Kerkyräer könnten ihre Ueberfahrt zur See verhindern. Diese aber, als sie die Ankunft der neuen

---

Ihm folgte sein Sohn Periander und diesem sein Sohn Psammetichos, welcher durch die Lakedämonier gestürzt wurde. Diese Kypseliden hatten sich vorzüglich am jonischen Meere auszubreiten gesucht und auch mit den festländischen Barbaren Verbindungen angeknüpft, wodurch sie in Zwist mit Kerkyra geriethen, welches sich schon frühzeitig in denselben Gewässern zum Nebenbuhler Korinths aufgeworfen hatte. Der Krieg mit Periander ist oben schon erwähnt. Dessen Nachfolger unterwarf die Insel wieder förmlich, bis sie sich zum zweiten Male losriß, und indem sie von nun an in offener Feindseligkeit gegen Korinth handelte, dessen Macht bedeutend schwächte.

Die Kolonien befanden sich in keiner anderen Abhängigkeit vom Mutterstaate, als daß sie sich mit demselben als blutsverwandt zu betrachten und ihm die Ehrerbietung zu erweisen hatten, welche den Vätern ihre Nachkommen schulden. Sie hatten dieselben Gottheiten und Kulte, dieselben Embleme auf ihren Münzen u. dgl. Gesandten und anderen Bürgern der Mutterstadt wurden bei feierlichen Gelegenheiten Ehrenplätze angewiesen, und die hauptsächlichsten Feste des Mutterstaates wurden durch Gesandtschaften mit Festgaben beschickt. Die Kerkyräer, welche sich überhaupt durch Brutalität und betrügerischen Geist überall unbeliebt gemacht hatten, vernachlässigten den Korinthern gegenüber diese Aufmerksamkeiten.

[24]) Wie Epidamnos waren auch Apollonia, Leukas, Anaktorion und Amprakia korinthische Kolonien am Jonischen Meere.

Ansiedler und der Truppen in Epidamnos erfuhren und zugleich die Uebergabe ihrer Kolonie an die Korinther, waren sehr erbittert. Schnell erschienen sie mit fünfundzwanzig Schiffen, denen später noch ein zweites Geschwader folgte, und stellten unter übermüthigen Drohungen die Forderung, die Vertriebenen wieder aufzunehmen — (die Epidamnischen Flüchtlinge waren nämlich nach Kerkyra gekommen und hatten sie bei den Gräbern der Vorfahren und bei der Stammesverwandtschaft beschworen, sie zurückzuführen) — die Korinthische Besatzung aber und die neuen Ansiedler müßten weggeschickt werden. Die Epidamnier gaben jedoch in keinem Punkte nach. Nun kamen die Kerkyräer mit vierzig Schiffen und den Vertriebenen, welche sie zurückführen wollten, nachdem sie sich vorher auch die Illyrier verbündet hatten. Sie blokirten die Stadt, indem sie es den Epidamniern und den Fremden frei stellten, dieselbe zu verlassen; wollten sie dieß nicht, so würden sie als Feinde behandelt werden. Da jene nicht nachgaben, so begannen die Kerkyräer die Stadt, die auf einer Landenge liegt, zu belagern.

27. Die Korinther, als zu ihnen aus Epidamnos Boten mit der Nachricht von der Belagerung kamen, rüsteten zu einem Heereszuge und ließen zugleich eine Ansiedelung für Epidamnos ausrufen. Jeder, wer wolle, könne sich unter gleichem Recht für Alle anschließen, und wenn Einer für den Augenblick nicht mitzuschiffen gesonnen sei und doch bei der Ansiedelung sich betheiligen wolle, der könne in Korinth zurückbleiben gegen Erlegung von fünfzig Drachmen. Sowohl der Mitschiffenden als auch derer, welche die Summe einzahlten, fanden sich Viele. Sie baten auch die Megarenser, sie mit ihrem Schiffsgeleit zu verstärken, für den Fall daß sie von den Kerkyräern zur See behindert werden sollten. Diese machten sich bereit, sie mit acht Schiffen zu begleiten, ebenso die Paleer aus Kephallene mit vieren. Auch an die Epidaurier wandten sie sich, und diese stellten fünf Schiffe, ferner die Hermioner eines, die Trözener zwei, die Leukadier zehn und die Amprakioten acht. Die Thebaner und Phliasier ersuchten sie um Geldbeiträge, die Eleer um leere Schiffe und Geld. Aus eignen Mitteln aber rüsteten die Korinther dreißig Schiffe und dreitausend Schwerbewaffnete.

28. Als die Kerkyräer von diesen Rüstungen erfuhren, kamen

sie im Geleit Lakedämonischer und Sikyonischer Gesandten nach Korinth, und forderten, die Korinther sollten ihre Truppen und die neuen Ansiedler aus Epidamnos wegziehen, da sie auf diese Kolonie kein Recht hätten. Glaubten sie aber doch Gegenansprüche machen zu dürfen, so seien sie bereit, die Angelegenheit denjenigen peloponnesischen Städten zur Entscheidung vorzulegen, über welche sich beide Theile vorher geeinigt haben würden. Wem von ihnen beiden die Kolonie dann zugesprochen werde, der solle dort herrschen. Auch dem Delphischen Orakel wollten sie die Entscheidung anheimstellen [25]), nur möge man keinen Krieg anfangen; denn sonst seien auch sie gezwungen, zu ihrer Unterstützung sich andere Bundesgenossen zu erwerben als die, welche sie jetzt hätten, und solche, welche den Korinthern nicht angenehm wären, obgleich sie selbst dazu nöthigten. Die Korinther gaben zur Antwort, wenn jene erst ihre Schiffe und die Barbaren von Epidamnos zurückgezogen hätten, seien sie zu Unterhandlungen bereit, vorher aber wolle es ihnen nicht wohl anstehen, daß die in Epidamnos belagert würden, und sie hier Verhandlungen pflögen. Hierauf erwiederten die Kerkyräer, sie wären damit einverstanden, wenn auch jene ihre Leute Epidamnos wollten räumen lassen; auch wäre es ihnen Recht, wenn beide Parteien in ihren gegenwärtigen Stellungen verblieben und einen Waffenstillstand schlößen, bis der Rechtsspruch erfolgt sei.

29. Hierin aber gaben die Korinther in keinem Punkte nach, sondern als ihre Schiffe gerüstet und ihre Bundesgenossen bereit waren, schickten sie vorher einen Herold ab, um den Kerkyräern den Krieg anzusagen, und segelten dann mit fünfundsiebenzig Schiffen und zwei Tausend Schwerbewaffneten nach Epidamnos, um gegen die Kerkyräer den Kampf entscheiden zu lassen. Anführer der Schiffe waren Aristeus, Sohn des Pellichas, Kallikrates, des Kallias, und Timanor, des Timanthes Sohn; die Landtruppen befehligten Archetimos, Sohn des Eurytimos, und Isarchidas, Sohn des Isarchos. Als sie bei Aktion auf Anaktorischem Gebiete, dort wo der Tempel des Apollo steht, nahe

---

[25]) Streitigkeiten einzelner Städte wurden nicht vor das Bundesoberhaupt, die Spartaner, gebracht, um diese nicht allzu mächtig werden zu lassen, sondern vor ein Schiedsgericht oder das delphische Orakel.

an der Mündung des Amprakischen Meerbusens angekommen waren, schickten ihnen die Kerkyräer ein Boot mit einem Herolde entgegen, der sie aufforderte, nicht weiter gegen sie vorzurücken. Zu gleicher Zeit bemannten sie ihre Schiffe, setzten die alten wieder in Stand, die See zu halten und machten die andern segelfertig. Der Herold brachte von den Korinthern keine friedliche Antwort, und da ihre Schiffe die Besatzung aufgenommen hatten, — es waren deren achtzig: vierzig andere nämlich hielten Epidamnos blokirt, — so fuhren sie auf die hohe See jenen entgegen, stellten sich in Schlachtordnung auf und die Seeschlacht begann. Es trugen aber die Kerkyräer einen entschiedenen Sieg davon und vernichteten den Korinthern fünfzehn Schiffe. An demselben Tage hatten auch die, welche Epidamnos einschlossen, das Glück, die Stadt in ihre Hand zu bekommen, unter der Bedingung, daß die Fremden verkauft, die Korinther aber gefangen gehalten werden sollten, bis anders entschieden sei.

30. Nach der Seeschlacht errichteten die Kerkyräer auf Leukimme [Lefkimo], dem Vorgebirge von Kerkyra, ein Siegeszeichen und tödteten die gemachten Gefangenen mit Ausnahme der Korinther, welche sie in Fesseln behielten, und als die Korinther und ihre Bundesgenossen nach der Niederlage mit ihren Schiffen nach Hause zurückgekehrt waren, blieben die Kerkyräer Herren aller jener Gewässer. Sie segelten gen Leukas, einer Pflanzstadt Korinths, und verheerten das Land; auch steckten sie Kyllene, den Schiffshafen der Eleer, in Brand, weil diese den Korinthern Schiffe und Geld geliefert hatten. Die längste Zeit nach jener Seeschlacht blieben sie Herrn des Meeres, suchten die Bundesgenossen der Korinther heim und fügten ihnen Schaden zu, bis die Korinther gegen Ende des Sommers Schiffe und Truppen ausschickten, da ihre Bundesgenossen zu sehr litten. Sie lagerten bei Aktion und in der Nähe von Chimerion im Gebiete der Thesproter, um Leukas und die andern befreundeten Städte zu schützen. Die Kerkyräer hingegen nahmen mit der Flotte und den Landtruppen Stellung bei Leukimme. Zur Seeschlacht kam es jedoch nicht, sondern sie blieben den ganzen Sommer ruhig einander gegenüber stehen, und da es Winter wurde, kehrten beide Theile nach Hause zurück.

31. Die Korinther, durch den Verlauf des Krieges mit den Kerkyräern auf's Höchste gereizt, beschäftigten sich das ganze Jahr nach

der Seeschlacht und das darauf folgende mit dem Schiffsbau und rüsteten mit aller möglichen Anstrengung eine Flotte. Ruderer verschafften sie sich um hohen Lohn aus dem Peloponnes selbst und aus dem übrigen Hellas. Als die Kerkyräer von diesen Rüstungen hörten, geriethen sie in Furcht, und da sie mit keinem der Hellenischen Staaten verbündet waren und sich auch weder in den Athenischen noch in den Lakedämonischen Bund eingeschrieben hatten, so beschlossen sie nach Athen zu schicken und sich diesen als Bundesgenossen anzutragen, um zu versuchen, ob sie hier Unterstützung fänden. Die Korinther nun, als sie dieß erfuhren, schickten auch ihrerseits Gesandte nach Athen, damit nicht die Vereinigung der Kerkyräischen und der Attischen Flotte es ihnen unmöglich mache, den Krieg nach Wunsch zu beendigen. Eine Volksversammlung wurde anberaumt und beide Theile kamen zur Rede und Gegenrede. Die Kerkyräer nun sprachen folgendermaßen:

32. „Von denen, ihr Athener, die Andere um Hülfe angehen, ohne sich auf früher geleistete Dienste oder vorangegangene Bundesgenossenschaft berufen zu können, wie eben wir jetzt in dem Falle sind, von denen wird billig der Beweis verlangt, vor Allem, daß ihr Gesuch ein vortheilbringendes, oder wenn das nicht, doch wenigstens nicht mit Nachtheil verknüpft sei, und dann, daß man bei ihnen auf Dankbarkeit sicher rechnen dürfe. Gelingt es ihnen nicht, diese Punkte außer Zweifel zu stellen, so sollen sie sich nicht beschweren, wenn sie keinen Erfolg haben. Die Kerkyräer nun haben uns mit der Bitte um Bundesgenossenschaft an Euch abgesandt, und vertrauen, Euch hierüber alle Sicherheit geben zu können. Unser bisheriges Gebahren freilich ist wohl der Art gewesen, daß es uns weder euch gegenüber zur Sache empfehlend ist, noch auch uns selbst in unserer jetzigen Lage irgend wie Vortheil bringt. Denn wir sind früher niemals gern eines Andern Bundesgenosse geworden, und kommen nun doch zu Fremden, um die Bundesgenossenschaft nachzusuchen und zugleich stehen wir für diesen Krieg mit den Korinthern ganz verlassen da, und was an uns früher Klugheit schien, nie durch fremde Bundesgenossenschaft die Gefahren fremden Beginnens theilen zu wollen, erscheint jetzt umgekehrt als Unberathenheit und Schwäche. In der Seeschlacht, die vorgefallen ist, haben wir uns zwar allein der Korinther erwehrt, jetzt aber, da sie mit größerer Rüstung vom Peloponnes und dem übrigen Hellas gegen uns

heranziehen, und wir uns zu schwach fühlen, um mit der eigenen Macht allein obzusiegen, und da auch die Gefahr groß ist, wenn wir unterliegen sollten, so sind wir gezwungen, euch und jeden Andern um Hülfe zu bitten; und wenn wir jetzt etwas unternehmen, was zu unserer früheren Unthätigkeit nicht stimmt, so möge uns zur Entschuldigung dienen, daß wir nicht aus böser Absicht, sondern aus irriger Einsicht gehandelt haben."

33. „Euch aber, wenn ihr uns willfahrt, wird der Zufall, der uns als Hülfsbedürftige zu euch führt, in mancher Hinsicht Vortheil bringen. Für's erste werdet ihr Unrechtleidenden Hülfe leisten und nicht solchen, welche Anderen Schaden zufügen, dann bietet ihr eure Hand solchen, die um ihre höchsten Güter kämpfen, und werdet sie euch in unauslöschlicher Dankbarkeit verbinden, und endlich besitzen wir eine Flotte, die außer der eurigen jede andere übertrifft. Ueberleget, ob es einen seltneren und euren Feinden unerwünschteren Glücksfall geben kann, als wenn eine Macht, die ihr gern mit viel Geld und Gunst auf eure Seite gezogen hättet, ganz aus eigenem Antrieb und ohne alle Gefahren und Kosten für euch sich anbietet, die noch dazu vor der Welt eure edle Gesinnung in's Licht stellt, euch die Dankbarkeit derer sichert, denen eure Hülfe wird, und eure eigne Macht vergrößert. So viel Gutes vereint ist zu jeder Zeit nur Wenigen zu Theil geworden, und selten bringen die, welche um Bundesgenossenschaft bitten, denen, welche sie darum angehen, die gleiche Sicherung ihrer Macht und des guten Rufes zu, die sie selbst von jenen zu nehmen gekommen sind. Wenn aber Jemand glaubt, daß der Kriegsfall nicht eintreten werde, für welchen wir euch von Nutzen sein könnten, so irrt er sich und bemerkt nicht, wie die Lakedämonier aus Furcht vor Euch bereits auf Krieg sinnen, und daß die Korinther, die eure Feinde sind, bei jenen aber viel vermögend, vorerst mit uns fertig zu werden wünschen, um dann gegen euch loszugehen, damit wir nicht in gemeinsamer Feindschaft gegen sie zusammenstehen, und damit sie von zweien wenigstens eins erreichen, nämlich entweder uns Schaden zuzufügen, oder ihre eigene Macht zu vermehren. Unsere Sache nun ist es, ihnen den Vorsprung abzugewinnen, indem wir euch die Kampfgenossenschaft antragen und ihr sie annehmt, um dann selbst mit dem Angriff zuvorzukommen, anstatt hinterher auf Vertheidigung zu denken."

34. „Wenn sie aber behaupten, daß ihr Unrecht thut, eine ihrer Pflanzstädte aufzunehmen, so mögen sie erst lernen, daß jede Pflanzstadt ihre Mutterstadt ehrt, so lange sie gut behandelt wird, daß sie sich aber abwendet, wenn sie Ungerechtigkeit zu erdulden hat. Denn Kolonisten werden nicht ausgesandt, um der Zurückbleibenden Knechte zu werden, sondern um ihres Gleichen zu bleiben. Daß sie uns aber Unrecht zugefügt haben, ist deutlich; denn als sie von uns wegen der Epidamnischen Sache zur Ausgleichung aufgefordert wurden, wollten sie die Beschwerden lieber durch Krieg zur Entscheidung bringen, als sie nach dem Recht beilegen lassen. Und wie sie gegen uns, ihre Blutsverwandten, handeln, das möge Euch zur Warnung sein, daß ihr euch weder durch ihre Hinterlist täuschen lasset, noch auch dem, was sie offen verlangen, willfahret. Denn der steht wohl am sichersten, der es am wenigsten bereuen muß, seinen Feinden gefällig gewesen zu sein.

35. Auch brecht ihr nicht die Verträge mit den Lakedämoniern durch unsere Aufnahme, denn wir gehören noch zu keiner der beiden Bundesgenossenschaften, und es heißt ja in jenem Vertrag, daß es den Hellenischen Staaten, die noch auf keiner Seite mitkämpfen, frei stehe, sich nach Gefallen an einen der beiden Theile anzuschließen. Und es stünde auch sehr schlimm, wenn es jenen erlaubt sein sollte, ihre Schiffe nicht nur mit Bundesgenossen zu bemannen, sondern auch aus den andern griechischen Staaten und sogar aus solchen, die euch unterthan sind, und wenn sie uns von der bestehenden Bundesgenossenschaft ausschließen und verbieten wollten, auch anderswo uns Hülfe zu suchen, und wenn sie auch euch ein Verbrechen daraus machen wollten, unsere Bitte zu gewähren. Viel mehr Ursache hätten wir, uns über euch zu beklagen, wenn ihr uns kein Gehör schenken wolltet, denn damit würdet ihr solche von euch stoßen, die in Noth und Gefahr schweben und eure Feinde nicht sind; jene aber, die eure Feinde sind und euch zu Leibe gehen, hindert ihr nicht nur auf keine Weise, sondern laßt sie auch aus eurem eigenen Gebiet ihre Kriegskraft verstärken, und das ist nicht Recht, sondern entweder müßt ihr in eurem Gebiete die Werbungen jener untersagen, oder auch uns Hülfe schicken, unter welchen Bedingungen es euch nun am besten dünken mag. Ein offenes Bündniß und der Beistand eurer Waffen wäre aber das entsprechendste. Für diesen Fall gewähren wir große Vortheile, wie wir schon Anfangs ge-

sagt haben. Der bedeutendste liegt darin, daß wir beide dieselben Feinde haben, was ja das stärkste Band treuen Zusammenhaltens ist, und zwar keine schwachen, sondern die wohl im Stande sind, Abtrünnige zu züchtigen. Auch ist es nicht gleichviel, das Bündniß mit einer Seemacht von der Hand weisen oder das mit einer Landmacht, was wir nicht sind. Eigentlich solltet ihr nach Kräften verhindern, daß ein Anderer überhaupt eine Flotte besitze; wenn aber das schon einmal unmöglich ist, solltet ihr wenigstens danach streben, die mächtigste Seemacht auf eurer Seite zu haben.

36. Und wenn Einer in dem Vorgebrachten zwar wirkliche Vortheile erkennt, aber doch ihretwegen die Verträge zu lösen fürchtet, der möge wissen, daß seine Furcht dem Feinde nur um so furchtbarer sein wird, weil ihre Veranlassung die eigene Kraft vermehrt, daß aber sein Vertrauen, das Bündniß nicht angenommen zu haben, einem starken Feinde gegenüber weniger Furcht erregend sein möchte, weil dessen Veranlassung Schwächung ist. Und es handelt sich ja auch zugleich nicht in höherem Grade um das Wohl Kerkyra's als um das Athens, und es heißt nicht, das Beste dieses Staates im Auge haben, wenn man bei einem bevorstehenden Kriege, der schon so gut als wirklich da ist, nicht über den Augenblick hinausdenkt, und noch lange ansteht, sich ein Land zu verbinden, dessen Freundschaft oder Feindschaft sehr schwer in die Wagschale fällt. Denn Kerkyra hat eine höchst günstige Lage für die Ueberfahrt nach Italien und Sicilien, und es kann eben sowohl eine von dort ansegelnde Flotte verhindern, gegen den Peloponnes vorzudringen, als es Schiffe von hier dorthin geleiten kann, und noch in vielen anderen Beziehungen bietet es große Vortheile. Um uns aber ganz kurz zu fassen, und Alles sammt und sonders nur in der Hauptsache auszusprechen, so erfahrt denn, warum ihr uns nicht ohne Hülfe lassen dürfet. Es gibt unter den Hellenen drei nennenswerthe Seemächte, die eurige, die unsere und die der Korinther. Wenn ihr es nun geschehen lasset, daß zwei davon in eine zusammenschmelzen, indem die Korinther uns vorwegnehmen, so habt ihr nachher mit der vereinigten Seemacht der Kerkyräer und der Peloponnesier zu kämpfen. Nehmt ihr hingegen uns zu Verbündeten an, so werdet ihr den Kampf gegen jene mit um so mehr Schiffen eurerseits führen."

So redeten die Kerkyräer. Nach ihnen aber die Korinther, wie folgt:

37. „Da die Kerkyräer in ihrer Rede nicht bei dem Ansuchen um eure Bundesgenossenschaft stehen geblieben sind, sondern auch behauptet haben, daß wir hart und ungerecht gegen sie verfahren, und sie selbst gegen alles Recht mit Krieg überzogen werden, so müssen auch wir uns zuerst über diese beiden Punkte auslassen, ehe wir zum eigentlichen Zweck unserer Rede kommen, damit ihr von vorn herein deutlich seht, was wir wollen, und damit wir euch triftige Gründe an die Hand geben, dieser Ansuchen zurückzuweisen. Wie sie sagen, hätte sie die Klugheit bewogen, sich mit Niemanden in ein Bündniß einzulassen, aber das ist nur aus bösem Willen, nicht aus rühmenswerther Gesinnung geschehen. Sie konnten zu ihren Schändlichkeiten keine Gehülfen und keine Zeugen brauchen, und wollten sich durch Zuziehung Anderer keiner Beschämung aussetzen. Auch gibt ihnen die Lage ihres Inselstaates eine unabhängige Stellung und gestattet ihnen, in eigener Person über diejenigen Richter zu sein, denen sie selbst Unrecht zufügen, ohne sich einem Schiedsrichter unterwerfen zu müssen. Denn sie selbst besuchen mit ihren Schiffen Niemanden, wohl aber sind Andere oft genöthigt, bei ihnen Zuflucht zu suchen. Das ist der Grund ihrer gerühmten Zurückhaltung von fremder Bundesgenossenschaft. Sie wollen nicht, wie sie vorschützen, an fremdem Unrecht unbetheiligt bleiben, sondern auf eigene Rechnung Unrecht ausüben, und wo sie die Macht dazu in Händen haben, Gewalt brauchen, wo es aber heimlich geschehen kann, Andere übervortheilen; in jedem Fall aber wollen sie keiner Beschämung ausgesetzt sein, wenn sie irgendwo einen Raub ausgeführt haben. Wären sie rechtliche Leute, wie sie sich rühmen, so könnten sie durch Rechtgeben und Nehmen ihre Tugend um so heller leuchten lassen, je unangreifbarer ihre Stellung nach Außen ist."

38. „Aber sie haben sich gegen Andere so wenig, wie gegen uns so gezeigt. Obgleich sie ein Pflanzvolk von uns sind, haben sie sich gänzlich von uns losgemacht, und jetzt führen sie Krieg gegen uns und sagen, sie seien nicht deßhalb als Ansiedler ausgesandt worden, um sich Unrecht gefallen zu lassen. Wir aber sagen, wir haben sie nicht ausgesandt, um von ihnen eine übermüthige Behandlung zu erfahren, sondern um als ihr Oberhaupt betrachtet und nach Gebühr geehrt zu

werden. Auch schätzen uns ja die übrigen Kolonien und wir erfahren von unseren Ansiedlern viel Liebe. Wenn nun die Andern mit uns zufrieden sind, so ist es doch klar, daß diese allein keinen genügenden Grund zur Unzufriedenheit haben, und wir selbst führen auch keinen so auffälligen Krieg, ohne auffällig beleidigt worden zu sein. Aber selbst wenn wir gefehlt hätten, wäre es für sie schicklich gewesen, unserer Gereiztheit nachzugeben, und uns würde es dann zur Schande gereicht haben, ihrer Mäßigung gegenüber mit Anwendung von Gewalt zu verfahren. Sie haben aber in ihrem Uebermuthe und im Trotz auf die Macht ihres Geldes sich auch noch anderweitig viel an uns vergangen, und auch Epidamnos, das uns gehört, und wonach sie nie Verlangen getragen haben, so lange die Stadt in Noth war, haben sie mit Gewalt in Besitz genommen, als wir zur Hülfeleistung unterwegs waren."

39. „Sie behaupten zwar auch, vorher ein Schiedsgericht vorgeschlagen zu haben. Aber ein solches Anerbieten darf doch nicht von Demjenigen als redlich gemeint angesehen werden, der sich bereits im Vortheil befindet und aus seiner sicheren Stellung heraus eine Entscheidung verlangt, sondern nur von denen, welche sich in Wort und That mit dem Andern auf gleichen Fuß stellen, bevor sie es noch zum Kampfe kommen lassen. Diese aber sind mit dem berufenen Vorschlag des Schiedsgerichtes nicht etwa aufgetreten, bevor sie noch jenen Platz belagerten, sondern als sie schon sicher waren, daß wir's uns nicht mehr gefallen lassen würden. Und nun kommen sie daher und haben noch nicht genug daran, daß sie dort Unrecht gethan, sondern wollen auch euch noch zu Bundesgenossen, d. h. zu Genossen ihres Frevels, und wünschen, daß ihr sie bei ihrer Feindschaft mit uns in euren Schutz nehmet. Damals hätten sie kommen sollen, als sie noch Nichts zu fürchten hatten, nicht aber jetzt, da wir von ihnen beleidigt sind, und sie eben deßhalb Gefahr laufen, so daß ihr ihnen also jetzt eure Hülfe würdet zu Theil werden lassen, ohne früher von ihrer Macht Vortheil gezogen zu haben. Ohne an ihren Vergehungen betheiligt zu sein, würdet ihr euch damit doch dieselben Vorwürfe unserer Seits zuziehen; aber nur, wenn ihr früher den Mitgenuß ihrer Macht gehabt hättet, wäret ihr jetzt verbunden, die Folgen gemeinsam zu tragen."

40. „Es ist nun klar, daß wir selbst mit gerechten Beschwerden vor euch auftreten, diese aber gewaltthätige Räuber sind; wir müssen nun noch zeigen, daß ihr Unrecht thun würdet, diese als Bundesgenossen aufzunehmen. Wenn es nämlich in den Vertragsbestimmungen heißt, daß es den nicht eingeschriebenen Städten freistehen solle, sich an die eine oder die andere Partei nach Belieben anzuschließen, so hat diese Uebereinkunft nicht auf diejenigen Anwendung, welche darauf aus sind, Andern Schaden zuzufügen, sondern nur auf den, welcher fremde Hülfe sucht, ohne sich selbst seinen Verpflichtungen gegen Andere entziehen zu wollen, und der denjenigen, welche ihm Schutz gewähren sollen, wenn diese anders vernünftig sind, nicht statt des Friedens den Krieg zubringt. Allein in diesen Fall würdet ihr kommen, wenn ihr uns nicht folget; denn ihr würdet nicht nur diese beschützen, sondern auch uns selbst aus Vertragsgenossen Feinde werden. Natürlich; denn wenn ihr mit jenen geht, können wir uns jener nicht erwehren, ohne uns zugleich gegen euch zu wenden. Gerecht handeln werdet ihr aber nur dann, wenn ihr entweder beide Theile für sich gewähren lasset, oder wenn ihr mit uns gegen diese zu Felde zieht. Denn mit uns Korinthern seid ihr durch Verträge verbündet, mit den Kerkyräern aber habt ihr nicht einmal zu irgend einer Zeit einen Waffenstillstand geschlossen. Fangt nicht damit an, die abgefallenen Bundesgenossen Anderer aufzunehmen; denn auch wir haben damals, als die Samier von euch abgefallen sind, und die übrigen Peloponnesier getheilter Meinung waren, ob man sie unterstützen solle, nicht gegen euch gestimmt, sondern offen erklärt, daß es einem Jeden zustehen müsse, seine Bundesgenossen selbst zu bestrafen. Denn wenn ihr jetzt diesen gewaltthätigen Leuten Aufnahme und Hülfe gewähren wolltet, so würde es sich bald zeigen, daß nicht minder auch eure Bundesgenossen zu uns übergehen, und ihr hättet dann diese Handlungsweise mehr zu eurem eigenen als zu unserem Schaden eingeführt."

41. „Das sind die Rechtsgründe, mit denen wir euch gegenüber unsere Sache stützen, und nach Hellenischen Begriffen sind sie vollgültig. Wir besitzen aber noch ein anderes Mittel, euch für uns zu stimmen, und Anspruch auf euren Dank, dessen Abstattung wir unter den jetzigen Umständen von euch verlangen, nicht in feindlicher Absicht, um euch zu schaden, und auch nicht wie manche Freunde in der Absicht,

euch zu mißbrauchen. Als ihr nämlich damals in euren Händeln mit den Aegineten, noch vor den Perserkriegen, nicht genug lange Schiffe hattet, habt ihr von den Korinthern zwanzig zu leihen genommen, und diese Gefälligkeit und die andere in Betreff der Samier, als sich nämlich die Peloponnesier durch uns von der Hülfeleistung abmahnen ließen, hat euch den Sieg über die Aegineten und die Züchtigung der Samier möglich gemacht. Und das geschah unter solchen Verhältnissen, in denen die Menschen im Eifer den Sieg über die zu erringen, welche sie angreifen, alles Andere zu übersehen und zu vergessen pflegen. Denn in einem solchen Augenblick hält man den für einen Freund, der sich dienstbeflissen zeigt, auch wenn er früher ein Feind gewesen wäre, und den für einen Feind, der sich hinderlich erweist, auch wenn er sonst ein Freund wäre; ja man vernachlässigt der augenblicklichen Streitsache wegen sogar die Regelung der eigenen inneren Verhältnisse."

42. „Das ruft euch in's Gedächtniß zurück, und die Jüngeren unter euch mögen es sich von den Aelteren erzählen lassen, und so entschließt euch, uns Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Möge Niemand glauben, was wir verlangen, sei zwar gerecht, allein der Vortheil erheische für den Fall des Krieges etwas Anderes; der günstigste Erfolg wird Einem in den Dingen zu Theil, darin man am wenigsten gegen die Gerechtigkeit verstoßen hat. Die zukünftige Wendung des Krieges, mit welcher die Kerkyräer euch Furcht einzujagen suchen, um euch zur Ungerechtigkeit zu verleiten, liegt noch im Dunkel, und es wäre nicht klug, euch durch diese Rücksicht bewegen zu lassen, euch die offene und nicht erst künftig eintretende Feindschaft der Korinther zuzuziehen. Klüger wäre es, die wegen Megara noch aus früherer Zeit her obwaltende Spannung zu beseitigen, denn noch im letzten Augenblick kann selbst eine minder wichtige Gefälligkeit, wenn sie nur den Umständen zu Hülfe kommt, auch eine bedeutende Schwierigkeit heben. Laßt euch auch nicht dadurch hinreißen, daß sie euch die Unterstützung einer großen Flotte gewähren. Denn es liegt eine dauerhaftere Macht darin, seines Gleichen nicht Unrecht zu thun, als wenn man sich durch die scheinbare Gunst des Augenblicks hinreißen läßt, einem Gefahr bringenden Gewinn nachzujagen."

43. „Unsere Lage ist nun dieselbe wie die eure damals, als wir in Lakedämon erklärten, daß Jeder seine eigenen Bundesgenossen zu

züchtigen das Recht habe, und wir erwarten nun von euch dasselbe Benehmen, und daß ihr uns durch eure Entscheidung nicht in dem gleichen Fall schadet, in welchem wir durch die unsere euch genützt haben. Vergeltet Gleiches mit Gleichem, und bedenket, daß eben die jetzige Lage wieder eine solche ist, in welcher derjenige der beste Freund ist, der sich dienstbeflissen zeigt, und der ein Feind, der sich hinderlich erweist, und nehmt nicht die Kerkyräer uns zum Trotz als Bundesgenossen an, noch leistet ihrem ungerechten Treiben Vorschub. Wenn ihr so handelt, werdet ihr Recht thun und das beschließen, was auch für euch selbst das Nutzbringendste ist."

44. So sprachen die Korinther. Nachdem nun die Athener beide Theile angehört und nach einander zwei Volksversammlungen abgehalten hatten, so fanden die Korinther in der ersten nicht geringe Beistimmung, in der folgenden aber siegte eine andere Meinung, und sie beschlossen zwar nicht mit den Kerkyräern ein Schutz- und Trutzbündniß in der Art einzugehen, daß die Feinde jener auch ihre Feinde, und jener Freunde auch ihre Freunde sein sollten, — denn wenn die Kerkyräer sie dießfalls aufgefordert hätten, mit ihnen gegen Korinth in See zu gehen, so wäre dadurch der mit den Peloponnesiern geschlossene Waffenstillstand von ihrer Seite gebrochen worden, — sondern sie schlossen ein Schutzbündniß zur gegenseitigen Vertheidigung für den Fall, daß Einer Kerkyra oder Athen oder beider Bundesgenossen angreifen sollte. Der Krieg mit den Peloponnesiern schien ihnen nämlich ohnehin nicht zu vermeiden, und sie wollten Kerkyra mit seiner bedeutenden Seemacht nicht den Korinthern in die Hände liefern, wünschten aber doch, daß beide Theile so hart als möglich an einander gerathen möchten, damit sie selbst mit einem schon geschwächten Feinde zu thun hätten, wenn es zum Krieg mit Korinth oder einer andern Seemacht kommen sollte. Zugleich schien ihnen die Insel für die Ueberfahrt nach Italien und Sicilien sehr günstig gelegen.

45. Diese Ueberlegungen also veranlaßten die Athener, die Kerkyräer in ihren Bund aufzunehmen, und bald nachdem sich die korinthischen Gesandten entfernt hatten, schickten sie ihnen zehn Schiffe zu Hülfe. Das Geschwader befehligten Lakedämonios, Sohn des Kimon, Diotimos, Sohn des Strombichos und Proteas, des Epikles Sohn. Diese nahmen jedoch den Befehl mit, sich zur See mit den Korinthern

in keinen Kampf einzulassen, außer im Fall, daß diese gegen Kerkyra segelten, und dort oder auf einem dazu gehörigen Gebiete landen wollten. Hieran sollten sie sie jedoch nach Kräften verhindern. Diese Weisung gab man ihnen mit um den Friedensvertrag nicht zu brechen. Jene Schiffe kamen denn auch glücklich bei Kerkyra an.

46. Die Korinther nun, nachdem sie ihre Rüstungen vollendet hatten, gingen mit hundert und fünfzig Schiffen gegen Kerkyra unter Segel. Zehn davon hatten die Eleer gestellt, zwölf die Megarenser, die Leukadier zehn, die Amprakioten siebenundzwanzig und eines die Anaktorier, die Korinther selbst aber neunzig. Jede der einzelnen Städte hatte auch ihre besonderen Anführer mitgesandt; Befehlshaber der Korinther war nebst vier andern Xenoklides, des Euthykles Sohn. Als sie Kerkyra gegenüber in die Nähe des Festlands gekommen waren, warfen sie von Leukas ansegelnd bei Chimerion [Varlam bei Arpitza] im Lande der Thesproter Anker. So heißt nämlich der Hafen und über demselben, etwas weiter vom Meere entfernt, liegt in dem eläatischen Bezirke von Thesprotien die Stadt Ephyra. In der Nähe mündet der Acherusische See in's Meer. Der Acheronfluß, welcher Thesprotien durchströmt, ergießt sich in diesen See und gibt ihm auch seinen Namen. Es fließt dort auch, an der Gränze von Thesprotien und Kestrine, der Fluß Thyamis, und zwischen diesen beiden Flüssen erhebt sich das Vorgebirge von Chimerion, bei welchem die Korinther vor Anker gingen und auf dem Festland ein Lager schlugen.

47. Als ihre Annäherung den Kerkyräern bekannt wurde, bemannten diese hundert und zehn Schiffe unter den Befehlen des Mikiades, Aesimides und Eurybatos, und stellten sich bei einer der Inseln auf, welche den Namen Sybota [S. Nikolo di Sivota] führen. Auch die zehn athenischen Schiffe befanden sich bei ihnen. Ihr Landheer stand auf dem Vorgebirg Leukimme [Lefkimo], verstärkt durch tausend schwerbewaffnete Zakynthier. Auch zu den Korinthern waren auf dem Festland zahlreiche Barbaren gestoßen, denn die Bewohner des Festlands in der dortigen Gegend sind ihnen von jeher befreundet.

48. Nachdem die Korinther ihre Vorbereitungen getroffen und für drei Tage Lebensmittel eingenommen hatten, segelten sie bei Nacht vom Vorgebirge Chimerion ab, um eine Seeschlacht zu wagen und mit der Morgenröthe sahen sie der Kerkyräer Schiffe auf hoher See

gegen sich ansegelnd. Nachdem auch jene sie wahrgenommen, stellten sie sich gegen einander in Schlachtordnung auf. Den rechten Flügel der Kerkyräer nahmen die Athenischen Schiffe ein, ihre eigenen, in drei Geschwader unter Anführung ihrer drei Feldherrn abgetheilt, den linken. Dieß war die Aufstellung der Kerkyräer. Auf Seiten der Korinther bildeten die Megarensischen und Ampraktiotischen Schiffe den rechten Flügel, im Mitteltreffen standen die andern Bundesgenossen der Reihe nach, und den linken Flügel hatten mit ihren besten Schiffen die Korinther selbst inne, gegenüber den Athenern und dem rechten Flügel der Kerkyräer.

49. Als auf beiden Seiten die Zeichen gegeben waren, trafen die Flotten auf einander. Beide aber waren mehr nach alter Art und in unvollkommener Weise gerüstet, und hatten viel Schwerbewaffnete auf dem Verdeck, auch viele Bogenschützen und Lanzenträger, und so kämpften sie. Die Seeschlacht war erbittert, aber dem Eifer glich nicht die Geschicklichkeit, und so hatte es mehr das Ansehen einer Landschlacht. Denn wenn Schiffe auf einander gestoßen waren, so konnten sie sich wegen der Menge und des Gedränges der Fahrzeuge nicht leicht von einander losmachen. Auch erwartete man den Sieg eher von den Schwerbewaffneten auf dem Verdeck, die festen Fußes stehend kämpften, während die Schiffe ruhig lagen. Die Schlachtlinien zu durchbrechen unternahm man nicht, sondern Muth der Einzelnen und persönliche Stärke thaten in diesem Seekampf mehr als Erfahrung und Geschicklichkeit, und überall war großer Lärm und wirres Geschrei. Die Athenischen Schiffe ließen sich nirgends erster Hand in den Kampf ein, sondern wo irgend die Kerkyräer bedrängt wurden, da stellten sie sich ihnen zur Seite, und schreckten die Gegner nur zurück, denn die Anführer scheuten sich der Athener Verbot zu übertreten. Am meisten gerieth der rechte Korinthische Flügel in die Enge, denn die Kerkyräer zwangen ihn mit zwanzig Schiffen zum Wenden, setzten den zerstreuten und gegen das Festland flüchtenden nach und segelten bis dicht an ihr Lager, wo sie an's Land stiegen und die leeren Zelte in Brand steckten und plünderten. Hier also zogen die Korinther und ihre Bundesgenossen den Kürzeren, und die Kerkyräer waren im Vortheil. Wo aber die Korinther selbst standen, auf dem linken Flügel, hatten sie bei Weitem den Vortheil, denn den Kerkyräern, die ohne-

dieß in der Minderzahl waren, gingen die zwanzig verfolgenden Schiffe ab. Da nun die Athener, welche vorher sich gehütet hatten handgemein zu werden, die Noth der Kerkyräer sahen, segelten sie unbedenklich zur Hülfe heran, und als die Flucht entschieden war und die Korinther nachsetzten, da legte Jeder der Athener Hand an's Werk, und man konnte keinen Unterschied mehr machen, sondern die Gefahr wurde so groß, daß Korinther und Athener mit einander handgemein wurden.

50. Als die Feinde sich zur Flucht gewandt hatten, nahmen die Korinther die von ihnen etwa leck gemachten Schiffe nicht in's Schlepptau, sondern kehrten sich gegen die Bemannung und zwischen den feindlichen Schiffen durchsegelnd, gingen sie mehr darauf aus zu morden als Gefangene zu machen. Daß sie aber auf ihrem rechten Flügel selbst geschlagen waren, wußten sie nicht, und es geschah ihnen daher auch, daß sie auf ihre eigenen Freunde einhieben, denn es war nicht leicht in dem Getümmel Sieger und Besiegte von einander zu unterscheiden, weil auf beiden Seiten die Zahl der Schiffe groß war und eine weite Fläche des Meeres bedeckte. Denn in Bezug auf die Schiffszahl war diese Schlacht die bedeutendste, in welcher Griechen noch gegen Griechen gekämpft hatten.

Nachdem nun die Korinther die Kerkyräer bis an's Land verfolgt hatten, wandten sie ihre Aufmerksamkeit ihren eigenen Schiffstrümmern und Todten zu, wurden auch der meisten habhaft und brachten sie nach Sybota, wo das Hülfsheer der Barbaren stand. Dieß Sybota ist ein verlassener Hafen Thesprotiens [gegenüber den gleichnamigen Inseln]. Nachdem also dieß verrichtet war und sie sich wieder gesammelt hatten, rückten sie von Neuem gegen die Kerkyräer an. Diese aber segelten mit ihren noch seetüchtigen Fahrzeugen, worunter auch die bei den Athenischen Schiffen zurückgebliebenen waren, ihnen selbst entgegen aus Furcht, der Feind möchte eine Landung wagen. Es war bereits spät am Tag, und schon war der Schlachtgesang zum Vorgehen angestimmt, da fingen die Korinthischen Schiffe plötzlich an, rückwärts zu rudern [26]. Sie hatten nämlich zwanzig attische Schiffe heransegeln

---

[26] Ohne zu wenden wurde rückwärts gerudert, um das Schiffsvordertheil, welches zu Angriff und Vertheidigung am besten gerüstet war, dem Feind zugewendet zu halten.

sehen, welche die Athener später zur Unterstützung der zehn ersten abgeschickt hatten, aus Besorgniß, die Kerkyräer möchten, was auch wirklich eingetroffen war, geschlagen werden, und die zehn Schiffe möchten zu ihrem Schutze zu schwach sein. 51. Diese Schiffe also erblickten die Korinther zuerst, und weil sie vermutheten, daß sie von Athen kämen und ihrer vielleicht noch mehr seien als die, welche jetzt in Sicht waren, so nahmen sie den Rückzug. Die Kerkyräer sahen aber diese Schiffe nicht, — denn sie kamen von einer Seite, wo jene sie nicht gut wahrnehmen konnten, — und wunderten sich sehr, daß die Korinther rückwärts ruderten, bis endlich Einige der Schiffe ansichtig wurden und ihr Ansegeln verkündeten. Da zogen auch sie sich zurück, denn es dunkelte schon und die Korinther waren bereits weit weg. So also hatte der Zusammenstoß geendet und die Nacht die Seeschlacht abgeschnitten. Die Kerkyräer nahmen nun bei Leukimme eine Aufstellung, und jene zwanzig Athenischen Schiffe, geführt von Glaukon, des Leagros, und Andokides, des Leogoros Sohn, fuhren mitten durch Schiffstrümmer und Leichen auf die Kerkyräer los, und kamen nicht lange nachdem sie zuerst bemerkt worden waren, bei ihrem Standort an. Es war schon dunkele Nacht und die Kerkyräer hatten gefürchtet, es möchten feindliche Schiffe sein; jetzt aber erkannte man sie, und jene gingen vor Anker.

52. Tags darauf segelten die dreißig attischen Schiffe und so viele von den Kerkyräischen noch seetüchtig waren, auf den Hafen Sybota los, um zu sehen, ob die Korinther, welche dort vor Anker lagen, einen Seekampf wagen würden. Diese stießen auch wirklich vom Lande und stellten sich auf hoher See in Schlachtordnung, aber sie verhielten sich ruhig und zeigten keine Neigung, ihrerseits den Kampf zu eröffnen, da sie die von Athen frisch angekommenen Schiffe sahen, und da auch sie selbst, theils wegen Ueberwachung der Gefangenen, die sie auf den Schiffen hatten, theils auch weil die wüste Gegend keine Möglichkeit die Schiffe auszubessern darbot, sich in mancher Verlegenheit befanden. Wie sie nach Hause zurückschiffen könnten, lag ihnen viel mehr am Herzen; denn sie fürchteten, die Athener möchten den Vertrag für gebrochen erachten, weil es ohnehin schon zum Handgemenge gekommen sei, und möchten sie an der Heimfahrt hindern.

53. Sie hielten es nun für rathsam, einige Männer auf einem

Jagdboot und ohne einen Heroldsstab [27]) zu den Athenern zu schicken, um ihre Absicht auszukundschaften. Diese sollten Folgendes sagen: „Ihr thut Unrecht, Männer von Athen, daß ihr den Krieg anfangt und den Frieden brechet. Denn ihr stellt euch bewaffnet uns in den Weg, während wir beschäftigt sind, unsere Feinde zu bestrafen. Habt ihr aber die Absicht, uns zu hindern, ob wir nun gegen Kerkyra, oder irgend sonst wohin schiffen wollen, und wenn ihr die Verträge zu brechen entschlossen seid, so ergreift zuerst uns, wie wir da sind, und behandelt uns als Feinde." Das richteten denn jene auch aus. Das Heer der Kerkyräer aber, so viele ihrer hatten zuhören können, schrieen, man solle sie nur gleich ergreifen und niederhauen; allein die Athener gaben folgende Antwort: „Wir fangen weder den Krieg an, ihr peloponnesischen Männer, noch brechen wir die Verträge; wir sind nur den Kerkyräern da zu Hülfe gekommen, weil sie unsere Bundesgenossen sind. Wollt ihr irgend anderswohin schiffen, so hindern wir euch nicht, wenn ihr aber gegen Kerkyra segelt oder ein dazu gehöriges Gebiet, so werden wir das nach Möglichkeit hintertreiben."

54. Auf diese Antwort der Athener rüsteten die Korinther zur Heimfahrt und errichteten auf dem festen Lande bei Sybota ein Siegeszeichen. Die Kerkyräer aber sammelten die Schiffstrümmer und Leichname, welche Wind und Wellen an's Ufer geworfen hatten; denn während der Nacht hatte ein Sturm sie nach allen Seiten zerstreut; und dann errichteten auch sie ein Siegeszeichen zu Sybota auf der Insel, gleich als ob sie die Schlacht gewonnen hätten. Daß aber beide Theile sich den Sieg zuschrieben, geschah aus folgenden Gründen. Die Korinther waren in der Seeschlacht bis zum Anbruche der Nacht im Vortheil gewesen, weßhalb sie auch die meisten Schiffstrümmer und Leichen sammelten; dann waren ihnen auch nicht weniger als tausend Kriegsgefangene in die Hände gefallen, und Schiffe hatten sie siebenzig versenkt. Aus diesen Gründen errichteten sie ein Siegeszeichen. Die Kerkyräer aber thaten dasselbe, weil sie an dreißig Schiffe vernichtet und nach der Athener Ankunft ihre Schiffstrümmer und Todte gesammelt hatten, dann auch weil die Korinther beim Anblick

[27]) Ohne Heroldsstab, zum Zeichen, daß sie den Frieden noch nicht für gebrochen erachteten, denn der Stab wurde nur im Krieg getragen.

der Attischen Schiffe zuerst vor ihnen rückwärts gerudert und den Rückzug genommen hatten, und nach Ankunft der Athener ihnen nicht mehr von Sybota aus entgegen gefahren waren. So legten sich beide Theile des Sieges Ehre bei.

55. Die Korinther aber nahmen auf der Heimfahrt durch List Anaktorion, an der Mündung des Ampraktiotischen Meerbusens, in Besitz, welches bis jetzt ihnen und den Kerkyräern gemeinsam gehört hatte. Hier ließen sie Korinthische Ansiedler, und kehrten dann nach Hause zurück. Von den Kerkyräern verkauften sie achthundert, welche Unfreie waren; zweihundert und fünfzig behielten sie als Gefangene, behandelten sie jedoch rücksichtsvoll, damit dieselben nach ihrer Heimkehr Kerkyra ihnen zuwenden möchten, denn zufällig gehörte die Mehrzahl derselben zu den Mächtigeren in jenem Staate.

Auf diese Weise also hatte Kerkyra den Krieg mit den Korinthern bestanden, und die Schiffe der Athener kehrten nach Hause zurück. Das aber wurde die erste Veranlassung zum Kriege zwischen Korinthern und Athenern, daß diese während des Waffenstillstandes in Verbindung mit den Kerkyräern an dem Seekampfe gegen sie Theil genommen hatten.

56. Sehr bald aber kamen auch noch die folgenden Zwistigkei- zwischen Athenern und Peloponnesiern als neue Veranlassung zum Kriege hinzu: da die Korinther auf Rache sannen, und die Athener diese feindliche Gesinnung bei ihnen auch voraussetzten, so befahlen diese ihren Bundesverwandten und Zinsholden, den Potidäern, — dem Ursprung nach Korinthische Pflanzer, auf der Landenge von Pallene angesessen —, ihre Mauern gegen Pallene hin niederzureißen, außerdem Geißeln zu stellen und die Beamten (Epidemiurgen) [28] wegzuschicken, welche die Korinther alljährlich dorthin zu senden pflegten, und auch keine neuen mehr aufzunehmen. Sie fürchteten nämlich, jene möchten sich von Perdikkas und den Korinthern zum Abfall bere-

---

[28] Potidäa war die einzige Kolonie der Korinther am Aegäischen Meere und deßhalb für sie von besonderer Bedeutung. Das scheint der Grund zu sein, weßhalb sie dort besondere Beamten, die Epidemiurgen, hielten, welche sonst nirgends vorkommen.

den lassen und durch ihr Beispiel auch die übrigen Thrakischen Bundesgenossen nachziehen.

57. Diese Vorsichtsmaßregeln trafen die Athener sogleich nach der Seeschlacht bei Kerkyra, denn die Korinther waren nun schon so gut wie erklärte Feinde, und Perdikkas[29]), des Alexander Sohn und König von Makedonien, früher Bundesgenosse und Freund, war ebenfalls zum Feind geworden, weil die Athener sich mit seinem Bruder Philipp und dem Derdas, die sich gemeinsam gegen ihn empörten, verbündet hatten. In seiner Furcht suchte er durch eine Gesandtschaft nach Lakedämon den Athenern einen Krieg mit den Peloponnesiern auf den Hals zu ziehen, und die Korinther bearbeitete er wegen des Abfalls von Potidäa. Auch die Chalkidäer und Bottiäer suchte er abtrünnig zu machen, in der Meinung, daß er in Verbindung mit diesen seinen Gränznachbarn den Krieg leichter werde durchführen können. Die Athener aber merkten dieß, und um dem Abfall der Städte zuvorzukommen, so gaben sie den Anführern der Flotte, welche unter Archestratos, des Lykomedes Sohn, und noch zehn Anderen auf dreißig Fahrzeugen tausend Schwerbewaffnete gegen den Perdikkas führen sollte und die eben zum Auslaufen bereit lag, den Auftrag, von den Potidäern Geißeln zu nehmen, ihre Mauer niederzureißen und auf die benachbarten Städte ein wachsames Auge zu haben, um ihren Abfall zu verhindern.

58. Die Potidäer schickten nun Gesandte nach Athen und versuchten es, diese neuen Maßregeln gegen sie durch Bitten abzuwenden;

---

[29]) Als Gründer des Makedonischen Reiches wird Perdikkas I. genannt. Diesem folgten Argäos, Philipp I., Aeropos, Alketas, Amyntas I., Alexander I. Des letzteren Sohn ist der hier genannte Perdikkas II., der bedeutendste unter den früheren Makedonischen Königen, welcher schon ganz die schlaue und treulose Politik befolgte, die später Philipp II. mit solchem Glück zur Ausbreitung seiner Macht anwandte. Perdikkas II. hatte zwei Brüder, Philipp und Alketas. Der letztere machte keine Ansprüche auf den Thron, Philipp aber verbündete sich mit den Athenern und floh später zum Thrakischen König Sitalkes, der zwar für ihn Nichts that, aber nach seinem Tode (428 v. Chr.) den Sohn desselben, Amyntas II., nach Makedonien zurückführte. Später verläßt Sitalkes diesen Amyntas wieder, der dann aus der Geschichte verschwindet, und schließt sich dem Perdikkas an. Der hier genannte Derdas, des Arrhidäos Sohn und Fürst von Elymia, war ein Verwandter des Perdikkas.

doch gingen sie auch mit den Korinthern nach Lakedämon, um für den Fall der Noth sich eine Unterstützung zu sichern. Da sie nun bei den Athenern trotz vieler Mühe Nichts ausrichteten, sondern deren Schiffe gegen sie selbst ebenso vorgingen, wie gegen Makedonien, die Lakedämonische Regierung ihnen aber versprach, in Attika einzufallen, wenn die Athener gegen Potidäa etwas unternehmen sollten, so fielen sie mit den Chalkidiern und Bottiäern, ihren Eidesgenossen, ab. Gleichzeitig beredete Perdikkas die Chalkidier ihre Städte am Meere zu verlassen und zu zerstören, um sich weiter im Lande in Olynth niederzulassen und nur diese Stadt zur gemeinsamen Festung zu machen. Diesen Auswanderern gab er ein Stück seines Gebietes in der Landschaft Mygdonia am See Bolbe für so lange zur Benützung, als der Krieg mit den Athenern dauern würde. Diese zerstörten denn auch ihre Städte, siedelten sich landeinwärts an und rüsteten zum Krieg.

59. Die dreißig Schiffe der Athener kamen nun in die thrakischen Gewässer und fanden Potidäa und die andern Plätze bereits abgefallen, und da es die Anführer für unmöglich hielten, mit der vorhandenen Macht den Perdikkas und die abgefallenen Städte zugleich zu bekämpfen, so wandten sie sich gegen Makedonien, wozu sie auch anfänglich ausgeschickt worden waren, und nachdem sie eine feste Stellung genommen, begannen sie den Krieg in Gemeinschaft mit Philippos und den Brüdern des Derdas, welche aus dem Inneren mit Heeresmacht zur Küste gekommen waren. 60. Unterdessen schwebten die Korinther wegen des Abfalles von Potidäa, und weil die Athenischen Schiffe sich in den makedonischen Gewässern befanden, wegen jenes Platzes in Furcht, und da sie die Gefahr als ihre eigene betrachteten, so schickten sie aus ihrer Stadt Freiwillige und Söldlinge aus dem übrigen Peloponnes, im Ganzen sechszehnhundert Schwerbewaffnete und vierhundert Leichtbewaffnete, ab. Anführer war Aristeus, des Adimantos Sohn, und vorzüglich aus Freundschaft für diesen hatten sich die meisten korinthischen Freiwilligen angeschlossen, denn er stand von jeher mit den Potidäern in genauer Verbindung. Vierzig Tage nach dem Abfall Potidäa's landeten diese in Thrakien.

61. Auch den Athenern kam schnell Nachricht vom Abfall der Städte zu, und als sie hörten, daß auch die Truppe des Aristeus zu Hülfe ziehe, so schickten sie zweitausend Schwerbewaffnete und vierzig

Schiffe gegen die Abgefallenen. Anführer war Kallias, des Kalliades Sohn, mit noch vier Anderen. Bei der Ankunft in Makedonien trafen sie die ihnen vorangegangenen tausend Mann schon im Besitze des eben eroberten Therme [Thessalonich] und Pydna belagernd; sie lagerten also auch vor Pydna und halfen die Stadt einschließen. Bald aber gingen sie nothgedrungen einen Vergleich und Bundesgenossenschaft mit dem Perdikkas ein, wie denn die Rücksicht auf Potidäa und des Aristeus Ankunft sie wirklich dazu zwangen. Nunmehr räumten sie Makedonien und zogen gegen Beröa [Veria oder Karaveria] und nachdem ihr Versuch diese Stadt zu nehmen mißlungen war, wendeten sie sich zurück und richteten ihren Zug mit dreitausend eigenen Schwerbewaffneten, ungerechnet die Menge der Hülfstruppen, und sechshundert makedonischen Reitern unter Philippos und Pausanias[30]), zu Lande gegen Potidäa, während die Flotte, siebzig Segel stark, sie begleitend an der Küste hinfuhr. Sich langsam vorwärts bewegend gelangten sie am dritten Tage nach Gigonos [nächst Potidäa], und schlugen daselbst ein Lager.

62. Die Potidäer aber und die Peloponnesier unter Aristeus lagerten in Erwartung der Athener bei Olynthos auf der Landenge und hatten deßhalb auch einen Markt für die Lebensmittel außerhalb der Stadt eingerichtet. Zum Anführer sämmtlicher Fußtruppen hatten die Verbündeten den Aristeus gewählt und für die Reiterei den Perdikkas; denn dieser war sogleich wieder vom Bündniß mit den Athenern abgefallen und focht auf Seiten der Potidäer, nachdem er den Jolaos zu seinem Stellvertreter in der Regierung gemacht hatte. Es war nun der Plan des Aristeus, mit seiner eigenen Abtheilung einen Angriff der Athener auf der Landenge abzuwarten, während die Chalkidier und die Bundesgenossen außerhalb der Landenge mit den zweihundert Pferden des Perdikkas bei Olynthos stehen bleiben, und wenn die Athener ihn selbst angreifen würden, denselben zu seiner Unterstützung in den Rücken fallen und so die Feinde in die Mitte nehmen sollten. Auf der andern Seite schickte Kallias, der Anführer der Athener, und seine Mitfeldherrn die Makedonischen Reiter und eine kleine

30) Dieser Pausanias ist höchst wahrscheinlich einer der in Kap. 59 genannten Brüder des Derdas.

Zahl Bundesgenossen gegen Olynthos, um es jenen unmöglich zu machen, von dort aus zu Hülfe zu kommen; sie selbst aber brachen aus dem Lager auf und marschirten auf Potidäa los. Als sie nun bei der Landenge anlangten und die Feinde in Schlachtordnung aufgestellt sahen, nahmen auch sie ihre Aufstellung, und es dauerte nicht lange, so kam es zum Handgemenge. Der Flügel des Aristeus selbst und was an auserlesener Mannschaft der Korinther und der Andern bei ihm stand, schlugen die Gegenüberstehenden in die Flucht und verfolgten sie ein gutes Stück; das übrige Heer der Potidäer und Peloponnesier aber wurde von den Athenern geschlagen und flüchtete in die Stadt. 63. Als sich nun Aristeus von der Verfolgung zurückwendete und das übrige Heer geschlagen sah, so war er verlegen, nach welcher Seite er es wagen solle sich durchzuschlagen, nach Olynth oder nach Potidäa, entschloß sich jedoch, seine Truppen so eng als möglich zusammenzuziehen, und im Eilschritt den Durchmarsch auf Potidäa zu erzwingen, und wirklich gelangte er über den steinernen vom Meere überflutheten Schutzdamm dahin, beschossen zwar und unter vieler Mühseligkeit und auch einigem Verluste, doch war die Mehrzahl gerettet. Die aber von Olynthos aus den Potidäern zu Hülfe kommen sollten (Olynth ist ungefähr sechzig Stadien entfernt und kann noch gesehen werden), rückten beim Beginn des Kampfes, und als die Feldzeichen sichtbar wurden, eine kleine Strecke vor, um Hülfe zu leisten, und die makedonischen Reiter stellten sich gegenüber auf, um sie daran zu hindern. Als sich aber der Sieg so schnell für die Athener entschied, und die Zeichen wieder verschwanden, kehrten sie wieder nach der Stadt zurück und die makedonischen Reiter zum Heere der Athener, und so war auf keiner von beiden Seiten die Reiterei zum Treffen gekommen. Nach der Schlacht stellten die Athener ein Siegeszeichen auf und gaben unter sicherem Geleit den Potidäern ihre Todten heraus. Es waren aber von diesen und ihren Bundesgenossen etwas unter dreihundert Mann gefallen, auf Seiten der Athener hundert und fünfzig und darunter ihr Anführer Kallias.

64. Allsogleich führten nun die Athener gegenüber der Stadtseite, welche der Erdenge zugekehrt war, eine Mauer zur Sperre au und bewachten dieselbe; die Seite gegen Pallene hin blieb jedoch ohne eine solche Mauer; denn sie hielten sich nicht für stark genug, die

Landenge durch eine Besatzung zu decken und zugleich nach Pallene überzusetzen, um sich auch dort zu verschanzen, da sie fürchteten, die Potidäer und Bundesgenossen möchten eine solche Theilung ihrer Truppen zu einem Ueberfall benutzen. Als aber die Athener zu Hause vernahmen, daß Pallene nicht durch eine Mauer gesperrt sei, schickten sie bald darauf sechszehnhundert eigene Schwerbewaffnete ab. Anführer war Phormion, des Asopios Sohn. Da dieser auf Pallene gelandet war, ließ er sein Heer langsam gegen Potidäa vorrücken, indem er zugleich die Gegend verheerte, und als sich Niemand zeigte, um eine Schlacht anzunehmen, so sperrte er die Stadtseite gegen Pallene hin durch eine Mauer, und so war also Potidäa von beiden Seiten streng eingeschlossen, während die Seeseite durch die Flotte gesperrt wurde. 65. Als nun Aristeus nach Einschließung der Stadt keine Hoffnung auf Rettung mehr hatte, außer wenn vom Peloponnes oder sonst woher wider Erwarten Hülfe käme, so rieth er, daß Alle bis auf Fünfhundert einen günstigen Wind zum Auslaufen benutzen sollten, damit die Lebensmittel um so länger ausreichen könnten, und er selbst erbot sich unter den Bleibenden zu sein. Da er aber kein Gehör fand, und doch auf alle Fälle Vorsorge zu treffen und zugleich auch die Dinge auswärts möglichst günstig zu gestalten bedacht war, so ging er in See, als er es unbemerkt von den Wachposten der Athener thun konnte, landete auf Chalkidike und führte im Verein mit den dortigen Bundesgenossen verschiedene Kriegsthaten aus, wie er denn unter Andern den Sermyliern durch einen bei ihrer Stadt gelegten Hinterhalt viele Leute tödtete. Zugleich verkehrte er wegen Hülfeleistung mit dem Peloponnes. Phormion aber verheerte nach der Einschließung Potidäa's mit seinen sechszehnhundert Mann Chalkidike und Bottiäa und nahm auch einige kleine Städte.

66. Das also waren aus früherer Zeit die gegenseitigen Klagpunkte zwischen Athenern und Peloponnesiern: seitens der Korinther, daß jene ihre Pflanzstadt Potidäa und in derselben korinthische und peloponnesische Männer belagerten; seitens der Athener gegen die Peloponnesier, daß sie eine verbündete und zinspflichtige Stadt zum Abfall verleitet und mit den Potidäern ganz offen gegen sie zu Felde gezogen seien. Doch war hiemit der Krieg noch nicht förmlich ausgebrochen, sondern man hielt von beiden Seiten noch zurück, da die

Korinther bis jetzt nur auf eigene Faust gehandelt hatten. 67. Da aber nun Potidäa belagert wurde, so hatten sie nicht Ruhe und Rast, weil von ihren Leuten dort lagen und sie auch den Verlust des Platzes befürchteten. Deßhalb beriefen sie sogleich die Bundesgenossen nach Lakedämon und verklagten dort die Athener mit großem Geschrei, daß sie die Verträge gebrochen hätten und gegen den Peloponnes Ungerechtigkeit verübten. Auch die Aegineten[31]) halfen den Krieg eifrigst betreiben, zwar nicht in offener Gesandtschaft, sondern aus Furcht vor den Athenern heimlich, indem sie klagten, daß man sie den Verträgen zuwider sich nicht ihrer eigenen Gesetze bedienen lasse. Die Lakedämonier nun beriefen auch die übrigen Bundesgenossen und wer sonst von den Athenern Unrecht zu leiden glaubte, und nachdem sie ihre gewöhnliche Volksversammlung veranstaltet hatten, hießen sie jene reden. Da traten außer den Andern, welche der Reihe nach ihre Beschwerden erhoben, auch die Megarenser[32]) auf und brachten neben vielen an=

---

[31]) Aegina ist eine kleine Insel von ungefähr $4^1/_2$ Meilen Umfang und unfruchtbarem Boden. Die Einwohner, dorischer Abkunft, legten sich deßhalb auf Seeraub und später auf Handel, den sie sehr lebhaft betrieben. Auch sandten sie Kolonien aus, so Kydone auf Kreta, Aeginetis in Paphlagonien, eine in Umbrien. Die Insel zählte gegen 5000 Bürger, viele Fremde und fast eine halbe Million Sklaven. Vor den Perserkriegen war ihre Flotte der athenischen überlegen, und auch noch bei Salamis zeichnete sie sich vorzüglich aus. Später aber, als Athen ausschließlich zur Seemacht geworden war, ließ seine Eifersucht die Unabhängigkeit Aegina's nicht mehr zu, und 457 v. Chr. unterwarf es die Insel. Die Verfassung war früher eine aristokratische gewesen.

[32]) Megara gehörte in der ältesten Zeit zu Attika, mußte aber, seiner Lage auf dem Isthmos wegen, der Zankapfel zwischen dem Peloponnes und Attika werden. Nach dem Einfall der Dorier kam es an den Peloponnes und zwar an Korinth, von wo aus es wie eine Kolonie behandelt wurde, wie es sich denn auch an Korinthischen Kolonien, z. B. Syrakus auf Sicilien, betheiligte. Später riß es sich im offenen Kampfe von Korinth los und trat als selbständiges Glied in die Reihe der Dorischen Staaten. Nun sandte es selbst Kolonien aus, nach Osten Astakos in Bithynien, Chalkedon am Bosporos, Mesembria, Selymbria und besonders Byzanz; nach Sicilien Trogilos, Thapsos und Hybla oder Megara. Unter Sparta's Hegemonie trat es dem Peloponnesischen Bunde bei, blieb aber doch merkantilisch von Athen abhängig, weßhalb dieses es immer wieder an sich ziehen konnte, was ihm hinwiederum Einfälle von Seiten der Korinther zuzog. Wie Korinth hatte auch Megara zwei Häfen, Nisäa am Aegäischen, und Pegä am Korinthischen Meer.

dern Klagepunkten vorzüglich den vor, daß sie gegen die Verträge von den Häfen auf athenischem Gebiet und von dem attischen Markte ausgeschlossen seien. Zuletzt traten die Korinther auf und nachdem sie die Andern erst die Lakedämonier hatten aufreizen lassen, machten sie mit folgender Rede den Schluß:

68. „Eure Rechtlichkeit in den eigenen Staatsgeschäften und in eurem Verkehr unter einander macht euch, ihr Lakedämonier, mißtrauisch gegen uns, wenn wir über Andere Nachtheiliges vorzubringen haben, und ihr könnt euch darum zwar eurer Mäßigung rühmen, aber ihr seid dafür auch über auswärtige Angelegenheiten sehr schlecht unterrichtet. Wir haben euch oft vorausgesagt, was uns von den Athenern Schlimmes drohe, aber ihr habt euch in keinem einzigen Falle über die Wahrheit dessen, was wir vorbrachten, unterrichten mögen, sondern hattet uns im Verdacht, als ob wir nur unseres eigenen Vortheils wegen redeten, und so habt ihr denn auch jetzt die Bundesgenossen hier versammelt, nicht vor erlittenem Schaden, sondern da wir schon tief darin stecken. Unter den Bundesgenossen steht es aber vor Allen uns zu, das Wort zu führen, da wir durch der Athener Uebermuth und eure Vernachlässigung das Schwerste zu leiden haben. Wenn nun die Ungerechtigkeiten der Athener gegen das gesammte Hellas im Verborgenen geschähen, so bedürftet ihr als dessen Unkundige der Belehrung; was braucht's aber jetzt einer langen Rede, da von denen, die ihr vor euch seht, die Einen schon unterjocht sind, den Andern und vorzüglich unseren Bundesgenossen dasselbe Schicksal bereitet wird, und da ihr jene seit langer Zeit für den Krieg gerüstet wisset. Denn wie hätten sie uns Kerkyra mit Gewalt wegnehmen und Potidäa belagern können, von denen dieses zur Benutzung gegen Thrakien die günstigste Lage hat, und jenes den Peloponnesiern leicht eine sehr starke Flotte hätte stellen können? 69. Und dafür trifft die Verantwortung euch, denn ihr habt sie nach dem persischen Kriege zuerst ihre Stadt befestigen und dann die langen Mauern aufführen lassen, und so habt ihr bis auf den heutigen Tag nicht nur die jenen Unterworfenen ihrer Freiheit beraubt gehalten, sondern sogar auch eure eigenen Bundesgenossen; denn nicht der, welcher knechtet, sondern der, welcher dem wehren könnte und es unterläßt, wird mit mehr Recht als der eigentliche Thäter betrachtet, wenn er anders den Ehrennamen des Befreiers von Hellas in Anspruch

nehmen will. Kaum haben wir es selbst jetzt zu einer Versammlung bringen können, und selbst jetzt noch nicht so, als ob wir bereits im Klaren wären. Denn man sollte jetzt nicht mehr untersuchen, ob uns Unrecht geschieht, sondern wie wir es von uns abwehren; denn die Angreifenden gehen rasch und entschlossen gegen die Unentschlossenen vor und werden sich nicht erst lange besinnen. Wir wissen ja, mit welchen Mitteln und wie die Athener Schritt für Schritt gegen die Andern vorgehen. So lange eure Gleichgültigkeit sie in dem Glauben erhält, daß ihre Handlungen unbemerkt bleiben, sind sie weniger kühn und schnell; sehen sie aber erst, daß ihr zu ihrem Vorgehen wissentlich schweiget, so werden sie uns ganz anders zusetzen. Denn von allen Hellenen, ihr Lakedämonier, überlaßt ihr allein euch der Ruhe, gleich als ob ihr durch Unentschlossenheit den Feind abwehren könntet, anstatt durch Kraftanstrengung, und ihr allein denkt die Macht des Feindes nicht in ihrem Beginn zu unterdrücken, sondern wenn sie ihre Kräfte bereits verdoppelt hat. Man rühmt zwar, daß ihr verläßlich seiet, aber hierin bleibt die That hinter dem Rufe zurück; denn wir wissen ja noch selbst, daß die Perser, welche doch von den Gränzen der Erde herkamen, damals viel früher gegen den Peloponnes im Anmarsch erschienen, als ihr unterdeß Zeit gefunden hattet, euch gegen sie geziemend in Bereitschaft zu setzen, und grade so sorglos seid ihr auch jetzt den Athenern gegenüber, die nicht fern wohnen wie jene, sondern ganz in der Nähe, und anstatt sie anzugreifen, wollt ihr sie lieber herankommen lassen und euch nur abwehrend verhalten. Einem viel mächtigeren Feind gegenüber wollt ihr eure Sache den Zufällen des Kriegs preisgeben, obschon ihr wohl wisset, daß gleich wie der mächtige Barbar selbst meist nur durch seine eigenen Fehler zu Schaden kam, so auch wir über die Athener fast immer mehr durch ihre eigenen Versehen Vortheile gewinnen konnten als durch Hülfe, die von euch kam. Fürwahr das Vertrauen auf euch hat schon manchen zu Grunde gerichtet, der sich nicht selbst gehörig vorsah, eben weil er sich auf euch verließ."

„Glaube Keiner von euch, daß wir dieß mehr aus Feindseligkeit gegen euch sagen als aus gegründeter Ursache zur Beschwerde; denn gegen befreundete Männer, wenn etwas versehen worden ist, findet Beschwerde Statt, Anklage nur gegen Feinde und Unterdrücker.

70. Einen Andern zu tadeln glauben wir aber so gut berechtigt zu sein wie irgend Jemand, denn die Dinge, um die es sich handelt, sind von der größten Wichtigkeit. Ihr jedoch scheint davon gar nichts zu merken und niemals überlegt zu haben, was für Leute ihr in den Athenern zu bekämpfen habt, und wie sehr und wie ganz und gar sie euch überlegen sind. Denn sie sinnen immer auf Neues und sind rasch bei der Hand, Pläne zu entwerfen und dem Entschluß die That folgen zu lassen; ihr aber denkt nur daran, das Bestehende zu erhalten und Nichts Neues hinzuzuthun, und führt nicht einmal das Nothwendige durch die That aus. Hinwieder sind jene über Vermögen unternehmend und ihre Tollkühnheit geht noch über ihre eigenen Entschlüsse hinaus, und grade im Unglück sind sie erst recht voller Hoffnung; euch hingegen zeichnet es aus, daß eure Thaten hinter den Kräften zurückbleiben, daß ihr nicht einmal auf die zuverlässigsten Umstände einen Entschluß bauet, und niemals glaubt ein Unglück zu überstehen. Jene sind rastlos thätig, ihr seid Zauderer; sie sind immer außer Landes, ihr sitzt immer fein zu Hause; denn sie glauben durch Abwesenheit von der Heimath ihren Besitz zu mehren, ihr fürchtet durch Unternehmungen gegen Außen euren Besitz zu schädigen. Wenn jene über ihre Feinde einen Sieg errungen haben, so beuten sie ihn auf's Gründlichste aus; werden sie aber besiegt, so machen sie sich sehr wenig daraus. Ihre Leiber geben sie für den Staat dahin, als wenn deren Besitz das Gleichgültigste wäre, den Geist aber, mit dem sie für jenen wirken, halten sie für ihr eigentlichstes Besitzthum, und wenn sie einen Plan nicht durchführen können, so glauben sie an ihrem Vermögen Schaden zu leiden; was sie aber durch eine Unternehmung gewonnen haben, dünkt ihnen gering gegen das, was sie noch durch ihre Thätigkeit zu erreichen hoffen. Und wenn ihnen einmal ein Anschlag mißlingt, so richten sie ihre Hoffnung auf etwas Anderes und thun sich damit ein Genüge; denn sie sind die einzigen Menschen, bei denen die Hoffnung schon so viel wie der wirkliche Besitz dessen ist, worauf sie sinnen, weil ihrem Entschluß rasch die Ausführung folgt. Und so zerarbeiten sie sich ihr ganzes Leben hindurch unter Mühsal und Gefahren und genießen ihres Besitzes sehr wenig, da sie immer nur auf neuen Erwerb sinnen, und sie kennen kein anderes Fest als thätige Erfüllung ihrer Pflicht, und

unthätige Ruhe halten sie für kein geringeres Uebel als mühselige Arbeit, so daß Einer, der sie mit wenigen Worten schildern wollte, in Wahrheit von ihnen sagen könnte, sie seien da, um weder selbst Ruhe zu haben, noch auch Andere in Ruhe zu lassen."

71. „Obwohl euch also ein solcher Staat feindlich gegenübersteht, ihr Lakedämonier, so zaudert ihr noch und wollt nicht glauben, daß nur diejenigen auf die Dauer sich der Ruhe erfreuen, welche zur Abwehr gerüstet zwar Gerechtigkeit üben, aber auch sich sichtlich entschlossen zeigen, kein Unrecht gegen sich zuzulassen; aber ihr glaubt das Rechte zu thun, wenn ihr Andern kein Leids zufügt und euch nur dann vertheidigt, wenn es ohne jede Gefahr für euch geschehen kann. Das möchte euch jedoch selbst dann kaum zu Theil werden, wenn ihr einen gleichgesinnten Staat zum Nachbar hättet. Für die jetzigen Verhältnisse aber sind eure Grundsätze gegenüber jenen ganz veraltet, wie wir bereits gezeigt haben. Wie aber in Künsten und Gewerben immer das Neue den Sieg davonträgt, so ist es auch hier. Zwar ist es einem Staate in den Zeiten der Ruhe das Beste, an seine Gesetze nicht zu rühren; wenn aber die Umstände zu allerlei Unternehmungen zwingen, so muß man sich auch in der Gesetzgebung zu manchen Neuerungen bequemen, weßhalb denn auch die Verfassung der Athener, die so Manches versucht haben, weit mehr als die eurige abgeändert wurde. So laßt es jetzt einmal eurer Langsamkeit genug sein, und kommt, wie den Andern, so auch den Potidäern, wie ihr versprochen habt, schleunigst zu Hülfe, indem ihr in Attika einfallet, damit ihr nicht schuldig werdet, befreundete und stammverwandte Männer ihren erbittertsten Feinden preisgegeben zu haben, und damit ihr uns Uebrige nicht nöthiget, in Muthlosigkeit uns einer anderen Bundesgenossenschaft zuzuwenden. Und damit würden wir fürwahr weder vor den eidbewachenden Göttern noch vor verständigen Menschen Unrecht begehen; denn nicht die brechen den Bund, welche aus Verlassenheit sich Andern zuwenden, sondern die den Bundesgenossen die zugeschworne Hülfe nicht leisten. Wollt ihr uns aber Gehör geben, so bleiben wir bei euch; denn dann würden wir Nichts den Göttern wohlgefälliges thun, wenn wir die Bundesfreunde wechseln, und könnten auch keine anderen finden, die in der Gesinnung mehr zu uns stimmten. Darüber nun berathet wohl, und seid bedacht, daß ihr den Peloponnes unter eurer Anfüh-

rung nicht schwächer werden lasset, als wie die Väter ihn euch übergeben haben."

72. So redeten die Korinther. Es waren aber schon vorher auch Athenische Gesandte anderer Geschäfte halber nach Lakedämon gekommen, und als diese von jenen Reden hörten, glaubten sie auch vor den Lakedämoniern auftreten zu müssen, nicht um sich gegen die Beschwerden zu rechtfertigen, welche die Städte erhoben hatten, sondern um im Allgemeinen ihre Meinung dahin abzugeben, daß die Lakedämonier nicht vorschnell einen Entschluß fassen, sondern reiflichen Einblick in die Verhältnisse nehmen möchten, und zugleich wollten sie ihnen einen Begriff von der Macht ihres Staates geben und die Aelteren unter ihnen an das erinnern, was sie selbst noch erlebt hätten, die Jüngeren aber über das belehren, wovon sie noch keine Kenntniß hatten, in der Meinung, die Lakedämonier würden sich durch solche Reden eher bewegen lassen, Frieden zu halten als den Krieg zu beschließen. Sie kamen also und erklärten den Lakedämoniern, daß auch sie vor dem Volke zu reden wünschten, wenn dem Nichts im Weg stehe. Diese hießen sie auftreten, und so hielten die Athener folgende Rede:

73. „Der Zweck unserer Gesandtschaft ist nicht, dem zu widersprechen, was eure Bundesgenossen vorgebracht haben, sondern die Besorgung der Angelegenheiten unseres Staates, mit denen wir betraut sind; da wir aber gehört haben, daß kein kleines Geschrei gegen uns erhoben worden sei, so sind wir hiemit aufgetreten, nicht um die Beschwerden der Städte zu widerlegen, — denn ihr wäret ja auch nicht die Richter, vor welchen in diesem Falle wir und jene zu reden hätten, — sondern damit ihr in so wichtigen Dingen euren Bundesgenossen nicht allzuleicht Glauben schenken und etwas Nachtheiliges beschließen möget. Zugleich wollen wir aber auch gegenüber all dem Gerede, das ihr angehört habt, zeigen, daß unser Besitz nicht unrechtmäßig erworben ist, und daß unser Staat seinerseits wohl auch Berücksichtigung verdient. Von den ältesten Zeiten reden wir gar nicht, denn wir müßten uns dabei mehr auf die Zeugenschaft der Sage berufen als auf die eigene Anschauung unserer Zuhörer; von den Perserkriegen aber und von dem, was ihr selbst noch miterlebt habt, müssen wir wohl reden, wenn es uns vielleicht auch mehr hinderlich sein sollte, da wir so oft genöthigt sind es vorzubringen. Als wir jene Thaten ausführten,

unterzogen wir uns der Gefahr des daraus entspringenden Vortheils halber, und da auch ihr von diesem thatsächlich mitgenossen habt, so wollen wir uns wenigstens nicht die Erlaubniß nehmen lassen davon zu reden, wenn es unser Vortheil verlangt. Wir werden aber das nicht vorbringen, um uns in ein günstiges Licht zu stellen, sondern mehr um euch ein Beispiel und einen Beweis zu geben, mit wem ihr es zu thun haben werdet, wenn ihr nicht den rechten Entschluß faßt. Wir sagen also, daß bei Marathon wir allein es waren, die für die Andern gegen den Barbaren gekämpft haben, und als er zum zweiten Male kam, und wir nicht stark genug waren, ihm zu Lande entgegenzutreten, so sind wir bis auf den letzten Mann zu Schiffe gegangen, um bei Salamis mitzukämpfen, und das allein war es, was die Perser gehindert hat, von einer Stadt zur andern zu schiffen und den Peloponnes zu verwüsten; denn ihr wäret dann nicht im Stande gewesen, gegen so viele Schiffe euch einander zu Hülfe zu kommen. Den deutlichsten Beweis davon hat aber der Barbar selbst gegeben, denn als er in der Seeschlacht besiegt war, hat er, als ob er nun nicht mehr gleich mächtig sei, mit dem größeren Theile seines Heeres den Rückzug angetreten."

74. „Dieser Verlauf der Ereignisse zeigt aber deutlich, daß die Rettung für Hellas in der Flotte lag, und dabei sind wir selbst mit den drei wichtigsten Dingen eingestanden: mit der größten Zahl der Schiffe, dem einsichtigsten Feldherrn und mit der entschlossensten Hingebung. Denn von den dreihundert Schiffen haben wir nicht viel weniger als zwei Drittel gestellt, und den Themistokles als Anführer, der am meisten darauf drang, daß die Seeschlacht in der Meerenge geliefert werde, was eben den glücklichen Ausgang herbeigeführt hat. Auch habt ja ihr selbst von allen Fremden, die je zu euch kamen, ihn am meisten geehrt. Aber wir haben auch die entschlossenste Aufopferung gezeigt. Denn da uns zu Lande Niemand zu Hülfe kam, weil alle bis auf euch schon unterworfen waren, so haben wir nicht angestanden, unsere Stadt zu verlassen und unsern Besitz dem Verderben preiszugeben, um die gemeinsame Sache der Bundesgenossen nicht im Stich zu lassen; und um durch unsere Zerstreuung nicht nutzlos zu werden, haben wir uns auf die See gewagt ohne auf euch erzürnt zu sein, daß ihr uns nicht rechtzeitig zu Hülfe gekommen waret. Wir behaupten

daher, euch nicht weniger genützt zu haben, als ihr uns. Denn ihr zogt damals aus euren bewohnten Städten aus, und grade um auch ferner noch darin wohnen zu können, weil ihr euretwegen, weniger unsertwegen besorgt waret. Denn so lange Athen noch unbeschädigt stand, waret ihr nicht zu sehen. Wir aber sind aus einer Stadt ausgezogen, die nicht mehr war, und haben den Kampf gewagt um sie, da sie nur noch in unseren schwachen Hoffnungen vorhanden war, und doch haben wir, wie uns selbst, so zum Theil auch Euch mit gerettet. Wären wir aber aus Furcht um unser Land zu den Persern übergetreten wie die Andern, oder hätten wir uns später verloren gegeben und nicht mehr gewagt die Schiffe zu besteigen, so konntet ihr eure Seeschlacht nur bleiben lassen, denn ihr hattet ja zu wenig Schiffe, und der Barbar hätte dann in aller Bequemlichkeit die Dinge nach Wunsch durchgeführt."

75. „Verdienen es also, ihr Lakedämonier, unsere Hingebung und unsere einsichtigen Anschläge nicht, daß die Herrschaft, welche wir jetzt besitzen, für die Hellenen kein Gegenstand solchen Neides wäre? Wir haben sie ja nicht mit Gewalt an uns gerissen, sondern sie nur übernommen, da ihr, was gegen den Barbaren noch zu thun übrig blieb, nicht zu Ende führen wolltet, und weil die Bundesgenossen uns von freien Stücken angingen und baten, die Anführung zu übernehmen. Weiterhin sind wir aber durch die Umstände selbst gezwungen worden, diese erst überkommene Macht auf den jetzigen Stand zu bringen, vornehmlich aus Besorgniß um unsere eigene Sicherheit, dann auch um unsere Ehre zu wahren und endlich, weil es unser Vortheil erheischte. Denn da wir den Meisten verhaßt, Einige auch schon von uns abgefallen und mit Gewalt zur Unterwerfung gebracht waren, so schien es nicht mehr mit unserer Sicherheit verträglich, durch Nachgiebigkeit uns neue Gefahren zu erwecken, da auch ihr gegen uns nicht mehr gleich freundliche Gesinnung truget, sondern bereits Mißtrauen und Zwist zwischen uns getreten war; denn es wären dann Alle euch zugefallen. Es sollte aber gegen Niemanden Neid erwecken, wenn er im Angesicht der größten Gefahren seinen Vortheil zu sichern sucht."

76. „Ihr Lakedämonier führt ja auch die Oberleitung so, daß ihr den peloponnesischen Städten Verfassungen gebet, wie sie eurem Vortheil entsprechen. Wäret ihr nun damals in der Oberanführung

geblieben und dabei verhaßt geworden wie wir, so wissen wir wohl, daß ihr den Bundesgenossen nicht weniger lästig gefallen wäret und auch nur die Wahl gehabt hättet, entweder die Herrschaft kräftig zu handhaben, oder selbst Gefahr zu laufen. So haben denn auch wir nichts Verwunderliches noch Unmenschliches gethan, da wir die angebotene Herrschaft annahmen, und im Zwang der mächtigsten Triebfedern, der Ehre, der Sicherheit und des Vortheils, die Zügel nicht erschlaffen ließen. Auch sind wir ja nicht die Ersten, die ein solches Betragen einführen, sondern es war immer die Ordnung, daß der Schwächere von dem Stärkeren eingeschränkt wurde. Auch schienen wir uns selbst dieser Stellung würdig, und euch ebenfalls, bis ihr jetzt, euren Vortheil bedenkend, das Wort Gerechtigkeit in den Mund nehmt, welcher doch noch Niemand den Vorzug gegeben und sich von der Erweiterung seines Besitzes hat abhalten lassen, wenn die Gelegenheit es gestattete, durch Gewalt etwas zu erwerben. Lob verdienen diejenigen, welche der menschlichen Natur gemäß sich der Herrschaft über Andere erfreuen, und sich dabei gerechter zeigen, als es bei ihrer Macht nothwendig wäre. Wir glauben, wenn Andere an unserer Stelle wären, so würden diese selbst den besten Beweis liefern, ob wir mit Maß zu Werke gehen; uns selbst aber ist aus unserer Mäßigung ungerechter Weise mehr Verläumdung erwachsen als Lob."

77. „Obgleich es nicht selten vorkommt, daß bei den Streitsachen mit unseren Bundesgenossen, welche vor die Schiedsgerichte zu bringen sind, gegen uns entschieden wird, und obgleich wir ihnen in unseren eigenen Gerichten völlige Rechtsgleichheit zu Theil werden lassen, so wird doch behauptet, daß wir streitsüchtig seien. Es fällt aber Keinem ein, daran zu denken, warum denn Andere nicht getadelt werden, die auch auswärtige Besitzungen haben und sich gegen ihre Unterthanen mit viel weniger Mäßigung benehmen als wir. Wer Gewalt brauchen kann, dürfte nicht erst vor Gericht gehen. Jene aber sind gewohnt, mit uns unter völliger Rechtsgleichheit zu verkehren, und wenn ihnen durch einen Rechtsspruch oder in Folge einer Regierungsmaßregel durch Zwang etwas noch so Geringfügiges entzogen wird, was ihnen nicht in den Kopf will, so wissen sie uns gar keinen Dank, daß wir ihnen nicht noch viel mehr genommen haben, sondern sie erbittern sich über den kleinen Verlust mehr, als wenn wir uns von vorn

herein über alles Gesetz hinausgesetzt und der Habgier ganz offen gefröhnt hätten. Und bei einem solchen Verfahren würden sie wohl auch selbst nicht die Einrede gebraucht haben, daß der Schwächere dem Stärkeren nicht nachgeben müsse. Denn es scheint, als ob die Menschen sich mehr erzürnen, wenn ihrem Recht ein geringer Abbruch geschieht, als wenn sie mit Gewalt ganz danieder gehalten werden. Das erste nennt man: von seines Gleichen betrogen werden, das andere: dem Mächtigeren nachgeben. Da sie von dem Perser ganz andere Dinge erdulden mußten, ertrugen sie es ruhig; unsere Herrschaft scheint ihnen drückend. Ganz natürlich: denn immer ist dem Unterworfenen die Gegenwart eine Bürde. Was nun euch betrifft, so möchtet ihr, wenn es euch gelingen sollte, uns zu stürzen und an unserer Statt zu herrschen, wohl sehr bald die Gunst wieder verloren haben, die man jetzt aus Furcht vor uns euch zuwendet, wenn ihr anders noch ähnliche Grundsätze habt, wie ihr damals während eurer kurzen Oberanführung gegen die Meder sie zeigtet. Denn was bei euch Gesetz und Sitte ist, ist es nicht bei den Andern, und noch schlimmer wird das dadurch, daß Jeder von Euch, wenn er hinaus kommt, sich so wenig nach Jenem richtet, wie nach dem, was bei den andern Hellenen Brauch ist."

78. „Ueberleget also wohlbedächtig, wie es die Wichtigkeit der Dinge erfordert, und laßt euch nicht durch Anderer Meinungen und Beschwerden verführen, euch selbst eine große Last aufzuhalsen. Bedenkt auch, wie unberechenbar der Verlauf eines Krieges ist, bevor ihr euch noch in denselben einlasset. Wenn er sich in die Länge zieht, so pflegt er den Stand der Dinge durch zufällige Ereignisse oft ganz umzukehren, und davon sind dann beide Parteien gleich weit und gleich nah; und wie es sich auch wenden mag, immer setzt man sich auf's Ungewisse hin der Gefahr aus. Auch pflegen die Menschen, wenn sie zum Krieg gehen, sogleich mit Thätlichkeiten den Anfang zu machen, zu denen sie erst später schreiten sollten, und nur erst, wenn sie Widerwärtigkeiten erfahren, wenden sie sich der Ueberlegung zu. Wir aber, die noch keinen dieser Fehler begangen haben, und auch euch noch nicht darein verfallen sehen, reden euch, so lange es noch Jedem von uns beiden freisteht, das bessere Theil zu wählen, ernstlich zu, den Vertrag nicht zu lösen, noch auch die Eidschwüre zu brechen, sondern die Mißhelligkeiten vertragsgemäß durch ein Schiedsgericht schlichten zu lassen.

Im andern Fall rufen wir die eidbewachenden Götter zu Zeugen an, und wollen euch, wenn ihr den Krieg beginnen solltet, in derselben Art zurückweisen, wie ihr uns dazu das Beispiel geben werdet."

79. So sprachen die Athener. Nachdem nun die Lakedämonier sowohl die Beschwerden der Bundesgenossen gegen die Athener angehört hatten, als auch was die Athener dagegen gesprochen, hießen sie Alle abtreten, um sich über die Sache unter einander selbst zu berathen. Und die Meisten einigten ihre Stimmen dahin, daß die Unbill der Athener schon offenkundig sei, und man müsse so bald als möglich den Krieg erklären. Da trat aber Archidamos auf, ihr König, der für einen klugen und gemäßigten Mann bekannt war, und redete also:

80. „Ich selbst, ihr Lakedämonier, habe die Erfahrung vieler Kriege und sehe auch einen Theil von Euch in den gleichen Jahren mit mir, in denen Einer weder aus Mangel an Erfahrung einen Krieg herbei wünscht, wie es wohl bei der großen Menge der Fall sein mag, noch auch denselben für etwas Gutes und Gewinnbringendes hält. Was nun den Krieg betrifft, über welchen hier berathschlagt wird, so möchte er sich wohl nicht als einen der unbedeutenderen finden lassen, wenn man die Umstände genau erwägt. Den Peloponnesiern und unsern Nachbarn ist unsere Macht zwar gewachsen, und wir sind hier auch im Stande, die nöthigen Maßregeln alle schnell zu treffen, allein gegenüber den Bewohnern eines entfernteren Landes, die überdieß im Seewesen sehr erfahren sind, und auch sonst in allen Stücken auf's Trefflichste versehen, mit Privatreichthum nämlich und öffentlichen Geldern, mit Schiffen, Pferden, Waffen und einem Kriegsvolk, wie es sonst in keinem andern Hellenischen Staate vorhanden ist, und die dazu noch viele zinspflichtige Bundesgenossen haben, — wie kann man gegen solche so leichthin Krieg anfangen, und worauf setzen wir denn eigentlich unser Vertrauen, daß wir trotz der mangelnden Vorbereitungen damit so eilen sollten? Etwa auf Schiffe? Da sind wir die Schwächeren; und wenn wir uns erst üben und unsere Gegenrüstungen herstellen wollen, so wird das Zeit brauchen. Oder vielleicht auf Geld? Da stehen wir noch viel weiter hinter jenen zurück; denn wir haben weder im öffentlichen Schatze etwas, noch sind wir damit bei der Hand, aus dem Eigenen beizusteuern."

81. „Leicht könnte auch Einer darauf vertrauen, daß wir in

Waffen und Mannschaft ihnen überlegen sind, und darum ihr Gebiet heimsuchen und verheeren können. Aber sie haben noch viel anderes Land, worüber sie Herr sind, und werden sich von der See aus versorgen. Und wollten wir auch versuchen, ihre Bundesgenossen zum Abfall zu bringen, so müssen wir auch diesen mit Schiffen zu Hülfe kommen, denn sie sind meist Inselbewohner. Worin also soll unsere Kriegführung bestehen? Gewiß ist, wenn wir nicht entweder mit der Flotte obsiegen, oder ihnen ihre Einkünfte abschneiden, mit welchen sie die Flotte in Stand halten, so werden wir es sein, die den meisten Schaden haben. Und in diesem Fall wäre es nicht einmal mehr mit der Ehre verträglich, die Sache beizulegen, zumal wir für die eigentlichen Urheber des Friedensbruches gelten werden. Denn gebt euch ja nicht der Hoffnung hin, daß der Krieg schnell beendigt sein wird, wenn wir nur ihr Gebiet verwüstet haben! Ich fürchte vielmehr, daß wir ihn noch auf unsere Kinder vererben werden; so gewiß ist mir es, daß die Athener in ihrem Stolz weder ihrem Land zu Lieb sich uns beugen werden, noch auch wie Neulinge durch den Krieg sich schrecken lassen."

82. „Doch ist es nicht meine Meinung, daß wir jene ungestraft unsere Bundesgenossen schädigen lassen, und ihre schlimmen Absichten nicht ahnden sollten. Aber deßhalb sollten wir noch nicht zu den Waffen greifen, sondern Gesandte an sie schicken, ohne jedoch allzukriegerische Absichten zu zeigen, noch auch Billigung blicken zu lassen, und während dieser Zeit sowohl uns selbst rüsten, als auch Bundesgenossen an uns ziehen und schauen, ob wir irgendwoher von Hellenen oder Barbaren an Schiffen oder Geld Hülfe erhalten können. Denn wie jetzt alle und auch wir von den Athenern bedroht sind, kann es uns nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß wir, um uns selbst zu erhalten, nicht nur bei Hellenen, sondern auch bei Barbaren Hülfe suchen. Zugleich wollen wir auch unsere eigenen Rüstungen vollenden. Wenn sie nun unsern Gesandten Gehör geben, so ist das das Beste; wenn aber nicht, so können wir nach zwei oder drei Jahren schon viel besser gerüstet gegen sie zu Felde ziehen, wenn es uns dann gutdünkt. Und vielleicht lassen sie sich auch, wenn sie unsere Rüstungen sehen und aus unseren Reden ähnliche Absichten entnehmen, leichter zur Nachgiebigkeit bewegen, so lange ihr Land noch unverwüstet ist, und sie ihren Entschluß fassen, während sie noch im Besitz ihrer Habe sind und sie

nicht schon dem Verderben anheimgefallen sehen. Denn glaubt ja nicht, daß ihr mit ihrem Gebiete anders verfahren dürfet, als wie mit einem Pfand, und zwar um so mehr, je besser es angebaut ist. Ihr müßt es so sehr als möglich schonen und euren Sieg über sie nicht dadurch erschweren, daß ihr sie zur Verzweiflung treibt. Wenn wir aber jetzt dem Drängen der klageführenden Bundesgenossen nachgeben und ungerüstet, wie wir sind, ihr Gebiet verheeren, so seht zu, daß nicht der größere Schimpf und Schaden auf den Peloponnes fällt. Beschwerden von Städten und Einzelnen unter einander lassen sich heben, einen Krieg aber, der von einer Gesammtheit aus Rücksicht auf jedes Einzelnen Vortheil angefangen wird, und von dem sich das Ende nicht absehen läßt, kann man nicht leicht mit Glimpf beilegen."

83. „Auch lasse sich Keiner dünken, daß es Feigheit sei, wenn so Viele zaudern, einer einzigen Stadt zu Leibe zu gehn. Denn auch jene haben keine geringere Zahl an Geld beitragenden Bundesgenossen, und der Krieg wird in der Hauptsache nicht mit den Waffen, sondern mit Geld geführt, weches die Waffen erst nutzbringend macht, zumal von Seiten Festländischer gegen eine Seemacht. Das wollen wir nun zuerst beischaffen und uns nicht durch die Reden der Bundesgenossen zur Unzeit hinreißen lassen. Denn da man uns jedenfalls die Hauptverantwortlichkeit für den Ausgang des Krieges beimessen wird, mag er nun so oder so ausfallen, so müssen wir auch in Ruhe vorher das Nöthige erwägen."

84. „Der Langsamkeit und des Zauderns, das man am Meisten an uns tadelt, habt ihr euch nicht zu schämen; denn wenn ihr euch jetzt beeilen wolltet, so würde das Ende um so mehr verzögert werden, weil ihr unvorbereitet an's Werk ginget. Wir sind Bürger eines freien und in aller Weise wohlberühmten Staates, und mehr als jeden andern verdient jenes Verfahren den Namen wohlbedächtiger Klugheit. Denn darin allein liegt der Grund, weßhalb wir im Glück nicht den Uebermuth aufkommen lassen und im Unglück weniger als Andre uns beugen. Und wenn man uns durch Lobsprüche zu nachtheiligen Unternehmungen anzuspornen sucht, so lassen wir uns durch das Vergnügen an jenen nicht gegen unsere bessere Einsicht hinreißen, und wenn uns Einer durch Tadel aufstacheln wollte, würden wir uns weder erzürnen, noch auch nachgeben. Wir sind kriegerisch und wohlberathen zugleich,

weil wir uns mit Bedacht der Ordnung fügen; das eine weil Ehrgefühl der Bedachtsamkeit nahe steht, und dem Ehrgefühl die Tapferkeit; wohlberathen aber sind wir, weil wir zu wenig gelehrt erzogen werden, um die Gesetze zu verachten, und zu rauh und bescheiden, um uns ihnen nicht zu unterwerfen. Wir verstehen zu wenig von unnützen Dingen, um die kriegerischen Anstalten unserer Gegner in schönen Redensarten zu tadeln und dann doch in der That hinter ihnen zurückzubleiben, sondern wir glauben, daß die Klugheit des Feindes der unseren wohl gewachsen ist, und daß sich die Glücksfälle nicht mit Worten abmachen lassen. In unserer wirklichen Ausrüstung handeln wir immer so, als ob unsere Gegner sehr wohl berathen seien; und man darf auch nicht seine Hoffnungen auf künftige Fehler des Feindes bauen, sondern auf seine eigene treffliche Vorsicht. Auch soll man nicht glauben, daß sich ein Mensch vom andern viel unterscheide, sondern daß der der Tüchtigste sei, der zum Nothwendigsten angeleitet worden ist."

85. „Dieß Verfahren, welches die Väter uns überliefert, und das auch wir stets mit Nutzen geübt haben, dürfen wir nicht aufgeben, noch wollen wir uns hinreißen lassen, in der kurzen Zeitspanne eines Tages über viele Menschenleben, viel Güter, Städte und kostbare Ehre Beschluß zu fassen, sondern in Ruhe der Ueberlegung pflegen. Ihr, die ihr so mächtig seid, dürft das schon eher thun, als Andere. An die Athener aber schickt Gesandte wegen Potidäa's und auch wegen der Beschwerdepunkte der Bundesgenossen. Sie selbst erklären sich ja bereit, die Sache vor ein Schiedsgericht zu bringen, und wer selbst den Rechtsweg in Vorschlag bringt, den darf man nicht ohne Weiteres als einen Rechtsverletzer bekriegen. Gleichzeitig aber rüstet zum Krieg; denn auf diese Weise werdet ihr für euch selbst das Beste beschließen, und zugleich dem Feinde am meisten furchtbar sein."

So redete Archidamos. Zuletzt aber kam Sthenelaides, damals einer ihrer Ephoren, und ließ sich vor den Lakedämoniern so hören:

86. „Der Athener langes Gerede verstehe ich nicht. Sich selbst haben sie ein Langes und Breites gelobt, aber daß sie an unsern Bundesgenossen und dem Peloponnes Unrecht thun, dagegen haben sie sich nicht mit einem Wort vertheidigt. Mögen sie damals gegen die Meder sich tapfer gehalten haben, so sind sie doppelt strafwürdig, wenn sie sich jetzt gegen uns schlecht benehmen, denn sie sind aus rechtschaffenen

Männern Schurken geworden. Wir aber sind noch dieselben wie damals, und wenn wir klug sind, werden wir nicht mit zusehen, wie an unseren Bundesgenossen Unrecht geübt wird, noch auch werden wir die Ahndung lange hinausschieben, denn auch die Bedrückungen jener lassen nicht erst auf sich warten. Andere haben viel Geld, Schiffe und Rosse, wir haben treffliche Bundesgenossen, die wir nicht den Athenern preisgeben dürfen, noch auch ihre Sache mit Rechtsprechen und Worten abmachen lassen, da ihnen ja auch nicht blos mit Worten Unrecht geschieht, sondern schleunigst und kräftigst muß ihnen geholfen werden. Und Keiner wolle uns belehren, daß es uns, den Unrecht Leidenden, zukomme zu überlegen; viel mehr käme es denen zu, sich lange zu besinnen, welche darauf ausgehen, Andern Unrecht zuzufügen. Beschließt also den Krieg, ihr Lakedämonier, wie es Sparta's würdig ist, und laßt weder die Athener noch mächtiger werden, noch wollt eure Bundesgenossen verrathen, sondern mit den Göttern laßt uns gegen die Uebelthäter ausziehen!"

87. Nach diesen Worten ließ er, da er selbst Ephore war, die Abstimmung in der Versammlung der Lakedämonier vornehmen, sagte aber dann, weil sie durch Zuruf die Entscheidung geben und nicht durch Stimmzeichen, er könne nicht unterscheiden, welcher Ruf der stärkere sei, und um sie durch recht augenfällige Darlegung ihrer Meinung noch mehr für den Krieg zu reizen, rief er: Wer von euch, ihr Lakedämonier, der Meinung ist, daß die Verträge gebrochen sind, und die Athener Unrecht thun, der trete auf den Platz dort, — indem er mit dem Finger darauf hinwies —, wer aber der Meinung nicht ist, der stelle sich hier auf die andere Seite. Es standen nun Alle auf und traten nach den zwei Seiten aus einander, und die Zahl derer, welche den Vertrag für gebrochen erachteten, war viel größer. Dann riefen sie die Bundesgenossen herzu und erklärten, daß ihnen die Athener dünkten Unrecht zu thun, und sie wollten jetzt auch die sämmtlichen Bundesgenossen zur Abstimmung einladen, damit sie, wenn es sich so ergebe, den Krieg gemeinsam führten. Und nachdem dieß Geschäft beendigt war, ging ein Jeder wieder in seine Heimath, und auch die Athenischen Gesandten kehrten nach Haus zurück, als die Aufträge besorgt waren, wegen deren man sie geschickt hatte. Diese Entscheidung der Versammlung, daß der Friede gebrochen sei, ereignete sich im

vierzehnten Jahre des dreißigjährigen Waffenstillstandes, welcher nach 432 v. Chr.
dem Euböischen Krieg geschlossen worden war.

88. Es faßten aber die Lakedämonier den Entschluß, daß der Friede gebrochen und Krieg zu führen sei, nicht sowohl aus Nachgiebigkeit gegen die Reden der Bundesgenossen, als vielmehr aus Furcht, daß die Athener noch mächtiger werden könnten; denn sie sahen, daß jetzt schon der größere Theil von Hellas von jenen abhängig sei.

89. Zu der Stufe aber, bis zu welcher ihre Macht gewachsen war, gelangten die Athener auf folgende Weise. Als die Meder, zu Wasser und zu Lande von den Hellenen besiegt, Europa geräumt hatten, und auch die vernichtet waren, welche sich zu Schiff nach Mykale geflüchtet hatten, so kehrte der Lakedämonierkönig Leotychides, der bei Mykale über die Hellenen den Oberbefehl geführt, mit den peloponnesischen Bundesgenossen nach Hause zurück. Die Athener aber und die Bundesgenossen aus Jonien und vom Hellespont, welche vom König schon abgefallen waren, blieben vor Sestos und belagerten die persische Besatzung, und nachdem sie den Winter durch ausgehalten, bekamen sie auch die Stadt in ihre Gewalt, indem die Barbaren abzogen. Dann räumten ihre Schiffe den Hellespont und Jeder kehrte nach seiner Heimath zurück. Die Regierung von Athen aber ließ, da die Barbaren aus ihrer Landschaft abgezogen waren, die Weiber und Kinder und sonstiges Gut von den Orten, wo dieselben in Sicherheit gebracht worden waren, wieder nach Hause bringen, und traf Anstalten, die Stadt und die Mauern wieder aufzubauen. Von den Ringmauern stand nämlich nur noch sehr wenig, und die Häuser waren meist eingestürzt, bis auf wenige, in denen die vornehmen Perser selbst Wohnung genommen hatten. 90. Da aber die Lakedämonier von diesem Vorhaben erfuhren, so schickten sie, einestheils weil sie selbst es lieber gesehen hätten, daß weder jene noch überhaupt sonst Jemand Mauern habe, viel mehr aber noch, weil ihre Bundesgenossen dazu antrieben und aus Furcht vor der Uebermacht der Flotte, welche sie sich geschaffen hatten, und der kühnen Entschlossenheit, die sie im Perserkriege gezeigt, eine Gesandtschaft mit dem Ansinnen, nicht nur selbst keine Mauern zu bauen, sondern ihnen auch die Ringmauern der Städte außerhalb des Peloponneses, wo solche vorhanden wären, niederreißen zu helfen. Ihre eigentliche Absicht und argwöhnischen

Gedanken offenbarten sie den Athenern nicht, sondern es sei daran gelegen, daß der Barbar, wenn er einmal wiederkommen sollte, keinen festen Punkt vorfände, auf welchen er, wie das letzte Mal auf Theben, sich stützen könne; der Peloponnes, meinten sie, genüge für alle Hellenen als Zufluchtsort und Ausgangspunkt der Kriegsunternehmungen. Die Athener nun entließen auf des Themistokles Rath für dieß Mal die Lakedämonier auf der Stelle, indem sie ihnen zur Antwort gaben, sie wollten des Vorgebrachten wegen selbst Gesandte zu ihnen schicken. Weiter ordnete Themistokles an, ihn selbst so schnell als möglich nach Sparta abzusenden, die andern außerdem zu wählenden Gesandten aber nicht sogleich mitzuschicken, sondern noch so lange zurückzuhalten, bis die Mauer auf die erforderliche Höhe gebracht worden wäre, um sich im Nothfall vertheidigen zu können. Bauen helfen sollten aber Alle und Jegliche in der Stadt, in eigner Person und mit Weib und Kind, und weder das eigene Haus, noch öffentliche Gebäude sollten sie schonen, wenn es irgendwie nutzbringend zum Werke sei, sondern Alles niederreißen. Nachdem er dieß angeordnet und zu verstehen gegeben hatte, daß er alles Uebrige dort selbst besorgen werde, reiste er ab. In Sparta angekommen, stellte er sich nicht sogleich bei der Regierung vor, sondern verschob es und brauchte allerlei Ausflüchte, und wenn ihn ein Regierungsbeamter fragte, warum er sich denn bei ihnen nicht melde, so gab er zur Antwort, er warte nur noch auf seine Mitgesandten, dieselben seien irgend einer Verhinderung wegen zurückgeblieben, er sehe jedoch ihrer Ankunft jeden Augenblick entgegen, und wundere sich sehr, daß sie noch nicht da seien.

91. Jene hörten das an und glaubten es dem Themistokles zu gefallen; als aber Andere ankamen und für ganz gewiß erzählten, daß die Mauer doch gebaut werde, und schon eine ansehnliche Höhe gewinne, so konnten sie nicht mehr in Zweifel sein. Da Themistokles dieß erfuhr, so bat er sie, sich doch nicht durch Gerüchte täuschen zu lassen, sondern lieber einige rechtschaffene Männer aus ihrer Mitte abzuordnen, die zuverlässigen Bericht abstatten könnten über das, was sie mit eigenen Augen gesehen hätten. Solche sandten sie auch wirklich ab; Themistokles aber ließ den Athenern heimlich die Weisung zukommen, dieselben mit so wenig Aufsehen als möglich zurückzuhalten und sie nicht eher ziehen zu lassen, als bis sie selbst zurückgekehrt wären;

es waren nämlich unterdessen auch seine Mitgesandten angekommen, Habronychos, der Sohn des Lysikles, und Aristides, des Lysimachos Sohn, und hatten ihm gemeldet, daß die Mauer schon hoch genug sei; er fürchtete aber, die Lakedämonier möchten sie nicht mehr ziehen lassen, wenn sie die Wahrheit erfahren hätten. Die Athener also hielten, wie vorgeschrieben war, jene Gesandte zurück, und nun trat Themistokles vor die Lakedämonier und erklärte frei und offen, ihre Stadt sei jetzt befestigt und im Stande ihre Einwohner zu schirmen. Wenn die Lakedämonier oder ihre Bundesgenossen künftig wieder einmal Gesandte zu ihnen schicken wollten, so möchten sie bedenken, daß sie zu Leuten kämen, die recht wohl zu unterscheiden wüßten, was ihr eigner Vortheil und was das gemeinsame Wohl von Hellas erheische. Als es ihnen damals rathsamer geschienen habe, ihre Stadt zu verlassen und die Schiffe zu besteigen, hätten sie diesen Entschluß ohne Zuthun der Lakedämonier zu fassen und auszuführen gewagt, und so oft sie sich später mit jenen gemeinsam berathen, hätten sie sich an Einsicht Keinem nachstehend gezeigt. So erscheine es ihnen denn auch jetzt rathsamer, daß ihre Stadt Mauern habe, und das werde sich auch für die gesammten Bundesgenossen nicht weniger als für die eigenen Bürger nutzbringender erweisen. Denn ohne daß die Einzelnen auf gleicher Stufe der Vertheidigungsfähigkeit stünden, sei es nicht möglich, in Bezug auf das gemeinsame Beste ähnliche oder übereinstimmende Beschlüsse zu fassen. Entweder dürften alle Bundesgenossen keine Befestigungswerke haben, oder man müsse auch ihr jetziges Verfahren gut heißen. 92. Als die Lakedämonier dieß gehört hatten, ließen sie gegen die Athener keinerlei Groll blicken, denn sie hatten sich auch mit jener Gesandtschaft nicht den Anschein gegeben, als ob sie den Bau hindern wollten, sondern als wollten sie nur mit Rücksicht auf das gemeinsame Beste ihre Ansicht über die Sache aussprechen, und dann waren sie auch damals den Athenern noch sehr gewogen wegen des Eifers, den sie im Perserkriege gezeigt hatten; doch waren sie über die Vereitelung ihrer Absicht im Geheimen erbittert. Die beiderseitigen Gesandten kehrten indeß unangefochten nach Hause zurück.

93. Auf diese Weise befestigten die Athener ihre Stadt innerhalb sehr kurzer Zeit. Auch sieht man dem Bau jetzt noch an, daß er eilig aufgeführt wurde, denn die Grundmauern sind aus allerlei

Steinen zusammengefügt, hie und da auch aus ganz unbehauenen, wie sie grade Einer herbeibrachte. Auch viele Säulen von Grabmälern wurden eingemauert und selbst vom Bildhauer bearbeitete Steine, denn da die Ringmauer an allen Punkten über den ehemaligen Umfang der Stadt hinausgerückt wurde, so schaffte man in der Eile ohne Unterschied Alles herbei, was beweglich war. Auch vermochte sie Themistokles, den Piräeos völlig auszubauen, wozu schon früher während
481 v. Chr. seiner einjährigen Regierung als Archont von Athen der Anfang gemacht worden war; denn da der Platz drei natürliche Häfen hatte, so hielt er ihn für sehr geschickt, die Macht der Athener zu fördern, wenn sie sich erst dem Seewesen ganz gewidmet haben würden. Themistokles war nämlich der erste, der es auszusprechen wagte, daß man sich an das Meer halten müsse, und eben hiedurch half er ihnen die Oberherrschaft erringen. Auf seinen Rath bauten sie auch die Mauer um den Piräeos von der Dicke, wie sie noch jetzt zu sehen ist, indem zwei einander entgegenfahrende Wagen die Steine herbeischafften. Zur Verbindung wurde weder Kalk noch Mörtel gebraucht, sondern die großen und winkelrecht behauenen Steine wurden nur neben und über einander gelegt und von außen durch eiserne Klammern und Blei verbunden. Indessen wurde nur die Hälfte der Höhe erreicht, welche jener beabsichtigte; denn er hatte gedacht durch Höhe und Dicke der Mauer allein die Angriffe der Feinde zu vereiteln, und daß dann eine geringe Zahl selbst der Untauglichsten zur Besatzung genügen werde, indem alle andern die Schiffe besteigen sollten. Auf die Flotte hatte er nämlich ein Hauptaugenmerk, weil er, wie mich dünkt, einsah, daß der Angriff der königlichen Streitmacht leichter zu Wasser als zu Lande erfolgen könne. Den Piräeos hielt er deßhalb auch für wichtiger als die obere Stadt, und oft redete er den Athenern zu, wenn sie einmal zu Lande überwunden wären, sollten sie sich in den Piräeos hinabziehen, und auf ihren Schiffen Allen die Spitze bieten. Auf diese Weise also kamen die Athener gleich nach dem Rückzug der Perser zu ihren Mauern, und trafen auch sonst die nöthigen Vorkehrungen.

94. Pausanias aber, des Kleombrotos Sohn, wurde aus Lakedämon als Anführer der Hellenen mit zwanzig Schiffen vom Peloponnes aus in See geschickt. Auch die Athener schloßen sich mit dreißig Schiffen an, und ebenso von den übrigen Bundesgenossen eine große

Zahl. Sie segelten aber gegen Kypros und unterwarfen den größten 478
Theil dieser Insel; dann wendeten sie sich gegen Byzanz, welches die v. Chr.
Perser besetzt hielten, und eroberten es auch noch unter demselben Oberbefehl. 95. Da aber Pausanias anfing sich gewaltthätig zu betragen, so brachte er alle Hellenen gegen sich auf, vornehmlich aber die Jonier und die übrigen, welche erst neuerlichst vom Könige befreit worden waren, so daß diese die Athener angingen und sie aufforderten, eingedenk der Stammesverwandtschaft[33]) den Oberbefehl über sie anzunehmen, und nicht ruhig zuzusehen, wenn Pausanias irgend wie Gewalt brauchen wolle. Die Athener schenkten diesen Anträgen geneigtes Gehör und waren darauf bedacht, sowohl hieraus Nutzen zu ziehen als auch alles Uebrige auf die ihrem Vortheil am meisten entsprechende Weise einzuleiten.

Inzwischen befahlen die Lakedämonier dem Pausanias, nach Hause zu kommen, um ihn wegen des über ihn Vernommenen zur Rede zu stellen; denn er war auch von den Hellenen, die nach Sparta kamen, vieler Ungerechtigkeiten angeklagt worden, so daß seine Feldherrnschaft eher wie die Nachahmung einer Zwingherrschaft erschien.
Es gelangte aber dieser Befehl zur Rückkehr zu derselben Zeit an ihn, 477
als die Bundesgenossen aus Haß gegen ihn zu den Athenern übergin- v. Chr.
gen, mit Ausnahme der Truppen aus dem Peloponnes. Da er nun nach Lakedämon gekommen war, wurde er zwar wegen einiger persönlichen Beleidigungen zur Strafe gezogen, in der Hauptsache wurde er jedoch losgesprochen. Er war aber vornehmlich der Perserfreundschaft angeklagt worden, und in der That zweifelte auch Niemand daran. Die Lakedämonier sandten ihn nun zwar nicht mehr als Feldherrn aus, sondern an seiner Statt den Dorkis und einige Andere mit nicht bedeutender Mannschaft, allein die Bundesgenossen fügten sich ihrem Oberbefehle nicht. Da jene dieß merkten, zogen sie sogleich wieder ab,

[33]) Die damals kleinasiatischen Jonier hatten früher im Peloponnes gewohnt, waren aber durch die Achaier, welche von den Herakliden aus Argolis und Lakonien vertrieben worden waren, ihrer Wohnsitze beraubt worden und hatten sich nach Attika gewendet. Von hier zogen sie später nach Kleinasien, indem sie ihre Anführer aus Athen, und das heilige Feuer aus dem Prytaneum daselbst nahmen, so daß Athen als ihre Mutterstadt gelten konnte.

und nach ihnen schickten auch die Lakedämonier keine Andern mehr aus, aus Furcht, ihre Leute möchten draußen verdorben werden, was sie auch am Pausanias wirklich erfahren hatten; außerdem wünschten sie aber auch der Last des Perserkriegs ledig zu werden, und glaubten, daß die Athener, welche ihnen damals befreundet waren, im Stande seien ihn zu Ende zu führen.

96. So waren also die Athener aus freier Zustimmung der Bundesgenossen wegen ihres Hasses gegen Pausanias zur Würde der Oberanführung gelangt, und sie bestimmten nun, welche Staaten zum Krieg gegen den Barbaren Geld, und welche Schiffe hergeben sollten. Vorwand war, daß man durch Verheerung des königlichen Gebietes für die erlittene Unbill Rache nehmen müsse. Damals wurde auch von den Athenern zuerst das Amt der Schatzmeister von Hellas eingeführt, welche den Phoros, denn so nannte man den Beitrag an Geld, in Empfang zu nehmen hatten. Die erste Umlage dieser Art wurde auf 460 Talente [890,000 pr. Thlr.] festgesetzt. Zur Schatzkammer diente Delos, und auch die Versammlungen wurden im dortigen Heiligthum abgehalten.

97. Was nun die Athener als Oberanführer der Bundesgenossen, (welche anfangs noch ihre eigenen Gesetze behielten und auch in den gemeinschaftlichen Versammlungen mitberiethen), im Kriege und in der Leitung der Staatsgeschäfte zwischen diesem [peloponnesischen] und dem persischen Kriege, sei es nun gegen den Barbaren, sei es gegen ihre eigenen abgefallenen Bundesgenossen und die Peloponnesier, welche dabei jedes Mal im Spiel waren, ausgeführt haben, wird im Folgenden erzählt. Zu diesen Aufzeichnungen und zu der Abschweifung von meiner eigentlichen Erzählung finde ich mich deßhalb veranlaßt, weil dieses Stück Geschichte bei meinen Vorgängern noch ganz fehlt, da sie entweder nur die Hellenische Geschichte vor den Perserkriegen oder die Perserkriege selbst beschrieben haben, und auch Hellanikos, der in seiner Attischen Geschichte diese Dinge berührt, ihrer nur kurz und nicht in der richtigen Zeitfolge Erwähnung thut. Zugleich gibt diese Erzählung auch eine Vorstellung davon, in welcher Weise sich die Herrschaft der Athener allmälig befestigt hat.

476 v. Chr. 98. Zuerst nun belagerten sie Eion am Strymonflusse, welches

die Perser besetzt hielten, und nahmen es unter Anführung Kimon's, des Sohnes des Miltiades, und verkauften die Einwohner als Sklaven. Dasselbe gelang ihnen darauf mit der Insel Skyros im ägäischen Meere, bewohnt von Dolopern, welche sie ebenfalls verkauften und an ihre Stelle Ansiedler aus ihrer eigenen Mitte setzten. Dann führten sie einen Krieg mit den Karystiern, und zwar mit diesen allein, ohne daß sich die übrigen Euböer daran betheiligten, und brachten sie nach einiger Zeit dahin, sich auf gewisse Bedingungen hin zu ergeben. Darauf bekriegten sie die abgefallenen Naxier und zwangen sie durch Belagerung zur Unterwerfung. Es war dieß der erste verbündete Staat, welcher dem Vertrag zuwider unterjocht wurde, ein Schicksal, welches später freilich auch die andern nach der Reihe traf. 99. Die wichtigsten Ursachen des Abfalls waren außer einigen anderen die Rückstände in der Einzahlung des Phoros und in der Lieferung von Schiffen und Nichterfüllung der Kriegspflicht, wenn sie wo vorgekommen war; denn die Athener trieben scharf ein und waren gleich mit Zwangsmaßregeln bei der Hand, und wurden so denen höchst lästig, welche weder gewohnt waren, sich's sauer werden zu lassen, noch auch den Willen dazu hatten. Aber auch in anderer Hinsicht war ihre Oberanführung nicht mehr so beliebt, wie sie denn auch in den gemeinschaftlichen Kriegszügen die Bundesgenossen nicht mehr als ihres Gleichen behandelten, während es ihnen sehr leicht wurde, die Abgefallenen sich zu unterwerfen. Daran waren jedoch die Bundesgenossen selbst Schuld, denn wegen ihrer Abneigung gegen den Kriegsdienst hatten sich die Meisten in Geld schätzen lassen anstatt der Schiffslieferung, um nur zu Hause bleiben zu können, und bezahlten lieber die auf sie entfallende Summe. Und während die Athener von diesen Geldbeiträgen ihre Flotte vermehrten, waren jene, wenn sie abfielen, zum Kriege weder gerüstet, noch besaßen sie Erfahrung darin.

100. Hierauf ereignete sich auch die Land- und Seeschlacht am 469 v. Chr.
Flusse Eurymedon in Pamphilien zwischen den Persern und den Athenern mit ihren Bundesgenossen, und es gewannen damals die Athener einen doppelten Sieg unter Anführung Kimon's, des Miltiades Sohn, und sie nahmen und zerstörten von den Schiffen der Phöniker in Allem gegen zweihundert. Nicht lange danach geschah es, 467 v. Chr.

daß die Thasier [34]) von ihnen abfielen, nachdem zwischen ihnen wegen der gegenüberliegenden Handelsplätze in Thrakien und der Bergwerke, die sie benutzten, ein Streit entstanden war. Die Athener nun segelten gen Thasos und gewannen eine Seeschlacht nnd stiegen an's Land. Zu jener Zeit schickten sie auch zehntausend Ansiedler aus ihnen selbst und den Bundesgenossen an den Strymonfluß, um an dem Orte, welcher damals die neun Wege genannt wurde, jetzt Amphipolis, sich niederzulassen. Diese bemächtigten sich zwar der neun Wege, welche die Edoner besetzt hatten, als sie aber gegen das Innere Thrakiens vordrangen, wurden sie bei Drabeskos im Lande der Edoner von den vereinigten Thrakern geschlagen und aufgerieben, denn diese sahen in der Niederlassung bei den neun Wegen eine Feindseligkeit.

101. Die Thasier, in den Schlachten besiegt und belagert, riefen die Lakedämonier an und forderten sie auf, in Attika einzufallen und sie auf diese Weise zu unterstützen. Diese versprachen das auch, ohne daß die Athener etwas davon erfuhren, und waren schon im Be-
465 v. Chr. griff es zu thun, als sie durch das Erdbeben verhindert wurden, welches die Heloten und von den Beisitzern [35]) die Thuriaten und Aethäer

---

[34]) Thasos, eine gebirgige, waldreiche Insel, der Mündung des Nestos gegenüber und nur eine halbe Tagereise von Amphipolis gelegen, von 6 □M. Flächengehalt, war im Alterthum sehr fruchtbar. Vor Allem aber zeichnete sie großer Goldreichthum aus. Zuerst kolonisirten sie die Phöniker, um auf Gold zu graben. Etwas vor 700 v. Chr. erhielt die Insel eine Kolonie von Paros, womit ihre eigentliche Geschichte beginnt. Sie gründete nun viele Niederlassungen auf der gegenüberliegenden, ebenfalls sehr goldreichen Küste Thrakiens, darunter Skapte-Hyle, an dessen Goldgruben auch unser Thukydides Antheil hatte. In guten Jahren belief sich das Einkommen aus den Bergwerken auf 300 Talente. Den Persern wagten die Thasier keinen Widerstand zu leisten, sondern rissen auf Befehl des Mardonios ihre Mauern nieder und lieferten ihre Flotte aus. Auch noch dem Xerxes zahlten sie einen Beitrag von 400 Talenten zur Erhaltung seines Heeres. Nach der Vertreibung der Perser traten sie zum Attischen Bund und waren mit jährlichen sechs Talenten besteuert. Im J. 465 v. Chr. fielen sie, wie hier erzählt wird, von den Athenern ab, weil sie deren Verlangen nach den thrakischen und thasischen Goldgruben wahrnahmen.

[35]) Bei der Eroberung des Peloponneses durch die Dorier behielt ein Theil der früheren Bewohner sowohl ihre persönliche Freiheit als auch ihr Eigenthumsrecht an Grund und Boden. Sie hatten Steuern zu zahlen, allein

benutzten, um sich zu empören und in die Feste Ithome zu werfen. Die Mehrzahl der Heloten waren Abkömmlinge der alten Messenier, welche in früherer Zeit geknechtet worden waren, und wurden deßhalb auch insgemein Messenier genannt. Nun mußten also die Lakedämonier gegen die in Ithome Krieg führen und die Thasier ergaben sich im dritten Jahr der Belagerung an die Athener und willigten ein, ihre Mauern niederzureißen, die Schiffe auszuliefern und von der auferlegten Geldsumme einen Theil sogleich zu bezahlen, das Uebrige später, sowie auch auf das Festland und die Bergwerke keine Ansprüche mehr zu machen. 464 v. Chr.

102. Die Lakedämonier aber, da sich der Krieg gegen die in Ithome in die Länge zog, riefen nebst andern Bundesgenossen auch die Athener zu Hülfe, und diese erschienen auch unter des Kimon Führung in nicht geringer Zahl. Man hatte sie aber vorzüglich deßhalb herbeigerufen, weil sie in der Belagerungskunst für sehr erfahren galten, und weil

keinerlei Theilnahme an der Regierung. Sie hießen Periöken, Beisitzer, und wohnten in Lakonien auf dem flachen Lande, während die eigentlichen Dorier die Stadt Sparta bewohnten. Ihre Beschäftigungen waren Handel und Gewerbe und der freie Ackerbau. Verschieden von diesen waren die Heloten, welche jedes Eigenthumsrecht verloren hatten, und unter Ablieferung eines bestimmten Theiles des Ertrages die Ländereien der Spartaner bebauen mußten. Auch dienten sie diesen als Waffenknechte und waren von eigentlichen Sklaven nur darin unterschieden, daß sie von ihren Herrn nicht getödtet oder außer Landes verkauft werden durften. Die Anzahl der Periökendörfer betrug gegen hundert und auch die Heloten waren zahlreich, die Spartaner mußten also vor dieser Bevölkerung beständig auf ihrer Hut sein, weßhalb ihnen die Gelegenheiten, sie in Massen zu vertilgen, nie unerwünscht kamen, um so das Gleichgewicht zwischen den Zahlen der Herrschenden und der Beherrschten einigermaßen zu erhalten. Auch artete die sogenannte Kryptia der spartanischen Jugend, d. h. ihre Uebungen im Stehlen und Ueberlisten der Heloten mehr und mehr zum förmlichen Meuchelmord gegen diese Leute aus. Da schon in Folge des hier erzählten Helotenaufstandes oder des sogenannten dritten messenischen Krieges, noch mehr aber durch den Peloponnesischen Krieg selbst die männliche Bürgerzahl Sparta's sehr in Abnahme gerieth, so war man um so mehr darauf bedacht, durch alle Mittel der List und Gewalt auch die Zahl jener zu vermindern, bis endlich die wachsende Entvölkerung die Spartaner nöthigte, ihre Armeen durch freigelassene Heloten zu ergänzen, die den Namen Neodamoden, d. i. neu Befreite, erhielten. Da der erste Versuch dieser Art im J. 424 glücklich ausfiel, so wurden von jetzt an Heere von eigentlichen spartanischen Bürgern meist nur im eigentlichen Griechenland verwendet, in entferntere Gegenden aber Periöken und Neodamoden ausgesandt.

sich bei der langen Dauer der Belagerung gezeigt hatte, daß es hierin fehle; denn im Uebrigen wäre ihre Macht schon hinreichend gewesen, den Platz zu nehmen. In Folge dieses Feldzugs sprach sich die Feindseligkeit zwischen Lakedämoniern und Athenern zuerst ganz deutlich aus; denn da der Platz doch nicht erstürmt wurde, so besorgten die Lakedämonier von der Kühnheit und Neuerungssucht der Athener, und weil sie auch keine Stammesgenossen seien, sie möchten bei längerem Bleiben sich von denen in Ithome zu irgend welchen Umtrieben bereden lassen, und entließen sie allein von allen Bundesgenossen, ohne jedoch ihren Verdacht auszusprechen, sondern nur mit der Erklärung, daß sie ihrer nicht mehr bedürften. Die Athener aber merkten wohl, daß sie nicht in guter Meinung, sondern irgend eines Verdachtes wegen entlassen worden seien, und da sie dieß für eine Beleidigung aufnahmen, und solches von den Lakedämoniern nicht dulden zu müssen glaubten, so lösten sie sogleich nach ihrer Heimkehr die gegen die Perser geschlossene Bundesgenossenschaft und wurden Bundesgenossen der Argiver, der Lakedämonier Feinde, und beide nahmen in dieselbe Eides- und Bundesgenossenschaft auch die Thessaler auf. 103. Als die in Ithome
455 v. Chr. aber sich nicht mehr halten konnten, im zehnten Jahr der Belagerung, kamen sie mit den Lakedämoniern in einem Vertrag überein, daß sie aus dem Peloponnes abziehen und ihn nie wieder betreten sollten; wenn aber doch einer betroffen werde, so solle er deß Sklave sein, der ihn zuerst ergreife. Auch die Lakedämonier nämlich hatten früher schon einen Spruch des Pythischen Gottes erhalten: den Schutzflehenden des Zeus von Ithome sollt ihr ziehen lassen. Jene zogen also aus mit Weib und Kind und die Athener nahmen sie auf, jetzt schon aus Haß gegen die Lakedämonier, und wiesen ihnen Naupaktos [Lepanto] zum Wohnsitz an, welches sie erst kürzlich den Ozolischen Lokrern abgenom-
460 v. Chr. men hatten. Damals fielen auch die Megarenser von den Lakedämoniern ab, weil die Korinther wegen der Gränzgebiete sie bekriegten, und traten in die Bundesgenossenschaft der Athener, und diese besetzten Megara und Pegä und bauten den Megarensern die langen Mauern von ihrer Stadt bis nach Nisäa und übernahmen selbst deren Bewachung, und hierin vorzüglich lag der Anfang des erbitterten Hasses der Korinther gegen die Athener.

104. Inaros der Libyer, des Psammetichos Sohn und König

der Libyer, welche an Aegypten gränzen, ausgehend von Marea, der Stadt jenseits der Insel Pharos, brachte den größten Theil Aegyptens 460 v. Chr. zum Abfall vom König Artaxerxes und nachdem er selbst sich zum König gemacht hatte, rief er die Athener zu Hülfe, und diese, welche gerade mit zweihundert eigenen und Bundesgenossenschiffen gegen Kypros ausgelaufen waren, verließen diese Insel und stießen zu ihm; und nachdem sie vom Meer aus in den Nil eingelaufen waren, machten sie sich zu Herrn des Flusses und über zwei Drittheile von Memphis; das letzte Drittel, genannt die weiße Festung [36], belagerten sie. In derselben befanden sich die Flüchtlinge der Perser und Meder und die von den Aegyptern, welche nicht mit abgefallen waren.

105. Eine Abtheilung Athener, welche bei Halias gelandet war, gerieth mit den Korinthern und Epidauriern in's Treffen, und 458 v. Chr. es siegten die Korinther. Etwas später kam es zwischen den Athenern und der peloponnesischen Flotte zu einem Seekampf bei Kekryphalea [Insel nächst Epidauros], und hier siegten die Athener. Als dann der Krieg zwischen den Athenern und Aegineten ausbrach, so fand zwischen diesen und ihren Bundesgenossen beiderseits eine große Seeschlacht bei Aegina Statt, und es siegten die Athener, nahmen siebzig feindliche Schiffe, landeten und belagerten die Stadt unter Anführung des Leokrates, des Stroibos Sohn. Da nun die Peloponnesier den Aegineten Hülfe bringen wollten, so setzten sie dreihundert Schwerbewaffnete, welche früher als Hülfstruppen bei den Korinthern und Epidauriern gestanden hatten, nach Aegina über und besetzten die Höhen von Geranea. In's Gebiet von Megara aber fielen die Korinther mit ihren 457 v. Chr. Bundesgenossen ein, in der Meinung, die Athener würden unvermögend sein, den Megarensern zu Hülfe zu kommen, da sie schon in Aegina und Aegypten eine große Macht stehen hatten; wenn sie aber doch zu Hülfe kämen, so würde man sie um so leichter von Aegina vertreiben können. Die Athener aber ließen das Heer auf Aegina stehen, und es zogen nur von den in der Stadt Zurückgebliebenen die Aeltesten und

---

[36]) Die weiße Burg zu Memphis war das Hauptquartier der Persischen Besatzung von Aegypten, welche zu Herodots Zeit 120,000 Mann betrug. Pelusium und die Insel Elephantine waren nächstdem die bedeutendsten Stationen.

Jüngsten gen Megara unter Anführung des Myronides, und nachdem sie mit den Korinthern in unentschiedener Schlacht gekämpft hatten, zogen sich beide Theile zurück, und Jeder glaubte, nicht im Nachtheil gewesen zu sein. In der That war aber der größere Vortheil auf Seiten der Athener, und sie stellten deßhalb auch nach der Korinther Abzug ein Siegeszeichen auf. Da aber die Korinther zu Hause von den älteren Bürgern als feige ausgescholten wurden, so rüsteten sie sich etwa zwölf Tage später von Neuem, kamen und stellten auch ein Siegeszeichen auf, gleich als ob sie gesiegt hätten. Die Athenischen Hülfstruppen machten aber schnell einen Ausfall aus Megara, hieben die nieder, welche das Siegeszeichen errichteten und schlugen auch die Andern in einem Gefechte. 106. Die Geschlagenen traten den Rückmarsch an, und eine nicht kleine Abtheilung derselben, hart verfolgt und des Wegs verfehlend, betrat das Gut eines Bürgers, welches rings mit einem breiten Graben umschlossen war, und ein Ausweg war nicht vorhanden. Da die Athener dieß wahrnahmen, sperrten sie den Eingang durch Schwerbewaffnete ab und stellten im Kreis ringsum Leichtbewaffnete, und so tödteten sie durch Steinwürfe alle, welche dort hineingerathen waren. Dieser Verlust that den Korinthern sehr wehe; doch kam die Mehrzahl ihres Heeres nach Hause zurück.

107. Um jene Zeit begannen auch die Athener die langen Mauern bis an's Meer zu bauen, die nach dem Phaleros und die nach dem Piräeos.
457 v. Chr. Als damals die Phokäer gegen Doris, der Lakedämonier Mutterland, wo Böon, Kytinion und Erineon liegen, einen Kriegszug unternahmen und eines dieser Städtchen eroberten, so kamen die Lakedämonier unter Anführung des Nikomedes, des Kleombrotos Sohn, welcher anstatt des unmündigen Königs Pleistoanax, des Pausanias Sohn, die Regierung führte, mit fünfzehnhundert eigenen Schwerbewaffneten und zehntausend Bundesgenossen den Doriern zu Hülfe, und nachdem sie die Phokäer zu einem Vertrag und zur Herausgabe der Stadt genöthigt hatten, traten sie wieder den Rückmarsch an. An der Ueberfahrt zur See nun, über den Busen von Krisa, würden die Athener sie zu verhindern bereit gewesen sein, welche dort mit ihren Schiffen kreuzten; durch Geranea zu marschiren, schien ihnen aber nicht sicher genug, da die Athener Megara und Pegä besetzt hielten; denn Geranea war unwegsam und wurde von den Athenern fortwährend bewacht, und

überdieß hörten sie, daß die Athener sie auch hier am Durchmarsch zu hindern entschlossen seien. Sie hielten es daher für's Beste, in Böotien zu bleiben und zuzusehen, wie sie am sichersten würden durchkommen können. Zum Theil aber wurden sie hiezu heimlicher Weise durch einige Athener bewogen, welche die Volksherrschaft zu unterdrücken und den Bau der langen Mauern zu hindern hofften. Es zogen nun gegen sie die Athener mit ganzer Macht, dabei von den Argivern tausend und von den übrigen Bundesgenossen je nach Verhältniß, im Ganzen vierzehntausend. Diesen Zug unternahmen die Athener, weil sie glaubten, daß jene des Rückmarsches wegen in Verlegenheit seien, zugleich aber hatten sie auch Verdacht geschöpft wegen der Gefahr für die Volksherrschaft bei ihnen. Auch Thessalische Reiter stießen gemäß dem Bundesvertrag zu den Athenern, gingen aber während des Gefechtes zu den Lakedämoniern über.

108. In der Schlacht nun, die bei Tanagra in Böotien 457
stattfand, siegten die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, und es v. Chr.
blieben auf beiden Seiten viel Todte. Die Lakedämonier marschirten dann in die Landschaft Megaris ein, verheerten die Pflanzungen und kehrten über Geranea und die Landenge nach Hause zurück. Die Athener aber zogen am zweiundsechszigsten Tage nach der Schlacht unter
des Myronides Anführung gegen die Böotier zu Feld, schlugen sie 456
bei Oenophyta, nahmen ganz Böotien und Phokis, rissen die v. Chr.
Mauern der Tanagräer nieder und brachten von den Opuntischen Lokrern hundert der reichsten Männer als Geiseln mit und vollendeten ihre eigenen langen Mauern. Danach ergaben sich auch die Aegineten an die Athener, und mußten ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe abgeben und für die Zukunft zinspflichtig werden. Auch umsegelten unter Anführung des Tolmides, des Tolmäos Sohn, die Athener den Peloponnes, verbrannten die Schiffswerft der Lakedämonier [Gythion am Lakonischen B.], nahmen den Korinthern die Stadt Chalkis weg [in Aetolien, j. Varassowa], und landeten und schlugen die Sikyonier.

109. Die Athener aber und ihre Bundesgenossen, welche in Aegypten geblieben waren, mußten vielerlei Wechsel des Kriegsglücks ertragen. Im Anfang war ganz Aegypten in die Hände der Athener gegeben. Da schickte der König den Megabazos, einen Persischen Mann, nach Lakedämon, daß er durch Geld die Peloponnesier zu einem

Einfall in Attika bewege und so die Athener zwinge, Aegypten zu verlassen. Wie ihm aber das nicht gelang, und sein Geld vergebens aufging, so kehrte Megabazos mit dem Reste seiner Geldsummen nach Asien zurück. Nun schickte der König den Megabyzos, des Zopyros Sohn, einen Perser, mit einem großen Heere nach Aegypten. Dieser kam zu Lande, besiegte die Aegypter und ihre Bundesgenossen in einer Schlacht, vertrieb die Hellenen aus Memphis und schloß sie endlich auf der Insel Prosopitis ein und belagerte sie dort ein Jahr und sechs Monate, bis er den Kanal trocken legte und das Wasser ableitete. So kamen die Schiffe auf's Trockene zu sitzen, und da nun die Insel auf
456 v. Chr. dieser Seite mit dem Festland zusammenhing, so ging er hinüber und eroberte sie mit seinen Landtruppen.

110. Diesen verderblichen Ausgang nahmen dort die Angelegenheiten der Athener, nachdem der Krieg sechs Jahre gewährt hatte, und nur wenige von den vielen retteten sich durch Libyen nach Kyrene, die Meisten aber kamen um. Aegypten wurde nun wieder dem Könige botmäßig, ausgenommen Amyrtäos, der König der Sumpfgegenden [37]. Den konnten sie wegen der großen Ausdehnung der Moräste nicht bewältigen, auch sind die Sumpfbewohner von allen Aegyptern die tapfersten. Inaros aber, der libysche König, welcher in Aegypten das Alles angerichtet hatte, fiel durch Verrath in ihre Hände und wurde an's Kreuz geschlagen. Von den Athenern aber und dem übrigen Bunde waren fünfzig Dreiruderer zur Ablösung nach Aegypten geschickt worden und ankerten bei dem Mendesischen Vorgebirge, ohne von dem Vorgefallenen etwas zu wissen. Da fielen von der Landseite Truppen und zur See die phönikische Flotte über sie her und vernichteten die meisten, und nur wenige entkamen. Dieß war das Ende des großen Zugs der Athener und ihrer Bundesgenossen nach Aegypten.

111. Aus Thessalien floh Orestes, des Echekratides, eines Thessalerkönigs Sohn, zu den Athenern und überredete sie, ihn wiederum einzusetzen. Die Athener nahmen auch von den Böotiern und Phokeern, ihren Bundesgenossen, Hülfstruppen und zogen gegen die thessalische

---

[37]) Die Sumpfgegenden sind das Land, welches durch die Bolbitinische und die Sebennytische Nilmündung eingeschlossen wird.

Stadt Pharsalos zu Felde. Des flachen Landes nun wurden sie 455
Meister, so viel sie nämlich davon gewinnen konnten, ohne sich weit v. Chr.
von ihren Waffenplätzen zu entfernen, denn daran hinderten sie die thessalischen Reiter; die Stadt aber konnten sie nicht einnehmen, und auch sonst wollte ihnen Nichts von dem gelingen, weßhalb sie den Feldzug unternommen, sondern unverrichteter Sache kehrten sie mit dem Orestes wieder zurück.

Nicht lange danach bestiegen tausend Athener zu Pegä, welches 454
damals ihnen gehörte, die Schiffe und segelten gegen Sikyon unter v. Chr.
Anführung des Perikles, des Xanthippos Sohn, und nachdem sie gelandet waren, besiegten sie in einer Schlacht die Sikyonier, welche sich ihnen entgegengestellt hatten. Dann nahmen sie von den Achäern Verstärkung und schifften wieder nach der gegenüberliegenden Küste gegen Oeniadä in Akarnanien und belagerten diese Stadt. Allein sie konnten sie nicht einnehmen und kehrten wieder nach Hause zurück.

112. Nachdem unterdessen drei Jahre verflossen waren, kam zwischen den Peloponnesiern und Athenern ein fünfjähriger Waffenstillstand zum Abschluß, und da nun die Athener den Krieg auf Hellenischem Boden einstellten, so unternahmen sie mit zweihundert eige- 450
nen und Bundesgenossenschiffen unter des Kimon Anführung einen Zug v. Chr.
gegen Kypros. Sechzig von diesen Schiffen gingen nach Aegypten ab, da Amyrtäos, der König in den Sumpfgegenden, sie verlangt hatte, die übrigen belagerten Kition [Chitti]. Als aber unterdessen Kimon 449
starb und auch eine Hungersnoth entstand, so zogen sie von Kition ab, v. Chr.
fuhren auf die Höhe von Salamis [Famagusta] auf der Insel Kypros, und lieferten den Phönikern und Kilikiern zugleich eine Schlacht zur See und auf dem Festlande, und da sie auf beiderlei Art gesiegt hatten, kehrten sie wieder nach Haus zurück, und mit ihnen auch die Schiffe, welche von Aegypten zurückgekommen waren.

Danach führten die Lakedämonier den sogenannten heiligen 448
Kriegszug aus, bemächtigten sich des Heiligthums in Delphi und über- v. Chr.
gaben es den Delphiern. Nachdem sie aber wieder abgezogen waren, zogen die Athener ihrer Seits zu Felde, siegten und übergaben das Heiligthum wieder den Phokeern.

113. Nach Verlauf einiger Zeit, da Böotische Flüchtlinge 447
Orchomenos und Chäronea nebst einigen andern Orten Böotiens besetzt v. Chr.

hielten, unternahmen die Athener mit tausend eigenen Schwerbewaffneten und verhältnißmäßigem Zuzug der Bundesgenossen und angeführt von Tolmides, des Tolmäos Sohn, einen Feldzug gegen diese vom Feinde besetzten Orte. Chäronea eroberten sie und legten eine Besatzung hinein. Da sie aber wieder abzogen, wurden sie auf dem Marsche bei Koronea von den böotischen Flüchtlingen aus Orchomenos überfallen, denen sich auch Lokrer und Verbannte aus Euböa, und wer sonst ihnen gleichgesinnt war, angeschlossen hatten, und es siegten diese in der Schlacht und tödteten einen Theil der Athener, die andern nahmen sie gefangen. Nun ließen sich die Athener zu einem Vertrage herbei und räumten ganz Böotien unter der Bedingung, daß sie ihre Leute frei bekamen. Darauf kehrten die Böotischen Verbannten zurück und auch die übrigen alle wurden wieder unabhängig.

446 v. Chr. 114. Nicht lange danach fiel Euböa von den Athenern ab, und schon war Perikles mit einem athenischen Heere über die Meerenge gegangen, da wurde ihm gemeldet, daß Megara abgefallen sei, und die Peloponnesier stünden im Begriff in Attika einzufallen, und schon sei die Besatzung der Athener von den Megarensern niedergehauen worden außer denen, welche nach Nisäa geflüchtet wären. Es hatten nämlich die Megarenser unter Zuziehung der Korinther, Sikyonier und Epidaurier ihren Abfall bewerkstelligt. Sogleich führte Perikles sein Heer aus Euböa zurück, und danach drangen die Peloponnesier in Attika bis nach Eleusis und Thriasia vor und verheerten das Land unter Führung des Lakedämonischen Königs Pleistoanax, des Sohnes des Pausanias. Weiter aber gingen sie nicht vor, sondern kehrten wieder nach Hause zurück, und nun setzten die Athener unter des Perikles Führung zum zweiten Male nach Euböa über und unterwarfen sich die ganze Insel. In Bezug auf die Verfassung trafen sie mit den
445 v. Chr. übrigen Einwohnern eine Vereinbarung, die Hestiäer aber trieben sie aus und nahmen ihr Gebiet selbst in Besitz.

445 v. Chr. 115. Nicht lange nachdem sie von Euböa abgezogen waren, schlossen sie mit den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen einen Frieden auf dreißig Jahre, und Nisäa, Pegä, Trözen und Achaia gaben sie heraus, denn das waren die Theile, welche sie vom Peloponnes inne hatten.

Im sechsten Jahre danach entstand zwischen den Samiern[38]) und Milesiern ein Krieg wegen Priene's, und da die Milesier im Nachtheil blieben, so gingen sie die Athener an und verklagten die Samier bei ihnen. Auf Seiten der Milesier waren aber auch einige Bürger aus Samos, welche eine Abänderung der Verfassung wünschten. Die Athener nun zogen mit vierzig Schiffen gegen Samos, setzten eine Volksregierung ein, und nahmen von den Samiern fünfzig Knaben als Geißeln und eben so viele Männer, und brachten dieselben nach Lemnos, und nachdem sie eine Besatzung in die Insel gelegt, zogen sie wieder ab. Es waren aber von den Samiern einige, welche die Ankunft der Athener nicht abgewartet hatten, sondern waren nach dem Festland geflohen, und schlossen mit den Mächtigsten in der Stadt und mit Pissuthnes, des Hystaspes Sohn, welcher damals Sardes besaß, ein Bündniß, brachten auch gegen siebenhundert Mann Hülfstruppen zusammen und setzten zur Nachtzeit nach Samos über. Zuerst gingen sie auf die Männer der Volksregierung los und bekamen auch die Meisten in ihre Gewalt, und nachdem sie dann ihre Geißeln aus Lemnos entführt hatten, erklärten sie den Abfall und lieferten die athenische Besatzung und die Beamten, welche bei ihnen gelassen worden waren, dem Pissuthnes aus, und rüsteten allsogleich zu einem Zuge gegen Milet. Mit ihnen zugleich waren auch die Byzantier abgefallen. 440 v. Chr.

116. Als die Athener dieß hörten, segelten sie mit sechzig Schiffen gegen Samos. Sechszehn derselben hatten sie aber hier nicht zur Verfügung, denn diese waren theils nach Karien gegangen, die phönikische Flotte auszukundschaften, theils nach Chios und Lesbos, um bundesgenössische Hülfe aufzubieten. Mit den übrigen vierundvierzig Schiffen

[38]) Samos, eine der größten Inseln des Aegäischen Meeres, war wie die übrigen anfänglich von Karern bewohnt, die später auch griechische Ansiedler aufnahmen. Die gleichnamige Hauptstadt war durch viele und prachtvolle Tempel und öffentliche Gebäude, starke Festungswerke und großartige Hafenbauten ausgezeichnet. Um 770 v. Chr. trat die Insel zum Jonischen Städtebund, gewann verschiedene Punkte des asiatischen Festlandes, und sandte viele Kolonien aus, darunter in Libyen Oasis, in Italien Dikäarchia, später Puteoli, in Sicilien Zankle, später Messina genannt. Der ursprünglich monarchischen Regierungsform folgte die Demokratie, und dieser durch Polykrates die Tyrannis. Dessen Nachfolger standen unter Persischer Oberhoheit, bis die Schlacht von Mykale die Insel befreite, worauf sie sich dem Attischen Städtebund anschloß

lieferte Perikles, der mit neun andern den Oberbefehl theilte, bei der Insel Tragia eine Seeschlacht gegen siebzig Schiffe der Samier, von denen zwanzig Landtruppen führten, — es kam nämlich die ganze Flotte eben von Milet angesegelt —, und der Sieg blieb den Athenern. Später stießen zu ihnen noch vierzig andere Schiffe aus Athen und fünfundzwanzig Fahrzeuge der Chier und Lesbier. Nun schifften sie sich aus, siegten auch in einem Landtreffen und schlossen die Stadt durch drei Mauern und zugleich auch von der Seeseite her ein. Perikles aber nahm sechzig der vor Anker liegenden Schiffe und segelte eiligst gegen Kaunos und die karische Küste los, denn es war gemeldet worden, daß Phönikische Schiffe gegen Samos ansegelten. Auch waren Stesagoras und einige andere mit fünf Fahrzeugen von Samos entkommen und nach der phönikischen Flotte ausgefahren.

117. Da machten die Samier einen plötzlichen Ausfall zur See, fielen über das schutzlose[39]) Geschwader her, bohrten die Wachtschiffe in Grund und besiegten kämpfend die übrigen, welche ihnen entgegenruderten. Durch diese Schlacht wurden sie für ungefähr vierzehn Tage Meister in jenen Gewässern und führten ein und aus, was sie wollten. Als aber Perikles zurückkehrte, wurden sie von seiner Flotte wieder eingeschlossen. Später kam von Athen noch weitere Verstärkung, vierzig Schiffe nämlich unter Thukydides[40]) und Hagnon und Phormion, und zwanzig unter Tlepolemos und Antikles, dann noch von Chios und Lesbos dreißig Fahrzeuge. Zwar machten die Samier noch einen schwachen Versuch zum Seekampf, konnten aber auf die Länge nicht widerstehen und mußten sich im neunten Monat der Belagerung erge-

---

39) Da die Schiffseinrichtung nicht der Art war, daß die Mannschaft an Bord hinreichend bequem existiren konnte, so wurde bei solchen Landungen ein sogenanntes Schiffslager hergestellt, d. h. die Mehrzahl der Schiffe wurde an's Land gezogen und durch eine Pallisadenverschanzung gegen Ueberrumpelung geschützt. Die Mannschaft kampirte auf dem Land, und zur See versahen einige noch völlig gerüstete Schiffe die Wache. Im vorliegenden Falle scheinen die Athener die Landverschanzung vernachlässigt zu haben, so daß sämmtliche Schiffe, um nicht von den Samiern zu Lande genommen und in Brand gesteckt zu werden, in's Wasser gezogen werden mußten, wo sie denn auch, wie sie einzeln anruderten, leicht besiegt werden konnten.

40) Dieser Thukydides ist nicht der Verfasser dieses Geschichtswerks.

ben. Sie willigten ein, ihre Mauern niederzureißen, Geißeln zu stellen, einen Theil ihrer Schiffe auszuliefern und die Kriegskosten in bestimmten Fristen zurückzuerstatten. Auch die Byzantier ergaben sich und willigten ein, nach wie vor den Athenern unterworfen zu bleiben.

118. Nach diesen Vorfällen nun verflossen nur wenige Jahre bis zu den vorerzählten Ereignissen wegen Kerkyra's und Potidäa's, und was sonst Alles zu diesem Kriege den Vorwand hergab. Alle diese Ereignisse aber, sowohl was die Hellenen gegen einander, als auch was sie gegen den Barbaren ausführten, fallen in den Zeitraum von fünfzig Jahren, welcher zwischen des Xerxes Rückzug und dem Anfange dieses Krieges liegt, und es gelang den Athenern während dieser Zeit ihre Herrschaft nach Außen fester zu begründen und selbst zu hoher Macht emporzusteigen. Die Lakedämonier nun übersahen dieß zwar nicht, traten ihnen aber auch nicht in den Weg, außer auf kurze Zeit, sondern schauten diese meisten Jahre her ruhig zu, einmal weil sie schon vorher nicht schnell waren, sich zum Kriege zu entschließen, außer wenn sie dazu gezwungen wurden, dann auch, weil sie durch einheimische Kriege daran verhindert waren, bis endlich die Macht der Athener sich deutlich vor ihnen erhob und ihre eigene Bundesgenossenschaft antastete. Jetzt aber glaubten sie nicht mehr zusehen zu dürfen, sondern mit allem Ernst an's Werk gehen zu müssen und jene Macht, wenn sie es vermöchten, durch eben diesen Krieg zu stürzen.

Die Lakedämonier selbst nun hatten zwar schon entschieden, daß die Verträge gebrochen und die Athener im Unrecht seien; doch schickten sie auch nach Delphi, den Gott zu fragen, ob der Krieg ihnen Vortheil bringen werde. Dieser gab, wie erzählt wird, zur Antwort, wenn sie kräftig und mit Festigkeit den Krieg führten, so werde der Sieg ihnen gehören, und er selbst wolle, angerufen oder ungerufen, auf ihrer Seite kämpfen.

119. Nun beriefen sie wiederum die Bundesgenossen und wollten eine Abstimmung herbeiführen, ob der Krieg unternommen werden solle, und als die Abgesandten des Bundes angekommen waren und sich zu einer Versammlung vereinigt hatten, trugen die Andern ihre Ansichten vor, meist die Athener verklagend und den Krieg herbeiwünschend, und ebenso auch die Korinther. Diese hatten zwar schon vor-

her die verbündeten Staaten, jeden einzeln gebeten, für den Krieg zu stimmen, aus Besorgniß wegen Potidäa's, es möchte ihnen unterdessen vorweg genommen werden; sie waren aber auch jetzt wieder gegenwärtig und traten zuletzt auf mit folgender Rede:

120. „Jetzt, ihr Bundesgenossen, dürften wir die Lakedämonier nicht mehr beschuldigen, daß sie den Krieg nicht beschlossen hätten, da sie uns eben in dieser Absicht jetzt versammelt haben. Und in der That geziemt es sich auch denen, welche die Oberleitung haben, zwar ihren eigenen Angelegenheiten billige Rechnung zu tragen, die gemeinsamen aber vor Allem in's Auge zu fassen, da sie ja auch in andern Stücken vor Allen die Ehre voraus haben. Was aber uns betrifft, so darf man diejenigen, welche mit den Athenern schon verkehrt haben, nicht erst aufmerksam machen, daß sie vor jenen auf ihrer Hut sein müssen; die aber nicht an einem Seehafen, sondern tiefer im Lande wohnen, müssen wissen, daß ihnen die Ausfuhr der Landesfrüchte und der Eintausch der Dinge, welche das feste Land vom Meere empfängt, sehr erschwert werden wird, wenn sie jetzt den Seeanwohnern nicht beistehen. Sie sollen sich darum nicht als schlechte Beurtheiler zeigen und sagen, daß sie das Nichts angehe, was wir hier vorbringen. Sie mögen sich nur gefaßt machen, daß das Uebel auch bis an sie herandringen wird, wenn sie jetzt das Küstenland im Stich lassen, und sollen überzeugt sein, daß sich die Berathung auch um ihr eignes Wohl dreht. Darum dürfen sie auch nicht zaudern, den Frieden mit dem Krieg zu vertauschen. Denn vernünftige Männer verhalten sich zwar ruhig, so lange sie nicht beleidigt werden, tapfere Männer aber stehen nicht an, den Krieg dem Frieden vorzuziehen, wenn ihr Recht gekränkt worden ist; wenn es sich ihnen dann wohl schickt, gehen sie vom Krieg wieder zum Frieden über, und überheben sich weder des Glücks im Kriege, noch erkaufen sie vergnügliche Ruhe des Friedens durch Erduldung von Unrecht. Denn wer solchen Genusses halber zaudert, der möchte wohl, wenn er in Gemächlichkeit verharrt, sehr bald um die Freude an der bequemen Ruhe betrogen werden, die ihn zum Zaudern verleitet. Wer sich aber im Kriege seines Glückes überhebt, der bedenkt nicht, wie trüglich die Zuversicht ist, auf die sein Uebermuth sich gründet. Denn es ist schon mancher schlechte Plan gelungen, nur weil die Feinde zufällig noch übeler berathen waren, und noch weit öfter

geschieht es, daß die anscheinend vernünftigsten Entwürfe auf schimpfliche Weise in's Gegentheil umschlagen. Denn Niemand geht mit derselben Sicherheit an die That, mit der ihm der Rath kommt, sondern Zuversicht herrscht beim Rath, Zagheit und Halbheit bei der That."

121. „Wir aber beginnen den Krieg, weil wir an unsern Rechten gekränkt sind und erhebliche Beschwerden haben, und wenn erst die Athener von uns bestraft und zurückgewiesen sind, werden wir schon rechtzeitig Frieden machen. Daß aber der Sieg uns zufallen muß, ist aus vielen Gründen wahrscheinlich; denn für's Erste sind wir ihnen an Zahl und Kriegserfahrung überlegen, und dann sind wir Alle gleicher Weise bereit, den Befehlen zu gehorchen. Und auch eine Flotte, worin die Stärke jener liegt, werden wir uns leicht verschaffen, theils aus den Mitteln, welche den Einzelnen unter uns zur Verfügung stehen, theils aus den Schätzen von Delphi und Olympia. Denn vermittelst einer Anleihe werden wir im Stande sein, ihnen durch höhere Löhnung ihr fremdes Seevolk abwendig zu machen, da ja die Athenische Macht mehr aus Söldnern als aus Einheimischen besteht. Der unsrigen hingegen könnte dieß nicht so leicht widerfahren, da sie mehr auf unseren eigenen Leuten als auf Geldmitteln beruht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird eine Seeschlacht genügen, sie zu Grunde zu richten. Sollten sie aber doch länger Stand halten, nun so werden wir uns auch um so längere Zeit im Seewesen üben, und wenn wir es ihnen hierin erst einmal in Geschicklichkeit gleich gethan haben, so werden wir ihnen durch unsern Muth ganz gewiß obsiegen. Denn einen Vorzug, der uns angeboren ist, dürften sich jene wohl nicht anlernen können; was sie aber an Geschicklichkeit voraus haben, müssen wir durch Uebung zu erwerben trachten. Die nöthigen Geldmittel werden wir schon herbeischaffen, oder es wäre doch fürwahr sehr schlimm, wenn die Athenischen Bundesgenossen, die zur Befestigung ihrer eigenen Knechtschaft beitragen, nicht im Rückstand bleiben, und wir unser Geld schonen wollten, wo es sich um Bestrafung unserer Feinde und um unsere eigne Rettung handelt, und wo es darauf ankommt, uns eben dieser Geldmittel nicht berauben zu lassen, damit man uns mit unserem eigenen Gut nicht wehe thue."

122. „Es bleiben uns aber auch noch andere Wege der Kriegführung: Aufforderung der Bundesgenossen zum Abfall, weil dadurch

gerade ihre Einkünfte geschmälert werden, in denen ihre Kraft besteht; dann Anlegung von Befestigungen gegen das feindliche Gebiet hin, und noch manches Andere, was man jetzt nicht voraussehen kann. Denn der Krieg verläuft nicht nach abgeredeten Plänen, sondern gestaltet sich meist aus sich selbst heraus nach den zufälligen Umständen, und wer sich mit ruhiger Klugheit diesen anzupassen bemüht ist, der ist im Vortheil; wer aber hitzig drein geht, der thut in demselben Maße sich selbst weh. Aber noch eins müssen wir beherzigen. Wenn einer oder der andere von uns mit einem gleichstarken Gegner Gränzstreitigkeiten auszufechten hätte, so ginge das an; nun aber sind die Athener so stark wie wir alle mit einander, und jedem einzelnen Staat weit überlegen. Wenn wir also nicht in unserem Bunde, und ebenso in jeder einzelnen Völkerschaft und jeder einzelnen Stadt ganz einmüthig zur Abwehr entschlossen sind, sondern Zwiespalt unter uns herrschen lassen, so werden sie unser ohne alle Mühe Meister werden, und man muß wissen, — mag es Einem auch schrecklich zu hören sein, — daß die Niederlage nichts Anderes bringt als gradezu die Knechtschaft. Unter diesen Umständen noch unschlüssig zu reden, ist eine Schande für den Peloponnes, und eine Schande wäre es, wenn so viele Staaten von einem einzigen sich mißhandeln ließen. Man müßte entweder denken, daß solches als gerechte Strafe über uns verhängt sei, oder daß wir es aus Feigheit duldeten, und dann würden wir entartet scheinen gegen unsere Väter, welche Hellas die Freiheit wieder gegeben haben da wir diese nicht einmal für uns selbst zu erhalten vermögen, und die Zwingherrschaft einer einzelnen Stadt sich befestigen lassen, während wir doch darauf ausgehen, die Alleinherrscher in den einzelnen Städten zu stürzen. Und wir sehen nicht, wie sich ein solches Betragen von den drei unglücklichsten Fehlern freisprechen läßt, dem Unverstande, der Verweichlichung und dem Leichtsinn. Denn ohne diese Vorwürfe zu vermeiden, seid ihr zu dem gekommen, was schon so Viele in Schaden gebracht hat, zu der eingebildeten Ueberklugheit, deren Namen man in's Gegentheil, in Unklugheit, verkehrt hat, weil schon Mancher durch sie zu Fall gekommen ist."

123. „Doch was nützt es, bei der Vergangenheit länger mit Tadel zu verweilen, als es den Zweck der Gegenwart fördert? In Betreff der Zukunft jedoch müssen wir uns jeder Mühe unterziehen, um

unseren Verhältnissen aufzuhelfen, denn von euren Vätern her wißt ihr, daß aus Mühsal die Tugend geboren wird. Und an der Art solltet ihr Nichts ändern, wenn ihr auch jetzt an Reichthum und Macht etwas höher stehet; denn es wäre nicht gar geschickt, was in Armuth erworben worden ist, im Ueberfluß zu verlieren. Vielmehr dürft ihr aus vielen Gründen mit Zuversicht des Siegs zum Kriege schreiten, da ja auch der Gott den Ausspruch gethan und bei euch zu stehen versprochen hat, und auch das gesammte übrige Hellas, sei es nun aus Furcht oder sei es des Vortheils wegen, auf eurer Seite kämpfen wird. Auch werdet ihr nicht die sein, die den Vertrag zunächst brechen, da ja auch der Gott, indem er euch den Krieg befiehlt, ihn schon für gebrochen erklärt; vielmehr werdet ihr die Verletzung der Verträge zu bestrafen scheinen; denn nicht die brechen den Frieden, welche sich zur Wehr setzen, sondern die, welche zuerst angreifen."

124. „Da euch also alle Umstände einen glücklichen Krieg verheißen, und wir gemeinschaftlich euch dazu ermuntern, weil ohne allen Zweifel sowohl für die Staaten als für die Einzelnen das Heil hierauf beruht, so steht nicht länger an, den Potidäern zu Hülfe zu eilen, — sie sind Dorier und werden von Joniern belagert, während früher das Gegentheil vorzukommen pflegte, — und sichert auch den Andern ihre Freiheit. Denn es ist schon nicht mehr an der Zeit, noch länger zuzusehen, während die Einen schon Bedrängniß leiden, und den Andern gewiß dasselbe angethan wird, sobald bekannt ist, daß wir zwar hier zusammengekommen sind, aber nicht den Muth hatten, zu den Waffen zu greifen. Ueberlegt also, ihr Männer und Bundesgenossen, daß die Zeit der höchsten Noth schon gekommen und daß dieser Rath der beste ist, und beschließt den Krieg. Fürchtet nicht die Gefahr des nächsten Augenblicks, sondern habt den bleibenden Frieden im Auge, den der Krieg uns bringen wird. Denn aus dem Krieg gewinnt der Frieden neue Stärke; aus Liebe zur Ruhe aber nicht kriegen wollen, hat mehr Gefahr. Zweifelt nicht daran, daß der Staat, der sich zum Zwingherrn in Hellas aufgeworfen hat, nicht Alle gleicherweise zu knechten gedenke. Wenn er die Einen bereits beherrscht, so sinnt er darauf, den Andern dasselbe Schicksal zu bereiten. So laßt uns also den Feind angreifen und demüthigen, damit wir selbst fernerhin in

Frieden wohnen mögen und den schon geknechteten Hellenen die Freiheit wieder schaffen."

125. So sprachen die Korinther. Die Lakedämonier aber, nachdem sie Aller Meinung angehört hatten, forderten allen Bundesgenossen, so viele ihrer da waren, gleichviel ob aus größeren oder kleinen Staaten, der Reihe nach ihre Stimme ab, und es fand sich, daß die Mehrzahl für den Krieg stimmte. Den Beschluß allsogleich auszuführen war aber unmöglich, da es an der Vorbereitung fehlte; doch beschlossen sie, daß jeder Staat das Erforderliche aufbringen und Niemand sich säumig zeigen solle, und so verfloß unter den nöthigen Zurüstungen in der That kein volles Jahr, bis sie in Attika einfielen und den Krieg offen begannen.

126. Inzwischen ließen die Lakedämonier durch ihre Gesandten bei den Athenern Beschwerde erheben, damit ihre Kriegserklärung um so begründeter erscheinen möge, wenn sie kein Gehör erlangten. Zuerst nun verlangten die Lakedämonier durch ihre Abgeordneten, daß die Athener den Frevel gegen ihre eigene Göttin sühnen sollten. Mit diesem Frevel verhielt es sich aber so. Es war in früherer Zeit ein athenischer Bürger, Namens Kylon, Olympiasieger, von edlem Geschlecht und einflußreich, und Schwiegersohn des Megarensers Theagenes,
620 v. Chr. welcher zu jener Zeit die Zwingherrschaft über Megara besaß. Auf dieses Kylon Anfrage in Delphi antwortete ihm der Gott, er solle am größten Feste des Zeus die Burg der Athener besetzen. Nun nahm er vom Theagenes Hülfstruppen, und da sich auch seine Freunde bereden ließen, besetzte er zur Zeit der Olympischen Spiele die Burg, um sich zum Zwingherrn zu machen; denn er glaubte, daß diese das größte Fest des Zeus seien, und für ihn ganz besonders, da er ja auch in Olympia gesiegt habe. Ob aber das größte Fest nur in Bezug auf Attika, oder auch sonstwo gemeint war, daran hatte er nicht gedacht, und auch das Orakel hatte darüber Nichts angedeutet. Es wird aber auch zu Athen ein Fest gefeiert, die Diasia, auch das größte Fest des Zeus Meilichios (Zeus des Versöhners) genannt, an welchem außerhalb der Stadt dem Gott geopfert wird, und zwar von den Meisten nicht Opferthiere, sondern die landesüblichen Kuchen. Er glaubte jedoch die rechte Auslegung getroffen zu haben, und schritt zur Ausführung seines Vorhabens. Als es aber unter den Athenern bekannt wurde, so

strömten sie in Schaaren vom Lande herein, lagerten sich vor der Burg und hielten jene eingeschlossen. Nach einiger Zeit aber wurden sie der Belagerung überdrüssig, und die Meisten zogen ab und gaben den neun Archonten, welche damals die Staatsgeschäfte fast allein besorgten, Vollmacht, die Einschließung und alles Uebrige nach Gutbefinden anzuordnen. Die belagerten Anhänger des Kylon geriethen wegen Mangels an Wasser und Lebensmitteln bald in große Noth, und Kylon selbst zwar und sein Bruder entkamen, die Andern aber, da sie sehr Noth litten, und einige schon Hungers starben, setzten sich als Hülfeflehende auf den Altar in der Burg. Als nun die Athener, denen die Einschließung aufgetragen war, die Menschen im Heiligthum sterben sahen, hießen sie dieselben weggehen, es solle ihnen kein Leid gethan werden. So führten sie sie weg, tödteten sie aber doch. Auch Einigen, welche sich im Vorübergehen auf die Altäre der ehrwürdigen Göttinnen [Erinnyen oder Furien, auch Eumeniden, d. i. Huldvolle genannt] gesetzt hatten, nahmen sie das Leben und daher wurden sie sammt ihren Nachkommen Schuldbeladene und Frevler an der Göttin geheißen. Zwar verfolgten die Athener diese Gräuelbelasteten und auch der Lakedämonier Kleomenes that dieß mit Hülfe der empörten Athener [der Partei des Isagoras], indem er die Lebenden austrieb und die Gebeine der Todten ausgraben und wegwerfen ließ. Sie kehrten aber später [mit Klisthenes] wieder zurück und ihre Nachkommen leben bis auf den heutigen Tag in der Stadt[41]).

---

[41]) Die Ermordung der Anhänger Kylons war bereits früher gesühnt worden. Da nämlich bald nach jenem Ereigniß Seuchen und andere Unglücksfälle das Land befielen, und die Pythia erklärte, daß Athen wegen der Niedermetzelung jener Schutzflehenden fluchbelastet und der Sühne bedürftig sei, so sandten die Athener nach Kreta, um den Sühnpriester Epimenides herüberzuholen. Dieser gottbegeisterte Seher, von dem die Sage vieles Uebernatürliche erzählt, war zu Phästos bei Gortyna auf Kreta geboren und wohnte zu Knossos, Um das Jahr 600 v. Chr. kam er als Greis nach Athen und entsühnte die Stadt durch Opfer und Errichtung von Bildsäulen. Wie erzählt wird, boten sich freiwillig zwei vornehme Jünglinge, Kratinos und Klesibios, als Opfer dar. Auch errichtete Epimenides das Heiligthum der Eumeniden, d. h. er verwandelte seinem Berufe gemäß die schuldrächenden Erinnyen in versöhnte Göttinnen. Auch nahm er Einfluß auf die Gesetzgebung, indem er den Luxus bei Opfern untersagte, die Trauerceremonien beschränkte und mehrere Verfügungen traf, um die

127. Diesen Gräuel also befahlen die Lakedämonier zu tilgen, gleich als ob sie vor allen Dingen den Göttern die Ehre geben wollten; daneben wußten sie aber auch, daß Perikles, des Xanthippos Sohn, mütterlicher Seits mit jenem Geschlecht verwandt war, und durften sicher sein, mit den Athenern leichter fertig zu werden, wenn jener ausgetrieben würde. Zwar erwarteten sie nicht sowohl, daß ihm grade dieß widerfahren werde, aber doch, daß es in der Stadt böses Blut gegen ihn machen werde, da er doch dieser schlimmen Verwandtschaft wegen auch zum Theil am Kriege Schuld sei. Denn er war zu seiner Zeit der mächtigste Mann, und da er die Staatsgeschäfte lenkte, wirkte er in allen Dingen den Lakedämoniern entgegen, und ließ nicht zu, daß man ihnen nachgebe, sondern es war sein Trachten, die Athener zum Krieg zu bewegen.

128. Hingegen befahlen aber auch die Athener den Lakedämoniern, den Gräuel von Tänaros zu tilgen. Denn vor Zeiten hatten die Lakedämonier einmal schutzflehende Heloten aus dem Poseidontempel zu Tänaros weggelockt und dann getödtet, was sie selbst auch für die Ursache des großen Erdbebens hielten, welches über Sparta kam. Außerdem befahlen sie ihnen auch, den Frevel gegen die [Athene] Chalkioikos [42]) zu sühnen. Mit diesem verhielt es sich also: Nachdem der Lakedämonier Pausanias von den Spartanern zum ersten Mal vom Oberbefehl im Hellespont abberufen und vor Gericht der Schuld ledig gesprochen war, so wurde er zwar nicht mehr im Staatsauftrag ausgesandt, er nahm aber auf eigene Kosten einen Hermioneischen Drei-

---

gesellschaftliche Stellung des weiblichen Geschlechts zu heben. Bald nach seiner Rückkehr starb er. Spartaner und Argiver gaben vor, seinen Leichnam zu besitzen. Zu Athen setzte man ihm Bildsäulen. — Unter den durch Kleomenes ausgetriebenen und später wieder zurückgekehrten Familien befand sich auch die der Alkmäoniden, welcher Perikles durch seine Mutter Agariste, eine Urenkelin des Alkmäon, angehörte.

[42]) Chalkioikos, d. i. erzhäusig. Die Statue der Göttin und die eigentliche Kapelle waren von Eisen oder Bronce, d. h. die Wände waren mit Broncetafeln verkleidet, wie es auch beim Schatzhaus des Atreus in Mykenä der Fall gewesen zu sein scheint, dessen steinerne Wände noch jetzt in gleichen Zwischenräumen mit starken, tief eingetriebenen Broncenägeln bedeckt sind, die wohl nur zum Festhalten solcher Erztafeln gedient haben können.

ruderer und segelte ohne Geheiß der Lakedämonier nach dem Chersones, wie er vorgab, um die Hellenen zu unterstützen, in der That aber, um die Vortheile des Perserkönigs wahrzunehmen, wie er auch schon das erste Mal gethan hatte; denn er strebte nach der Herrschaft über die Hellenen. Er hatte aber seine Beziehungen zum König dadurch angeknüpft, daß er sich ihm zuerst auf folgende Weise gefällig erwies. Als er nach dem Abzug von Kypros bei seiner früheren Anwesenheit Byzanz erobert hatte, welches die Perser und unter diesen auch einige Verwandte des Königs besetzt hielten, so schickte er diese letzteren, welche mitgefangen worden waren, ohne Vorwissen der übrigen Bundesgenossen an den König, indem er vorgab, sie seien entsprungen. Dieß hatte er mit Hülfe des Eretriers Gongylos ausgeführt, dem Byzanz und die Kriegsgefangenen von ihm anvertraut worden waren. Denselben Gongylos sandte er denn auch mit einem Briefe an den König, der, wie sich später fand, also lautete: „Pausanias, der Feldherr Sparta's, schickt dir diese seine Kriegsgefangenen zu, um sich dir gefällig zu erzeigen; und meine Absicht ist, wenn auch du darein willigst, deine Tochter zu heirathen, und Sparta und das übrige Hellas unter deine Botmäßigkeit zu bringen. Das glaube ich im Einvernehmen mit dir wohl durchführen zu können. Wenn du nun hierin etwas Annehmbares siehst, so schicke einen treuen Mann zur Meeresküste, durch den wir uns weiter bereden mögen." — 129. So stand in dem Brief geschrieben. Xerxes aber freute sich sehr über denselben und schickte den Artabazos, des Pharnakes Sohn, an die Meeresküste mit dem Befehl, den Megabates abzulösen und an seiner Stelle die Statthalterschaft von Daskylion [Diofkille am Marmora-Meer] zu übernehmen und gab ihm zugleich ein Antwortschreiben unter Vorweisung des Siegels so schleunig als möglich an den Pausanias nach Byzanz zu bestellen; und wenn ihm Pausanias in seinen Angelegenheiten einen Auftrag gebe, so solle er ihn treulichst und auf das Beste ausrichten. Dieser Artabazos kam an, that wie ihm befohlen war und übersandte auch den Brief, der Folgendes als Antwort enthielt: „Also spricht Xerxes der König zu Pausanias. Was die Männer betrifft, welche du mir von jenseits des Meeres aus Byzanz wohlbehalten zugeschickt hast, so ist dir in unserem Hause diese Gefälligkeit für immer angeschrie-

ben[43]). Ich finde aber auch an deinen Worten Gefallen. Und so sei auch nun weder bei Tag noch bei Nacht säumig, das zu betreiben, was du mir versprichst, und es soll weder an Gold oder Silber noch an Heeresmenge fehlen, wenn dessen etwas von Nöthen ist. Benimm dich in deinen und meinen Angelegenheiten mit dem Artabazos, den ich zu dir geschickt habe, einem treuen Mann, offen und vertrauensvoll, so wie es für uns Beide am Schicklichsten und Zuträglichsten sein wird."

130. Pausanias nun, der schon vorher wegen seiner Anführung bei Platäa bei den Hellenen in hoher Achtung gestanden war, überhob sich nun noch viel mehr, nachdem er dieß Schreiben empfangen hatte, und er konnte schon nicht mehr nach hergebrachter Weise leben, sondern verließ Byzanz in persischer Kleidung und ließ sich auf dem Wege durch Thrakien von persischen und ägyptischen Lanzknechten begleiten, speiste nach persischer Art, und konnte überhaupt seine Absichten nicht verbergen, sondern zeigte schon in kleinen Dingen, was er später mehr im Großen zu thun gedachte. Er erschwerte den Zutritt zu sich und benahm sich gegen Alle ohne Unterschied so hochmüthig, daß ihm Niemand mehr nahe kommen mochte. Und dieß war nicht der geringste Grund, weßhalb der Oberbefehl an die Athener überging.

131. Schon das erste Mal, als die Lakedämonier dieß erfahren, hatten sie ihm die Heimkehr geboten; da er aber jetzt wieder mit dem Hermioneischen Schiffe ausgelaufen war und ähnliche Absichten blicken ließ, auch nicht nach Sparta gekommen war, als ihn die Athener mit Gewalt von Byzanz vertrieben hatten, sondern zu Kolonä in der Landschaft Troas sich aufhielt, und, wie gemeldet wurde, sich mit den Barbaren einließ, und daß aus seinem dortigen Aufenthalte nichts Gutes kommen werde, so hielten sie nicht länger zurück, sondern die Ephoren ordneten einen Herold mit dem Rollbrief an ihn ab und befahlen ihm, im Geleite des Herolds nach Hause zu kommen; wenn er nicht gehorche, so erkläre hiemit sein Vaterland den Krieg gegen ihn. Er

---

[43]) Diejenigen, welche sich bei den Persern um die königliche Familie oder um den Staat verdient gemacht hatten, wurden Orosangen genannt, und ihre Namen und Thaten in besonderen Registern verzeichnet. Vergl. Buch Esther, Kap. 6.

aber, da er den Verdacht nicht verstärken wollte und vertraute, der Gefahr mit Geld begegnen zu können, kehrte zum zweiten Mal nach Sparta zurück. Zuerst nun erhielt er von den Ephoren Gefängniß, bald aber arbeitete er sich wieder los, kam frei und erbot sich, sich Jedem vor dem Richter zu stellen, der etwas gegen ihn vorbringen wolle. 132. Einen deutlichen Beweis hatten nun zwar die Spartaner nicht, weder seine Feinde noch auch der ganze Staat, so daß sie ihn hätten zur Strafe ziehen können; denn er war von königlichem Geschlecht und stand auch gerade jetzt in königlichem Amte, weil er als Vetter über den jungen König Pleistarchos, des Leonidas Sohn, die Vormundschaft führte. Da er aber der Sitte zuwider handelte und barbarische Gebräuche nachahmte, so erweckte er selbst starken Verdacht, als wolle er dem Bestehenden nicht als Gleicher unter Gleichen gerecht werden, und man gab deßhalb Acht auf ihn, ob er nicht in irgend etwas gegen die bestehenden Gesetze verstoße; und als es ihm beifiel, auf den Dreifuß, welchen die Hellenen von der persischen Beute als Bestopfer nach Delphi geweiht hatten, für seine eigene Person den Zweizeiler schreiben zu lassen:

Weil er die Medische Schaar als Führer der Griechen vernichtet,
Weihet dem delphischen Gott Pausanias dieß Geschenk,

so ließen die Lakedämonier allsogleich diese Worte auf dem Dreifuß ausmeißeln, und schrieben an deren Stelle die Namen aller der Städte, welche zur Besiegung der Barbaren mitgeholfen und gemeinschaftlich dieß Weihgeschenk aufgestellt hatten. Dem Pausanias aber machte man daraus ein Verbrechen, und weil es schon einmal so um ihn stand, so erblickte man in jener Handlung um so mehr etwas mit den ihm vorschwebenden Plänen Uebereinstimmendes. Nun kam ihnen auch zu Ohren, daß er mit den Heloten irgend etwas vorhabe; und dem war wirklich so, denn er hatte ihnen die Freiheit und das Bürgerrecht versprochen, wenn sie sich mit ihm empören und seinen ganzen Plan durchzusetzen helfen wollten. Aber auch nicht einmal jetzt, trotz der Angabe einiger Heloten, wagten sie gegen ihn eine harte Maßregel zu ergreifen; und sie verfuhren hierin, wie sie unter sich immer zu thun pflegten, daß sie nämlich nie vorschnell ohne den unzweideutigsten Beweis gegen einen Spartaner mit Schärfe vorgingen. Erst, wie erzählt wird, als der Bote, welcher den letzten Brief für den König an den

Artabazos besorgen sollte, ein Argilischer Mann, früher des Pausanias Lustknabe und ihm sehr ergeben, zum Angeber wurde; da ihm nämlich auffiel, daß Keiner von den früheren Boten zurückgekehrt war, so schöpfte er Verdacht, macht zuerst das Siegel nach, um nicht verrathen zu werden, wenn ihn allenfalls seine Vermuthung täuschen oder Pausanias den Brief zurückfordern sollte, um etwas darin zu ändern, öffnet dann das Schreiben, und wie er denn vermuthet hatte, daß irgend ein derartiger Nebenauftrag darin enthalten sei, so findet er wirklich die Aufforderung, ihn selbst zu tödten. Nun, da jener den Brief vorlegte, glaubten zwar die Ephoren schon eher, aber sie wollten außerdem noch mit eigenen Ohren etwas aus dem Munde des Pausanias hören, und auf ihr Veranstalten begab sich der Mann als Hülfeflehender nach Tänaros, machte sich eine durch eine Scheidewand getheilte Hütte und verbarg darin einige der Ephoren. 133. Als nun Pausanias sich zu ihm begab, und um den Grund fragte, weßhalb er sich als Hülfeflehender gebehrde, so vernahmen sie Alles auf's Klärlichste, da ihm der Mensch sowohl das seinetwegen Geschriebene vorhielt und auch die andern Punkte einzeln zur Sprache brachte, wie er ihm ja doch in den Geschäften mit dem Perserkönig niemals fahrlässig gedient habe, und nun trotzdem wie so viele andere seiner Diener als Ehrenlohn den Tod haben solle, worauf jener zugestehend antwortete und ihn bat, doch jetzt seinen Groll fahren zu lassen, und ihm Sicherheit verbürgte, wenn er sich aus dem Tempel entferne, und in ihn drang, doch so schnell als möglich abzureisen, damit die Unterhandlungen nicht in's Stocken geriethen.

134. Als die Ephoren dieß Alles deutlich gehört hatten, entfernten sie sich, um ihn in der Stadt verhaften zu lassen; denn sie hatten jetzt eine sichere Ueberzeugung gewonnen. Da er nun auf der Straße ergriffen werden sollte, so merkte er, wie erzählt wird, an der Miene eines Ephoren, der auf ihn zuging, was dieser im Schilde führe, und da auch ein Anderer ihm aus Freundschaft versteckter Weise einen Wink gab, so lief er schnell zum Tempel der Athene Chalkioikos und erreichte denselben noch rechtzeitig, denn dieser heilige Grund befand sich ganz in der Nähe. Dort trat er, um nicht dem Wetter ausgesetzt zu sein, in ein kleines Gebäude, welches zum Tempel gehörte, und verhielt sich daselbst ruhig. Jene kamen zu spät, um ihn noch er-

greifen zu können, und ließen das Dach und die Thüren wegnehmen und hielten ihn scharf bewacht. Als sie abgepaßt hatten, daß er in's Innere des Tempels getreten war, ließen sie ihn einmauern, und hielten ihn umlagert, bis er ausgehungert war, und als er in dem Gebäude eben den Geist aufgeben wollte, bemerkten sie es und brachten ihn noch lebend heraus, kaum außen aber verschied er auf der Stelle. Sie wollten ihn zuerst in die Käadische Schlucht werfen, wie die andern Verbrecher, dann aber besannen sie sich anders und gruben ihn in der Nähe ein. Später jedoch befahl den Spartanern der delphische Gott, sein Grab an die Stelle zu versetzen, wo er gestorben sei, — und noch jetzt ruht er in dem Tempelhof, wie eine Schrift auf den Säulen anzeigt, — und da sie durch ihr Verfahren einen Frevel begangen hätten, so sollten sie der Chalkioikos statt eines Körpers zwei andere zur Sühne darbringen. Die Lakedämonier ließen nun zwei eherne Bildsäulen verfertigen und stellten sie gleichsam anstatt des Pausanias als Weihgeschenke auf. — 135. Die Athener also verlangten ihrer Seits, daß die Lakedämonier diesen Frevel tilgen sollten, als welchen ja auch der Gott selbst ihn erkannt habe.

Die Lakedämonier aber schickten Gesandte an die Athener und erhoben auch gegen den Themistokles die Anklage wegen Perserfreundschaft, denn die Untersuchung gegen den Pausanias habe dieselbe dargethan, und verlangten, er solle dieselbe Strafe erleiden. Die Athener ließen sich bereden und da Themistokles, bereits durch das Scherbengericht verbannt, damals in Argos wohnte, aber auch sonst im Peloponnes umherreiste, so schickten sie mit den zur Verfolgung gleichfalls bereiten Lakedämoniern einige Leute aus, mit dem Befehl ihn zu ergreifen, wo immer sie ihn träfen. 136. Themistokles erhielt jedoch zu rechter Zeit Wind und floh aus dem Peloponnes nach Kerkyra, da er sich dessen Einwohner verpflichtet hatte [44]). Weil aber die Kerkyräer sich fürchteten, ihn bei sich zu behalten, da sie sich dadurch, wie sie sagten, die Lakedämonier und Athener zu Feinden

---

[44]) Themistokles hatte davon abgerathen, die Kerkyräer und Andere, welche sich am Kampfe gegen die Perser nicht hatten betheiligen wollen, zu bestrafen. Dem nachgenannten König Admet hingegen hatte er sich hinderlich erwiesen, indem er den Athenern ein von demselben angetragenes Bündniß mißrieth.

machen würden, so ließ er sich von ihnen nach dem gegenüberliegenden Festland bringen. Da ihm aber die zur Verfolgung Ausgesandten auf der Ferse blieben, denn sie hatten erfahren, wohin er gehe, so zwingt ihn die Noth, beim Molosserkönig Admet, der nicht sein Freund war, einzukehren. Dieser selbst war nicht zu Hause, und Themistokles tritt als Hülfeflehender vor sein Weib, und diese weist ihn an, daß er ihrer beider Knäblein nehme und sich auf den Heerd setze. Als nun nicht lange darauf Admet nach Haus kommt, gibt er zu erkennen, wer er ist, und bittet, wenn er ihm auch einmal bei den Athenern in einer Rede entgegengetreten sei, so möge er das am Flüchtlinge nicht rächen; denn jetzt könne auch ein viel Schwächerer, als der König sei, ihm Schlimmes zufügen; edel aber sei es nur, vom Gleichen in gleicher Lage Sühnung zu fordern; auch habe er nur in einer unbedeutenderen Angelegenheit gegen jenen gesprochen und nicht in einer Sache, wo es sich um das Leben handelte; wenn er ihn aber jetzt ausliefere, so nehme er ihm alle Hoffnung auf Rettung; und zugleich erzählt er, weßhalb er verfolgt werde. 137. Da heißt ihn Admet mit seinem Söhnlein aufstehen, — so wie er sich mit dem Kind im Arme niedergesetzt hatte, denn das war die kräftigste Art der Schutzbitte, — und wie nicht lange darauf die Lakedämonier und Athener ankommen und viel Redens machen, gibt er ihnen den Themistokles nicht heraus, sondern läßt ihn, weil er zum König reisen wollte, auf dem Landwege nach dem jenseitigen Meer bis nach Pydna, der Stadt Alexanders, geleiten. Dort traf er ein Lastschiff, welches gen Jonien segeln wollte, und da er es bestiegen hatte, wurde er durch einen Sturm mitten unter die athenische Flotte verschlagen, welche Naxos belagerte, und aus Besorgniß theilte er dem Schiffsherrn mit, wer er sei, — denn er war den Leuten im Schiff unbekannt, — und weßhalb er flüchtig gehe; wenn er ihn nicht retten wolle, so werde er angeben, daß er durch Geld bestochen ihn aufgenommen habe; seine Sicherheit liege darin, daß Keiner das Schiff verlasse, bis es weitersegele; wenn er ihm zu Willen sei, so wolle er es mit angemessenem Dank vergelten. Der Schiffsherr that nach seinem Willen, und nachdem er sich einen Tag und eine Nacht hindurch auf offenem Meer von der Flotte entfernt gehalten hatte, gelangte er später nach Ephesos. Themistokles lohnte ihm mit einem Geschenk an Geld, — denn von den Freunden zu Athen und

aus Argos kam an, was er dort hinterlegt hatte, — und nachdem er dann in Gesellschaft eines Persers von der Seeküste aufwärts in's Innere gereist war, schickte er einen Brief an den König Artaxerxes, des Xerxes Sohn, der kurz vorher den Thron bestiegen hatte. Das Schreiben lautete: „Ich Themistokles komme zu dir, der ich von allen Hellenen eurem Hause am meisten Böses angethan habe, so lange dein Vater uns bedrängte und mich zur Abwehr zwang, noch viel mehr Gutes aber, als ich in Sicherheit war und jener unter großer Fahrniß die Heimkehr beschickte. Und man ist mir Dank für eine Wohlthat schuldig, (hier erwähnte er seine Meldung von Salamis aus wegen des Rückzugs, und wie der Abbruch der Brücke, den er fälschlich ersonnen hatte, damals durch ihn hintertrieben worden sei), und da ich auch jetzt noch dir viel Gutes zu erweisen vermag, so bin ich zu dir gekommen, verfolgt von den Hellenen wegen meiner Freundschaft für dich. Wenn ich aber ein Jahr hier verweilt haben werde, so will ich dir selbst eröffnen, weßhalb ich gekommen bin."

138. Der König nun, wie erzählt wird, bewunderte seine Klugheit, und hieß ihn so thun, wie er geschrieben habe. Jener aber lernte in der Frist, die ihm zugestanden war, so gut er konnte, die Sprache und die Sitten des Landes, und nach Verlauf des Jahres stellte er sich dem König dar und gelangte bei ihm zu so großen Ehren, wie vordem nie ein Hellene, sowohl wegen des großen Ruhms, den er erworben hatte, als auch weil er ihm Hoffnung auf Unterwerfung der Griechenvölker machte, vornemlich aber, weil er sich ihm deutlich als ein kluger Mann erwies. Denn in Themistokles offenbarte sich eine außerordentliche Kraft des Geistes, und er ist darum mehr als ein Anderer der Bewunderung würdig. Durch den angebornen Verstand nämlich, (denn er hatte weder vorher etwas gelernt, noch später durch Lernen etwas nachgeholt) fand er allsogleich nach sehr kurzer Ueberlegung den besten Rath; und auch in zukünftigen Dingen war er meist der beste Voraussehe dessen, was eintreffen sollte; und was er vorhatte, das wußte er auch durch die Rede trefflich darzustellen, und auch Unerfahrenheit in einem Ding hinderte ihn nicht, geschickt zu urtheilen, und was besser oder schlechter sei, sah er meist schon voraus, wann der Ausgang noch im Dunkel lag; kurz, er vermochte durch angeborne Geistesschärfe und mit kurzer Ueberlegung das, was Noth thut, am sichersten herauszu-

finden. Er starb an einer Krankheit; doch sind auch solche, welche erzählen, daß er Gift genommen habe, weil er es für unmöglich erkannte, dem König sein Versprechen zu erfüllen. Sein Grabmal steht zu Magnesia in Asien auf dem Markte; denn über jene Gegend war er Statthalter, da der König ihm zum Brote Magnesia gegeben hatte, (welche Stadt jährlich fünfzig Talente einbrachte), zum Wein Lampsakos, (denn diese Gegend galt damals für sehr weinreich) und zur Zuspeise Myus[45]). Die Angehörigen erzählen, daß seine Gebeine auf seine Anordnung nach der Heimath gebracht und in Attischer Erde beigesetzt worden, doch ohne Wissen der Athener; denn als ein wegen Verrathes Flüchtiger durfte er nach dem Gesetze nicht begraben werden. — Mit Pausanias, dem Lakedämonier, und dem Athener Themistokles, welche unter den Hellenen ihrer Zeit zum höchsten Glanz emporgestiegen waren, hatte es also dieß Ende genommen.

139. Es ist erzählt worden, welche Forderungen die Lakedämonier bei ihrer ersten Gesandtschaft wegen der Fluchbeladenen Verbannung gestellt hatten, und was dagegen von ihnen war gefordert worden. Indem sie jedoch später noch einige Mal Gesandte schickten, verlangten sie von den Athenern, sie sollten von Potidäa abstehen und Aegina freigeben, und endlich erklärten sie ganz bestimmt und deutlich, der Krieg könne von den Athenern abgewendet werden, wenn sie den Beschluß wegen Megara's zurücknähmen, in welchem gesagt war, daß die Megarenser weder in den Häfen des Athenischen Gebietes noch auch auf dem Attischen Markte zugelassen werden dürften. Die Athener nun gaben weder im Uebrigen nach, noch auch nahmen sie diesen Beschluß zurück, sondern führten vielmehr Beschwerde über die Megarenser, daß sie heiliges Feld und nicht abgegränztes Land angebaut hätten und ihren entlaufenen Sklaven Unterstand gewährten. Als aber als letzte Gesandte von Lakedämon Rhamphios, Melesippos und Agesander ankamen und von dem, was man früher von ihnen zu hören gewohnt war, Nichts mehr erwähnten, sondern nur dieß: „Die Lakedämonier

45) So waren die Einkünfte von einer Aegyptischen Stadt für die Schuhe der Königin von Persien bestimmt, andere für ihren Schleier, wieder andere für ihren Gürtel. Vier Ortschaften in der Nähe von Babylon dienten zur Unterhaltung der Hunde des Satrapen u. s. w.

wollen, daß der Friede bestehe, und das könnte geschehen, wenn ihr den Hellenen die Unabhängigkeit lasset," so hielten die Athener eine Volksversammlung, und nachdem sie die unter ihnen vorhandenen Meinungen angehört hatten, beschlossen sie die ganze Angelegenheit ein für alle Mal zu berathen und eine endgültige Antwort zu ertheilen. Es traten nun Viele auf, um zu reden, und es zeigten sich die Ansichten verschieden, sowohl dafür, daß man Krieg führen müsse, als auch dafür, daß jener Beschluß dem Frieden nicht im Wege bleiben, sondern zurückgenommen werden solle. Da kam auch Perikles, des Xanthippos Sohn, damals der Vorzüglichste unter den Athenern, in Wort und That der Erste, und spornte sie an, also redend:

140. „Bei meiner Meinung, ihr Athenischen Männer, daß wir den Peloponnesiern nicht nachgeben dürfen, bleibe ich immer noch stehen, wenn ich auch wohl weiß, daß die Menschen in der Ausführung und bei der That sich nicht mehr so eifrig zeigen, wie am Anfang, wo sie sich leicht zum Krieg bereden lassen, sondern in ihren Ansichten wechseln, wie das Glück grade fällt. Trotzdem weiß ich aber auch jetzt nichts Anderes zu rathen, und ich ermahne diejenigen unter euch, welche mir Recht geben, daß sie bei den gemeinsamen Beschlüssen fest aushalten, wenn uns auch einmal ein Unglück trifft, und es nicht ihrer Klugheit zuzuschreiben, wenn uns das Glück wohl will; denn es ist bekannt, daß man auf den Gang der Dinge eben so wenig sicher rechnen kann wie auf die Gesinnung der Menschen, und wir pflegen ja darum auch das Schicksal anzuklagen, wenn etwas ganz Unerwartetes und Unerwünschtes sich ereignet. Daß uns die Lakedämonier gern alles Böse anthun möchten, war schon längst offenbar, und ist es jetzt wahrhaftig noch mehr. Es war ausgesprochen worden, daß bei vorkommenden Zwistigkeiten die Sache vor ein Schiedsgericht gebracht und dessen Entscheidung angenommen werden müsse, und daß jede von beiden Parteien in Besitz dessen verbleiben solle, was sie hat; aber sie haben noch nie ein Schiedsgericht verlangt, und wenn wir es verlangten, sind sie nicht darauf eingegangen; denn sie wollen die Zwistigkeiten lieber durch Kampf entscheiden, als durch Unterhandlungen beilegen, und jetzt treten sie schon geradezu als Befehlende auf und nicht als Beschwerde führend. Denn sie befehlen uns von Potidäa abzulassen, Aegina freizugeben und den Beschluß wegen der Megarenser

zurückzunehmen, und endlich kommen gar diese und verlangen, daß wir den Hellenen ihre Selbständigkeit lassen sollen. Glaube aber ja Keiner, daß wir uns einer Kleinigkeit wegen in Krieg einlassen, wenn wir den Megarensischen Beschluß nicht zurücknehmen, obgleich jene geradezu hervorheben, daß es nicht zum Kriege kommen dürfe, wenn derselbe zurückgenommen werde. Und lasset ja Nichts von dem Skrupel in euch sitzen, als ob ihr geringfügiger Ursache willen den Krieg herbeiführtet; denn an dieser Kleinigkeit wird sich zeigen, ob eure Grundsätze fest wurzeln und die Probe bestehen werden. Gebt ihr ihnen hierin nach, so werden sie euch allsogleich etwas noch viel Härteres aufladen, weil es scheinen wird, als hättet ihr euch aus Furcht gefügt; weist ihr sie aber mit Festigkeit zurück, so zeigt ihr ihnen damit, daß sie euch künftig mehr als ihres Gleichen zu behandeln haben."

141. „Nun überlegt also, ob ihr euch fügen wollt, noch ehe ihr zu Schaden gekommen seid, oder ob wir Krieg führen sollen, — was ich für das Beste halte, — und um keiner Ursache willen nachgeben, sei sie nun groß oder klein, sondern furchtlos unseren Besitz vertheidigen. Denn die kleinsten wie die größten Forderungen, die Einer vor richterlicher Entscheidung seines Gleichen anmuthet, haben gleicherweise in ihrem Gefolge die Knechtschaft. Daß wir aber für den Krieg und in den beiderseitigen Hülfsmitteln nicht die Schwächeren sind, das sollt ihr nun im Einzelnen erfahren, wenn ihr zuhört. Die Peloponnesier sind Handarbeiter und weder die Einzelnen noch die Gesammtheit sind an Geld vermögend. Dann sind sie langwieriger und überseeischer Kriege ungewohnt, weil sie des Geldmangels wegen immer nur kurze Zeit gegen einander zu Felde liegen. Und unter solchen Umständen können sie weder bemannte Schiffe noch auch Landheere häufiger aussenden, weil sie sich dann von ihrem Anwesen entfernen und doch aus eigenem Seckel zehren müssen; und überdieß ist ihnen das Meer gesperrt. Kriege lassen sich aber leichter bei einem wohlgefüllten Schatz aushalten als durch erzwungene Beisteuern. Leute, die von ihrer Hände Arbeit leben, geben lieber ihre eigene Person für den Krieg hin als Geld, weil sie vertrauen, sich selbst wohl noch aus den Gefahren herausbringen zu können, aber nicht gewiß sind, ob sie nicht das Ihrige vorzeitig aufzehren, besonders wenn der Krieg sich über Erwarten in die Länge zieht, wie es dieß Mal wahrscheinlich ist."

„In einer einzelnen Schlacht können es die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen wohl mit allen übrigen Hellenen aufnehmen; Krieg zu führen aber gegen einen besser gerüsteten Gegner vermögen sie nicht; denn da sie keinen gemeinsamen Vorort für ihre Berathungen haben, so sind sie nicht im Stande, etwas auf der Stelle rasch auszuführen; und weil sie alle gleiches Stimmrecht haben, dabei aber nicht eines Stammes sind, so sieht jeder auf seinen eigenen Vortheil. Unter solchen Umständen pflegt nichts Ersprießliches zu geschehen, denn während die Einen dem Feind so sehr als möglich Schaden zufügen möchten, sind die Andern bedacht, ihr Eigenthum so wenig als möglich dem Verderben auszusetzen. Bis sie einmal zusammen kommen, brauchts immer erst lange Zeit, und selbst dann ist es ihnen meist nur um ihre besonderen Angelegenheiten zu thun, und machen Gegenstände des gemeinen Bestens nur kurz ab. Jeder redet sich ein, seine Gleichgültigkeit könne keinen Schaden thun, und daß schon irgend ein Anderer an seiner Stelle sorgen werde; und indem Jeder für sich mit dergleichen Einbildungen erfüllt ist, geht unvermerkt das Ganze zu Grunde."

142. „Das Wichtigste aber ist, daß ihnen der Geldmangel überall hinderlich sein wird, weil sie sich Zeit lassen, dasselbe nach ihrer Bequemlichkeit herbeizuschaffen; aber im Kriege warten die Gelegenheiten auf Niemanden. Im Uebrigen sind von ihrer Seite weder verschanzte Angriffswerke gegen uns zu fürchten, noch auch ihre Seemacht. Es ist schon im Frieden schwer, eine solche Festung auf einen Fuß zu bringen, daß sie den Gegner im Schach hält, viel weniger im Krieg und während auch wir unsererseits eine solche entgegensetzen können. Und selbst wenn sie wirklich Verschanzungen zu Stande bringen, so ist es zwar nicht unmöglich, daß sie durch Einfälle einen Theil unseres Gebietes schädigen und Ueberläufer an sich ziehen; aber ihre Verschanzungen können uns doch nicht hindern, an ihren Küsten zu landen und den Kampf mit der Flotte zu führen, in der unsere Stärke liegt. Denn wir haben aus dem Seekrieg mehr Erfahrung für den Landkrieg gewonnen als jene aus dem festländischen Krieg für den Kampf zur See. Des Seewesens kundig zu werden möchte ihnen aber sehr schwer fallen, denn nicht einmal ihr, die doch gleich mit dem Beginn der

Perserkriege euch darauf verlegt habt, habt darin schon ausgelernt. Wie sollten denn nun Männer, deren Geschäft der Ackerbau und nicht die Schiffahrt ist, etwas der Rede Werthes ausführen können, zumal ihr ihnen durch immer wiederholte Angriffe eurer Flotte nicht einmal Zeit zur Uebung lassen werdet? Und wenn sie auch in ihrer Unerfahrenheit, aus der eigenen Ueberzahl Muth schöpfend, den Kampf gegen kleine Geschwader wagen sollten, so müssen sie sich doch ruhig verhalten, wenn sie von einer zahlreichen Flotte eingeschlossen sind, und werden dann des Mangels an Uebung wegen um so ungeschickter und eben deßhalb auch um so zaghafter sein. Wenn aber irgend etwas Anderes, so ist das Seewesen eine Kunst, die nicht gelegentlich und nur so nebenher geübt sein will, sondern im Gegentheil, es darf neben ihr her nichts Anderes betrieben werden."

143. „Wenn sie die Schätze von Olympia und Delphi angreifen und versuchen sollten, durch höhere Löhnung unsere Miethvölker uns abwendig zu machen, so wäre das freilich schlimm, wenn wir nicht im Stande wären, aus uns selbst und unseren Beisitzern die Flotte zu bemannen. Glücklicherweise aber ist das der Fall, und was die Hauptsache ist, unsere Steuerleute sind Athenische Bürger, und mit sonstigem Schiffsvolk sind wir besser bestellt als das ganze übrige Hellas. Und zu seinem eignen Schaden wird wohl keiner unserer Söldner sein Vaterland verlassen wollen, um bei so schlechten Aussichten um des höheren Soldes für ein Paar Tage willen auf der Seite jener zu kämpfen."

„Das ungefähr scheint mir die Lage der Peloponnesier zu sein; die unsrige aber däucht mich nicht nur frei von den Nachtheilen, welche ich bei jenen ausgesetzt habe, sondern hat auch noch große und unvergleichliche Vortheile voraus. Denn wenn sie mit Landtruppen in unser Gebiet einfallen, so suchen wir das ihrige mit der Flotte heim, und es ist dann durchaus nicht dasselbe, wenn ein Theil des Peloponneses und wenn ganz Attika verwüstet wird; denn jenen bleibt kein anderes Gebiet als Zuflucht, sie müßten es sich denn mit den Waffen erobern, wir aber haben noch viel Land, sowohl auf den Inseln, wie auf dem Festland. Denn groß fürwahr ist die Gewalt des Meeres. Denkt nur: wären wir Inselbewohner, wem wäre schwerer beizukommen als uns? So aber müssen wir wenigstens trachten, jenem Zustand so nahe als möglich zu kommen, müssen unser Gebiet draußen und unsere Land-

wohnungen preisgeben, und das Meer und die Stadt behaupten; dürfen uns aber nicht im Eifer jene Güter festzuhalten mit den an Zahl übermächtigen Peloponnesiern in eine Hauptschlacht einlassen. Denn wenn wir auch siegen, so hätten wir doch bald wieder mit einem ebenso zahlreichen Feind zu kämpfen; wenn wir aber eine Niederlage erlitten, so wären auch unsere Bundesgenossen, in denen unsere Kraft beruht, mit verloren. Denn sie werden sich nicht länger ruhig verhalten, wenn wir nicht mehr im Stande sind, gegen sie die Waffengewalt anzuwenden. Jammert aber nicht um Häuser und Felder, sondern vielmehr um Menschenleben; denn nicht jene sind Herrn über die Menschen, sondern die Menschen über sie. Ja, wenn ich glauben dürfte, euch überreden zu können, so würde ich euch auffordern, hinauszuziehen und sie selbst zu verwüsten, damit die Peloponnesier sähen, daß ihr um solcher Dinge willen nicht den Nacken beuget."

144. „Aber auch noch vieles Andere sehe ich, was die Hoffnung auf endlichen Sieg bestärkt, wenn ihr nur während des Krieges nicht neue Eroberungen machen und selbst neue Gefahren heraufbeschwören wolltet. Denn ich fürchte viel mehr unsere eigenen Fehler als die Anschläge unserer Feinde. Aber darüber will ich ein anderes Mal reden, wenn es sich um die Ausführung selbst handelt. Für jetzt wollen wir die Gesandten mit dieser Antwort entlassen: „„Wir werden die Megarenser zu unseren Märkten und Häfen zulassen, wenn auch die Lakedämonier die Ausweisung von Fremden einstellen, betreffe diese nun uns oder unsere Bundesgenossen, — denn weder jenes noch dieß verstößt gegen die Verträge, — wir werden auch die Städte sich ihrer eigenen Gesetze bedienen lassen, wenn wir den Bundesvertrag mit ihnen als mit unabhängigen Staaten geschlossen haben, und wenn auch jene ihren Städten freigeben, sich eigener Gesetze zu bedienen, wie es einer jeden gutdünkt und sich hierin nicht nach jenen, den Lakedämoniern selbst, zu richten. Auch wollen wir uns den Bestimmungen des Vertrags gemäß jeder schiedsrichterlichen Entscheidung fügen. Krieg werden wir nicht anfangen, den Angreifer aber zurückweisen.""

„Diese Antwort ist sowohl gerecht, als auch für einen Staat, wie der unsrige, geziemend. Festhalten aber müssen wir, daß der Krieg unvermeidlich ist. Je mehr wir ihn nun freiwillig und selbstthätig beginnen, um so weniger werden wir von unsern Gegnern bedrängt sein.

Die größten Gefahren bringen ja auch den Staaten sowohl wie den Einzelnen den größten Ruhm. Unsere Väter haben sich den Persern in den Weg gestellt, und obgleich sie nicht über solche Mittel verfügten, sondern sogar Hab und Gut verlassen mußten, haben sie mit mehr Klugheit als Glück und mit mehr Kühnheit als Macht den Barbaren zurückgetrieben und den Staat zu dieser Blüthe gebracht. Hinter ihnen dürfen wir nicht zurückbleiben, sondern müssen uns der Feinde auf jegliche Weise erwehren und trachten, daß wir denen, die nach uns kommen, die Macht des Staates um Nichts verringert übergeben können."

145. So redete Perikles. Die Athener aber, überzeugt, daß er ihnen das Beste rathe, erhoben seine Vorschläge zum Beschluß und antworteten den Lakedämoniern ganz in seinem Sinn und so, wie er es Punkt für Punkt angegeben hatte. In der Hauptsache sagten sie, sie ließen sich Nichts befehlen, seien aber bereit, unter Voraussetzung der Rechtsgleichheit die einzelnen Beschwerden den Bestimmungen des Vertrags gemäß durch ein Schiedsgericht erledigen zu lassen. Jene kehrten nach Hause zurück, und die Lakedämonier schickten nun auch weiter keine Gesandtschaft mehr.

146. Das also waren die Beschwerden und Zwistigkeiten der beiden Theile vor dem Ausbruche des Kriegs, die gleich mit den Ereignissen in Epidamnos und Kerkyra begonnen hatten. Doch dauerte inzwischen der Verkehr noch fort, und sie reisten hin uud her, zwar ohne Heroldsgeleit, doch nicht ohne Mißtrauen; denn durch das Geschehene waren die Verträge erschüttert und der Vorwand zum Kriege war vorhanden.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Adolf Wahrmund.

Zweites Buch.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1861.

Inhalt des zweiten Buches.

Zweites Buch.

1. Nun beginnt der eigentliche Krieg zwischen den Athenern und Peloponnesiern und ihren beiderseitigen Bundesgenossen, denn von jetzt an fand zwischen beiden Theilen kein Verkehr mehr Statt, ohne daß ein Herold das Geleit gab; und vom ersten Tag an wurde der Kampf ohne Unterbrechung fortgeführt. Es wird aber hier der Ordnung nach erzählt, wie Alles auf einander gefolgt ist, nach Sommern und Wintern [1]).

2. Vierzehn Jahre hatte der nach Euböa's Eroberung abgeschlossene dreißigjährige Friede zu Kraft bestanden, im fünfzehnten 445 v.Chr.
Jahre aber, — im acht und vierzigsten der Priesterschaft der Chrysis 431
in Argos, da Aenesias das Ephorat in Sparta führte und der Ar- v.Chr.
chont Pythodoros in Athen noch zwei Monate im Amt zu bleiben hatte [2]), nach der Schlacht bei Potidäa im sechsten Monat, — zu Frühlings Anfang geschah es, daß drei Hundert und etliche Thebanische Männer unter Führung der Böotarchen Pythangelos, des Sohnes des Phylidas, und Diemporos, des Sohnes des Onetoridas, zur

---

[1]) Die Kriegszeit eines jeden Jahres betrug acht Monate. Unter Sommer ist bei Thukydides der Frühling und der Herbstanfang mitgerechnet; etwa die Monate April bis Ende September.

[2]) Die bürgerliche Zeitrechnung hing bei den Griechen mit den gottesdienstlichen Einrichtungen zusammen, daher in vielen Staaten auch jedesmal das laufende Jahr mit dem Namen eines Priesters oder eines andern Cultus-Beamten bezeichnet wurde, der dann der Eponymos (Namengeber) hieß. So zu Argos die Priesterinnen der Hera, zu Sikyon der Priester des karneischen Apoll, zu Tegea der der Athene Alea u. s. w. In Sparta war der erste der fünf Ephoren, in Athen der erste der neun Archonten der Eponymos.

431 v. Chr. Zeit des ersten Nachtschlafs bewaffnet in die Böotische Stadt Plataä eindrangen, welche den Athenern verbündet war. Plataensische Bürger, Nauklides nämlich und sein Anhang, hatten sie herbeigerufen und ihnen die Thore geöffnet in der Absicht, die feindlich Gesinnten unter ihren Mitbürgern zu verderben und die Stadt den Thebanern zuzuwenden; denn auf diese Weise dachten sie selbst zur Herrschaft zu gelangen. Durch Eurymachos, des Leontiades Sohn, der unter den Thebanern ein sehr mächtiger Mann war, hatten sie die Sache in's Werk gesetzt. Denn die Thebaner sahen wohl den unvermeidlichen Krieg voraus und wollten sich der Stadt Plataä, die sich ihnen immer feindlich gezeigt hatte [3]), lieber noch zur Friedenszeit und noch ehe

---

[3]) In Böotien bestand ein Städtebund, an welchem außer Theben die Städte Thespiä, Orchomenos, Tanagra, Haliartos, Koroneia, Lebadeia, vielleicht auch Kopä, Anthedon, Chalia, Onchestos und Chäroneia Theil hatten. Kleinere Orte erscheinen einzelnen dieser Bundesstädte untergeordnet. Das Wesen des Bundes war Waffengenossenschaft. Die einzelnen Städte stellten Mannschaft, die von den Böotarchen befehligt wurde. Der Bund hatte auch einen gottesdienstlichen Mittelpunkt in dem bei Koroneia gefeierten Feste der itonischen Athene, welches den Namen Pambötia führte. Mit dessen Abhaltung werden anfangs wohl auch politische Berathungen mit gleichem Stimmrecht für alle Bundesglieder verbunden gewesen sein, später aber suchte und errang Theben für sich das entschiedene Uebergewicht und die Führung des Bundes (Hegemonie). Um dieser nicht auch zu unterliegen schloß sich das in der Mehrzahl seiner Bürger demokratisch gesinnte Plataä an Athen an, während eine oligarchische Partei mit Hülfe der in Theben herrschenden Gleichgesinnten die Demokraten bei guter Gelegenheit zu unterdrücken dachte. In den Perserkriegen standen die thebanischen Gewalthaber auf Seiten der Perser, die Platäer kämpften tapfer und aufopfernd für die griechische Sache. Durch diese Theilnahme für die Landesfeinde hatte Theben seine Hegemonie verloren, was also ein Gewinn für die Athener war, und eben deßhalb den Spartanern sehr unlieb. Diese suchten darum die thebanische Hegemonie über ganz Böotien wieder herzustellen, und das wäre ihnen auch durch den Sieg über die Athener bei Tanagra (457 v. Chr.) gelungen, hätten diese nicht 62 Tage später ihre Niederlage durch den Sieg bei Oinophyton wieder gut gemacht, der Phokis, Lokris und Böotien in ihre Hände gab. Diese Vortheile verloren sie aber wieder durch die Niederlage, welche ihnen ein Heer verbannter böotischer Oligarchen bei Koroneia beibrachte (445 v. Chr.). Nun fiel auch Megara von ihnen ab, wodurch also den Peloponnesiern der Weg nach Attika geöffnet wurde, und dieser Umstand, sowie der Wunsch wenigstens Euböa sich zu erhalten, veranlaßten den Perikles den oben erwähnten Frieden des Jahres 445 mit den Peloponnesiern abzuschließen.

der Krieg entschieden ausbräche im Voraus versichern, und da Wachen nicht ausgestellt waren, kamen sie auch um so leichter hinein. Sie faßten auf dem Marktplatz Posto, gaben aber denen nicht nach, welche sie herbeigerufen hatten und nun verlangten, man solle sich gleich an's Werk machen und die Feinde in ihren Häusern überfallen, sondern beschlossen, durch den Herold zweckmäßige Aufforderungen ergehen zu lassen und die Stadt lieber auf freundschaftlichem Weg durch Vergleich zu gewinnen. Es verkündigte nun der Herold, wer nach väterlicher Weise aller Böotier an ihrem Bund Theil haben wolle, der möge bewaffnet zu ihnen treten. Auf diese Weise, glaubten sie, werde die Stadt leichter zu ihnen übergehen. 431 v. Chr.

3. Als aber die Platäenser merkten, daß die Thebaner in ihren Mauern seien und die Stadt unvermuthet in jener Hände gefallen, fürchteten sie sich, und da sie der Eingedrungenen eine viel größere Zahl vermutheten, — denn wegen der Dunkelheit der Nacht konnte man nicht recht sehen, — so waren sie zum Vergleiche willig, nahmen die Vorschläge an und verhielten sich ruhig, zumal gegen Keinen unter ihnen etwas Besonderes unternommen wurde. Indem sie dieß jedoch beschickten, merkten sie, wie gering die Zahl der Thebaner sei, und es schien ihnen, daß man sie durch einen Angriff leicht überwältigen könne: denn es war nicht nach dem Sinn der meisten Platäenser von den Athenern abzufallen. Sie beschlossen nun daran zu gehen und traten zusammen, indem sie die Zwischenwände ihrer Häuser durchbrachen, um nicht auf den Gassen gehend gesehen zu werden, und stellten unbespannte Lastwagen über die Straßen, um sie wie Verhaue zu benutzen; und auch sonst trafen sie alle Anstalten, wie sie für die gegenwärtige Lage Nutzen zu verheißen schienen. Da nun Alles nach bester Möglichkeit in Bereitschaft gesetzt war, nahmen sie noch der Nacht und der Dämmerung wahr und rückten aus ihren Häusern auf jene los, damit sie nicht im Tageslicht Muth fänden und ihnen in gleichem Vortheil gegenüberstünden, sondern wegen der Dunkelheit zaghafter und wegen ihrer eigenen Bekanntschaft mit den Gelegen-

Damit kam in Böotien die oligarchisch-thebanische Partei wieder an das Ruder und diese suchte sich nun beim Ausbruche des Krieges des athenfreundlichen Platäa zu bemächtigen.

431 v. Chr. heiten der Stadt im Nachtheil wären. Sie griffen schnell an, und es war bald zum Handgemenge gekommen.

4. Als sich nun die Thebaner betrogen fanden, rückten sie eng zusammen und wehrten ab, wo angegriffen wurde, und zwei oder drei Mal schlugen sie jene auch zurück; da sie aber dann mit großem Geschrei wieder anstürmten, und von den Dächern herab Weiber und Gesinde mit Schreien und Heulen Steine und Ziegel schleuderten, und überdieß in der Nacht ein starker Regen gefallen war, so geriethen sie in Furcht, wandten um und flohen durch die Stadt. Aber da sie bei der Dunkelheit der Nacht, — denn der Mond stand grade im letzten Viertel, — und bei dem Kothe auch meist noch der Durchgänge unkundig waren, welche sie hätten retten können, die Verfolger hingegen ihnen das Entkommen unmöglich zu machen wußten, so wurden die Meisten niedergemacht. Auch verschloß Einer der Platäer das Thor, durch welches jene hereingekommen waren, und das allein offen stand, indem er das Eisen seiner Lanze die Dienste der Eichel am Querbalken thun ließ, so daß nun jene auch hier nicht mehr hinauskommen konnten. Während sie durch die Stadt verfolgt wurden, erstiegen Einige von ihnen die Mauer und stürzten sich nach Außen hinab, wobei sie meist umkamen. Einige Andere hieben an einem unbesetzten Thore mit dem Beile, das ein Weib ihnen gab, den Querbalken durch und entkamen; doch gelang dieß nicht Vielen, denn es wurde bald gemerkt. Viele von den Uebrigen wurden der Eine hier, der Andere dort in der Stadt erschlagen; die Mehrzahl aber und die sich am meisten zusammengehalten hatten, drangen in ein großes Haus an der Stadtmauer, dessen Thor zufällig offen stand, in der Meinung, es sei ein Stadtthor und gewähre einen Durchgang nach Außen. Da nun die Platäer diese gefangen sahen, so beriethen sie sich unter einander, ob sie Feuer an das Haus legen wollten, um jene zu verbrennen, oder ob sie anders verfahren sollten. Endlich aber ergaben sich diese und die sonst noch von den Thebanern in der Stadt umherirrten sammt ihren Waffen den Platäern auf Gnade und Ungnade. Das war das Schicksal dieser Leute in Platäa.

5. Die übrigen Thebaner, die noch in der Nacht mit der ganzen Streitmacht hätten bei der Hand sein sollen, für den Fall, daß den Eingedrungenen etwas in den Weg käme, erhielten auf dem Marsche

die Botschaft von dem Vorgefallenen und rückten nun eilends heran. 431
Nun ist Platäa von Theben 70 Stadien entfernt, und der bei der Nacht v. Chr.
gefallene Regen hatte ihnen den Marsch erschwert; denn der Fluß Asopos war hoch angeschwollen und nicht leicht zu durchschreiten. Da sie also im Regen marschirten und nicht leicht über den Fluß setzen konnten, so kamen sie erst an, als ihre Leute zum Theil schon um's Leben gekommen und die Andern bereits gefangen waren. Als die Thebaner nun sahen, was vorgefallen war, so trachteten sie diejenigen von den Platäern in ihre Hände zu bekommen, die sich noch außerhalb der Stadt befanden; denn es waren noch Leute und Geräthschaften auf den Feldern, weil der schlimme Vorfall sich ganz unerwartet und mitten im Frieden zutrug. Sie dachten nämlich die, welche ihnen allenfalls in die Hände geriethen, als Geiseln für die drinnen zu behalten, wenn vielleicht Einige noch lebend gefangen gehalten würden. Das war ihre Absicht. Während sie sich aber noch berietben, schickten die Platäer einen Herold zu ihnen heraus, denn sie vermutheten etwas dergleichen, und waren um ihre Leute draußen besorgt. Durch den ließen sie den Thebanern sagen: sie hätten schon dadurch großes Unrecht auf sich geladen, daß sie mitten im Frieden ihre Stadt wegzunehmen versuchten und sie sollten sich nun nicht auch noch an dem Eigenthum außerhalb der Stadt vergreifen, sonst würden auch sie ihnen die Männer tödten, welche sie gefangen hielten; wollten sie aber von ihrem Gebiet wieder abziehen, so würden sie ihnen diese Männer herausgeben. So wenigstens berichten die Thebaner und behaupten, daß jene obendrein sich noch mit einem Eide verpflichtet hätten. Die Platäer aber wollten nicht zugeben, daß sie versprochen hätten, die Gefangenen sogleich freizugeben, sondern erst, wenn Verhandlungen gepflogen worden wären um eine Vereinbarung zu Wege zu bringen, und eidlich gebunden, sagen sie, hätten sie sich nicht. In der That räumten indeß die Thebaner ihr Gebiet, ohne irgendwie Schaden gethan zu haben, die Platäer aber brachten in der Eile Alles vom Lande in die Stadt und tödteten dann sogleich die Gefangenen; es waren deren aber Hundert und achtzig in ihre Hände gefallen, und darunter auch Eurymachos, mit welchem die Verräther sich in's Einvernehmen gesetzt hatten.

6. Nachdem dieß geschehen, fertigten sie einen Boten nach Athen

431 v. Chr. ab und gaben unter sicherem Geleite den Thebanern ihre Todten heraus; die Angelegenheiten ihrer Stadt aber ordneten sie für den Augenblick nach eigenem Gutbefinden. Die Athener hatten nun nicht so bald Meldung von dem Vorfall in Platäa erhalten, als sie auch sogleich alle Böotier auf Attischem Gebiete festnahmen, und nach Platäa schickten sie einen Herold, der jenen einschärfen sollte, mit den von ihnen gefangenen Thebanern Nichts weiter vorzunehmen, bevor sie nicht selbst darüber Beschluß gefaßt hätten. Denn daß sie bereits hingerichtet seien, war ihnen nicht gemeldet worden, da der erste Bote gleich bei dem Eindringen der Thebaner von dort abging und der zweite unmittelbar nachdem ihre Niederlage entschieden und sie in Gefangenschaft gerathen waren. Was später vorgefallen war, davon wußten die Athener Nichts und in dieser Unwissenheit ließen sie ihre Botschaft abgehen. Als aber ihr Herold ankam, fand er die Leute bereits hingerichtet. Darauf hin nun schickten die Athener einen Heerhaufen nach Platäa, führten Proviant in die Stadt und ließen eine Besatzung dort. Was aber an Mannsleuten untauglich war, samt Weibern und Kindern, zogen sie heraus.

7. Da nun an dem Vorfall in Platäa Nichts mehr zu ändern und der Friede offenkundig gebrochen war, so rüsteten sich die Athener zum Krieg. Aber auch die Lakedämonier samt ihren Bundesgenossen rüsteten, und beiderseits war man bedacht, an den großen König Gesandtschaften zu schicken, und auch sonst zu den Barbaren, woher man nur immer hoffen konnte, Unterstützung zu gewinnen; und mit den Städten, die ihnen nicht unterworfen waren, schlossen sie Bundesfreundschaft. Die Lakedämonier forderten auch zu den Schiffen, die sie bereits an ihren Küsten hatten, noch andere von den italischen und sikelischen Städten, welche zu ihnen hielten, je nach der Größe der einzelnen Städte, denn sie wollten ihre Flotte auf 500 Segel bringen; und auch bestimmte Geldsummen befahlen sie ihnen in Bereitschaft zu halten, sonst aber sollten sie sich wie im Frieden benehmen und den Athenern, wenn sie mit einzelnen Schiffen kämen, den Zutritt nicht wehren, so lange diese Rüstungen noch unvollendet seien. Aber auch die Athener schätzten die Kräfte der zu ihnen stehenden Bundesgenossen ab und beschickten auch vorzüglich die um den Peloponnes gelegenen Staaten mit Gesandtschaften, Kerkyra nämlich und Kephal-

lenia und die Akarnaner und Zakynthos [4]); denn sie sahen wohl, 431
daß sie den Peloponnes von allen Seiten ringsumher mit großem v. Chr.
Nachdruck bekriegen könnten, wenn sie jene zu Freunden hätten.

8. Und Nichts Geringes hatte man beiderseits im Sinn, sondern mit allem Eifer entbrannte man für den Krieg. Natürlich, denn im Anfange nehmen Alle einen scharfen Anlauf, und damals gab es überdieß noch eine zahlreiche Jugend, sowohl im Peloponnes wie in Athen, die aus Mangel an Erfahrung sich gern im Kriege versucht hätten. Das ganze übrige Hellas aber ward in die höchste Spannung versetzt, da es zwischen den zwei mächtigsten Staaten zum Tanz kam. Man konnte auch viele Prophezeiungen hören und die Weissager weissagten unverdrossen, sowohl unter den Theilnehmern am kommenden Kampfe, als auch in den andern Staaten. Dazu kam noch, daß kurz vor dem die Insel Delos erbebte, die nie vorher von einem Erdbeben erschüttert worden war, soweit der Hellenen Gedenken reichte. Das, sagten die Leute, sei ein Vorzeichen der Dinge, die da kommen sollten, und es wurde auch geglaubt, wie man denn auch nachforschte, was Alles dergleichen sich zugetragen habe. Die guten Wünsche der Menge fielen aber bei Weitem mehr den Lakedämoniern zu, zumal diese auch erklärten, sie wollten nun Hellas freimachen. Jeder aber, Privatmann wie Gemeinwesen, war höchlich bemüht, in Wort und That sich als hülfreicher Freund zu zeigen, und Jeder glaubte, der gute Fortgang der Dinge sei gehemmt, wo er nicht selbst dabei sei. So großen Haß nährten die Meisten gegen die Athener, — die Einen, weil sie deren Joch sich vom Halse schütteln wollten, die Andern, weil sie auch unter ihre Obmacht zu gerathen fürchteten. In solcher Rüst-Lust und Thätigkeit brannte man nach des Kriegs Ausbruch.

9. Es standen aber beide Staaten mit folgender Bundesgenossenschaft zum Kampfe bereit. Helfer der Lakedämonier waren einmal

---

[4]) Die Inseln Kephallenia und Zakynthos (Zante) hatten ihre eigenen, unabhängigen Verfassungen und betheiligten sich überhaupt nicht sehr an der großen Politik. Wegen ihrer Insellage waren sie jedoch gezwungen sich den seebeherrschenden Athenern anzuschließen. — Die Akarnaner, in halbbarbarischen Zuständen lebend, hielten wohl mehr aus Abneigung gegen Korinth und dessen benachbarte Pflanzstädte zu den Athenern.

431 v. Chr. die Peloponnesier jenseits der Landenge insgesammt, ausgenommen die Argiver und Achaier [5]), denn die lebten mit beiden Theilen im Frieden. Doch nahmen von den Achaiern die Pellenäer gleich Anfangs Theil am Kampf, und späterhin auch alle andern. Außerhalb des Peloponneses die Megarenser, Lokrer, Böotier, Phokeer, Amprakioten, Leukadier, Anaktorier. Von diesen stellten Schiffe die Korinther, Megarenser, Sikyonier, Pellenäer, Eleer, Amprakioten und Leukadier, Reiterei die Böotier, Phokeer und Lokrer, die übrigen Fußvolk. Das war die Bundesgenossenschaft der Lakedämonier. Bei den Athenern aber standen die Chier, Lesbier, Platäer, die Messenier von Naupaktos, die Meisten der Akarnaner, die Kerkyräer, die Zakynthier und die andern Städte, die ihnen unter den nachgenannten Völkerschaften zinsbar waren: von Karien die ganze Seeküste, die Dorier, die an Karien gränzen, Jonien, der Hellespont, die Landschaften, die an Thrakien stoßen, alle Inseln ostwärts inner dem Peloponnes und Kreta, alle andern Kykladischen Inseln außer Melos und Thera. Von diesen stellten Schiffe die Chier, Lesbier und Kerkyräer, die Uebrigen Fußtruppen und Geld. — Dieß war beider Theile Bundesgenossenschaft und Kriegsrüstung.

10. Die Lakedämonier nun ließen gleich nach dem Vorfalle von Platäa im Peloponnes und bei der auswärtigen Bundesgenossenschaft die Aufforderung an die Städte ergehen, ihre Streitmacht in Stand

---

[5]) Die Argiver als das Volk der ältesten Herakliden glaubten von jeher die rechtlichen Ansprüche auf die Hegemonie im Peloponnes zu haben, welche in der That Sparta besaß. Daher immerdauernder Groll gegen diese Stadt, der noch dadurch verstärkt wurde, daß im Jahre 550 Sparta den Argivern die zwischen beiden Gebieten gelegene Gränzlandschaft Kynurea mit der Stadt Thyrea wegnahm, und 524 v. Chr. der spartanische König Kleomenes ihnen bei Tiryns eine so entschiedene Niederlage beibrachte, daß sie fortan zu politischer Ohnmacht verurtheilt blieben. Während der Perserkriege hielten sie lieber zum Landesfeinde, als daß sie von den Spartanern Befehle angenommen hätten, obgleich sie thatsächlich zu Gunsten der Perser Nichts ausführen konnten. Uebrigens hatten sie versprochen, den Marsch der Peloponnesier über die korinthische Landenge zu hindern; als es zur That kam, konnten sie aber den Persern nur die Anzeige machen, daß die Lakedämonier gegen die Landenge marschirten. — Einmal aus Haß gegen Sparta, dann auch wegen vorwiegend demokratischer Gesinnung hielten also die Argiver auf der Seite Athens. Die Achaier waren damals noch von gar keiner politischen Bedeutung

zu setzen und was zum Ausmarsch von Nöthen sei, bereit zu halten, 431
um in's Attische Gebiet einzufallen; und als zur bestimmten Zeit v. Chr.
Alle fertig waren, zogen sich aus jeder Stadt zwei Drittel der Streitmacht zum Sammelplatze auf dem Isthmos, und da nun das ganze Heer beisammen war, so berief Archidamos, König der Lakedämonier, der diese Unternehmung befehligte, die Hauptleute aller Städte, die vornehmsten Beamten und sonst die ansehnlichsten Männer zusammen und redete also:

11. „Peloponnesische Männer und Bundesgenossen. Auch unsere Väter haben in und außer dem Peloponnes viele Feldzüge gethan, und von uns selbst sind die Aelteren des Krieges nicht unerfahren; doch nie sind wir mit größerer Rüstung zu Felde gezogen als dieß Mal. Aber wir ziehen auch gegen einen sehr mächtigen Staat und sind darum selbst so zahlreich und trefflich gerüstet. Es ist nun Pflicht, daß wir uns nicht schlechter erzeigen als unsere Väter und auch nicht hinter unserem eigenen Ruhm zurückbleiben; denn ganz Hellas blickt in gespannter Erwartung auf diese Unternehmung, und aus Haß gegen Athen uns wohlgesinnt, wünscht es, daß wir durchführen mögen, worauf wir ausgehen. Aber nicht dürfen wir, wenn wir uns auch mit gewaltiger Macht anzurücken dünken, und daß es fast gewiß sei, daß jene einen Kampf mit uns nicht wagen werden, nicht dürfen wir deßhalb mit geringerer Kampfbereitschaft marschiren; vielmehr muß der Feldhauptmann jedes Staates und jeder Soldat für sein Theil immer gewärtig sein, daß die Gefahr über ihn komme. Denn die Zufälle des Krieges sind ungewiß, und ganz plötzlich und von hitziger Aufwallung eingegeben geschehen die meisten Unternehmungen. Gar oft hat aber schon eine schwächere Zahl sich des stärkeren Feindes mit Vortheil erwehrt, wenn sie auf ihrer Hut war, jener aber aus Uebermuth sich nicht in die gehörige Verfassung gesetzt. In Feindesland muß man allerwege mit muthigem Herzen zum Kampf gehen, bei der That aber muß man sorgfältige Umsicht anwenden; denn auf diese Weise geht man dem Feind beherzt entgegen und ist gegen seine Angriffe geschützt. Wir dahier ziehen aber auch gar nicht gegen eine Stadt, die nicht Macht hätte, sich unser zu erwehren, sondern sie ist in allen Stücken auf's Beste gerüstet, und wir müssen darum durchaus erwarten, daß sie zur Schlacht gegen uns ausziehen werden; und wenn

431 v. Chr. sie auch jetzt sich nicht hinreißen lassen, wo wir ihnen noch nicht so nahe sind, so doch, wenn sie uns auf ihrem Gebiete sehen, ihre Habe sengend und brennend. Denn Alle ergreift die Wuth, wenn ihre eigenen Augen den gegenwärtigen Anblick einer ungewöhnlichen Beleidigung erdulden müssen, und die sonst ihren Verstand am wenigsten gebrauchen, werden dann am leichtesten von ihrer Wuth zur That hingerissen. Es ist aber dieß natürlich bei den Athenern noch mehr der Fall als bei Andern; denn sie halten sich berufen über Andere zu herrschen und verheeren lieber fremdes Gebiet durch ihre Einfälle, als daß sie ihr eigenes verwüsten sehen. Da ihr nun gegen eine so mächtige Stadt zu Felde zieht, und es euren Vorfahren und euch selbst den größten Ruhm oder die größte Schande bringen wird, je nachdem die Entscheidung ausfällt, so gehorchet euren Führern in allen Stücken, beobachtet überall die gebotene Ordnung und Vorsicht und befolget pünktlich alle Befehle. Denn das steht am Schönsten an und gewährt die größte Sicherheit, wenn Viele sich einer Ordnung fügsam zeigen."

12. Nach dieser Rede hob Archidamos die Versammlung auf und sandte zuerst den Melesippos, des Diakritos Sohn, einen spartanischen Bürger, nach Athen, ob vielleicht jetzt die Athener gelindere Saiten aufzögen, da sie den Feind im Anzuge sähen. Diese aber ließen ihn weder in die Stadt, noch durfte er öffentlich auftreten; denn schon war ein Antrag des Perikles durchgegangen, von Seiten der Lakedämonier, wenn sie einmal im Felde stünden, weder einen Herold noch eine Gesandtschaft anzunehmen. Sie schickten ihn also unangehört zurück und schärften ihm ein, noch am selben Tage ihre Gränze hinter den Rücken zu nehmen, und wollten die Lakedämonier jemals wieder eine Gesandtschaft schicken, so möchten sie zuvor erst auf ihren eigenen Grund und Boden zurückgehen. Damit er mit Niemanden zu reden komme, gaben sie dem Melesippos einige Männer zum Geleite. Da dieser auf der Gränze angekommen war und sich verabschieden wollte, sprach er nur die Worte: „Dieser Tag wird für die Hellenen großes Uebels Anfang sein", und ging damit seiner Wege. Wie er aber in's Lager gekommen war und Archidamos sah, daß die Athener in Nichts nachgeben würden, so brach er auf und ließ das Heer auf jener Gebiet rücken. Die Böotier hatten ihren Truppen-

antheil und ihre Reiter zu den Peloponnesiern stoßen lassen, mit ihrer übrigen Macht zogen sie vor Platää und verwüsteten das Land. 431 v. Chr.

13. Früher schon, da sich die Peloponnesier noch nach dem Isthmos zusammenzogen und auf dem Marsche dahin begriffen waren, und bevor sie noch attischen Boden betreten hatten, war es dem Perikles, des Xanthippos Sohn, der selbzehnt Feldherr der Athener war, als er sah, daß der Einfall bevorstehe, in den Sinn gekommen, ob nicht vielleicht Archidamos, weil er sein Gastfreund sei, entweder aus Bewegung seiner freundlichen Gesinnung seine eigenen Landgüter verschonen und nicht verwüsten möchte, oder auch auf Befehl der Lakedämonier, um gegen ihn Verdacht zu erregen, wie sie ja auch vorher schon seinetwegen die Sühnung des Fluches verlangt hatten. Darum erklärte er den Athenern in der Volksversammlung: daß Archidamos ihm Gastfreund sei, solle der Stadt nicht zum Schaden gereichen; wenn die Feinde seine Aecker und Häuser nicht wie die andern verwüsten würden, so trete er sie dem Gemeinwesen ab, und es dürfe hieraus ihm keine Verdächtigung erwachsen. Für die jetzigen Umstände aber ermahnte er sie, wie auch früher, sich zum Kriege zu rüsten und vom Lande Alles in die Stadt zu schaffen. Eine Schlacht außerhalb der Mauern sollten sie nicht annehmen, sondern sich in die Stadt ziehen und diese bewachen, auch die Flotte rüsten, in welcher ihre Stärke gelegen sei. Die Angelegenheiten der Bundesgenossen dürften sie nicht aus der Hand lassen, denn aus den Steuerbeiträgen dieser, sagte er, fließe ihre Kraft, und die Hauptsache im Kriege werde durch Klugheit und einen gefüllten Beutel entschieden. Im Uebrigen hieß er sie gutes Muthes sein, denn es gingen ja der Stadt in der Regel jährlich 600 Talente [gegen 900,000 Thlr.] Steuern von den Bundesgenossen ein, ungerechnet die andern Einkünfte; überdieß lagen damals auf der Burg noch 6000 Talente [gegen 9 Millionen] gemünztes Silbers, — als dieser Schatz den höchsten Betrag erreichte, fehlten an 10,000 Talenten nur dreihundert [er belief sich also auf 10,550,000 Thlr.]; davon waren aber die Kosten der Säulenhallen an der Burg und anderer Bauwerke, wie auch die der Unternehmung wegen Potidäa's bestritten worden. Außerdem habe auch der Vorrath an ungemünztem Gold und Silber, die Weihgeschenke von Privatleuten und von Staats wegen, dann die heiligen Geräthschaften, wie sie bei Festzügen und

431 v. Chr. Wettkämpfen gebraucht werden, und was an medischen Beutestücken und sonst dergleichen vorhanden sei, einen Werth von nicht weniger als 500 Talenten. Dazu nahm er noch den nicht unansehnlichen Goldwerth von andern Heiligthümern, deren sie sich bedienen dürften, wie ja auch, wenn sie ganz und gar zum Aeußersten gedrängt würden, des Goldschmuckes an der Bildsäule der Göttin. Er zëigte, daß dieß Bild 40 Talente des reinsten Goldes [nahezu 800,000 Thlr., das Goldtalent zu 19,328 Thlrn.] an sich habe, und daß Alles zum Herabnehmen sei. Hätte man sich desselben aber zur eigenen Rettung bedient, sagte er, so müsse man es auch wieder in ungeschmälertem Werthe ersetzen. So hob er ihren Muth durch Darlegung der vorhandenen Geldmittel. An Schwerbewaffneten, sagte er, hätten sie 13,000, ungerechnet die Besatzungen in den Festungen und die 16,000 Mann, die längs der Mauerzinnen vertheilt seien; — denn so viele waren Anfangs als Besatzung der Stadt in Verwendung, als die Feinde einfielen, genommen aus den Aeltesten, Jüngsten und Beisitzern, soviele deren Schwerbewaffnete waren. Die Länge der phalerischen Mauer nämlich bis zum Gürtel der Stadtmauern betrug 35 Stadien, und der Theil der Stadtringmauer, welcher besetzt gehalten wurde, war 43 Stadien lang; denn ein Stück, — das zwischen der langen und der phalerischen Mauer, — blieb unbesetzt. Von den langen Mauern nach dem Piräeus, welche 40 Stadien maßen, wurde die äußere Seite bewacht. Der ganze Umfang des Piräeus, Munychia mitgerechnet, betrug 60 Stadien, und was davon besetzt war, machte ungefähr die Hälfte aus. Die Reiterei gab er auf 1200 Mann an, eingerechnet die berittenen Bogenschützen, — die Bogenschützen zu Fuße auf 1600, und an seetüchtigen Dreirudrern hätten sie drei Hundert. Das Alles besaßen die Athener, und in keinem Stück weniger, — zur Zeit, als der erste Einfall der Peloponnesier bevorstand, und sie gerüstet waren, den Kampf aufzunehmen. Aber auch noch Anderes redete Perikles, wie man es eben von ihm zu hören gewohnt war, um zu beweisen, daß sie den Krieg sieghaft überdauern würden.

14. Die Athener nun befolgten, was sie gehört hatten, und schafften Weib und Kind und das Geräthe, wie es in der Haushaltung gebraucht wird, nach der Stadt, und vergaßen auch nicht das Holzwerk ihrer niedergerissenen Häuser. Das Schafvieh und die

Zugthiere schifften sie nach Euböa über und den andern umliegenden 431
Inseln. Widerwillig aber gingen sie an diesen Umzug, weil sie meist v. Chr.
von jeher gewohnt waren, immer auf dem Lande zu leben.

15. Dieß war nämlich von Uralters her bei den Athenern mehr als bei Andern Sitte. Denn unter Kekrops und den ersten Königen bis auf die Zeiten des Theseus wurde Attika durchweg in einzelnen Stadtgemeinden bewohnt und zählte viele Prytaneen und Archonten; und wenn nichts Besonderes zu fürchten war, so kam man auch nicht zum König, sich gemeinsam zu berathen, sondern jede Gemeinde regierte und berieth sich selbst, und es kam auch sogar vor, daß Einzelne unter einander Krieg führten, wie die Eleusinier mit dem Eumolpos gegen den Erechtheus. Als aber Theseus König geworden war, der neben seiner Klugheit auch Macht besaß, traf er seine übrigen Einrichtungen im Lande, und nachdem er auch die Rathhäuser und Regierungen der andern Gemeinden aufgelöst hatte, machte er die jetzige Stadt zum gemeinsamen Mittelpunkt der Gemeinwesen, indem er nur ein Rathhaus und ein Prytaneum gelten ließ; und wenn er auch einen Jeden über das Seine frei schalten ließ, wie vorher, so nöthigte er sie doch, in Athen die einzige Stadt zu sehen, welche denn auch, da Aller Leistungen hier zusammenflossen, von Theseus den Nachkommen groß und mächtig überliefert wurde. Daher kommt es auch, daß die Athener noch heutiges Tags zu Ehren der Göttin (Athene) öffentlich das Fest der Synoikia (d. i. Vereinigung der Wohnorte) begehen. Vor jener Zeit nannte man das Stadt, was jetzt Akropolis (Hochstadt) heißt und was sich südlich an dieselbe anschließt. Zum Beweise dafür dient sowohl, daß auch die Tempel anderer Götter in der Akropolis bei einander liegen, als auch der Umstand, daß die außerhalb gelegenen näher an diesem Stadttheile erbaut sind; so der Tempel des Olympischen Zeus, das Pythische Heiligthum, der Tempel der Ge und der des Dionysos bei den Teichen, dem zu Ehren am zwölften des Monats Anthesterion die älteren Dionysien gefeiert werden, welche Sitte auch die von den Athenern abstammenden Joner noch heutzutage beobachten. Es stehen aber auch noch andere Heiligthümer in der Nähe dieses Stadttheiles, und so bediente man sich auch bei bedeutungsvollen Gelegenheiten, weil sie eben nahe lag, der Quelle, welche jetzt Enneakrunos (Neunbrunn) heißt, seitdem die Tyrannen sie auf

431 die jetzige Weise herrichten ließen; früher aber, als der Quellgrund
v. Chr. selbst noch offen lag, wurde sie Kallirrhoë genannt (d. i. Schönquell). Und von diesem alten Gebrauch her hat sich auch jetzt noch der Glaube erhalten, daß man vor Hochzeitsfesten und sonst bei feierlichen Gelegenheiten aus dieser Quelle schöpfen müsse. — Wegen dieser alten Wohnungsverhältnisse wird die Akropolis bis auf den heutigen Tag von den Athenern die Stadt genannt.

16. Es hatten also die Athener meist selbständig für sich auf dem Lande gewohnt, und da auch nach ihrer Vereinigung, sowohl in der älteren Zeit, als noch bis auf diesen Krieg herab die Mehrzahl gemäß der alten Sitte auf dem Lande ihre vollständige, häusliche Einrichtung hatte und auch selbst dort wohnte, so ging der Umzug nicht ohne Schwierigkeit vor sich, zumal es noch nicht lange her war, daß sie nach Beendigung der Perserkriege sich wieder häuslich eingerichtet hatten; sondern es war ihnen empfindlich und unangenehm, die Häuser und Tempel, die sie aus den Zeiten der alten Staatsverfassung her durchweg als von den Vätern ererbt betrachteten, verlassen und ihre ganze Lebensweise ändern zu sollen, und es dünkte einem Jeden nicht anders, als ob er seine Vaterstadt verlassen müsse.

17. Da sie nun in die Stadt zusammenströmten, gab es nur für sehr Wenige Wohnungen oder eine Zuflucht bei Freunden und Verwandten. Die Mehrzahl suchte also ein Unterkommen auf den unbebauten Plätzen der Stadt oder in den Tempeln und Kapellen, allein ausgenommen die Akropolis und das Eleusinion und was sonst durchaus abschließbar war. Sogar das ganze Pelasgikon [ein ebenes Feld] am Fuße der Burg, das zu bewohnen ein Fluch verbot, — worauf sich auch die letzte Zeile einer pythischen Weissagung bezieht, deren Worte sind:

Besser ist auch, das Pelasgikon bleibt unbewohnt —

erhielt gleichwohl unter dem Zwange der augenblicklichen Umstände seine Bewohner. Mit dieser Weissagung scheint es mir die umgekehrte Bewandtniß zu haben, als wie man sie auszulegen pflegte. Nicht durch die gesetzwidrige Benützung zu Wohnungen wurde das Unheil über die Stadt gebracht, sondern durch den Krieg entstand die Nothwendigkeit, das Feld zu Wohnungen zu verwenden. Diesen hat freilich das Orakel nicht genannt: es wußte eben vorher, daß es nie zu einer guten

Stunde zu Wohnungen werde benutzt werden können. Viele richteten 431
sich auch in den Thürmen der Stadtmauer ein und wo sonst grade v. Chr.
Einer konnte, denn die Stadt faßte nicht die zusammenströmende Menschenmenge; ja später wurden sogar die langen Mauern und der größere Theil der Mauern des Piräeus zu Wohnungen vertheilt.

Zu gleicher Zeit dachte man auch an die Kriegsbereitschaft, zog die Bundesgenossen zusammen und rüstete ein Geschwader von Hundert Schiffen zur Unternehmung gegen den Peloponnes. — So stand es hier mit den Rüstungen.

18. Das Heer der Peloponnesier rückte auf seinem Marsche in Attika zuerst vor Oenoë, in welcher Gegend sie den Einfall machen wollten. Dort lagerten sie und trafen Vorbereitungen, mit Sturmmaschinen und in anderer Art gegen die Befestigungen vorzugehen; denn das auf der Gränze zwischen Attika und Böotien gelegene Oenoë hatte Mauern und die Athener hielten zu Kriegszeiten dort eine Besatzung. Die Vorbereitungen zum Sturm wurden langsam betrieben und auch sonst ging die Zeit unbenützt hin, und hieraus entstand gegen den Archidamos kein geringer Verdachtgrund, denn schien er schon in den Zurüstungen zum Kriege unentschlossen und den Athenern förderlich zu sein, indem er nicht entschieden für den Krieg stimmte, so schadete ihm jetzt, als das Heer beisammen war, die auf dem Isthmos eingetretene Verzögerung und die Langsamkeit im weiteren Vorgehen noch mehr, vorzüglich aber der Aufenthalt vor Oenoë, denn unterdessen brachten die Athener Alles ein, und es schien, als ob die Peloponnesier bei schnellem Vordringen noch Alles hätten außerhalb überraschen können, hätte nicht des Archidamos Zögerung dieß verhindert. Deßhalb zürnte ihm das Heer wegen dieses Aufenthaltes. Er aber hielt zurück, wie gesagt wird, in der Meinung, daß die Athener doch in etwas nachgeben und sich besinnen würden, ihr Land der Plünderung preiszugeben.

19. Nachdem sie nun Oenoë berannt und den Ort auf jede Weise zu nehmen vergeblich sich bemüht hatten, die Athener aber sich keineswegs zu Unterhandlungen herbeiließen, so zogen sie von dort ab, ungefähr am achtzigsten Tage nach dem Einfall der Thebaner in Platäa, — zur Sommerszeit, da die Feldfrucht in Blüthe stand, — und fielen in Attika ein. Archidamos, des Zeuxidamos Sohn, König

431 v. Chr. der Lakedämonier, befehligte. Und nachdem sie ein Lager geschlagen, verheerten sie zuerst Eleusis und die Thriasische Ebene und gewannen auch in der Nähe der sogenannten Rheitoi einen Vortheil über einen Haufen Athenischer Reiter. Darauf drangen sie, das Aegaleische Gebirg zur rechten Hand lassend, durch Kropeia weiter vor, bis sie nach Acharnä kamen, unter den attischen Gemeinden, den sogenannten Demen, der größten. Dort schlugen sie ein Lager, und eine geraume Zeit sitzen bleibend, verheerten sie das Land.

20. Dabei nun, daß Archidamos zur Schlacht bereit in der Gegend von Acharnä stehen blieb und bei diesem Vorrücken nicht gleich in die Ebene hinabstieg, soll sein Gedanke gewesen sein: die Athener, welche an junger Mannschaft Ueberfluß hatten und wie nie zuvor zum Kriege gerüstet waren, würden wohl ausfallen und nicht ruhig zusehen, wie ihr Gebiet verwüstet werde; da sie ihm aber weder bei Eleusis noch auf der thriasischen Ebene entgegenrückten, so versuchte er, sie durch das Lager bei Acharnä herauszulocken; denn es schien ihm der Platz zu einem Lager sehr geeignet; und dann glaubte man auch von den Acharnern, welche einen großen Theil der Stadtbevölkerung ausmachten, — sie stellten nämlich drei Tausend Schwerbewaffnete, — sie würden die Verheerung ihres Eigenthums nicht ruhig mit ansehen, sondern auch die Uebrigen zum Kampfe anspornen. Sollten aber die Athener auch bei diesem Einfalle nicht aus der Stadt rücken, so könne er für die Zukunft um so furchtloser die Ebene verwüsten und der Stadt selbst sich nähern; denn die ihres Eigenthums beraubten Acharner würden nicht sehr geneigt sein, sich wegen Anderer Gut der Gefahr auszusetzen, und es werde dann Uneinigkeit eintreten. Solche Gedanken bestimmten den Archidamos bei Acharnä stehen zu bleiben.

21. So lange nun das Heer bei Eleusis und in der thriasischen Ebene stand, hatten die Athener noch einige Hoffnung, daß der Feind nicht wagen würde, weiter vorzugehen; denn sie erinnerten sich, daß auch der lakedämonische König Pleistoanax, des Pausanias Sohn, als er vierzehn Jahre vor diesem Krieg mit einem peloponnesischen Heere in Attika einfiel, bis nach Eleusis und Thria vordrang, dann aber wieder zurückzog, ohne weiter vorzugehen, weßhalb er auch aus Sparta verbannt wurde, da er im Verdacht stand, durch Gold bestochen den Rückzug angetreten zu haben. Als aber die Athener das

Heer bei Acharnä, 60 Stadien vor ihrer Stadt, sahen, so glaubten sie nicht länger mehr an sich halten zu dürfen, sondern, da das Land — wie natürlich — vor ihren Augen verwüstet wurde, was die Jüngeren noch gar nicht gesehen hatten, und auch die Aelteren nur im Perserkriege, so schien ihnen das schrecklich, und auch die Andern nicht weniger, vorzüglich aber die Jüngeren meinten, man müsse dem Feind entgegenrücken und nicht länger mehr zusehen. Nun ließen sich aber verschiedene Ansichten hören, und es entstand Streit, da die Einen einen Ausfall verlangten, die Andern aber davon zurückhielten. Die Wahrsager ließen Sprüche allerlei Art hören, die sich ein Jeder auslegte, wie grade seine Wünsche ihn antrieben. Die Acharner aber, die sich nicht der kleinste Theil von Athen zu sein dünkten, drangen, da sie ihr Land verwüsten sahen, am meisten auf einen Ausfall, und so war die Stadt in allgemeiner Aufregung, zürnte auf den Perikles und vergaß ganz und gar, was er früher angerathen hatte. Sie schalten ihn, daß er als Feldherr dem Feinde nicht entgegen gehe und erklärten ihn für die Ursache aller Uebel, die sie betroffen. 431 v. Chr.

22. Perikles sah, daß sie den gegenwärtigen Stand der Dinge ungeduldig ertrugen und daß ihre Gedanken nicht die heilsamsten seien, vertraute aber, daß seine Ansicht in Betreff eines Ausfalls die richtige sei und ließ weder eine Volksversammlung, noch sonst eine Zusammenkunft veranstalten, damit nicht eine solche Versammlung, mehr der Leidenschaft als ruhiger Einsicht Raum gebend, Fehler begehe. Die Stadt ließ er wohl bewachen und hielt sie so ruhig, als eben möglich. Reiterei sandte er ununterbrochen aus, damit nicht Streiftruppen des feindlichen Heeres in die nahe bei der Stadt gelegenen Gründe einfielen und Schaden anrichteten, und es kam auch bei Phrygioi zwischen einer Athieniensischen Reiterabtheilung, bei welcher auch Thessaler waren, und der böotischen Reiterei zu einem kleinen Gefecht, in welchem die Athener und Thessaler nicht im Nachtheil waren, bis sie sich zurückzogen, als die Schwerbewaffneten den Böotiern zu Hülfe eilten. Hiebei verloren Thessaler und Athener einige Leute, die sie jedoch noch an demselben Tage, ohne daß deßhalb ein Waffenstillstand eintrat, abholten. Des folgenden Tages stellten die Peloponnesier ein Siegeszeichen auf. — Diese Hülfeleistung der Thessaler geschah zufolge eines alten Waffenbündnisses mit den Athenern, und es waren ihrerseits

431 v. Chr. Larisäer, Pharsalier, Kranonier, Pyrasier, Gyrtonker und Pheräer gekommen. Ihre Anführer waren: aus Larisa Polymedes und Aristonus, jeder von seiner Partei geschickt, aus Pharsalos Menon und so noch Andere, für jeden Staat besonders.

23. Da nun die Athener nicht zur Schlacht ausrückten, so brachen die Peloponnesier ihr Lager bei Acharnä ab und verwüsteten einige andere Gemeindebezirke zwischen dem Parnes und dem Brilessischen Gebirge. Während sie aber noch im Lande waren, schickten die Athener die Hundert Schiffe, die sie ausgerüstet hatten, mit Tausend Schwerbewaffneten und vier hundert Bogenschützen in die peloponnesischen Gewässer. Anführer waren Karkinos, des Xenotimos Sohn, Proteas, Sohn des Epikles, und des Antigenes Sohn Sokrates. Mit dieser Bemannung ging die Flotte unter Segel und kreuzte. Die Peloponnesier aber, nachdem sie so lange in Attika verweilt hatten, als die Vorräthe ausreichten, zogen sich durch böotisches Gebiet, nicht auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, zurück, und bei Oropos vorüberziehend verwüsteten sie den sogenannten Grajischen Bezirk, wo die Oropier, Athenische Unterthanen, wohnen. Nach der Ankunft im Peloponnes wurde die Armee aufgelöst und Jeder ging nach seiner Heimath.

24. Nach dem Abzuge der Feinde stellten die Athener zu Land und zu Wasser Wachposten aus, sowie sie dieselben während des ganzen Krieges beibehalten wollten. Dann nahmen sie von dem Geld auf der Burg Tausend Talente und beschlossen dasselbe auf die Seite zu legen und nicht anzugreifen, sondern die Kriegskosten vom Uebrigen zu bestreiten. Wenn aber Einer davon spräche oder seine Stimme dahin abgäbe, diese Gelder zu einem andern Zwecke zu verwenden, — ausgenommen den einen Fall, daß eine feindliche Flotte gegen die Stadt ansegele und man sich dagegen vertheidigen müsse, — der solle mit dem Tod bestraft werden. Zugleich sollten auch Hundert Dreiruderer ausgesondert werden, jedes Jahr die besten, und die dazu gewählten Schiffsführer, — in der Absicht, sich dieser Fahrzeuge ebenso wie jener Geldsummen zu keinem anderen Zwecke zu bedienen, als nur in derselben Gefahr, wenn die Noth dazu zwänge.

25. Die Athener in den peloponnesischen Gewässern nun auf ihren Hundert Schiffen, und die zur Bundeshülfe mit ihnen ver-

einigten Kerkyräer auf fünfzig Schiffen, dazu auch noch einige andere 431
der dasigen Bundesgenossen, landeten, nachdem sie an der Küste kreu- v. Chr.
zend schon manchen Schaden gethan hatten, bei Methone (Modon) in Lakonika und griffen die schwach befestigte und mit geringer Mannschaft vertheidigte Stadt an. Nun stand in der Nähe der Spartaner Brasidas, Sohn des Tellis, als Befehlshaber eines Wachpostens, und als er hievon hörte, so eilte er denen in der Stadt mit Hundert Schwerbewaffneten zu Hülfe, und mitten durch das Heer der Athener durchbrechend, während diese auf dem Lande zerstreut und ihr Augenmerk auf die Wälle der Stadt gerichtet war, gelangte er nach Methone und entsetzte den Platz mit einem sehr geringen Verluste an Mannschaft, und in Folge dieses Wagestückes war er der Erste in diesem Kriege, der zu Sparta belobt wurde. Die Athener hoben jetzt die Belagerung auf, segelten nach Pheia in Elis und verheerten das dortige Gebiet zwei Tage lang, schlugen auch drei Hundert Mann ausgewählter Truppen aus dem eleischen Thallande und der umliegenden Landschaft, die zur Hülfe herbeigeeilt waren. Da sich aber ein großer Sturm erhob und sie an dieser hafenarmen Küste vom Unwetter litten, so gingen die Meisten wieder an Bord und segelten um das Vorgebirge Ichthys in den Hafen von Pheia, während die Messenier und wer sonst noch die Schiffe nicht hatte gewinnen können, zu Lande marschirten und Pheia wegnahmen. Später nahmen die kreuzenden Schiffe diese Truppe wieder auf und gingen, Pheia verlassend, auf's hohe Meer. Auch war von den Eleern unterdessen schon ein zahlreiches Heer zur Hülfe herbeigeeilt. Die Athener aber fuhren fort zu kreuzen und andere Küstenstriche zu verwüsten.

26. Um dieselbe Zeit schickten die Athener auch dreißig Schiffe in die Gewässer von Lokris und um Euböa zu decken. Kleopompos, des Kleinias Sohn, befehligte sie. Derselbe unternahm einige Landungen, verheerte hie und da die Küste und nahm Thronion weg. Von dieser Stadt ließ er sich Geiseln stellen und schlug eine zur Hülfe herbeigeeilte Schaar Lokrer in einem Gefechte bei Alope.

27. Im selben Sommer trieben die Athener auch die Aegineten von ihrer Insel, Alle, sammt Weib und Kind. Sie gaben ihnen nämlich Schuld, daß sie nicht die geringste Ursache dieses Krieges seien. Auch glaubten sie, daß die dem Peloponnes naheliegende Insel Aegina

431 v. Chr. für sie sicherer sei, wenn sie selbst dorthin Ansiedler sendeten, und so schickten sie denn auch nicht lange danach Kolonisten dorthin. Den ausgetriebenen Aegineten aber gaben die Lakedämonier Thyrea zum Wohnsitz und das umliegende Land zum Anbau, einmal aus Haß gegen die Athener, und dann auch, weil sie sich zur Zeit des Erdbebens und des Heloten-Aufstandes um sie verdient gemacht hatten. Das thyreatische Land liegt auf der Gränze zwischen Argos und Lakonika und reicht bis an's Meer. Ein Theil nun von ihnen siedelte sich dort an, die Andern zerstreuten sich im übrigen Hellas.

28. In demselben Sommer, zu einer wirklichen Neumondszeit [6]), — wo es auch allein möglich zu sein scheint, wurde nach Mittag die Sonne verfinstert und nahm dann wieder ihre volle Gestalt an, nachdem sie zuvor wie die Mondsichel erschienen und einzelne Sterne sichtbar gewesen waren.

29. In demselben Sommer machten auch die Athener den Nymphodoros, des Pythes Sohn aus Abdera, zu ihrem Gastfreund, — dessen Schwester an Sitalkes verheirathet war, und bei welchem er darum viel vermochte. Früher hatten sie ihn als ihren Feind angesehen, jetzt aber ließen sie ihn nach Athen kommen, weil sie wünschten, daß er den Thrakerkönig Sitalkes, Sohn des Teres, zu ihrem Bundesgenossen mache. Dieser Teres, des Sitalkes Vater, war es, der den Odrysern zuerst die vorwiegende Herrschaft gegenüber den andern Thrakern verschaffte, denn es ist auch ein großer Theil der Thraker frei und selbständig. Mit dem Tereus, welcher die Prokne, des Pandion Tochter, aus Athen, zum Weib hatte, steht dieser Teres in keinerlei Verwandtschaft, und jener war auch nicht einmal aus demselben Thrakien, sondern Tereus wohnte in Daulia, der Landschaft, welche jetzt Phokis heißt und damals von Thrakern bewohnt war. Dort verübten jene Weiber auch die That an Itys, und bei vielen Dichtern, wo sie der Nachtigall Erwähnung thun, heißt dieser Vogel der dau-

---

[6]) Das Mondjahr der Athener zu 354 Tagen wich von dem richtig gezählten Sonnenjahre bedeutend ab, weßhalb auch die Monatsanfänge u. dgl., wie sie nach dem bürgerlichen Kalender gelten sollten, mit den wirklichen astronomischen nicht übereinstimmten. Drum ist hier gesagt: zu einer Zeit, wo am Himmel wirklich Neumond war.

lische [7]). Auch leuchtet es ein, daß Pandion eher in so geringer 431
Entfernung eine Verbindung durch seine Tochter angeknüpft habe, v. Chr.
wegen des Nutzens für beide Theile, als auf eine Entfernung von vielen Tagereisen zu den Odrysern. Teres hingegen, dessen Namen auch nicht einmal gleichlautet, war der erste Odryser-König, der zu Macht und Ansehen gelangte. Dessen Sohn nun, den Sitalkes, suchten die Athener zu ihrem Bundesgenossen, in der Meinung, daß er ihnen die an Thrakien stoßenden Landschaften und den Perdikkas unschädlich machen solle. Wirklich kam auch Nymphodoros nach Athen, brachte die Bundesgenossenschaft mit Sitalkes zu Stande und ließ dessen Sohn Sadokos unter die athenischen Bürger aufnehmen. Den Krieg in den thrakischen Gewässern versprach er zu Ende zu bringen, indem er den Sitalkes bewegen wolle, ein thrakisches Heer von Reitern und Leichtbewaffneten den Athenern zu Hülfe zu schicken. Er brachte aber auch eine Aussöhnung zwischen Perdikkas und den Athenern zu Stande und bewog diese, Therme an jenen zurückzugeben, und sogleich vereinigte sich Perdikkas mit den Athenern und dem Phormio gegen die Chalkidenser. So wurde Sitalkes, des Teres Sohn, König der Thraker, der Athener Bundesgenosse und mit ihm Perdikkas, Sohn Alexanders, König der Makedonier.

30. Die Athener aber, welche noch auf den hundert Schiffen in den Peloponnesischen Gewässern kreuzten, nahmen Solion weg, ein Korinthisches Städtchen, und gaben von den Akarnanern allein den Paläreern Land und Stadt zum Wohnsitz. Auch Astakos, wo Euarchos als Tyrann herrschte, nahmen sie mit Gewalt, vertrieben jenen und zogen die Stadt in ihre Bundesgenossenschaft. Dann schifften sie gegen die Insel Kephallenia und wurden ihrer ohne Schwertstreich Herr. Kephallenia liegt in der Gegend von Akarnanien und Leukas und hat vier Städte, die der Palenser, Kranier, Samäer und Pronnäer. Nicht lange danach fuhren die Schiffe nach Athen zurück.

31. Nach diesem Sommer, zur Zeit des Spätherbstes, fielen

---

[7]) Tereus, Gemahl der Prokne, entehrte deren Schwester Philomela. Aus Rache tödtete nun Prokne ihren und des Tereus eigenen Sohn Itys. Philomela wurde dann in eine Nachtigall verwandelt.

431 v. Chr. die Athener insgesammt, und mit ihnen ihre Beisitzer, in Megaris ein, unter Anführung des Perikles, des Xanthippos Sohn. Auch die Athener vom Peloponnes, welche auf den hundert Schiffen nach Hause segelten und grade auf der Höhe von Aegina angekommen waren, als sie erfuhren, daß die aus der Stadt mit ihrer gesammten Macht in Megaris ständen, schifften hin und vereinigten sich mit ihnen, und so war dieß Heer das größte, welches die Athener zusammengebracht haben, so lange die Stadt noch in Blüthe stand und noch nicht durch die Krankheit gelitten hatte. Denn der Athener selbst waren nicht weniger als zehn Tausend Schwerbewaffnete, und außer diesen hatten sie noch drei Tausend in Potidäa stehen; von den Beisitzern aber waren nicht weniger als drei Tausend Schwerbewaffnete mit ihnen ausgefallen, und dazu kam noch der übrige Haufe von Leichtbewaffneten, nicht gering an Zahl. Nachdem sie nun den größten Theil der Landschaft verwüstet hatten, kehrten sie zurück. Aber auch noch später in diesem Kriege geschahen jährlich Einfälle der Athener in das Gebiet von Megara, theils mit der Reiterei, theils mit der Gesammtmacht, bis Nisäa von ihnen genommen wurde.

32. Gegen Ende dieses Sommers wurde von den Athenern auch Atalante befestigt, um eine Besatzung aufzunehmen, — eine früher unbewohnte Insel, der Küste der opuntischen Lokrer gegenüber gelegen. Dieß geschah in der Absicht, daß nicht von Opus und dem übrigen Lokris auslaufende Seeräuber Euböa beunruhigen möchten. Das Alles geschah in diesem Sommer nach dem Abzug der Peloponnesier aus Attika.

33. Im folgenden Winter beredete der Akarnanier Euarchos, um Astokos wieder in seine Gewalt zu bekommen, die Korinther ihn zur See mit vierzig Schiffen und fünfzehn Hundert Schwerbewaffneten zurückzuführen. Dazu hatte er selbst einige Hülfsvölker gemiethet. Anführer des Zugs waren Euphamidas, des Aristonymos Sohn, Timoxenos, Sohn des Timokrates, und Eumachos, Sohn des Chrysis. Und wirklich führten sie ihn mit ihren Schiffen zurück. Sie dachten aber auch noch andere Plätze an der akarnanischen Küste in ihre Gewalt zu bringen und machten auch Versuche; aber es gelang nicht, und so schifften sie nach Hause zurück. Auf der Heimfahrt hielten sie bei Kephallenia an und machten eine Landung auf das

Gebiet der Kranier, ließen sich aber durch die Vorspiegelung, als wolle man mit ihnen ein gütliches Uebereinkommen treffen, täuschen und verloren einige ihrer Leute durch einen unerwarteten Ueberfall der Kranier, und so unsanft zurückgewiesen eilten sie nach Hause zu kommen. 431 v. Chr.

34. In diesem Winter feierten nach väterlicher Weise die Athener öffentlich das Leichenbegängniß der zuerst in diesem Kriege Gefallenen. Hiebei wurde es so gehalten: Drei Tage vorher wird ein Zelt aufgeschlagen und die Gebeine der Gebliebenen zur Schau ausgestellt, und ein Jeder bringt seinem Todten eine Gabe, wenn er will. Wenn nun die Gebeine hinausgeführt werden, so kommen Wagen mit Särgen von Cypressenholz, einem für jede Gemeinde, und die Gebeine eines Jeden kommen in den Sarg seiner Gemeinde. Ein gepolstertes Todtenbett wird leer nachgetragen für die Vermißten, welche man nicht finden und aufheben konnte. Mit dem Zuge kann aber Jeder gehen, wer will, sei er Bürger oder Fremder, und auch die verwandten Frauen sind bei dem Begräbniß, zur Wehklage. Darauf nun setzt man sie in dem öffentlichen Grabmale bei, welches in der schönsten Vorstadt Athens ist — und man begräbt hier immer die im Kampfe gefallenen; ausgenommen sind nur die von Marathon; denn da die Athener deren Tapferkeit für hell vorstrahlend erklärten, so gaben sie ihnen auch ihr eigenes Grab. Wenn nun die Erde sie bedeckt hat, so hält ein von der Stadt gewählter Mann, der für einsichtig gilt und an Ansehen vorragt, ihnen die geziemende Lobrede. Darauf gehen sie auseinander. Dieß ist die Art und Weise ihres Begräbnisses, und den ganzen Krieg hindurch, so oft es vorkam, hielt man sich an diese Sitte. Für diese Ersten nun wurde Perikles, des Xanthippos Sohn, zum Reden gewählt, und als der Augenblick dazu gekommen war, trat er von dem Grabmal auf eine hohe Bühne, die man dazu errichtet hatte, damit er weithin durch die ganze Versammlung gehört werde, und redete so:

35. „Die an diesem Orte vor mir gesprochen, haben meist dem eine Lobrede gehalten, der zu dem gesetzlichen Brauche noch diese Art von Rede hinzugefügt hat, weil es für sie selbst ihnen ehrenvoll schien, zum Preise der im Kampfe Gefallenen zu sprechen. Mir aber schien es zu genügen, wenn tapferer Männer Thaten auch nur durch eine That geehrt werden, — durch eine Handlung, meine ich, wie ihr sie hier zu diesem Begräbniß aus öffentlichem Wesen in's Werk gesetzt

431 v. Chr. seht, — und nicht sollte von einem Manne die Tapferkeit vieler Männer Gefahr fürchten müssen; denn, wem ihr Lob anvertraut wird, kann vielleicht gut reden, aber vielleicht auch schlecht. Im Reden das rechte Maß halten ist schwer, und kaum wird auch durch dasselbe eine richtige Anschauung von der Wahrheit hervorgebracht. Denn wer von den Zuhörern die Thaten selbst mit angesehen hat, und sofern er ein wohlwollender Mann ist, wird leicht die Schilderung unter seiner eigenen Erwartung und seiner Kenntniß finden. Wer aber des Vorgefallenen unkundig ist, wird Manches für übertrieben erachten, weil sich in ihm der Neid regt, wenn er von Dingen hört, die über seine Kräfte gehen. Denn bis zu dem Punkte ertragen die Menschen wohl Lobsprüche auf Andere, so lange Jeder glaubt, selbst solcher Thaten fähig zu sein, wie er sie da mit anhört. Was aber darüber hinausgeht, dem schenkt man keinen Glauben, weil sich dann der Neid regt. Weil es aber denen vor uns als löblicher Gebrauch erschienen ist, so muß auch ich mich in das Gesetz schicken, und muß streben Euer Aller Wunsch und Meinung zu genügen, so gut ich's kann."

36. „Beginnen aber will ich mit unseren Vorfahren, denn wir sind damit nur gerecht gegen sie, und zugleich ist es bei solcher Gelegenheit geziemend, daß ihnen diese Ehre der Erinnerung gegeben werde. Denn nie wollten sie dieß Land mit einem andern vertauschen, und so, von Geschlecht zu Geschlecht es forterbend, haben sie es uns durch ihre Tapferkeit als freien Boden überliefert. Und verdienen sie darum Lob, so sind unsere Väter dessen noch würdiger; denn über das hinaus, was sie empfingen, haben sie die Macht, die wir jetzt besitzen, nicht ohne Mühe auf uns gebracht. Das größte Wachsthum des Staates aber haben wir selbst, wir Genossen der Gegenwart, und besonders wir, die wir jetzt im besten Mannesalter stehen, zu Wege gebracht. Wir haben die Stadt in allen Stücken in den Stand gesetzt, im Kriege wie im Frieden sich selbst ganz und gar zu genügen. Wie dieß Alles durch Kriegsthaten erworben worden ist, und wie wir selbst oder unsere Väter in tapferer Abwehr gegen Barbaren wie Hellenen es geschirmt haben, darüber mag ich unter Männern, die es selbst wissen, nicht lange reden. Wie aber, und durch welches Streben wir so weit gekommen sind, und durch welche Staatseinrichtungen und Grundsätze wir diese Größe erreicht haben, darüber will ich zuerst reden und dann

zum Lobe dieser Todten übergehen; denn ich glaube, daß über jenes 431 v. Chr.
zu reden bei dieser Gelegenheit nicht ungeziemend ist und daß diese ganze Versammlung, Städter wie Fremde, es mit Nutzen anhören werden."

37. „Wir haben eine Verfassung, welche die Gesetzgebung anderer Staaten nicht nachahmt, im Gegentheile sind wir selbst viel mehr Andern zum Muster, als daß wir Auswärtige nachahmen. Und mit Recht wird sie, weil nicht bei Wenigen, sondern bei der großen Menge die Gewalt ist, Volksherrschaft genannt. Es hat nämlich in eigenen Sachen Jeder gleiches Recht mit dem Andern, und was Staatswürden anlangt, so wird nicht bevorzugt, wer einer besonderen Kaste angehört, sondern Jeder, je nachdem er grade in irgend einem Fache Werthschätzung genießt oder Tüchtigkeit zeigt. Und auch nicht der Armuth wegen, wenn er nur dem Staate irgendwie nützen kann, legt Einem die Unscheinbarkeit seines Standes ein Hinderniß in den Weg. Mit Freiheit behandeln wir unsere Staatsangelegenheiten und eben so frei das bei den Gelegenheiten des täglichen Verkehrs leicht entstehende Mißtrauen gegen einander; wir sind auf den Nachbar nicht erbost, wenn er seiner Lust einmal die Zügel schießen läßt, und verhängen keine Ahndungen, wie Andere (die Lakedämonier) pflegen, die zwar dem Geldbeutel nicht wehe thun, aber dem Auge mit anzusehen empörend sind. Im täglichen Umgang bewegen wir uns frei von Härte und Sauersehen und doch überschreiten wir dem Staate gegenüber die Vorschriften nie, aus Scheu und Ehrfurcht vorzüglich, indem wir auf die jedesmaligen Obrigkeiten und die Gesetze hören und vorzüglich auf die, welche zum Schutze der Beeinträchtigten bestehen und die, zwar ungeschrieben, doch in der allgemeinen Denkart dem Uebertreter Schande drohen."

38. „Und auch von Müh' und Arbeit haben wir dem Geiste zahlreiche Erholungen bereitet, durch gesetzliche Kampfspiele und die im Jahre wiederkehrenden Opferfeste; dann auch durch gefällige Einrichtung des häuslichen Lebens, die täglich zu genießen die Schwermuth verbannt. Es kommen aber wegen der Größe unserer Stadt aus allen Ländern uns alle Erzeugnisse zu, und was bei uns das Land Gutes hervorbringt, können wir nicht mehr als unser Eigenstes genießen, als was von andern Völkern zu uns kommt."

39. „Wir unterscheiden uns aber auch in Handhabung des

431 v. Chr. Kriegswesens von unseren Gegnern darin, daß wir den Zutritt zu unserer Stadt freigeben, und es kommt nicht vor, daß wir durch Fremdenaustreibung irgend Jemanden am Lernen oder Beschauen hindern, damit nicht etwa Einer unserer Feinde nicht verborgen Gehaltenes sehe und daraus Nutzen ziehe; denn wir vertrauen weniger auf Rüstwerk und Kniffe als auf unsere eigene Thatenlust und Tapferkeit. In der Jugenderziehung suchen jene schon von klein auf durch mühevolle Uebungen Mannhaftigkeit zu erwerben, wir aber gehen, wenn auch viel gemächlicher lebend, doch nicht weniger entschlossen in den Kampf ungewisser Entscheidung gegen den gleichstarken Feind. Beweis dafür ist, daß die Lakedämonier nicht nur mit ihrer eigenen Macht, sondern mit allen möglichen Bundesgenossen gegen unser Land zu Felde ziehen. Wenn aber wir selbst in auswärtiges Gebiet einfallen, so gewinnen wir auf fremdem Boden und im Kampfe gegen solche, welche ihr Eigenthum vertheidigen, meist den Sieg. Unsere Gesammtmacht aber hat noch kein Feind sich gegenüber gesehen, weil wir auch zugleich immer die Flotte bedenken und unsere Landmacht selbst auf viele Punkte vertheilen. Wenn sie aber mit einem Bruchtheil unserer Macht zusammengestoßen sind und den Sieg davon getragen haben, so prahlen sie, sie hätten unsere Gesammtmacht geworfen; sind aber sie besiegt worden, so heißt es, sie wären unserer gesammten Macht gegenüber im Nachtheil gewesen. Und wenn wir auch wirklich mehr aus leichtem Blute als in Folge mühseliger Gewöhnung, und weniger in Folge einer tapferen Gesetzgebung als aus angeborner Tapferkeit die Gefahr des Kampfes lieben, nun so sind wir im Vortheil, denn wir sind nicht im Voraus durch Mühsal ermattet und zeigen uns doch bei der That nicht weniger kühn als die, welche ihr Leben lang sich abmartern."

40. „Hierin ist unsere Stadt der Bewunderung würdig: aber nicht minder in anderen Stücken. Denn wir sind Freunde des Schönen, ohne im Aufwande das Maß zu überschreiten und pflegen der Wissenschaft, ohne uns verweichlichen zu lassen. Aus unserem Reichthum machen wir eine Gelegenheit zur That, nicht zur Prahlerei mit Worten, und zu gestehen, daß Einer arm sei, gereicht ihm nicht zur Schande; viel schimpflicher ist's, die Armuth durch Fleiß nicht fern zu halten. Ein und dieselben Männer widmen sich den eigenen An-

gelegenheiten und den Aemtern des Staates, und die Andern, die dem Landbau und den Gewerben obliegen müssen, haben deßhalb keinen schlechten Verstand in Staatsdingen; denn allein bei uns wird Einer, der von Staatssachen sich ganz fern hält, nicht für einen Ruheliebenden sondern für einen unnützen Menschen angesehen. Auch sind wir es, welche die Verhältnisse auf die richtige Weise beurtheilen, oder doch wenigstens in Erwägung ziehen, denn wir sind nicht der Ansicht, daß durch das Reden die Thaten Schaden leiden, sondern im Gegentheil dadurch, wenn man an die That geht, ohne vorher durch die Rede belehrt worden zu sein. Denn auch das ist ein großer Vorzug, den wir vor andern voraus haben, daß muthiges Wagen und bedächtige Ueberlegung dessen, was wir unternehmen wollen, bei uns vereinigt sind, während bei Andern nur Unkenntniß der Gefahr Kühnheit erzeugt, Ueberlegung aber Zagheit. Für die tapfersten Seelen werden aber mit Recht wohl die gehalten, welche das Schreckliche wie das Angenehme genau kennen und dabei doch vor Gefahr nicht zurückscheuen." 431 v. Chr.

„Und auch von der Tugend des Wohlthuns denken wir anders als die meisten; denn nicht durch Empfangen sondern durch Wohlthaten erweisen erwerben wir uns Freunde. Beständiger ist ja die Gesinnung des Wohlthäters, der das schuldige Dankgefühl durch fortgesetztes Wohlwollen bei dem Empfänger zu erhalten bemüht ist. Der zum Dank Verpflichtete ist schon weniger eifrig, da er nicht um freie Gunst zu erweisen sondern um eine Schuld abzutragen das empfangene Gute erwiedern muß. Wir allein sind es, die weniger aus Berechnung des Nutzens, als aus edlem Vertrauen einer freien Denkart Andern Wohlthaten erweisen, ohne Undank zu fürchten."

41. „Und um es mit einem Worte zu sagen, so behaupte ich, daß unsere Stadt eine Bildungsschule für ganz Griechenland sei, und daß Mann für Mann bei uns sich Jeder den meisten Anforderungen mit größter Anmuth und Gewandtheit gewachsen zeige. Und daß dieß Alles nicht für diese Gelegenheit erfundener Redeprunk, sondern die Wahrheit der Dinge selbst ist, davon ist Beweis die Macht des Staates, die wir eben durch jene Eigenschaften erworben haben. Denn hervorragend über Alles, was bis jetzt erhört worden ist, geht er der Erprobung seiner Kraft entgegen, und er allein erregt weder dem

431 v. Chr. angreifenden Feinde Entrüstung, daß er von Solchen Ungemach erleide, noch Tadel bei dem Unterworfenen, als ob er von Unwürdigen beherrscht werde. Unter großen redenden Beweisen und gewißlich nicht unbezeugt haben wir unsere Macht entfaltet und werden darum von den Lebenden und den Zukünftigen bewundert werden, und wir bedürfen weder eines Homer als Lobredners noch sonst eines Andern, der mit seinen Gesängen zwar für den Augenblick ergötzt, aber bald wird die Wirklichkeit seine Anschauung der Dinge Lügen strafen, sondern zu allem Land und Meer hat unsere Kühnheit sich den Weg gebrochen, überall sich unvergängliche Denkmale im Guten und Bösen gründend. Für eine solche Stadt nun sind die hier im tapferen Kampfe gefallen, entschlossen sich ihrer nicht berauben zu lassen, und von den Ueberlebenden ist Jeder mit Recht bereit, ihretwegen Mühen und Gefahren zu erdulden."

42. „Deßhalb habe ich mich auch länger bei der Schilderung unseres Staates verweilt, um zu zeigen, daß wir und Andere, die Nichts dem Geschilderten Aehnliches besitzen, nicht um gleichen Preis kämpfen, und zugleich um die Ruhmwürdigkeit dieser hier, um deren willen ich jetzt rede, in deutlichen Beweisen vor Augen zu stellen. Denn was ich eben an unserer Stadt Lobwürdiges erwähnt, damit haben dieser Männer und ihres Gleichen Tugenden sie geschmückt, und fürwahr nicht bei vielen Hellenen möchte ein solcher Ausspruch wie bei diesen die Thaten nicht zu überbieten scheinen. Ein solches Ende aber, wie diese es erlangten, scheint mir als erstes Probestück Mannestapferkeit zu bekunden und als letztes sie zu besiegeln. Denn auch bei Solchen, die in andern Dingen sich schlechter gezeigt, wäre es billig, daß die für das Vaterland im Kampfe gegen den Feind bewiesene Tapferkeit über jenes hinaus hoch angerechnet werde; denn indem sie durch ihre Tapferkeit die Erinnerung an das Schlechte austilgten, haben sie dem Gemeinwesen mehr genützt als im Einzelnen geschadet. Von diesen hier aber hat weder Einer den Genuß vorziehend im Reichthume sich verweichlicht, noch auch in der Hoffnung der Armuth zu entgehen und Reichthümer zu erwerben es hinausgeschoben, sich der Gefahr zu stellen; vielmehr schien ihnen Rache an den Feinden süßer, und indem sie die Gefahr des Todes für die schönste erachteten, wollten sie mit ihr an diesen sich rächen und jene Güter erringen. Den ungewissen

Erfolg überließen sie der Hoffnung, im Handeln aber um das; was 431
sichtbar vor Augen lag, glaubten sie sich selbst vertrauen zu müssen, v. Chr.
und indem sie lieber kämpfen und leiden wollten als weichen und gerettet werden, entgingen sie schimpflicher Nachrede; die That aber bestanden sie mit ihrem Leibe, und im kurzen Schicksalsaugenblicke, vom höchsten Ruhmesodem, nicht von Furcht umflossen, sind sie geschieden."

43. „Als so tapfere Männer also haben sich diese erwiesen, wie es ihre Pflicht gegen die Stadt war. Die Ueberlebenden nun mögen zwar die Götter um ein ungefährdetes Leben bitten, aber es auch für Pflicht halten, nicht minder kühne Gesinnung gegen den Feind zu hegen. Den Nutzen derselben sollt ihr aber nicht blos durch Worte euch anschaulich machen, die Einer gar weitschweifig machen könnte, indem er euch vorhält, was Alles für gute Dinge von Abwehr der Feinde abhängen, ohne daß ihr es darum nicht auch schon vorher gewußt hättet; vielmehr sollt ihr die Kräfte des Staates täglich euch vor Augen stellen und ihn liebgewinnen, und wenn euch seine Macht groß zu sein dünkt, so bedenkt, daß kühne Männer, die wußten, was Noth thut, und die im Kampfe auf die Stimme der Schaam und der Ehre hörten, jene erworben haben, — die, wenn ihnen auch einmal ein Unternehmen fehlschlug, darum nicht gleich dem Staate ihre Tapferkeit entziehen wollten, sondern für ihn sich selbst als schönstes Opfer hingaben. Gemeinsam mit den Andern haben sie ihr Leben blosgestellt, und für sich haben sie unsterbliches Lob errungen und das schönste Grab, nicht nur das, in welchem sie ruhen, sondern das vielmehr, in welchem in der Brust eines jeden Mannes bei jedem Anlaß der Rede oder der That unvergessen ihr Ruhm wohnt. Berühmter Männer Graberde ist jedes Land, und nicht nur die Inschrift einer Säule in der eigenen Heimath bezeichnet sie, sondern auch im fremden Lande lebt in Jedem ungeschrieben das Gedächtniß mehr ihres Muthes als ihrer That. Diese also ahmet nach und suchet das Glück in der Freiheit, die Freiheit aber im eigenen Muthe, und übersehet nicht die vom Feinde drohende Gefahr. Denn nicht die, welche ein elendes Daseyn führen und die keine Hoffnung auf Besseres haben, werden mehr Ursache haben, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, sondern die, welche Gefahr laufen, einen Umschwung des Glückes zum Unglück zu erleben,

431 v. Chr. und bei denen nachher der Unterschied sehr groß ist, wenn ein Unfall sie betroffen hat. Denn viel empfindlicher trifft einen Mann, der hochherzig denkt, die durch Feigheit herbeigeführte Schmach als nicht empfundener Tod bei unerschrockener Tapferkeit und begeisterter Aussicht auf die Größe des Vaterlandes."

44. „Deßhalb will ich euch Aeltern der Gefallenen, soviel eurer anwesend sind, nicht beklagen sondern vielmehr trösten. Denn ihr selbst wißt, in wie vielfachem Wechsel des Glückes ihr gelebt habt, und daß glücklich sein nur dem zu Theil wurde, der einen so ruhmvollen Tod erlangt wie diese, und eine so ruhmvolle Trauer wie ihr, und dem es zugemessen wurde, in dem auch seinen Tod zu finden, was das Glück seines Lebens ausmachte. Ich weiß wohl, daß es schwer ist das Gemüth zu überreden, da ihr oft Anlaß zur Erinnerung an jene haben werdet, wenn ihr Andere in einem Glücke seht, dessen ihr euch selbst einst erfreutet. Auch betrübt man sich ja nicht um Güter, durch deren Verlust unsere Zukunft keines gewohnten Genusses beraubt wird, sondern um solche, an deren Genuß man gewöhnt war. Aber auch in der Hoffnung auf andere Kinder sollen die ihr Gemüth aufrichten, die noch in dem Alter sind, Nachkommen zu erzielen; denn im eigenen Hause werden die Neugeborenen den Schmerz heilen um die, die nicht mehr sind, und dem Staate wird es doppelter Vortheil sein, nicht arm zu werden an Bürgern und an Sicherheit zuzunehmen. Denn es ist nicht möglich, daß Einer in recht gleicher Denkart mit den Andern an den Berathungen um das Gemeinwohl theilnehme, wenn er nicht wie die Andern Kinder daran zu wagen hat. Ihr aber, die ihr über jenes Alter hinaus seid, sollt es als Gewinn betrachten, daß ihr den längeren Theil eures Lebens glücklich verbracht habt, und daß das Uebrige nur noch kurz sein wird; und an dem Ruhme dieser Todten möget ihr euer Gemüth heben, denn die Ehre allein ist nicht alternd, und in den Jahren unnützlicher Schwäche ist es nicht Geldgewinn, was am meisten erfreut, wie Viele sagen, sondern Ehre zu genießen."

45. „Euch Söhnen aber und Brüdern der Gefallenen, soviel Eurer anwesend sind, seh ich großen Wettkampf bevorstehen. Denn wer nicht mehr unter den Lebenden ist, den lobt Jeder; ihr aber werdet es auch durch ein Uebermaß von Tapferkeit nicht erreichen, diesen gleichgeachtet zu sein, sondern immer noch um etwas tiefer angesetzt werden.

Denn die Lebenden verläßt nicht der Neid gegen den Nebenbuhler, 431 v. Chr.
wer aber nicht mehr im Wege ist und durch keinen Wetteifer hemmt, der wird wohlwollend geehrt. — Soll ich aber nun auch noch der weiblichen Tugend derer Erwähnung thun, die nun als Wittwen leben werden, so will ich in kurzem Ermunterungswort Alles sagen. Euch wird groß der Ruhm sein, wenn ihr eurer weiblichen Art treu bleibt, und wenn unter Männern in Lob oder Tadel von Einer am wenigsten die Rede ist."

46. „So habe denn auch ich, dem Gesetze gehorchend, was ich zu sagen wußte, in der Rede vorgebracht; durch die That sind die Begrabenen schon geehrt. Ihre Kinder aber wird die Stadt von jetzt an bis zur Mannesreife auf öffentliche Kosten erziehen, und damit setzt sie diesen Todten wie den Ueberlebenden einen nützlichen Siegerkranz als Kampfpreis aus. Denn die Bürgerschaft wird die tapfersten Männer zählen, in welcher die Tapferkeit der höchste Preis erwartet. Nun aber weihet Jeder den Seinigen die Todtenklage, und dann gehet nach Hause."

47. So wurde die Grabfeier in diesem Winter abgehalten, und mit ihm war auch das erste Jahr dieses Krieges abgelaufen. Sobald aber der Sommer seinen Anfang genommen hatte, fielen allsogleich die 430 v. Chr.
Peloponnesier und ihre Bundesgenossen mit zwei Drittheilen ihrer Heeresmacht in Attika ein, wie auch das erste Mal. Anführer war Archidamos, des Zeuxidamos Sohn, König der Lakedämonier. Sie schlugen ein Lager und fingen dann an das Land zu verwüsten. Noch waren sie erst wenige Tage in Attika, da fing zuerst die Krankheit an sich unter den Athenern zu zeigen, und sie soll zwar, wie erzählt wird, schon früher zu mehreren Malen auf Lemnos und auch anderwärts ausgebrochen sein, aber seit Menschengedenken war keine solche Pest und kein solches Sterben irgendwo vorgekommen. Denn auch die Aerzte vermochten Anfangs Nichts auszurichten, da sie die Krankheit behandelten ohne sie zu kennen, sondern grade sie starben am häufigsten weg, da sie ja auch am meisten mit ihr in Berührung kamen. Und auch keine andere menschliche Kunst wollte helfen. Alles Beten in den Tempeln, Orakelbefragen und dergleichen war Alles nutzlos, und endlich, vom Uebel ganz bewältigt, unterließ man auch das.

48. Zuerst soll sie sich, wie erzählt wird, in Aethiopien jenseits

430 v. Chr. Aegypten gezeigt haben, dann stieg sie nach Aegypten und Libyen hinab und in viele Länder des persischen Königs. In die Stadt der Athener aber kam sie ganz plötzlich und zwar befiel sie zuerst die Leute im Piräeus, so daß unter diesen sich Stimmen vernehmen ließen, als hätten die Peloponnesier Gift in die Cisternen geworfen — denn Brunnen gab es damals dort noch nicht. Bald kam sie aber auch in die obere Stadt, und es starben nun schon viel mehr Menschen daran. Mag nun aber über die Krankheit, wo sie wahrscheinlich ihren Ursprung genommen, und über die Ursachen, die eine so große Veränderung zu bewirken die Kraft hatten, Jeder reden, wie er denkt, sei er Arzt oder Laie, — ich will hier nur erzählen, wie sie sich gezeigt hat und sie so schildern, daß Einer, wenn sie einmal wiederkommen sollte, genug von ihr wisse, um sie nicht zu verkennen; denn ich selbst habe sie überstanden und habe auch Andere gesehen, die daran niederlagen.

49. Wie einstimmig anerkannt wurde, war das Jahr in Bezug auf sonstige Krankheiten ein vorzüglich gesundes, und wenn Einer an sonst etwas litt, so schlugen alle Uebel in dieß Eine um. Die Andern aber ergriff ohne irgend welche Veranlassung, sondern ganz plötzlich und in voller Gesundheit, zuerst eine starke Hitze im Kopfe und Röthe und Entzündung der Augen. Die inneren Theile, Schlund und Zunge, unterliefen dann sogleich mit Blut und der Athem wurde schlecht und übelriechend. Dann folgten Niesen und Heiserkeit und binnen Kurzem stieg das Uebel in die Brust hinab, unter starkem Husten, und wenn es sich auf den Magen gesetzt hatte, kehrte es diesen um, und es erfolgten nach einander alle die Entleerungen der Galle, wie sie von den Aerzten mit Namen aufgezählt werden, und zwar unter großen Schmerzen. Die Meisten befiel ein leeres Schluchzen, und dieß verursachte einen heftigen Krampf, der bei den Einen bald, bei den Andern aber erst nach langer Zeit nachließ. Aeußerlich war der Körper nicht sehr heiß zum Anfühlen und auch nicht blaß, sondern geröthet und in's Bleifarbige spielend, und in kleine Blasen und Geschwüre aufgefahren. Innerlich aber litt man solchen Brand, daß man nicht einmal die Bedeckung ganz leichter Gewänder oder der feinsten Leinwand ertragen und nur völlige Nacktheit leiden mochte; am liebsten hätte man sich in kaltes Wasser gestürzt, und das thaten auch Viele von denen, deren Niemand Acht hatte, indem sie in die Brunnen sprangen, von unauf-

hörlichem Durste gequält. Und es war ganz gleichgültig, ob Einer viel trank oder wenig. Ruhlosigkeit und Mangel an Schlaf quälte unaufhörlich. Der Körper selbst, so lange auch die Krankheit schon währte, welkte nicht, sondern leistete über Erwarten dem Verderben Widerstand, so daß die Meisten erst am neunten oder siebenten Tag an innerem Brande starben, obgleich sie sonst noch bei Kräften waren, oder — wenn sie hier entrannen, so stieg die Krankheit in den Unterleib hinab und dann bildeten sich große Geschwüre und nichtzustillender Durchfall trat ein, in dessen Folge die Meisten später aus Entkräftung zu Grunde gingen. Denn den ganzen Körper durchlief das Uebel, anfangend beim Kopfe, wo es sich zuerst festsetzte; und wenn Einer über das Schlimmste hinausgekommen war, so zeigte sich dieß an, indem das Uebel die äußersten Körpertheile befiel; denn es ergriff die Schamtheile und die Finger und die Zehen, und Viele kamen mit dem Verluste dieser Gliedmaßen davon, Manche aber verloren auch die Augen. Einige ergriff, nachdem sie Alles überstanden, augenblicklich Vergessenheit aller Dinge und sie erkannten sich selbst und ihre nächsten Angehörigen nicht mehr. 430 v. Chr.

50. Daß die Besonderheit dieser Seuche über alle Beschreibung geht, zeigt sich schon darin, daß sie den Einzelnen mit einer Gewalt anfiel, welche die menschliche Natur nicht zu ertragen vermochte; daß sie aber etwas ganz Unerhörtes war, beweist das Folgende. Von den Vögeln und Vierfüßlern, welche sonst von Leichnamen fressen, rührte keiner die vielen unbegrabenen Todten an, oder wenn er davon fraß, so verendete er selbst. Beweis dafür ist das unzweifelhafte Verschwinden von dergleichen Vögeln, und man sah weder sonstwo einen, noch auch in der Nähe der Leichname. Am deutlichsten war diese Wirkung bei den Hunden wahrzunehmen, weil sie in Gesellschaft der Menschen leben.

51. Dieß war im Ganzen die Art der Krankheit, um von vielen andern seltsamen Dingen zu schweigen, die dabei vorzugsweise dem Einen oder dem Anderen zustießen. Zu gleicher Zeit hatte man von den sonst gewöhnlichen Krankheiten Nichts zu leiden, und wenn etwas der Art vorkam, so schlug es in jene um. Es starben aber wie die, denen es an Pflege mangelte, so auch die mit aller Sorgfalt Gepflegten. Es gab auch nicht ein besonderes Heilmittel, von dem man

430 v. Chr. sagen konnte, daß sein Gebrauch hätte nützen müssen; denn was dem Einen nützte, erwies sich dem Andern schädlich. Die Leibesbeschaffenheit für sich genommen, war es ganz gleichgültig, ob Einer kräftig war oder schwächlich, sondern Alles ohne Unterschied raffte die Seuche dahin, ob sich nun Einer so oder so behandeln ließ. Das Furchtbarste dabei war aber die Muthlosigkeit, wann sich Einer von dem Uebel ergriffen fühlte — denn dann überließ man sich allsogleich der Hoffnungslosigkeit, gab sich über Gebühr selbst auf und leistete keinen Widerstand, — und daß, Einer durch die Pflege des Andern angesteckt, die Menschen dahinstarben wie die Schafe. Das war es, was den stärksten Verlust verursachte. Denn wenn man aus Furcht sich den Andern zu nähern vermied, so gingen diese in ihrer Verlassenheit zu Grunde, wie denn viele Häuser aus Mangel an Wärtern ganz ausgestorben waren. Wer aber sich jenen näherte, ging auch zu Grunde, und besonders die, welche den Tugendpflichten ein Genüge leisten wollten; denn aus Scham schonten sie sich selbst nicht und besuchten ihre Freunde, da auch die nächsten Anverwandten, überwältigt von dem endlosen Elende, des Klagens über die Gestorbenen müde wurden. Größeres Mitleid gleichwohl, mit den Gestorbenen sowohl wie mit den noch Leidenden, hatten die Geretteten, weil sie das Uebel kannten und sich selbst bereits in Sicherheit wußten. Denn zum zweiten Male befiel Keinen die Krankheit so, daß er daran gestorben wäre. Und die Andern und sie selbst priesen sich glücklich, vor großer Freude über die Gegenwart sowohl, als auch weil sie der Hoffnung lebten, daß ihnen nun vielleicht keine Krankheit mehr tödtlich werden könne.

52. Es bedrängte sie aber zu dem vorhandenen Elend mehr noch der Zusammenfluß von Menschen vom Lande nach der Stadt, und nicht weniger litten dadurch die Ankömmlinge selbst. Denn da die Häuser für sie nicht hinreichten, sondern sie sich zur Sommerszeit in dumpfigen Hütten aufhalten mußten, so gingen sie in wüstem Unwesen zu Grunde, ja sogar auf und über einander starben sie dahin und blieben als Leichen liegen oder sie wälzten sich auf den Straßen und um alle Brunnen, halbtodt aus Begierde nach Wasser. Die Tempel, in denen sie ein Unterkommen gesucht hatten, waren gefüllt mit Leichen, da sie an heiliger Stelle dahin starben. Denn ganz überwältigt von

dem Elend wußten die Menschen nicht, was da noch werden sollte, und fingen an sich um göttliche wie um menschliche Dinge nicht mehr zu kümmern. Alle gesetzlichen Gebräuche, die man früher bei Begräbnissen beobachtet hatte, wurden vernachlässigt, und Jeder begrub seine Todten, wie er eben konnte. Viele aus Mangel an den nöthigen Erfordernissen, da ihnen schon zu Viele gestorben waren, wurden so schamlos, daß sie ihre Todten auf fremde Scheiterhaufen legten und diese in Brand steckten, ehe noch die dazu kommen konnten, welche sie aufgerichtet hatten, oder auch warfen sie ihren mitgebrachten Leichnam auf den ersten besten brennenden Scheiterhaufen und machten sich davon. 430 v. Chr.

53. Auch in andern Dingen war die Seuche für die Stadt der Anfang vermehrter Gesetzlosigkeit. Denn womit Einer früher geheim gethan hatte, darin ließ er jetzt schon mit größerer Frechheit seiner Lust die Zügel schießen, weil er sah, wie schnell ein Glückswechsel eintrat, wie die Reichen plötzlich dahinstarben und solche, die früher Nichts besessen, jener Hab und Gut in Besitz nahmen. So trachteten sie also, ihre Genüsse zu beschleunigen und deren Süßigkeit zu erhöhen, denn Leib und Gut sahen sie beides gleich schnell vergänglich. Und um des Guten und Rühmlichen wegen sich einer Mühe zu unterziehen, war Keiner geneigt, da er es für ungewiß hielt, ob er nicht zu Grunde gehen werde, bevor er das Ziel erreicht habe. Was aber schon an sich selbst angenehm war oder irgendwie dem Genuß förderlich schien, das galt auch für schön und nützlich. Weder Furcht der Götter noch menschliches Gesetz hielt da Einen zurück, denn weil man Alle gleicher Weise umkommen sah, so urtheilte man auch, daß es gleichgültig sei, ob man die Götter fürchte oder nicht fürchte, und Keiner hoffte so lange zu leben, bis er wegen seiner Verbrechen vor Gericht gestellt und gestraft würde; vielmehr sah er eine bereits fest verhängte und viel größere Strafe über seinem Haupte schweben, und bevor diese hereinbreche, sei es doch billig, daß man seines Lebens noch etwas genieße.

54. In solchem Elend lebten die bedrängten Athener: in der Stadt starben die Menschen dahin und draußen wurde ihnen das Land verwüstet. In dieser Noth erinnerten sich auch, wie leicht zu denken, die älteren Leute des Wahrspruchs, der vor Zeiten sollte gegeben worden sein:

Kommen wird einstmals dorischer Krieg und mit ihm die Seuche.

430 v. Chr. Hierüber entstand nun ein Streit unter den Leuten, es habe in dem von den Alten überlieferten Wahrspruch nicht geheißen „die Seuche" (loimos), sondern „der Hunger" (limos); unter den gegenwärtigen Umständen siegte aber natürlich die Meinung, es habe geheißen „die Seuche". Denn das Gedächtniß der Menschen war willig, sich nach dem gegenwärtigen Leiden zu richten, und ich glaube, wenn später wieder einmal ein dorischer Krieg käme und dabei eine Hungersnoth ausbräche, so würde man ganz gewiß die Weissagung danach zustutzen. Wem aber die Sache bekannt war, der erinnerte sich auch des den Lakedämoniern gegebenen Götterspruches, als ihnen damals, da sie den Gott befragten, ob sie Krieg anfangen sollten oder nicht, zur Antwort wurde, wer mit Macht den Krieg betreibe, dessen werde der Sieg sein, und dem werde auch der Gott selbst beistehen; — und diese urtheilten nun, daß das Eingetroffene der Weissagung ganz entspreche, denn gleich nach dem Einfalle der Peloponnesier fing auch die Seuche an, und im Peloponnes trat sie nicht so auf, daß es der Rede werth gewesen wäre, sondern wüthete grade am ärgsten in Athen, und dann später auch in den volkreichsten anderen Städten. Das ist's, was von der Pest zu berichten war.

55. Die Peloponnesier nun, nachdem sie das flache Land verwüstet, zogen sich nach der Landschaft, welche das Seeland genannt wird, bis nach Laurion hinab, wo die Athener ihre Silbergruben haben, und verheerten zuerst die Seite, welche gegen den Peloponnes hin schaut, und dann die, welche gegen Euböa und Andros hingewendet ist. Perikles aber, der auch für dieß Jahr Feldherr war, blieb bei seiner Meinung, daß die Athener nicht aus der Stadt gehen dürften um jene anzugreifen, wie auch während des ersten Einfalles.

56. Während jene aber noch in der Ebene lagen und bevor sie sich nach dem Seelande gezogen hatten, rüstete er eine Flotte von hundert Schiffen zum Angriff auf den Peloponnes, und als sie nun bereit war, ging er unter Segel. Auf diesen Schiffen führte er 4000 athenische Schwerbewaffnete und drei Hundert Reiter auf Fahrzeugen, die damals aus alten Schiffen znm ersten Male für Pferde eingerichtet worden waren. Die Chier und Lesbier schifften mit fünfzig Segeln mit. Als diese Unternehmung der Athener abging, ließ sie die Peloponnesier im Küstengebiet von Attika zurück. Im Peloponnes lan-

deten sie bei Epidauros und verheerten weithin das Land, griffen auch 430
die Stadt an, und es hatte zwar das Aussehen, als ob sie dieselbe v. Chr.
würden nehmen können, aber es gelang ihnen nicht. Von Epidauros schifften sie weiter und verheerten das Gebiet von Trözen, Halias und Hermione, lauter Städte, an der peloponnesischen Küste gelegen. Von da gingen sie wieder unter Segel und kamen nach Phrasiä, einem Lakedämonischen Seestädtchen, verwüsteten das Land, nahmen das Städtchen und zerstörten es. Nachdem sie dieß ausgerichtet, kehrten sie nach Hause zurück, trafen aber die Peloponnesier nicht mehr auf attischem Boden, sondern bereits abgezogen.

57. Während der ganzen Zeit, als die Peloponnesier auf attischem Gebiet waren und die Athener auf den Schiffen, würgte die Seuche die Athener sowohl auf der Flotte als in der Stadt, so daß auch behauptet wurde, die Peloponnesier hätten das Land schneller geräumt aus Furcht vor der Krankheit, deren Auftreten in der Stadt sie durch Ueberläufer erfuhren, während sie auch selbst die mit dem Begraben Beschäftigten sehen konnten. Doch waren sie bei dem dießjährigen Einfalle die längste Zeit im Land geblieben, denn ihr Aufenthalt auf attischem Boden hatte ungefähr vierzig Tage gewährt.

58. Noch in demselben Sommer nahmen Hagnon, Sohn des Nikias und Theopompos, des Kleinias Sohn, die Mitfeldherrn des Perikles, dieselben Schiffe, mit welchen dieser seine Unternehmungen ausgeführt hatte, und zogen gegen die Chalkidier an der thrakischen Gränze und gegen Potidäa, das immer noch belagert wurde. Als sie gelandet waren, ließen sie ihr Sturmzeug gegen Potidäa spielen und suchten es auf jegliche Weise zu nehmen. Aber es gelang ihnen weder die Einnahme der Stadt, noch hatten sie sonst einen Erfolg, der ihre Rüstung gelohnt hätte. Denn die mitgebrachte Krankheit bedrängte hier die Athener auf's Aergste und lichtete ihre Reihen, ja auch die alten Belagerungstruppen, die bis dahin gesund gewesen waren, wurden durch die Mannschaft des Hagnon angesteckt. Phormion mit seinen sechszehnhundert Mann stand nicht mehr im Gebiet der Chalkidier. So kehrte nun Hagnon mit den Schiffen nach Athen zurück, nachdem er in ungefähr vierzig Tagen von vier Tausend Schwerbewaffneten fünfzehn Hundert durch die Seuche verloren hatte. Die

430 v. Chr. alte Truppe aber blieb am Platz, die Belagerung von Potidäa fortzusetzen.

59. Nach dem zweiten Einfalle der Peloponnesier fingen die Athener an, anderes Sinnes zu werden, da ihr Land nun schon zum zweiten Male verheert worden war, und mit dem Kriege auch die Seuche sie bedrängte. Sie klagten den Perikles an, daß er sie zum Kriege beredet habe, und durch sein Verschulden sei so viel Unglück über sie gekommen; und mit den Lakedämoniern hätten sie sich gerne verglichen. Auch schickten sie wirklich Gesandte dahin, aber ohne etwas auszurichten. Jetzt waren sie durchaus unschlüssig und hörten nicht auf dem Perikles zuzusetzen. Da er nun sah, wie sie die gegenwärtige Lage unwillig ertrugen, und sich ganz so benahmen, wie er es im Voraus vermuthet hatte, so berief er eine Versammlung, — denn er war noch Feldherr, — um ihnen Muth einzusprechen, ihren Unwillen abzuleiten und sie gemäßigter und vertrauensvoller zu stimmen. Er trat also auf, und redete wie folgt:

60. „Euer Unwille gegen mich kommt mir nicht unerwartet, denn ich kenne dessen Ursachen, und deßhalb habe ich die Volksversammlung berufen, um euch zur Rede zu setzen und zurechtzuweisen, wenn ihr mir mit Unrecht zürnt oder feige vor dem Mißgeschick weichet. Denn ich bin der Meinung, daß ein Staat, der im Ganzen sich wohlbefindet, den einzelnen Bürgern viel mehr zu nützen vermag, als ein anderer, dessen einzelne Bürger alle wohlhabend sind, mit dem es aber im Ganzen schlecht steht. Denn geht es auch dem einzelnen Manne für sich noch so gut, so ist er beim Untergange des Vaterlandes doch mit verloren, geht es ihm aber schlecht, so hat er in einem glücklichen Staate viel mehr Gelegenheit sich aufzuhelfen. Wenn nun also der Staat im Stande ist, das Unglück Einzelner zu übertragen, jeder Einzelne aber für sich unfähig ist, das des Staates zu übertragen, sollen dann nicht Alle für ihn einstehen und das vermeiden, was ihr jetzt thut, daß ihr euch durch häusliches Unglück so weit verwirren lasset, das gemeinsame Wohl ganz außer Augen zu lassen, und auf mich, der ich den Krieg veranlaßt habe, und auf euch selbst, die ihr mit dafür gestimmt habt, unwillig zu sein? Und einem Manne zürnet ihr, der doch in Erkenntniß dessen, was nöthig ist, und in der Kunst, es auseinanderzusetzen, Niemanden nachsteht, der sein Vaterland liebt

und über Gewinnsucht erhaben ist! Denn wer zwar Einsicht hat, 430
aber Andere nicht belehren kann, der ist grade so gut, als wenn er v. Chr.
kein Verständniß hätte; wer aber beides hat und dabei dem Staate nicht treugesinnt ist, der kann wohl auch Nichts Vortheilhaftes vorbringen; und wer auch das Dritte noch dazu besitzt, vom Gelde aber bestochen wird, der würde für dieß Eine Alles Andere zu verkaufen bereit sein. Wenn ihr also damals meiner Aufforderung zum Kriege nachgabt, weil ihr der Ansicht wart, daß ich jene Eigenschaften auch nur in mäßig höherem Grade als Andere besitze, so kann ich jetzt wohl eure Beschuldigungen als ein Unrecht gegen mich zurückweisen."

61. „Wenn Einer, der sonst im Glücke ist, die freie Wahl hat, so ist es eine große Thorheit, den Krieg zu wählen; wenn aber keine andere Wahl da ist, als durch Nachgeben sich dem Fremden zu unterwerfen oder mit der Gefahr des Kampfes den Sieg zu suchen, so ist der, welcher die Gefahr meidet, schlechter als wer sich ihr stellt. Ich für mein Theil bin derselbe geblieben und ändere meine Grundsätze nicht, ihr aber wechselt eure Gesinnungen; denn da ihr im Glücke waret, ließt ihr euch von mir überreden, und nun, da ihr Verluste erlitten habt, wandelt euch Reue an, und nur in eurer eigenen Gesinnungsschwäche erscheint euch meine Ansicht als unrichtig, weil für Verluste Jeder im Augenblicke Empfindung hat, Alle zusammen aber keine Vorstellung von dem zukünftigen Nutzen. Tritt ein bedeutender Umschwung ein, und dazu noch plötzlich, so ist eure Denkart zu niedrig, als daß ihr auf dem beharrtet, was ihr für gut erkannt habt. Denn was plötzlich und unvorhergesehen und ganz und gar gegen alle Erwartung eintritt, das beugt den Muth nieder; und das ist euch, wie bei andern Dingen, so auch vorzüglich bei der Pest geschehen. Und doch solltet ihr als Bürger einer großen Stadt und in den entsprechenden Gesinnungen auferzogen, auch den größten Unfällen die Stirne bieten und eure Würde nie verläugnen, — denn mit gleichem Rechte tadeln die Menschen denjenigen, der aus Feigheit hinter ererbtem Ruhme zurückbleibt, als sie den hassen, der frechmüthig nach dem Ruhme greift, der ihm nicht gebührt. Ihr solltet also eigene Unfälle verschmerzen und nur das Ganze zu retten streben."

62. „Was aber die Anstrengungen des Krieges wegen betrifft, von denen ihr besorgt, daß sie zu groß für uns werden und wir

430 v. Chr. vielleicht doch nicht Sieger bleiben möchten, so muß euch das genügen, wodurch ich euch schon früher oft gezeigt habe, daß eure Furcht ungegründet ist. Ich will aber jetzt den Punkt aufhellen, den ihr mir weder selbst jemals recht zu bedenken schient, nämlich die Größe eurer wirklichen Macht, und über den auch ich in meinen früheren Reden nicht gesprochen habe. Und auch jetzt würde ich ihn nicht hervorziehen, da es zu sehr den Anschein der Prahlerei hat, wenn ich euch nicht ganz über alle Gebühr niedergeschlagen sähe. Ihr glaubet nämlich, daß ihr nur über eure Bundesgenossen herrschet; ich aber sage, daß von den zwei Gebieten, auf denen man sich bewegen muß, Land und Meer nämlich, ihr das eine ganz und gar beherrscht, so weit ihr bis jetzt reicht, und noch weiter, wenn ihr nur wollt. Es gibt jetzt Niemanden, der eurer jetzigen Flotte die See wehren könnte, weder einen König noch auch sonst ein Volk. Es kommt also die Benutzung der Häuser und der Ländereien, mit denen ihr so gar viel verloren zu haben glaubt, neben dieser eurer Macht gar nicht in Betracht. Und es ist nicht in der Ordnung, daß ihr diesen Verlust so gar schwer empfindet; vielmehr solltet ihr dergleichen gering achten, wie allenfalls ein Gärtchen oder ein Prunkstück des Reichthums, und denken, daß die Unabhängigkeit, wenn wir an ihr festhaltend den Kampf überdauern, uns leicht dergleichen wiederbringen wird, daß aber, wenn wir Anderen gehorchen, auch der frühere Besitz seinen Werth verliert. Wir dürfen in beiden Dingen nicht schlechter sein als unsere Väter, die jenes unter Mühe und Anstrengung erworben, nicht von Andern ererbt, festgehalten und glücklich auf uns gebracht haben. Es ist aber viel schimpflicher, sich nehmen zu lassen, was man hat, als beim Versuche es zu erwerben unglücklich zu sein. Und unseren Feinden müssen wir nicht nur mit hochherziger Unerschrockenheit, sondern sogar mit Verachtung entgegen gehen. Prahlen kann auch einmal ein Feiger, wenn er ohne die Gefahr kennen gelernt zu haben, glücklich gewesen ist, verachten aber nur der, der an einsichtigem Muthe den Feind zu übertreffen sich bewußt ist; und das ist bei uns der Fall. Auch die Kühnheit wird bei gleichem Glücke durch das Bewußtsein, auf den Gegner herabsehen zu können, sicherer gemacht; auf die Hoffnung baut das Bewußtsein weniger, denn deren Kraft zeigt sich nur in ganz ungewisser Lage, wohl aber auf den Muth, der sich auf Kenntniß der

vorhandenen Mittel gründet, in deren vorsorglicher Beischaffung die eigentliche Kraft liegt." 430 v. Chr.

63. „Es versteht sich aber von selbst, daß ihr die Ehre, welche unserer Stadt aus der Herrschaft erwächst, und mit der ihr alle großthut, nicht im Stiche lassen dürfet, und keine Mühe scheuen, wenn ihr nicht überhaupt das Streben nach Ehre aufgeben wollet. Auch denket nicht, daß es bei diesem Kampfe sich nur um eines drehe, eigene Abhängigkeit oder Unabhängigkeit, nein, es handelt sich auch um den Verlust der Herrschaft über Andere und um die Gefahren, die der Haß mit sich bringt, welchen unsere Herrschaft unszugezogen hat; und diese aufzugeben, dazu ist jetzt gar keine Zeit mehr, wenn es auch vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen Einer aus Furcht und aus biedermännischer Liebe zur Unthätigkeit thun möchte. Denn eure Herrschaft ist bereits eine Zwangsherrschaft geworden, die an sich zu reißen zwar für Unrecht gilt, allein sie aufzugeben ist gefahrvoll. Dergleichen Leute, wenn sie irgendwo nach ihrer Weise ein freies Staatswesen hätten, und ihre Mitbürger mit ihren Meinungen ansteckten, sollten ihren Staat bald zu Grunde gerichtet haben! Denn solche Unthätigkeit kann die Freiheit des Staates nicht erhalten, wenn nicht eine rührige Thatkraft daneben steht; und nicht in einem herrschenden Staate, sondern in einem unterworfenen ist gefahrlose Dienstbarkeit von Nutzen."

64. „Ihr aber laßt euch von so denkenden Mitbürgern nicht zum Narren halten, und hegt keinen Unwillen gegen mich, — denn ihr selbst habt mit mir den Krieg beschlossen, — wenn auch die Feinde eingefallen sind und gethan haben, was zu erwarten stand, da ihr ihnen einmal nicht nachgeben wolltet. Es ist aber über unsere Erwartung auch noch diese Seuche hinzugekommen, das Einzige, was uns in schrecklicherer Art betroffen hat, als wir Alle voraussehen konnten; und ich weiß, daß ich von einem Theil eben deßhalb noch mehr gehaßt werde; aber nicht mit Recht, ihr müßtet denn auch das mir zuschreiben, wenn euch gegen Erwarten irgend ein Glück zu Theil wird. Was von den Göttern kommt, muß man mit Ergebenheit, was von den Feinden kommt, mannhaft ertragen. So wenigstens war es früher in dieser Stadt Sitte, und ihr wollt es doch nicht abstellen? Bedenket, daß sie unter allen Menschen den größten Namen

430 v. Chr. hat, weil sie dem Unglücke nie gewichen ist, daß sie im Kriege an Menschenleben und Anstrengungen die größten Opfer gebracht hat, und bis auf diesen Tag eine Macht erworben, deren Andenken bei den Nachkommenden nie erlöschen wird, auch wenn wir jetzt einmal etwas zurückgehen sollten, denn Alles, was entstanden ist, muß ja auch einmal niedergehen. Wir sind es, die unter den Hellenen über die größte Zahl von Hellenen geherrscht und in den schwersten Kriegen der Gesammtheit wie den Einzelnen widerstanden haben, und so haben wir diese Stadt, die wir bewohnen, in allen Stücken zur blühendsten und größten gemacht. Das Alles mag freilich der tadeln, der die Thätigkeit für ein Uebel hält; wer aber etwas ausrichten will, der wird uns selbst nacheifern, und wer im Erwerben nicht so glücklich ist, der wird uns beneiden. Daß wir aber gehaßt und scheel angesehen werden unter den jetzigen Umständen, das ist das Loos noch aller gewesen, die je über Andere zu herrschen wünschten. Wer aber um die größten Dinge Neid auf sich nimmt, der hat das Rechte gewählt; denn Haß dauert nicht lange aus, der gegenwärtige Glanz aber und der zukünftige Ruhm lebt ewig im Gedächtniß der Menschen. Ihr also bedenket voraus, was in der Zukunft euch Ruhm und für die Gegenwart keine Schande bringt, und nach beiden strebet jetzt schon mit allem Eifer. Mit den Lakedämoniern fanget keine Unterhandlungen an, noch dürft ihr zeigen, daß die gegenwärtigen Anfälle euch niederdrücken; denn wer vom Unglück den Muth sich am wenigsten beugen läßt, und ihm mit der That am kräftigsten widerstrebt, die sind unter Staaten und unter Bürgern die besten."

65. Durch solcherlei Reden suchte Perikles den Unwillen der Athener gegen sich zu entkräften und ihre Gedanken von den augenblicklichen Uebeln abzuleiten. In den öffentlichen Angelegenheiten nun folgten sie seinen Worten, und schickten nicht weiter mehr zu den Lakedämoniern, sondern rüsteten sich noch eifriger zum Kriege; für sich aber blieb jeder von seinen eigenen Leiden niedergedrückt: das gemeine Volk, weil es nur Weniges besessen und auch das noch verloren hatte, die Reichen, weil sie sich ihrer schönen Besitzungen, ihrer Häuser auf dem Lande und der kostbaren Einrichtungen beraubt sahen, und, was von Allem das Wichtigste, weil sie Krieg hatten anstatt des Friedens. Und in der That hörten sie insgesammt nicht eher auf,

ihn mit ihrem Unwillen zu verfolgen, bis sie ihn um eine Summe 430
Geldes gestraft hatten. Wie es aber der große Haufe zu machen v. Chr.
pflegt, so wählten sie ihn nicht lange danach wieder zum Feldherrn und übertrugen ihm alle Staatsgeschäfte; denn über das, was Jeder in seinem Häuslichen zu leiden hatte, dachten sie bereits milder, den Bedürfnissen des Staates aber glaubten sie, sei er am besten gewachsen. Und in der That, so lange er im Frieden dem Staate vorstand, lenkte er ihn mit Mäßigung und bewahrte ihn mit sicherer Hand vor Unheil, und unter seiner Regierung erreichte er seine größte Macht. Als aber der Krieg eintrat, so zeigte es sich, daß er auch hierin die Kräfte des Staates vorher richtig geschätzt hatte. Er lebte aber während desselben noch zwei Jahre und sechs Monate, und als er gestorben war, da wurde seine Voraussicht in Betreff des Krieges erst recht erkannt; denn er hatte behauptet, wenn die Athener sich sonst ruhig verhielten, nur auf die Flotte Bedacht nähmen, während des Krieges ihre Herrschaft nicht weiter ausbreiten und die Stadt selbst keiner Gefahr aussetzen wollten, so würden sie Sieger bleiben. Sie aber wendeten dieß Alles in's Gegentheil um, und unternahmen aus persönlichem Ehrgeize und um des eigenen Vortheils willen andere Dinge, die mit diesem Kriege gar nicht in Zusammenhang standen, zu ihrem eigenen und ihrer Bundesgenossen Unglück, — Dinge, die, wenn sie gelangen, den Einzelnen zwar Ehre und Nutzen mehren konnten, wenn sie aber mißlangen, dem Staate für den Verlauf des Krieges zum Schaden gereichten. Die Ursache davon war, daß jener, an Ansehen und Einsicht hervorragend, unbestechlich war wie kein Anderer, und die Menge durch seinen Freimuth im Zaume hielt. Er wurde nicht von jener gelenkt, sondern lenkte sie vielmehr selbst, weil er nicht durch unerlaubte Mittel zu seiner Macht gelangt war und ihnen deßhalb nicht zu Gefallen reden mußte, sondern sich das Recht nahm, ihnen auch mit Leidenschaft zu widersprechen. Wenn er nun merkte, daß sie zur unrechten Zeit aus Uebermuth waghalsig werden wollten, so schlug er durch seine Reden ihre Stimmung bis zur Zaghaftigkeit nieder, und sah er sie in übertriebener Furcht, so richtete er sie wieder zur Kühnheit auf. So gab es dem Namen nach eine Volksherrschaft, in der That aber ging vom ersten Manne die Herrschaft aus. Die aber nach ihm kamen, mehr Einer mit dem Andern gleiches Ranges waren und

430 v. Chr. doch Jeder der Erste werden wollten, fingen an dem Volke zu Gefallen ihm die Staatsangelegenheiten in die Hände zu geben, weßhalb, wie es in einem großen und Andere beherrschenden Staate natürlich ist, sowohl viele andere Fehler begangen wurden, als auch besonders die Seeunternehmung gegen Sicilien. Bei dieser lag aber der Fehler nicht sowohl in der Absicht, rücksichtlich derer, gegen welche der Zug unternommen wurde, als vielmehr darin, daß die Unternehmer hinterher die Sache des abgegangenen Heeres nicht im Auge behielten, sondern unter lauter Ränken der Einzelnen um den Vorrang beim Volke die Kraft des Heeres todt legten und wegen der Staatsangelegenheiten zuerst unter sich selbst in Zerwürfniß geriethen. Obgleich sie nun in Sicilien sowohl ihre übrige Kriegsrüstung als auch den größten Theil der Flotte einbüßten, und auch bereits zu Haus unter ihnen Zwiespalt herrschte, so widerstanden sie doch noch drei Jahre ihren früheren Feinden und den Sikelioten noch dazu, während gleichzeitig auch die meisten ihrer Bundesgenossen zu jenen übergegangen waren und auch des Perserkönigs Sohn, Kyros, sich denselben angeschlossen hatte, der den Peloponnesiern Geld zu einer Flotte gab. Und nicht eher gaben sie nach, als bis sie durch ihre eigenen Zwistigkeiten ganz und gar herabgekommen waren. Soviel war Perikles damals noch unter der Wirklichkeit zurückgeblieben, als er voraus berechnete, daß sie im Kriege gegen die Peloponnesier allein sehr leicht den Sieg behalten würden.

66. Die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen gingen desselbigen Sommers mit Hundert Schiffen unter Segel gegen Zakynthos, der Insel gegenüber von Elis. Es wohnen dort Ansiedler aus den Peloponnesischen Achaiern, und damals hielten diese zu den Athenern. Die Lakedämonische Flotte führte Tausend Schwerbewaffnete, und der Spartaner Knemos hatte den Oberbefehl. Sie stiegen an's Land und verheerten weithin die Insel; da aber jene nicht nachgaben, so schifften sie nach Hause zurück.

67. Gegen Ende desselben Sommers wollten Aristeus, der Korinther, und von den Lakedämoniern als Abgesandte Aneristos und Nikolaos und Stratodemos und der Tegeate Timagoras und mit ihnen aus eigener Bewegung auch der Argiver Pollis zum Könige nach Asien reisen, ob sie ihn vielleicht bewegen möchten, Hilfsgelder zu

zahlen und mit ihnen am Kriege theilzunehmen. Auf dem Wege dahin gingen sie zuerst nach Thrakien zum Sitalkes, dem Sohne des Teres, um ihn wo möglich zu überreden, daß er von der Bundesgenossenschaft mit den Athenern abfalle und ein Heer nach Potidäa schicke, wo noch die Belagerungstruppen der Athener standen. Von hier aus wollten sie dann durch jenes Vermittelung über den Hellespont zum Pharnakes, des Pharnabazos Sohn, gelangen, der sie dann weiter zum Hofe des Königs befördern sollte. Es waren aber auch gerade Gesandte der Athener bei dem Sitalkes, Learchos nämlich, Sohn des Kallimachos, und Ameiniades, des Philemon Sohn, und diese überredeten den Sohn des Teres, Sadokos, der athenischer Bürger geworden war, ihnen jene Männer in die Hände zu liefern, damit sie nicht zum Könige gelangen und der Stadt Schaden zufügen möchten, die ja zum Theil auch für ihn Vaterstadt sei. Dieser ließ sich überreden und jene auf der Reise durch Thrakien zu dem Schiffe, welches sie über den Hellespont bringen sollte, bevor sie sich einschiffen konnten, festnehmen, indem er dem Learchos und dem Ameiniades Leute mitgab, welche den Befehl hatten, ihm jene Männer auszuliefern. Diese nahmen die Gefangenen und brachten sie nach Athen. Als sie dort ankamen, ließen die Athener aus Furcht, Aristeus möge, wenn er ihnen entkäme, ihnen noch weiteren Schaden zufügen — denn in der That hatte es sich gezeigt, daß er vordem wegen Potidäa's und Thrakiens Alles eingefädelt hatte — noch an demselben Tage Alle unangehört hinrichten, obwohl sie Einiges vorbringen wollten, und in Gruben werfen. Hierdurch wollten sie das mit Gleichem vergelten, womit die Spartaner den Anfang gemacht hatten, indem sie die Kaufleute von den Athenern und ihren Bundesgenossen, die mit ihren Lastschiffen die peloponnesischen Gewässer befuhren, ergriffen, tödteten und in Gruben warfen. Und in der That hatten zu Anfang des Krieges die Lakedämonier Alles, was sie auf dem Meere ergriffen, als Feinde umgebracht, mochten sie nun Kampfgenossen der Athener sein, oder zu keinem von beiden Theilen stehen.

430 v. Chr.

68. Um dieselbe Zeit, gegen Ende des Sommers, zogen auch die Amprakioten mit eigener Macht und mit vielen Barbaren, die sie aufgeboten hatten, gegen das amphilochische Argos und die übrige Landschaft Amphilochia zu Felde. Der Anfang ihrer Feindschaft

430 v. Chr. gegen die Argiver hatte diese Veranlassung. Das amphilochische Argos und den ganzen Staat Amphilochia gründete nach seiner Rückkehr von Troja, da er an den Zuständen von Argos keinen Gefallen fand, Amphilochos, des Amphiaraus Sohn, am Meerbusen von Amprakia, und gab ihm nach seiner Vaterstadt den gleichen Namen Argos. Diese Stadt war die größte in Amphilochia und hatte auch die reichsten Einwohner. Um viele Geschlechter später aber geriethen sie durch Unglücksfälle in Bedrängniß und luden ihre amprakischen Nachbarn ein, sich unter ihnen niederzulassen, und damals erst lernten sie ihre jetzige hellenische Sprache von den Amprakioten, die sich unter ihnen ansiedelten; die übrigen Amphilochier aber sind Barbaren. Nach einiger Zeit nun trieben die Amprakioten die Argiver aus und nahmen die Stadt selbst in Besitz, worauf sich die Amphilochier den Akarnanern ergaben und beide die Athener zu Hülfe riefen, die ihnen den Feldherrn Phormio mit dreißig Schiffen zusandten. Nach Phormio's Ankunft nahmen sie die Stadt Argos mit Gewalt und verkauften die Amprakioten in die Sklaverei, und seitdem bewohnten Amphilochier und Akarnaner die Stadt gemeinsam. Danach kam zuerst die Bundesgenossenschaft zwischen Athenern und Akarnanern zu Stande. Seitdem aber damals ihre Leute als Sklaven verkauft worden waren, nährten die Amprakioten Haß gegen die Argiver, und später unternahmen sie in diesem Kriege den eben erwähnten Zug mit eigener Macht und mit Hülfstruppen der Chaoner und anderer benachbarter Barbaren. Sie rückten vor Argos und machten sich des Landes Meister, die Stadt aber konnten sie trotz ihrer Bestürmung nicht nehmen und so zogen sie wiederum ab und gingen ein jeder Stamm in seine Heimath. Das war es, was in diesem Sommer geschehen ist.

69. In dem nun folgenden Winter schickten die Athener zwanzig Schiffe in die peloponnesischen Gewässer unter Anführung des Phormio, der sich bei Naupaktos aufstellte und Wache hielt, daß von Korinth und dem Krisäischen Meerbusen weder Jemand aus- noch einsegeln konnte. Andere sechs Schiffe sandten sie unter dem Oberbefehl des Melesander nach Karien und Lykien, damit sie in jenen Gegenden Geld eintreiben und Acht haben sollten, daß Peloponnesische Kaperschiffe sich nicht festsetzten, um von dort aus die Fahrt der Kauffmannsschiffe von Phaselis und Phönikien und dem dasigen Festlande

zu beunruhigen. Als aber Melesander mit der Besatzung der athe- 430
nischen Schiffe und mit Truppen der Bundesgenossen einen Einfall v. Chr.
in die lykische Landschaft machte, so fiel er selbst und mit ihm ging ein Theil des geschlagenen Heeres zu Grunde.

70. In demselben Winter vermochten die belagerten Potidäer sich nicht mehr zu halten, da die Einfälle der Peloponnesier in Attika ihnen keineswegs die Athener vom Hals schafften, ihnen selbst vielmehr die Nahrungsmittel ausgingen, und außer andern Dingen, welche die Noth zu genießen zwang, Einige sogar schon Menschenfleisch gegessen hatten. Deßhalb boten sie den gegen sie aufgestellten Feldherrn der Athener, Xenophon, dem Sohne des Euripides, Hestiodoros, dem Sohne des Aristokleides, und dem Phanomachos, des Kallimachos Sohn, die Hand zu einem Vergleiche. Und diese zeigten sich dazu auch willig, da sie sahen, wie ihre Truppen in der rauhen Gegend litten, und der Staat überdieß schon zwei Tausend Talente auf die Belagerung ausgegeben hatte. Sie kamen nun dahin überein, daß sie selbst mit Weib und Kind, sowie auch ihre Bundesgenossen, Jeder mit einer Gewandung, die Weiber aber mit zweien ausziehen sollten, und ein festgesetztes Stück Geld zur Wegzehrung durften sie auch mitnehmen. Unter dem Schutze dieses Vertrages nun zogen sie gegen Chalkidike oder wie es grade Einer einrichten konnte. Die Athener aber waren ungehalten über ihre Feldherrn, daß sie auf eigene Hand den Vertrag geschlossen, denn sie glaubten, die Stadt hätte sich doch auf Gnade oder Ungnade ergeben müssen. Später sandten sie Ansiedler aus ihrer Mitte nach Potidäa und besetzten damit die Stadt für sich.

Das ist's, was in diesem Winter geschah, und damit ging das zweite Jahr des Krieges zu Ende, welchen Thukydides beschrieben hat.

71. Im nächstfolgenden Sommer nun machten die Peloponne- 429
sier und ihre Bundesgenossen keinen Einfall nach Attika, sondern v. Chr.
wendeten sich gegen Platäa. Es befehligte aber Archidamos, des Zeuxidamos Sohn, König der Lakedämonier. Dieser ließ das Heer ein Lager schlagen und schickte sich an das Land zu verwüsten. Da sandten die Platäer allsogleich Abgeordnete an ihn und ließen ihm sagen:

„Archidamos und ihr Lakedämonier! Ihr handelt nicht recht

429 v. Chr. noch eurer und der Väter, von denen ihr abstammt, würdig, indem ihr gegen das Gebiet der Platäer zu Felde zieht. Denn als Pausanias, des Kleombrotos Sohn, der Lakedämonier, Hellas von den Medern befreit hatte, im Bunde mit den Hellenen, die mit ihm die Gefahr der Schlacht theilen wollten, welche unter unsern Mauern vorfiel, brachte er auf dem Markte der Platäer dem Zeus Befreier ein Opfer, und nachdem er alle Bundesgenossen zur Zeugenschaft herbeigerufen, übergab er den Platäern ihr Land und ihre Stadt als freie unabhängige Männer zu bewohnen, und niemals sollte sie Einer ungerechter Weise oder um sie in Botmäßigkeit zu bringen, mit Krieg überziehen; wenn es aber doch geschähe, so sollten alle die gegenwärtigen Bundesgenossen nach Kräften abwehren. Dieß Vorrecht haben uns eure Väter ertheilt zur Belohnung der Tapferkeit und des Eifers, welche wir in jenen Gefahren bewiesen; ihr aber thut nun davon das Gegentheil; denn im Bunde mit den Thebanern, unseren ärgsten Feinden, kommt ihr nun, uns in Knechtschaft zu zwingen. So rufen wir denn zur Zeugenschaft die eidbewahrenden Götter von damals, die Gottheiten eurer Väter und unsere heimischen und ermahnen euch, das Gebiet von Platäa nicht zu beschädigen, noch die Eidschwüre zu verletzen, sondern uns unabhängig hier wohnen zu lassen, wie Pausanias uns zugestanden hat."

72. Auf diese Rede der Platäer antwortete Archidamos: „Was ihr sagt, ist recht, ihr Männer von Platäa, wenn nur eure Thaten zu den Reden stimmen. Wie es euch Pausanias verstattet hat, möget ihr in Unabhängigkeit leben! Aber helft auch die Andern befreien, welche damals mit euch die Gefahr getheilt und den Schwur mitgeleistet haben und nun von den Athenern unterjocht sind. Ihretwegen und zur Befreiung der Uebrigen ist auch diese große Rüstung und der Krieg unternommen, und nur wenn ihr mit daran Theil nehmt, bleibt ihr recht eurem Schwure getreu. Wollt ihr das nicht, so fordern wir euch auf, wie wir schon früher gethan: haltet euch ruhig, regiert euch selbst, stehet aber zu keinem von beiden Theilen, sondern gestattet beiden als Freunden den Eintritt, zu Kriegszwecken aber keinem von beiden. Damit werden wir zufrieden sein."

So antwortete Archidamos. Da nun die Platäischen Abgesandten ihn angehört hatten, gingen sie in die Stadt zurück, und

nachdem sie ihren Bürgern jene Worte mitgetheilt hatten, gaben sie 429 v. Chr.
ihm zur Antwort, es wäre ihnen unmöglich zu thun, was er begehre, ohne die Athener zu befragen; denn ihre Weiber und Kinder wären bei jenen. Auch seien sie in Furcht wegen ihrer Stadt selbst, ob nicht etwa nach dem Abzuge der Lakedämonier die Athener kämen und ihren Schritt nicht gutbießen, oder ob nicht die Thebaner wieder einen Versuch machen würden, sich ihrer Stadt zu bemächtigen unter dem Vorwande, daß sie in Betreff der Aufnahme beider Theile auch mit in den Eidvertrag eingeschlossen seien. Darauf hieß sie Archidamos gutes Muthes sein und sagte: „Uebergebt ihr nur eure Stadt und die Landhäuser uns Lakedämoniern, zeigt uns die Gränzen eurer Gemarkung, und die Bäume, und was sich sonst von eurem Besitze zählen läßt, das zählt uns zu. Ihr selbst mögt dann hinziehen und wohnen, wo ihr wollt, so lange der Krieg währt. Ist er dann zu Ende, so werden wir euch wiedergeben, was wir übernommen haben. Bis dahin werden wir es als Pfand behalten, euer Land bebauen lassen und euch einen Ertragsantheil zuwenden, von dem ihr leben könnet."

73. Mit dieser Antwort kehrten jene wieder in die Stadt zurück, beriethen sich mit der Bürgerschaft und sagten ihm dann, sie wollten sein Begehren zuerst den Athenern mittheilen, und wenn diese dazu riethen, so wollten sie ihm willfahren. Bis dahin, baten sie, möge er ihnen Waffenruhe gewähren und ihr Land nicht verwüsten. Er gab ihnen nun so viel Tage Waffenstillstand, als nöthig schien, um hin und her zu kommen, und verheerte ihr Land nicht. Nachdem aber die Platäischen Abgesandten zu den Athenern gekommen waren und sich mit ihnen berathen hatten, kamen sie zurück und meldeten denen in der Stadt Folgendes: „Weder vor dem, ihr Männer von Platäa, seit wir ihre Bundesgenossen geworden, — so sagen die Athener, — hätten sie euch in irgend einem Dinge beleidigen lassen, noch auch würden sie jetzt ruhig zusehen, sondern nach Kräften zu Hülfe ziehen. Sie ermahnen euch bei den Eiden, die unsere Väter geschworen haben, an der Bundesgenossenschaft Nichts zu ändern."

74. Auf diese Meldung der Boten hin faßten die Platäer Beschluß, sie wollten die Athener nicht aufgeben, sondern sich lieber auch die Verheerung ihres Landes gefallen lassen, wenn es sein müßte, und auch sonst mit ansehen und dulden, was kommen sollte; hinausgehen

429 v. Chr. aber solle Keiner mehr, sondern von der Mauer herab wolle man antworten, daß es unmöglich sei zu thun, wie die Lakedämonier begehrten. Als sie nun diese Antwort ertheilt hatten, so rief König Archidamos die Götter und Helden des Landes zu Zeugen auf und sprach: „Ihr Götter alle, die ihr im Land der Platäer waltet, und ihr Heroen, wisset, daß diese zuerst den beschwornen Bund verlassen haben und wir im Anfang darum nicht Unrecht thaten, als wir in dieß Land kamen, in welchem auch unsere Väter zu euch gebetet und über die Meder gesiegt haben, indem ihr gewährtet, daß es für die Hellenen ein glückbringendes Schlachtfeld sei; noch auch werden wir Unrecht thun, was wir nun weiter unternehmen; denn wozu wir sie oft und nach Billigkeit aufgefordert, konnten wir nicht erlangen. So gewähret nun, daß das Unrecht an denen gestraft werde, die es begonnen, und daß die Genugthuung finden, welche nach dem Gesetze zur Ahndung schreiten."

75. Nachdem er so die Götter angerufen hatte, schritt er mit dem Heere zum Beginn der Feindseligkeiten, und umschloß die Stadt zuerst mit einem Pfahlwerk aus abgehauenen Bäumen, daß keiner mehr heraus könne. Dann schütteten sie einen Wall gegen die Stadt auf, in der Hoffnung, die Stadt werde bald genommen sein, da ihrer im Heere so viele Arbeiter seien. Dann hieben sie Bäume auf dem Kithäron und verbauten damit den Wall auf beiden Seiten, indem sie statt Mauerwänden kreuzweis durch einander gebogenes Holzwerk anbrachten, damit nicht zu viel Erde abrutsche. Auch Reisig, Steine, Erde und was sonst förderlich sein konnte, wurde zugetragen. Sie arbeiteten aber an diesem Wall siebenzig Tage und Nächte ununterbrochen, indem sie sich zur Ausrast ablösten, so daß die Einen zutrugen, während die Andern Schlaf und Speise genossen. Die Lakedämonischen Anführer der Bundestruppen standen aber auch dabei und trieben mit zur Arbeit. Wie nun die Platäer sahen, daß der Wall immer höher emporstieg, setzten sie ein hölzernes Thurmgestell zusammen, stellten es auf die Mauer, da wo der Wall gegen dieselbe aufgeschüttet wurde, und bauten es mit Ziegeln aus, die sie von den in der Nähe niedergerissenen Häusern nahmen. Das Holzwerk daran erhielt den Bau bei gehöriger Festigkeit, so daß das Ganze troß seiner Höhe nicht zu schwach wurde. Als Schutzdecken erhielt es Felle und Häute,

so daß die Arbeiter sowohl wie das Holzwerk sicher waren, nicht von 429
Brandpfeilen getroffen zu werden. Es erhob sich aber dieser Thurm v. Chr.
zu bedeutender Höhe, doch nicht müßiger stieg auch der Wall dagegen empor. Da verfielen die Platäer auf eine List: sie machten in ihre Mauer, da wo der Wall an sie stieß, ein Loch und schafften die Erde vom Walle in ihre Stadt.

76. Als die Peloponnesier dieß merkten, so faßten sie Lehm in Rohrkörbe und warfen diese in die entstandene Lücke, damit diese Masse nicht wieder durchrutschen und wie die Erde weggeschafft werden könnte. Jene, denen hier also ein Riegel vorgeschoben war, hörten damit auf, gruben aber nun einen unterirdischen Gang aus der Stadt heraus, und als sie nach ihrer Berechnung sich unterhalb des Walles befanden, so schafften sie wieder den Schutt von unten hinweg nach ihrer Seite hin. Hievon merkten die draußen lange Zeit Nichts, so daß ihr Aufschütten wenig nützte, da von unten die Masse des Walles weggeschafft wurde und derselbe sich gegen die Lücke zu immerfort senkte. Da die Platäer aber fürchteten, bei ihrer geringen Zahl auch so Nichts gegen die Menge ausrichten zu können, so ersannen sie dazu noch Folgendes. An dem großen Thurme gegenüber dem Walle hörten sie auf zu bauen und fingen an von beiden Seiten desselben, von der niedrigen Mauer an einwärts in die Stadt eine halbmondförmige Mauer aufzuführen, damit, wenn die große Mauer genommen wäre, diese Widerstand leiste und die Feinde gegen sie einen neuen Wall aufschütten müßten und so beim weiteren Vordringen doppelte Mühe hätten, während sie überdieß mehr als früher von zwei Seiten beschossen werden könnten. Zugleich mit dem Wallbau führten die Peloponnesier auch ihre Maschinen gegen die Stadt. Eine derselben wurde auf dem Walle gegen das große Thurmbauwerk aufgestellt und erschütterte dasselbe gewaltig, so daß die Platäer in Schrecken geriethen; andere arbeiteten gegen andere Punkte der Mauer; es gelang aber den Platäern, deren Stoßbalken mit Stricken aufzufangen und durch Anziehen den Stoß zu brechen. Auch befestigten sie große Balken an beiden Enden mit langen eisernen Ketten an zwei über die Mauer gelegte und über dieselbe hervorragende andere Balken und zogen sie dann nach einer Seite schräg in die Höhe. Wenn dann der Sturmbock irgendwo angreifen wollte, so ließen sie den Balken an

429 v. Chr. der lockeren Kette aus der Hand los, der dann mit großer Gewalt herabfiel und den Kopf des Sturmbalkens abschlug.

77. Die Peloponnesier nun, da ihre Maschinen Nichts ausrichteten, und auch ihr Wall die Gegenbefestigung hervorgerufen hatte, wurden jetzt der Meinung, daß es mißlich sei, mit den vorhandenen Mitteln die Stadt zu nehmen und schickten sich darum an, sie nur einzuschließen. Zuerst wollten sie es aber noch mit Feuer versuchen, — ob sie die Stadt, die nicht gar groß war, bei günstigem Winde in Brand stecken könnten. Denn sie sannen auf jedes Mittel, ohne große Kosten und ohne regelmäßige Belagerung die Stadt in ihre Gewalt zu bekommen. Sie trugen also Holzbündel zusammen und warfen dieselben von ihrem Walle herab zuerst in die Vertiefung zwischen der Wallaufschüttung und der Mauer, und da diese durch die vielen Hände bald angefüllt war, auch sonst weiter an der Stadtmauer hin, so weit sie von der Höhe ihres Walles eben reichen konnten. Dann warfen sie oben darauf Feuerbrände mit Schwefel und Pech und zündeten so die Holzmasse an. Nun entstand eine solche Flamme, wie man bis dahin nie eine von Menschenhänden angelegt gesehen hatte. Denn daß die Bäume im Wald, vom Winde bewegt, sich an einander rieben und so von selbst in Flammen geriethen, ist freilich schon vorgekommen. Dieß Feuer war aber furchtbar, und es fehlte nur wenig, so hätten die Platäer, die allem Andern glücklich entgangen waren, durch dieses ihren Untergang gefunden. Denn es war eine große Strecke in der Stadt, der man nicht nahe kommen konnte, und hätte sich dazu noch ein ungünstiger Wind erhoben, worauf sich die Feinde auch Rechnung gemacht hatten, so wären sie ihrem Verderben nicht entgangen. Nun aber, heißt es, habe sich zum Glück ein Gewitter erhoben, mit starkem Regenguß, der die Flamme löschte, und so seien sie der Gefahr entronnen.

78. Die Peloponnesier nun, da ihnen auch dieß fehlgeschlagen hatte, entließen die Mehrzahl ihrer Truppen und behielten nur einen Theil derselben zurück, um die Stadt rings herum durch eine Mauer einzuschließen, indem sie die Arbeit an der ganzen Länge derselben unter die einzelnen Städte vertheilten. Innerhalb wie außerhalb derselben wurde ein Graben gelassen, aus dem sie die Backsteine gewannen. Als dann der ganze Bau vollendet war, zur Zeit, wo der Arktur [im

Sternbild des großen Bären] in der Frühe sichtbar wird, ließen sie 429 v. Chr.
eine Truppe zur Bewachung der halben Mauer zurück, — die andere Mauerhälfte bewachten die Böotier, — zogen mit dem Heere ab und gingen dann aus einander, jeder in seine Heimath. Die Platäer hatten ihre Weiber und Kinder, die ältesten Leute und die ganze Masse des unnützen Volkes schon früher nach Athen gebracht, und von ihnen selbst hielten die Belagerung zurückgebliebene vier Hundert Mann aus, dabei achtzig Athener und hundert und zehn Weiber, um das Essen zu bereiten. Das war ihre Gesammtzahl zur Zeit, als die Belagerung begann, und sonst befand sich Niemand in ihren Mauern, weder ein Sklave noch ein Freier. So wurde die Einschließung von Platäa bewirkt.

79. Im selben Sommer und gleichzeitig mit dem Unternehmen gegen Platäa, zogen die Athener mit zwei Tausend ihrer Schwerbewaffneten und zwei Hundert Reitern zu Felde gegen die Chalkidier an der thrakischen Gränze und die Bottiäer, als eben die Halmfrucht in Blüthe stand. Xenophon, des Euripides Sohn, befehligte selbdritt. Sie rückten vor die Stadt Spartolos im Bottiäer-Lande und verwüsteten die Getreideflur. Man hatte Hoffnung, daß eine Partei in der Stadt ihnen dieselbe in die Hände liefern werde. Da aber die Andern, die das nicht wollten, sich an Olynthos gewendet hatten, so kamen von dort Schwerbewaffnete und was sonst noch zu einem Heere gehört und besetzten die Stadt. Dieß Heer rückte jetzt aus Spartolos zur Schlacht aus, und gegen sie stellten sich die Athener auf, nahe bei den Mauern der Stadt selbst. Die Chalkidischen Schwerbewaffneten nun und einige Hülfsvölker, die bei ihnen standen, wurden von den Athenern besiegt und zogen sich nach Spartolos zurück; allein die Reiter der Chalkidier und ihre Leichtbewaffneten schlugen die berittenen und leichten Truppen der Athener. Jene hatten nämlich eine kleine Abtheilung leichter Schildträger aus der sogenannten Krusischen Landschaft. Eben hatte man aufgehört zu kämpfen, da kamen noch andere Leichtbewaffnete aus Olynth zu Hülfe, und als die leichten Truppen von Spartolos dieß sahen, erhöhte sich ihr Muth, sowohl wegen dieses Zuzugs, als auch weil sie eben glücklich gekämpft hatten, und griffen mit den Chalkidischen Reitern und den neu angekommenen Hülfsvölkern die Athener von Neuem an. Diese zogen sich auf die

429 v. Chr. beiden Abtheilungen zurück, welche sie bei dem Gepäck zurückgelassen hatten. So oft nun die Athener von hier aus sich zum Angriff wendeten, wichen jene; zogen sich aber die Athener zurück, so blieben sie ihnen auf den Fersen und schleuderten Wurfspieße in ihre Reihen. Die Chalkidischen Reiter blieben ihnen zur Seite und sprengten an, so oft es die Gelegenheit gab, und sie vorzüglich brachten die Athener in Verwirrung, trieben sie zur Flucht und verfolgten sie eine gute Strecke. Die Athener flohen nach Potidäa, brachten später unter dem Schutze eines Vertrages ihre Todten ein und kehrten dann mit dem Reste des Heeres nach Athen zurück. Gefallen waren von ihnen vier Hundert und dreißig und darunter die sämmtlichen Oberfeldherrn. Die Chalkidier aber und Bottiäer errichteten ein Siegeszeichen, sammelten ihre Todten und zerstreuten sich dann in ihre Städte.

80. Im Laufe desselben Sommers, nicht lange nach diesen Vorfällen wollten die Amprakioten und Chaoner ganz Akarnanien sich unterwerfen und den Athenern abwendig machen, und überredeten die Lakedämonier, aus Bundesmitteln eine Flotte zu rüsten und Tausend Schwerbewaffnete nach Akarnanien zu werfen. Wenn die Spartaner, sagten sie, mit Landtruppen und mit Schiffen kämen, so daß dadurch die Akarnanier des Binnenlandes verhindert wären, zu Hülfe zu kommen, so könnten sie leicht Akarnanien besetzen und von hier aus auch die Inseln Zakynthos (Zante) und Kephallenia in ihre Gewalt bekommen, und dann könnten auch die Athener nicht mehr wie früher den Peloponnes umschiffen; vielleicht könne man sogar Naupaktos wegnehmen. Die Lakedämonier ließen sich bereden und schickten den Knemos, der noch Befehlshaber der Flotte war, und die Schwerbewaffneten auf wenigen Schiffen sogleich ab; der Flotte befahlen sie allsogleich nach vollendeter Ausrüstung gen Leukas zu segeln. Den meisten Eifer für die Amprakioten zeigten die Korinther, deren Pflanzvolk jene waren. Die Schiffe von Korinth nun und Sikyon und den andern dortigen Plätzen waren noch in der Ausrüstung begriffen, die von Leukas aber und Anaktorion und Amprakia waren schon am Platze und warteten bei Leukas. Knemos und seine Tausend Schwerbewaffneten waren übergefahren, ohne daß Phormio, Befehlshaber der zwanzig attischen Schiffe, die bei Naupaktos auf Wache standen, es bemerkt hätte, und trafen nun sogleich ihre Anstalten zum Landfeldzuge.

Bei ihm waren von Hellenen Amprakioten, Leukadier und Anaktorier 429
und die Tausend Peloponnesier, die er selbst führte; von Barbaren v. Chr.
Tausend Chaoner, welche keinen König haben; ihre Anführer, welche immer auf ein Jahr aus dem herrschenden Geschlecht gewählt werden, waren Photyos und Nikanor. Mit den Chaonern zogen auch Thesproter zu Felde, die ebenfalls nicht unter königlicher Herrschaft stehen. Die Molosser und Atintaner führte Sabylinthos, Vormund des Königs Tharyps, der noch ein Kind war; die Paravåer ihr König Oroidos; Tausend Orestier, deren König Antiochos ist, standen mit des Antiochos Erlaubniß mit den Paravåern unter den Befehlen des Oroidos. Auch Perdikkas hatte, ohne daß die Athener es merkten, Tausend Makedonier abgeschickt, die aber zu spät kamen.

Mit diesem Heere setzte sich Knemos in Marsch, ohne die Flotte von Korinth abzuwarten. Durch (das amphilochische) Argos ziehend verwüsteten sie den offenen Flecken Limnäa. Dann zogen sie gegen Stratos, die größte Stadt Akarnaniens, in der Meinung, daß Alles übrige ihnen leicht zufallen würde, wenn sie erst diese genommen hätten.

81. Als die Akarnaner erfuhren, daß ein starkes Landheer eingefallen und auch eine feindliche Flotte zu erwarten sei, eilten sie sich einander nicht zu Hülfe, sondern vertheidigten eine jede Gemeinde sich selbst und sandten indessen zu Phormio mit der Bitte zu Hülfe zu kommen. Dieser aber ließ sagen, er könne jetzt unmöglich Naupaktos unbeschützt lassen, da eine Flotte von Korinth abzusegeln im Begriffe sei. Die Peloponnesier nun und ihre Bundesgenossen marschirten in drei getrennten Abtheilungen gegen die Stadt der Stratier, um in der Nähe ein Lager zu schlagen, und wenn dieselben nicht gütlich mit sich reden ließen, die Festigkeit ihres Ortes ernstlich zu erproben. In der Mitte marschirten die Chaoner und die übrigen Barbaren, rechts von ihnen die Leukadier, Anaktorier und wer mit ihnen war, und links Knemos mit den Peloponnesiern und Amprakioten. Diese Abtheilungen trennten große Zwischenräume, und manchmal konnten sie sich einander gar nicht sehen. Die Hellenen nun marschirten in Reih und Glied und mit aller Vorsicht, bis sie an einem geeigneten Orte ihr Lager geschlagen haben würden. Die Chaoner aber, voller Selbstzuversicht, wie sie denn auch unter den dortigen Festländern für die

429 v. Chr. streitbarsten gehalten werden, brachten es nicht über sich, erst ein Lager zu schlagen, sondern stürzten mit den andern Barbaren eiligst vorwärts, in dem Glauben, sie würden die Stadt im ersten Anschrei nehmen, und sie allein den Ruhm davon haben. Die Stratier aber erhielten davon Wind und dachten, wenn sie über diesen vereinzelten Haufen gesiegt hätten, so würden die Hellenen nicht mehr gleich muthig gegen sie vorgehen. Deßhalb legten sie in der Umgebung der Stadt Hinterhalte, und als jene nahe genug waren, rückten sie zu gleicher Zeit aus der Stadt heran und brachen aus den Hinterhalten hervor. Da hiedurch die Chaoner in Verwirrung geriethen, so verloren sie viele von ihren Leuten, und als die andern Barbaren sie weichen sahen, so hielten sie nicht mehr Stand und Alles wandte sich zur Flucht. Von diesem Gefechte hatte keine der beiden hellenischen Abtheilungen etwas gemerkt, weil die Barbaren zu sehr vorausgeeilt waren und die Hellenen glaubten, jene beeilten sich, um ein Lager zu schlagen. Da aber jetzt die Barbaren fliehend herbeistürzten, so nahmen sie dieselben auf, vereinigten ihre Lager und blieben den Tag über ruhig an jenem Orte stehen, da die Stratier nicht mit ihnen handgemein wurden, weil die übrigen akarnanischen Hülfstruppen noch nicht zu ihnen gestoßen waren. Doch beunruhigten jene sehr durch Schleuderwürfe aus der Ferne und brachten sie dadurch in große Verlegenheit, da sie ohne volle Waffenrüstung sich nicht vom Fleck entfernen durften. Denn die Akarnanier werden für die geschicktesten Schleuderer gehalten.

82. Als es Nacht geworden war, zog sich Knemos in aller Eile mit dem Heere auf den Fluß Anapos zurück, der von Stratos achtzig Stadien entfernt ist. Die Todten ließ er des folgenden Tags unter dem Schutze eines Waffenstillstands abholen, und da die Oiniaden als Freunde zu ihm gestoßen waren, so zog er sich auf ihr Gebiet zurück, bevor noch die Verstärkung der Akarnaner eingetroffen war; und von da aus gingen sie aus einander, Jeder in seine Heimath. Die Stratier aber errichteten ein Siegeszeichen wegen des Gefechtes mit den Barbaren.

83. Die Flotte von Korinth und den übrigen Bundesgenossen am Krisäischen Busen, welche hätte zu Knemos stoßen sollen, damit die vom Meer landeinwärts wohnenden Akarnaner nicht zu Hülfe

kommen konnten, war nicht eingetroffen, sondern in denselben Tagen 429
mit dem Gefecht bei Stratos wurde sie zu einem Seekampfe mit v. Chr.
Phormio und den zwanzig athenischen Schiffen gezwungen, welche bei Naupaktos auf Wache standen. Denn Phormio lauerte den an der Küste hinschiffenden außerhalb des Meerbusens auf, um sie auf offener See anzugreifen. Die Korinthier aber und ihre Bundesgenossen waren bei dieser Fahrt auf einen Seekampf gar nicht gefaßt, sondern in ihrer Ausrüstung mehr auf das Land-Unternehmen gegen Akarnanien bedacht gewesen, und es war ihnen auch nicht eingefallen, daß die Athener mit ihren zwanzig Schiffen eine Seeschlacht gegen ihre sieben und vierzig wagen würden. Sie bemerkten aber jener Ansegeln erst, als sie selbst noch an der peloponnesischen Küste hinschifften, und da sie die Athener von Chalkis und dem Euenos-Flusse her in dem Augenblicke auf sich lossteuern sahen, als sie grade im Begriffe waren, von Paträ in Achaja nach Akarnanien überzufahren, auch nicht durch die Wahl ihres Ankerplatzes während der Nacht der Aufmerksamkeit jener entgehen konnten, so wurden sie gezwungen, mitten auf der Ueberfahrt eine Seeschlacht anzunehmen. Sie hatten je nach den Städten, die zu dem Geschwader mitgerüstet, besondere Anführer; die Korinther selbst befehligten Machaon, Isokrates und Agatharchidas. Die Peloponnesier stellten ihre Schiffe in einem Kreise auf, den sie ausdehnten, so weit es möglich war, ohne dem Feinde das Durchsegeln zu gestatten, die Schnäbel auswärts, die Hintertheile einwärts gekehrt; ihre leichten Schiffe, die mitfuhren, stellten sie in die Mitte und dazu die fünf besten Segler, die zum Ausfall aus geringer Entfernung bei der Hand sein sollten, wann der Feind an irgend einem Punkte angriffe.

84. Die Athener aber stellten ihre Schiffe in einer Linie hintereinander und segelten im Kreise um jene herum und drängten sie so auf einen engen Raum zusammen, indem sie jene im Vorbeifahren fast streiften und immerfort Miene zum Angriff machten. Phormio hatte aber befohlen nicht anzugreifen, bevor er nicht das Zeichen gegeben habe; denn er hoffte, daß jene ihre Stellung nicht würden einhalten können wie ein Landheer, sondern daß die Kriegsschiffe eines an das andere anstoßen und auch die Lastschiffe sie belästigen würden, und wenn erst der Wind aus dem inneren Meerbusen herausblase, in dessen Erwartung er eben die Feinde umsegelte, und der sich gegen

429 v. Chr. Sonnenaufgang zu erheben pflegte, so würden sie keinen Augenblick mehr Ruhe und Ordnung bewahren können; auch stehe es, glaubte er, bei ihm, anzugreifen wann er wolle, da seine Schiffe bessere Segler seien, und jener Augenblick würde dazu der glücklichste sein. Wie nun der Wind sich erhob, und die Schiffe, die ohnedieß schon beengt waren, von beiden, dem Winde und den Lastschiffen zu gleicher Zeit bedrängt wurden, ein Fahrzeug an das andere anlief, und sie durch Stangen auseinander gestoßen werden mußten, so entstand ein großes Geschrei und vor lauter Habt=Acht!=rufen und Schelten hörten sie weder die Befehle noch die eigenen Bootsleute. Auch waren ihre ungeübten Leute nicht im Stande, im Wellenschlage die Ruder zu handhaben, so daß die Schiffe dem Steuerruder noch weniger gehorchen konnten. Da nun gab Phormio das Zeichen, die Athener griffen an und versenkten zuerst eines der Admiralschiffe und machten danach alle andern seeuntüchtig, auf die sie nur stießen. Jene kamen in ihrer Verwirrung zu keinem Widerstande mehr, sondern flohen nach Paträ und Dyme in Achaia. Die Athener aber verfolgten sie, nahmen ihnen noch zwölf Schiffe, und tödteten die Mehrzahl der Mannschaft. Dann segelten sie gen Molykrion, errichteten auf dem Vorgebirge Rhion ein Siegeszeichen, und nachdem sie dem Neptun noch ein Schiff zum Weihgeschenk gebracht, kehrten sie nach Naupaktos zurück. Auch die Peloponnesier segelten mit dem Reste ihrer Schiffe längs der Küste aus Dyme und Paträ nach der Eleischen Schiffswerft Kyllene, und auch Knemos mit den dortigen Schiffen, welche sich mit dieser Flotte hätten vereinigen sollen, kamen nach dem Gefecht bei Stratos nach Kyllene.

85. Nun schickten die Lakedämonier dem Knemos als Beistände auf die Schiffe den Timokrates, Brasidas und Lykophron mit dem Befehl, ein zweites, glücklicheres Seetreffen zu veranstalten und nicht vor so wenigen Schiffen die See zu räumen. Denn sowohl aus andern Gründen, als auch weil sie sich jetzt zum erstenmale in einem Seekampfe versucht hatten, schien ihnen das Ganze höchst auffallend, und sie glaubten nicht sowohl, daß ihre Flotte eben deßwegen den kürzeren gezogen, sondern weil Feigheit im Spiele gewesen sein müsse; die vieljährige Erfahrung der Athener gegenüber ihrer eigenen Unerfahrenheit bei ihrer geringen Uebung brachten sie nicht in Anschlag. In ihrem Unwillen also schickten sie jene ab. Nach ihrer Ankunft beim Knemos

legten sie den einzelnen Städten eine Schiffslieferung auf und ließen 429
die bereits vorhandenen zum Seekampf tüchtig machen. Es sandte v. Chr.
aber auch Phormio nach Athen sowohl die Meldung von den Rüstungen jener, als auch den Bericht über seinen Seesieg, und bat ihm in Bälde eine möglichst große Zahl von Schiffen zu senden, da er jeden Tag einer Seeschlacht gewärtig sein müsse. Diese schickten ihm auch zwanzig Schiffe, gaben aber ihrem Anführer den Befehl, erst auf Kreta zu landen. Ihr Gastfreund, der Gortynier Nikias aus Kreta, nämlich hatte sie überredet, eine Landung gegen Kydonia zu unternehmen, mit dem Versprechen, diese ihnen feindlich gesinnte Stadt ihnen in die Hände zu liefern. In der That aber veranlaßte er sie hiezu den Polichnitern zu gefallen, den Gränznachbarn der Kydonier. Jener Anführer nun kam mit den zwanzig Schiffen nach Kreta und verheerte im Vereine mit den Polichnitern das Gebiet der Kydonier, mußte aber dann wegen der Stürme und Unsee geraume Zeit daselbst verweilen.

86. Die Peloponnesier in Kyllene nun hatten, während die Athener auf Kreta zurückgehalten wurden, ihre Rüstungen zu einer Seeschlacht vollendet und segelten jetzt nach Panormos in Achaia, wohin bereits das peloponnesische Landheer zu ihrem Beistande marschirt war. Auch Phormio segelte nach dem Molykrischen Rhion und ging außerhalb desselben mit den zwanzig Schiffen vor Anker, mit denen er auch die erste Seeschlacht geliefert hatte. Dieß Rhion war nämlich das den Athenern freundlich gesinnte; das andere Rhion liegt grade gegenüber im Peloponnes. Die Entfernung zwischen beiden zur See beträgt ungefähr sieben Stadien, und hier eben ist die Mündung des Krisäischen Meerbusens. Bei dem Achäischen Rhion also, das von Panormos, wo ihr Landheer stand, nicht weit entfernt ist, gingen die Peloponnesier mit sieben und siebzig Schiffen vor Anker, da sie die Athener dasselbe thun sahen. So blieben sie sechs oder sieben Tage einander gegenüberliegen, sich unterdessen zur Seeschlacht übend und vorbereitend. Die Einen gedachten ihrer früheren Niederlage und wollten sich nicht aus den beiden Rhien hinaus auf die offene See wagen, und die Andern wollten nicht in den engen Busen einfahren, in der Ueberzeugung, daß ein Kampf auf beengtem Raume jenen günstig sei. Knemos und Brasidas aber und die übrigen Feld-

429 v. Chr. herrn der Peloponnesier wollten die Seeschlacht so bald als möglich liefern, bevor noch Hülfe von den Athenern kommen könne; deßhalb riefen sie zuerst die Soldaten zusammen, und da sie sahen, daß die Mehrzahl derselben sich vom Schrecken der ersten Niederlage noch nicht erholt hatten und sich keineswegs kampfesmuthig zeigten, so suchten sie sie aufzumuntern und redeten sie also an:

87. „Wenn sich wegen der früheren Seeschlacht, ihr Peloponnesier, Einer von euch vor der bevorstehenden fürchtet, so hat er darin gar keinen gerechten Grund zur Furcht. Denn damals war unsere Rüstung mangelhaft, wie ihr wißt, und wir segelten nicht in Erwartung einer Seeschlacht, sondern vielmehr eines Kampfes am Lande. Zufällig waren uns auch einige Glücksumstände ungünstig, und auch unsere Erfahrung reichte wohl für den Seekampf nicht aus. Von unserer Seite ist also keineswegs Feigheit an der Niederlage Schuld gewesen, und es wäre Ungerechtigkeit gegen uns selbst, wenn unser Muth, der doch keineswegs vor der Tapferkeit der Feinde gewichen ist, sondern noch viele Rechtfertigungsgründe für sich hat, sich nur durch das eingetretene Unglück würde herabdrücken lassen. Vielmehr muß man glauben, daß der Mensch durch die Verhängnisse des Schicksals wohl einmal unglücklich sein kann, aber deßhalb, was seinen Muth angeht, doch nach wie vor mit Recht für einen tapfern Mann gehalten werde, und daß Einer bei tapferer Gesinnung aus seiner Unerfahrenheit keinen Entschuldigungsgrund der Verzagtheit machen dürfe. Ihr aber steht nicht einmal wegen mangelnder Erfahrung so weit hinter jenen zurück, als ihr sie an Kühnheit übertrefft. Die Erfahrung jener, die ihr so sehr fürchtet, wird nur, wenn sie mit Tapferkeit verbunden ist, Besinnung genug haben, um in der Gefahr das anzuwenden, was sie gelernt hat. Ohne Muth aber ist keine Kunst in der Gefahr etwas nütze; denn Furcht benimmt die Besinnung, und Geschicklichkeit ohne Tapferkeit vermag Nichts. Setzet also der größeren Erfahrung jener eurerseits kühneren Muth entgegen, und eurer Furcht wegen der früheren Niederlage den Gedanken, daß wir damals ungerüstet waren. Auch kommt euch die größere Schiffszahl zu Statten, und daß ihr an der eigenen Küste in der Nähe eurer Schwerbewaffneten die Seeschlacht liefert. Meist gehört ja der Sieg der Mehrzahl und den besser Gerüsteten. So können wir also auch nicht einen

einzigen Grund finden, weßhalb wir wahrscheinlicher Weise den kür- 429 v. Chr.
zeren ziehen sollten. Was wir früher schlecht gemacht haben, das kommt uns jetzt als erworbene Belehrung zu Statten. So seid also gutes Muthes, ihr Steuermänner und Schiffleute! Thue Jeder das Seine und weiche nicht von dem Platze, wohin er gestellt worden ist. Wir aber werden nicht schlechter als die vor uns Anführer gewesen sind den Angriff leiten und werden Keinem einen Vorwand lassen, sich feig zu zeigen. Wenn es aber dennoch Einer thun wollte, so wird ihn die geziemende Strafe treffen, die Braven aber werden mit dem verdienten Lohn der Tapferkeit geehrt werden."

88. Solches redeten zu den Peloponnesiern ihre Anführer, ihnen Muth einzusprechen. Aber auch Phormio seinerseits, da er bemerkte, daß seinen Soldaten der Muth sank und daß sie unter einander zusammentraten und wegen der Zahl der Schiffe Besorgniß äußerten, berief eine Versammlung, um sie aufzurichten und sie anzueifern, den gegenwärtigen Umständen die Stirne zu bieten. Denn auch schon früher pflegte er immer so zu reden und sie so zu stimmen, als ob keine Zahl von feindlich heransegelnden Schiffen so groß sein könne, daß sie ihr nicht gewachsen wären; und auch die Soldaten hatten seit langem ein solches Vertrauen zu sich selbst gefaßt, daß sie als Athener vor keiner noch so großen Zahl peloponnesischer Schiffe weichen zu müssen glaubten. Da er sie nun aber wegen dessen, was sie sahen, doch entmuthigt fand, so wollte er ihnen die Zuversicht wieder wach rufen, rief sie also zusammen und sprach so:

89. „Weil ich sehe, ihr Soldaten, daß ihr Euch vor der Menge der Gegner fürchtet, so habe ich euch zusammengerufen; denn ich bin der Meinung, daß, was nicht furchtbar sei, auch nicht gefürchtet werden darf. Jene haben, weil sie zuerst von uns besiegt worden sind, und weil sie sich selbst nicht zutrauen, uns gewachsen zu sein, diese große Zahl von Schiffen ausgerüstet, denn sie wollen nicht als Gleicher dem Gleichen gegenüberstehen, und wenn sie scheinbar im Vertrauen darauf gegen uns heranrücken, als ob der Muth überhaupt ihnen angeboren und natürlich sei, so hat ihr Muth keine andere Quelle, als weil sie wegen ihrer Erfahrung im Landkriege in demselben meist glücklich sind, und darum glauben sie, daß sie auch zur See dasselbe leisten werden. Wenn sie aber auch in jenem voran sind, so dürfen

429 v. Chr. wir doch jetzt mit Fug den Vortheil auf unserer Seite suchen; denn an Muth übertreffen sie uns nicht, sondern weil wir beide, die einen in diesem, die andern in jenem erfahrener sind, sind wir beide auch zuversichtsvoller. Auch haben die Lakedämonier, welche bei der Führung ihrer Bundesgenossen nur ihren eigenen Ruhm berücksichtigen, die meisten von ihnen nur wider ihren Willen in diese Gefahr geführt, denn einmal so tüchtig geschlagen, würden diese nie wieder eine zweite Seeschlacht gewagt haben. Fürchtet also ihre Kühnheit nicht. Eine viel größere Furcht flößet ihr jenen ein, und auch mit mehr Grund, denn ihr habt zuerst gesiegt, und sie können sich nicht vorstellen, daß ihr ihnen die Stirne bieten werdet ohne die feste Zuversicht, etwas Hervorragendes zu leisten. Denn die Meisten, wenn sie dem Gegner gewachsen sind, wie diese hier, gehen mehr im Vertrauen auf ihre Macht als auf ihren Muth dem Feinde entgegen; wer dieß aber mit viel geringerer Macht thut und ohne gezwungen zu sein, der wagt die Gefahr mit großer Mutheszuversicht. Das überlegen diese wohl und fürchten uns mehr wegen des unerwarteten Auftretens als wegen der verhältnißmäßigen Rüstung. Schon manches Heer ist aus Unerfahrenheit einem weniger zahlreichen unterlegen, manches auch aus Feigheit. Uns dahier fällt keines von beiden zur Last. Ich bin aber gar nicht gewillt, die Schlacht innerhalb des Meerbusens zu liefern und werde auch nicht hineinsegeln; denn ich sehe ein, daß es einer Ueberzahl ungeübter Schiffe gegenüber kein Vortheil für wenige aber geübte und besser segelnde Schiffe ist, auf engem Raum zu kämpfen. Denn man könnte weder, wie es nöthig ist, zum Anlauf mit dem Schiffsschnabel kommen, da man wegen der weiten Entfernung nicht das gehörige Absehen auf den Feind hätte, noch auch sich zurückziehen, wenn man in die Enge käme. Die feindliche Linie zu durchbrechen wäre auch nicht möglich, und ebensowenig die Wendungen, worin ja der Vortheil guter Segler besteht, sondern man müßte nothgedrungen aus der Seeschlacht ein Fußtruppengefecht machen lassen, und dann wäre die Mehrzahl der Schiffe im Vortheil. Dem angemessen werde ich also nach Möglichkeit die nöthigen Vorkehrungen treffen. Ihr aber haltet euch auf den Schiffen in bester Ordnung und thut genau, was euch befohlen, zumal der Angriff aus der Nähe geschieht, und während des Kampfes selbst haltet auf's Aeußerste auf Ordnung und Stille. Beides ist auch

sonst im Kriege von Nutzen, bei einem Seekampf aber ganz besonders. 429 v. Chr.
Nun also wehrt euch gegen diese, wie es eurer früheren Thaten würdig ist. Um große Dinge dreht sich der Kampf: es handelt sich darum, ob ihr die Hoffnung der Peloponnesier auf eine Seemacht zu Schanden machen, oder den Athenern die Furcht um ihre Meeresherrschaft näher rücken werdet. Nochmals erinnere ich euch, daß ihr die Mehrzahl dieser eurer Gegner schon besiegt habt; der Muth geschlagener Männer aber will sich gegenüber denselben Gefahren nicht mehr zu gleicher Höhe heben."

90. Solche Worte sprach auch Phormio zur Ermuthigung. Die Peloponnesier aber, da die Athener nicht nach ihrem Wunsche in den Meerbusen und die Enge einsegelten, wollten sie auch gegen ihren Willen hineinbringen, und fuhren deßhalb mit der Morgenröthe vier Schiffe hoch an ihrer Küste hin einwärts gegen den Meerbusen, den rechten Flügel voran, wie sie auch vor Anker gelegen waren. Auf denselben hatten sie ihre zwanzig besten Segler gestellt, damit, — wenn vielleicht Phormio in der Vermuthung, daß sie gegen Naupaktos segelten, um dieser Stadt zu Hülfe zu kommen, selbst nahe an ihnen vorüberfahren sollte, — die Athener nicht über diesen Flügel hinauskommen und so ihren Angriff vermeiden könnten, sondern sich von eben diesen Schiffen müßten einschließen lassen. Wie nun jene erwartet hatten, so fing Phormio, da er sie einwärts segeln sah, an für den unbeschützten Ort zu fürchten, ließ widerwillig und in aller Eile seine Leute sich einschiffen und fuhr an der Küste hin, während das Messenische Heer am Lande neben herzog. Als nun die Peloponnesier sie Schiff hinter Schiff in einer Linie auf ihren Flügel zusteuern sahen, und schon innerhalb des Meerbusens und nahe an der Küste, grade wie sie es gewünscht hatten, so machten auf ein gegebenes Zeichen alle Schiffe linksum und fuhren so schnell als möglich grade auf die Athener los, in der Hoffnung, so sämmtliche Schiffe abzufangen. Von diesen waren aber die eilf voransegelnden Schiffe bereits über den Flügel der Peloponnesier hinaus und vor dessen Wendung in die offenere See gekommen, die andern aber schnitten sie ab, trieben sie fliehend vor sich her nach dem Strand, richteten sie zu Grunde und tödteten die Athener auf ihnen, die sich nicht durch Schwimmen retten konnten. Einige von diesen Schiffen nahmen sie leer in's Schlepptau,

429 v. Chr. und eines eroberten sie sammt der Bemannung. Nun eilten aber die Messenier herbei, sprangen in voller Rüstung in's Meer, erstiegen die Schiffe und vom Verdecke fechtend entrissen sie ihnen einige, die bereits im Schlepptau gingen.

91. Hier also siegten die Peloponnesier und gewannen die attischen Schiffe; jene zwanzig Schiffe aber, die auf ihrem rechten Flügel standen, verfolgten die eilf attischen Schiffe, welche noch vor der Wendung in die offenere See entkommen waren. Außer einem Fahrzeuge behielten diese auch den Vorsprung und flüchteten in den Hafen von Naupaktos. Beim Apollotempel aber machten sie Halt, kehrten ihre Schnäbel gegen den Feind und schickten sich zur Abwehr an, wenn jene landwärts gegen sie ansegeln sollten. Etwas später kamen auch die peloponnesischen Schiffe, im Rudern den Siegesgesang anstimmend, als ob sie bereits gesiegt hätten, und ein den andern weit vorausgeeiltes leukadisches Schiff war hinter dem einen zurückgebliebenen der Athener her. Nun lag zufällig ein Frachtschiff auf der Höhe des Hafens vor Anker; um dieses fuhr das attische Schiff, welches den Vorsprung hatte, herum, faßte das verfolgende Leukadische Schiff in der Mitte und bohrte es in den Grund. Dieser unvorhergesehene und ganz unerwartete Vorfall machte die Peloponnesier stutzig, und da sie zugleich wegen des Sieges in aufgelöster Ordnung verfolgten, so senkten einige der Schiffe die Ruder und hielten ihren Lauf ein, was doch sehr am unrechten Orte war, da der Feind aus geringer Entfernung den Anlauf gegen sie nehmen konnte. Sie wollten nämlich die andern Schiffe erwarten; aber auch von diesen geriethen einige aus Unkunde der Oertlichkeit auf Sandbänke.

92. Die Athener aber, als sie dieß sahen, erfüllte neuer Muth, und auf ein Zeichen stürmten sie mit einstimmigem Geschrei auf jene los. Diese aber hielten wegen der begangenen Fehler und wegen der augenblicklichen Unordnung nur kurze Zeit Stand, dann wandten sie sich zur Flucht nach Panormos, woher sie abgesegelt waren. Die Athener verfolgten und nahmen sechs der nächsten Schiffe und gewannen auch die ihrigen wieder zurück, welche jene anfangs am Strande kampfunfähig gemacht und in's Schlepptau genommen hatten. Von der Bemannung tödteten sie ein Theil, und nahmen auch einige gefangen. Auf dem Leukadischen Schiffe, welches bei dem Frachtschiff

versenkt worden war, befand sich auch der Lakedämonier Timokrates. 429
Dieser erstach sich selbst, als er das Schiff untergehen sah, und sein v. Chr.
Leichnam wurde in den Hafen von Naupaktos getrieben. Die Athener aber kehrten nun zurück und errichteten dort ein Siegeszeichen, von wo sie zum Siege ausgefahren waren, dann sammelten sie ihre Todten und die Schiffstrümmer an ihrer Küste und gaben unter einem Vertrage auch den Gegnern die ihrigen heraus. Es stellten aber auch die Peloponnesier ein Siegeszeichen auf, als ob sie gesiegt hätten, wegen der Flucht der Schiffe, die sie an der Küste kampfunfähig gemacht hatten, und auch das eine Schiff, welches sie genommen hatten, stellten sie auf dem achäischen Rhion neben dem Siegeszeichen auf. Darauf segelten aus Furcht vor der Hülfsflotte der Athener Alle außer den Leukadiern bei Nacht in den Krisäischen Busen und nach Korinth, und nicht lange nach dem Rückzuge dieser Schiffe kamen auch die zwanzig attischen Schiffe aus Kreta nach Naupaktos, welche dem Phormio noch vor der Seeschlacht hätten zu Hülfe kommen sollen. Damit war dieser Sommer zu Ende.

93. Ehe aber die Bemannung der Flotte, welche sich nach Korinth und dem Krisäischen Meerbusen zurückgezogen hatte, aus einander ging, wollten Knemos und Brasidas und die übrigen Feldherrn der Peloponnesier zu Winters Anfang, von den Megarensern berathen, einen Versuch auf den Athenischen Hafen Piräeus wagen. Derselbe war nämlich unbewacht und unverschlossen, wie leicht zu erklären, da die Athener zur See entschieden in der Uebermacht waren. Und zwar wurde beschlossen, jeder Schiffssoldat solle sein Ruder, das Bankpolster und den Ruderring nehmen und zu Fuß nach dem jenseitigen Meere gehen, dann wollten sie in aller Eile nach Megara und von dem Werft zu Nisäa vierzig Megarensische Schiffe, die eben daselbst lagen, in's Meer ziehen und sogleich nach dem Piräeus fahren; denn es stand dort weder eine Flottenabtheilung auf Wache, noch fiel es irgend Jemanden ein, die Feinde könnten so ganz unerwartet heransegeln, denn weder könnten sie, dachte man, einen offenen Angriff unbehelligt unternehmen, noch auch könnte es unbemerkt bleiben, wenn sie wirklich darauf sännen. Wie nun beschlossen worden war, so machten sie sich auch allsogleich auf den Marsch, kamen noch bei Nacht an und zogen zu Nisäa die Schiffe in's Meer, fuhren aber nicht gleich, wie sie beab-

429 v. Chr. sichtigt hatten, auf den Piräeus los, denn sie fürchteten Gefahr und auch der Wind soll sie daran verhindert haben, sondern nach der Spitze von Salamis, welche gegen Megara hinschaut. Auf derselben war eine Befestigung und dabei ein Posten von drei Wachtschiffen, damit die Megarenser weder aus- noch einfahren könnten. Die Befestigung nahmen sie und schleppten die leeren Dreiruderer mit sich, das übrige Salamis aber, wo sie ganz unerwartet einfielen, verheerten sie.

94. Nach Athen aber meldeten Feuerzeichen die Ankunft von Feinden und es entstand darüber eine Bestürzung, nicht geringer als irgend eine während des Krieges. Denn die in der Stadt glaubten, der Feind sei schon in den Piräeus eingesegelt und die im Piräeus dachten, Salamis sei schon genommen und die Feinde würden nun ohne Weiteres heransegeln, was diese auch sehr leicht hätten thun können, wenn sie nicht gezaudert hätten; der Wind würde sie wohl nicht gehindert haben. Mit Tagesanbruch aber eilten die Athener insgesammt nach dem Piräeus, zogen die Schiffe in's Wasser, bestiegen sie in aller Hast und unter großem Lärm und segelten nach Salamis, nachdem sie die Fußtruppen zur Bedeckung des Piräeus aufgestellt hatten. Die Peloponnesier aber, die auf Salamis fast Alles durchsucht und Menschen und Leute mitgeschleppt hatten, da sie die zum Entsatz herankommenden wahrnahmen, gingen mit den drei Fahrzeugen von der Verschanzung Budoron unter Segel und fuhren eiligst gen Nisäa; denn auch ihre Schiffe, die erst seit langer Zeit wieder einmal in die See gelassen worden waren, und Wasser zogen, flößten ihnen Besorgniß ein. In Megara angekommen, marschirten sie wieder zu Fuß nach Korinth. Die Athener aber, da sie jene bei Salamis nicht mehr antrafen, kehrten auch zurück und sorgten von nun an besser für die Sicherheit des Piräeus, indem sie die Häfen sperrten und die sonstigen Vorsichtsmaßregeln anwendeten.

95. Um dieselbe Zeit, zu Winters Anfang zog der Thrakerkönig Sitalkes, des Teres Sohn, der Odrysier, zu Felde gegen den Makedonierkönig Perdikkas, den Sohn Alexanders, und zugleich gegen die Chalkidier an der thrakischen Gränze; und dieß that er sowohl um die Erfüllung einer ihm gemachten Zusage zu erzwingen, als auch um ein Versprechen zu erfüllen, das er selbst gegeben hatte. Denn Perdikkas hatte ihm eine Verheißung gemacht für den Fall, daß er ihn,

der zu Anfang des Kriegs in Bedrängniß war, mit den Athenern 429
aussöhne, und seinen ihm feindlich gesinnten Bruder Philipp nicht als v. Chr.
König in's Land zurückführe. Was er aber damals versprochen, hatte er nicht gehalten. Gegen die Athener andrerseits hatte er bei Schließung des Bündnisses mit ihnen sich anheischig gemacht, den Chalkidischen Krieg an der thrakischen Gränze zu Ende zu bringen. Aus beiden Ursachen also unternahm er diesen Zug und führte Philipp's Sohn Amyntas mit sich, um ihm die Herrschaft über die Makedonier zu verschaffen. Auch die athenischen Gesandten, die eben dieser Angelegenheit wegen bei ihm waren, und der Feldherr Hagnon begleiteten ihn. Denn auch die Athener sollten mit Schiffen und möglichst viel Landtruppen gegen die Chalkidier mitwirken.

96. Zu diesem Zuge aus dem Odryserlande hatte er zuerst von den Thrakern diejenigen in die Waffen gerufen, welche zwischen dem Hämos [Balkan] und dem Rhodope-Gebirge [Despoto-Dag] wohnen, soweit sie eben unter seiner Herrschaft standen, hinüber bis zum Meere, dem Euxinos [schwarzen Meere] nämlich und dem Hellespont [Straße der Dardanellen]. Darauf auch die Geten jenseits des Hämos und die übrigen Völker, so viele ihrer diesseits des Ister [Donau] weiter gegen den Euxinos hin wohnen. Die Geten und die andern in jenen Gegenden sind aber Gränznachbarn der Skythen und haben dieselbe Bewaffnung, denn Alle sind Bogenschützen zu Pferde. Auch von den freien Thrakern im Gebirge, welche Schwerter tragen und unter dem Namen der Dier meist den Rhodope bewohnen, rief er Viele zu sich. Die Einen hatte er um Sold gedungen, Andere aber gingen als Freiwillige mit. Auch die Agrianer und Lääer und die übrigen Päonischen Völker, die unter ihm standeu und die Gränze seiner Herrschaft bildeten, bis zu den Graäischen Päoniern und dem Strymon-Flusse [Iskar], der vom Skomischen Gebirge [Witoscha] herab durch das Gebiet der Graäer und Lääer fließt, wo schon die Gränze seiner Herrschaft gegen das Land der freien Päonier hin war. Gegen die Triballer hin, welche ebenfalls unabhängig sind, bildeten die Trerer und Tilatäer die Gränze. Diese wohnen nämlich vom Skomischen Gebirge nordwärts und erstrecken sich gegen Sonnenaufgang bis zum Oskios-Flusse [Iskru]. Dieser kommt aber von demselben Gebirge, auf welchem auch der Nestos [Karasu] und der Hebros [Mariza]

429 v. Chr. entspringen. Dieß Gebirg ist unbewohnt und dehnt sich weit hin, denn es schließt sich an den Rhodope an.

97. Es erstreckte sich aber die Herrschaft der Odryser ihrer Ausdehnung nach auf der Seeseite hin von der Stadt Abdera an bis in den Pontos Euxinos hinein und an diesem bis zur Mündung des Ister-Flusses. Diese ganze Strecke läßt sich auf dem kürzesten Wege und bei immer günstigem Winde von einem Lastschiff in vier Tagen und ebensoviel Nächten zurücklegen; zu Lande aber könnte ein Mann, der gut zu Fuße ist, auf dem kürzesten Wege von Abdera in eilf Tagen zum Ister gelangen. Das war die Erstreckung an der Seeküste, landeinwärts aber ist von Byzanz bis zu den Lääern und dem Strymonflusse, denn das ist vom Meere an gerechnet die größte Entfernung, für einen guten Fußgänger ein Weg von dreizehn Tagen. Die Steuern, welche von dem gesammten barbarischen Lande wie auch von den Hellenischen Städten unter der Regierung des Seuthes bezahlt wurden, der dem Sitalkes in der königlichen Würde folgte und die Abgaben auf's Höchste gesteigert hatte, betrugen ungefähr vierhundert Silbertalente, und gingen in Gold und Silber ein. Und nicht weniger als dieß wurde in Geschenken an Gold und Silber gebracht, ungerechnet die Gewebe und die schlichte Leinwand und sonstiges Geräthe, und dergleichen wurde nicht nur dem Könige, sondern auch den großen Vasallen und den Adeligen der Odryser geboten. Denn diese, wie auch die übrigen Thraker, haben in ihrem Lande die persische Sitte umgekehrt, das heißt sie nehmen lieber als sie geben, und es zog dem mehr Haß zu, welcher eine Forderung zurückwies, als es dem schimpflich war, der seine Bitte verfehlte. Doch zog Einer aus dieser Sitte um so mehr Nutzen, je mehr er in Ansehen stand, denn es war gar Nichts auszurichten, ohne daß man Geschenke brachte. So gelangte dieß Königthum zu großem Wohlstande, denn von allen europäischen Staaten, welche zwischen dem jonischen Busen [adriat. Meer] und dem Euxinos liegen, war dieser an Geldeinkünften und sonstigem Reichthum der bedeutendste, obwohl er an Kriegskraft und Heereszahl den Skythen bei weitem nachstand. Denn diesen sind nicht nur die europäischen Völker nicht zu vergleichen, sondern auch in Asien gibt es kein Volk, welches einzeln für sich sämmtlichen Skythen widerstehen könnte, wenn sie unter einander einig wären. Doch halten sie in

Bezug auf Einsicht und verständige Einrichtungen in den Dingen des 429 v. Chr.
Lebens mit Andern keinen Vergleich aus.

98. Als Herrscher über ein so großes Land nun rüstete Sitalkes seine Heeresmacht, und als sie nun bereit stand, brach er auf gegen Makedonien, indem er zuerst durch eigenes Gebiet und dann über das wilde Kerkine=Gebirge [Argentaro] zog, welches auf der Gränze der Sinter und der Päonier liegt. Durch dasselbe zog er auf der Straße, die er selbst früher durch Aushauung des Waldes angelegt hatte, als er gegen die Päoner Krieg führte. Indem sie vom Odryser=Lande aus über dieß Gebirg zogen, hatten sie zur rechten Seite die Päoner, zu ihrer Linken aber die Sinter und Mäder. Nachdem sie es überschritten, kamen sie in die Päonische Stadt Doberos. Auf diesem Marsche hatte er keinen Abgang an Mannschaft, außer was etwa Krankheit wegraffte; im Gegentheil erhielt er Zuwachs, denn von den freien Thrakern schlossen sich Viele ungerufen aus Beutelust seinem Heere an, so daß dessen Gesammtzahl zu nicht weniger als 150,000 Mann angewachsen sein soll. Davon war die Mehrzahl Fußvolk und vielleicht ein Drittheil Reiter, deren größte Zahl die Odryser selbst und nächst ihnen die Geten stellten. Vom Fußvolke waren die Schwertträger die streitbarsten, die aus dem freien Rhodope=Gebirge herabgestiegen waren; der übrige gemischte Haufe war mehr durch seine Zahl furchtbar.

99. In Doberos also sammelten sie sich, und schickten sich an vom Gebirge herab in das tiefer liegende Makedonien einzufallen, über welches Perdikkas herrschte. Denn zu den Makedoniern gehören auch die Lynkester und die Elimioten und die andern Völker im Binnenlande, welche diesen verbündet und tributpflichtig sind, dabei aber ihre eigenen Fürsten haben. Das jetzige Makedonien an der Seeküste aber hatte des Perdikkas Vater Alexandros und dessen Vorfahren, ursprünglich Temeniden aus Argos, erworben und ihrer Herrschaft unterworfen, indem sie durch Waffengewalt aus Pieria die Pieren vertrieben, welche sich später am Fuße des Pangäos hin jenseits des Strymonflusses in Phagres und anderen Plätzen ansiedelten — und noch jetzt wird das Land, welches vom Fuße des Pangäos sich gegen das Meer hin erstreckt, der Pierische Grund genannt. Aus der sogenannten Landschaft Bottia aber verjagten sie die Bottiäer, welche jetzt

429 neben den Chalkidiern wohnen. Von Päonien erwarben sie den
v. Chr. schmalen Strich, welcher sich am Axiosflusse [Vistritza] aufwärts bis Pella und zum Meere erstreckt, und jenseits des Axios bis zum Strymon hin besitzen sie die sogenannte Landschaft Mygdonia, aus welcher sie die Edoner ausgetrieben haben. Sie haben aber auch aus dem Gau, der jetzt Eordia heißt, die Eorder verjagt, deren Mehrzahl dabei umkam, und nur ein kleiner Theil von ihnen hat sich in der Gegend um Physka wieder angesiedelt. So auch aus Almopia die Almoper. Aber auch noch andere Völkerschaften haben sich diese Makedonier unterworfen, die sie jetzt noch besitzen, wie Anthemus, Grestonia und Bisaltia und viele Gaue der eigentlichen Makedonier. Das Alles nun wird Makedonia genannt, und darüber war Perdikkas, des Alexander Sohn, König, als damals Sitalkes seinen Feldzug unternahm.

100. Diese Makedonier nun waren nicht im Stande, sich der heranrückenden großen Heeresmacht entgegenzustellen, und zogen sich deßhalb in die Burgen und festen Plätze zurück, so viele deren im Lande waren. Ihre Zahl war aber nicht gar groß, sondern erst später hat Archelaos, des Perdikkas Sohn, nachdem er König geworden, die jetzigen Festungen im Lande gebaut, grade Straßen angelegt und die sonstigen, das Kriegswesen fördernden Maßregeln getroffen, wie er denn in Verbesserung der Reiterei, der Bewaffnung und der Ausrüstung überhaupt mehr gethan hat, als alle acht Könige vor ihm. — Das Heer der Thraker nun fiel aus Doberos zuerst in die Landschaften ein, welche früher die Herrschaft des Philippos gebildet hatten, und nahmen Eidomene mit Gewalt; Gortynia aber und Atalante und einige andere Plätze ergaben sich aus Zuneigung zu dem mitziehenden Amyntas, dem Sohne des Philippos, durch gütlichen Vergleich. Europos belagerten sie, konnten es aber nicht nehmen. Darauf drangen sie weiter in das übrige Makedonien vor, welches links von Pella und Kyrrhos sich erstreckt; diesseits dieser Plätze aber, nach Bottiäa und Pieria kamen sie nicht, sondern verheerten nur Mygdonia, Grestonia und Anthemus. Die Makedonier konnten gar nicht daran denken, ihnen Fußvolk entgegenzustellen, sondern nahmen Reiter von ihren binnenländischen Bundesgenossen, die bei guter Gelegenheit in geringer Zahl in den großen Heerhaufen

der Thraker einbrachen, und wo sie anstürmten, konnte den tapferen Panzerreitern Nichts widerstehen; da sie aber umringt werden konnten, so geriethen sie dem vielfach überlegenen Haufen gegenüber oft in große Gefahr, so daß sie endlich Ruhe gaben, weil sie sich nicht stark genug glaubten, den Kampf mit der Mehrzahl zu wagen. 429 v. Chr.

101. Sitalkes knüpfte nun mit Perdikkas Unterhandlungen an wegen der Dinge, die ihn zum Kriege veranlaßt hatten, und da die Athener mit der Flotte nicht erschienen waren, weil sie nicht geglaubt hatten, daß er mit dem Heere kommen werde, sondern nur Gesandte mit Geschenken an ihn schickten, so entsendete er einen Theil seines Heeres gegen die Chalkidier und Bottiäer, trieb sie hinter ihre Mauern und verwüstete das Land. Während er nun in diesen Gegenden stand, so fürchteten die nördlichen Thessaler, die Magneter und die andern thessalischen Unterthanen und die Hellenen bis zu den Thermopylen hin, der Zug möge vielleicht auch ihnen gelten, und hielten sich deßhalb gerüstet auf ihrer Hut. Es fürchteten sich aber auch die Thraker jenseits des Strymon, welche die gegen Norden sich dehnende Ebene bewohnen, Panäer und Odomanter, Droer und Dersäer; denn diese alle sind noch unabhängig. Auch bei den den Athenern feindlich gesinnten Hellenen erregte er die Besorgniß, ob er nicht von jenen bewogen gemäß des Bundesvertrages gegen sie heranziehen werde. Er aber hielt unterdessen das Chalkidische und Bottische Gebiet und Makedonien besetzt und verheerte das Land, und da er Nichts von dem durchzusetzen vermochte, weßhalb er den Krieg unternommen, auch sein Heer keine Nahrungsmittel mehr fand, und überdieß von der Kälte litt, so ließ er sich von seines Bruders Spardakos Sohn, dem Seuthes, der nach ihm der mächtigste Mann war, überreden schleunig abzuziehen. Den Seuthes hatte aber heimlich Perdikkas gewonnen, indem er ihm seine Schwester mit großer Mitgift zu geben versprach. Jener also ließ sich überreden und zog, nachdem er dreißig Tage im Lande gestanden, wovon acht bei den Chalkidiern, mit dem Heere schleunig nach Haus zurück. Perdikkas aber gab später seine Schwester Stratonika wirklich dem Seuthes, wie er versprochen hatte. Diesen Verlauf hatte der Feldzug des Sitalkes genommen.

102. Die Athener in Naupaktos aber unternahmen, nachdem

429 v. Chr. die Flotte der Peloponnesier sich aufgelöst hatte, im Laufe des Winters unter Anführung des Phormio zur See einen Zug nach Astakos, landeten, drangen mit vierhundert athenischen Schwerbewaffneten von den Schiffen und vierhundert Messeniern in das Innere des Landes, trieben in Stratos, Koronta und den andern Plätzen diejenigen Bürger aus, denen sie nicht trauen zu dürfen glaubten, und kehrten dann, nachdem sie den Kynes, des Theolytos Sohn, nach Koronta zurückgeführt hatten, wieder auf ihre Schiffe zurück. Gegen Oiniadä nämlich, welches allein unter allen Akarnanern ihnen immer feindselig gewesen war, schien ein Zug des vorgerückten Winters wegen nicht mehr thunlich. Denn der Acheloos-Fluß, der vom Pindos herab durch Dolopia, das Gebiet der Agräer und Amphilocher und die Akarnanische Ebene fließt, dann seinen Lauf an der Stadt Stratos vorüber nimmt und bei Oiniadä sich in's Meer ergießt, indem er rings um die Stadt Seen bildet, macht des Wassers wegen einen Winterfeldzug schwierig. Es liegen auch von den Echinadischen Inseln die meisten Oiniadä grade gegenüber, dicht vor den Mündungen des Acheloos, so daß der Fluß, wenn das Wasser groß ist, ununterbrochen Land anschwemmt, und einige dieser Inseln sind bereits zum Festlande geworden, und wahrscheinlich wird es in nicht langer Zeit allen übrigen ebenso gehen. Denn die Strömung ist mächtig, wasserreich und schlammig, die Inseln aber liegen dicht bei einander und halten zusammen das angeschwemmte Erdreich auf, daß es sich nicht zerstreuen kann, weil sie quer vor dem Flusse und nicht in einer Linie mit demselben liegen und dem Wasser keinen graden Weg in's Meer lassen. Sie sind aber unbewohnt und von geringem Umfange. Es wird auch erzählt, daß Apollo dem Alkmäon, dem Sohne des Amphiaraus, als er nach dem Morde seiner Mutter umherirrte, durch einen Orakelspruch befohlen habe, dieses Land zu bewohnen; denn, sagte er, keine Heilung seiner Gewissensqual gäbe es, bevor er sich nicht ein Land zur Wohnung gefunden, welches noch nicht von der Sonne beschienen worden und noch nicht Land gewesen sei, als er die Mutter tödtete; alles übrige Land sei durch ihn verunreinigt. Er aber in seiner Drangsal, erzählen sie, fand nur mit Mühe diese Anschwemmung des Acheloos, und es schien ihm, seitdem er nach dem Morde der Mutter

so lange umhergeirrt, genug Land angewachsen zu sein, um als ein= 429
zelner Mann darauf wohnen zu können. So siedelte er sich denn v. Chr.
an, und gewann die Herrschaft über die Gegend um Oiniadä und hinterließ von seinem Sohne Akarnan dem Lande die Benennung. So wird uns die Sage vom Alkmäon überliefert.

103. Die Athener unter Phormio aber kehrten von Akarnanien nach Naupaktos zurück, und fuhren dann mit Frühlingsanfang nach Athen, mitführend die Freigebornen, die sie in den Seeschlachten zu Gefangenen gemacht, und die nun Mann gegen Mann ausgewechselt wurden, und mit den Schiffen, die sie genommen hatten. So hatte dieser Winter geendet, und mit ihm war auch das dritte Jahr dieses Krieges zu Ende gegangen, den Thukydides beschrieben hat.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Drittes Buch.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1863.

Inhalt des dritten Buches.

Viertes Kriegsjahr: 428—27. Kapitel I—XXV.

Fünftes Kriegsjahr: 427—26. Kapitel XXVI—LXXXVIII.

Drittes Buch.

1. Des folgenden Sommers fielen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen zur Zeit, da das Getreide in Blüthe stand, mit Heeresmacht in Attika ein und verwüsteten das Land, nachdem sie ein Lager geschlagen. Anführer war der Lakedämonier-König Archidamos, 428 des Zeuxidamos Sohn. Wie sie auch früher gewohnt waren, machten v. Chr. die athenischen Reiter Ausfälle, wenn es thunlich schien, und verhinderten so wenigstens den großen Haufen der Leichtbewaffneten, sich vom Lager zu entfernen und in der Nähe der Stadt Schaden zu thun. Die Feinde blieben so lange im Lande stehen, als die Lebensmittel ausreichten, zogen sich dann zurück und gingen ein Jeder in seine Heimath.

2. Gleich nach diesem Einfalle der Peloponnesier fiel Lesbos mit Ausnahme der Stadt Methymne[1]) von den Athenern ab, was

[1]) Die Insel Lesbos, nach Strabo XIII, 616. 1100 Stadien, d. i. 27 bis 28 Meilen im Umfang, wurde nach Herodot, Leben Homer's 38. 130 Jahre nach dem Trojanischen Kriege mit Kolonisten besetzt, während sie früher keine Städte gehabt haben soll. Grays, des Penthylos Sohn, Nachkomme Orest's, soll peloponnesische Achaier, gemischt mit andern Aeoliern aus Böotien und Thessalien dahin geführt haben. Die äolischen Kolonien an der Küste Kleinasiens, und selbst Kyme, welches seinen vortrefflichen Hafen erst spät benützte, wurden durch Lesbos verdunkelt. Ueppige Luft, höchst fruchtbarer Boden und herrliche Weinpflanzungen zeichneten es aus, daher es bei den Alten das seelige, liebreizende genannt wird (Plin. Naturgesch. 5, 39). Hier wurden Wettkämpfe der Weiberschönheit zu Ehren der Hera abgehalten, wie auch auf Tenedos und an den Ufern des Alpheios in Arkadien. Trunk und Wollust waren vor-

428 v. Chr. sie schon vor dem Kriege hatten thun wollen; aber die Lakedämonier nahmen sie damals nicht an. Auch dieses Mal waren sie genöthigt,

---

herrschende Laster; daneben aber herrschte große geistige Rührigkeit, wie denn die Insel von den frühesten bis in die späteren Zeiten viel Ausgezeichnetes auf dem Gebiet des Geistes hervorgebracht hat: Pittakos, einen der sieben Weisen, dann Alkäos, den Dichter und gleichzeitig Sappho, „eine wunderbare Erscheinung; denn in dem so großen Zeitraume menschlichen Denkens ist meines Wissens keine Frau aufgetreten, die in der Dichtkunst mit jener auch nur entfernt zu vergleichen wäre," (Strabo XIII, 617); — den Redner Diophanes; die Sänger Arion aus Methymne und Terpander, der sich zuerst der siebensaitigen Leier bediente anstatt der viersaitigen, daher von ihm die Verse:

Wir jedoch wollen dir jetzt, viertönigem Liede entsagend,
Neue Gesäng' anstimmen zu siebensaitiger Leier; —

die Peripatetiker Phanias und Theophrast, aus Eresos, von dem es heißt, daß Aristoteles zwar alle seine Schüler beredt gemacht habe, zum beredtesten aber Theophrast, den Eresier. Auch die Geschichtschreiber Hellanikos und Theophanes, Freund Pompejus d. Gr., und Kallias, Erklärer des Alkäos und der Sappho, waren Lesbier.

Die Insel hatte fünf größere Städte: Mytilene, Antissa, Pyrrha, Eresos und Methymna. — Mytilene, die größte Stadt, war anfangs auf einer kleinen Insel dicht vor der größeren, dann auf dieser selbst erbaut. Die schmale Meerenge zwischen beiden (jetzt ist auch die kleinere Insel mit Lesbos verbunden) wurde zu zwei Häfen benützt: der südliche, verschlossene, faßte 50 Dreiruderer, der nördliche war größer und tiefer und durch einen Damm geschützt. Die Stadt war, wie Strabo sagt, mit Allem wohl versehen. Nächst ihr war die Hafenstadt Methymna die bedeutendste, und während Antissa, Pyrrha und Eresos von Mytilene in Abhängigkeit gerathen zu sein scheinen, bewahrte dieß seine Selbständigkeit, daher Eifersucht zwischen beiden. Aus älterer Zeit wird von Parteikämpfen erzählt, in deren Folge Zwingherrn in Mytilene auftraten, Myrsilos, Melanchros, die Kleanaktiben. Die sogenannten Aufruhrlieder des Alkäos waren gegen diese gerichtet. Nun trat Pittakos als Aesymnet auf. So, d. h. Ausgleicher, nannte man Männer, welchen in Folge der Achtung, die sie bei allen Parteien genossen, die unumschränkte Gewalt auf unbestimmte Zeit anvertraut wurde, um den Parteikampf zu schlichten und Ordnung wieder herzustellen. (Vergleiche besonders Plutarch, Solon, Kap. 14). Pittakos führte seine Aufgabe durch und legte dann das Regiment nieder. — Seit Dareios Hystaspis war Lesbos den Persern unterthänig. Es betheiligte sich dann am Aufstand des Aristagoras, allein Krieger waren die Lesbier nicht, sie verloren den Muth und ließen sich wie die Samier gewinnen, während der Schlacht zu den Persern überzugehen. Nun folgte wieder Tyrannis unter persischer Oberhoheit, dann die Befreiung durch die Schlacht von Mykale. In Folge

den Abfall früher in's Werk zu setzen, als sie zu thun im Sinne hatten; 428 v. Chr.
denn sie hatten warten wollen, bis die Häfen abgedämmt, die Mauern ausgebaut und die Ausrüstung der Schiffe vollendet und Alles angelangt wäre, was aus dem Pontos Euxinos kommen sollte, Bogenschützen, Getreide und was sie sonst von dort erwarteten. Aber die Tenedier [2]), die ihnen gram waren, wie auch die Methymnäer und selbst eine Partei unter den Mytilenäern, Gastfreunde der Athener, hatten in Folge eines Zwistes unter den Bürgern den Athenern die Anzeige gemacht, daß jene mit Gewalt alle Bewohner der Insel nach Mytilene verpflanzen wollten, und daß sie mit Beihülfe der Lakedämonier und der Böotier, die ihnen blutsverwandt [3]) waren, sich eifrig rüsteten, um in Bälde abzufallen, und wenn man nicht zuvorkomme, so würde Lesbos verloren gehen.

3. Die Athener aber, die sowohl von der Seuche bedrängt waren, als auch von dem Kriege, der eben recht in Gang kam und mit Anstrengung betrieben wurde, dachten, es sei eine schlimme Sache, wenn auch noch die Lesbier mit ihrer Flotte und ihrer ungeschwächten Macht auf die Seite ihrer Feinde treten sollten. Deßhalb mochten sie Anfangs jenen Anklagen keinen Glauben schenken, und weil sie nicht wünschten, daß sie wahr seien, so trösteten sie sich eines großen Theiles damit, daß sie wohl auch wirklich nicht begründet seien. Als sie aber dann durch abgeordnete Gesandte die Mytilener nicht dahin vermögen konnten, mit der Verpflanzung der Einwohner und den Kriegsrüstungen aufzuhören, so wurden sie wirklich besorgt und beschlossen ihnen zuvorzukommen. Sie schickten also schleunigst vierzig Schiffe, die fertig gerüstet lagen, um nach dem Peloponnes unter Segel zu gehen, dorthin ab. Kleïppides, des Deinias Sohn, befehligte sie selbdritt. Es war ihnen nämlich gemeldet worden, daß das Fest des Apollo Maloeis [4]) bevorstehe, welches die Mytilenäer insgesammt außerhalb

---

des Benehmens des Pausanias trat Lesbos mit Chios und Samos zu den Athenern über.

[2]) **Tenedos**, 80 Stadien im Umfang, mit der gleichnamigen äolischen Stadt, hielt treu zu Athen und war mit jährlichen 3426 Drachmen besteuert (die Dr. = 5 Sgr. 6 Pf.).

[3]) Blutsverwandt waren nur die Böotier als Aeoler; siehe Anm. 1. Die Lakedämonier waren Dorier.

[4]) Neben dem Feste der **Mesostrophonien**, dessen Bedeutung unklar ist,

428 v. Chr. der Stadt feierlich zu begehen pflegten, und wenn die Fahrt beschleunigt würde, so könne man sie vielleicht unvermuthet überfallen. Der Versuch könne wohl gelingen. Gelänge er aber nicht, so solle an die Mytilenäer die Aufforderung ergehen, ihre Schiffe auszuliefern und die Mauern niederzureißen, und wollten sie sich darein nicht fügen, so solle der Krieg beginnen. Diese Schiffe beeilten nun ihre Fahrt. Die zehn Dreiruderer der Mytilenäer aber, welche dem Bundesvertrag gemäß als Hülfsgeschwader bei ihnen lagen, hielten die Athener zurück und brachten die Bemannung in festen Gewahrsam. Den Mytilenäern aber that ein Mann, der von Athen nach Euböa übersetzte, dort zu Lande bis nach Geraistos ging, von hier mit einem glücklicher Weise angetroffenen Frachtschiff absegelte und so in drei Tagen von Athen nach Mytilene kam, Meldung von der ansegelnden Flotte. Diese nun unterließen den Auszug nach Maloeis und hielten im Uebrigen gut Wache, nachdem sie um die unvollendeten Theile der Häfen und der Mauern Versperrungen angelegt hatten.

4. Als nun nicht lange danach die Athener auf ihren Schiffen kamen und dieß sahen, so ließen deren Befehlshaber jenen zu wissen thun, was ihnen befohlen sei, und da die Mytilenäer kein Gehör gaben, so schickten sie sich an die Feindseligkeiten zu beginnen. Nun wagten zwar die Mytilenäer, ungerüstet wie sie waren, und ganz wider Erwarten zum Kriege gezwungen, mit ihren Schiffen eine kurze Strecke weit aus dem Hafen herauszufahren wie zur Seeschlacht, da sie aber von den athenischen Schiffen zurückgejagt wurden, so erboten sie sich gegen die Feldherrn zu Unterhandlungen, mit dem Gedanken sich womöglich die Schiffe durch einen glimpflichen Vergleich für jetzt vom Halse zu schaffen. Die Athenischen Befehlshaber waren dazu auch willig, da sie selbst sich nicht im Stande glaubten, den Kampf mit ganz Lesbos aufzunehmen. Nachdem so eine Waffenruhe zu Stande gekommen war, schickten die Mytilenäer Gesandte nach Athen, und darunter neben andern auch einen ihrer Ankläger, der seinen

---

hatten die Lesbier noch zwei größere Feste: das der Artemis Thermia, d. i. der Schutzgöttin der warmen Quellen, und das des Apollo Maloeis, welches angeblich so genannt wurde, weil es durch Malos, einen Enkel des Teiresias, eingeführt worden sei. Der Ort, wo das Fest gefeiert wurde, hieß ebenfalls Maloeis; siehe weiter unten.

Schritt jetzt schon bereute. Die sollten die Athener bereden, ihre Schiffe zurückzuziehen, da sie selbst keinerlei Neuerungen im Sinne hätten. 428 v. Chr.

Zu gleicher Zeit aber schickten sie auch auf einem Dreiruderer Gesandte nach Lakedämon, ohne daß die athenischen Schiffe, die nordwärts der Stadt bei Malea vor Anker lagen, etwas davon merkten; denn sie hatten kein Vertrauen, daß sie bei den Athenern etwas ausrichten würden. Diesen letzteren spielte auf der Fahrt die See übel mit, doch kamen sie nach Lakedämon und setzten so viel durch, daß ihnen Hülfe werden solle.

5. Da nun die Gesandten aus Athen wirklich zurückkamen, ohne etwas vermocht zu haben, so schickten sich die Mytilenäer und das übrige Lesbos, allein Methymne ausgenommen, zum Kriege an; denn diese, wie auch die Imbrier und Lemnier [5]) und einige wenige der übrigen Bundesgenossen waren mit ihren Hülfsgeschwadern zu den Athenern gestoßen. Die Mytilenäer mit ihrem gesammten Volke machten einen Ausfall gegen das Lager der Athener, und es entspann sich dabei eine Schlacht, in welcher die Mytilenäer zwar nicht zurückgeworfen wurden, aber doch weder die Nacht über das Schlachtfeld behaupteten, noch auch sonst Selbstvertrauen genug hatten, um nicht sogleich den Rückzug anzutreten. Und seitdem verhielten sie sich ruhig in der Absicht später wieder einen Kampf zu wagen, wenn ihnen Zuzug aus dem Peloponnes oder ihrer Rüstung sonstwie ein Zuwachs gekommen wäre. Und in der That kamen jetzt auch der Lakonier Meleas und Hermäondas, der Thebaner, zu ihnen, welche schon vor dem

---

[5]) Lemnos und Imbros, jetzt Stalimene und Lembro, südlich von Thrakien, von denen das erstere einen trefflichen Hafen hatte, blieben bis zum Jahre 410 v. Chr. im Besitze der Pelasger, die von Attika aus eingewandert waren. Damals nun, bei Gelegenheit des Skythenzugs, wurden sie durch den Perser Otanes dem Dareios unterworfen. Während des jonischen Aufstandes vertrieb Miltiades die Pelasger aus Lemnos und siedelte Athener an. Aehnliches Schicksal hatte Imbros. Wie auch Skyros, standen beide Inseln in einem innigeren Verhältnisse zu Athen als andere Kolonien, da ihre Einwohner ganz oder doch zum allergrößten Theil aus eigentlichen Athenern bestanden, und wenn diese auch nicht gleiches Recht mit den athenischen Vollbürgern hatten, so galten diese drei Inseln doch als wesentliche Bestandtheile des athenischen Staats und wurden noch im antalkidischen Frieden den Athenern zugesprochen, 387 v. Chr.

428 v. Chr. Abfalle abgeschickt worden waren, jedoch den ansegelnden Athenern nicht hatten zuvorkommen können, und so sich erst nach der Schlacht auf einem Dreiruderer einstahlen. Diese forderten auf, nochmals ein Schiff mit Gesandten abgehen zu lassen, und das geschah auch.

6. Den Athenern war unterdessen wegen der Unthätigkeit der Mytilenäer der Muth wieder gewachsen, und sie riefen ihre Bundesgenossen herbei, die sich um so schneller einstellten, da sie sahen, daß von den Lesbiern nichts Zuverlässiges zu erwarten sei. Dieselben nun legten sich an der Nordseite der Stadt hin vor Anker, schlugen zwei feste Lager, auf jeder Seite der Stadt eines, und legten den Verschluß vor beide Häfen. So sperrten sie zwar die Mytilenäer von der See ab, sonst aber waren zu Lande diese die Meister sammt den übrigen Lesbiern, die bereits zu ihnen gestoßen waren. Auch beherrschten die Athener in der Umgebung ihrer Lager nicht viel Land, weßhalb auch ihre Hauptstation für die Proviantschiffe und der Markt bei Malea waren. Auf diese Weise wurde der Krieg vor Mytilene geführt.

7. Desselbigen Sommers und um dieselbe Zeit schickten auch die Athener dreißig Schiffe nach dem Peloponnes unter dem Befehle des Asopios, des Sohnes Phormio's, denn die Akarnaner hatten sie gebeten, ihnen entweder einen Sohn oder einen Verwandten des Phormio [6]) als Feldherrn zu schicken. Diese Schiffe kreuzten eine Zeit lang und verwüsteten die Küste Lakonika's, dann schickte Asopios die Mehrzahl derselben wieder nach Hause zurück, er selbst aber ging mit zwölfen nach Naupaktos. Darauf rief er das gesammte Volk der Akarnaner unter die Waffen und zog gegen Oeniadä, indem er mit den Schiffen den Acheloos befuhr, während die übrigen Truppen das Land verwüsteten. Da sich aber jene nicht ergaben, so entließ er das Landheer; er selbst segelte gen Leukas, und unternahm eine Landung auf Nerikon, wurde aber auf dem Rückzuge von dem zu Hülfe eilenden Landvolke und den wenigen Besatzungstruppen sammt einem Theile seines Heeres niedergehauen. Später holten die Athener, nachdem sie sich mit ihren Schiffen von der Küste entfernt hatten, unter dem Schutze eines Vertrags ihre Todten von den Leukadiern ab.

8. Die mit dem ersten Schiffe abgegangenen Gesandten der

---

[6]) Weil dieser selbst so Bedeutendes geleistet hatte, vergl. II, 83 ff.

Mytilenäer begaben sich nach Olympia, da die Lakedämonier sie aufgefordert hatten, dorthin zu gehen, damit auch die anderen Bundesgenossen sie anhören und danach Beschluß fassen könnten. Es war dieß die Olympiade, in der Dorieus aus Rhodos zum zweiten Male den Siegerpreis gewann [7]). Nachdem nun die Festlichkeiten vorüber waren, traten sie auf und redeten also: 428 v. Chr.

9. „Was unter den Hellenen feststehender Grundsatz ist, ihr Lakedämonischen Männer und ihr Bundesgenossen, das wissen wir wohl. Wer in Kriegszeiten abfällt und seine frühere Bundesgenossenschaft fahren läßt, den nimmt man zwar auf, aber man schätzt ihn nur insofern, als er zu nützen vermag, hält ihn für einen Verräther und setzt ihn denen nach, die bereits vordem Freunde waren. Dieser Grundsatz ist in der That nicht unrichtig, sofern nur die Abfallenden und die, welchen sie absagen, in Gesinnung und Neigung wie in Rüstung und Kriegsmacht einander gleichstanden, und kein billiger Grund zum Abfalle vorhanden ist. Zwischen uns aber und den Athenern stehen die Dinge nicht so, und wir werden deßhalb Niemanden mit Recht schlechter scheinen, wenn wir, obgleich im Frieden von ihnen geehrt [8]), zur Zeit der Gefahr uns von ihnen lossagen."

10. „Von der Gerechtigkeit unserer Sache und unserer Rechtlichkeit wollen wir also zuerst reden, zumal wir die Bundesgenossenschaft mit euch wünschen; denn wir wissen, daß weder zwischen einzelnen Männern feste Freundschaft, noch auch zwischen Staaten zu irgend welchem Zwecke Gemeinschaft bestehen kann, wenn nicht beide Theile mit wirklicher Rechtlichkeit gegen einander verfahren und sie auch sonst gleicher Denkart sind; denn in einer Verschiedenheit der Meinung ist die Verschiedenheit der That schon inbegriffen. Unsere Bundesgenossenschaft mit den Athenern nahm damals ihren Ursprung, als ihr von dem medischen Kriege zurücktratet, sie aber noch aushielten, um zu Ende zu führen, was noch zu thun übrig war. Wir wurden aber nicht ihre Bundesgenossen, um auf die Hellenen das Joch

---

[7]) D. i. Juli 428. Dorieus siegte in drei Olympiaden hinter einander (Ol. 87. 88 und 89) im Pankration, d. h. im Faust- und Ringkampf. Paus. VI, 7. 1.

[8]) Weil ihnen, wie den Chiern, die Autonomie, d. h. das Recht sich selbst Gesetze zu geben, belassen worden war.

428 v. Chr. der Athener legen zu helfen, sondern um vom medischen Joche die Hellenen zu befreien. Und so lange sie bei ihrer Führung das gleiche Recht Aller geachtet haben, sind wir ihnen mit allem Eifer gefolgt. Als wir aber sahen, wie sie in ihrer Feindschaft gegen die Meder nachließen und dafür auf Unterjochung ihrer Bundesgenossen lossteuerten, da war es mit unserem Vertrauen zu Ende. Es war aber wegen der Vielköpfigkeit der Bundesgenossen unmöglich, daß sie unter einander eins geworden wären, und so wurden sie unterjocht, uns und die Chier ausgenommen; denn wir behielten unsere eigenen Gesetze und folgten ihrer Kriegsführung, dem Namen nach als freie Leute. Da uns aber das bereits Geschehene ein warnendes Beispiel war, so konnten wir auf die Athener als Anführer kein Vertrauen mehr setzen; denn es war nicht denkbar, daß sie die unterjochten, welche mit uns ihre Bundesgenossen geworden waren, und den noch frei gebliebenen nicht bei guter Gelegenheit dasselbe anthun sollten."

11. „Wären wir Alle jetzt noch unabhängig, so dürften wir wohl mehr darauf vertrauen, daß sie an keine Aenderung des Verhältnisses dächten. Da sie aber bereits die Mehrzahl sich unterworfen haben, mit uns aber wie mit ihres Gleichen verkehren müssen, so wird es ihrem Stolze natürlich um so empfindlicher sein, daß wir allein sogar jetzt noch auf gleichem Rechte mit ihnen stehen, nachdem bereits die Mehrzahl sich ihnen untergeordnet hat, und das um so mehr, je mächtiger sie selbst dadurch geworden und je vereinsamter wir sind. Die Furcht aber, den Gegner gleich stark zu finden, ist das einzige feste Band der Bundesgenossenschaft; denn wenn sich auch Einer noch so gern überheben möchte, so läßt er sich doch durch den Gedanken zurückhalten, daß er nicht mit überlegener Kraft angreifen kann. Daß uns aber die Unabhängigkeit gelassen wurde, hat keinen andern Grund, als daß es ihnen zur Gewinnung der Oberherrschaft förderlicher schien, bei Vermehrung ihrer Macht immer nur mit einem scheinbaren Rechtsgrunde und mehr mit Staatsklugheit vorzugehen als mit Gewalt. Zugleich hatten sie so auch einen Beweisgrund für die Gerechtigkeit ihrer Sache, da sie sagen konnten, daß Bundesgenossen mit gleichem Stimmrecht wohl nicht wider ihren Willen mit ihnen zu Felde ziehen würden, wenn der von ihnen angegriffene Feind nicht im Unrecht wäre. Zugleich aber auch sind sie zuerst mit Hülfe der Stär-

keren gegen die Schwächeren vorgegangen und haben sich die andern bis zuletzt aufgespart, um dann an ihnen schwächere Gegner zu finden als die übrige ihnen bereits unterworfene Macht. Hätten sie aber den Anfang mit uns gemacht, zur Zeit da Alle noch ihre unabhängige Macht besaßen und Jeder wußte, auf welche Seite er zu treten habe, so wäre es mit dem Unterwerfen nicht so leicht gegangen. Außerdem war es auch unsere Flotte, was sie scheuten, denn hätte sich diese mit euch oder einem Andern in voller Schiffszahl vereinigt, so konnte sie gefährlich werden. Zum Theil blieben wir auch deßhalb verschont, weil wir sowohl ihrem Gemeinwesen gegenüber als auch gegen ihre ersten Staatsmänner [9]) uns immerfort dienstbeflissen zeigten. Wir hätten uns aber wohl nicht mehr lange aufrecht erhalten können, wäre nicht der jetzige Krieg ausgebrochen; das ließ sich am Beispiele der Andern abnehmen.“ 428 v. Chr.

12. „Was ist das also für eine Freundschaft, und wie fest ist die Freiheit begründet, in welcher wir einander freundlich und beflissen begegneten, während es uns beiden ganz anders um's Herz war? Im Kriege haben jene aus Furcht uns den Hof gemacht, im Frieden thaten wir dasselbe ihnen gegenüber. Während bei Andern gegenseitiges Wohlwollen das Vertrauen vorzüglich kräftigt, war es bei uns die Furcht, was unser Verhältniß zusammenhielt. Mehr durch Furcht als durch Freundschaft zurückgehalten, blieben wir ihre Bundesgenossen, und wer zuerst von uns beiden in seiner Sicherheit den Muth dazu gefunden hätte, der würde auch zuerst bereit gewesen sein das Verhältniß zu brechen. Wenn also Einer glaubt, wir seien im Unrecht früher abzufallen, weil jene noch zögerten die uns zugedachten Feindseligkeiten zu eröffnen, und wir hätten vielmehr abwarten sollen, bis wir gewiß wußten, daß von ihrer Seite etwas drohe, — der urtheilt nicht richtig. Denn wären wir in der Lage gewesen, im Besitze gleicher Mittel, ihren Anstalten unsere Anstalten, ihrer Zögerung unsere Zögerung entgegenzustellen, so hätten wir uns allerdings ganz nach ihrem Benehmen richten müssen. Da aber jene die Möglichkeit hatten

---

9) Darunter sind nach dem Scholiasten wohl auch Geschenke an die Parteiführer zu verstehen.

428 zu jeder Zeit anzugreifen, so muß es auch uns freistehen, uns im
v. Voraus sicher zu stellen."
Chr.

13. „Das sind die Gründe und Ursachen, ihr Lakedämonier und ihr Bundesgenossen, die uns zum Abfall bewogen, einleuchtend genug, um Jeden, der uns anhört, zu überzeugen, daß wir recht gethan haben, und triftig genug, um unsere Besorgniß zu wecken und uns zur eigenen Sicherstellung aufzufordern. Und das wollten wir damals schon, als wir noch mitten im Frieden des Abfalls wegen Gesandte zu euch schickten; da ihr uns aber abwieset, so blieb unsere Absicht unerfüllt. Jetzt aber sind wir der Aufforderung der Böotier allsogleich gefolgt und wir denken, daß es mit unserem Abfall seine zwei Seiten hat: von den hellenischen Bundesgenossen trennen wir uns, um nicht im Bündniß mit den Athenern ihnen Unrecht zu thun, sondern um an ihrer Befreiung mitzuhelfen, und von den Athenern fallen wir ab, um nicht in nächster Zukunft durch sie zu Grunde gerichtet zu werden, sondern ihnen selbst zuvorzukommen. Unser Abfall ist aber etwas schnell und unvorbereitet eingetreten, und um so mehr müßt ihr uns als Bundesgenossen aufnehmen und uns schleunigst Hülfe senden, damit ihr euch als Männer zeiget, die helfen, wo es Noth thut, und gleichzeitig auch dem Feinde zu schaden wissen. Dazu aber ist jetzt ein so günstiger Zeitpunkt, wie früher nie. Die Athener sind durch die Seuche wie durch Geldausgaben zu Grunde gerichtet; von ihren Schiffen befindet sich ein Theil in euren Gewässern, und ein Theil ist gegen uns aufgestellt; sie können also unmöglich eine hinreichende Zahl von Schiffen haben, wenn ihr noch in diesem Sommer mit der Flotte und dem Landheere einen zweiten Einfall macht, sondern entweder können sie sich der angreifenden Schiffe nicht erwehren, oder sie müssen die ihrigen von beiden Punkten wegziehen. Denke aber Keiner, daß er dabei eines fremden Landes wegen sein eigenes der Gefahr preisgebe. Wer glaubt, daß Lesbos allzuweit entfernt sei, der wird schon sehen, daß es in seiner Nähe Nutzen gewähre. Denn der Krieg wird nicht in Attika geführt werden, wie vielleicht Einer glauben könnte, sondern da, wo Attika seinen Nutzen her zieht. Ihre Geldeinkünfte aber kommen von ihren Bundesgenossen, und diese werden noch größer sein, wenn sie uns erst unterjocht haben; denn ein Anderer wird dann nicht mehr abzufallen wagen, und die Einkünfte

von uns kommen hinzu; trotzdem aber würden wir dann mehr zu leiden haben, als die vor uns Unterworfenen. Wenn ihr uns aber kräftig zu Hülfe kommt, so werdet ihr einen Staat gewinnen, der eine bedeutende Seemacht hat, woran es euch gerade fehlt, und der Athener werdet ihr um so leichter Herr werden, da ihr die Bundesgenossen von ihnen abzieht; denn jeder Andere wird sich euch mit viel größerem Vertrauen zuwenden, und des Vorwurfs, der auf euch lastet, daß ihr den zum Abfalle Bereiten nicht zu Hülfe kommt, werdet ihr ledig. Tretet ihr aber als Befreier auf, so wird in eurer Hand die stärkere Kriegskraft sein." 428 v. Chr.

14. „Achtet also die Hoffnungen, die Griechenland auf euch setzt, und ehret den olympischen Zeus, in dessen Heiligthum wir als Schutzflehende erscheinen. Helfet den Mytilenäern, nehmet sie zu Bundesgenossen an und laßt uns jetzt nicht im Stich, wo wir selbst Leib und Leben wagen, der Vortheil bei glücklichem Erfolge aber Allen gemeinsam sein wird, noch gemeinsamer aber der Schaden, wenn ihr euch nicht erbitten lasset und wir dann unterliegen. Zeiget euch als solche Männer, für die die Hellenen euch halten, und wie unsere Furcht euch wünscht!"

15. So sprachen die Mytilenäer. Die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen, da sie jene angehört hatten, zeigten sich ihren Vorstellungen geneigt und nahmen die Lesbier in die Bundesgenossenschaft auf, und um den Einfall nach Attika in's Werk zu setzen, befahlen sie den Bundesgenossen mit zwei Dritteln ihrer Mannschaft nach dem Isthmos zu marschiren. Auch waren sie selbst dort die ersten am Platz und richteten auf der Landenge die Maschinen her, um die Schiffe von der korinthischen Seite nach dem attischen Meere hinüberzuziehen [10]), und mit Schiffen und Fußvolk waren sie auch bei der Hand. Sie also zeigten sich hierin sehr eifrig, die andern Bundes-

[10]) Dieß geschah häufig, und am häufigsten eben auf dem korinthischen Isthmos, weil die Zeitersparniß hier sehr bedeutend war. Herodot 7, 24 meint, es sei überflüssige Mühe von Seiten des Xerxes gewesen, die Landenge beim Athos zu durchstechen, da die Schiffe ohne Mühe hätten darübergezogen werden können. Noch Philipp III. von Makedonien und der pharische Demetrios ließen leichtere Fahrzeuge über den korinthischen Isthmos bringen. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde II, 1. S. 422. Vergl. Thuk. III, 81.

428 v. Chr. genossen aber kamen nur langsam zusammen, denn sie waren gerade mit dem Einbringen der Feldfrucht beschäftigt und unlustig zu einem Feldzug.

16. Da nun die Athener merkten, daß jene aus Geringschätzung ihrer Schwäche solche Rüstungen betrieben, so wollten sie ihnen doch zeigen, daß sie sich in ihrem Urtheil getäuscht hätten, und daß sie selbst wohl im Stande seien, sich der vom Peloponnes ansegelnden Flotte zu erwehren, auch ohne ihre Schiffe von Lesbos wegzuziehen. Sie bemannten also aus ihrer eigenen Bürgerschaft, die Ritter und Pentakosiomedimnen ausgenommen, und aus ihren Beisitzern [11]) hun-

---

[11]) Die gesammte athenische Bürgerschaft war durch Solon in vier Steuerklassen eingetheilt worden: 1) die Pentakosiomedimnen, d. h. solche, die auf eigenem Boden über 500 Medimnen (1 Med. 2630 Par. Cub.Zoll) trockenen, oder 500 Metreten (1 Metr. 1990 Par. Cub.Zoll) nassen Produktes zogen und versteuerten, was einem Versteuerungskapital von mindestens 1 Talente = 1375 pr. Thlr. entspricht); 2) die Hippeis d. i. Ritter versteuerten über 300 Medimnen, d. i. mehr als 3000 Drachmen (die Dr. = 5 Sgr. 6 Pf.); 3) die Zeugiten d. i. die noch ein Gespann von Zugthieren halten können, versteuerten über 150 Medimnen, d. i. mehr als 1000 Drachmen; 4) die Thetes, waren steuerfrei, dafür aber auch von Aemtern und Würden ausgeschlossen. — Die Metöken d. i. Beisitzer ohne Bürgerrecht, jedoch durch Vermittlung eines Bürgers, des Prostates, des gesetzlichen Schutzes genießend, zahlten jährlich 12 Drachmen, wobei die Familie inbegriffen ist; einzelne Frauenzimmer 6 Drachmen. Wer diese Summe nicht entrichtete, wurde als Sklave verkauft. — Im Jahr 378 v. Chr. wurde unter dem Archon Nausinikos eine neue Schatzung eingeführt, welche auch das bewegliche Vermögen veranschlagte und einen Theil des Gesammtvermögens als zu versteuerndes Kapital bestimmte. Die höchste Klasse mußte den fünften Theil des Gesammtvermögens versteuern, so Demosthenes, der 15 Talente besaß, 3 Talente; jede folgende einen geringeren Theil. Dazu kamen aber noch andere Leistungen für die Reicheren. Jeder Bürger, der drei Talente oder darüber besaß, kam regelmäßig ein Jahr um das andere an die Reihe, die Kosten einer Leiturgie zu tragen. Die ordentlichen d. i. die regelmäßig wiederkehrenden Leiturgien waren: 1) die Choregie d. i. Besorgung des Chors für Tragödie, Komödie, Satyrspiel, festliche Aufzüge u. s. w., bestehend in Aufbringung des Personals für Gesang, Musik und Tanz, Besoldung des Lehrers, Stellung von Gewand und Schmuck u. s. w., was 2000 — 3000 Drachmen ausmachte. 2) Die Gymnasiarchie, Bezahlung und Verköstigung der Wettkämpfer zu einem Fest. Die theuerste war die Lampadarchie, d. i. Besorgung eines Wettlaufs mit Fackeln. 3) Hestiasis, Bewirthung der Stammgenossen d. i. von ungefähr 2000 Gästen, die derselben Phyle, Stammfamilie, angehörten. 4) Die

dert Schiffe, gingen damit unter Segel und zeigten sich beim Isthmos 428 v. Chr.
und landeten am Peloponnes, wo es ihnen beliebte. Da sahen die Lakedämonier, wie sehr sie sich getäuscht hatten, und meinten nun, die Lesbier hätten ihnen die Wahrheit nicht gesagt, und da sie die Sachlage für sehr schwierig hielten, so kehrten sie nach Hause zurück, zumal auch die Bundesgenossen nicht zur Stelle waren und überdieß gemeldet wurde, daß auch die in den peloponnesischen Gewässern befindlichen dreißig Schiffe der Athener die Landschaften in der Nähe ihrer Stadt verheerten. Später rüsteten sie dann eine Flotte, um sie nach Lesbos zu schicken, und schrieben bei den Städten eine Anzahl von vierzig Schiffen aus und machten den Alkiadas zum Admiral über dieselben, der die Fahrt dorthin unternehmen sollte. Inzwischen waren auch die Athener mit ihren Schiffen nach Hause gegangen, da sie auch jene hatten abziehen sehen.

17. Um die Zeit, als diese Schiffe auf die Fahrt gingen,

Archetheorie, Besorgung der Festgesandtschaft zu den großen Spielen nach Delos (vgl. Thuk. III, 104). — Die außerordentliche Leiturgie, die Trierarchie, war die kostspieligste; ein Schiff, zu welchem der Staat Rumpf und Mast geliefert hatte, war fertig auszurüsten, zu bemannen und weiter in Stand zu halten. Sold und Verpflegung der Mannschaft bestritt der Staat. — Diese Leistungen stellten das Gleichgewicht in der Besteuerung her, verliehen dem öffentlichen Leben Glanz und erhöhtes Interesse und waren für den Leistenden eine Ehrensache. —

Wie die Theilnahme an öffentlichen Aemtern und Würden von der Steuerklasse abhing, der Einer angehörte, so auch die Theilnahme am Kriegsdienst. Die Pentakosiomedimnen dienten als Hopliten, Schwerbewaffnete, jeder mit einem Waffenknecht, die Hippeis als Reiter. Die Thetes standen nicht in den Kriegsrollen verzeichnet, zogen aber nach den Perserkriegen doch als Leichtbewaffnete mit aus, oder versahen, wie an unserer Stelle, mit den Zeugiten den Flottendienst. Zuweilen wurden sie auch auf Staatskosten oder von reicheren Bürgern als Hopliten ausgerüstet. Ebenso die Beisitzer (Metöken). In der äußersten Noth, wie bei Marathon und bei den arginusischen Inseln, wurden auch Sklaven aufgeboten. Die in der letzteren Schlacht mitfochten, erhielten das Bürgerrecht. — Uebrigens konnte jeder Bürger, auch wenn er noch nicht in den Musterrollen stand oder schon daraus gestrichen war, so früh oder so lange er Waffen tragen konnte, mitziehen. Mit dem Ausgang des peloponnesischen Krieges war jedoch der Eifer erkaltet und es fand nun schon die Söldnerei Eingang. Vergl. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde II, 1.

428 v. Chr. hatten die Athener die größte Anzahl trefflicher Fahrzeuge zugleich in Thätigkeit, obwohl zu Anfang des Krieges eine nahezu gleiche, wenn nicht eine größere Zahl vorhanden war [12]). Denn Attika und Euböa und Salamis wurden durch hundert Fahrzeuge bewacht, und in den peloponnesischen Gewässern kreuzten andere hundert, und außerdem waren noch die bei Potidäa und an andern Punkten aufgestellten vorhanden, so daß in dem einen Sommer im Ganzen nicht weniger als zweihundertundfünfzig Schiffe im Dienst waren [13]); und dieser Umstand vorzüglich und die Belagerung von Potidäa waren es, was den Schatz angriff; denn vor Potidäa wurde der Dienst durch Schwerbewaffnete versehen, welche Tag für Tag zwei Drachmen Löhnung [14]) empfingen, eine für den Mann selbst, die andere für seinen Diener. Und dieser waren Anfangs dreitausend, die auch in gleicher Anzahl bis zu Ende der Belagerung blieben, und dazu noch die sechszehnhundert bei Phormio, welche früher abzogen. Auf sämmtlichen Schiffen wurde aber dieselbe Löhnung gezahlt. Die Gelder also wurden gleich Anfangs auf diese Weise in Anspruch genommen, und an Schiffen war das die größte Zahl, welche je von ihnen bemannt wurde.

18. Um dieselbe Zeit, da die Lakedämonier bei dem Isthmos standen, unternahmen die Mytilenäer zu Lande einen Zug gegen Methymne, mit eigener Bürgerschaft und mit Hülfstruppen, in Erwartung, daß die Stadt ihnen durch Verrath übergeben werde. Da aber bei ihrem Angriff die Sachen nicht so gut gingen, wie sie erwartet hatten, so zogen sie nach Antissa und Pyrrha und Eresos, gaben den Verhältnissen in diesen Städten eine ihrer Sicherheit gemäßere Gestalt, verstärkten die Befestigungen und gingen dann schleu-

---

12) Diese Stelle leidet durch irgend ein Verderbniß des Textes an Dunkelheit.

13) Hiezu kommen noch die 40 Schiffe vor Lesbos.

14) Kriegslöhnung nebst Verpflegung war seit Perikles eingeführt. Ein Hoplit erhielt täglich 3 Obolen (1 Ob. = 11 Pfenn.) bis 2 Drachmen (1 Dr. = 5 Sgr. 6 Pf.), ein Reiter das Dreifache, Seeleute 4—6 Obolen. Die thrakischen Söldner (Thuk. VII, 27) während des peloponnesischen Kriegs erhielten 1 Drachme. Während Kriegszeiten sollte jeder Ueberschuß auf das Kriegswesen verwendet werden. Hierin liegt schon der Uebergang zum Söldnerwesen und zum Verfall des Staates.

nigst wieder nach Hause. Nach ihrem Rückzuge unternahmen aber auch die Methymnäer ihrerseits einen Zug gegen Antissa; bei einem Ausfalle aber wurden sie von den Antissäern und deren Hülfstruppen geschlagen und verloren viele von ihren Leuten; die Uebrigen zogen in aller Eile ab. Als nun die Athener von diesen Ereignissen erfuhren, und daß die Mytilenäer zu Lande freie Hand hätten, und ihre eigenen Soldaten zur Einschließung nicht genügten, so schickten sie, als bereits der Herbst eingetreten war, den Paches, des Epikuros Sohn, als Feldherrn, und mit ihm tausend Schwerbewaffnete aus ihrer eigenen Mitte. Diese versahen auf der Fahrt auch den Ruderdienst auf den Schiffen selbst [15]) und schlossen nach ihrer Ankunft Mytilene mit einer einfachen Mauer ein. Hie und da an den beherrschenden Punkten wurden auch Werke aufgeführt. So war Mytilene mit Macht 427 von beiden Seiten eingeschlossen, wie zu Wasser so zu Lande, und v. darüber war der Winter herbeigekommen. Chr.

19. Da nun die Athener noch mehr Geld brauchten um die Belagerung fortzusetzen, so legten sie sich damals zum ersten Mal eine außerordentliche Steuer auf, die sie bis auf zweihundert Talente brachten, und schickten auch zwölf Schiffe aus um bei den Bundesgenossen Geld einzutreiben. Auf diesen befehligte selbfünft Lysikles. Der nun, umherschiffend, betrieb sowohl anderwärts die Geldsammlung, und landete auch in Karien und zog in der Ebene des Mäander aufwärts bis zum Sandischen Hügel. Die Karer und Anaëter aber griffen ihn an und er selbst fiel, und mit ihm auch ein großer Theil seiner Leute.

20. Desselbigen Winters litten die Platäer sehr durch Mangel an Nahrungsmitteln, denn sie wurden immer noch von den Peloponnesiern und Böotiern belagert. Nun war auf Hülfe von Athen keine Hoffnung, noch zeigte sich sonst eine Rettung, und darum beschlossen sie selbst und die, welche von den Athenern mit ihnen die Belagerung aushielten, zuerst in Gesammtheit die Stadt zu verlassen

---

[15]) Sonst waren die Ruderer, die von den Matrosen wohl zu unterscheiden sind, Bürger niederer Klassen, Sklaven oder Söldner, bei den Spartanern Heloten. Den Bürgern, deren Sklaven zur Flotte gepreßt wurden, zahlte der Staat eine Vergütung.

427 v. Chr. und die Mauer der Feinde zu übersteigen, wenn sie es zwingen könnten. Den Anschlag dazu gaben ihnen Theänetos, des Telmides Sohn, ein Wahrsager, und Eumolpides, Sohn des Daïmachos, der auch den Oberbefehl bei ihnen führte. Später aber wurde die Hälfte von ihnen wieder unentschlossen, weil sie die Gefahr für zu groß hielten, und es blieben nur ungefähr zweihundertundzwanzig Mann freiwillig bei dem Entschlusse und führten denselben also aus. Sie machten Leitern von gleicher Höhe mit der Mauer der Feinde. Das Maß dazu nahmen sie an den aufeinanderliegenden Schichten der Ziegelsteine, an einer Stelle, wo die ihnen zugewandte Mauer nicht überkleidet war. Es zählten nämlich mehrere von ihnen zugleich diese Schichten, und hätte auch der Eine oder Andere sich geirrt, so konnte sich doch die Mehrzahl in der richtigen Zählung nicht täuschen, zumal sie auch öfter zählten und die Mauer überdieß nicht weit entfernt war, sondern die Stelle derselben, die sie brauchten, ziemlich genau gesehen werden konnte. Auf diese Weise nahmen sie das Maß zu den Leitern, indem sie nach der Dicke der einzelnen Steine die nöthige Länge bestimmten.

21. Die Mauer der Peloponnesier war aber auf folgende Weise gebaut. Sie bestand aus zwei Ringmauern, deren eine gegen Platäa gerichtet und die andere für den Fall berechnet war, wenn allenfalls von Athen aus auf die äußere Seite ein Angriff geschähe. Diese beiden Ringmauern waren ungefähr sechszehn Fuß von einander entfernt. Der Zwischenraum war zu Hütten für die Besatzung vertheilt und ganz ausgebaut. Das ganze Werk war nirgends unterbrochen, so daß es wie eine einzige dicke Mauer erschien, die nach beiden Seiten Brustwehren hatte. Jedesmal nach der zehnten Brustwehr kam ein großer Thurm, von gleicher Breite wie das Werk, so daß dieselben auf der einen Seite bis an die innere, und auf der andern Seite bis an die äußere Ringmauer reichten und man nicht an ihnen vorüberkommen konnte, sondern durch sie hindurch gehen mußte. In Nächten nun, wenn das Wetter stürmisch und feucht war, ließen sie die Brustwehren unbesetzt und versahen die Wache von den Thürmen herab, die nicht weit von einander abstanden und oben überdacht waren. So war die Mauer eingerichtet, mit der sie die Platäer umschlossen hielten.

22. Diese nun, nachdem sie mit ihren Vorbereitungen zu Ende gekommen, nahmen einer mondlosen Nacht wahr, da es unter Stürmen regnete, und verließen die Stadt. Anführer dabei waren dieselben, die auch zu dem Versuche gerathen hatten. Zuerst überschritten sie den Graben, der die Stadt umschloß, dann kamen sie bis an die Mauer der Feinde, unbemerkt von den Wachen, die in der Dunkelheit weder weit vor sich hin sahen, noch auch das Geräusch der Herankommenden hören konnten, da der Sturm ihnen in's Gesicht schlug. Auch hielten sich jene weit auseinander entfernt, damit nicht ihre Waffen an einander anklirren und sie verrathen möchten. Sie waren auch nur leicht gerüstet und nur am linken Fuße beschuht, um in dem Kothe sicher auftreten zu können. Sie näherten sich nun in dem Zwischenraume zwischen zwei Thürmen den Brustwehren, weil sie dieselben unbesetzt wußten. Zuerst kamen die Leiterträger und legten diese an; dann stiegen zwölf Leichtbewaffnete mit Dolch und Brustpanzer hinauf, welche Ammeias, des Koröbos Sohn, führte, der auch als der Erste die Mauer erstieg. Von denen, welche nach ihm hinaufkamen, wandten sich je sechs gegen einen der beiden Thürme. Dann nach diesen kamen andere Leichtbewaffnete mit kurzen Spießen, hinter denen drein Andere die Schilde nachtrugen, damit sie um so leichter hinaufkämen. Die Schilde sollten sie dann an jene abgeben, wann sie nah an den Feind gekommen wären. Als aber schon eine größere Zahl hinaufgekommen war, bekamen die Wachen auf den Thürmen Wind; denn Einer von den Platäern hatte beim Festhalten an der Brustwehr einen Stein losgelassen, der beim Herunterfallen Geräusch machte, worauf die Wache sogleich rief. Die Besatzung eilte nach der Mauer, ohne in der finsteren, stürmischen Nacht zu wissen, was der Lärm bedeute, und gleichzeitig machten auch die in der Stadt zurückgebliebenen Platäer einen Ausfall gegen eine Stelle der feindlichen Mauer, gerade entgegengesetzt derjenigen, wo ihre Leute dieselbe überstiegen, um die Aufmerksamkeit der Feinde ganz von derselben abzuziehen. Diese blieben nun aus Verwirrung jeder auf seinem Platze stehen und Keiner wagte von seinem Posten aus den Andern zu Hülfe zu eilen, sondern Alle standen unschlüssig, wie sie sich den Vorfall deuten sollten. Die dreihundert Mann von ihren,

427 v. Chr.

427 v. Chr. welche vorkommenden Falls für eine nöthige Hülfeleistung bestimmt waren, eilten auf den Ruf der Wache außerhalb der Ringmauer, und nach der Seite von Theben hin wurden Lärmfeuer angezündet. Nun zündeten aber auch die Platäer in der Stadt auf ihrer Mauer Lärmfeuer in Menge dagegen an, die schon früher zu diesem Zweck in Bereitschaft gesetzt worden waren, damit die Feinde [in Theben] in Verlegenheit wären, was sie aus den Feuerzeichen machen sollten und auf eine andere Vermuthung, als den wirklichen Vorfall kämen, während unterdessen ihre eigenen Leute aus der Stadt sich durchschlügen und einen sicheren Vorsprung gewännen.

23. Unterdessen erstieg ein Theil der Platäer die Mauer, und so wie die Vordersten hinaufgekommen waren, bemächtigten sie sich der beiden [nächsten] Thürme, indem sie die Wachen daselbst tödteten, und besetzten dann selbst die Durchgänge unter den Thürmen, um zu verhindern, daß da Keiner zu Hülfe kommen könne. Dann legten sie von der Mauerhöhe Leitern an die Thürme, hießen eine Zahl Männer hinaufsteigen und konnten nun vom Fuß der Thürme wie von oben herab heranrückende Feinde durch Schießen abwehren. Unterdeß hatte aber auch der große Haufe der Platäer viele Leitern zugleich angelegt, rissen die Brustwehren ab und setzten zwischen den beiden Thürmen über die Mauer. War einer glücklich hinübergekommen, so stellte er sich am Rand des Grabens auf, und so schossen und schleuderten sie von dort aus, wenn Einer etwa längs der [äußeren] Mauer herankäme, das Uebersteigen zu hindern. Als nun auch die von den Thürmen alle herabgekommen waren, gelangten die, welche zuletzt niederstiegen, nur noch mit Mühe bis an den Graben, denn jetzt stießen die dreihundert auf sie mit Fackeln. Die Platäer nun, die am Rand des Grabens im Dunkeln standen, konnten jene viel besser sehen und zielten mit Pfeilen und Wurfspießen nach den unbedeckten Körpertheilen; sie selbst aber, wie sie im Finstern standen, konnten wegen des Fackelscheins nicht so leicht gesehen werden. So kamen denn auch die Letzten der Platäer rechtzeitig über den Graben, wenn auch mit Mühe und Gefahr; denn es hatte zwar Eis drüber gefroren, aber nicht stark genug, um Menschen zu tragen, sondern mehr wässerig, da grade Nord- oder Nord-Ost-Wind blies. Dieser Wind hatte in der Nacht auch Schnee gebracht und das Wasser im Graben so geschwellt, daß

beim Uebersetzen kaum noch die Köpfe hervorragten. Doch wurde ihnen auch die Flucht um so leichter bei so stürmischem Wetter. 427 v. Chr.

24. Nun wandten sich die Platäer von dem Graben weg und schlugen alle zu Hauf den Weg ein, der nach Theben führt, rechter Hand lassend die Kapelle des Heros Androkrates [16]); denn sie glaubten, daß jene am allerwenigsten vermuthen würden, sie hätten diese Richtung nach dem feindlichen Land hinein genommen; auch sahen sie sogleich, wie die Peloponnesier mit Fackeln zu ihrer Verfolgung die Straße einschlugen, die zum Kithäron und nach Dryoskephalä und so nach Athen führt. Bei sechs oder sieben Stadien weit hielten sich die Platäer auf der Straße nach Theben, dann schlugen sie sich seitwärts nach dem Gebirge zu, auf die Straße nach Erythrä und Hysiä, und gewannen so den Kamm des Gebirgs und entkamen nach Athen, ihrer zweihundertundzwölf Mann von den Ausgefallenen; denn einige von diesen waren wieder umgekehrt in ihre Stadt hinein, noch vor der Mauer, und Einer, ein Bogenschütze, war bei dem auswendigen Graben von den Feinden gefangen worden. Unterdessen waren die Peloponnesier wieder in ihre Lagerung zurückgezogen, absehend vom Nachsetzen. Die Platäer in der Stadt aber wußten von dem Ausgang der Sache nichts, weil die Zurückgekehrten gemeldet hatten, Niemand wäre am Leben geblieben; drum schickten sie, da der Tag angebrochen, einen Herold hinaus und verlangten Waffenruhe, ihre Todten zu begraben. Als sie aber die Wahrheit erfuhren, ließen sie es dabei. So haben die platäischen Männer die Mauer überstiegen und sich gerettet.

25. Aus Lakedämon aber wurde zu Ende desselben Winters Saläthos, ein Lakedämonier, mit einem Dreiruderer gen Mitylene geschickt. Der fuhr denn auch bei Pyrrha an, schlich sich von da zu Lande weiter und durch das Bett eines Waldstroms über die Verschanzung (der Athener), die an dieser Stelle zu passiren war, und gelangte so nach Mytilene und sagte den Häuptern der Stadt, daß ein Einfall auf das Gebiet von Attika unternommen werde und zugleich auch die vierzig Schiffe erscheinen sollten, die zu ihrem Entsatz bestimmt seien. Er selbst aber sei eben dieser Dinge wegen voraus-

---

16) Landes- und Schutz-Heros der Platäer.

427 v. Chr. gesandt und zugleich auch um sonst Nöthiges vorzukehren. Da gewannen nun die Mytilenäer frischen Muth und waren jetzt weniger bedacht, sich mit den Athenern zu vergleichen. So ging dieser Winter zu Ende und damit das vierte Jahr dieses Kriegs, den Thukydides beschrieben hat.

26. Des folgenden Sommers, nachdem die Peloponnesier die zweiundvierzig Schiffe nach Mytilene gesandt hatten, unter Führung des Alkidas, der bei ihnen Flottenführer war und den sie nun zum Befehlshaber setzten, fielen sie selbst und ihre Bundesgenossen in Attika ein, damit die Athener auf zwei Seiten zu wehren hätten und um so weniger gegen die Schiffe ausziehen sollten, die gen Mytilene fuhren. Bei diesem Einfall befehligte Kleomenes in Vertretung des unmündigen Königs Pausanias, des Pleistoanax Sohn [17]), dem er Vatersbruder war. Sie verheerten die auch früher schon verwüsteten Striche von Attika, was etwa wieder aufgeschossen und was bei den früheren Einfällen verschont geblieben war, und dieser Einfall wurde nächst dem zweiten den Athenern der empfindlichste; denn die Feinde, immer in Erwartung, etwas von Lesbos zu hören, daß ihre Schiffe nämlich glücklich gelandet und etwas ausgeführt hätten, verblieben im Lande und zogen sengend bald hier- bald dorthin. Da es ihnen aber nicht nach Wunsche ausging und zuletzt die Lebensmittel fehlten, so zogen sie wieder ab und zerstreuten sich in ihre Städte.

27. In Mytilene inzwischen, da die Schiffe vom Peloponnes noch nicht gekommen waren und immer noch säumten, und auch das Getreide schon fehlte, wurden die Bürger gezwungen, sich mit den Athenern zu vergleichen, und zwar auf solche Veranlassung. Saläthos, der jetzt auch selbst schon die Schiffe nicht mehr erwartete, gab dem Volk, das früher nur leicht bewaffnet war, schwere Rüstung, weil er einen Ausfall gegen die Athener thun wollte. Da diese nun solche Bewaffnung hatten, so hörten sie nicht mehr auf ihre Oberen, rotteten sich zusammen und verlangten, die Reichen sollten ihre Getreidevorräthe herausgeben und unter die gesammte Bürgerschaft vertheilen,

---

[17]) Die hier genannten Kleomenes und Pleistoanax sind Söhne des Pausanias, des Siegers von Platäa. Pleistoanax, des jüngeren Pausanias Vater, war verbannt.

oder sonst, so sagten sie, wollten sie selbst sich mit den Athenern ver- 427 v. Chr.
gleichen und ihnen die Stadt übergeben.

28. Da nun die am Ruder waren wohl sahen, daß sie nicht im Stande wären jenes zu hindern, und daß sie große Gefahr liefen, wenn sie von dem Vergleiche ausgeschlossen würden, so schlossen sie im Namen des ganzen Gemeinwesens einen Vertrag mit Paches und dem Heere unter solchen Bedingungen, daß es den Athenern anheimgestellt sein sollte, über die Mytilenäer zu verfügen, wie es ihnen gutdünke. Inzwischen wollten sie das Heer in die Stadt aufnehmen und eine Gesandtschaft nach Athen schicken, dort ihre eigene Sache zu vertreten. Bis diese wieder zurückgekommen, dürfe Paches keinen Mytilenäer weder in das Gefängniß werfen, noch in die Knechtschaft verkaufen, noch tödten. Also lautete der Vergleich. Die aber von den Mytilenäern am meisten zu den Lakedämoniern gehalten hatten, waren nun sehr in Furcht, und als das Heer einzog, trauten sie nicht, sondern flüchteten gleichwohl noch vorher zu den Altären. Paches aber bewog sie, herauszutreten, indem er versprach, sie nicht zu kränken, und verwahrte sie auf Tenedos, bis die Athener Beschluß gefaßt hätten. Er schickte aber auch nach Antissa Dreiruderer und erzwang die Uebergabe, und schaltete auch im Uebrigen mit der Flotte, wie es ihm gutdünkte.

29. Die Peloponnesier aber auf den vierzig Schiffen, die in aller Eile hätten herankommen sollen, säumten sich schon in den peloponnesischen Gewässern, und auch auf der weiteren Fahrt rückten sie nur langsam vorwärts. Die Athener in der Stadt erhielten nicht eher Kenntniß von ihnen, als bis sie sich bei Delos zeigten. Als sie von da weiter nach Ikaros und Mykonos kamen, erhielten sie zuerst die Nachricht, Mytilene sei genommen. Da sie aber Gewißheit haben wollten, so segelten sie nach Embaton im Erythräischen [am Vorgebirge Kara Burun vor dem Busen von Smyrna]. Sieben Tage ungefähr waren seit der Einnahme Mytilene's verflossen, als sie bei Embaton landeten. Da erhielten sie denn Gewißheit und beriethen nun, was unter diesen Umständen zu thun sei, und Teutiaplos, ein Mann aus Elis, sprach zu ihnen also:

30. „Alkidas und ihr andern Heerführer der Peloponnesier, soviel unserer hier sind! Mir scheint, wir sollten ungesäumt auf Mytilene lossegeln, bevor wir noch ausgekundschaftet werden. Wir wer-

427 v. Chr. den gewiß die Feinde, die eben erst die Stadt eingenommen haben, in großer Sorglosigkeit überraschen, zumal auf der See, von woher jene am allerwenigsten das Erscheinen des Feindes erwarten, und auf der wir ihnen jetzt grade überlegen sind. Gewiß sind auch ihre Landtruppen, wie es beim Sieger natürlich ist, sorglos durch die Häuser zerstreut. Wenn wir also unversehens und zur Nachtzeit über sie herfallen, so ist Hoffnung, daß wir mit Hülfe derer in der Stadt, wenn überhaupt noch Einer von unserer Partei übrig ist, das Ganze wieder an uns reißen. Zaudern wir also nicht vor der Gefahr, sondern glauben wir, daß dieß eben ein solcher Ueberraschungsfall im Kriege ist, wie ihn ein Feldherr wohl bei sich selbst verhüten soll, den er aber, am Feinde bemerkt, allsogleich benützen muß, will er anders großen Erfolg haben."

31. So redete dieser, gewann jedoch den Alkidas nicht. Da forderten ihn denn einige Andere von den Jonischen Flüchtlingen und mitsegelnden Lesbiern auf, wenn er schon diese Gefahr fürchte, so möge er eine der Jonischen Städte wegnehmen oder das Aeolische Kyme, damit sie an einer solchen Stadt einen Ausgangspunkt hätten, um Jonien zum Abfall zu bringen. Dazu sei Hoffnung vorhanden; denn sie seien keinem unerwünscht hierher gekommen. Sie sollten also diese bedeutendste Einnahmsquelle der Athener ihnen wegnehmen, und wenn dieselben dann zu einer Blokade schritten, so würde ihnen dadurch noch obendrein Aufwand abgenöthigt. Auch seien sie der Meinung, man könne den Pissuthnes [den persischen Satrapen] wohl überreden, sich ihrer Kriegführung anzuschließen. Alkidas aber ging auch darauf nicht ein, sondern dachte nur, da er bei Mytilene schon einmal zu spät gekommen war, so bald als möglich den Peloponnes wieder zu gewinnen. 32. Er ging also von Embaton wieder unter Segel, schiffte an der Küste hin und landete bei Myonnesos, das den Tejern gehört, und ließ die Mehrzahl der Kriegsgefangenen, die er unterwegs gemacht hatte, abschlachten. Als er darauf bei Ephesos vor Anker ging, kamen Gesandte der Samier aus Anäa [18]) und sagten ihm, das sei nicht die Art, wie man Hellas frei mache, wenn er

---

[18]) Diese Samier waren von der den Athenern feindlichen Partei ihrer Insel und lebten als Flüchtlinge in Anäa auf der kleinasiatischen Küste.

Leute tödte, die keine Hand zur Gegenwehr aufgehoben und nicht einmal feindlich gesinnt seien, sondern nur gezwungen auf Seiten der Athener stünden. Wenn er so fortfahre, so werde er wenige von der feindlichen Seite zu Freunden gewinnen, wohl aber viel mehr von den Freunden zu Feinden machen. Er ließ sich denn auch überzeugen und entließ Leute der Chier, die er noch mitschleppte, und auch einige Andere. Wann nämlich die Leute der Schiffe ansichtig geworden waren, liefen sie gar nicht davon, sondern näherten sich vielmehr, in der Meinung, es seien Attische Fahrzeuge; denn sie hatten auch nicht die mindeste Hoffnung, daß sich bei der Obmacht der Athener zur See Peloponnesische Schiffe nach Jonien herüberwagen würden.

427 v. Chr.

33. Von Ephesos aber machte sich Alkidas mit der Flotte in aller Eile auf und davon. Er war nämlich, als er noch bei Klaros vor Anker lag, von der „Salamina" und der „Paralos" [19]) entdeckt worden, die gerade von Athen aus ansegelnd in Sicht kamen, und aus Furcht verfolgt zu werden, suchte er nun die offene See, in der Absicht, ohne Noth nirgends anders zu landen, als im Peloponnes. Nun kam dem Paches und den Athenern auch von Erythräa und sonst überallher Botschaft; denn da Jonien unbefestigt war, so war die Besorgniß sehr groß, die Peloponnesier möchten auf ihrer Kreuzung, wenn sie auch nicht gerade sich festzusetzen im Sinne hätten, so doch gelegentlich landen und die Städte plündern. Dazu meldeten nun die „Paralos" und die „Salamina", daß sie selbst den Feind bei Klaros in Sicht gehabt hätten. Paches lief nun mit vollen Segeln zur Verfolgung aus und setzte sie auch bis auf die Höhe der Insel Patmos fort; da er aber dann sah, daß er sie nicht mehr einholen könne, so kehrte er wieder um und erachtete es nun, da er sie schon einmal auf hoher See nicht mehr getroffen, für Gewinn, ihnen nirgendwo [an der Küste] begegnet zu sein, wodurch jene zur Ver-

---

[19]) So hießen die beiden Staatsschiffe, zugleich die besten Segler, die immer zum Dienste bereit sein mußten; die Mannschaft erhielt deßhalb auch im Frieden täglich 4 Obolen Löhnung. Nach dem Scholiasten zu Aristophanes, Vögel, 149, wurde die Salaminia besonders zur Herbeiholung von Verbrechern oder Angeklagten, die Paralos mehr im Religionsdienst gebraucht.

427 v. Chr. schanzung in einem Schiffslager und er selbst zur Ueberwachung und Blokade gezwungen worden wäre [20]).

34. Als er nach der Umkehr an der Küste hinfuhr, landete er auch bei Notion, der Stadt der Kolophonier [21]), wo sich Kolophonier aus der weiter landeinwärts gelegenen Stadt angebaut hatten, nachdem diese von Itamenes und den Barbaren genommen war, die eine aufständische Partei in der Stadt selbst herbeigerufen hatte. Diese Wegnahme war ungefähr um dieselbe Zeit vorgefallen, als die Peloponnesier das zweite Mal in Attika einfielen. In Notion nun waren die dorthin geflüchteten Ansiedler auch hier wiederum unter sich zerfallen, und die Einen hatten sich vom Pissuthnes Arkadische und Barbarische Hülfsvölker geben lassen und hielten sich in einem besonders ummauerten Stadttheil. Die medisch Gesinnten aus der landeinwärts gelegenen Stadt der Kolophonier vereinigten sich hier mit ihnen und hatten da ihr Wesen; die andere Partei aber, die hatte weichen müssen und flüchtig geworden war, führte nun den Paches herbei. Dieser lud den Hippias, den Befehlshaber der Arkader in der Befestigung, zu einem Zwiegespräch mit dem Versprechen, ihn wieder heil und gesund in die Festung zu bringen, wenn seine Vorschläge nicht annehmlich sein sollten. Der kam nun auch heraus, Paches aber gab ihn zur Ueberwachung, ließ selbst ganz unvermuthet gegen die Festung Sturm laufen und nahm sie auch, da jene ganz unvorbereitet waren. Die Arkader und Barbaren von der Besatzung

---

20) D. h. vor Paches als dem Ueberlegenen hätten sich die Lakedämonier mit ihren Schiffen auf das Land flüchten und dieselben durch ein verschanztes Lager decken müssen (vergl. Thuk. I, 117 Anm.), wodurch er selbst zur Blockirung genöthigt worden wäre.

21) Notion war der Hafen des weiter landeinwärts gelegenen ionischen Kolophon. Diese Stadt hatte früher eine aristokratische Regierung; die Anzahl der reichen Familien soll die der ärmeren überwogen haben, weßhalb eben Aristoteles (Politik. IV, 3, 8) meint, daß die Herrschaft derselben, obwohl eine Herrschaft der Mehrzahl, nicht eine Volksherrschaft (Demokratie) genannt werden könne, weil sie eine Herrschaft der Reichen gewesen sei. Seit ihrer Eroberung durch die Barbaren d. i. die Lydier nach 716 v. v. Chr. waren ihre Zustände zerrüttet. Sie soll zuerst von den ionischen Städten lydische Weichlichkeit und Verderbtheit angenommen haben. Die Flotte war bedeutend, die Reiterei als sehr tüchtig berühmt.

ließ er niederhauen; den Hippias selbst ließ er seinem Versprechen 427 gemäß später in die Festung führen, als er aber innerhalb der Mauern v. Chr. war, ihn wieder ergreifen und mit Pfeilen niederschießen. Notion gab er den Kolophoniern, mit Ausschluß der medisch Gesinnten, zurück. Später schickten die Athener neue Stadtvorstände hin und richteten Notion nach ihren Gesetzen ein, nachdem sie dort alle Kolophonier zusammengezogen hatten, wie sie irgendwo in den Städten zerstreut waren.

35. Da Paches nach Mytilene zurückgekommen war, eroberte er noch Pyrrha und Eresos, bekam auch Saläthos, den Lakedämonier, gefangen, der sich in der Stadt versteckt gehalten hatte, und sandte ihn nach Athen, wie auch diejenigen der Mytilenäer, die er auf Tenedos verwahrt hatte, und wenn ihm sonst Einer an dem Abfall Mitschuld zu haben schien. Auch den größeren Theil des Heeres entließ er; mit den Uebrigen blieb er und traf für Mytilene und das übrige Lesbos Verfügungen, wie es ihm gutdünkte.

36. Als diese Männer und Saläthos angekommen waren, ließen die Athener den Saläthos sogleich hinrichten, obwohl er manche Versprechungen machte, neben Anderem auch, daß er die Peloponnesier zum Abzug von Platäa bewegen wolle; denn diese Stadt wurde immer noch belagert. Wegen der Mytilenäer aber berathschlagten sie erst, und in ihrer Erbitterung faßten sie Beschluß, nicht nur die nach Athen Gebrachten, sondern Alles in Mytilene, was die mannbaren Jahre erreicht habe, hinzurichten, Weiber und Kinder aber zu Sklaven zu machen. Dabei machten sie ihnen nicht nur zum besondern Vorwurf, daß sie überhaupt abgefallen, obschon sie die Herrschaft der Athener nicht in der Art wie die Uebrigen zu ertragen hatten [22]), sondern es war besonders das Erscheinen der peloponnesischen Schiffe in den Jonischen Gewässern, was ihre Aufregung vermehrte, die auf eigene Gefahr es gewagt hätten, jenen zu Hülfe zu kommen [23]). Denn daraus schien hervorzugehen, daß der Abfall von

---

[22]) Weil sie eben nur Steuern zu zahlen hatten, ohne ihre Autonomie eingebüßt zu haben. Vgl. Anm. 8.

[23]) Das Erscheinen der peloponnesischen Flotte in den ionischen Gewässern war für die Athener ein höchst überraschender Wink, daß ihre Seeherrschaft nicht gerade unerschütterlich fest begründet sei; und dieß mußte einen ähnlichen Ein-

427 v. Chr. langer Hand vorbereitet sei. Zur Uebermachung des Beschlusses schickten sie dann einen Dreiruderer an den Paches und befahlen ihm, mit den Mytilenäern so rasch wie möglich ein Ende zu machen. Am folgenden Tage schon faßte sie indeß eine gewisse Reue, und sie besannen sich, es sei doch ein unmenschlicher Beschluß und es wolle viel heißen, eine ganze Stadt zu verderben und nicht die Schuldigen allein. Als dieß die anwesenden Gesandten der Mytilenäer und ihre Freunde unter den Athenern merkten, so bearbeiteten sie die Staatsbeamten, die Sache nochmals zur Abstimmung bringen zu lassen, und sie überredeten sie dazu um so leichter, da es auch ihnen selbst deutlich geworden war, daß es die Mehrzahl der Bürger gern sehe, wenn ihnen jemand die Möglichkeit biete, die Sache nochmals zu berathen. Als nun die Volksversammlung allsogleich zusammenberufen worden und Verschiedene, ein Jeder seine Meinung darlegten, so trat auch Kleon, des Kleänetos Sohn, wieder auf, der schon das erste Mal das Todesurtheil durchgesetzt hatte, übrigens auch sonst der Gewaltthätigste unter den Bürgern war und das Vertrauen des Volks wie kein Anderer damals besaß, und redete also:

37. „Schon oft habe ich auch bei andern Gelegenheiten einen demokratischen Staat als unfähig erkannt, über Andere zu herrschen, nie aber deutlicher als heute, wo euch der Mytilenäer wegen Reue ergriffen hat. Weil ihr euch nämlich im täglichen Verkehr unter einander selbst furcht- und arglos benehmt [24]), so zeigt ihr euch euren Bundesgenossen gegenüber ebenso, und wenn ihr hierin irgend eine Thorheit begeht, sei es nun, daß ihr euch von ihnen beschwatzen laßt, oder daß ihr eurem eigenen Mitleiden den Gefallen thut, so bedenkt ihr nicht, daß eure Weichmüthigkeit weder für euch selbst gefahrlos sei, noch euch den Dank der Bundesgenossen erwerben könne. Ihr

druck auf sie machen, wie heutzutage die Hebung der französischen Flotte auf die Engländer. Diese können ebensowenig einen Nebenbuhler zur See dulden, wie die Athener es konnten. Weil es sich hierbei um Sein oder Nichtsein handelt, so heutzutage die Anstrengungen der Engländer, und damals die furchtbare Erbitterung der Athener gegen die Mytilenäer, die als die nächste Veranlassung erschienen.

24) Hierauf thaten sich die Athener viel zu Gute. Vergl. II, 37, wo ihnen Perikles dieselbe Schmeichelei sagt.

bedenkt nicht, daß eure Herrschaft eine Gewaltherrschaft ist, daß eure Unterthanen Ränke gegen euch schmieden und euer Joch widerwillig tragen. Sie werden euch nicht etwa in dem Maße lieber gehorchen, als ihr euch zu eurem eigenen Schaden ihnen gefällig erzeiget, sondern in dem Maße, als ihr eure Herrschaft über sie mehr auf eure Uebermacht, als auf ihr Wohlwollen gründet. Das Unglückseligste aber ist es, wenn Nichts von dem, was wir einmal beschlossen haben, in Kraft verbleibt, und wenn wir nicht lernen wollen, daß ein Staat, der zwar schlechtere, aber unwandelbare Gesetze beobachtet, mächtiger ist, als wenn er bei vortrefflichen Gesetzen sie nicht zur Ausführung bringt; daß geringer Verstand bei Selbstbescheidung nützlicher wirkt als große Geschicklichkeit bei zügellosem Wankelmuth, und daß ungebildetere Leute mit ihrem Gemeinwesen meist besser zurechtkommen als gebildetere [25]. Denn diese wollen weiser erscheinen als die Gesetze und immer noch Klügeres wissen als das, was zum Besten des Gemeinwesens bereits gesagt worden ist, als ob es keine trefflichere Gelegenheit gäbe, ihr Licht leuchten zu lassen, und grade durch solches Benehmen bringen sie die Staaten in's Unglück. Die Andern aber in ihrem Mißtrauen in die eigene Einsicht bescheiden sich, nicht so weise zu sein wie die Gesetze und unfähig, an der Rede eines Mannes Ausstellungen zu machen, der Treffliches vorgebracht hat, und grade weil sie mehr unparteiische Richter als Parteikämpfer sind, so treffen sie meist das Richtige. So müssen auch wir es machen und nicht im Eifer, gegen Andere unsere Redetüchtigkeit und unsern Scharfsinn geltend zu machen, uns hinreißen lassen, gegen die eigene Ueberlegung euch zu irgend etwas zu bereden."

427 v. Chr.

38. „Ich meines Theils bleibe bei meiner Meinung, und kann

---

[25]) Dieser Grundsatz war gewiß ein Paradepferd des selbst ungebildeten Kleon. Daher Aristophanes in den Rittern, ihn verspottend:

Regieren ist kein Ding für Leute
Von Charakter und Erziehung! Niederträchtig,
Unwissend muß man sein! Drum folge du
Dem Ruf, den dir der Göttersprych verkündet!

Worte, an den Wursthändler gerichtet, dem ein Orakel verheißt, daß er Kleon stürzen werde, und der sich als unfähig zum Regieren erklärt, weil er nichts gelernt habe.

427 v. Chr. mich nur wundern über die, welche die Angelegenheit der Mytilenäer noch einmal zur Sprache bringen und damit einen Zeitverlust herbeiführen, der nur den Schuldigen zu Gute kommt. Denn dadurch wird nur der Zorneifer abgeschwächt, mit welchem der Beschädigte gegen den Schädiger vorgehen sollte, während doch nur die Rache, die der Beleidigung auf dem Fuße folgt, mit gleicher Wage die gerechte Wiedervergeltung übt. Es soll mich aber auch wundern, wer mir hierin zu widersprechen sich herausnehmen wird, und zu beweisen, daß die Verbrechen der Mytilenäer für uns nutzbringend seien, unser Vortheil aber für die Bundesgenossen Nachtheil einschließe. Ein solcher müßte doch im Vertrauen auf seine Rednergabe den Gegenbeweis zu führen streben, nicht das allgemein Anerkannte sei zum Beschlusse erhoben worden, oder er müßte durch Geld bestochen sein, euch durch Redekunst, die den Schein der Wahrheit borgt, hinter's Licht zu führen. Der Staat aber läßt die Siegespreise solcher Wettkämpfe Andern zukommen; er selbst behält nur die Gefahren für sich. Und die Schuld hiervon tragt ihr, als schlechte Kampfrichter, denn euer Augenmerk richtet ihr nur auf die Reden, die Thatsachen aber hört ihr nur so nebenher mit an, und künftige Unternehmungen beurtheilt ihr nach denen, die schöne Worte darüber machen, wie leicht sie auszuführen seien, — was aber bereits geschehen ist, nach denen, die mit schönen Worten Ausstellungen zu machen wissen: und ihr solltet doch bedenken, daß man sich bei geschehenen Dingen besser auf seine eigenen Augen verläßt, als auf fremdes Gerede. Durch unerwartete Neuheit der Rede euch hinter's Licht führen zu lassen, versteht ihr vortrefflich, und ebenso auch, der überzeugenden Bewährtheit eines Vorschlags eure Ohren zu verschließen; denn ihr seid Sklaven des Außerordentlichen und Verächter des Gewöhnlichen. Jeder will nur selbst zum Reden kommen, und wenn nicht das, so doch mit denen, die solcherlei vortragen, wie im Wettkampf ringen, um den Schein zu vermeiden, als käme seine eigene Einsicht nur so hinterdrein, oder auch um schnell noch die eigene Ansicht auszusprechen, bevor jener noch geredet. Ihr seid ebenso flink, voraus zu errathen, was gesagt werden wird, als schwerfällig, die Folgen desselben vorauszusehen. Ihr sucht, so zu sagen, ganz andere Dinge herbeizuführen als die Zustände, in denen wir leben, und seid doch nicht einmal im Stande, die gegenwärtige

Lage vernünftig zu beurtheilen, und kurz, ihr seid immer Sklaven 427 v. Chr.
des Ohrenkitzels, und ihr gleicht eher den müssigen Gaffern auf den Bänken der Sophisten[26]), als Männern, die über das Staatswohl berathen."

39. „Davon nun möchte ich euch abbringen, und deßhalb weise ich euch nach, wie sehr diese Eine Stadt der Mitylenäer sich an euch versündigt hat. Für solche, die nicht im Stande waren, die Forderungen eurer Herrschaft zu befriedigen, oder die von den Feinden gezwungen wurden, und so abgefallen sind, für die habe auch ich Verzeihung. Bewohner einer Insel aber, und zwar einer befestigten Insel, die nur von der Seeseite her einen Angriff unserer Feinde zu fürchten gehabt hätten — und selbst für diesen Fall waren sie durch eine Zahl ausgerüsteter Dreiruderer nicht ohne Schutz — Leute, die nach ihren eigenen Gesetzen lebten und von uns auf's Höchste geehrt wurden, — wenn die solches thaten, haben sie damit etwas Anderes gethan, als auf uns einen Angriff gemacht? Und ist das nicht eher ein Anfall als ein Abfall zu nennen? Denn Abfall findet doch nur bei denen Statt, die vergewältigt worden. Und haben sie nicht im Bunde mit unseren ärgsten Feinden uns zu verderben gesucht? Und

---

26) Bezieht sich besonders auf Protagoras, Prodikos und Gorgias, welcher letztere damals grade mit der leontinischen Gesandtschaft nach Athen gekommen war (vergl. Thuk. III, 86). Trotz des außerordentlich hohen Honorars — Gorgias und Protagoras forderten 100 Minen (die Mine = 22 Thlr. 22 Sgr.) für den Lehrkurs! — strömte ihnen die Jugend zahlreich zu. Auf ihre Seichtigkeit und Spitzfindigkeit, die allerdings dem ernsten, wahrhaften Sinn nicht minder schadeten, als Kleons rohe Oberflächlichkeit, spielt hier Kleon nicht an, denn ihm, dem Ungebildeten, erscheinen sie als Vertreter der Bildung, die er haßt. Sokrates ist hier vielleicht auch schon mitgemeint. Nur fünf Jahre später fällt die Abfassung der Wolken des Aristophanes, die ihn als Sophisten verspotten. Ganz ähnlich wie Kleon hier über die Sophisten, so später sein Gegner Aristophanes in den Fröschen (405 v. Chr.), freilich von ganz andern Gesichtspunkten aus, über Sokrates:

Schande, wer bei Sokrates
Sitzen mag und schwatzen mag —
In gespreizten leeren Phrasen,
Düfteleien, Quäckeleien,
Faulgeschäftig sich zu üben
Ist für hohle Köpfe nur!

427 v. Chr. das ist doch viel verbrecherischer, als wenn sie mit eigener Macht, dafern sie diese besessen hätten, kriegführend gegen uns aufgetreten wären. Weder haben sie sich das Unglück der Andern zum warnenden Beispiel dienen lassen, die bereits früher ihren Abfall von uns mit der Niederlage gebüßt haben, noch auch gab ihnen ihr gegenwärtiger Wohlstand Grund zur Besinnung, daß sie sich nicht in's Verderben stürzten, vielmehr forderten sie die Zukunft mit großer Keckheit heraus, und geschwellt von Hoffnungen, die eben so weit über ihre Kräfte hinausgingen, wie sie noch hinter ihren Wünschen zurückblieben, haben sie den Krieg gewählt und sich nicht besonnen, Gewalt vor Recht gehen zu lassen; denn unter Umständen, wo sie glaubten, mit uns fertig werden zu können, haben sie uns angegriffen, ohne beleidigt worden zu sein. So pflegen sich ja meist die Staaten zum Uebermuth zu wenden, welchen in kurzer Zeit und unerwartet großer Wohlstand zu Theil geworden ist. Gewöhnlich ist aber das Glück, wenn es dem Menschen nach dem gemeinen Gang der Dinge zu Theil wird, beständiger, als wenn es unerwartet gekommen ist; und man darf wohl auch sagen, daß es leichter ist, ein Unglück fern zu halten, als das Glück sich auf die Dauer zuzugesellen. Wir hätten aber den Mytilenäern schon längst nicht vor allen Andern solche Ehre erweisen sollen, so hätte ihr Uebermuth nicht so ausgeartet; denn der Mensch ist nun einmal von solcher Art, daß er den verachtet, der ihm den Hof macht, und sich vor dem beugt, der feste Haltung zeigt. So sollen sie denn nun auch bestraft werden, wie sie es verdienen, und nicht etwa dürft ihr nur der Minderzahl die Schuld beimessen, und den großen Haufen laufen lassen. Denn Alle mit einander haben sie uns angegriffen. Hätten die Andern zu uns gehalten, so könnten sie jetzt weiter ihren Staat in Unabhängigkeit regieren; aber sie haben eben das Wagestück der Minderzahl für weniger bedenklich gehalten und sind mitabgefallen. Und wenn ihr von euren Bundesgenossen diejenigen, die freiwillig abgefallen sind, nur mit derselben Strafe belegt, wie diejenigen, die vom Feinde dazu gezwungen wurden, wer, glaubt ihr, werde dann nicht die Gelegenheit zum Abfall vom Zaun brechen, da ihm im Fall des Gelingens die Freiheit winkt, und wenn die Sache schief geht, ihn eben keine sonderliche Strafe trifft? Da wird sofort unser Vermögen und Leben von jeder einzelnen Stadt be-

droht sein. Und wenn ihr im günstigen Fall eine Stadt zu Grunde 427 v. Chr.
gerichtet habt, wo bleiben da für die Zukunft die Steuern und Einkünfte, auf denen unsere Macht beruht? Bleiben wir aber im Nachtheil, so haben wir uns zu unsern dermaligen Feinden noch neue auf den Hals gezogen, und die Zeit über, da wir unsern jetzigen Feinden Widerstand leisten sollten, werden wir uns mit unseren eigenen Bundesgenossen herumzuschlagen haben."

40. „Wir dürfen ihnen also weder Hoffnung machen, daß sie durch Ueberredung, noch auch, daß sie durch Geld sich Verzeihung erwirken werden und Nachsicht, als hätten sie nur menschlich gefehlt. Denn es war ihr eigener Wille, uns zu schaden, und mit Wissen haben sie zu unserem Verderben gearbeitet. Verzeihung verdient aber nur, was ohne böse Absicht geschah. Was ich also das erste Mal verfochten habe, dafür stehe ich auch jetzt ein und sage, daß ihr den bereits gefaßten Beschluß nicht abändern dürft, und daß euch die drei Dinge, die für jede Herrschaft das Gefährlichste sind, Erbarmung, Reiz der Rede und glimpfliche Nachsicht, nicht zu einem Mißgriff verleiten sollen. Mit mitleidigem Erbarmen soll man die Gesinnung Gleichfühlender belohnen und es nicht gegen die verschwenden, die kein Gegenerbarmen fühlen, sondern nothwendig immer uns feindselig sein werden. Und die Redner, die euch durchaus mit schönen Worten eine Freude machen wollen, mögen sich bei minder erheblichen Dingen eine Gelegenheit zum Wettkampf suchen, und nicht da, wo die Stadt einen kurzen Ohrenkitzel schwer wird büßen müssen, während ihnen selbst ihre schönen Worte schöne Summen einbringen[27]). Glimpf-

---

27) Wenn hier Kleon von Bestechung der Gegner redet, so kehrt Aristophanes in den **Rittern** dieselbe Anklage der Bestechung in derselben Sache der Mytilenäer gegen Kleon. Dort sagt der Wursthändler:

So abscheulich, wie du, hat am Volk von Athen
Sich noch Keiner versündigt; Belege sind da,
Und so wahr ich leb'; ich beweise dir gleich,
Daß mit vierzig Minen und mehr du dich ließ'st
Von den Mytilenäern bestechen!

An andern Stellen heißt's:

Von Potidäa, läugne mir's, bekamst du zehn Talente!

und:

Was iss'st du gern? — Pasteten, goldgefüllt.

427 v. Chr. liche Nachsicht aber ist mehr gegenüber Solchen am Platz, die sich uns auch in der Zukunft voraussichtlich ergeben bezeigen werden, als gegen solche, die nichts destoweniger unsere Freunde bleiben. Kurz, wenn ihr mir folgt, so handelt ihr gerecht gegen die Mytilenäer und zugleich zu eurem Vortheil; beschließt ihr aber anders, so werdet ihr euch nicht nur den Dank Jener nicht verdienen, sondern auch euch selbst das Verdammungsurtheil sprechen. Denn thaten jene Recht, abzufallen, so käme es euch ja nicht zu, die Herrschaft zu führen. Wollt ihr diese aber, auch wenn sie ungebührlich ist, trotzdem festhalten, so müßt ihr natürlich entweder euren Vortheil wahren und jene bestrafen, oder eure Herrschaft niederlegen und in Frieden und Ruhe die Biedermänner spielen. Entschließt euch also, das euch Zugedachte als Wiedervergeltung gegen sie zu wenden, und zeigt euch, an denen die Gefahr vorübergegangen ist, nicht weniger empfindlich als die, die euch so Schlimmes zugedacht. Bedenkt doch, wie sie ganz gewiß gegen euch verfahren hätten, wenn sie Sieger geblieben wären, zumal sie selbst mit dem Unrecht begonnen haben. Denn wer ohne gerechte Ursache einem Andern Böses anthut, der ruht erst mit dessen Vernichtung, weil er wohl sieht, welche Gefahr ihm droht,

---

Die später bei Pylos gemachten spartanischen Gefangenen hebt er auf, heißt es, um bei der Auslösung einen Profit für sich zu machen; „Kassendieb" und „krummfingerig" wird er auch genannt. Bestechlich und unehrlich war er also jedenfalls; doch wäre das Stück mit den Mytilenäern ein sehr starkes: er müßte das Geld bereits in der Tasche gehabt und sich gedacht haben, wenn Alle todt seien, könne kein Kläger auftreten. Dergleichen ist allerdings schon vorgekommen. — Dem Volke zu Gefallen reden und handeln konnte er auch, und wohl besser als diejenigen, denen er es hier zum Vorwurf machte. Aristophanes, **Ritter**:

Er merkt sich gleich des Demos (Volk) schwache Seiten,
Der Hund von einem paphlagonischen Gerber!
Duckt sich vor ihm; mit Lecken, Schwänzeln, Schmeicheln
Und Lederstückchen fängt er ihn und spricht:
„Geh baden, lieber Demos; wohl verdient
„Als Richter hast du diese drei Obolen;
[Geschwornen=Sold, den Kleon von 2 auf 3 Obolen erhöht hatte]
„Komm, thu' dir gütlich, iß und trink! Soll ich
„Den Imbiß bringen?" — Und dann rapst er weg,
Was wir gekocht, u. s. w.

so lange der Feind noch auf den Füßen steht, und mit Recht, denn 427 v. Chr.
wer nur aus Uebermuth unnöthigerweise mißhandelt wurde, ist, wenn er der Gefahr entgangen ist, viel erbitterter als der Feind gegenüber dem offenen Feinde. Werdet also nicht Verräther an euch selbst! Bringt euch die Vorstellung möglichst nahe, was ihr hättet zu leiden gehabt, und wie ihr eure letzten Kräfte aufgeboten haben würdet, ihrer Meister zu werden. Uebt nun die Wiedervergeltung, laßt euch nicht von diesem Augenblicke weich machen, und vergeßt nicht, wie nahe das Unheil über euren Häuptern schwebte. Züchtiget diese nach Verdienst und stellt sie den andern Bundesgenossen als deutliches Beispiel vor Augen, daß, wer immer abfällt, den Tod leiden muß. Wissen sie das einmal, so werdet ihr euch nicht mehr so oft mit den eigenen Bundesgenossen herumschlagen müssen, während eure Feinde gute Ruhe haben" [28]).

---

[28]) Diese Rede charakterisirt allerdings den Demagogen Kleon einigermaßen, doch hat die Feder des Thukydides zu viel Feinheit einfließen lassen, so daß die Fassung der Gedanken kaum für den Mann paßt, der auf der Rednerbühne polterte, die Kleider aufriß, sich auf den Schenkel schlug und während des Redens hin und herlief (Plutarch. Nik.), oder für „den Brüllochsen mit der Donnerstimme", wie ihn Aristophanes nennt. Doch enthält die Rede Anhaltspunkte genug, den tückischen, unverschämten, seiner eigenen Schlechtigkeit sich bewußten Volksbetrüger erkennen zu lassen, dessen entschlossene Bosheit Alles fürchtet. Aristophanes wagte Vieles, als er ihn in den (verlornen) Babyloniern und in den Rittern dem Gelächter preisgab. Kein Maskenmacher wollte zur Aufführung der Ritter eine Kleons-Maske für den Schauspieler, der ihn darstellen sollte, verfertigen:

— Sein Kopf ist nicht der seine,
Kein Maskenmacher wollt' ihn porträtiren,
Aus Angst vor ihm —

Der Dichter selbst spielte ohne Maske die Rolle, und rechnete sich seine Kühnheit selbst hoch an. In den Wolken rühmt er sich, daß er dem „großmächtigsten Kleon", dem, „bei dessen Anblick Sonne und Mond sich verfinsterte," muthig einen „Bauchtritt" gegeben habe. Auch später noch, und sogar nach seinem Tode ließ er ihn nicht ruhen. Hier mögen noch Worte des Chors aus den Rittern stehen:

O du verworfener,
Scheußlicher Schreier! Sind
Voll deines Uebermuths
Länder und Meere nicht?

427 v. Chr. 41. So redete Kleon. Nach ihm aber trat Diodotos, des Eukrates Sohn[29]), auf, der auch bei der ersten Versammlung am stärksten dafür gesprochen hatte, die Mytilenäer lieber nicht hinzurichten und redete also:

42. „Gegen die, welche die Sache der Mytilenäer zu einer zweiten Abstimmung gebracht haben, kann ich ebensowenig einen Tadel finden, wie Lob für die, welche es rügen, daß über so außerordentlich wichtige Dinge mehrmals berathschlagt werde. Vielmehr muß ich glauben, daß Eile und leidenschaftliche Stimmung die größten Feinde eines klugen Beschlusses seien; denn die eine pflegt aus Unverstand, die andere aus Ungezogenheit und Kurzsichtigkeit zu entstehen. Und wer gar dafür einsteht, daß die Rede nicht die Lehrerin des Handelns sei, der besitzt entweder keine Vernunft, oder er hat irgend einen eigennützigen Hintergedanken. Unvernünftig ist er, wenn er sich einbildet, auf irgend eine andere Weise über das belehren zu können, was noch in der Zukunft und im Dunkel liegt. Seinem Eigennutz aber dient er, wenn er im Bewußtsein der Absicht, zu Schmählichem überreden zu wollen, sich nicht zutraut, über Unschönes schön reden zu können, und dafür nun durch dick aufgetragene Verläumdung die Gegner auf der Rednerbühne und die Zuhörer zu verwirren sucht. Die Gefährlichsten aber nun gar sind die, welche auch noch die Beschuldigung hinzufügen, als ob die Andern durch Geld bestochen schöne Reden hielten. Denn wenn sie nur die Anklage des Unverstandes erheben möchten, so würde Einer, wenn er mit seiner Ansicht nicht durchdringt, zwar den Ruf der Unverständigkeit, aber doch nicht den der Unrechtlichkeit davontragen. Wird ihm aber Un-

---

Nicht der Gemeindeplatz,
Zollhaus, Gerichtskanzlei?
Rührer in jedem Dreck,
Hast du die ganze Stadt
Säuisch nicht abgewühlt?

29) Vertritt in seinen Ansichten die gemäßigte Demokratie. Er ist vielleicht Sohn des Flachshändlers Eukrates, der unmittelbar nach des großen Perikles Tod neben Lysikles, dem Viehhändler, dem sich Aspasia vermählt hatte, eine vorübergehende Rolle spielte. — Im ersten Theil der Rede wird Kleon scharf getroffen.

ehrlichkeit vorgeworfen, so wird er auch, wenn er seine Ansicht durch- 427 v. Chr.
setzt, verdächtig, und setzt er sie nicht durch, so scheint er unverständig und unehrlich zugleich. Mit dergleichen wird aber dem Staat schlecht gedient, denn die Furcht beraubt ihn seiner Rathgeber. Aber sehr wohl würde er sich befinden, wenn er solche Bürger von der Rednerbühne ausschließen möchte, denn dann wäre die mindeste Gefahr vorhanden, sich zu Schlechtem verleiten zu lassen. Der gute Bürger muß sich nicht durch Abschrecken seiner Gegner als den besseren Redner zeigen wollen, sondern dadurch, daß er sie sich selbst gleichstellt. Auch soll ein Staat, in dem es vernünftig hergeht, demjenigen, der die meisten guten Rathschläge gibt, deßhalb zwar nichts an Ehre zulegen, ihm jedoch auch nicht die Ehre kürzen, und den, der mit seiner Meinung nicht durchdringt, soll er nicht nur nicht strafen, sondern nicht einmal seine Ehre antasten. Dann würde, wer Erfolg hat, gewiß nicht, um größerer Auszeichnung gewürdigt zu werden, manches auch gegen bessere Einsicht und nach Gunst reden, und wer durchgefallen ist, würde ebenso wenig, um derselben Ehre theilhaftig zu werden, die Menge zu gewinnen streben."

43. „Von dem aber thun wir das Gegentheil; ja sogar noch mehr: wenn Einer im Verdacht steht, durch Geld bestochen gleichwohl das Beste zu rathen, so lassen wir aus Neid wegen dieses Geldgewinns, von dem doch nur eine unsichere Vermuthung besteht, den offenbaren Vortheil des Staates dahinfahren. Es ist nun einmal so: das Gute ohne Umschweife gerade heraus gesagt wird nicht weniger verdächtigt, als das Schlechte; die Folge davon ist: wie der schlimmste Rathgeber die Menge durch Betrügereien gewinnen muß, ebenso muß der, welcher zum Besseren räth, sich erst durch Flunkern Vertrauen gewinnen. Und so ist es denn bei uns, in Folge der Ueberklugheit, unmöglich, dem Staate durch grades Vorgehen und ohne Schliche einen Nutzen zu erweisen. Denn wer offenkundig dem Staate Gutes thut, dem wird mit dem Verdachte gelohnt, daß er im Geheimen irgendwie einen noch größeren Gewinn dabei in Aussicht habe. Gleichwohl müssen wir, trotz diesen Zuständen, wo es sich um die höchsten Dinge handelt, in dem, was wir reden, weiter sehen, als ihr Kurzsichtigen, zumal wir für unsere Vorschläge verantwortlich sind, ihr aber als Zuhörer unverantwortlich. Wenn der Ueberredende und der Zustim-

427 v. Chr. mende gleicher Gefahr ausgesetzt wären, so möchtet ihr in eurem Urtheil wohl bedächtiger sein. So aber straft ihr in eurer Hitze beim ersten besten Mißlingen einzig und allein die eine Abstimmung dessen, der euch überredet hat, und nicht eure eigenen, wenn sie auch in großer Zahl mitgesündigt haben."

44. „Ich bin aber jetzt weder aufgetreten, um der Mytilenäer wegen irgend Jemandem zu widersprechen, noch auch um sie anzuklagen. Denn uns, wenn wir anders klug sind, handelt es sich nicht darum, ob jene Unrecht gethan haben, sondern darum, daß wir einen klugen Entschluß fassen. Denn selbst wenn ich nachgewiesen hätte, daß sie uns tödtlich beleidigt haben, würde ich deßhalb noch nicht auch für die Hinrichtung stimmen, wenn diese uns nicht vortheilhaft wäre, und ebenso wenig würde ich, wenn sie irgendwie Nachsicht verdienten, diese gewähren, wenn es mir nicht vortheilhaft für den Staat schiene. Ich meine, wir sollten unsern Beschluß mehr mit Berücksichtigung der Zukunft als der Gegenwart fassen; und hier bin ich grade in dem Punkte, worauf Kleon das meiste Gewicht legt, daß nämlich das Verhängen der Todesstrafe uns für die Zukunft von Vortheil sei, weil Abfall so leichter verhütet werde, grade der entgegengesetzten Meinung, obgleich ich eben so gut wie er dabei unser künftiges Wohl im Auge habe. Ich wünschte nicht, daß ihr zu Liebe der scheinbaren Richtigkeit seines Vorschlags den Nutzen von euch stießet, den der meinige bietet. Denn da eurer leidenschaftlichen Erregtheit gegen die Mytilenäer seine Meinung auf Gerechtigkeit gegründet scheint, so kann sie euch wohl leicht mitreißen. Aber wir haben ja keinen Rechtshandel gegen sie durchzufechten, wobei es sich um Recht oder Unrecht handelte, sondern wir berathen uns, auf welche Art wir ihre Sache am meisten zu unserm Vortheil austragen können."

45. „In den Staatsverfassungen ist auf vielerlei Dinge die Todesstrafe gesetzt, auch auf solche, die dem vorliegenden Verbrechen nicht gleichkommen, sondern dahinter zurückbleiben. Gleichwohl lassen sich die Menschen durch die Hoffnung anreizen, es immerhin zu wagen; und nie hat sich Einer in diese Gefahr begeben, der sich nicht getraut hätte, mit seinem schlimmen Wagniß durchzudringen. Und ist jemals eine abtrünnige Stadt an die Ausführung gegangen, welche die Zurüstung, sei es nun eigene oder durch Anderer Kampfgenossen-

schaft dargebotene, nach eigner Schätzung für unzureichend hielt? Es 427 v. Chr.
liegt in aller Menschen Natur, daß sie sowohl in Privatverhältnissen, als auch gegen den Staat sündigen, und es gibt kein Gesetz, das sie davon zurückhalten kann. Sind ja die Menschen bereits durch alle Abstufungen der Strafen, sie immer steigernd, hindurchgegangen, um so vielleicht die Zahl der Verbrechen und die Menge des Uebels zu mindern. Denn gewiß standen vormals auf den größten Verbrechen mildere Strafen; da aber immerfort Uebertretungen Statt fanden, so verschärften sich die meisten im Laufe der Zeit bis zur Todesstrafe, und trotzdem achtet man auch dieser nicht. Entweder also muß man etwas noch Abschreckenderes ausfindig machen als diese, oder es gibt überhaupt Nichts, was da Einhalt thun kann. Und so ist es in der That; denn einmal ist's die Armuth, die durch Noth Kühnheit gebiert und zum Wagniß treibt, das andere Mal der Reichthum, der in Uebermuth und Hochmuth Habsucht erzeugt, und so auch die andern durch Leidenschaft herbeigeführten menschlichen Zustände, die alle unter dem Einfluß irgend einer unwiderstehlichen höheren Macht stehen, überall aber die Hoffnung, die Begierde. Diese macht die Führerin, jene geht mit. Diese sinnt den Anschlag aus, jene spiegelt den Beistand eines freundlichen Glückes vor, und so richten beide den größten Schaden an, und obwohl unsichtbar, sind sie doch mächtiger als Martern, die mit Augen zu sehen sind. Dazu kommt noch das Glück, das auch nicht weniger aufmunternd mitwirkt. Denn wider Erwarten gesellt es sich manchmal zu der geringeren Kraft und verleitet Einen zum Wagniß, und mehr noch ganze Staaten, da es sich da ja um die größten Dinge handelt, um Freiheit und Herrschaft über Andere, und weil jeder Einzelne, wenn er im großen Haufen mitläuft, seine eigene Kraft blindlings überschätzt. Kurz, wer mit der Gewalt der Gesetze oder durch sonst ein anderes Schreckmittel die Menschen hindern zu können glaubt, wenn die eigene Natur sie zu irgend einer That fortreißt, der glaubt das Unmögliche und beweist große Einfalt."

46. „Wir dürfen also nicht im Vertrauen darauf, daß die Todesstrafe jede Bürgschaft gewähre, einen nachtheiligen Entschluß fassen, noch auch den Abtrünnigen jede Hoffnung benehmen, daß es eine Möglichkeit gibt, von ihrem Fehl wieder umzukehren und ihn in möglichst kurzer Frist wieder vergessen zu machen. Ueberlegt doch, daß bei

427 v. Chr. solchem Verfahren eine abtrünnige Stadt, wenn sie die Aussicht auf Erfolg geschwunden sieht, gewiß zu einem Vergleiche bereit sein wird, so lange sie noch im Stande ist, die Kriegskosten zu erstatten und sonst ihre Steuern zu zahlen. Welche Stadt aber, glaubt ihr wohl, werde sich bei jenem andern Verfahren nicht noch viel stärker rüsten als sonst und eine Belagerung bis zum Aeußersten aushalten, wenn es für sie ganz dieselben Folgen hat, ob sie sich vorher oder nachher ergibt? Wie aber soll für uns kein Schaden daraus erwachsen, wenn wir die Kosten einer langen Belagerung tragen müssen, weil wir jede Aussöhnung zurückweisen, und wenn wir im Fall der Einnahme eine zerstörte Stadt in die Hände bekommen und für die Zukunft ihrer Steuerzahlungen verlustig sind? Und auf diesen beruht doch unsere Kraft gegenüber dem Feinde! Wir dürfen also nicht uns selbst den größern Schaden zufügen, indem wir als Richter über die Verbrecher die Sache zu genau nehmen, sondern vielmehr darauf sehen, daß wir bei mäßiger Ahndung für die Zukunft in der Lage bleiben, Städte unter uns zu haben, die zahlen können, und müssen uns selbst nicht mit der Strenge der Gesetze, sondern durch Sorgfalt unserer Vorkehrungen Sicherheit zu schaffen suchen. Thun wir aber davon nicht das Gegentheil, wenn wir einen sonst freien und mit Gewalt bezwungenen Staat, der einem natürlichen Zuge folgend durch Abfall seine Unabhängigkeit herzustellen strebt, wieder unterworfen haben und dann meinen, wir müßten ihn streng bestrafen? Freie Männer muß man nicht, wenn sie abgefallen sind, scharf züchtigen, sondern bevor sie noch abfallen, muß man scharfes Augenmerk haben und seine Vorsichtsmaßregeln ergreifen, daß sie nicht einmal auf den Gedanken kommen; hat man sie aber wieder einmal durch Waffen zum Gehorsam bringen müssen, so soll man sie die Schuld so wenig als möglich empfinden lassen."

47. „Nun bedenkt aber auch, wie sehr ihr euch in folgender Rücksicht verfehlen möchtet, wenn ihr dem Kleon folgt. Jetzt noch ist euch in allen Städten die Volkspartei freundlich gesinnt und betheiligt sich entweder nicht an dem Abfall der vornehmen Minderzahl, oder, wenn sie dazu gezwungen wird, verharrt sie gegen die Abtrünnigen in offener Feindschaft, und kommt es dann eurerseits zum Kriege, so habt ihr in der feindlichen Stadt die große Menge zum Bundes-

genossen. Wenn ihr nun aber das Volk der Mytilenäer hinrichtet, 427 v. Chr.
das nicht nur keinen Antheil am Abfall genommen hat, sondern, sobald es nur gerüstet und bewaffnet war, allsogleich die Uebergabe der Stadt bewirkte, so vergeht ihr euch einmal, weil ihr eure Wohlthäter tödtet, und dann gebt ihr ja den Vornehmen grade die Waffe in die Hände, die sie am heißesten wünschen; denn wenn sie eine Stadt zum Abfall bringen wollen, so werden sie sogleich das Volk auf ihrer Seite haben, da ihr bereits ein Beispiel gegeben habt, wie ihr Schuldig und Unschuldig mit gleicher Strafe belegt. Aber selbst wenn das Volk euch beleidigt hätte, dürftet ihr euch nichts merken lassen, damit die einzige Partei, die noch zu euch steht, nicht in einen Feind verwandelt werde. Und ich halte es überhaupt zur Behauptung der Herrschaft für viel nützlicher, wenn wir eine Beleidigung ertragen, als wenn wir nach dem Buchstaben des Gesetzes die vernichten, die wir nicht vernichten dürfen. Und was Kleon meint, daß bei dieser Strafart dem Recht und dem Vortheil gleiche Rechnung getragen sei, das, sieht Jeder ein, kann man nicht bei einander haben."

48. „Ihr also seid überzeugt, daß meine Ansichten richtiger sind, und gebt weder dem Mitleiden noch auch der Nachsicht zu viel Raum; denn auch ich will nicht, daß ihr euch durch sie bestimmen lasset; sondern den Gründen zu Liebe, die ich vorgebracht, folget mir: diejenigen Mytilenäer, welche Paches als die Gefährlichen hieher geschickt hat, die richtet in aller Ruhe, und die übrigen lasset im Besitze ihrer Stadt. Das verbürgt Nutzen für die Zukunft und ist abschreckend genug für unsere Feinde. Denn wer vernünftig zu Rathe geht, ist stärker dem Feind gegenüber, als wer zwar mit kräftiger That, jedoch ohne alle Vernunft auf ihn losgeht."

49. So sprach Diodotos. Da diese Vorschläge, so ziemlich mit gleicher Stärke unterstützt, sich einander die Wage hielten, so geriethen die Athener gleichwohl noch in einen Meinungskampf, und bei der Abstimmung waren beide Parteien nahezu gleich stark; doch siegte die des Diodotos. Sie sandten nun sogleich einen zweiten Dreiruderer ab mit dem Befehl zur Eile, damit der erste nicht früher ankomme und sie die Stadt bereits vernichtet fänden, denn jener hatte einen Vorsprung von nahezu einem Tag und einer Nacht. Da nun die Mytilenäischen Gesandten das Schiff mit Wein und Mehl versahen und

427 v. Chr. große Versprechungen machten, wenn sie jene überholten, so wurde diese Fahrt mit solchem Eifer beschleunigt, daß die Mannschaft aß, ohne das Ruder ruhen zu lassen, Brod nämlich mit Wein und Oel eingerührt, und während eine Abtheilung der Ruhe genoß ruderten die Andern. Da nun glücklicher Weise kein widriger Wind blies und das erste Schiff mit seinem empörenden Auftrage sich nicht beeilte, das andere jedoch sich also sputete, so war jenes nur um so viel früher angekommen, daß Paches eben erst den Volksbeschluß gelesen hatte und im Begriffe war, an die Ausführung zu schreiten, als das spätere Schiff danach einlief und die Vernichtung der Stadt verhinderte. So nahe ist die höchste Gefahr an Mytilene vorübergegangen.

50. Die übrigen Männer indessen, welche Paches, als am Abfalle zumeist schuldig, geschickt hatte, ließen die Athener auf Kleon's Vorschlag hinrichten; es waren ihrer aber einige über tausend. Auch rissen sie der Mytilenäer Mauern nieder und nahmen ihre Schiffe weg. Späterhin legten sie zwar den Lesbiern keine weiteren Steuern auf, theilten aber all ihr Land, nur das Gebiet der Methymnäer ausgenommen, in dreitausend Ackerloose. Davon schieden sie dreihundert aus und heiligten sie den Göttern, auf die übrigen aber schickten sie als Loosherren diejenigen aus ihrer Mitte, die das Loos getroffen hatte [30]). Diesen mußten die Lesbier, die das Land selbst zu bebauen

[30]) Vor den Perserkriegen wurde der Doppelzweck der Versorgung ärmerer Bürger und Gewinnung oder Sicherung der Herrschaft über irgend einen gelegenen Punkt durch Kolonien (Apoikien) erreicht. Deren Gelingen hing aber vom Glück ab; es war eine Art Auszug auf Abenteuer zur gefahrvollen Gründung neuer Städte und zur mühsamen Ueberwachung jungfräulichen Bodens. Jetzt aber, nachdem Athen bereits zu großer Macht gelangt war, bot sich ein viel bequemeres Mittel, beide Zwecke zu erreichen, die Kleruchien, d. i. Ackerloosvertheilungen. Erobertes Land wurde, besonders häufig seit Perikles, an athenische Bürger durchs Loos vertheilt, und so wurde bereits bebautes Land und ein schon geordneter Besitzstand ohne alle Mühe rechtskräftig erworben. Der neue Loosherr oder Kleruch blieb dabei athenischer Bürger und konnte auf dem neuerworbenen Gute leben oder auch in der Stadt. Doch ist anzunehmen, daß diejenigen Kleruchen, welche in Athen kein liegendes Vermögen zurückließen, und das muß wohl bei der größeren Zahl der Fall gewesen sein, den bleibenden Aufenthalt auf ihrem neuen Ackerloose nahmen, ohne welchen Umstand wohl auch der Zweck der politischen Unterwerfung und Behauptung der neuen Eroberung

hatten, für jedes Ackerloos einen jährlichen Zins von zwei Minen [zusammen 48 Thlr. 6 Sgr.] entrichten. Auch die kleinen Städte nahmen die Athener weg, welche die Mytilenäer auf dem Festlande besessen hatten, und dieselben gehorchten seitdem den Athenern. Diesen Ausgang nahmen die Sachen mit Lesbos. 427 v. Chr.

51. Desselbigen Sommers nach der Einnahme von Lesbos unternahmen die Athener unter Führung des Nikias, des Sohnes des Nikeratos, einen Zug wegen der Insel Minoa, welche vor Megara liegt. Auf derselben hatten die Megarenser einen Thurm gebaut und bedienten sich ihrer anstatt eines Vorwerks. Nikias dachte aber, die Athener könnten auf derselben einen Wachposten halten, der ihnen näher gelegen sei als Budoron und Salamis, damit die Peloponnesier nicht mehr, wie früher geschehen war, mit ihren Dreiruderern oder Kaperschiffen von dort unbemerkt auslaufen könnten, und ihnen auch die Zufahrt nach Megara abgeschnitten wäre. Er warf also zuerst mit seinem Sturmzeug vom Meere aus zwei vorspringende Thürme von Nisäa nieder, machte darauf die Einfahrt in den Raum zwischen der Insel und dem Festlande frei, und sperrte dann die dem Festlande gegenüberliegende Seite der Insel durch eine Mauer ab, da man hier der vom Lande nicht weit abliegenden Insel vermittelst einer über die Untiefen geschlagenen Brücke zu Hülfe kommen konnte. Nachdem er dieß in wenigen Tagen ausgeführt und auf der Insel noch eine Verschanzung sammt Besatzung zurückgelassen hatte, zog er mit dem Heere wieder ab.

52. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer gaben sich auch die Platäer, die keine Nahrungsmittel mehr hatten und der Belagerung

---

kaum erreicht worden wäre. Die alten Bewohner wurden theils ganz ausgetrieben, wie auf Aegina, Thuk. II. 27., theils blieben sie als zinspflichtige Pachtbauern, wie in diesem Falle. Die Zahl der Kleruchen war oft sehr groß. So gingen 4000 Kleruchen nach Euböa, um die Ländereien der chalkidischen Hippoboten in Besitz zu nehmen (Herodot V, 77.), 2000 sandte Perikles nach Histiäa. Platon's Vater und Aristophanes waren Kleruchen auf Aegina, Epikur's Vater auf Samos. — Diese besonders von Perikles in demokratischem Sinne ausgebeutete Maßregel hob allerdings für den Augenblick die Macht Athens sehr, war aber auch einer der Hauptgründe zum Haß der Bundesgenossen, wie der Gegner.

427 v. Chr. nicht mehr widerstehen konnten, in die Hände der Peloponnesier. Dabei war es so zugegangen. Diese machten einen Sturm auf die Mauer und jene konnten sich nicht mehr vertheidigen. Da nun der Lakedämonische Feldherr ihre Entkräftung sah, so wollte er die Stadt nicht mit Gewalt nehmen, denn es war ihm von Lakedämon aus befohlen worden, so zu verfahren, daß, wenn einmal mit den Athenern Friede geschlossen würde und beide Theile dahin übereinkämen, die im Kriege eroberten Plätze beiderseits herauszugeben, Plataä als freiwillig übergetreten nicht zurückgegeben werden dürfe. Deßhalb schickt er einen Herold zu ihnen und läßt verkünden, wenn sie ihre Stadt freiwillig den Lakedämoniern übergeben wollten und diese als Richter anerkennen, so werde er die Schuldigen zwar strafen, Niemanden aber gegen Recht und Gesetz. Das richtete der Herold aus, und jene, die schon im Zustand der äußersten Schwäche waren, übergaben ihre Stadt. Die Peloponnesier nun reichten den Platäern einige Tage lang Speise, bis dann die fünf Richter aus Lakedämon ankamen. Als diese aber angelangt waren, wurde keine förmliche Anklage gegen sie aufgestellt, sondern man forderte sie vor und fragte nur, ob sie in diesem gegenwärtigen Kriege den Lakedämoniern oder deren Bundesgenossen sich irgendwie dienstlich erwiesen hätten. Diese aber verlangten, sich eines Weiteren auslassen zu dürfen, und stellten aus ihrer Mitte den Astyemachos, Sohn des Asopolaos, und den Lakon, des Aeimnestos Sohn, der ein Gastfreund der Lakedämonier war, als ihre Fürsprecher auf, und diese traten hin und redeten also:

53. „Unsere Stadt haben wir euch übergeben, ihr Lakedämonier, weil wir auf euer Wort hin vertrauten, nicht vor einem solchen Gerichte stehen zu müssen, sondern daß es gesetzlicher ausfallen werde, und wir nahmen eure Bedingungen an, um vor keinen anderen Richter gestellt zu werden, als vor euch selbst, wie dieß jetzt auch wirklich der Fall ist, weil wir glaubten, bei euch das billigste Urtheil zu finden. Nun aber fürchten wir, daß wir uns in Beidem betrogen haben, denn wir müssen mit Recht argwöhnen, daß es sich hier um das Schrecklichste handle, und daß ihr nicht den Ruhm billiger Richter davontragen werdet. Wir schließen das, weil von euch keine Voranklage gestellt worden ist, gegen die wir uns zu rechtfertigen hätten, sondern wir selbst haben um die Erlaubniß zum Reden bitten müssen, und

eure Frage ist so kurz, daß unsere Antwort, wenn sie der Wahrheit gemäß ist, uns verurtheilt, und wenn sie unwahr ist, leicht widerlegt werden kann. So sehen wir nach keiner Seite einen Ausweg und sind genöthigt, von einer Rede unsere Rettung zu hoffen, was auch das Geziemendste zu sein scheint; denn wer in einer solchen Lage zu reden unterläßt, zieht sich wohl den Vorwurf zu, daß eine Rede ihn hätte retten können. Zu dem Andern, was uns bedrückt, fühlen wir aber nun auch, wie schwer es uns fallen wird, euch zu überreden. Denn wären wir einander unbekannt, so könnten wir Beweisgründe beibringen, die euch fremd wären, und so vielleicht Rettung finden; nun aber wird Alles, was wir vorbringen, euch bereits bekannt sein, und wir fürchten nicht sowohl, daß ihr schon im Voraus das Urtheil gefällt habet, unsere Verdienste seien geringer als die eurigen, und daß ihr uns eben daraus ein Verbrechen machet, sondern vielmehr, daß ihr uns Andern zu Gefallen vor ein Gericht stellt, welches sein Urtheil schon gesprochen hat." 427 v. Chr.

54. „Gleichwohl wollen wir vorbringen, was wir an Rechtsgründen in Betreff unserer Mißhelligkeiten mit den Thebanern haben, und die Erinnerung an das wachrufen, was wir euch und den andern Hellenen Gutes gethan, und eben damit wollen wir euch zu überreden versuchen. Auf eure kurze Frage, ob wir in dem gegenwärtigen Kriege um die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen uns ein Verdienst erworben, geben wir zur Antwort: Fragt ihr uns als Feinde, so ist euch von uns kein Unrecht geschehen, wenn ihr nichts Gutes von uns empfangen habt; laßt ihr uns aber als Freunde gelten, so habt ihr das größere Unrecht begangen, da ihr uns mit Krieg überzoget. Sowohl im Frieden als auch im Kampfe gegen die Meder haben wir uns als wackere Männer erzeigt, denn den Frieden haben wir jetzt nicht zuerst gebrochen, und damals haben wir allein von allen Böotiern zur Befreiung von Hellas die Waffen mit euch vereinigt. Denn obwohl wir Festlandsbewohner sind, haben wir doch zur See bei Artemision mitgekämpft, und in der Schlacht, die hier auf unserem eigenen Boden geliefert wurde, haben wir bei euch und dem Pausanias gestanden, und wenn damals noch sonst etwas Anderes sich ereignete, woher den Hellenen Gefahr drohte, so haben wir über Vermögen an Allem uns betheiligt, und euch insbesondere, ihr Lakedämonier, als damals die

427 v. Chr. größte Gefahr Sparta umdrohte, da nach dem Erdbeben die Heloten aufstanden und sich nach Ithome warfen, haben wir den dritten Theil unserer eigenen Bürgermannschaft zur Hülfe gesandt [31]). Unrecht ist es, das zu vergessen."

55. „In den großen Ereignissen der alten Zeit haben wir uns also als solche Männer zu zeigen getrachtet; eure Feinde aber sind wir erst später geworden, und davon truget ihr die Schuld; denn da wir um eure Bundesgenossenschaft nachsuchten, weil uns die Thebaner zu vergewaltigen trachteten, habt ihr uns zurückgewiesen und gerathen, uns an die Athener zu wenden, da diese näher bei uns, ihr aber zu weit entfernt wohntet. In diesem Kriege aber habt ihr von uns nichts Sonderliches zu leiden gehabt, noch durftet ihr es überhaupt erwarten. Wenn wir trotz eures Befehles von den Athenern nicht abfallen wollten, so haben wir damit kein Unrecht gethan, denn auch jene haben uns gegen die Thebaner beigestanden, als ihr uns von der Hand wieset. Sie zu verrathen wäre nicht schön gewesen, zumal wir von ihnen nur Gutes empfangen und sie durch unsere eigenen Bitten zu Bundesgenossen gewonnen und an ihrem Bürgerrecht [32]) Theil erlangt haben. Vielmehr war es selbstverständlich, daß wir ihren Befehlen eifrig nachkamen. Was aber ihr beiden [Lakedämonier und Athener] als Führer euren Bundesgenossen vorschriebet, davon fällt keine Schuld

---

31) Zugleich mit den Athenern. Vergl. I. 102.

32) Dieß ist ein Beispiel der Einbürgerung in Masse zur Belohnung der Anhänglichkeit, das den Athenern viel Lob eintrug. Der Volksbeschluß ist aus demselben Jahre 427 (Ol. 88, 1.). Die Platäer sollten alle Rechte athenischer Vollbürger haben, mit Ausnahme der Zulassung zu Familienopfern und zur Archontenwürde; denn hiezu war Vollbürgerthum im dritten Gliede erforderlich. Der Name Platäer blieb jetzt in Athen Bezeichnung für Neubürger. Aristophanes, Frösche (als die Sklaven, die bei den Arginusen mitgefochten hatten, das Bürgerrecht erhielten:

Schande wär's, wenn Jeder, der nur eine Seeschlacht mitgemacht,
Gleich Platäer würd', und ehmals Sklave, nun ein freier Herr.

Später wurden die Platäer als Kleruchen nach dem entvölkerten Skione versetzt (im Jahr 421. Thuk. V, 32.). Nach dem Antalkidischen Frieden wurde die Stadt wieder aufgebaut (387?), 373 aber zum zweiten Mal zerstört, worauf die Vertriebenen abermals in Athen Wohnort und Bürgerrecht fanden.

auf die, welche euch folgten, wenn ihr irgend ein Unrecht beginget, sondern auf euch selbst, die ihr zum Unrecht Anleitung gabt.“ 427 v. Chr.

56. „Die Thebaner haben uns aber gar viele Beleidigungen zugefügt, und die letzte kennt ihr selbst, in deren Folge wir eben dieß jetzige Unglück leiden. Denn sie haben unsere Stadt mitten im Frieden und dazu noch am Neumondsfeste überrumpelt, und wir haben sie nach gutem Rechte dafür gestraft und nach dem Gesetze, das für Alle gilt, daß es erlaubt und Pflicht ist, sich des angreifenden Feindes zu erwehren; und es wäre Ungebühr, sollten wir jetzt dafür büßen: denn wenn ihr zu eurem und jener augenblicklichem Vortheil das Recht nach eurer feindseligen Gesinnung schöpfen wollt, so werdet ihr nicht als wahrhafte Richter nach Recht und Billigkeit dastehen, sondern als Diener eures Vortheils. Und wenn ihr nun wirklich denkt, daß die Thebaner euch nützlich sind, so waren wir und die andern Hellenen es doch in höherem Grade damals, als ihr in größerer Gefahr schwebtet. Denn jetzt seid ihr Andern furchtbar, gegen die ihr zu Felde zieht, damals aber, als der Barbar Allen die Knechtschaft brachte, standen diese auf seiner Seite. Und wenn nun schon von uns gefehlt sein soll, so ist es billig, daß ihr diesen Fehl mit unserem damaligen Eifer aufwägt, und ihr werdet finden, daß dieser überwiegt, zumal in Anbetracht der Zeit, wo es unter den Hellenen ein großes Ding war, wenn Einer seine Tapferkeit der Macht des Xerxes entgegenstellte, und die noch höheres Lob gewannen, welche beim Anzug der Barbaren nicht für sich selbst Vortheil und Sicherheit erfeilschten, sondern lieber unter Gefahren die edelsten Güter daran setzen wollten. Unter diesen waren auch wir, und damals auf's Höchste geehrt, müssen wir nun wegen derselben Denkart unsern Untergang fürchten, weil wir es vorzogen, lieber nach Recht und Billigkeit zu den Athenern, als um unseres Vortheils willen zu euch zu stehen. Und doch sollte man sich als solcher zeigen, der über dieselben Dinge auch immer dasselbe Urtheil fällt. Und man sollte doch nichts Anderes für wahrhaft nützlich erachten, als wenn man einen Vortheil, den die Gelegenheit bietet, mit treuer Dankbarkeit gegen rechtschaffene Bundesgenossen vereinigen kann.“

57. „Bedenket auch, daß ihr jetzt bei der Mehrzahl der Hellenen als Muster der Bravheit geltet, wenn ihr aber entscheidet über uns, was sich nicht gebührt, — und eure Entscheidung kann nicht unbe-

427 v. Chr. kannt bleiben, denn euer Lob ist in Aller Munde und auch uns nennt man nicht mit Tadel, — so seht zu, wie es nicht Mißbilligung finden soll, daß über brave Männer ihr, die Braveren, Ungebührliches beschlossen habet, und daß in die gemeinsamen Heiligthümer Raub von uns, den Wohlthätern Griechenlands, geweiht werde. Erschrecklich wird es scheinen, daß Lakedämonier Platäa zerstört, daß die Vorfahren den Namen unserer Stadt ihrer Tapferkeit zum Preis auf den Dreifuß in Delphi gesetzt haben, ihr aber sie aus dieser Gemeinschaft des ganzen Hellenenthums zu Lieb den Thebanern austilgen wolltet. So hoch ist unser Unglück gestiegen! Damals haben uns die Meder zu Grunde gerichtet, als sie unser Land in der Hand hatten, und nun unterliegen wir um der Thebaner willen durch euch, die ihr sonst uns so freundlich gesinnt waret. Und zweimal sind wir vor dem Aeußersten gestanden: vor kurzem drohte uns Hungertod, wenn wir die Stadt nicht übergeben, und jetzt werden wir auf den Tod gerichtet. Aus Allen sind wir Platäer allein ausgestoßen, die doch über Vermögen für die Hellenen eingetreten sind, jetzt verlassen und ohne Freund. Denn von unsern damaligen Bundesgenossen steht keiner zu uns, und von euch Lakedämoniern, unserer einzigen Hoffnung, besorgen wir, daß ihr nicht standhaft bleibt."

58. „Doch bitten wir euch bei den Göttern, bei denen wir einst unseren Waffenbund beschwuren, und bei unserem Verdienst um die Hellenen: lasset euch bewegen und ändert euren Entschluß, wenn ihr den Thebanern bereits schon ein Versprechen gegeben habt. Wir fordern als Belohnung unseres Verdienstes, daß ihr nicht solche tödtet, die zu tödten sich nicht geziemet, und daß ihr lieber um einen Dank werbt, der mit der Ehre besteht, als um einen, der Schimpf bringt. Wollet nicht Andern ein Vergnügen machen, indem ihr selbst Unehre auf euch nehmet! Unsere Leiber sind wohl schnell abgethan, schwer aber ist es Schande vergessen zu machen. Denn ihr werdet an uns keine Feinde bestrafen, was ganz nach Recht geschähe, sondern freundlich Gesinnte, die nur die Noth zwang zu den Waffen zu greifen. Nach Recht also würdet ihr entscheiden, wenn ihr uns des Lebens sichertet und bedenken wollt, daß wir freiwillig und mit aufgehobenen Händen flehend zu euch gekommen sind — und die Hellenen haben unter sich das Gesetz, daß solche nicht getödtet werden dürfen — und

bedenket, daß wir uns allerwege euch freundlich erwiesen haben. 427
Schauet her auf diese Gräber eurer Väter, die gegen die Meder ge- v. Chr.
fallen sind und von uns begraben wurden. Wir haben sie Jahr um Jahr aus öffentlichem Wesen geehrt, mit schöner Gewandung und wie es sonst Sitte ist, und von Allem, was im Jahreslauf die Erde hervorbringt, haben wir ihnen die Erstlinge dargebracht, ihrer als Männer aus befreundetem Lande freundlich gedenkend, wie Bundesgenossen der Waffenbrüder. Davon würdet ihr nun das Gegentheil thun, wenn ihr jetzt nicht nach Gebühr entschiedet. Denkt doch, Pausanias hat diese hier begraben, weil er sie in freundlicher Erde und neben freundlich gesinnten Männern zu betten glaubte. Wenn ihr aber nun uns tödten und das Platäische Land zu Thebanischem machen wollt, was thut ihr da anders, als daß ihr eure Väter und Blutsverwandte in feindlichem Boden und bei ihren eigenen Mördern und beraubt der Ehrengaben zurücklaßt, die sie jetzt noch genießen? Zudem gebt ihr die Erde, auf welcher die hellenische Freiheitsschlacht geschlagen wurde, in die Knechtschaft, und die Heiligthümer der Götter, zu denen betend jene über die Meder gesiegt haben, laßt ihr wüst und öde, und die Gründer und Stifter beraubt ihr der Opfer, die unsere Väter brachten."

59. „Es will sich zu eurem Ruhme nicht schicken, ihr Lakedämonier, weder daß ihr so am hellenischen Recht und an euren Vorfahren sündigt, noch daß ihr eure Wohlthäter fremdem Haß zu Liebe, und ohne daß ihr selbst beleidigt wäret, dem Verderben übergebt. Ihr solltet uns schonen und die Härte eures Herzens brechen, indem ihr mitleidig, wie es geziemt, nicht nur die Furchtbarkeit des Schicksals bedenkt, das wir leiden sollen, sondern auch, Männer welcher Art es sind, die solches dulden müssen, und wie unberechenbar es ist, wie viele das Verderben unschuldig trifft. Und wir, wie es uns geziemt und die Noth uns zwingt, nahen euch als Bittende, indem wir aufrufen zu den Göttern, die auf gleichen Altären von allen Hellenen verehrt werden, daß sie euren Sinn uns gnädig stimmen; wir halten euch die Eide vor, die eure Väter geschworen, und bitten euch flehentlich, nicht zu vergessen der Gräber eurer Väter, und bei diesen Todten rufen wir euch an: gebt uns nicht in die Hände der Thebaner und überliefert die euch so freundlich Gesinnten nicht ihren bittersten Feinden! An

427 jenen Tag, da wir mit diesen Todten die glänzendsten Thaten aus-
v. Chr. führten, erinnern wir euch an dem Tag, da wir in Gefahr sind, das Schrecklichste zu erleiden. Was nun sein muß und doch sehr schwer fällt für Leute in unserer Lage, der Rede nämlich ein Ende zu machen, weil mit ihm auch die Gefahr des Todes herantritt, das thun wir jetzt und erinnern euch nur noch, daß wir nicht den Thebanern die Stadt übergeben haben, denn dem hätten wir den schmählichsten Tod, Hungers zu sterben, vorgezogen, — sondern euch haben wir uns mit Vertrauen überliefert. Es ist also gerecht, wenn ihr euch schon nicht erbitten laßt, daß ihr uns in unsere vorige Lage zurückversetzt und es uns überlasset, welche Gefahr wir vorziehen. Und zugleich beschwören wir euch, daß ihr uns Platäer, die auf's eifrigste für die hellenische Sache gekämpft und jetzt als Schutzflehende zu euch gekommen sind, ihr Lakedämonier, nicht aus euren Händen und eurem Schutze den Thebanern, unsern ärgsten Feinden, überliefert. Werdet unsere Retter, und während ihr die andern Hellenen frei macht, wollet uns nicht vernichten!"

60. So redeten die Platäer. Die Thebaner aber, aus Furcht, die Lakedämonier möchten auf die Rede jener weich werden, traten auch vor und sagten, sie selbst wollten auch eine Rede halten, da auch jenen wider ihr Erwarten länger das Wort gestattet worden sei, als zur Beantwortung der Frage nöthig war. Als jene nun sie reden hießen, so sprachen sie wie folgt:

61. „Wir hätten nicht verlangt, eine Rede halten zu dürfen, wenn auch jene auf die gestellte Frage in Kürze geantwortet und nicht, gegen uns sich wendend, Anklagen erhoben und von der Sache abschweifend sich selbst vertheidigt hätten, wo Niemand sie anklagte, und gelobt, wo Niemand sie getadelt hat. Wir haben nun dem Einen zu widersprechen und den Ungrund des Andern zu beweisen, damit weder unsere angebliche Bosheit ihnen zu Statten komme, noch auch ihre hohe Einbildung von sich selbst, sondern ihr über beides die Wahrheit höret und danach entscheidet. Wir geriethen mit ihnen zuerst damals in Zwist, als wir nach dem Anbau des ganzen übrigen Böotiens Platäa gründeten und zugleich damit auch einige andere Plätze, die wir in Besitz genommen, nachdem wir die Bewohner, Leute aus allerlei

Volk zusammengelaufen [34]), ausgetrieben hatten. Da wollten nun diese nicht, wie es zuerst ausgemacht worden war, sich unserer Oberleitung unterwerfen, sondern mit Verachtung der väterlichen Weise sich von den andern Böotiern gesondert halten, und als dann Zwang angewendet wurde, traten sie zu den Athenern über und haben uns vielen Schaden zugefügt, der ihnen dann auch wieder heimgegeben wurde." 427 v. Chr.

62. „Zur Zeit aber, als der Barbar gegen Hellas heranzog, sagen sie, hätten von allen Böotiern sie allein es nicht mit den Medern gehalten, und damit brüsten sie sich selbst am meisten und machen uns eine Schande daraus. Freilich nun, geben wir zur Antwort, hielten sie nicht mit den Medern, weil eben die Athener es auch nicht thaten; dafür haben sie aber, als später auf dieselbe Weise die Athener gegen die Hellenen auszogen, von allen Böotiern allein es mit den Athenern gehalten. Und nun überlegt einmal, in welcher Verfassung unsere beiden Staaten waren, als der eine und der andere jenes thaten! Unsere Stadt wurde damals weder oligarchisch mit sonst gleichen Rechten für die Bürger regiert, noch auch in demokratischer Weise, sondern es lenkten, was von einem gesetzlichen und maßvollen Zustande am weitesten abliegt und der Tyrannis am nächsten steht, wenige Männer mit gewaltsamer Herrschaft die Regierung. Und diese hofften zu eigenem Vortheil die Zügel noch stärker fassen zu können, wenn erst der Meder gesiegt hätte, und darum führten sie ihn in's Land herein, indem sie das Volk mit Gewalt im Zaum hielten. Es war also nicht die Gesammtheit der Bürger, die dieß thaten, denn es fehlte die freie Selbstbestimmung; und es ist nicht Recht, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen, da doch nur während eines gesetzlosen Zustandes der Fehler begangen wurde. Vielmehr muß man untersuchen, wie wir uns später benahmen, als dann der Meder abzog und wir unsere gesetzmäßige Verfassung wieder erhielten. Als da die Athener heranzogen und wie das übrige Hellas so auch unser Land zu unterwerfen versuchten, und sie bei dem herrschenden Parteizwist auch schon einen großen Theil desselben genommen hatten, haben wir da nicht bei Koronea [34]) mit

---

33) Hyanter, Thraker, Pelasger. Strabo 9, 2. S. 401. vgl. Thuk. I. 12.

34) Vgl. I. 113 und II. 2.

427 v. Chr. ihnen gekämpft und sie geschlagen und so Böotien frei gemacht? Und helfen wir jetzt nicht eifrig zur Befreiung der Andern mit und stellen Reiter und Kriegsrüstung, wie sonst keiner der Bundesgenossen?"

63. „So viel sei zu unserer Rechtfertigung gesagt, warum wir auf Seiten der Perser standen. Jetzt aber wollen wir zu beweisen suchen, daß ihr Platäer den Hellenen viel größeres Unrecht zugefügt habt und jede noch so harte Züchtigung viel eher verdient als wir. Um euer Recht gegen uns zu wahren, so sagt ihr, wäret ihr Bundesgenossen und Bürger [35]) der Athener geworden. Nun, dann hättet ihr sie ja nur gegen uns zu eurer Hülfe herbeiziehen dürfen, und nicht mit ihnen gegen Andere zu Felde ziehen; denn dieß stand ja in eurem Belieben, auch sofern ihr von den Athenern gegen euren Willen wozu gezwungen werden solltet, da ja bereits der Lakedämonische Waffenbund gegen den Perser vorhanden war, auf den ihr euch in eurer Vertheidigung immer beruft. Denn derselbe genügte, euch vor unserem Angriffe zu schützen und, was das Bedeutendste ist, euch Sicherheit der freien Berathung und Entschließung zu gewähren. Aber freiwillig und nicht mehr gezwungen habt ihr lieber die Partei der Athener gewählt. Nun sagt ihr weiter, es sei schimpflich, seine Wohlthäter zu verrathen; ja, aber viel schimpflicher und ungerechter war es, die Gesammthellenen zu verrathen, zu denen ihr doch geschworen hattet, als die Athener allein, denn diese wollen Hellas knechten, jene aber es frei machen. Sodann ist die Art, wie ihr eure Dankbarkeit zeigt, der Natur der Wohlthat nicht entsprechend, denn ihr habt sie zu Hülfe gerufen, wie ihr sagt, weil euch selbst Unrecht geschah, und doch habt ihr jenen selbst mitgeholfen, Andern Unrecht anzuthun. Oder ist es etwa schimpflicher, einen entsprechenden Dank gar nicht abzustatten, als einen solchen, den man zwar um der Sache der Gerechtigkeit willen schuldig geworden ist, aber nur unter Verletzung der Gerechtigkeit abstatten kann?"

---

35) Das hier erwähnte Bürgerthum kann sich nur darauf beziehen, daß dem 427 eingetretenen Vollbürgerrecht vielleicht die Erlaubniß der Wechselheirathen zwischen Platäern und Athenern, oder auch Isopolitie, d. i. Bürgerrecht zweiten Grades, ohne Stimmrecht und Anspruch auf Aemter, vorangìng.

64. „Dadurch habt ihr gezeigt, daß ihr auch damals nicht der Hellenen wegen allein nicht zu den Medern gehalten habt, sondern nur weil auch die Athener es nicht gethan haben; ihr wolltet eben dasselbe thun wie diese und das Gegentheil von jenen. Jetzt aber verlangt ihr, daß auch von diesen hier die Tapferkeit belohnt werde, die ihr Andern zu Liebe gezeigt habt. Das ist nicht in der Ordnung. Habt ihr die Partei der Athener vorgezogen, so theilt jetzt mit ihnen auch die Gefahr und beruft euch nicht immer auf jenen Bundesschwur, als ob euch der jetzt Rettung bringen sollte. Ihr seid längst davon zurückgetreten und seid ihm untreu geworden, denn ihr habt die Aegineten und andere Eidgenossen lieber unterwerfen helfen, als daß ihr es gehindert hättet, und das aus ganz freier Wahl und indem ihr eure freie Verfassung hattet, wie sie noch jetzt ist, und Niemand euch zwang, wie es uns geschah. Habt ihr doch noch die letzte Aufforderung vor eurer Einschließung, daß ihr euch ruhig verhalten solltet und keiner von beiden Parteien zu helfen brauchtet, zurückgewiesen! Wen träfe nun der Haß aller Hellenen gerechter als euch, die ihr zum Verderben jener eure Tapferkeit gezeigt habt? Und wenn ihr einmal Bravheit an den Tag gelegt habt, wie ihr sagt, so habt ihr jetzt gezeigt, daß das nicht eure eigentliche Natur war; wonach aber diese immer begehrte, das ist nun in seiner wahren Gestalt an's Licht gebracht; denn ihr seid mit den Athenern den Weg der Ungerechtigkeit gewandelt. Was es mit unserer unfreiwilligen Perser- und eurer freiwilligen Athenerfreundschaft für eine Bewandtniß hat, haben wir hiemit dargethan." 427 v. Chr.

65. „Was nun unser letztes Unrecht gegen euch betrifft, daß ihr nämlich sagt, wir seien wider alles Recht mitten im Frieden und zur Zeit des Neumondfestes gegen eure Stadt gezogen, so glauben wir auch hierin nicht schuldiger zu sein als ihr selbst. Sind wir aus eigenem Antriebe fechtend gegen eure Stadt gerückt und haben, wie Feinde zu thun pflegen, euer Land verwüstet, so sind wir schuldig; wenn aber Männer, die durch Reichthum und Geschlecht unter euch die ersten waren, in der Absicht, euch von dem auswärtigen Waffenbündniß abzubringen und zum gemeinsamen Bunde der Gesammtböoten [36]) zurückzuführen, uns aus freiem Antrieb ihrerseits herbeigerufen haben,

[36]) Vgl. II. 2.

427 worin besteht dann unser Unrecht? Da ist doch die Schuld eher auf
v. Chr. Seiten der Führer als bei denen, die nur folgen. In der That aber haben nach unserem Urtheil weder jene gefehlt, noch auch wir. Sie waren Bürger so gut als ihr und haben mehr als ihr auf's Spiel gesetzt, als sie uns die Thore öffneten. Und indem sie uns in freundlicher, nicht in feindlicher Absicht in eure Stadt brachten, wollten sie nur die Schlechteren unter euch hindern, noch schlechter zu werden, und die Besseren in die verdienten Rechte einsetzen. Sie wollten eure Einsicht zur Vernunft lenken und die Stadt keineswegs ihrer Bürger berauben, sondern sie nur der eigenen Stammverwandtschaft zurückgeben und euch mit Niemanden verfeinden, sondern mit allen Parteien gleich freundlich stellen."

66. „Daß wir aber nicht als Feinde aufgetreten sind, zeigt unser Benehmen: Nicht nur daß wir Niemanden ein Leids angethan, haben wir vielmehr von vorn herein verkündet, wer eine Staatsverfassung nach der väterlichen Weise aller Böotier wolle, der möge zu uns treten. Ihr fügtet euch dem auch ganz willig, gingt einen Vergleich mit uns ein und verhieltet euch anfangs ruhig; dann aber, als ihr merktet, daß unser nur Wenige seien, da, anstatt Gleiches mit Gleichem zu vergelten — obgleich unser Verfahren allerdings etwas aufdringlich war, da wir nicht mit Bewilligung der Menge in die Stadt gekommen waren — und anstatt uns gütlich zum Abzug zu bereden, seid ihr plötzlich zu Thätlichkeiten geschritten, habt uns dem Vergleiche zuwider angegriffen und im Handgemenge Viele von uns getödtet. Und das könnten wir noch leichter verschmerzen, denn jene haben in gewissem Sinne Gerechtes erlitten. Daß ihr aber die Andern, welche die Hände flehend emporstreckten und die ihr auch gefangen nahmt, eurem Versprechen, Keinen mehr zu tödten, zum Trotz hinterdrein dennoch hingerichtet habt, ist das nicht eine gottlose That? Und damit habt ihr euch in einer kurzen Spanne Zeit dreifach verfehlt, durch den Bruch des Vergleichs, durch die nachherige Hinrichtung der Männer, und dann, weil ihr uns mit dem Versprechen hintergangen habt, sie nicht tödten zu wollen, wenn wir euch an eurem Besitz auf dem Lande nicht schädigten. Und trotzdem behauptet ihr noch, wir seien die Schuldigen, und verlangt, für euer Theil, von aller Sühne losgesprochen zu werden. Nein, das wird nicht geschehen, wenn anders diese

Männer hier ein gerechtes Urtheil fällen. Ihr sollt für Alles zumal büßen." 427 v. Chr.

67. „Ueber diese Dinge, ihr Lakedämonier, haben wir uns deßhalb und sowohl euret= als unsertwegen ausgelassen, damit ihr wisset, daß ihr sie mit vollem Recht zum Tode verurtheilen werdet, und daß wir mit noch heiligerem Rechte Rache an ihnen gesucht haben. Laßt euer Ohr nicht rühren durch Tugenden einer vergangenen Zeit, wenn dergleichen je wirklich vorhanden waren. Solche sollen den Bedrückten zu Statten kommen, denen aber, die schändlich handeln, müssen sie Verdoppelung der Strafe wirken, weil sie sich in einer Weise vergangen haben, wie es ihrer Art nicht geziemte. Auch ihr Winseln und Wehklagen darf ihnen nichts nützen, noch daß sie ein Geschrei anheben von den Gräbern eurer Väter und der Verödung ihrer Stadt. Wir weisen dagegen auf die Blüthe unserer Bürger hin, die viel Schrecklicheres leiden und von der Hand dieser den Tod nehmen mußten. Das waren diejenigen, deren Väter theils bei Koronea fielen, indem sie Böotien euch zubrachten, theils nun, alt und verlassen im verödeten Haus, mit viel mehr Recht euch flehend nahen, ihnen an diesen hier Rache zu schaffen. Des Mitleids sind würdiger die, welche Unverdientes leiden mußten; wen aber die Gerechtigkeit schlägt, wie diese hier, verdient im Gegentheil eher, daß man sich darüber freue. Ihre jetzige Verlassenheit haben sie nur sich selbst zuzuschreiben; denn sie haben freiwillig die besseren Bundesgenossen von sich gestoßen. Ohne vorher beleidigt zu sein, haben sie widerrechtlich gegen uns gehandelt und dabei mehr ihrem Hasse als der Billigkeit Gehör gegeben, so daß ihre Strafe jetzt kaum ihrem Verbrechen gleichkommen wird. Denn sie werden nach dem Gesetze leiden und nicht, wie sie sagen, als solche, die im Kampfe die Hände flehend emporgehoben, sondern die sich unter der Bedingung ergeben haben, nach dem Gesetze gerichtet zu werden. Schaffet nun auch, ihr Lakedämonier, Sühnung dem Gesetze der Hellenen, das von diesen übertreten wurde, und uns, die wir wider alles Recht gelitten, stattet den schuldigen Dank ab für den Eifer, den wir gezeigt haben. Laßt unsere Sache in eurem Urtheil nicht durch dieser Leute Redekünste aus dem Feld schlagen, sondern gebt den Hellenen ein Beispiel, daß ihr nicht Wettkämpfe der Worte wollt, sondern der Thaten. Sind diese brav, so genügt kurze Meldung,

427 v. Chr. faulen Thaten freilich müssen kunstvoll geschlungene Reden einen Schleier umhängen. Wenn ihr aber als Häupter des Bundes, wie jetzt, so in jedem Falle euer Urtheil nach den entscheidenden Thatsachen kurz fällt, so wird es Einer künftig eher bleiben lassen, zur Beschönigung ungerechter Thaten schöne Worte zu suchen."

68. So redeten die Thebaner. Die Lakedämonier aber als Richter glaubten, sie hätten die Frage bereits richtig gestellt, ob sie nämlich während der Dauer dieses Krieges irgend einen Dienst von jenen erfahren hätten — weil sie nämlich schon in der Zeit vor diesem Kriege das Ersuchen an sie gestellt hätten, sich gemäß dem Bunde, den Pausanias nach der Besiegung der Meder mit ihnen geschlossen hatte, ruhig zu verhalten, und weil jene auch später die Anträge, die ihnen vor der Einschließung ihrer Stadt gemacht wurden, nämlich sich jenem Bunde gemäß neutral zu verhalten, nicht angenommen hätten. Demnach glaubten die Lakedämonier, daß jene wegen Nichterfüllung dieser gerechten Forderung schon nicht mehr als Verbündete zu betrachten seien und überdieß ihnen bereits Schaden zugefügt hätten. Sie ließen also jeden einzeln vorführen und fragten ihn nochmals, ob er den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen während dieses Krieges irgend einen Dienst erwiesen habe, und wie er dieß verneinte, wurde er abseits geführt und hingerichtet. Verschont aber wurde nicht Einer. So starben von den Platäern selbst nicht weniger als zweihundert und dazu fünfundzwanzig Athener, welche die Belagerung mit ausgehalten hatten; die Weiber verkauften sie als Sklavinnen. Die Stadt selbst gaben die Thebaner ungefähr ein Jahr lang Bürgern von Megara [37]) zu bewohnen, die in Folge innerer Zwiste waren ausgetrieben worden, wie auch denjenigen Platäern, die zu ihrer Partei gehalten und noch am Leben waren. Später aber machten sie die ganze Stadt dem Boden gleich und bauten neben dem Tempel der Hera [38]) eine Her-

[37]) An die Stelle einer ganz entarteten Demokratie und zerrütteter Zustände folgte in Megara schon vor Beginn des Krieges eine oligarchische Regierung, womit der Abfall von der athenischen Bundesgenossenschaft (vgl. I. 103) gegeben war. Zu Anfang des Krieges findet sich eine oligarchische Partei wieder in der Verbannung. Zu diesen werden auch die hier erwähnten Flüchtlinge gehört haben.

[38]) Dieser Tempel spielte eine Rolle in der Schlacht bei Platäa 479,

berge von zweihundert Fuß Länge, rings herum und unten und oben 427
mit Gemächern, und verwendeten dazu die Dächer und Thürpfosten v. Chr.
der Platäer. Von dem Uebrigen, was sich an Erz und Eisen in der Stadt fand, machten sie Ruhebetten und weihten sie der Hera und bauten dieser auch einen steinernen Tempel von hundert Fuß Länge. Grund und Boden erklärten sie für Gemeindeland und verpachteten es auf zehn Jahre, wovon der Nutzen den Thebanern zufiel. Wie denn wohl auch überhaupt der Thebaner wegen sich die Lakedämonier so hart gegen die Platäer gezeigt haben, weil sie glaubten, jene würden ihnen in dem gegenwärtigen Kriege von Nutzen sein. Dieß Ende nahm es mit Platäa im drei und neunzigsten Jahre, seitdem sie Bundesgenossen der Athener geworden waren (519 v. Ch. G.).

69. Die vierzig Schiffe der Peloponnesier indessen, welche den Lesbiern zu Hülfe gekommen waren, wurden damals auf ihrer Flucht auf der hohen See von einzelnen athenischen Schiffen verfolgt. Dann trieb sie ein Sturm an die Küste von Kreta und von hier gelangten sie einzeln nach dem Peloponnes, wo sie bei Kyllene dreizehn Dreiruderer der Leukadier und Amprakioten antrafen und dabei des Tellis Sohn Brasidas, der dem Alkidas als Mitberather an die Seite gegeben worden war. Als die Lakedämonier nämlich ihre Unternehmung auf Lesbos gescheitert sahen, so wollten sie ihre Flotte vermehren und nach dem von innern Unruhen heimgesuchten Kerkyra segeln, da die Athener nur mit 12 Schiffen bei Naupaktos standen; und sie wollten sich damit beeilen, damit nicht früher noch eine athenische Flotte zu Hülfe kommen könnte. Und hiezu nun rüsteten Brasidas und Alkidas.

70. „Die Kerkyräer nämlich waren unter sich uneins geworden, nachdem die in den Seeschlachten wegen Epidamnos gemachten Kriegsgefangenen wieder zurückgekommen waren, freigegeben von den Korinthern, wie es hieß, weil sich die Staatsgastfreunde mit einer Summe

---

Herodot IX, 52. 53. Zu der Hera, die hier verehrt wurde, betete auch Pausanias im Beginn der Schlacht, als den Spartanern die Opferzeichen nicht günstig ausfallen wollten. Gewiß wurde dieser Tempel, schon wegen der Gräber der Gefallenen in der Nähe, sehr häufig besucht (Herodot, IX, 85.), weßhalb für Besucher und Wallfahrer die Herberge gebaut wurde, von der hier die Rede ist.

427 v. Chr. von achthundert Talenten für sie verbürgt hätten, in der That aber, weil sie sich von den Korinthern hatten bereden lassen, ihnen Kerkyra wieder zuzuwendeu. Und in diesem Sinne wirkten sie auch, indem sie die einzelnen Bürger angingen, um sie zum Abfall von den Athenern zu bereden. Als nun sowohl ein attisches als auch ein korinthisches Schiff Gesandte brachten und diese redend aufgetreten waren, so beschlossen die Kerkyräer, den Athenern zwar dem Vertrage gemäß Bundesgenossen zu bleiben, sich aber auch zu den Peloponnesiern so freundlich zu stellen wie früher. Nun war dort Peithias, der aus eigenem Antrieb Gastfreund [39]) der Athener geworden war und damals zu den Volksvorstehern gehörte. Den führten jene Männer vor Gericht, indem sie behaupteten, er wolle Kerkyra den Athenern unterthänig machen. Er wurde aber freigesprochen und stellte nun seinerseits die fünf reichsten unter jenen Männern vor Gericht, mit der Beschuldigung, daß sie aus dem heiligen Haine des Zeus und des Alkinoos Weinpfähle gehauen hätten. Jeder Pfahl aber sollte nach dem Gesetz mit einem Stater [40]) gebüßt werden. Als nun jene verurtheilt wurden und wegen der hohen Strafsumme sich als Schutzflehende in die Heiligthümer begaben, um zu erlangen, daß sie in selbstgewählten Fristen abzahlen dürften, so setzte es Peithias durch, daß nach der Strenge des Gesetzes verfahren werden sollte, denn er saß auch mit im Rathe. Nach dem Buchstaben des Gesetzes aber durfte ihnen dieß nicht erlaubt werden, und als sie nun auch erfuhren, daß Peithias, so lange er noch im Rathe sitze, das Volk dahin stimmen wolle, der Athener Freunde und Feinde auch für ihre Freunde und Feinde zu erklären, so ermannten sie sich, drangen mit Dolchen bewaffnet plötzlich in die Rathsver-

---

[39]) In den alten Zeiten war das Staatsgastrecht (Proxenie) an die Person des Fürsten geknüpft, an dessen Stelle später die Staatsgemeinde trat. Staatsgastfreund einer Stadt war derjenige Bürger eines andern Staates, welcher aus irgend welchen Beweggründen freiwillig die Pflicht übernahm, die Bürger jener Stadt in seiner eigenen Heimath gastfreundlich aufzunehmen und politisch zu vertreten, wofür ihm der Staat, dessen Bürger er war, wiederum Gastfreund und zweites Vaterland wurde. Dieß Verhältniß ist also mit unseren Consulaten zu vergleichen, nur daß der Staatsgastfreund von vorn herein nicht Bürger des vertretenen Staates war. Vergl. II. 29.

[40]) Der Silberstater ist nahezu gleich 1 Thlr. pr., der Goldstater das fünffache.

sammlung und stießen den Peithias nebst andern Rathsherrn, wie auch 427
einige sechzig Bürger nieder. Einige wenige von der Partei des Pei- v.
thias flüchteten sich auf den attischen Dreiruderer, der noch im Ha- Chr.
fen lag.

71. Nachdem jene diese That verübt hatten, riefen sie die Kerkyräer zusammen und hielten ihnen vor, daß das der beste Zustand für sie sei und daß sie so am wenigsten Gefahr liefen, in athenische Knechtschaft zu gerathen: für die Zukunft sollten sie keine der beiden kriegführenden Parteien bei sich aufnehmen, außer wenn sie nur mit einem Schiffe kämen und sich ruhig verhielten; wer mit größerer Macht käme, der solle als Feind behandelt werden. Nachdem sie in diesem Sinne gesprochen, nöthigten sie sie auch, ihren Vorschlag zum Beschlusse zu erheben. Sogleich schickten sie aber auch nach Athen Gesandte, welche theils über das Vorgefallene einen Bericht erstatten sollten, so wie ihn ihr Vortheil erheischte, theils auch die dorthin Geflüchteten überreden, Nichts Feindliches zu unternehmen, damit nicht neues Unheil über die Stadt komme.

72. Als diese nun angekommen waren, so nahmen die Athener wie die Gesandten selbst, so auch diejenigen, welche sich von ihnen hatten umstimmen lassen, als Aufrührer fest und brachten sie nach Aegina. Unterdessen machten sich die, welche in Kerkyra die Oberhand behaupteten, die Ankunft eines Korinthischen Dreiruderers und Lakedämonischer Gesandten zu Nutz, fielen über die Volkspartei her und besiegten sie im Kampfe. Mit Einbruch der Nacht aber zog sich das Volk nach der Burg und den hoch gelegenen Theilen der Stadt, sammelte sich daselbst und setzte sich fest, bemächtigte sich auch des Hylläischen Hafens. Jene aber hielten den Markt besetzt, wo auch die Mehrzahl von ihnen wohnte, und den anstoßenden Hafen, der gegen das Festland zu liegt.

73. Des folgenden Tags fanden einige Plänkeleien Statt, während beide Theile auf dem Lande umherschickten, um die Sklaven durch Verheißung der Freiheit auf ihre Seite zu bringen. Die Mehrzahl der Sklaven nun trat auf die Seite des Volks, hingegen stießen zu jenen achthundert Mann Hülfsvölker vom Festlande.

73. Ein Tag verging dazwischen ruhig, dann erhob sich wieder der Kampf und es siegte das Volk, weil es durch seine Stellung stärker und auch an Menge überlegen war. Auch die Weiber halfen bei

427 v. Chr. ihnen tapfer mit, denn sie warfen von den Häusern herab mit Ziegelsteinen und hielten den Lärm ganz wider die weibliche Natur muthig aus. Als aber am späten Abend die Gegner weichen mußten, so fürchteten diese in ihrer Minderzahl, das Volk möchte im ersten Anlauf sich des Schiffswerftes bemächtigen, ihnen auf den Leib rücken und sie alle niederhauen, und darum steckten sie die Familienhäuser rings um den Markt her und die Zinshäuser in Brand, damit jenen der Weg versperrt sei, und sie schonten dabei weder eigenes noch fremdes Gut, so daß auch viele Waaren der Kaufleute mit verbrannten und die ganze Stadt Gefahr lief in Asche gelegt zu werden, hätte sich ein Wind erhoben, der die Flamme gegen die Stadtseite hintrieb. Nach Beendigung des Kampfes überließen sich beide Theile der Ruhe und blieben die Nacht über auf ihrer Hut. Das Korinthische Schiff aber machte sich, da das Volk gesiegt hatte, in der Stille davon, und auch die Mehrzahl der Hülfsvölker setzte unbemerkt nach dem Festland über.

75. Des folgenden Tages kam Nikostratos, des Diitrephes Sohn, der Athener Feldherr, von Naupaktos aus zu Hülfe mit zwölf Schiffen und fünfhundert messenischen Schwerbewaffneten. Dieser suchte einen Vergleich zwischen ihnen zu Stande zu bringen und überredete sie, sich unter einander dahin zu einigen, daß sie die zehn schuldigsten Männer, die ohnedieß schon geflüchtet waren, verurtheilen, sonst aber sich unter einander verpflichten wollten, jeden andern ruhig da wohnen zu lassen, und gegen die Athener Feind und Freund mit ihnen gemeinsam zu haben. Da er dieß nun zu Wege gebracht hatte, so wollte er wiederum absegeln; aber die Vorsteher des Volkes beredeten ihn, von seinen eigenen Schiffen ihnen fünf da zu lassen, damit sich die Gegner um so weniger rühren möchten; sie wollten ihm dafür eben so viel von ihren eigenen bemannen und mitgeben. Als er nun seine Einwilligung gab, so wählten sie die Bemannung der Schiffe aus ihren Gegnern. Diese fürchteten jedoch, sie möchten nach Athen geschickt werden, und setzten sich als Schutzflehende in den Tempel der Dioskuren. Nikostratos hieß sie aufstehen und gutes Muthes sein, da sie sich aber nicht zureden ließen, so griff das Volk zu den Waffen mit dem Vorwand, daß sie Nichts Gutes im Sinne haben könnten, wenn sie sich so mißtrauisch weigerten, mitzusegeln. Sie nahmen ihnen ihre eigenen Waffen aus den Häusern weg, und würden auch Einige von

ihnen, die ihnen grade unterkamen, getödtet haben, hätte nicht Nikostratos dem gewehrt. Da nun die Uebrigen sahen, was geschah, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Tempel der Hera als Schutzflehende, und es waren deren nicht weniger als vierhundert. Das Volk fürchtete aber, sie möchten irgend ein Unheil anrichten, brachte sie durch glückliches Zureden aus dem Tempel und schaffte sie auf die Insel, welche vor dem Heratempel liegt, wohin ihnen auch alles Nöthige geschickt wurde. 427 v. Chr.

76. Bis zu diesem Grade war der Bürgerzwist gestiegen, da erschienen am vierten oder fünften Tage, nachdem jene Männer auf die Insel gebracht worden waren, die Schiffe der Peloponnesier von Kyllene, welche seit ihrer Abfahrt von Jonien daselbst vor Anker gelegen waren, drei und fünfzig an der Zahl. Alkidas befehligte dieselben, wie auch früher, und Brasidas schiffte als Rathgeber mit. Im Hafen von Sybota am Festlande legten sie bei und segelten dann mit Tagesanbruch auf Kerkyra los.

77. Dort nun waren Alle in der größten Bestürzung, da sie ebenso sehr die Gegenpartei in der Stadt wie auch den ansegelnden Feind zu fürchten hatten. Gleichwohl machten sie sechzig Schiffe seefertig und ließen sie gegen den Feind auslaufen, so wie immer eines nach dem andern bemannt war, obgleich die Athener ihnen riethen, sie selbst zuerst auslaufen zu lassen, und dann mit allen Schiffen zusammen nachzukommen. So wie nun ihre Schiffe sich dem Feinde vereinzelt näherten, gingen sogleich zwei zu ihm über, auf andern gerieth die Bemannung unter einander in Streit, und nirgends geschah etwas nach der Ordnung. Da nun die Peloponnesier die Verwirrung sahen, so stellten sie zwanzig von ihren Schiffen gegen die Kerkyräer auf und wandten sich mit den übrigen gegen die zwölf Schiffe der Athener, unter denen auch die „Salaminia“ und die „Paralos“ waren.

78. Die Kerkyräer nun, welche ungeschickt und in kleinen Abtheilungen angriffen, geriethen auf ihrer Seite sehr in's Gedränge. Die Athener aber, welche die Ueberzahl und Umzingelung fürchteten, griffen nicht in geschlossenem Geschwader an, noch auch faßten sie die feindliche Schiffsaufstellung in der Mitte, sondern fielen den Flügel an und versenkten ein Schiff. Und als dann jene einen Kreis geschlos-

427 v. Chr. sen hatten, umruderten sie denselben und suchten ihn in Verwirrung zu bringen. Da dieß diejenigen gewahr wurden, die den Kerkyräern gegenüberstanden, so fürchteten sie, es möchte gehen wie bei Naupaktos, und eilten zur Hülfe herbei, und so ruderte nun die gesammte Flotte auf die Athener los. Diese ruderten nun rückwärts ohne umzuwenden[41]) und waren zugleich bedacht, daß die Schiffe der Kerkyräer auf ihrer Flucht einen möglichst großen Vorsprung gewännen, während sie selbst langsam zurückwichen und sämmtliche Gegner gegen sie gewendet wären.

79. Mit diesem Verlaufe endete die Seeschlacht gegen Sonnenuntergang. Die Kerkyräer nun, aus Furcht, die Feinde möchten als Sieger gegen die Stadt heransegeln und die Leute von der Insel aufnehmen oder ihnen sonst einen Streich spielen, brachten jene von der Insel wieder in das Heraheiligthum und bewachten ihre Stadt wohl. Der Feind wagte es jedoch nicht, gegen die Stadt anzurudern, sondern begnügte sich mit den dreizehn Kerkyräischen Schiffen und fuhr nach der Gegend des Festlands zurück, woher sie ausgelaufen waren [Sybota]. Am folgenden Tage wagten sie eben so wenig die Fahrt gegen die Stadt, obgleich dort große Verwirrung und Furcht herrschte und auch Brasidas, wie erzählt wird, dazu aufforderte. Seine Stimme hatte jedoch nicht gleiche Geltung mit der des Alkidas[42]). Sie machten dafür eine Landung beim Vorgebirge Leukimme und verwüsteten das Land.

80. Unterdessen war das Volk zu Kerkyra in äußerster Furcht, die Schiffe möchten heransegeln, und ließen sich deßhalb mit den Schutzflehenden und den übrigen (Vornehmen) in Verhandlungen ein, wie die Stadt gerettet werden könnte. Auch überredeten sie wirklich einige derselben, mit ihnen die Schiffe zu besteigen; sie hatten nämlich indessen gleichwohl dreißig Segel bemannt. Die Peloponnesier aber fuhren wieder davon, nachdem sie bis um die Mittagszeit das Land verwüstet hatten, und gegen Einbruch der Nacht wurde ihnen durch Feuerzeichen gemeldet, daß sechzig athenische Schiffe von Leukas an-

---

41) Vergl. I. 50. Anm. 26.

42) Alkidas war Oberbefehlshaber und allein verantwortlich, Brasidas nur Berather.

segelten. Diese hatten nämlich die Athener auf die Nachricht von dem Aufstande und daß die Schiffe unter Alkidas die Bestimmung gegen Kerkyra hätten, unter Anführung des Eurymedon, des Thukles' Sohn, abgesandt. 427 v. Chr.

81. Die Peloponnesier nun machten sich trotz der Nacht allsogleich auf die Rückfahrt nach Hause, indem sie an der Küste hinruderten, und kamen auch glücklich an, nachdem sie bei Leukas ihre Schiffe über die Landenge hatten bringen lassen, um nicht bei der Umschiffung derselben entdeckt zu werden. Die Kerkyräer aber, als sie das Ansegeln der attischen Schiffe und die Flucht der feindlichen wahrnahmen, zogen sogleich die Messenier in die Stadt, welche früher außerhalb gelagert hatten, befahlen die Schiffe, welche sie bemannt hatten, nach dem Hylläischen Hafen hinüber zu führen, und tödteten auf dieser Fahrt wen sie von ihren Feinden trafen. Auch diejenigen, welche sie die Schiffe zu besteigen beredet hatten, schifften sie aus und tödteten sie, dann drangen sie in das Heraheiligthum und überredeten ungefähr fünfzig der Schutzflehenden, sich dem gesetzlichen Spruche zu unterwerfen, und verurtheilten sie dann Alle zum Tod. Die Mehrzahl der Schutzflehenden aber, die sich nicht hatten bereden lassen, als sie sahen, was geschah, tödteten sich im Heiligthum selbst Einer den Andern; Einige erhängten sich an den Bäumen, die Andern nahmen sich das Leben, wie sie eben konnten. Und die sieben Tage hindurch, welche Eurymedon seit seiner Ankunft mit den sechzig Schiffen dort stehen blieb, mordeten so die Kerkyräer diejenigen unter ihren Mitbürgern, die sie für ihre Feinde hielten, indem sie ihnen Schuld gaben, daß sie Staatsfeinde seien; Mancher fand aber auch den Tod aus Privathaß und wieder Andere durch ihre Schuldner, die von ihnen Geld entlehnt hatten. Da war jegliche Todesart zu sehen, und was sonst bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, das kam Alles auch hier vor und wurde noch überboten. Denn der Vater tödtete den Sohn, und von den Altären wurden die Menschen weggerissen und neben ihnen geschlachtet. Einige sogar wurden im Heiligthum des Dionysos eingemauert und fanden so ihren Tod. Bis zu solcher Grausamkeit verstieg sich die Parteiwuth, und der Eindruck war um so furchtbarer, weil es einer der ersten Fälle der Art war.

82. Denn später wurde, so zu sagen, das ganze Hellenenthum

427 v. Chr. in Aufregung versetzt, da überall Zerwürfniß herrschte und die Häupter der Volkspartei die Athener herbeizuführen strebten, die Vornehmen aber die Lakedämonier. Und wenn sie bei Fortdauer des Friedens auch weder Veranlassung noch Neigung gehabt haben würden, jene herbeizurufen, so doch jetzt, wo beide in Krieg verwickelt waren. Und weil jede der kriegführenden Parteien, wie zur Schwächung des Gegners so zur eigenen Verstärkung Bundesgenossen wünschte, so war es denen, welche in den Städten Neuerungen wünschten, leicht, die Zusendung von Hülfstruppen zu erwirken. Und in diesem Aufruhr trafen die einzelnen Städte viele schwere Ereignisse, wie sie noch vorkommen und immer vorkommen werden, so lange die menschliche Natur dieselbe ist, bald härter, bald gelinder, und verschieden an Art, je nachdem die äußeren Zufälle wechseln. Denn im Frieden und unter bequemen Verhältnissen pflegen die Staaten sowohl wie die Bürger vernünftigere Gesinnung zu hegen, weil die gebieterische Nothwendigkeit sie noch nicht angefallen hat; der Krieg aber, der die gewohnte alltägliche Gemächlichkeit entzieht, ist ein gewaltsamer Lehrmeister und stimmt die Leidenschaften der Menge nach der jeweiligen Beschaffenheit der Lage.

So herrschte also Zerwürfniß in den Städten, und wo solches erst später eintrat, da brachte die Kunde von dem, was anderwärts bereits früher geschehen war, ein höheres Maß der Verderbtheit der Gesinnung zu Wege, wie sie sich in der Verschmitztheit persönlicher Angriffe und in unerhörter Art der Rache zeigte. Ja sogar die gewohnte Bedeutung der Worte, wie sie zur Würdigung der Thaten dienen, änderte man nach Belieben. Tobsüchtige Verwegenheit galt als treufreundliche Tapferkeit; in wohlüberlegter Bedächtigkeit sah man Beschönigung der Feigheit, und besonnenes Maßhalten erschien als Vorwand der Unmännlichkeit, und wer überall vernünftig handeln wollte, galt überall als schlaffsüchtig; für ein Stück Männlichkeit aber hielt man es, wenn Einer aufbrauste wie ein Wahnsinniger. Wer vorsichtig mit sich zu Rathe gehen wollte, schien nur einen anständigen Vorwand zu suchen, sich ganz aus der Sache zu ziehen. Wer recht schimpfen konnte, der galt überall als ein zuverlässiger Mann, wer ihm aber widersprach, der wurde verdächtig. Hatte Einer den Andern listig zu Fall gebracht, so galt er für klug, für noch tüchtiger aber

der, welcher rechtzeitig Lunte gerochen hatte. Wer aber von vorn herein seine Sache so gestellt hatte, daß er nichts dergleichen bedurfte, von dem hieß es, er störe die Freundschaft und fürchte die Gegner. Ueberhaupt wurde dem Beifall geschenkt, der dem Andern zuvorkam, wenn dieser ihm einen Streich spielen wollte, und der Andere eben dazu aufstachelte, die keine feine Nase hatten. Parteigenossenschaft war ein engeres Band als Verwandtschaft, weil jene bereiter war, rücksichtslos mitzuwagen; denn nicht zum Schirm der Gesetze wurden dergleichen Verbindungen eingegangen, sondern zum eigenen Vortheil auf Kosten der bestehenden Einrichtungen, und an die Eide, die sie unter einander geleistet, banden sie sich nicht sowohl aus Scheu vor dem göttlichen Gesetz, als vielmehr im Bewußtsein gemeinsamer Verbrechen. 427 v. Chr.

Von feindlicher Seite nahm man versöhnliche Anträge an, wenn jene etwa im Vortheil waren und man thatsächlich gegen sie gedeckt wurde, aber nicht aus Vertrauen und Großmuth. Hinterher Rache zu nehmen galt mehr als sich vorher vor Leid geschützt zu haben. Versöhnungseide, wenn sie etwann vorkamen, galten nur für den Augenblick, als von beiden Seiten nur im Zwange der Umstände gegeben, und nur so lange, als kein Zuwachs an Macht anders woher kommen wollte. Wem aber die Gunst des Augenblicks zuerst wieder größeres Vertrauen auf seine Kraft gab, der nahm, wenn er den Gegner ungedeckt fand, grade seines Vertrauens wegen mit viel größerer Lust an ihm Rache, als im offenen Kampfe, und er bedachte dabei nicht minder die größere Sicherheit des Gelingens, als das Lob der Klugheit, das ihm als Sieger durch List zu Theil würde. Lassen sich doch die meisten Menschen viel lieber gewiegte Schelme nennen, als gutmüthig und einfältig, denn dieses Lobes schämen sie sich, mit jenem aber thun sie groß.

Von Allem dem aber lag die Schuld in dem habsüchtigen und ehrgeizigen Regiment und in Folge dessen in dem leidenschaftlichen Eifer der Männer, die sich in die Kämpfe der Ehrsucht eingelassen hatten. Denn die Regierungshäupter in den einzelnen Städten, und zwar von beiden Parteien, indem sie der Sache einen schönen Namen gaben, jenachdem sie nun der bürgerlichen Gleichheit des ganzen Volkes, oder einer maßvollen Staatslenkung der Vornehmen den Vorzug

427 v. Chr. schenkten, schienen nur die Hebung des Gemeinwohls zum Preise ihres Wettkampfs zu machen, in der That aber rangen sie nur auf jede Weise Einer des Andern Meister zu werden, indem sie dabei die äußersten Mittel wagten und sich einander mit immer empfindlicheren Strafen belegten, die sie nicht nach der Gerechtigkeit und dem Staatsvortheil abmaßen, sondern nach dem schadenfrohen Belieben der Parteien bestimmten, und so waren sie immer fertig, entweder durch ungerechte Verurtheilung mittels Abstimmung, oder durch das Uebergewicht der Fäuste sich den Sieg zu verschaffen und so für den Augenblick ihr Müthchen zu kühlen. Auf Furcht der Götter sah Niemand mehr, sondern wem es gelingen mochte, durch schönklingende Worte etwas Unerhörtes durchzusetzen, der wuchs dadurch nur an gutem Rufe. Wer aber von den Bürgern es mit keinem Theil hielt, der wurde von beiden tödtlich verfolgt, entweder weil sie im Kampfe nicht zu ihnen standen, oder aus Neid, daß sie allein glücklich davon kommen sollten.

83. So riß jede Art der Lasterhaftigkeit in Folge der Parteikämpfe unter den Hellenen ein, und die Sitteneinfalt, welche am Adel der Gesinnung so großen Theil hat, wurde verlacht und verschwand. Mißtrauischen Sinns feindlich einander entgegenzustehen wurde vorherrschend. Versöhnliche Gesinnung zu wirken, war weder ein Wort zuverläßig, noch ein Eid furchtbar genug. Ueber dergleichen waren Alle in ihrer Denkweise hinaus, so daß sie überhaupt an Treue und an Zuverläßigkeit nicht mehr zu glauben wagten, und Alle dachten eher daran, sich selbst vor Schaden zu hüten, als daß sie Einem hätten vertrauen können. Männern geringerer Einsicht blieb gewöhnlich der Sieg. Denn weil sie wegen ihrer eigenen Unzulänglichkeit und der überlegenen Einsicht der Gegner zu fürchten hatten, daß sie selbst, wenn es zum Reden käme, unterliegen würden, und jene bei ihrer Geistesgewandtheit ihnen mit irgend einer List zuvorkommen könnten, so gingen sie rasch entschlossen zu Thätlichkeiten. Jene aber, die in ihrem Hochmuth glaubten, sie würden schon Alles vorhermerken und es bedürfe für sie der Gewaltthat nicht, wo List auch zum Zweck führe, fanden, da sie sich nicht schützten, um so leichter den Untergang[43]).

---

[43]) So wurden in der englischen Revolution die Presbyterianer von den Independenten, in der französischen die Girondisten von den Jakobinern ge-

84. Die meisten dieser Thaten nun sind zuletzt in Kerkyra vorgekommen, und darunter Alles, was nur immer von solchen, die früher mehr mit Uebermuth als mit Mäßigung beherrscht wurden, aus Rache geschehen sein mag, wenn jene Gelegenheit, an ihnen Rache zu nehmen, darboten, — oder was Andere thaten, um langgetragener Armuth sich zu entziehen, oder mehr noch, was Solche widerrechtlich beschlossen, die von leidenschaftlicher Gier nach dem Gute Anderer getrieben werden, — wie auch endlich Solche, die nicht aus Habsucht, sondern bei fast gleichen Vermögensverhältnissen Andere angreifen, und weil sie meist nur durch rohe Leidenschaft hingerissen werden, grausam und erbarmungslos darauf losgehen. Wie für jene Zeit in der Stadt alle Verhältnisse des Lebens zerrüttet waren, so zeigte sich hier recht klar, wie die Natur des Menschen, die auch sonst gegen die bestehenden Gesetze fehlt, hier aber der Gesetze bereits Meister geworden war, unfähig ist, die Leidenschaft zu beherrschen, sich hinwegsetzend über das, was gerecht ist, und Alles Hervorragende anfeindend. Denn sonst würden sie nicht die Rache der Gesetzlichkeit und die Selbstbereicherung der Rechtlichkeit deßhalb vorgezogen haben, weil der bloße Neid unter den jetzigen Umständen die Kraft zu schaden verloren hatte. Die Menschen ziehen es eben vor, die auch für solche Zustände geltenden Gesetze, welche ja auch ihnen selbst für den Fall des Unterliegens Hoffnung auf Rettung gewähren, aufzuheben, nur um an Andern ihre Rachsucht zu befriedigen, und sie lieber nicht bestehen zu lassen, auch für den Fall, daß sie selbst einmal in Gefahr gerathen und ihres Schutzes bedürfen könnten*). 427 v. Chr.

85. Das also war der erste Ausbruch der Leidenschaften, welche die Kerkyräer in der Stadt gegen einander zum Blutvergießen trieben. Eurymedon und seine Athener gingen danach wieder mit den Schiffen unter Segel. Später aber nahmen die Flüchtlinge der Kerkyräer — denn es hatten sich ihrer gegen fünf hundert gerettet — einige ver-

---

stürzt (Arnold). Den Männern des Wortes folgten die Männer der That (Krüger).

*) Dieß 84. Kapitel, höchst schwächlich und unklar in den Gedanken, wurde von Keinem der alten Erklärer dem Thukydides zugeschrieben.

427 v. Chr. schanzte Werke auf dem Festlande weg und machten sich zu Herrn des der Insel gegenüber liegenden und ihr zugehörigen Landes, und von hier aus unternahmen sie dann Raubzüge gegen die Insel und richteten großen Schaden an, so daß auch in der Stadt eine große Hungersnoth entstand. Auch schickten sie Gesandte nach Lakedämon und nach Korinth und baten, sie in die Heimath zurückzuführen. Da sie aber hier Nichts ausrichteten, so verschafften sie sich nach einiger Zeit Schiffe und Hülfstruppen und setzten nach der Insel über, in Allem ungefähr sechshundert Mann stark, und nachdem sie die Schiffe verbrannt hatten, damit ihnen jede andere Hoffnung, als die in der Eroberung des Landes für sie lag, abgeschnitten sei, erstiegen sie den Berg Istone, erbauten daselbst eine Verschanzung und fügten von hier aus denen in der Stadt großen Schaden zu und machten sich zu Herren des offenen Landes.

86. Gegen Ende desselbigen Sommers sandten die Athener zwanzig Schiffe nach Sicilien unter Anführung des Laches, des Sohnes Melanopos', und des Charöades, des Euphiletes' Sohn. Die Syrakusaner nämlich und die Leontiner waren unter einander im Kriege begriffen. Es standen aber auf Seiten der Syrakusaner außer den Kamarinäern alle anderen Dorischen Städte, welche schon von vorn herein beim Beginn des Krieges zur Lakedämonischen Bundesgenossenschaft getreten waren, jedoch sich nicht am Kampfe betheiligt hatten; den Leontinern halfen die chalkidischen Städte und Kamarina. Vom italischen Festland waren die Lokrer Bundesgenossen der Syrakusaner, die Rheginer hingegen standen der Blutsverwandtschnft wegen bei den Leontinern. Die Leontinische Bundesgenossenschaft nun schickte nach Athen und mit Berufung auf ihren alten Waffenbund, und weil sie auch Jonier seien, überredeten sie die Athener, ihnen eine Flotte zu senden; denn die Syrakusaner hatten ihnen Land und See abgesperrt. Die Athener sandten denn auch die Schiffe ab, indem sie die Verwandtschaft zum Vorwande nahmen, in der That aber, weil sie weitere Zufuhr von Lebensmitteln von dort aus nach dem Peloponnes verhindern und einen Vorversuch machen wollten, ob es vielleicht möglich wäre, Sicilien in Abhängigkeit von sich zu bringen. Nachdem sie sich nun in Rhegium auf dem italischen Festland festge-

setzt hatten, führten sie von hier aus den Krieg sammt ihren Bundesgenossen [44]. So ging der Sommer zu Ende. 426 v. Chr.

87. Im folgenden Winter kam die Seuche zum zweiten Mal über die Athener. Ganz hatte sie zwar nie aufgehört, jedoch war eine Art Stillstand eingetreten. Das zweite Mal dauerte sie nicht weniger als ein Jahr. Das erste Mal aber hatte sie gar zwei Jahre gewährt, so daß Nichts anderes die Macht der Athener mehr geschwächt hat. Denn von den im Kriege verwendeten Truppen starben daran nicht

---

[44]) Hiemit beginnt die verhängnißvolle Einmischung der Athener in die sicilischen Angelegenheiten. Die Griechen in Unteritalien und auf Sicilien hatten eine ähnliche Stellung gegenüber der karthagischen und etruskischen Macht, wie die des Ostens gegenüber den Persern, und in deren Behauptung eine eben so schöne Aufgabe wie ihre östlichen Brüder, der sie zunächst auch ruhmvoll nachkamen. Im Jahr 480 schlugen Gelon von Syrakus und Theron von Akragas (Agrigentum, Girgenti) die Karthagische Landmacht bei Himera auf's Haupt, wie die Sage will am selben Tage, als bei Salamis die Flotte der Perser, die mit den Karthagern zur Vernichtung der Hellenen gemeinschaftliche Sache machten, geschlagen wurde. Sechs Jahre später 474 schlug Hiero I. von Syrakus die etruskische Flotte vor Kyme (Cumae). So schöne Anfänge hatten aber keinen entsprechenden Fortgang. Die Italiker gingen in Ueppigkeit unter, und auf Sicilien führten der Mißbrauch, den Syrakus von seiner Stärke machte, die Bestrebungen der Tyrannen, welche die Reinheit des Hellenenthums durch eingeführte Fremdlinge zersetzten und schwächten, die Parteikämpfe in den Städten und die Intriguen der Karthager das Verderben herbei. So oft auch im Verlauf der Geschichte die Bevölkerung Unteritaliens und Siciliens durch neues und besseres Blut aufgefrischt wurde, so war der Ausgang doch immer wieder ein Hinabsinken in völlige Unbedeutendheit.

Nach unserem Kapitel stehen sich auf Sicilien die dorischen und die chalkidischen Kolonien einander gegenüber. Dorische Städte waren Syrakus, das hybläische Megara (so beigenannt zum Unterschiede von seiner Mutterstadt), Akrä, Kasmenä, Kamarina u. a.; Niederlassungen von Chalkis auf Euböa: Naxos mit seinen Tochterstädten Leontini und Katana, Himera, Kallipolis, Eubba u. a. Auch Zankle, später Messana (Messina) war chalkidischen Ursprungs, wurde aber durch seine spätere messenische Bevölkerung dorisch; unter der Bürgerschaft herrschte daher in Bezug auf Parteinahme in diesem Kriege Spaltung. In Unteritalien waren die Lokrer für Syrakus, das chalkidische, aber auch mit Messeniern untermischte Rhegium, vorzüglich aus Haß gegen die benachbarten Lokrer, für Leontini. Das von den Syrakusanern sehr hart mitgenommene dorische Kamarina hielt ebenfalls zu den Leontinern. Akragas, Pflanzstadt des rhodischen Gela, stand zu Syrakus.

426 v. Chr. weniger als viertausend vierhundert Schwerbewaffnete und dreihundert Reiter, des übrigen Volks aber eine ungezählte Menge. Damals fanden auch die vielen Erdbeben Statt, in Athen, auf Euböa und in Böotien, sonderlich aber im Böotischen Orchomenos.

88. In demselben Winter segelten die Athener in Sicilien und die Rheginer mit dreißig Schiffen gegen die Inseln, die des Aeolos heißen [45]); denn zur Sommerszeit war es wegen der seichten Anfuhr nicht möglich sie anzugreifen. Es bebauen dieselben Liparäer, Absendlinge der Knidier, und sie wohnen nur auf einer dieser Inseln, die auch nicht eben groß ist und Lipara genannt wird. Den Anbau der andern Inseln, Didyme und Strongyle und Hiera, betreiben sie von dieser aus. Die Leute dort glauben, daß Hephästos auf Hiera seine Schmiede habe, weil man in der Nacht einen großen Feuerschein aufsteigen sieht und des Tags über Rauch. Es liegen aber diese Inseln dem Lande der Sicilier und Messenier gegenüber, und sie waren den Syrakusanern verbündet. Als die Athener das Land verwüstet hatten und jene ihnen nicht entgegenrückten, so fuhren sie wieder nach Rhegium zurück. So ging der Winter zu Ende und damit das fünfte Jahr des Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

89. Im folgenden Sommer wollten die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen wieder in Attika einfallen und waren schon unter Führung des Lakedämonierkönigs Agis, des Sohnes Archidamos', bis zum Isthmos gekommen; da aber viele Erdstöße eintraten, so wendeten sie wieder um und der Einfall fand nicht Statt. Um eben dieselbe Zeit, da die Erde erbebte, drang in Euböa bei Orobiä das Meer von der damaligen Küste landeinwärts, und hoch schwellend fluthete es über einen Theil der Stadt und schlang zum Theil die Erde ein, zum Theil aber kehrte es wieder zurück, und jetzt ist dort an einer Stelle das Meer, wo früher Land war. Auch Menschen verschlang es, alle die nicht schnell genug nach den Anhöhen fliehen konnten. Auch bei der Insel Atalante in der Gegend der Opuntischen Lokrer geschah eine ähnliche Ueberschwemmung und riß einen Theil der athe-

---

45) Lipara, die größte der Inseln des Aeolos, daher diese jetzt liparische heißen, war von Knidos bevölkert worden, welches seinerseits von Lakedämon abstammen wollte.

nischen Verschanzung weg und zerbrach von zwei an das Land gezo- 426
genen Schiffen das eine. Auch bei Peparethos [Palanisi] zeigte sich v. Chr.
ein Zurücktreten des Meeres, aber ohne daß Ueberfluthung folgte, und ein Erdstoß warf ein Stück der Stadtmauer um, wie auch das Prytaneum und etliche andere Gebäude. Für die Ursache davon halte ich, daß, wo der Erdstoß am stärksten war, er dort das Meer zurückstaute und dann es plötzlich wieder heranzog und um so gewaltsamer überfluthen ließ. Ohne ein Erdbeben aber glaube ich nicht, daß etwas der Art hätte eintreten können.

90. Zur selbigen Sommerszeit kämpften sowohl die Andern, wie es sich grade Jedem schickte, als auch auf Sicilien die Sicilianer selbst unter einander und auch die Athener mit ihren Bundesgenossen. Was nun Erwähnenswerthes die Verbündeten mit den Athenern ausführten, oder auch die gegen die Athener fochten, das will ich hier aufzählen. Da Charöades, Feldherr der Athener, damals schon im Kampfe gegen die Syrakusier gefallen war, so zog Laches, der nun den Oberbefehl über sämmtliche Schiffe hatte, mit den Bundesgenossen gegen Mylä, die Stadt der Messenier. Es lagen aber in Mylä zwei Bürgerabtheilungen der Messenier [46]) als Besatzung, die denen von den Schiffen auch einen Hinterhalt legten. Die Athener jedoch und die Bundesgenossen schlugen die in dem Hinterhalt in die Flucht, tödteten ihnen viele Leute, und gegen den Wall stürmend nöthigten sie sie vergleichsweise die Burg zu übergeben und mit ihnen gegen Messene zu Felde zu ziehen. Und auch die Messenier, als dann die Athener mit den Verbündeten heranrückten, glichen sich mit ihnen aus, indem sie Geißeln stellten und auch sonst Bürgschaft gewährten.

91. In demselben Sommer schickten die Athener dreißig Schiffe nach dem Peloponnes, auf denen befehligten Demosthenes, Sohn des Alkisthenes, und Prokles, des Theodoros Sohn, und sechzig andere Fahrzeuge mit zweitausend Schwerbewaffneten gegen Melos [Milo] [47]).

---

[46]) Die Mehrzahl der Messinesen war bis zum siebenten Jahr des Krieges für Athen. Die bürgerlichen Abtheilungen waren zugleich die militärischen.

[47]) Die Insel Melos, eine der Kykladen, sehr fruchtbar, mit einem Hafen, hatte dorische Bevölkerung, wollte aber neutral bleiben. Später wurde es von den Athenern genommen.

426 v. Chr. Diese führte Nikias, des Nikeratos Sohn. Sie wollten nämlich die Melier, die auf einer Insel wohnten und ihnen weder gehorchen noch auch ihrem Waffenbunde beitreten wollten, mit Gewalt zwingen. Da sich diese aber, nachdem ihr Land verwüstet worden, doch nicht fügten, so gingen sie von Melos aus wieder unter Segel und schifften nach Oropos [Nordgränze von Attika] an der jenseitigen Festlandsküste. Dort landeten sie bei Nacht und sogleich marschirten die Schwergerüsteten von den Schiffen zu Lande gegen Tanagra in Böotien. Die Athener in der Stadt mit gesammter Macht, befehligt von Hipponikos, Kallias' Sohn, und Eurymedon, dem Sohne des Thukles, rückten auf ein gegebenes Zeichen auf dem Landwege eben dahin und stießen zu jenen. An diesem Tage schlugen sie ein Lager bei Tanagra [48], verheerten das Land und übernachteten im Lager. Am folgenden Tage schlugen sie in einem Gefechte die gegen sie ausgerückten Leute der Tanagräer, denen auch einige Thebaner zu Hülfe gekommen waren, erbeuteten die Waffen der Gebliebenen und stellten ein Siegeszeichen auf. Dennoch zogen sie ab, die Einen nach der Stadt zurück, die Andern auf die Schiffe. Darauf kreuzte Nikias in den Gewässern von Lokris, verwüstete die Küstenstriche und kehrte dann nach Hause zurück.

92. Um diese Zeit gründeten die Lakedämonier im Trachinischen Lande die Ansiedelung Heraklea in der Absicht, wie folgt. Der Melier insgesammt sind drei Stämme: die Paralier, Hiereer und Trachinier. Von diesen wurden die Trachinier durch die gränzanwohnenden Oetäer in kriegerischen Anfällen fast vernichtet und wollten sich nun zuerst unter den Schutz der Athener stellen, dann aber fürchteten sie, diesen doch nicht trauen zu dürfen, und schickten darum nach Lakedämon, zum Gesandten wählend den Tisamenos. Mit ihnen ging auch eine Gesandtschaft der Dorier aus dem spartanischen Mutterlande, mit demselben Anliegen, denn auch sie wurden von den Oetäern hart bedrängt. Als die Lakedämonier sie angehört, faßten sie Beschluß, dort eine Pflanzstadt zu gründen, um den Trachiniern und den Doriern Sicherheit zu verschaffen. Zugleich schien es ihnen, daß es für den Krieg mit den Athenern sehr passend sei, die Stadt dort anzu-

[48]) Gehörte zum böotischen Bund. vergl. II. 2.

legen, denn man könne dort eine Flotte gegen Euböa ausrüsten und 426 v. Chr.
auf kurzem Wege überfahren, und man habe dort auch zum eigenen Vortheil den Weg nach Thrakien in der Hand. Kurz, es trieben sie viele Gründe, sich im Lande anzusiedeln. Zuerst nun fragten sie den Gott in Delphi, und da dieser ermunterte, schickten sie Ansiedler aus ihrer eigenen Mitte und aus ihren Beisitzern und forderten auch von den andern Hellenen zum Anschluß auf, wer wolle, ausgenommen die Jonier und Achäer und einige andere Völkerschaften. Als Gründer standen an der Spitze drei Lakedämonier, Leon und Alkidas und Damagon. Die also setzten sich dort fest und gaben der Stadt neue Mauern. Jetzt heißt sie Heraklea und liegt von den Thermopylen ungefähr vierzig Stadien weit ab und vom Meere zwanzig. Schiffswerften legten sie auch an und begannen damit im Engpaß der Thermopylen selbst, damit sie um so leichter zu vertheidigen wären [49].

93. Die Athener nun hatten zuerst große Furcht, als diese Stadt gegründet wurde, und glaubten, daß ihre Anlage besonders gegen Euböa gerichtet sei, weil die Ueberfahrt nach Kenäon auf Euböa nur kurz ist. Später aber verlief sich das Ganze gegen ihre Befürchtung, denn es geschah von dort aus Nichts Gefährliches. Ursache davon waren die Thessaler, welche die dortigen Plätze in ihrer Gewalt hatten, und die, auf deren Gebiet die Ansiedelung stattfand. Diese fürchteten, ihre neuen Nachbarn da möchten mit großer Kraft unter ihnen auftreten, und darum schädigten sie sie und bekriegten unaufhörlich die neuen Ansiedler, bis sie ganz aufgerieben waren, obwohl ihre Zahl Anfangs sehr groß war; denn da die Lakedämonier als die Gründer dastanden, so trat Jeder voll Zuversicht bei, da er die Zukunft der Stadt gesichert glaubte. Aber auch die Anführer, die von den Lakedämoniern selbst gekommen waren, waren nicht die geringste Ursache, denn sie verdarben das Ganze und brachten die Einwohner an Zahl herab, weil sie eine Schreckensregierung gegen die Menge führten und kaum irgend eine gute Maßregel trafen, so daß die Umwohner ihrer um so leichter Meister wurden.

---

[49]) Der Besitz der Gegend war wegen ihres Holzreichthums wichtig für das Zustandekommen einer starken lakedämonischen Flotte.

426 v. Chr. 94. Im selben Sommer und zu derselben Zeit, als die Athener auf Melos standen, hatten die Athener auf den dreißig Schiffen in den Peloponnesischen Gewässern zuerst bei Ellomenos in Leukadien Leute von der Besatzung in einem Hinterhalt erschlagen, dann zogen sie mit größerer Mannschaft gegen Leukas, nämlich mit allen Akarnanern, die mit ihrer Gesammtmacht — nur die Oeniader ausgenommen, — sich angeschlossen hatten, mit den Zakynthiern und Kephallenern und fünfzehn Schiffen der Kerkyräer. Die Leukadier nun, da ihr Land außer und inner der Landenge, auf der die Stadt Leukas selbst und das Heiligthum des Apollo liegen, hielten sich ruhig, von der Menge gewältigt, die Akarnaner aber baten Demosthenes, den athenischen Feldherrn, er solle sie durch Verschanzungen absperren, denn sie glaubten, die Eroberung sei leicht und so würden sie einer Stadt ledig, die ihnen immer feindlich gesinnt gewesen. Demosthenes ließ sich aber damals von den Messeniern bereden, weil schon ein so großes Heer versammelt wäre, so schicke es sich ihm, die Aetoler anzugreifen, die Naupaktos' Feinde seien, und wenn er erst über diese gesiegt habe, so könne er leicht auch den Athenern zuwenden, was sonst noch dort das Festland bewohnt. Denn das Volk der Aetoler sei zwar zahlreich und streitbar, aber sie wohnten in offenen Dörfern, die überdieß noch weit von einander lägen, und man habe dort nur leichte Rüstung; so sei es nicht schwer, bewiesen sie, sie zu unterwerfen, bevor sie sich zur Abwehr vereinigt hätten. Zuerst solle er die Apodoter angreifen, dann die Ophioneer und nach diesen die Eurytaner, welche den zahlreichsten Theil der Aetoler ausmachen, aber eine ganz unverständliche Sprache reden und das Fleisch roh essen, wie behauptet wird. Seien die erst niedergeworfen, so würden die Andern leicht nachkommen.

95. Demosthenes also folgte den Messeniern zu Gefallen diesem Rathe und besonders auch, weil er glaubte, er könne auch ohne athenische Streitmacht nur mit den festländischen Bundesgenossen und den dazu gewonnenen Aetolern zu Lande gegen die Böotier ziehen, nämlich durch das Gebiet der Ozolischen Lokrer nach dem Dorischen Kytinion, den Parnaß rechts lassend, bis er in's Land der Phoker käme, die immer den Athenern Freund gewesen und wohl eifrig sich dem Zuge anschließen würden, oder auch dazu gezwungen werden könnten,

und dicht an das Phokergebiet stößt bereits Böotien [50]); so brach er 426
also gegen den Willen der Akarnaner mit der gesammten Macht von v.
Leukas auf und segelte nach Sicilien. Dann theilte er den Akarna- Chr.
nern seine Absicht mit, und da sie nicht einstimmten, weil die Umschließung von Leukas unterblieben war, so zog er mit dem übrigen Heere, den Kephallenern, Messeniern, Zakynthiern und den dreihundert Mann Athenern von den eigenen Schiffen — denn die fünfzehn Schiffe der Kerkyräer hatten sich von ihm getrennt — gegen die Aetoler zu Felde. Der Aufbruch geschah von Oeneon in Lokris. Diese ozolischen Lokrer waren nämlich Bundesgenossen und sie sollten im inneren Lande mit ihrer Gesammtmacht zu den Athenern stoßen. Denn da sie Gränznachbarn der Aetoler waren und mit ihnen von gleicher Bewaffnung, so schien ihr Zuzug großen Vortheil zu versprechen, weil sie die Kampfweise jener und die Ortsgelegenheiten wohl kannten.

96. Die Nacht über lag er mit dem Heerhaufen im Heiligthum des Nemeïschen Zeus, in welchem der Dichter Hesiodos von den dortigen Einwohnern soll erschlagen worden sein, nachdem ihm ein Orakel verkündet hatte, daß ihm dieß in Nemea geschehen werde, und mit der Morgenröthe brach er auf und marschirte in Aetolien ein. Auch nahm er am ersten Tage noch Potidania, Tags darauf Krokyleion und am dritten Teichion, und daselbst verweilte er und sandte die Beute nach Eupalion in Lokris. Sein Gedanke war nämlich, wenn er die andern Landstriche unterworfen habe, sich auf Neupaktos zurückzuziehen und dann später erst gegen die Ophioneer in's Feld zu rücken, wenn sie nicht nachgeben wollten. Den Aetolern aber blieb diese Veranstaltung schon von vorn herein, als der Plan gefaßt wurde, nicht verborgen; als aber nun das Heer eingefallen war, so zogen sie ins-

---

50) In Phokis standen zwei Parteien einander gegenüber. Die Masse der Bevölkerung war demokratisch und für Athen gesinnt, die Delphier aber und besonders die Priestergeschlechter oligarchisch und deßhalb für Sparta. Sparta wollte überdieß, da Athen das Oberpriesterthum auf Delos an sich gebracht hatte, vergl. I, 8. II, 104., seinerseits als Gegengewicht das Vorsteheramt in Delphi, da das dortige Orakel in der hellenischen Volksmeinung vom höchsten Gewicht war. Auch hatte sich ja der Gott gradezu für die Spartaner erklärt I, 118. Das Schwankende der politischen Stellung erhellt, wie aus dieser Stelle, so aus I, 107. 111, II, 9. III, 101. u. a.

426 v. Chr. gesammt mit großer Mannschaft zur Abwehr heran, so daß sogar die hintersten von den Ophioneern, die am Melischen Busen sitzen, die Bomieer und Kallieer, mit heranrückten.

97. Dem Demosthenes aber lagen die Messenier mit ähnlichen Rathschlägen in den Ohren, wie auch von Anfang. Sie zeigten ihm, wie leicht es sei, die Aetoler zu fangen, und er solle nur so schnell als möglich gegen die Dörfer ziehen und nicht abwarten, bis Alle mit vereinter Macht sich ihm entgegenstellen, und nur immer den in den Weg kommenden Flecken wegzunehmen trachten. Der nun gab Gehör, und auf sein Glück vertrauend, weil Nichts sich ihm entgegenstellte, wartete er nicht die Lokrer ab — deren Hülfe er gebraucht hätte, da ihm besonders die speerschießenden Leichtbewaffneten abgingen, — sondern marschirte gegen Aegition und nahm es im Sturm. Die Einwohner flohen nämlich und setzten sich auf den Anhöhen oberhalb der Stadt, denn sie lag hoch in einer bergigen Gegend, ungefähr achtzig Stadien vom Meere ab. Die Aetoler aber, denn sie waren zur Hülfe gegen Aegition herangerückt, fielen die Athener und ihre Bundesgenossen an, von den Höhen herabstürmend, die Einen in der, die Andern in jener Richtung, und Speere schießend, und wenn das Heer der Athener vorrückte, wichen sie zurück, ging jenes aber rückwärts, so fielen sie ihm in den Rücken. So schwankte der Kampf lang zwischen wiederholter Verfolgung und Rückzug, in beidem aber waren die Athener im Nachtheil.

98. So lange nun die Bogenschützen noch Pfeile hatten und schießen konnten, behaupteten die Unseren das Feld, denn die Aetoler als Leichtbewaffnete wurden durch die Geschosse zum Weichen gezwungen. Als aber der Führer der Bogenschützen gefallen war und diese auseinander gesprengt wurden, auch die Athener durch die langdauernde immer gleiche Anstrengung ermüdet waren, und die Aetoler ihrerseits andrängten und Speere schoßen, so wandten sie um und flohen. Nun geriethen sie aber in Schluchten ohne Ausweg und in Gegenden, deren sie unkundig waren, und hatten großen Verlust, denn auch ihr Wegführer Chromon, der Messenier, war gefallen. Die Aetoler aber, immer Speere schießend, ereilten viele auf der Flucht als schnellfüßige und leichtbewaffnete Leute ohne alle Mühe und tödteten sie; den größeren Haufen aber, der des Weges verfehlte und in einen Wald ge-

rieth, der keinen Ausgang gestattete, umgaben sie mit Feuer und ver- 426
brannten sie. Da stellte sich dem Heere der Athener jegliches Bild v. Chr.
der Flucht und des Verderbens vor Augen und kaum retteten sich die Ueberbleibenden an's Meer und nach Oeneon in Lokris, von wo sie ausgezogen waren. Es fielen aber von den Bundesgenossen Viele, und Schwerbewaffnete der Athener ungefähr hundert und zwanzig. So groß war ihre Zahl, und eben diese junge Mannschaft bestand aus den trefflichsten Leuten, welche die Stadt Athen im Laufe dieses Krieges verloren hat.

99. Um dieselbe Zeit segelten die Athener in den sicilischen Gewässern gegen Lokris, schlugen bei einer Landung die zur Abwehr herangerückten Lokrer und gewannen eine Verschanzung am Flusse Halex.

100. In demselben Sommer noch setzten es die Aetoler, die schon früher den Ophioneer Tolophos, den Eurytaner Boriades und den Apodoter Tisander als Gesandte nach Korinth und Lakedämon geschickt hatten, durch, daß ihnen ein Hülfsheer gegen Naupaktos geschickt werde, weil dieß die Athener herbeigerufen habe. Es schickten denn auch die Lakedämonier um den Spätherbst drei tausend Schwerbewaffnete aus ihren Bundesgenossen. Von diesen waren fünfhundert aus Heraklea, der damals neu gegründeten Stadt im Trachinischen Gebiete. Spartanischer Seits führte das Heer Eurylochos, und ihm standen bei die Spartiaten Makarios und Menedaïos.

101. Da das Heer sich in Delphi gesammelt hatte, sandte Eurylochos einen Herold zu den Ozolischen Lokrern, denn durch deren Gebiet ging der Weg nach Naupaktos, und zugleich dachte er sie zum Abfall von den Athenern zu bewegen. Unter den Lokrern arbeiteten ihm besonders die Amphissäer in die Hand, weil sie wegen ihrer Feindschaft gegen die Phoker die Athener fürchteten, und sie selbst stellten auch zuerst Geißeln und überredeten auch die Andern, die vor dem heranziehenden Heere in Furcht waren, und zwar zuerst ihre Gränznachbarn, die Myoneer — denn dort ist es am schwersten in Lokris vorzudringen — und nach diesen die Ipneer und Messapier und Tritäeer und Chaläer und Tolophonier und Hessier und Oeanthier. Diese Alle schlossen sich auch dem Feldzug an. Die Olpäer stellten zwar

426 v. Chr. Geißeln, zogen aber nicht mit, und die Hyäer gaben nicht einmal Geißeln, bevor nicht ihr Flecken, der Polis heißt, genommen war.

102. Als nun Alles geordnet war und die Geißeln nach dem Dorischen Kytinion in Sicherheit gebracht, marschirte er durch das Gebiet der Lokrer auf Naupaktos los und nahm auf dem Marsche noch ihre Städte Oeneon und Eupolion ein, die sich nicht fügen wollten. Als sie auf Naupaktischem Gebiet angelangt und zugleich die Aetoler zu ihnen gestoßen waren, verheerten sie die Landschaft und nahmen die Vorstadt weg, die keine Mauern hatte. Auch nach Molykreion kamen sie, einer Pflanzstadt der Korinther, die jetzt den Athenern gehorchte, und nahmen sie. Der Athener Demosthenes, — denn dieser hielt sich seit dem Rückzug aus Aetolien immer noch in der Gegend von Naupaktos auf — hatte von dem Heereszuge Kunde erhalten, und da er für die Stadt fürchtete, so war er zu den Akarnanern gegangen und beredete sie — obwohl nur mit Mühe, wegen seines Abzuges von Leukas — Naupaktos zu Hülfe zu eilen. Sie gaben ihm denn auch auf Schiffen tausend Geharnischte mit, welche sich in den Platz warfen und ihn beschützten; denn es war Gefahr, daß er nicht Widerstand leisten könne, da die Mauer umfangreich und der Vertheidiger nur wenige waren. Eurylochos aber und die Seinigen, da sie merkten, daß der Haufe noch hineingekommen und es unmöglich sei, die Stadt mit Gewalt zu nehmen, zogen sich zurück, aber nicht nach dem Peloponnes, sondern nach der Aeolischen Landschaft, die jetzt Kalydon und Pleuron heißt, und in die dortige Gegend und nach dem Aetolischen Proschion. Es waren nämlich die Amprakioten gekommen und überredeten sie, mit ihnen gegen das Amphilochische Argos und das übrige Amphilochien und in Einem auch gegen Akarnanien einen Versuch zu machen; denn, sagten sie, wenn sie dieser erst Meister geworden, so werde Alles auf dem Festland auf Seiten des Lakedämonischen Kampfbundes stehen. Eurylochos ließ sich auch bereden, entließ die Aetoler und blieb mit seinem Heere ruhig in jenen Gegenden stehen, bis die Zeit käme, den Amprakioten zu Hülfe zu ziehen, wenn sie wegen Argos etwas unternehmen würden. So ging der Sommer zu Ende.

103. Die Athener auf Sicilien unternahmen im folgenden Winter mit den hellenischen Bundesgenossen, und so viele der Sicilier

unter der Gewaltherrschaft von Syrakus gestanden und von der Bun- 426
desgenossenschaft mit den Syrakusanern abgefallen nun den Krieg ge- v. Chr.
gen diese mitfochten, einen Zug gegen das sicilische Städtchen Inessa, dessen Burg die Syrakusaner besetzt hielten. Sie griffen an, konnten es aber nicht nehmen und zogen wieder ab. Bei diesem Abzuge fielen die Syrakusaner von der Besatzung den nach den Athenern abmarschirenden Bundesgenossen in den Rücken, schlugen im Angriff einen Theil des Heeres in die Flucht und tödteten eine nicht geringe Zahl. Danach machten Laches und die Athener von der Flotte einige Landungen auf der Lokrischen Küste, besiegten in einem Treffen beim Flusse Kaïkinos dreihundert Leute der Lokrer, die mit Proxenos, dem Sohne des Kapaton, zur Abwehr herbeigeeilt waren, nahmen die Waffen der Getödteten und zogen wieder ab.

104. In demselben Winter nahmen auch die Athener nach der Weisung eines Orakelspruchs die Reinigung von Delos vor [51]). Auch schon Peisistratos, der Tyrann, hatte nämlich die Insel früher einmal gereinigt, aber nicht die ganze, sondern nur was man von dem Tempel aus übersehen konnte. Jetzt aber wurde die ganze Insel gereinigt und zwar auf diese Weise. So viel Särge von Todten auf Delos waren, die schafften sie alle weg, und für die Zukunft, geboten sie, dürfe weder Einer auf der Insel sterben, noch auch ein Weib gebähren, sondern die solle man nach Rhenea hinüberschaffen. Es liegt aber Rhenea so nahe bei Delos, daß Polykrates, der Tyrann der Samier, als er eine Zeitlang die See beherrschte und nach Unterwerfung der andern Inseln auch Rhenea genommen hatte, sie dem Delischen Apollo als Weihgeschenk gab, indem er sie mit einer Kette an Delos festband. Damals zuerst nach der Reinigung begingen auch die Athener das nach jedem vierten Jahre wiederkehrende Fest der Delien. Es strömte aber auch schon in alten Zeiten viel Volks nach Delos, sowohl von den Joniern, als von den benachbarten Inselbewohnern. Sie veranstalteten nämlich Wallfahrten mit ihren Weibern und Kindern, sowie

[51]) Nach dem heiligen Rechte der Insel sollte auf derselben weder eine Grabstätte sein, noch ein Hund gehalten werden. Dieß war aber eine Zeitlang in Vergessenheit gerathen, daher die beiden Reinigungen. Die Vorsteherschaft von Delos hatte für Athen eine politische Bedeutung, vergl. Anm. 50, und I, 8.

426 v. Chr. jetzt die Jonier zum Fest der Ephesien[52], und es wurde dabei ein Wettkampf gehalten im Ringen und in den musischen Künsten und die Städte führten Chortänze auf. Daß dergleichen stattfand, beweist vorzüglich Homer in den folgenden Worten, die dem Lobgesang auf Apollon entnommen sind[53]:

Doch wann Delos vor Allen das Herz dir erfreuet, o Phöbos,
Dort dann sammeln sich dir schleppsäumige Männer Jaons,
Sie, sammt ihren Gesprossen und Gattinen, nahe dem Tempel.
Dann auch im Kampfe der Faust, im Gesang und verschlungenen Reigen
Deiner gedenkend, erfreuen sie dich in geordnetem Wettkampf.

Daß aber auch Wettkämpfe in den musischen Künsten stattfanden und Preisbewerber sich einstellten, beweist er ebenfalls und zwar in folgenden Worten, die demselben Lobgesang entnommen sind. Nachdem er nämlich den Delischen Chor der Frauen gepriesen hat, schließt er sein Loblied mit diesen Worten, in denen er auch seiner selbst gedenkt:

Auf nun, und gnädig erzeige sich uns mit der Schwester Apollon!
Seid mir, ihr Frauen, noch Alle gegrüßt! Doch meiner gedenkt auch
Später einmal, wann einer der erdanwohnenden Männer
Wandernd daher euch fragt, gleich mir auch erprobet im Dulden:
„Jungfraun, welcher der Männer ist euch als der lieblichste Sänger
„Hieher genaht, und welcher erfreute das Herz euch am meisten?“
Dann antwortet mir Alle zumal in erfreulichem Einklang:
Er, der erblindete Mann, der wohnt in der felsigen Chios.

So viel findet sich beim Homer, wodurch bewiesen wird, daß schon in alter Zeit eine große Menschenmenge zum Fest nach Delos strömte. Später aber sandten die Inselbewohner und die Athener Chöre mit Weihopfern dahin. Die Veranstaltung mit den Wettkämpfen aber und das meiste Andere war durch die Ungunst der Umstände in Vergessenheit gerathen, wie natürlich, bis dann endlich damals die Athener die Wettspiele wieder einführten und dazu noch Pferderennen, die früher nicht stattgefunden hatten.

---

52) Fest der ephesischen Artemis. Strabo S. 948.

53) I Hymne auf Apollo V. 146. 165. Der bei Thuk. gegebene Text ist von dem gewöhnlichen etwas abweichend. Diese ganze Berufung auf Homer, wodurch für Athen Recht und Pflicht der delischen Vorsteherschaft in Anspruch genommen wird, hält G. Hermann für eingeschoben (?)

105. In demselben Winter zogen die Amprakioten mit dreitau- 426
send Schwergerüsteten gegen das Amphilochische Argos zu Felde, wie v. Chr.
sie denn eben durch dieß Versprechen den Eurylochos vermocht hatten, seine Truppen da zu lassen, fielen in das Argivische Gebiet ein und nahmen Olpä weg, eine starke Festung auf einem Hügel an der Seeseite, welche die Akarnaner in früheren Zeiten befestigt hatten und wo sie ihre gemeinsamen Gerichtstage abhielten. Von der Hauptstadt der Argiver, die am Meere liegt, ist sie ungefähr fünf und zwanzig Stadien entfernt. Von den Akarnanern nun eilte ein Theil nach Argos, denen dort beizustehen, die Andern lagerten sich in der Gegend des amphilochischen Landes, das Krenä heißt, zu verhüten, daß die Peloponnesier unter Eurylochos nicht unbemerkt sich mit den Amprakioten vereinigen möchten. Sie schickten aber auch zum Demosthenes, der die Athener bei dem Einfalle in Aetolien angeführt hatte, daß er als Führer zu ihnen käme, und zugleich auch zu den zwanzig Schiffen der Athener, die sich in den peloponnesischen Gewässern befanden und von Aristoteles, dem Sohne des Timokrates, und Hierophon, Antimnestos' Sohn, befehligt wurden. Es sandten aber auch die Amprakioten bei Olpä einen Boten nach ihrer Stadt und ließen auffordern, mit gesammter Macht ihnen zu Hülfe zu kommen, denn sie fürchteten, Eurylochos möchte mit seinen Truppen nicht durch die Akarnaner durchbrechen können, und so müßten sie entweder sich ganz allein schlagen, oder, wenn sie sich zurückziehen wollten, werde auch das nicht mit genugsamer Sicherheit geschehen können.

106. Die Peloponnesier nun unter Eurylochos, sobald sie erfahren, daß die Amprakioten nach Olpä gekommen, brachen von Proschion auf und zogen in Eilmärschen zu Hülfe. Sie überschritten den Acheloosfluß und marschirten durch Akarnanien, das wegen des Zuzugs nach Argos von Mannschaft entblößt war, rechts lassend die Stadt der Stratier und deren Verschanzung, links das übrige Akarnanien. Als sie das Gebiet der Stratier hinter sich hatten, zogen sie durch Phytia und dann an der Gränze von Medeon hin weiter durch Limnäa und betraten nun das Gebiet der Agräer, das nicht mehr zu Akarnanien gehört und ihnen schon freundlich gesinnt war. Als sie dann das wilde Thyamusgebirg erreicht hatten, überstiegen sie dasselbe und kamen in das Argivische Gebiet hinab, als es bereits Nacht war.

426 v. Chr. Hier kamen sie zwischen der Stadt der Argiver und dem Lager der Akarnaner bei Krenä unbemerkt durch und vereinigten sich mit den Amprakioten in Olpä.

107. Nachdem sie ihre Vereinigung bewerkstelligt, setzten sie sich mit Tagesanbruch bei der sogenannten Metropolis fest und schlugen ein Lager. Die Athener mit den zwanzig Schiffen liefen nicht lange danach als Zuzug für die Argiver in den Amprakischen Busen ein, und auch Demosthenes führte zweihundert Messenische Schwerbewaffnete und sechzig Athenische Bogenschützen zu. Die Schiffe nun gingen vor Anker, um von der See aus die Anhöhe von Olpä zu beobachten, die Akarnaner aber und eine geringe Zahl von Amphilochiern — denn ihre Mehrzahl wurde von den Amprakioten mit Gewalt zurückgehalten — hatten sich bereits bei Argos vereinigt und schickten sich an, den Gegnern eine Schlacht zu liefern, und zum Führer des gesammten Bundesheeres wählten sie neben ihren eigenen Feldherrn den Demosthenes. Dieser rückte nahe an Olpä heran und schlug ein Lager. Der breite Runs eines Waldbachs schied die beiden Theile von einander. Und fünf Tage blieben sie ruhig einander gegenüber stehen, am sechsten aber nahmen beide ihre Aufstellung zu einer Schlacht. Weil nun die Peloponnesier an Zahl stärker waren und ihre Aufstellung ihn überflügelte, so fürchtete Demosthenes eingeschlossen zu werden und legte darum in einen durch Buschwerk versteckten Hohlweg einen Hinterhalt von Schwer- und Leichtbewaffneten, zusammen gegen vierhundert Mann, damit diese dem überflügelnden Theile der Feinde beim Zusammenstoß in den Rücken fallen sollten. Da nun beide Theile ihre Vorbereitungen getroffen hatten, so kam es zum Zusammenstoß. Demosthenes mit den Messeniern und einigen wenigen Athenern hatte den rechten Flügel, den andern die Akarnaner, wie sie sich grade nach einander aufgestellt hatten, und die anwesenden amphilochischen Wurfspießträger; Peloponnesier und Amprakioten aber standen unter einander, nur die Mantineer standen mehr gegen den linken Flügel hin alle bei einander, jedoch nicht an der Spitze des Flügels, sondern da stand Eurylochos mit seinen Leuten, den Messeniern und dem Demosthenes gegenüber.

108. Als es nun bereits zum Handgemenge gekommen war und die Peloponnesier mit ihrem überragenden Flügel den rechten der Gegner

umschlossen, so kamen die Akarnaner aus ihrem Hinterhalt zum Vor- 425
schein, fielen ihnen in den Rücken und brachten sie zum Weichen, so v. Chr.
daß sie in ihrem Schrecken nicht mehr zur Abwehr Stand hielten, sondern auch den übrigen größeren Theil des Heeres mit sich zur Flucht fortrißen. Denn da diese den Heerhaufen des Eurylochos, bei dem überdieß die größere Stärke war, geschlagen sahen, so geriethen sie ihrerseits in noch größere Furcht. Die Messenier, die dort beim Demosthenes standen, thaten den besten Theil der Arbeit. Die Ampraktioten aber und die Andern siegten auf dem rechten Flügel über ihre Gegner und trieben sie bis gen Argos vor sich her, wie sie denn in jenen Gegenden die streitbarsten Leute sind. Da sie aber wieder umwandten und den größten Theil des Heeres besiegt sahen, und auch die übrigen Akarnaner auf sie eindrangen, so retteten sie sich nur mit großer Noth nach Olpä und verloren dabei viele Leute; denn sie stürzten ganz aufgelöst und ohne alle Ordnung daher. Nur die Mantineer bewerkstelligten von dem ganzen Heere ihren Rückzug in bester Ordnung. Der Kampf währte aber bis zum Abend.

109. Am Tage danach übernahm, da Eurylochos und Makarios gefallen waren, Menedaïos den Oberbefehl und war nun in großer Verlegenheit, wie er nach einer so großen Niederlage, wenn er dabliebe, die Belagerung werde aushalten können, da er zu Lande und durch die Attischen Schiffe auch zu Wasser abgeschnitten war, oder wie er sich im Falle eines Rückzugs durchschlagen solle. Deßhalb machte er dem Demosthenes und den Feldherrn der Akarnaner Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes und seines Abzugs und zugleich auch wegen Ueberlassung der Todten. Die Todten nun gaben diese heraus, stellten selbst ein Siegeszeichen auf und begruben auch ihre eigenen Gefallenen, ungefähr drei hundert an der Zahl; auf den Abzug jedoch für Alle insgesammt gingen sie öffentlich nicht ein, heimlich aber gestatteten Demosthenes und seine Mitfeldherrn von den Akarnanern den Mantineern und dem Menedaïos, wie auch den übrigen Führern der Peloponnesier und wer sonst von angesehenen Männern bei ihnen war, in aller Eile abzuziehen. Dadurch wollte er die Ampraktioten und den großen Haufen der fremden Miethstruppen vereinsamen, mehr aber noch beabsichtigte er die Lake-

425 v. Chr. dämonier so bei den dortigen Hellenen in Verruf zu bringen, als Verräther, die nur sich selbst am meisten im Auge gehabt hätten. Jene hoben denn auch ihre Todten auf, begruben sie in der Geschwindigkeit so gut es ging und machten, denen es gestattet war, heimlich Anstalten zum Abzug.

110. Dem Demosthenes aber und den Akarnanern wurde nun gemeldet, daß die Amprakioten aus ihrer Hauptstadt mit gesammter Macht auf die erste Meldung von Olpä sich zur Hülfe aufgemacht und durch das amphilochische Gebiet heranzögen, um sich mit denen in Olpä zu vereinigen, denn von dem, was vorgefallen war, wußten sie noch nichts. Sogleich schickte er also einen Theil seines Heeres ab, auf den Straßen im Voraus Hinterhalte zu legen und die festen Punkte vorwegzunehmen, und zugleich schickte er sich mit dem übrigen Heere an, zur Unterstützung nachzurücken.

111. Unterdessen verließen die Mantineer und die im Vertrage mitbegriffen waren, die Stadt, vorgebend, sie wollten Kräuter und Holz sammeln, und entfernten sich mehr und mehr von den Mauern, immer in kleinen Gruppen bei einander, indem sie wirklich das suchten, was sie zum Vorwand genommen. Als sie sich dann schon ziemlich weit von Olpä entfernt hatten, beschleunigten sie ihre Schritte. Die Amprakioten aber und die Andern, wie sie grade so haufenweise bei einander standen und jene davon gehen sahen, machten sich auch auf die Beine und liefen hinterdrein, um jene noch einzuholen. Die Akarnaner glaubten nun zuerst, Alle insgesammt wollten gleicherweise ohne Vertrag durchgehen, machten sich hinter den Peloponnesiern her und es kam sogar vor, daß der Eine und Andere von ihnen nach den eigenen Feldherrn schoß, die abwehrten und sagten, es sei ein Vertrag abgeschlossen worden, denn man glaubte, es sei Verrath im Spiel. Dann ließen sie aber doch die Mantineer und die Peloponnesier abziehen und tödteten nur die Amprakioten. Dabei gab es aber viel Streit und Ungewißheit, ob Einer ein Amprakiote sei oder ein Peloponnesier. Ihrer zweihundert ungefähr hieben sie nieder, die Andern flüchteten sich auf das angränzende Agräische Gebiet und der Agräer-König, Salynthios, der ihr Freund war, nahm sie auf.

112. Die Amprakioten aus der Stadt kamen unterdessen nach Idomene. Dieß Idomene besteht aus zwei hohen Hügeln, deren

größeren die vom Heere des Demosthenes Vorausgesandten bei Anbruch der Nacht unbemerkt voraus besetzt hatten, den kleineren hatten bereits die Amprakioten erstiegen und blieben die Nacht über dort. Demosthenes und das übrige Heer rückten, nachdem sie ihr Mal genommen und sobald es Abend geworden, rasch vor, er selbst mit der Hälfte der Truppen gegen den Paß, die Andern über die Amphilochischen Berge; und mit dem ersten Morgengrauen fällt er über die Amprakioten her, die noch im Schlafe lagen und von Allem, was vorgegangen, Nichts gemerkt hatten, vielmehr jene für Leute von den Ihrigen hielten. Demosthenes hatte nämlich absichtlich die Messenier vorangestellt und ihnen befohlen, die Feinde auf Dorisch anzureden, und die Vorposten sicher zu machen; auch waren sie durch das Auge nicht zu unterscheiden, da es noch dunkel war. So wie er nun über sie herfiel, flohen jene und wurden in großer Zahl auf dem Platze niedergemacht, die Andern suchten in die Berge zu entkommen. Weil aber die Wege im Vorhinein besetzt waren und zugleich die Amphilochier, ihrer eigenen Ortsgelegenheiten kundig, überdieß noch den Geharnischten gegenüber den Vortheil der leichten Bewaffnung hatten, jene hingegen, der Gegend unkundig, nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, so fielen sie in Schluchten und in die vorher gelegten Hinterhalte und kamen um. Und jeglichen Ausweg der Flucht versuchend wendeten sich Einige auch gegen das Meer hin, das nicht weit entfernt war, und da sie der Attischen Schiffe ansichtig wurden, die zur selben Stunde, da die Schlacht vorfiel, an der Küste dahersegelten, so suchten sie diese durch Schwimmen zu erreichen, denn in ihrer jetzigen Aufregung dachten sie, es sei besser, wenn es schon einmal sein müsse, von denen auf den Schiffen den Tod zu leiden, als von den barbarischen und ihnen so verhaßten Amphilochiern. 425 v. Chr.

So waren die Amprakioten geschlagen worden und entkamen ihrer nur wenige in ihre Stadt; die Akarnaner aber nahmen den Todten ihre Rüstung ab, stellten Siegeszeichen auf und zogen sich dann auf Argos zurück.

113. Zu ihnen kam Tags darauf ein Herold der Amprakioten, die von Olpä aus auf Agräisches Gebiet entkommen waren, die Verabfolgung ihrer Todten zu begehren, die nach der ersten Schlacht

425 v. Chr. niedergehauen worden, als sie mit den Mantineern und den in den Vertrag Eingeschlossenen zu entkommen suchten, ohne in dem Vergleich mit inbegriffen zu sein. Da nun der Herold die Waffenrüstungen derer aus der Amprakiotischen Hauptstadt sah, wunderte er sich sehr über die große Menge; denn er wußte nichts von dem neuen Unglück, sondern glaubte, es seien die Waffen der mit ihnen selbst Ausgezogenen. Da fragte ihn Einer, worüber er sich so wundere, und wie viele von ihnen denn gefallen seien? Der so Fragende glaubte aber, der Herold sei von denen von Idomenä. Dieser nun meinte, ungefähr zweihundert. Darauf erwiderte der gefragt hatte: „Das scheint doch nicht nach diesen Waffen da, sondern es sind ihrer mehr als Tausend.“ „So können sie,“ sagte der Herold, „nicht von unsern Leuten sein.“ „Doch freilich,“ erwiderte Jener, „dafern ihr gestern bei Idomenä gefochten habt.“ „Aber wir haben gestern mit Niemanden zu thun gehabt, sondern vorgestern bei dem Abzuge.“ „Nun und wir haben gestern mit denen hier gefochten, die aus der Amprakiotischen Hauptstadt zu Hülfe heranzogen.“ Wie der Herold dieß hörte und nun wußte, daß der Zuzug aus ihrer Stadt zusammengehauen sei, so seufzte er tief auf, und ganz außer sich über die Größe des hereingebrochenen Unglücks, ging er zurück, ohne seines Auftrags zu gedenken und verlangte nicht weiter die Ausfolgung der Todten. Und in der That war im Verlaufe dieses Krieges dieß das größte Unglück, welches eine hellenische Stadt im Raume so weniger Tage erlitten hat. Die Zahl der Gefallenen habe ich nicht niederschreiben wollen, weil die, welche allgemein angegeben wird, nicht in dem Verhältniß zur Größe der Stadt steht, um glaublich zu erscheinen. Amprakia aber, das weiß ich gewiß, hätten die Akarnaner und Amphilochier im ersten Anschrei genommen, wenn sie hierin den Athenern und dem Demosthenes hätten folgen wollen, die zur Erstürmung aufforderten. Sie fürchteten jedoch, daß die Athener, wenn sie die Stadt erst hätten, ihnen noch schwierigere Nachbarn würden.

114. Danach schieden sie den dritten Theil der Waffenbeute für die Athener aus und vertheilten das Uebrige unter sich, nach den Städten. Der Antheil der Athener wurde ihnen jedoch auf der Fahrt abgenommen; was aber davon jetzt noch in den Attischen Heilig-

thümern zur Schau steht, das sind die drei hundert Ganzrüstungen, 425 v. Chr.
die für den Demosthenes ausgeschieden worden waren und die er selbst auf der Rückfahrt mitgebracht hat. Denn nach dieser That durfte er sich wegen des Unglücks in Aetolien schon nicht mehr vor der Heimkehr fürchten. — Die Athener auf den zwanzig Schiffen gingen nun nach Naupaktos. Die Akarnaner aber und Amphilochier schloßen nach dem Abzuge der Athener und des Demosthenes einen Vergleich mit den Amprakioten und Peloponnesiern, die zum Salynthios und den Agräern entkommen waren. Danach durften sie von Oeniadä aus abziehen, wohin sie sich nämlich vom Salynthios begeben hatten. Und für die Zukunft machten die Akarnaner und Amphilochier einen Frieden und Waffenbund mit den Amprakioten auf hundert Jahre. Danach sollten weder die Amprakioten mit den Akarnanern zu Felde ziehen dürfen gegen die Peloponnesier, noch auch die Akarnaner mit den Amprakioten gegen die Athener; gegenseitig aber sollten sie sich ihr Gebiet vertheidigen helfen, und was die Amprakioten an Land oder an Geißeln von den Amphilochiern in Händen hatten, das sollten sie zurückgeben, auch der Stadt Anaktorion keine Hülfe leisten, denn die war den Akarnanern Feind. In diesen Punkten kamen sie überein und machten damit dem Krieg ein Ende. Danach schickten die Korinther eine Besatzung aus ihrer Bürgerschaft nach Amprakia, gegen drei hundert Schwerbewaffnete unter Führung des Xenoklidas und des Euthykles, die unter großen Schwierigkeiten auf dem Festlandswege dahin kamen. Solchen Verlauf nahmen die Dinge wegen Amprakiens.

115. Auf Sicilien unternahmen die Athener in demselben Winter von der See aus eine Landung gegen Himeräa, während gleichzeitig die Sikelier vom Binnenlande aus über die Gränzen von Himeräa eindrangen, und auch gegen die Aeolischen Inseln segelten sie. Als sie dann in Rhegium wieder eingelaufen, trafen sie dort den Pythodoros, des Isolochos Sohn, als Feldherrn der Athener, der den Laches [54]) in seinem Flottenkommando abgelöst hatte. Die Sikelischen Bundesgenossen hatten nämlich Schiffe nach Athen geschickt und diese überredet, sie mit einer stärkeren Flotte zu unter-

[54]) Laches war einer Anklage wegen abberufen worden.

425 v. Chr. stützen. Denn auf ihrem Landgebiet waren die Syrakusaner Meister und auch von der See wurden sie durch eine geringe Zahl Schiffe von jenen abgeschnitten. Das nun wollten sie nicht länger mehr ertragen, und trachteten nun eine Flotte aufzubringen. Die Athener bemannten auch vierzig Schiffe, sie ihnen zuzusenden, einmal weil sie den Krieg so früher zu Ende zu bringen hofften, und dann auch, weil sie ihrer Flotte Gelegenheit zur Uebung geben wollten. Den einen der Feldherrn nun, den Pythodoros, sandten sie mit wenigen Schiffen ab; Sophokles, den Sohn des Sostratides, und Eurymedon, des Thukles Sohn, wollten sie mit der größeren Zahl der Schiffe später nachschicken. Pythodoros aber, der bereits an des Laches Statt das Kommando des Geschwaders übernommen hatte, segelte zu Winters Ende gegen die Verschanzung der Lokrer, welche Laches früher genommen hatte, wurde aber im Treffen von den Lokrern besiegt und zog sich wieder zurück.

116. Um eben diese Frühlingszeit brach auch der feurige Lavastrom aus dem Aetna [55]), wie auch schon früher, und verwüstete den Katanäern einen Theil ihrer Ländereien. Denn diese wohnen am Aetna, der in Sicilien der höchste Berg ist. Dieser Ausbruch, sagen sie, sei im fünfzigsten Jahre nach dem vorangegangenen erfolgt, und im Ganzen, seitdem Sicilien von Hellenen bewohnt sei, wäre der Berg zum dritten Mal ausgebrochen. Das ist's, was in diesem Winter geschah, und damit ging das sechste Jahr dieses Krieges zu Ende, den Thukydides beschrieben hat.

---

[55]) Vergl. Humboldt, Kosmos, I. S. 451. (Krüger)

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Inhaltsangabe irrthümlich zu Anfang des Bandes gesetzt.

Viertes Buch.

1. Im folgenden Sommer, zur Zeit, da das Getreide in die 425 v. Chr.
Aehren schoß, fuhren zehn Schiffe der Syrakusaner und ebenso viele lokrische aus und nahmen Messana auf Sicilien in Besitz, von den Einwohnern der Stadt selbst herbeigerufen, und so fiel Messana von den Athenern ab. Die Syrakusaner hatten das besonders deßhalb unternommen, weil sie sahen, daß der Platz zur Landung auf Sicilien günstig gelegen sei, und aus Furcht vor den Athenern, diese möchten einmal von dort aus mit größerer Macht einen Angriff auf sie unternehmen, — die Lokrer aber aus Haß gegen die Rheginer und in der Absicht, von beiden Seiten den Krieg mit Nachdruck gegen sie zu führen. Auch waren die Lokrer zu gleicher Zeit mit gesammter Macht in das Gebiet der Rheginer eingefallen, damit diese nicht Messana zu Hülfe kommen könnten, zum Theil aber auch auf Einladung der Rheginischen Flüchtlinge, die bei ihnen waren. Denn Rhegium war seit langer Zeit durch inneren Zwist gespalten und konnte sich im Augenblick der Lokrer nicht erwehren, weßhalb diese denn der Stadt um so mehr zusetzten. Nachdem sie das Gebiet verheert, zogen die Lokrer mit dem Landheere wieder ab; jene Schiffe aber blieben vor Messana und bewachten es, und auch noch andere Schiffe, die eben bemannt wurden, sollten dort sich vor Anker legen, um von da aus Kriegszüge zu unternehmen[1]).

2. Um dieselbe Frühlingszeit, bevor noch das Getreide in Blüthe stand, fielen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen in

1) In Rhegium, wie in Messana, war die Bevölkerung theils ionisch, theils dorisch.

425 v. Chr. Attika ein, unter Führung des Lakedämonier-Königs Agis, des Archidamos Sohn, und schlugen ein Lager und verwüsteten das Land. Die Athener aber schickten die vierzig Schiffe nach Sicilien ab, wie sie sich denn auf eine solche Zahl gerüstet hatten [2]), und dazu auch die Anführer, die noch zurückgeblieben waren, Eurymedon und Sophokles; denn Pythodoros, der dritte, war schon früher auf Sicilien angekommen. Diesen trugen sie auf, im Vorüberfahren auch den Kerkyräern in der Stadt Abhülfe zu gewähren, welche von den auf dem Gebirge verschanzten Flüchtlingen geplündert und bedrängt wurden [3]). Es waren aber auch von den Peloponnesiern sechzig Schiffe dorthin gegangen, um denen auf dem Gebirge Verstärkung zuzuführen, und auch weil sie hofften, bei der großen Hungersnoth in der Stadt dort der Dinge leicht Meister zu werden. Dem Demosthenes aber, der seit seiner Rückkehr aus Akarnanien [4]) als Privatmann lebte, erlaubten sie auf seine Bitte, mit jenen vierzig Schiffen in den Peloponnesischen Gewässern irgend etwas auszuführen, wenn er wolle.

3. Als sie nun an der lakonischen Küste hinsegelten und erfuhren, daß die Schiffe der Peloponnesier schon bei Kerkyra stünden, so drängten Eurymedon und Sophokles darauf, die Fahrt gegen Kerkyra zu beschleunigen. Demosthenes aber rieth, man solle zuerst bei Pylos vor Anker gehen, und nachdem man ausgeführt, was er dort gethan haben wolle, dann die Fahrt weiter fortsetzen. Als nun die Andern dem widersprachen, erhob sich zufällig ein Sturm und trieb die Schiffe auf Pylos hin. Demosthenes verlangte nun, man solle den Platz allsogleich befestigen; denn deßhalb grade sei er mitgefahren; und nun zeigte er, wie Ueberfluß an Holz und Steinen vorhanden und der Platz von Natur stark und überdieß noch auf eine weite Strecke Landes hin unbewohnt sei. Denn von Sparta liegt Pylos [5])

---

[2]) Vgl. III, 115.

[3]) Vgl. III, 85.

[4]) Vgl. III, 114.

[5]) Dieß Pylos (jetzt Navarin) im alten Messenien war wohl auch Sitz der Nachkommen des Neleus (d. i. des homerischen Nestor u. s. w.), deren Reich Triphylien und das südliche Elis umfaßte. Als die Nachfolger des Königs Menelaos in Sparta schwächer an Macht wurden, bemächtigten sich die Neliden auch Messeniens, so daß Pylos nun Vorort Messeniens wurde. — Seit der Austreibung der späteren Messenier durch die Lakedämonier lag die ganze Gegend wüste und verlassen.

ungefähr vierhundert Stadien (10 deutsche Meilen) entfernt, auf dem 425
Gebiete, welches früher Messenien war; die Lakedämonier aber nennen v. Chr.
den Ort Koryphasion. Jene indeß sagten, der Peloponnes habe ja viele unbewohnte Vorgebirge, wenn er durchaus die Stadt durch Landbesetzung in Kosten bringen wolle. Ihm aber schien der Ort vor andern ausgezeichnet, da er auch einen Hafen besitze, und die Messenier, denen ja das Land von Alters her erbzukömmlich sei und die auch mit den Lakedämoniern dieselbe Sprache redeten, würden jenen von da aus sehr vielen Schaden thun können und für den Platz eine zuverläßige Besatzung sein [6]).

4. Als er aber weder die Feldherrn bereden konnte, noch auch die Soldaten — er hatte nämlich seine Gedanken später auch den Hauptleuten mitgetheilt — so blieb er bei der herrschenden Unsee ruhig liegen, bis den Soldaten in ihrer Langeweile ganz von selbst die Lust kam, den Platz abzustecken und die Mauern aufzuführen. Sie legten also Hand an, indem sie wegen Mangels eiserner Werkzeuge zum Behauen ausgesuchte Steine herbeitrugen und sie zusammenfügten, wie es grade paßte; und den Lehm, wo er nothwendig war, trugen sie aus Mangel an Körben auf dem Rücken herzu, indem sie sich bückten, damit er liegen bleibe, und die Hände über dem Rücken zusammenfalteten, damit er nicht herabrutsche. Auch beeilten sie sich auf jede Weise, die angreifbarsten Stellen auszubauen, bevor die Lakedämonier noch anrücken könnten; denn der größere Umfang des Platzes war an sich fest und bedurfte keiner Mauer.

5. Die Lakedämonier aber feierten grade ein Fest, und da sie die Sache erfuhren, so legten sie ihr überdieß kein Gewicht bei und dachten, die Athener würden ihnen entweder gar nicht Stand halten, wann sie gegen sie anzögen, oder sie würden sie durch Berennung leicht in ihre Macht bekommen. Auch daß ihr eigenes Heer noch in Attika stand, war für sie Anlaß zur Zögerung. Die Athener aber, nachdem sie die Seite des Platzes gegen das Festland hin, und wo es sonst am meisten Noth that, innerhalb sechs Tagen ummauert hatten, ließen den Demosthenes mit fünf Schiffen als Besatzung daselbst zurück; mit

6) D. beabsichtigt, Messenier aus Naupaktos (vgl. I, 103) nach Pylos zurückzuversetzen. Die Messenier redeten den dorischen Dialekt, vgl. III, 112.

425 v. Chr. den übrigen Fahrzeugen beschleunigten sie die Fahrt gen Kerkyra und Sicilien.

6. Als nun aber die Peloponnesier in Attika die Wegnahme von Pylos erfuhren, zogen sie in aller Eile nach der Heimath ab; denn die Lakedämonier und Agis waren der Ansicht, daß der Umstand mit Pylos sie sehr nahe betreffe. Zugleich aber, weil sie sehr zeitig eingefallen waren und als die Frucht noch grün war, fehlte für die Mehrzahl des Heeres die Nahrung und überdieß litt dasselbe auch durch die Witterung, welche für die schon fortgeschrittene Jahreszeit noch sehr rauh und stürmisch war. So trugen viele Umstände dazu bei, daß sie rascher abzogen und dieser Einfall an Dauer der kürzeste wurde; denn sie waren in Allem nur fünfzehn Tage in Attika gestanden.

7. Um dieselbe Zeit nahm Simonides, Feldherr der Athener, die Stadt Eïon weg, eine Pflanzung der Mendäer an der thrakischen Gränze[7]). Dieß führte er aus, nachdem er die wenigen Athener aus den Besatzungen und eine große Zahl der dortigen Bundesgenossen an sich gezogen hatte; doch war auch Verrath im Spiel. Da aber allsogleich die Chalkidier und Bottiäer zur Hülfe heranrückten, so wurde er wieder hinausgeworfen und verlor viele seiner Leute.

8. Als nun die Peloponnesier, die in Attika gestanden hatten, abgezogen waren, rückten die Spartiaten selbst und von ihren Beisitzern[8]) die zunächst wohnenden rasch gegen Pylos heran; der Zuzug der übrigen Lakedämonier geschah langsamer, da sie grade erst von einem andern Feldzug zurückgekommen waren. Sie ließen aber im ganzen Peloponnes herum ansagen, man solle so schnell als möglich zum Angriff von Pylos zu ihnen stoßen, und sandten auch Botschaft zu ihren sechzig Schiffen bei Kerkyra, welche über die Landenge der Leukadier gebracht wurden und so nach Pylos kamen, unbemerkt von den Attischen Schiffen, die bei Zakynthos lagen. Das Fußvolk war da schon in voller Zahl beisammen. Demosthenes nun, während die Schiffe der Peloponnesier noch im Ansegeln begriffen waren, schickte

---

7) Dieß Eïon ist nicht der Hafen gleiches Namens bei Amphipolis (IV, 104), sondern in der Landschaft Pieria, an der Gränze der Bottiäer und Chalkidier gelegen. Mende am Busen von Salonichi.

8) Vgl. B. I, 101, Anm. 35.

unbemerkt noch zwei Schiffe mit Botschaft an den Eurymedon und 425
die Athener auf der Flotte bei Zakynthos: sie sollten herbeikommen, v. Chr.
da der Platz in Gefahr wäre; und diese beiden Schiffe beschleunigten auch ihre Fahrt, wie Demosthenes ihnen aufgetragen. Die Lakedämonier schickten sich nun an, die Verschanzung von der Land- und der Seeseite anzugreifen, in der Hoffnung, sie leicht zu nehmen, da das Mauerwerk in Eile aufgeführt und nur geringe Mannschaft darin sei. Weil sie aber auch gewärtig waren, daß die Attischen Schiffe von Zakynthos her zu Hülfe kämen, so nahmen sie auch Bedacht, für den Fall, daß sie den Platz nicht schon früher gewonnen haben sollten, die Eingänge des Hafens zu sperren, damit den Athenern das Einlaufen unmöglich wäre. Es macht nämlich die Insel, welche Sphakteria heißt und nahe beim Land sich vor der Küste hinstreckt, den Hafen haltbar und die Einfahrten so eng, daß auf der Seite von Pylos und der Athenischen Verschanzung nur zwei Schiffe zugleich einsegeln können, auf der Seite gegen das andere Festland hin aber acht oder neun. Sie war ganz verlassen und daher mit Wald bedeckt und unwegsam und hatte in der Länge ungefähr fünfzehn Stadien [5400 Schritte]. Die Einfahrten nun wollten sie verschließen, indem sie Schiffe, eines dicht neben dem andern, mit den Vordertheilen gegen einander gekehrt, aufstellten. Die Insel selbst besetzten sie mit Schwerbewaffneten, aus Vorsorge, die Athener möchten von ihr aus sie angreifen, und ebenso stellten sie schweres Volk längs der Festlandsküste hin. So dachten sie, werde die Insel die Athener abwehren können, und ebenso das Festland, welches eine Landung nicht erlaubte. Denn was von Pylos außerhalb der Einfahrt gegen das offene Meer zu liegt, hat keinen Hafen und würde jenen keinen Punkt darbieten, von dem aus sie den Ihrigen Unterstützung gewähren könnten; sie selbst hingegen würden ohne Seekampf und ohne sonst etwas zu wagen den Platz ganz gewiß nehmen, da er keine Lebensmittel und nur geringe Kriegsrüstung besitze. Wie beschlossen, setzten sie denn auch Schwerbewaffnete nach der Insel über, die sie aus allen Abtheilungen durch das Loos hatten wählen lassen. Anfangs gingen aber auch Andere ablösungsweise hinüber; deren aber, welche dieß zuletzt traf und die dort eingeschlossen wurden, waren vierhundert und zwanzig und dazu die Heloten bei ihnen. Ihr Anführer war Epitadas, des Molobros Sohn.

425 v. Chr. 9. Da nun Demosthenes sah, daß die Lakedämonier mit Schiffen und Landtruppen zugleich angreifen wollten, nahm auch er seine Maßregeln, zog die Dreiruderer, die er von den zurückgelassenen Schiffen noch hatte, an's Land unter den Schutz der Verschanzung und umgab sie mit einem Pfahlwerk. Die Mannschaft derselben bewaffnete er mit Schilden, die übrigens nicht viel taugten und meist nur von Weidengeflecht waren; denn in dem ganz verödeten Lande gab es keine Möglichkeit, sich Waffen zu verschaffen, und auch jene hatte er nur durch ein messenisches Raubschiff, einen Schnellsegler von dreißig Rudern, erhalten, der grade angekommen war. Diese Messenier hatten gegen dreißig Schwerbewaffnete unter sich, die er mit den seinigen verwendete. Die Mehrzahl nun sowohl der Bewaffneten, als der Unbewaffneten, stellte er gegen die Festlandsseite an die am stärksten verschanzten und haltbarsten Punkte des Platzes, mit dem Befehl, dort das Fußvolk abzuwehren, wenn es angreifen sollte; er selbst aber wählte sich aus Allen insgesammt sechzig Schwerbewaffnete und einige Bogenschützen aus und stellte sich mit ihnen außerhalb der Verschanzung am Meere auf, da, wo er erwartete, daß jene am ersten eine Landung versuchen würden. Die Stelle fiel zwar steil und felsig gegen das Meer ab, aber weil ihre Verschanzung dort am schwächsten war, so dachte er, jene würden sich leicht zum Angriff an dieser Stelle bewegen lassen. Die Athener hatten nämlich hier die Vermauerung nicht stark hergestellt, weil sie gar nicht glaubten, jemals von einer überlegenen Flotte angegriffen zu werden; nun aber sahen sie, daß der Platz genommen werden könne, wenn erst die Landung erzwungen sei. Um diese nun wo möglich zu verhindern, rückte er bis dicht an das Meer vor, stellte seine Schwerbewaffneten auf und ermuthigte sie mit solchen Worten:

10. „Ihr Männer, die ihr mit mir diese Gefahr bestehen wollt! Denke keiner von euch, in dieser Bedrängniß damit etwas Kluges zu thun, daß er sich alle Gefährlichkeiten aufzählt, die uns umringen; sondern rücksichtslos gehe er dem Feind entgegen und voll Zuversicht, daß er auch hier als Sieger hervorgehen wird. Denn ist es einmal bis zu dieser Höhe der Gefahr gekommen, so ist Ueberlegung nicht mehr am Platze, sondern es bedarf eines raschen Wagnisses. Uebrigens sehe ich, daß die Mehrzahl der Umstände uns günstig ist, wenn

wir nur Stand halten und nicht aus Furcht vor ihrer Ueberzahl unsere 425
Vortheile feig aus der Hand geben wollen. Denn die Schwierigkeit v. Chr.
der Landung an dieser Stelle ist doch ein Vortheil für uns, der uns den Kampf erleichtert, wenn wir nur ausharren. Weichen wir zurück, so bietet er freilich trotz seiner Schwierigkeit einen leichten Zugang, da Niemand im Weg steht; und selbst wenn wir dann den Feind wieder zurückwerfen sollten, so wird er doch viel erbitterter kämpfen, da der Weg zurück für ihn nicht leicht ist. So lange er noch auf den Schiffen ist, können wir ihn leicht abwehren, hat er aber einmal am Land festen Fuß gefaßt, so ist zwischen uns der Vortheil schon gleich. Seine Ueberzahl ist aber nicht sehr zu fürchten, denn trotz seiner Menge kann er nur mit kleinen Abtheilungen in den Kampf kommen, weil das Anlanden zu schwierig ist, und wir haben es nicht mit einem Heere auf dem festen Lande zu thun, das unter sonst gleichen Umständen an Zahl überlegen ist, sondern sie stehen ja noch auf den Schiffen, die sich den zahlreichen Zufällen des Meeres gar nicht entziehen können, und so glaube ich, wird der Nachtheil unserer geringen Zahl durch die Verlegenheiten jener wieder aufgewogen. Uebrigens seid ihr ja Athener und wißt aus Erfahrung, daß eine Landung mit Schiffen nicht wohl erzwungen werden kann, wenn nur Einer Stand hält und nicht aus Furcht vor der Brandung und dem schreckhaften Andringen der Schiffe davonläuft; und darum erwarte ich von euch, daß ihr jetzt aushaltet und mitten in der Brandung tapfer fechtet, euch selbst und den Platz zu retten."

11. Durch diese ermunternden Worte des Demosthenes wuchs den Athenern noch der Muth, und sie stiegen hinab und stellten sich dicht am Meer auf. Die Lakedämonier erhoben sich nun auch und griffen zu Lande mit dem Heere und zugleich auch mit den Schiffen die Verschanzung an. Der Schiffe waren aber dreiundvierzig, und es führte sie zum Angriff als Befehlshaber Thrasymelidas, des Kratesikles Sohn, ein Spartiate; und er griff da an, wo Demosthenes erwartete. Die Athener nun wehrten auf beiden Seiten ab, nach dem Lande hin, wie nach dem Meere. Jene aber theilten ihre Schiffe in kleine Geschwader, weil es nicht möglich war, mit einer größeren Zahl zu landen; und abtheilungsweise ausruhend, versuchten sie die Anfahrt, indem sie allen Eifer aufboten und auch einander ermuthigten, ob

425 v. Chr. sie den Feind nicht zurückwerfen und die Festung nehmen könnten. Aus Allen aber leuchtete hervor Brasidas. Denn da er einen Dreiruderer befehligte und sah, wie schwer zugänglich der Platz sei, und daß die Schiffsführer und die Steuerleute, auch wo es möglich schien, anzulanden, doch zauderten und verhüten wollten, daß ihre Schiffe scheiterten, so rief er ihnen zu, es wäre unvernünftig, die Stücke Holz zu schonen und darüber den Feind gewähren zu lassen, der in ihrem eigenen Lande sich eine Festung gebaut habe, — und er hieß sie, die Landung zu erzwingen und lieber die eigenen Schiffe zerbrechen zu lassen, und auch die Bundesgenossen forderte er auf, sie sollten sich nicht bedenken, in der jetzigen Gefahr den Lakedämoniern für so große Wohlthaten ihre Schiffe zu opfern, sondern sie nur auflaufen lassen und auf alle Weise die Landung erzwingen, den Feind und seine Verschanzung zu bewältigen.

12. Mit solchen Worten trieb er die Andern an, und seinen eigenen Steuermann zwang er, sein Schiff auflaufen zu lassen, und trat selbst auf die Landungsbrücke, das Aussteigen versuchend. Da fielen aber auf ihn die Hiebe der Athener, und die Wunden nahmen ihm die Besinnung, und da er rückwärts in den Schiffsraum stürzte, fiel sein Schild ihm vom Arm in's Meer. Den trugen dann die Wellen an's Land, und die Athener hoben ihn auf und brachten ihn später bei dem Siegeszeichen an, welches sie dieses Zusammenstoßes wegen errichteten. Die Andern boten nun auch Alles auf, aber sie waren nicht im Stande zu landen, wegen der Unzugänglichkeit des Platzes und weil die Athener Stand hielten und nicht eines Fußes breit wichen. So hatte das Glücksrad sich gedreht, daß die Athener vom festen Land aus und zwar von Lakonischem jene, die von der See aus kamen, zurückwiesen, — die Lakedämonier aber mit einer Flotte gegen die Athener eine Landung auf ihrem eigenen Boden versuchten, den der Feind genommen: denn die Größe des Ruhmes bestand ja damals für die Einen darin, daß sie als Landmacht und im Fußkampf die Stärksten seien, für die Andern, daß sie zur See und im Schiffsgefecht am meisten hervorragten.

13. Diesen Tag nun und einen Theil des folgenden brachten sie mit Landungsversuchen zu; dann ruhten sie aus. Am dritten Tag schickten sie einige von den Schiffen ab, die, sich an der Küste haltend,

nach Asine fahren sollten, dort Holz zum Sturmzeug zu holen. Sie 425
gedachten nämlich von der Seite des Hafens her, wo die Mauer zwar v. Chr.
hoch sei, aber doch noch am ehesten gelandet werden könne, den Platz durch Sturmzeug zu nehmen. Da nun kamen die fünfzig athenischen Schiffe von Zakynthos her in Sicht; es waren nämlich einige von den Wachtschiffen bei Naupaktos und vier Schiffe der Chier zu ihnen gestoßen. Als diese nun Festland und Insel voll von Schwerbewaffneten und die Schiffe ohne auszulaufen im Hafen liegen sahen, auch selbst nicht wußten, wo sie am besten landen sollten, so gingen sie für jetzt nach Prote, einer unbewohnten Insel, die nicht weit ab liegt, und brachten die Nacht dort zu; des folgenden Tags aber stachen sie in See, zum Gefecht bereit, wenn jene ihnen auf's offene Meer entgegensegeln wollten; im andern Fall wollten sie selbst zum Angriff in den Hafen einlaufen. Jene nun fuhren ihnen weder entgegen, noch auch hatten sie zufällig die Einfahrten versperrt, wie sie doch beabsichtigt, sondern bemannten ihre Schiffe ganz ruhig am Lande und machten sie fertig zum Gefecht, um dem Feind, wenn er einfahre, die Schlacht im Hafen zu liefern, der nicht klein ist [9]).

14. Als die Athener dieß merkten, so ruderten sie durch beide Einfahrten herein auf sie los, und da die Mehrzahl der Schiffe schon auf der Höhe des Hafens und zum Gefecht bereit war, so fielen sie dieselben an und jagten sie in die Flucht und beschädigten auf der Verfolgung viele, wie es bei den geringen Entfernungen nicht anders möglich war; fünf aber nahmen sie und darunter eines mit der ganzen Mannschaft. Die übrigen, die sich auf das Land geflüchtet hatten, griffen sie dort an. Einigen Schiffen, die eben erst bemannt wurden, stießen sie mit dem Schnabel die Wand ein, noch ehe sie auslaufen konnten; andere nahmen sie leer in's Schlepptau, da die Mannschaft davongelaufen war. Als die Lakedämonier (des Landheeres) dieß sahen, ergriff sie der bitterste Schmerz über das Unglück, da ja ihre Leute auf der Insel abgeschnitten waren. Sie liefen herbei und stiegen schwer bewaffnet, wie sie waren, in's Meer und packten die Schiffe an, sie an's Land zu ziehen. Und so groß war da ihr Eifer, daß Jeder fürchtete, die Sache könne dort nur schlecht gehen, wo er selbst nicht die

---

9) Der Hafen gehört zu den größten Europa's (Krüger).

425 v. Chr. Hand dabei hätte. Groß war das Geschrei um die Schiffe und beide Theile hatten dabei ihre Kampfart wieder ausgetauscht, denn die Lakedämonier, in ihrer Kampfwuth und Verzweiflung, lieferten so zu sagen vom Land aus einen Schiffskampf, und die Athener, die schon den Sieg in Händen hatten und ihr Glück auf's Aeußerste verfolgen wollten, kämpften von den Schiffen aus wie Landtruppen. Nachdem sie so einander viel Mühsal angethan und auf einander eingehauen hatten, daß der Wunden viele waren, schied sich der Kampf, und die Lakedämonier brachten die leeren Schiffe mit Ausnahme der Anfangs genommenen in Sicherheit. Beide Theile gingen in ihr Lager, und die Einen stellten ein Siegeszeichen auf, lieferten die Todten aus und sammelten die Schiffstrümmer; und die Insel umkreuzten sie allsogleich und hielten Wache, da die Leute darauf abgeschnitten waren. Die Peloponnesier auf dem Festland aber, sammt denen, die ihnen bereits von allen Seiten zu Hülfe gekommen waren, blieben in ihrer Landstellung vor Pylos.

15. In Sparta aber, als das bei Pylos Vorgefallene dorthin gemeldet worden war, beschlossen sie, wie bei einem großen Unglücke, daß die Oberbeamten sich zum Heere begeben sollten, um allsogleich nach eigener Anschauung Beschluß zu fassen, wie ihnen gutdünke. Wie nun diese sahen, daß es unmöglich sei, ihren Leuten auf der Insel Hülfe zu bringen, und sie dieselben auch nicht in der Gefahr lassen wollten, entweder durch Hunger umzukommen, oder von der Mehrzahl bewältigt gefangen zu werden, so beschlossen sie, mit den Feldherrn der Athener, sofern diese einwilligten, für das Heer bei Pylos einen Waffenstillstand abzuschließen und dann Gesandte nach Athen zu schicken, um einen Vergleich zu Stande zu bringen und Alles aufzubieten, ihre Leute sobald als möglich wieder frei zu machen.

16. Da nun die Feldherrn den Vorschlag annahmen, so wurde ein Waffenstillstand auf folgende Bedingungen geschlossen: die Lakedämonier sollten die Schiffe, mit welchen sie die Seeschlacht geliefert, und auch sämmtliche andere Kriegsschiffe, die in Lakonika vorhanden seien, den Athenern ausliefern und sie selbst nach Pylos bringen; die Verschanzung dürften sie weder von der Land-, noch von der Seeseite angreifen. Die Athener ihrerseits sollten gestatten, daß die Lakedämonier vom Festland ihren Leuten auf der Insel ein bestimmtes und

schon zu Brod verbackenes Getreidemaß hinüberschickten, für den Mann zwei attische Chöniken Mehl, zwei Kotylen[10]) Wein und die Fleischration, und für einen Diener die Hälfte. Das aber sollten sie unter den Augen der Athener einführen, und kein Schiff sollte heimlich einlaufen dürfen. Unterdessen sollten gleichwohl die Athener die Insel überwachen, jedoch nicht auf ihr landen und das Heer der Peloponnesier weder zu Land, noch zu Wasser angreifen. Wenn Einer von beiden Theilen eine dieser Satzungen auch nur im Geringsten übertrete, so solle der Waffenstillstand als gebrochen angesehen werden; sonst aber solle er gelten, bis die lakedämonischen Gesandten von Athen wieder zurück gekommen seien. Hin und zurückbringen sollten dieselben aber die Athener auf einem ihrer Dreiruderer. Wären sie wieder zurück, so sollte der Waffenstillstand abgelaufen sein, und die Athener die Schiffe wieder zurückgeben, in gleichem Stande, wie sie dieselben übernommen. Auf diese Bedingungen hin kam die Waffenruhe zu Stand, die Schiffe, ungefähr sechzig an der Zahl, wurden übergeben, und die Gesandten reisten ab. Angekommen zu Athen, sprachen sie, wie folgt: 425 v. Chr.

17. „Hergesendet haben uns die Lakedämonier, um mit euch, ihr Athener, wegen der Männer auf der Insel zu unterhandeln und mit euch zu vereinbaren, was nützlich für euch ist und zugleich ehrenvoll für uns, soweit dieß bei unserem Unfalle nach den gegenwärtigen Umständen möglich ist. Unsere Rede wird etwas lang ausfallen, was jedoch nicht gegen unsere Gewohnheit ist; vielmehr lieben wir es, dort zwar wenige Worte zu machen, wo kurze Rede genügt, ziehen aber die längere vor, wo die Umstände die Erreichung des Zweckes in Aussicht stellen, wenn man in längerer Rede zeigen kann, was förderlich ist. Nehmt aber unsere Worte nicht feindselig auf und nicht so, als ob wir in euch Unwissende belehren wollten, sondern nehmt sie als eine Mahnung an Kundige, einen edlen Entschluß zu fassen. Denn es steht jetzt bei euch, das Glück, das euch eben zu Theil geworden ist, zu eurem Ruhme zu wenden, indem ihr behaltet, was ihr jetzt besitzt, und noch Ehre und Lob dazu gewinnet; und ihr dürft nicht über euch herein-

[10]) Ein Chönix = 54,39 Pariser Cubikzoll = 0,0006 Scheffel; eine Kotyle = 13,59 Pariser Cubikzoll = 3/20 Maß.

425 v. Chr. ziehen, was denen begegnet, die ein ungewohnter Glücksfall trifft und die nun voll guter Hoffnung immer nach Größerem trachten, weil auch das gegenwärtige Glück ihnen wider Verhoffen zugeflogen ist. Ueber wen aber schon mancher Wechsel gekommen ist, beides in Glück und Unglück, der thut wohl daran, erst recht mißtrauisch zu sein gegen Glücksgunst. In eurer Stadt sollte diese Ansicht in Folge eurer Erfahrung herrschen, und bei uns versteht es sich wohl von selbst."

18. „Davon mögt ihr euch überzeugen, indem ihr unser jetziges Unglück bedenkt. Denn wir, die unter den Hellenen am höchsten angesehen sind, kommen nun zu euch und glaubten doch früher, daß es vielmehr in unserem Willen stehe, euch das zu gewähren, weßwegen wir nun hier sind, um es von euch zu erbitten. Und doch hat uns das nicht betroffen aus Ungenügen unserer Kraft, oder weil wir der überlegenen Macht gegenüber die unsere hochmüthig überschätzt hätten, sondern im gleichen Besitz unserer alten Stärke haben wir eben die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und das kann Alle gleicherweise betreffen. Es wäre also nicht Recht, wenn ihr wegen der jetzigen Macht eurer Stadt und eurer Bundesgenossen glauben wolltet, das Glück müsse euch immer günstig sein. Besonnene Männer sind die, welche ihre Sache auf alle Fälle sicher stellen — und solche möchten wohl auch einem Unglücksfall mit größerer Einsicht begegnen können — und die vom Kriege nicht die Meinung haben, als ob er Einem zu Willen sei, so wie man ihn grade machen wolle, kurz oder lang, sondern so wie das Glück die Zufälle lenkt. Und solche Männer, die am wenigsten Unglück trifft, weil sie nicht im Vertrauen auf einen Erfolg sich überheben, solche besonnene Männer sind wohl auch im Glücke am ehesten bereit, Frieden zu machen. Und so nun gegen uns zu handeln, wäre ruhmvoll für euch, ihr Athener, und ihr würdet dann nicht Gefahr laufen, später einmal, wenn ihr uns jetzt nicht folgt und dann ein Unglück erleidet, was doch oft vorkommt, in die Meinung zu kommen, daß auch eure jetzigen Vortheile nur dem Glück zu verdanken waren, während es jetzt, ohne weiter etwas zu wagen, bei euch steht, den Ruhm der Macht und der Einsicht auch für die Zukunft zu behalten."

19. „Die Lakedämonier fordern euch auf, Frieden zu schließen und dem Krieg ein Ende zu machen, und bieten euch ihrerseits Frie-

den und Bundesgenossenschaft und alle Freundschaft und Bereitwilligkeit im gegenseitigen Verkehr. Dafür vrelangen sie ihre Mannschaft von der Insel, und sie glauben, daß es für beide Theile besser sei, nicht weiter das Waffenglück auf die Probe zu stellen, ob nun jene mit Gewalt sich befreien möchten, wenn günstige Gelegenheit zur Rettung sich darböte, oder ob sie vielleicht noch früher durch Einnahme der Insel in eure Hände fielen. Auch glauben wir, daß große Feindschaften nicht dadurch sichere Beseitigung finden, wenn Einer sich seines Gegners erwehrt hat und ihm im Kampfe weit überlegen geblieben ist und ihn nun mit Gewalt zwingt, einen Frieden unter unbilligen Bedingungen zu beschwören, sondern wenn er, trotzdem es in seiner Macht stand, so zu handeln, in milder Denkart sich edelsinnig darüber erhebt und mit seinem Gegner selbst gegen dessen Erwarten ein billiges Abkommen trifft. Denn so fühlt der Gegner nicht mehr die Verpflichtung, wie Einer, dessen Recht niedergetreten wurde, sich zu rächen, sondern die, sich ebenso edelsinnig zu zeigen, und er ist aus Ehrgefühl viel bereitwilliger, die Bedingungen des Friedens zu halten; und die Menschen pflegen dieß bei größeren Feindschaften lieber zu thun, als bei unbedeutenderen Zwistigkeiten. Und sie sind so von Natur geartet, daß sie denen gegenüber, welche aus eigener Bewegung Milde walten lassen, auch ihrerseits mit Freude nachgeben, den Hochmüthigen gegenüber aber lassen sie es selbst gegen bessere Einsicht lieber auf Kampf ankommen." 425 v. Chr.

20. „Wenn jemals, so ist jetzt Aussöhnung für uns beide ehrenvoll, bevor noch ein Ereigniß zwischen uns tritt, das unheilbare Folgen hat, denn in diesem Falle müßten wir neben der Feindschaft des Staats auch ewigen Privathaß gegen euch hegen, und ihr würdet der Vortheile verlustig gehen, zu denen wir euch jetzt einladen. So lange es zwischen uns aber noch nicht zu dieser Entscheidung gekommen ist, euch mit unserer Freundschaft Ruhm zu Theil wird und wir einen schimpflichen Ausgang durch mäßige Einbuße abwenden, sollten wir uns aussöhnen. Laßt uns selbst den Frieden statt des Krieges wählen und auch den andern Hellenen Ausrast von diesen Uebeln gewähren. Und dafür werden diese vorzugsweise euch Dank schuldig zu sein glauben; denn sie sind in den Krieg verwickelt, ohne klar zu wissen, wer von uns beiden ihn herbeigeführt hat. Tritt aber Friede

425 v. Chr. an seine Stelle, was jetzt mehr in eurer Willkür liegt, so werden sie den Dank darob euch wissen. Und faßt ihr diesen Beschluß, so steht es bei euch, ob ihr dann — mehr durch Güte, als durch Gewalt — die treue Freundschaft der Lakedämonier euch erwerben wollt; und sie selbst laden euch dazu ein. Bedenket, welche Vortheile ganz gewiß damit verbunden sind, denn wenn wir und ihr eins sind, so wißt ihr, daß das übrige Hellenenthum, als der schwächere Theil, uns die höchste Ehre erweisen wird."

21. So nun redeten die Lakedämonier, im Glauben, die Athener hätten sich schon lange nach dem Frieden gesehnt und er sei nur durch ihre Unbereitwilligkeit gehindert worden; wenn jenen aber Friede geboten werde, so würden sie mit beiden Händen danach greifen und ihnen ihre Leute ausliefern. Die Athener aber dachten, der Friede sei ihnen jetzt, da sie die Mannschaft auf der Insel in ihrer Hand hätten, zu jeder Zeit sicher, wann sie ihn nur schließen wollten, und trachteten nach größerem Vortheil. Besonders aber bestärkte sie hierin Kleon, des Kleänetos Sohn, zu jener Zeit unter den Demagogen der, welchem das Volk am meisten vertraute. Der überredete sie zu der Antwort: erst sollten die Leute auf der Insel die Waffen und sich selbst ausliefern und nach Athen schaffen lassen. Wären sie dort angekommen, so sollten die Lakedämonier Nisäa und Pegä und Trözen und Achaia herausgeben, welches sie nicht durch Krieg gewonnen hatten, sondern bei dem früheren Vergleich[11]), als die Athener, vom Unglück bedrängt und damals des Friedens sehr bedürftig, sich dazu herbeigelassen hatten, — dann erst sollten die Leute herausgegeben und ein Friede geschlossen werden, auf wie lange Zeit es beiden Theilen gefalle.

22. Auf diese Antwort nun erwiderten jene Nichts, sondern verlangten, es solle ihnen ein Beirath von Männern zugegeben werden, dann wollten sie in Ruhe durch Rede und Gegenrede über jeden einzelnen Punkt eine Vereinbarung treffen, sofern sie unter einander der Rede eins würden. Da aber schlug Kleon einen großen Lärm auf und sagte, er hätte von vorn herein gesehen, daß sie nichts Billiges im Sinne hätten, und jetzt liege es ganz klar auf der Hand,

---

11) Vgl. I, 103. 115.

sonst würden sie sich nicht scheuen, zum Volke zu reden, und sich nur 425
mit wenigen Männern vereinbaren wollen. Hätten sie etwas Auf- v.
rechtes im Sinn, sagte er, so sollten sie es nur vor Allen vorbringen. Chr.
Da nun die Lakedämonier sahen, daß sie nicht vor einer großen Volksmenge reden könnten, selbst wenn sie sich in der Bedrängniß zu etwas Weiterem verstehen wollten, damit sie nicht ihren Bundesgenossen zum Spott würden, als hätten sie Vorschläge gemacht und seien abgewiesen worden, noch auch, daß die Athener unter mäßigen Bedingungen auf ihre Vorschläge eingehen würden, so reisten sie unverrichteter Sachen wieder von Athen ab.

23. Sogleich nach ihrer Rückkunft wurde der Vergleich wegen Pylos aufgehoben, und die Lakedämonier forderten ihre Schiffe zurück, wie sie übereingekommen waren. Da erhoben aber die Athener Einspruch wegen eines vertragswidrigen Angriffs auf die Festung und anderer Dinge wegen, die unerheblich scheinen konnten, gaben die Fahrzeuge nicht heraus und steiften sich darauf, es sei ja ausgemacht worden, daß der Vertrag als gebrochen betrachtet werden solle, wenn auch nur ein noch so geringfügiger Punkt übertreten worden. Dem widersprachen nun die Lakedämonier und nannten dieß Verfahren mit den Schiffen eine Ungerechtigkeit; dann gingen sie weg und begannen wieder die Feindseligkeiten. Von beiden Seiten wurde jetzt der Krieg um Pylos mit Anstrengung geführt. Die Athener umruderten die Insel bei Tag immer mit zwei Schiffen, die gegen einander fuhren, und zur Nachtzeit gingen sie rings um das ganze Eiland vor Anker, — nur nicht, wann es stürmte, gegen die offene See hin. Auch waren von Athen noch zwanzig Schiffe zur Ueberwachung zu ihnen gestoßen, so daß ihrer im Ganzen siebzig waren. Die Peloponnesier aber hatten ihr Lager auf dem Festland und berannten die Verschanzung und hatten Acht, ob sich eine Gelegenheit biete, ihre Leute zu retten.

24. Während dieser Ereignisse führten auf Sicilien die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen den Krieg von Messana aus, nachdem sie mit ihrer Flotte, die dort auf Wache stand, die andern Schiffe vereinigt, die sie noch ausgerüstet hatten. Am meisten drängten dabei die Lokrer aus Feindschaft gegen die Rheginer, wie sie denn auch selbst mit gesammter Macht in jener Gebiet eingefallen waren. Auch

425 v. Chr. hätten sie gern den Seekampf versucht, da sie sahen, wie wenig Schiffe den Athenern zur Hand seien, und zugleich erfahren hatten, daß sie mit einer zahlreichen Flotte kommen würden, die Insel[12]) zu blokiren. Denn hätten sie zur See gesiegt, so hofften sie Rhegium durch einen Angriff von der Land= und Wasserseite leicht zu nehmen, und dann würde ihre Sache erst recht gut stehen, da Rhegium als Landspitze von Italien und Messana von Sicilien nahe bei einander liegen, und so könnten sich die Athener dort nicht mehr vor Anker legen und die Meerenge beherrschen. Diese Meerenge ist eben das Meer zwischen Rhegium und Messana, wo Sicilien den kürzesten Abstand vom Festland hat, und dieß Meer eben trägt den Namen der Charybdis, durch welche Odysseus gesegelt sein soll[13]). Wegen der Enge aber und weil aus den zwei großen Meeren, dem Tyrrhenischen und dem Sikelischen, das Wasser hier einströmt und mächtig fluthet, so wurde sie mit Recht für gefährlich gehalten.

25. In dieser Meerenge nun wurden die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen schon spät am Tage wegen eines Fahrzeuges, das durchsegeln wollte, mit etwas mehr als dreißig Schiffen in einen Seekampf gegen sechzehn Schiffe der Athener und acht Rheginische verwickelt. Besiegt von den Athenern, floh jeder Theil, wie er grad konnte, eiligst nach seinem Standort, die Einen nach Messana, die Andern nach Rhegium, mit Verlust eines Schiffes. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende.

---

12) Damit kann wohl nur Sicilien gemeint sein. Ein Scholion erklärt: Sphakteria.

13) Odyssee XII, 234:

Jetzo steuerten wir angstvoll in den engenden Meerschlund,
Denn hier drohete Skylla und dort die grause Charybdis,
Fürchterlich jetzt einschlürfend die salzige Woge des Meeres;
Wann sie die Wog' ausbrach, wie ein Kessel auf flammendem Feuer,
Tobte sie ganz aufbrausend, mit trübem Gemisch, und empor flog
Weißer Schaum, bis zum Gipfel die Felshöhn beide bespritzend.
Wann sie darauf einschlürfte die salzige Woge des Meeres,
Senkte sich ganz inwendig ihr trübes Gemisch, und umher scholl
Gräulich der Fels von Getös, und tief auf blickte der Abgrund,
Schwarz vom Schlamm und Morast, und es faßt' uns bleiches Entsetzen.

Vgl. XII, 101.

Danach zogen die Lokrer vom Gebiete der Rheginer ab, und die Schiffe der Syrakusaner und ihrer Bundesgenossen sammelten sich am Vorgebirge Peloris an der messenischen Küste und gingen dort vor Anker, während auch ihre Landmacht in der Nähe stand. Da ruderten nun die Athener und Rheginer heran, und als sie die Schiffe leer sahen, fielen sie darüber her und nahmen durch einen ausgeworfenen eisernen Haken ein Fahrzeug, dessen Bemannung sich jedoch durch Schwimmen rettete. Als nun die Syrakusaner ihre Schiffe bestiegen und selbe am Tau längs der Küste nach Messana ziehen ließen, fielen die Athener sie wieder an; da aber jene einen Ablauf von der Küste nahmen und dem Angriff zuvorkamen, so verloren sie wieder nur ein Schiff. So kamen die Syrakusaner, ohne auf der Küstenfahrt und in dem Seekampf geschlagen worden zu sein, glücklich in den Hafen von Messana. 425 v. Chr

Nun wurde gemeldet, daß Kamarina [14]) vom Archias und seiner Partei an die Syrakusaner verrathen werde, und die Athener schifften dorthin; zu gleicher Zeit zogen die Messenier mit ihrer Gesammtmacht zu Lande und zugleich mit den Schiffen gegen das Chalkidische Naxos [14]) zu Felde, das an ihr Gebiet anstieß. Am ersten Tage nun trieben sie die Naxier hinter ihre Mauern zurück und verwüsteten ihnen das Land, am folgenden Tage aber segelten sie mit den Schiffen um die Landspitze und verheerten das Land am Flusse Akesines; mit dem Landheer aber machten sie einen Einfall nahe gegen die Stadt hin. Da aber stiegen zur Abwehr die Sikuler in großer Zahl von den Höhen herab und fielen über die Messenier her. Als das die Naxier sahen, so ermannten sie sich und sprachen sich einander Muth zu, daß die Leontiner und andere hellenische Bundesgenossen ihnen zu Hülfe heranzögen, fielen plötzlich aus der Stadt und griffen die Messenier an, schlugen sie in die Flucht und tödteten ihrer mehr als Tausend; die Andern retteten sich nur mit Mühe nach Hause, denn auch die Barbaren überfielen sie auf den Straßen und hieben die Meisten nieder. Auch die Schiffe, die vor Messana lagen, zerstreuten sich danach, ein Jeder in seine Heimath. Da zogen nun allsogleich die Leontiner und ihre Bundesgenossen mit den Athenern gegen das

[14]) Vergl. B. III. Anm. 44.

425 v. Chr. bedrängte Messana heran, und die Athener griffen mit ihren Schiffen an und machten einen Versuch gegen den Hafen, das Landheer aber gegen die Stadt. Die Messenier nun und etliche Lokrer unter Demoteles, die nach jenem Unfall als Besatzung zurückgelassen worden waren, machten einen Ausfall, griffen unvermuthet jene an und schlugen den Haupttheil des Leontinischen Heeres in die Flucht und tödteten viele. Da die Athener dieß sahen, kamen sie von ihren Schiffen zur Hülfe herbei und trieben die Messenier wieder in die Stadt zurück, da sie dieselben in Unordnung überrascht hatten. Dann stellten sie ein Siegeszeichen auf und gingen nach Rhegium zurück. Danach setzten die Hellenen auf Sicilien ohne die Athener den Krieg zu Lande gegen einander fort.

26. Vor Pylos nun hielten die Athener jene Lakedämonier auf der Insel noch eingeschlossen, und das Heer der Peloponnesier stand noch in seinem Lager auf dem Festland. Sehr mühselig aber war den Athenern die Ueberwachung aus Mangel an Lebensmitteln und an Wasser; denn es gab dort keine Quellen, eine einzige ausgenommen auf der Burg von Pylos selbst, und auch diese war nicht reich, sondern die Meisten machten sich Gruben in dem Kiessand am Meere und tranken ein Wasser, wie man es da eben haben kann. Auf dem beschränkten Raume waren sie auch in der Lagerung beengt, und weil auch die Schiffe keinen guten Hafen hatten, so holten abtheilungsweise die einen immer Lebensmittel vom Festland und die andern lagen auf offener See vor Anker. Am meisten Unlust aber erzeugte ihnen die lange Verzögerung, die ganz wider Erwarten eintrat; denn sie hatten gedacht, die Leute auf der wüsten Insel, wo sie nur salziges Wasser zu trinken hätten, binnen wenigen Tagen zur Uebergabe zu zwingen. Die Ursache aber hievon war, daß die Lakedämonier Jeden, der nur wollte, aufgefordert hatten, gemahlenes Getreide und Wein und Käse und andere Nahrungsmittel, wie sie für Belagerte tauglich sind, auf die Insel zu führen, gegen eine große Geldbelohnung; und wer von den Heloten Solches einführe, dem versprachen sie die Freiheit. Und sowohl Andere wagten sich und führten zu, vorzüglich aber Heloten, indem sie bei guter Gelegenheit vom Peloponnes abfuhren und noch vor Tagesanbruch an der Seeseite der Insel landeten. Meistens aber paßten sie es ab, daß die Wind-

strömung sie dahin trug, denn sie konnten der Wachsamkeit der Drei- 425 v. Chr.
ruderer leichter verborgen bleiben, wenn der Wind von der offenen See her blies, weil es da unmöglich war, rings herum vor Anker zu liegen; und jene achteten den Verlust ihrer Schiffe nicht, wenn sie nur an's Land kamen; vielmehr ließen sie ihre Fahrzeuge, die nach ihrem Geldwerth abgeschätzt waren, auf den Strand laufen, und die Schwerbewaffneten hielten schon Wache an den Landungspunkten. Die es aber bei stillem Wetter wagten, wurden abgefangen. Es schwammen aber auch von der Seite des Hafens Taucher unter dem Wasser hinüber, die an einem Tau in Schläuchen mit Honig gemischten Mohn und gestoßenen Leinsamen [15]) nach sich zogen, und Anfangs kamen diese auch unbemerkt durch, später aber traf man auch gegen sie Vorkehrungen. Kurz auf jegliche Weise zeigte man sich auf beiden Seiten erfinderisch, die Einen, Lebensmittel zuzuführen, die Andern, sich nicht hintergehen zu lassen.

27. In Athen nun, als dahin Nachricht kam, daß ihr Heer Noth leide und denen auf der Insel Lebensmittel zugeführt würden, war man in Verlegenheit und fürchtete, der Winter könne über der Einschließung herankommen; denn sie sahen, daß dann die Zufuhr des Nöthigen um den Peloponnes herum unmöglich sein werde, zumal bei der Verödung des Landstrichs, da sie ja nicht einmal zur Sommerszeit im Stande seien, genügende Zufuhr zu liefern; auch würden sie in der hafenlosen Gegend keinen Landungsplatz finden, sondern die Männer würden entweder, wenn sie selbst in ihrer Wachsamkeit nachließen, sich dort leicht behaupten, oder auch einmal stürmisches Wetter abpassen und auf den Fahrzeugen, die ihnen Lebensmittel zugeführt, davongehen. Am meisten aber fürchteten sie die Lakedämonier, denn sie glaubten, daß diese ihrer Sache ganz sicher sein müßten, weil sie ihnen keine Friedensvorschläge mehr machten, und darum reute es sie jetzt, sich nicht zum Vergleiche verstanden zu haben. Kleon aber, der sah, wie sich ihre Laune gegen ihn selbst wendete, weil er damals den Frieden hintertrieben, be-

---

15) Mohn mit Honig gemischt, sagt der Scholiast, vertreibt den Hunger. Bei Alkman werden auch Mohnkuchen erwähnt. Gestoßener Leinsamen soll auf einige Zeit vom Durst befreien.

425 v. Chr. hauptete, die, welche jene Meldung gebracht, sagten nicht die Wahrheit. Da aber die Leute, welche von Pylos gekommen waren, darauf drangen, wenn man ihnen nicht Glauben schenke, so solle man einige Männer dahinsenden, sich mit eigenen Augen von der Lage zu überzeugen, so wurde er selbst und mit ihm Theagenes von den Athenern hiezu gewählt. Jetzt sah er für sich keine andere Wahl, als entweder bei seiner früheren Rede und Verläumdung stehen zu bleiben, oder sie zurückzunehmen und damit sich selbst als Lügner hinzustellen, und weil er sah, daß die Athener schon von sich selbst gestimmt seien, diese Kriegsunternehmung mit größerem Eifer zu betreiben, so forderte er sie auf, lieber Niemanden zur Untersuchung abzuschicken und nicht durch einen solchen Zeitverlust die günstige Gelegenheit vorbeigehen zu lassen; sondern, wenn sie schon der Meldung Glauben schenkten, so sollten sie eine Flotte gegen die Mannschaft auslaufen lassen. Damit wollte er aber dem Nikias, des Nikeratos Sohn, dessen Feind er war, eine Falle stellen; und arglistig meinte er, wenn man mit solcher Rüstung in See gehe, so wäre es gar leicht, die Leute auf der Insel abzufangen, sofern die Feldherrn nur Männer seien, und er selbst, wenn er das Kommando hätte, würde das ausführen.

28. Da nun die Athener gegen den Kleon schrieen, warum er denn nicht gleich in See gehe, wenn ihm das so gar leicht dünke, auch Nikias sah, daß es auf ihn gemünzt sei, so erklärte dieser, wenn Kleon sich eine beliebig große Macht nehmen und die Sache versuchen wolle, so sei ihm das erlaubt, so weit es die Feldherrn angehe. Und Kleon zeigte sich nun zuerst zwar bereit dazu, weil er glaubte, daß jener nur so leeres Gerede mache mit seinem freiwilligen Rücktritt; als er aber sah, daß ihm Nikias wirklich sein Amt überlassen wolle, so zog er wieder zurück und sagte, nicht seines Amtes sei es in's Feld zu ziehen, sondern Jenes; denn jetzt wurde ihm bange, und er hatte gar nicht geglaubt, daß es Nikias über sich gewinnen könne, ihm zu weichen. Da trat nun Nikias zum zweiten Mal mit seinem Antrag auf und legte für sich das Kommando für Pylos nieder und rief dabei die Athener zu Zeugen auf. Diese nun, — wie es ja der blinde Haufe zu machen pflegt — je mehr Kleon dem Seezug auszuweichen und für seine Versprechungen Ausflüchte suchte,

hießen den Nikias um so eifriger dem Kleon sein Amt überlassen 425
und schrieen diesem zu, er solle in See stechen. So wußte er zuletzt v. Chr.
nicht mehr, wie er sich seinem Versprechen entziehen sollte, übernahm den Seezug, trat auf und sagte, er fürchte sich vor den Lakedämoniern nicht, sondern werde in See gehen und nicht einmal dazu einen Bürger mitnehmen, sondern nur die anwesenden Lemnier und Imbrier und die Leichtbewaffneten, die als Hülfsvölker von Aenos [16]), und die Bogenschützen, die aus anderen Orten gekommen waren, an der Zahl vier Hundert. Mit dieser Macht, sagte er, und ihrer Mannschaft in Pylos wolle er innerhalb zwanzig Tagen die Lakedämonier entweder lebendig einbringen, oder am Platze in Stücke hauen. Die Athener lachten nun wohl über diese Windbeutelei, gleichwohl aber kam den Vernünftigen unter ihnen die Sache ganz erwünscht, denn sie rechneten, von zwei Vortheilen müsse der eine eintreffen, entweder den Kleon los zu werden [17]), was sie für das Wahrscheinlichere hielten, oder, wenn diese Erwartung sie täuschte, die Lakedämonier in ihre Gewalt zu bekommen.

29. Als er nun Alles Nöthige in der Volksversammlung bereinigt und die Athener ihm durch Abstimmung den Seezug übertragen hatten, gesellte er sich noch einen der Feldherrn bei Pylos, den Demosthenes, zu und segelte dann schnell ab. Den Demosthenes hatte er sich aber deßhalb an die Seite genommen, weil er unterdessen erfahren, daß dieser die Landung auf der Insel schon im Plan entworfen habe. Seine Soldaten nämlich, in Folge des Mangels am Platze, und eher selbst belagert, als belagernd, wünschten einen Handstreich zu wagen. Dazu vermehrte seine Vortheile der Umstand, daß die Insel in Brand gerieth. Anfangs nämlich, weil die Insel durchaus bewaldet und als ein von jeher unbewohnter Platz auch ganz unwegsam war, fürchtete er sich und war der Meinung, daß diese Umstände eher den Feinden zu Statten kämen; denn diese

---

16) Aenos, Kolonie von Lesbos, an der Mündung des Hebros in Thrakien.

17) Aristophanes läßt den Chor der athenischen Ritter singen:

Tag der Freude, des Jubels für
Alle, die hier versammelt sind,
Alle, die erst noch kommen, wenn
Kleon fällt, der Verhaßte.

425 v. Chr. könnten einem zahlreichen Landungsheere durch Anfälle aus dem Hinterhalt großen Schaden thun, weil die Schwächen und die Rüstung der Feinde des Waldes wegen ihm selbst nicht so sichtbar seien, während hingegen alle Fehler seines eigenen Heeres jenen offenkundig wären, so daß sie dasselbe unvermuthet überfallen könnten, an welchem Punkte sie nur wollten, denn der Angriff stünde ja bei ihnen. Wenn er aber hinwieder genöthigt würde, in der dichtverwachsenen Gegend handgemein zu werden, so dachte er, sei auch eine Minderzahl, kundig der Ortsgelegenheit, im Vortheil vor einer unkundigen Uebermacht, und es könne auch sein eigenes Heer trotz der großen Zahl aufgerieben werden, ohne daß er es merke, weil keine Umschau möglich war, an welchen Punkten Hülfe nöthig sei.

30. Sein Unglück in Aetolien [18]), welches zum Theil der waldigen Gegend zugeschrieben werden konnte, war nicht die geringste Ursache, daß ihm solche Ueberlegungen kamen. Da nun also seine Soldaten aus Mangel an Raum genöthigt waren, an den äußersten Vorsprüngen der Insel zu landen, um sich dort bei ausgestellten Wachposten die Mahlzeit zu bereiten, zündete Einer ohne Absicht eine kleine Strecke des Gehölzes an, und als darauf noch ein Wind dazu kam, so brannte unversehens der größte Theil des Waldes nieder. Als er nun leicht sah, daß der Lakedämonier eine größere Zahl dort war, während er früher der Meinung gewesen, daß für eine geringere Anzahl daselbst Lebensmittel zugeführt würden, so dachte er jetzt, daß es sich schon der Mühe lohne, wenn die Athener größeren Eifer zuwendeten, und rüstete sich zum Handstreich auf die Insel, — die überdieß auch leichter zugänglich geworden war, — indem er von den Bundesgenossen in der Nähe Truppen an sich zog und sonst Alles in Bereitschaft setzte.

Kleon, der durch einen vorausgesendeten Boten schon hatte anzeigen lassen, daß er mit den von ihm geforderten Truppen kommen werde, langte nun auch in Pylos an. Sogleich nachdem sie sich vereinigt, schickten sie zuerst einen Herold in das feindliche Lager vom Festland mit der Aufforderung, ob sie nicht ihrer Mannschaft auf der Insel befehlen wollten, ihre Waffen und sich selbst ohne weiteren

18) Vergl. III, 97. f.

Kampf zu übergeben; wogegen diese in anständigem Gewahrsam 425
gehalten werden sollten, bis des Weiteren Uebereinkunft getrof- v. Chr.
fen sei.

31. Da jene aber nicht annahmen, so ließen sie noch einen Tag verstreichen; am darauffolgenden Tag aber führten sie zur Nachtzeit sämmtliche schwerbewaffnete Mannschaft auf wenigen Fahrzeugen hinüber und landeten sie kurz vor Tagesanbruch auf beiden Seiten der Insel, von der Seeseite sowohl, wie von der des Hafens. Es waren ungefähr achthundert Schwerbewaffnete, und diese rückten im Laufschritt gegen den ersten Wachposten auf der Insel an. Auf derselben nämlich waren die Leute so vertheilt: bei jenem ersten Posten standen ungefähr dreißig Schwerbewaffnete, in dem mittleren und flachsten Theil der Insel aber, wo auch Wasser vorhanden war, stand die Mehrzahl unter Führung des Epitadas, und ein geringer Theil der Mannschaft bewachte die äußerste Spitze gegen Pylos zu, wo die Insel steil in's Meer abfällt und auch von der Landseite her am schwersten anzugreifen ist. Es befand sich dort nämlich auch ein altes Bollwerk, aus erlesenen Steinen aufgeführt, von dem sie Nutzen erwarteten, wenn sie allenfalls zu einem ungeordneten Rückzug gezwungen würden.

32. Auf diese Art waren sie vertheilt. Die Athener nun hieben die vorderste Wachmannschaft, gegen die sie Sturm liefen, sogleich nieder, denn diese war noch in ihren Schlafstätten und wollte sich erst waffnen. Die Landung hatten sie nicht gemerkt, da sie glaubten, daß die Schiffe, wie gewöhnlich, des Nachts nach ihren Ankerplätzen ruderten. Mit der Morgenröthe wurde nun auch der übrige Theil des Heeres gelandet, auf etwas mehr als siebzig Schiffen, Alle — mit Ausnahme der Ruderer auf dem Vordertheile — die Einen so, die Andern so gewaffnet, achthundert Bogenschützen und eine gleiche Zahl von Leichtbewaffneten, dazu die Hülfstruppen der Messenier und die übrigen Alle, die um Pylos standen, ausgenommen die Besatzung der Festung. Auf Anordnung des Demosthenes vertheilten sie sich je zu zweihundert Mann und darüber, hie und da auch darunter, und besetzten die hervorragendsten Punkte, damit die Feinde in die größte Verwirrung geriethen und von allen Seiten umringt nicht wüßten, wo sie Widerstand leisten sollten,

425 v. Chr. sondern von der großen Zahl von beiden Seiten in den Schuß genommen würden: von denen in ihrem Rücken getroffen, wenn sie die vor sich angriffen, und von denen längs ihrer Front und dem Rücken Aufgestellten, wenn sie nach der Flanke ausfallen wollten. Wohin sie sich aber auch wendeten, immer sollten die leichten Schwärmer sie im Rücken belästigen, denen am schwersten beizukommen ist, weil sie mit ihren Pfeilen, Wurfspießen, Steinen und Schleuderkugeln aus der Ferne wirken, und ihnen etwas anzuhaben war unmöglich, da sie selbst im Fliehen Schaden zufügten und dem Feind auf dem Rückzug augenblicklich wieder zusetzten. Auf diese Art hatte Demosthenes früher schon den Landungsplan entworfen, und so setzte er ihn auch in's Werk.

33. Als aber die um den Epitadas, welche die Hauptmasse auf der Insel waren, den ersten Wachposten niedergehauen sahen, und wie das Heer gegen sie anmarschire, so schlossen sie ihre Glieder und gingen auf die Schwerbewaffneten der Athener los, um mit ihnen handgemein zu werden; denn diese standen in ihrer Fronte, die leichten Truppen aber auf den Flanken und im Rücken. Sie konnten aber an die Schwerbewaffneten nicht ankommen und hier ihre Geschicklichkeit zeigen, denn das leichte Volk umringte und beschoß sie von beiden Seiten, und jene rührten sich gar nicht gegen sie, sondern blieben ruhig stehen. Die Leichtbewaffneten freilich, wo sie am keckſten anliefen und drängten, trieben sie in die Flucht, aber diese vertheidigten sich im Weichen, da sie leicht gerüstet waren und bei der Rauheit des nie angebauten und darum ungleichen Bodens auf der Flucht leicht einen Vorsprung gewannen, während die Lakedämonier in ihrer schweren Rüstung nicht nachkommen konnten.

34. So beschossen sie denn eine kurze Weile einander aus der Entfernung; als aber die Lakedämonier, wo sie angegriffen wurden, nicht mehr scharf ausfallen konnten, und die leichten Truppen sahen, daß sie schon schwerfälliger zur Abwehr würden, auch besonders aus dem Anblick ihrer vielfach überlegenen Zahl Muth schöpften und sich schon mehr an den Aublick jener gewöhnt hatten, so daß sie ihnen nicht mehr so furchtbar erschienen — zumal ihnen auch nicht von jenen begegnet worden war, wie sie erwartet hatten, als sie noch eben erst bei der Landung durch die bloße Vorstellung, daß sie gegen

Lakedämonier kämpfen sollten, in Schrecken und Verwirrung gesetzt 425
waren, — so fingen sie an, jene zu verachten, erhoben ein Geschrei v. Chr.
und stürmten in Masse auf sie ein, Steine, Pfeile oder Wurfspieße schleudernd, wie sie gerade ein Jeder bei der Hand hatte. Da nun mit dem Angriff zugleich das Schlachtgeschrei ertönte, fiel Furcht die Leute an, die solcher Kampfart ungewohnt waren, und in dichten Wolken stieg die Asche des kürzlich niedergebrannten Waldes auf, und es war unmöglich, etwas vor Augen zu sehen vor der Menge der Geschosse und Steine, die von der großen Menschenmasse geschleudert wurden, und dem Staube, der emporwirbelte. Jetzt wurde den Lakedämoniern heiß, denn ihre Panzer schützten nicht mehr vor den Pfeilen, und die Wurfspeere brachen darin ab, wenn Einer getroffen wurde, und sie wußten sich gar nicht mehr zu helfen, da ihnen die Aussicht benommen war und sie vor dem lauteren Geschrei der Feinde die eigenen Kommandoworte nicht vernehmen konnten. Von allen Seiten umringte sie die Gefahr, und sie sahen keine Hoffnung mehr, sich irgendwie durch Abwehr zu retten.

35. Endlich, nachdem ihrer schon viele verwundet waren, weil sie sich immer auf demselben Fleck herumbewegten, schlossen sie sich eng aneinander und marschirten gegen das Bollwerk an der äußersten Spitze der Insel, das nicht weit entfernt lag, und zu der dortigen Besatzung. Als sie aber das Feld räumten, da wurden die Leichtbewaffneten erst recht keck und verfolgten sie mit noch lauterem Geschrei. Und so viele der Lakedämonier auf dem Rückzuge gefangen wurden, die mußten auf dem Platze sterben; die Mehrzahl aber entkam noch in das Bollwerk und stellte sich mit der dortigen Besatzung am ganzen Umfang auf, um abzuwehren, wo angegriffen werden konnte. Die Athener folgten ihnen auf dem Fuße nach, hatten aber wegen der Stärke des Platzes keine Möglichkeit ihn zu umstellen und abzuschließen, griffen also von vorn an und versuchten sie herauszuwerfen. Und so hielten lange Zeit und den größten Theil des Tages hindurch beide Theile mit den Beschwerden des Kampfes auch noch den Durst und die Hitze der Sonne aus, indem die Einen sich abmühten, jene von der Höhe herab zu werfen, diese aber nicht vom Platze weichen wollten, doch fiel den Lakedämoniern die Abwehr leichter, als vorher, da sie die Flanken frei hatten.

425 v. Chr. 36. Da aber so nichts ausgerichtet wurde, so ging der Anführer der Messenier zu Kleon und Demosthenes hin und sagte, daß ihre Mühe auf diese Weise verloren sei; wenn sie ihm aber eine Abtheilung Bogenschützen und Leichtbewaffnete geben wollten, um jene im Rücken auf einem Pfade zu umgehen, den er suchen wollte, so gedenke er den Zugang zu erzwingen. Er erhielt, was er verlangte, und brach, um von den Feinden nicht gesehen zu werden, von einer ihren Blicken entzogenen Stelle auf, kletterte den Berg hinauf, wo nur immer der steile Abfall der Insel es erlaubte und die Lakedämonier im Vertrauen auf die Festigkeit des Platzes kein Augenmerk hatten, umging sie so ungesehen, obgleich mit großer Mühe und Schwierigkeit, und setzte durch sein plötzliches Erscheinen auf der Höhe in ihrem Rücken diese, die darauf nicht gefaßt waren, in Schrecken und Verwirrung, während er jenen, die nun erfüllt sahen, was sie gehofft hatten, die Zuversicht erhöhte. Die Lakedämonier wurden nun von beiden Seiten beschossen und waren, um Kleines mit Großem zu vergleichen, in derselben Nothlage, wie die bei den Thermopylen, — denn jene wurden niedergehauen, nachdem die Perser sie auf dem Bergpfade umgangen hatten, und so ging es auch hier — die Lakedämonier, von zwei Seiten beschossen, leisteten keinen kräftigen Widerstand mehr, sondern in der Minderzahl gegen die Uebermacht fechtend und aus Mangel an Nahrung am Körper geschwächt, zogen sie sich zurück, und die Athener besetzten nun die Zugänge.

37. Als nun Kleon und Demosthenes sahen, daß jene, wenn sie auch nur noch einen Fuß breit weiter zurückwichen, von ihren Leuten würden niedergehauen werden, machten sie dem Kampf ein Ende und hielten die Ihrigen zurück, in der Absicht, jene lebend nach Athen zu führen, sofern sie auf den Heroldsruf hören, ihren Sinn beugen und aus der Noth eine Tugend machen wollten, und ließen also durch den Herold fragen, ob sie die Waffen und sich selbst den Athenern auf Gnade oder Ungnade übergeben wollten.

38. Als nun jene dieß hörten, senkten die Meisten ihre Schilde und hoben die Hände in die Höhe, zum Zeichen, daß sie annähmen, was der Herold ausgerufen. Nun ruhten die Waffen, und es traten zu einer Unterredung zusammen Kleon und Demosthenes und von

jener Seite Styphon, Sohn des Pharax; denn von den früheren Anführern war der erste, Namens Epitadas, gefallen, und der Hippagret [19]), der zum Ersatzmann gewählt war, lag für todt gehalten unter den Gebliebenen, obgleich er noch lebte, und als dritter war nach dem Gesetze eben jener gewählt worden, um das Kommando zu übernehmen, wenn den Andern etwas Menschliches zustieße. Styphon nun und die Seinigen sagten, sie wollten durch den Herold bei den Lakedämoniern auf dem Festland fragen lassen, was sie thun sollten. Und jene nun sandten zwar selbst keinen Herold ab, sondern die Athener riefen solche vom Festland, und nachdem zwei oder drei Mal hinüber und herüber gefragt worden war, brachte der Mann, welcher zuletzt von den Lakedämoniern auf dem Festland herüber kam, den Entscheid, sie sollten für sich selbst einen Entschluß fassen, aber ihre Ehre dabei wahren. Diese beriethen sich also unter einander und übergaben dann ihre Waffen und sich selbst. Denselben Tag noch und die folgende Nacht hielten die Athener sie in Gewahrsam, Tags darauf aber errichteten sie ein Siegeszeichen auf der Insel, bereiteten Alles zur Rückfahrt vor und vertheilten die Gefangenen zur Verwahrung an die Schiffskapitäne; die Lakedämonier aber schickten einen Herold um ihre Todten und holten sie dann ab. 425 v. Chr.

Es fielen aber auf der Insel und lebendig gefangen wurden so viele: vierhundertundzwanzig Schwerbewaffnete im Ganzen waren hinüber gebracht worden; von diesen wurden lebend weggebracht dreihundert weniger acht, die Uebrigen waren gefallen. Unter den Ueberlebenden waren aber gegen hundertundzwanzig Spartiaten [20]). Von den Athenern waren nur Wenige gefallen; denn zu einer eigentlichen Schlacht war es nicht gekommen.

39. Was nun die Länge der Zeit betrifft, während deren die Leute auf der Insel abgesperrt waren, so verflossen von der Seeschlacht bis zu dem Gefecht auf der Insel zweiundsiebenzig Tage. Von diesen wurden sie die zwanzig Tage hindurch, während die Ge-

---

19) So hießen die Anführer der königlichen Leibwache in Sparta. Hippagretos könnte indeß hier auch Eigenname sein.

20) Die Uebrigen waren die oben als Diener erwähnten Heloten, deren hier Einer auf einen Spartiaten kam. In der Schlacht bei Platää hatte jeder spartanische Schwerbewaffnete sieben Heloten bei sich.

425 v. Chr. sandten wegen eines Vergleiches abwesend waren, verköstigt, die übrige Zeit hindurch erhielten sie sich von dem heimlich Eingeführten. Es war aber noch Getreide auf der Insel vorhanden, und auch anderer Speisevorrath fand sich noch vor; denn Epitadas, ihr Befehlshaber, hatte einem Jeden sparsamer verabreicht, als er gemußt hätte.

Die Athener und die Peloponnesier zogen nun mit den Heeren von Pylos ab, ein Jeder nach Hause, und dem Kleon war sein Versprechen, so wahnsinnig es auch war, in Erfüllung gegangen; denn innerhalb zwanzig Tagen brachte er die Mannschaft ein, wie er sein Wort gegeben hatte [20*]).

20*) Für dieß dem Demosthenes entwendete Verdienst wurde Kleon vom Volke durch Ehrensitze im Theater und bei der Volksversammlung und durch Kränze belohnt, wogegen Andere es ihm als Diebstahl vorwarfen. In den Rittern des Aristophanes stiehlt der Wursthändler dem Kleon einen Hasen, was dieser übel vermerkt:

O weh, du hast mein Eigenthum gestohlen!

Worauf der Wursthändler:

Nun ja, gerad', wie du den Fang in Pylos.

Je mehr Kleon auf seine Heldenthat pochte (in den Rittern droht er:

Bei meinem Ehrenplatz als Held von Pylos!
Ich bring' dich um)

um so mehr suchten seine Feinde seinem Verfahren mit den Gefangenen schlechte Absichten unterzuschieben, als wolle er durch ihre Auslösung bei guter Gelegenheit ein möglichst gutes Privatgeschäft machen:

Ja, obwohl er all' sein Leben eine feige Memme war,
Galt er doch als Held, indem er ärntet, wo er nicht gesät!
Und so läßt er eben Garben, frisch von Pylos mitgebracht,
Jämmerlich im Stockhaus modern, ja verschachern will er sie.

und:

Eins weiß ich doch: was er in Argos treibt;
Er thut, als wollt' er Argos uns befreunden.
Und spielt mit den Spartanern unter'm Tisch;
Was dort geschmiedet und gelöthet wird,
Weiß ich: um die Gefangnen geht der Blasbalg.

Nur scherzhaft gemeint ist folgender Vorwurf, ebenfalls aus den Rittern: Kleon beruft sich auf die in Pylos erbeuteten Schilde, worauf der Wursthändler:

Gut, bleib' bei diesen Schilden stehn: schon wieder eine Blöße!
Wenn du den Demos (das Volk) liebst, warum hast du mit Fleiß die Schilde
Sammt Ring und Riemen aufgehängt im Heiligthum der Göttin?
Nun, Demos, merkst du nicht den Pfiff? — Um dir, wenn du den Schurken
Willst züchtigen einmal, wie er's verdient, die Hand zu binden!
Denn sieh' dich um: da hat er dir 'nen Rudel Gerberbursche

40. Dieß Ereigniß war es, was von den Vorfällen dieses Krieges den Hellenen am meisten unerwartet kam. Denn von Lakedämoniern erwartete man, daß sie weder durch Hunger, noch durch irgend welche Noth bezwungen die Waffen auslieferten, sondern mit diesen fechtend sterben müßten, wie sie auch gekonnt hätten. Auch war man ungläubig, ob denn die, die sich ergeben hätten, von gleicher Art seien mit denen, die den Tod gefunden, und als später einmal von den athenischen Bundesgenossen Einer in kränkender Absicht einen der Kriegsgefangenen von der Insel fragte, ob ihre Gefallenen wackere Leute gewesen, so erhielt er zur Antwort, das müßte ein rares Rohr — damit meinte er den Pfeil — gewesen sein, das die Tapferen hätte unterscheiden können, — womit jener sagen wollte, daß gefallen sei, wen grade die Steine und Pfeile zufällig getroffen hätten. 425 v. Chr.

41. Als die Leute eingebracht waren, faßten die Athener Beschluß, sie in Banden verwahrt zu halten, bis ein Vergleich getroffen wäre; sollten aber die Peloponnesier früher noch einen Einfall auf ihr Gebiet machen, so wolle man sie hinausführen und hinrichten. Nach Pylos aber legten sie eine Besatzung, und die Messenier aus Naupaktos schickten in dieß ihr Vaterland, — denn Pylos gehört zu der ehemaligen Messenischen Landschaft, — die tüchtigsten Leute aus ihrer Mitte, welche Lakonika verwüsteten und sehr vielen Schaden anrichteten, zumal sie auch dieselbe Sprache redeten. Die Lakedämonier aber, die in früherer Zeit solche Verheerungs- und Raubzüge nicht erfahren hatten, zumal ihnen auch die Heloten zum Feind überliefen, und sie fürchten mußten, daß ihnen noch größere Verwirrung im Lande angerichtet werde, nahmen die Sache keineswegs leicht, und obgleich sie den Athenern ihre Gedanken nicht verrathen wollten, schickten sie doch Gesandte zu ihnen und versuchten Pylos und ihre

---

Und rings die ganze Nachbarschaft, die Käs- und Honighändler;
Das bläst nun all' in's gleiche Horn und hängt wie Pech zusammen;
Brummst du nun auf und willst einmal ein Scherbenspielchen machen,
(d. h. ihn verbannen),
Dann läuft des Nachts die Bande hin und reißt die Schilde 'runter,
Besetzt uns Markt und Kornhaus, um die Bürger auszuhungern!
(Ludwig Seeger's Uebersetzung.)

425 v. Chr. Leute zurück zu erhalten. Die Athener aber wollten höher hinaus und schickten jene, so oft sie auch zukehrten, unverrichteter Sache zurück. Dieß waren die Ereignisse bei Pylos.

42. Bald danach, in demselben Sommer, unternahmen die Athener auf achtzig Schiffen und mit zweitausend Schwerbewaffneten aus der eigenen Bürgerschaft und zweihundert Reitern auf Fahrzeugen, die für Pferde eingerichtet waren, einen Feldzug gegen das Gebiet von Korinth. Von den Bundesgenossen zogen mit Milesier[21]), Andrier[22]) und Karystier[23]). Anführer war selbdritt

---

[21]) Milet, ionische Stadt in Kleinasien, noch auf Karischem Gebiete, hatte fünf Häfen und entfaltete mit großem Glücke eine ganz ungemeine Handelsthätigkeit, vorzugsweise im schwarzen Meere, an dessen Küsten es ringsum seine Pflanzstädte anlegte, die dann ebendaselbst wieder neue Kolonien gründeten. Früher hieß das Schwarze Meer bei den Griechen das ungastliche, unwirthsame (Pontos areinos), durch die milesischen Kolonien wurde es zum gastlichen (eureinos) umgewandelt und in die hellenische Welt einbezogen. Hauptgegenstände des Handels waren Getreide und Salzfische verschiedener Art (unser Häringshandel). Milet war von nicht weniger als achtzig Städten die Mutterstadt, wovon Naukratis in Aegypten, die andern fast alle am Marmora- und Schwarzen Meer. Die bedeutendsten dieser letzteren waren: Heraklea, Sinope, wo besonders der Pelamys-Fisch in zahlloser Menge gefangen wurde, Amisos, Trapezus, zu der Römer Zeiten Sitz des Großhandels, heute den Handel nach Armenien und Persien vemittelnd, Dioskurias, Hauptmarkt der kaukasischen Völker, wo man, wie die Alten erzählen, siebzig verschiedene Sprachen hören konnte. Auf der Halbinsel Krim, dem Taurischen Chersonnes der Alten, lag Theodosia mit einem Hafen für hundert Schiffe, Hauptsitz des Handels mit Getreide, welches hier dreißigfältigen Ertrag gab. Am Eingang in das Azov'sche Meer: Pantikapäon und gegenüber Phanagoria, an der Mündung des Don (Tanais). An der Westseite des Meeres: Olbia, Tomi, Odessos u. s. w.

In älterer Zeit standen die Milesier im Rufe mannhafter Tüchtigkeit, später verweichlichten sie, wie alle kleinasiatischen Jonier, und hatten die Nachrede, leicht reizbar und zu thörichtem Thun geneigt zu sein. Unter persischer Oberherrschaft trugen sie das Joch eigener Tyrannen. Die Geschichte des Histiäos und Aristagoras ist bekannt. Als der Abfall von den Persern erfolgte, wurde Isonomie, d. i. gleiches Recht für Alle ausgerufen, demokratische Strategen eingesetzt u. s. w. Aber der nöthige Grad sittlicher Tüchtigkeit fehlte. Die Seeübungen, welche Dionysios von Phokäa einführte, wurden von den Joniern nur sieben Tage ertragen, und in der Schlacht liefen Alle davon oder gingen über. Nur die Chier fochten tapfer. Nun trat von Neuem Tyrannis ein, bis die Befreiung durch die europäischen Hellenen erfolgte. — Für die Neigung zu Athen wurde die Volkspartei zu Ende des Krieges von Lysander durch ein furchtbares Gemetzel bestraft.

[22]) Andros, eine der kykladischen Inseln, mit ionischer Bevölkerung, hatte durch

Nikias, des Nikeratos Sohn. Mit Tagesanbruch segelten sie an und landeten an der Küste zwischen der Halbinsel und Rheiton, in jener Gegend, welche durch den Solygeïschen Hügel beherrscht wird, auf dem sich in alter Zeit die Dorier während ihres Krieges mit den äolischen Korinthern festgesetzt hatten[24]). Jetzt liegt auf der Höhe das Dorf Solygea. Von dem Punkt der Küste nun, wo die Schiffe landeten, bis zu diesem Dorfe beträgt die Entfernung zwölf Stadien, bis nach der Stadt Korinth sechzig und bis zum Isthmos hin zwanzig. Die Korinther hatten aber schon längere Zeit vorher von Argos aus Nachricht, daß die Athener gegen sie auszögen, und rückten deßhalb zur Abwehr gegen den Isthmos mit gesammter Mannschaft vor, ausgenommen die, welche sich jenseits der Landenge befanden; auch in Amprakia und Leukadia waren fünfhundert Mann von ihnen als Besatzung abwesend; sonst aber waren Alle vereint und lauerten den Athenern auf, wo sie landen würden. Da jene aber noch nächtlicher Weile unbemerkt herangesegelt waren und den Korinthern nun die Feuerzeichen gegeben wurden, so ließen sie die Hälfte ihrer Mannschaft in Kenchrea zurück für den Fall, daß die Athener gegen Krommyon marschiren sollten, und rückten in Eile zur Abwehr jenen entgegen.

425 v. Chr.

43. Battos, der eine ihrer Anführer — denn es waren deren zwei bei der Schlacht anwesend — nahm eine Abtheilung und marschirte nach dem Dorfe Solygea, um dies zu schützen, da es keine Mauern hatte; Lykophron aber mit den übrigen Truppen nahm das Gefecht an. Und zuerst nun griffen die Korinther den rechten athenischen Flügel vorwärts der Halbinsel an, gerade, als diese eben an's Land gestiegen waren, dann auch die andern Abtheilungen. Der Kampf war hitzig und durchaus Mann gegen Mann. Der rechte Flügel der Athener und Karystier, — denn diese standen bei ihnen auf der äußersten Spitze des Flügels — empfing die angreifenden

---

Perikles 452 v. Chr. eine Niederlassung von zweihundertundfünfzig athenischen Bürgern erhalten. Stagira und Akanthos waren Kolonien der Insel.

23) Karystos auf Euböa. Die Bevölkerung war aus Joniern und Dryopern gemischt. Mit Chalkis und Eretria nahm die Stadt früher Theil an der Amarynthischen Genossenschaft. Von den Athenern unterworfen 476 v. Chr. vergl. I, 98.

24) Vgl. B. I, Anm. 22 und 23.

425 v. Chr. Korinther und trieb sie, obgleich mit Anstrengung, zurück. Diese zogen sich weichend gegen eine Mauer, und da die ganze Gegend abschüssig ist, warfen sie von ihrer höheren Stellung herab mit Steinen; dann stimmten sie den Schlachtgesang an und gingen wieder zum Angriff, und da die Athener Stand hielten, kam es wieder zum Handgemenge. Da kam aber eine Korinthische Abtheilung ihrem linken Flügel zu Hülfe, brachte den rechten der Athener zum Weichen und drängte sie bis an das Meer hin. Nun machten aber die Athener und Karystier bei den Schiffen wieder Kehrt und gewannen wieder Raum. Auf den übrigen Punkten kämpfte das Heer beiderseits ununterbrochen, besonders suchte sich der rechte korinthische Flügel unter Lykophron des linken der Athener zu erwehren, denn sie befürchteten, derselbe möchte einen Versuch gegen das Dorf Solygea machen.

44. Lange Zeit hielten hier beide Theile Stand und keiner wollte dem andern weichen, dann aber, weil den Athenern die Mitwirkung ihrer Reiterei zu Statten kam, während jene nicht Ein Pferd hatten, flohen die Korinther und zogen sich nach dem Hügel, wo sie sich unter den Waffen aufstellten und nicht mehr herunter kamen, sondern ruhig stehen blieben. Bei dieser Niederlage des rechten Flügels fielen seitens der Korinther die Meisten und darunter auch Lykophron der Feldherr. Als der übrige Theil ihres Heeres, wie oben erzählt, geworfen wurde, ohne gerade scharf verfolgt zu werden und schnell zu fliehen, zog er sich auch auf die Anhöhe und nahm dort Stellung. Die Athener aber, da jene das Gefecht nicht mehr aufnahmen, zogen den gefallenen Feinden die Waffenrüstung aus, hoben ihre eigenen Todten auf und errichteten auch sogleich ein Siegeszeichen. — Jene Hälfte der Korinther nun, die zur Bewachung in Kenchrea zurückgeblieben war, damit die Athener nicht gegen Krommyon segelten, hatte wegen des Oneischen Gebirges von der Schlacht Nichts gemerkt; als sie aber den Staub aufsteigen sahen und Meldung erhielten, rückten sie sogleich zur Unterstützung heran. Da nun die Athener diese gesammte Macht anrücken sahen und glaubten, es komme Zuzug aus den benachbarten peloponnesischen Städten, zogen sie sich in Eile auf ihre Schiffe zurück, indem sie die Waffenbeute und ihre Todten mit sich führten, ausgenommen zwei, die sie dort ließen, weil sie dieselben nicht hatten auffinden können. Nachdem

sie sich eingeschifft, fuhren sie nach den naheliegenden Inseln und holten unter dem Schutze eines Waffenstillstandes die Todten, die sie zurückgelassen, durch den Herold ab. Von den Korinthern waren in dieser Schlacht geblieben zweihundertundzwölf, von den Athenern etwas weniger als fünfzig Mann. 425 v. Chr.

45. Von den Inseln aus gingen die Athener noch desselbigen Tages unter Segel gegen das Korinthische Krommyon, welches von der Stadt hundert und zwanzig Stadien entfernt liegt. Hier legten sie sich vor Anker, verwüsteten das Land und blieben die Nacht über da. Des folgenden Tags schifften sie längs der Küste zuerst gegen Epidauria, und nachdem sie dort eine Landung veranstaltet, nach Methone, das zwischen Epidauros und Trözen gelegen ist. Hier besetzten sie die Kehle der Halbinsel, auf welcher Methone liegt, und verschanzten sie. Dort ließen sie eine Besatzung und plünderten dann eine Zeit lang das Gebiet von Trözen und Halias und Epidauria. Als dann die Verschanzung ausgebaut war, ging die Flotte wieder nach Haus.

46. Um dieselbe Zeit, als dieß vorfiel, waren auch Eurymedon und Sophokles, nachdem sie mit den für Sicilien bestimmten Schiffen der Athener von Pylos abgefahren waren, in Kerkyra angekommen und mit den Kerkyräern aus der Stadt gegen die auf dem Berge Istone Verschanzten ausgezogen, welche sich damals nach dem Ausbruch der Zwistigkeiten [25]) hier festgesetzt hatten und von da aus das platte Land beherrschten und vielen Schaden thaten. Deren Verschanzung nun nahmen sie durch Berennung; die Leute darin aber flüchteten sich Alle insgesammt auf einen hochgelegenen Punkt und ergaben sich dann unter der Bedingung, daß sie ihre Hülfstruppen und ihre eigenen Waffen ausliefern sollten, über ihre eigenen Personen aber sollte das Volk der Athener entscheiden. Unter dem Schutze dieses Vergleiches ließen die Feldherrn die Männer in ein Gewahrsam auf der Insel Ptychia bringen, bis sie dann nach Athen geschickt würden; wenn jedoch unterdessen auch nur Einer von ihnen auf einem Fluchtversuch ertappt würde, so solle der Vergleich Keinen mehr schützen. Nun fürchteten aber die Vorstände der Volkspartei in Ker-

[25]) Vgl. B. III, 85.

425 v. Chr. kyra, die Athener möchten jene vielleicht am Leben lassen, wenn sie erst dorthin gebracht wären, und setzten daher folgende List in's Werk. Sie überredeten einige von den Männern auf der Insel, indem sie ihnen befreundete Leute hinschickten, mit dem Auftrag, so zu thun, als ob sie aus Theilnahme für sie handelten: es sei für sie das Beste, so schnell als möglich zu entlaufen, wozu sie schon selbst ein Fahrzeug bereit halten würden; denn die athenischen Feldherrn seien Willens, sie der Volkspartei in Kerkyra auszuliefern.

47. Als sie sie nun wirklich überredet und ein Fahrzeug zur Stelle geschafft hatten, wurden sie im Davonfahren aufgegriffen, damit der Vertrag für gebrochen erklärt und sie Alle den Kerkyräern ausgeliefert. Es waren aber dabei die Feldherrn der Athener nicht in geringem Grade mitbetheiligt, so daß der Betrug sehr glaublich scheinen und die Erfinder des Planes um so unbesorgter zu Werke gehen konnten, denn sie wollten offenbar nicht, daß die Mannschaft von Andern, als ihnen selbst, in Athen eingebracht würde, weil sie ja selbst nach Sicilien segeln mußten, und so Andere die Ehre davon gehabt haben würden.

Nun übernahmen die Kerkyräer die Mannschaft, schlossen sie in einem großen Gebäude ein und führten sie später, je immer zwanzig Mann, zur Hinrichtung heraus, mitten durch zwei Reihen von beiden Seiten aufgestellter Schwerbewaffneten, aneinander gebunden und gestoßen und verwundet von den zur Seite Stehenden, wenn Einer grade seines Feindes ansichtig wurde. Dabei gingen auch noch Leute mit Geißeln nebenher, welche die langsamer Gehenden zur Eile trieben.

48. Auf diese Weise hatten sie schon gegen sechzig Mann herausgeführt und hingerichtet, ohne daß die im Gebäude befindlichen es wußten; denn sie glaubten, man führe sie nur weg, um sie irgendwo anders unterzubringen. Als sie es aber merkten und ihnen auch Einer Mittheilung machte, so riefen sie die Athener an und forderten diese auf, sie selbst sollten sie tödten, wenn sie schon ihren Tod beschlossen hätten. Sie wollten nun nicht mehr aus dem Gebäude gehen und sagten, sie würden auch Niemanden mehr gutwillig herein lassen. Die Kerkyräer machten nun auch gar keinen Versuch, die Thüren mit Gewalt zu erbrechen, sondern stiegen auf das Dach des Gebäudes, rissen die Wölbung auf und warfen mit Backsteinen und schoßen mit Pfeilen

herunter. Jene nun schützten sich dagegen, so gut sie konnten, die 425
Mehrzahl aber tödteten sich zu gleicher Zeit selbst, indem sie sich die v. Chr.
Pfeile in den Hals stießen, welche jene herabgeschossen hatten, oder sich an den Bettstellen erhängten, welche dort vorhanden waren, wobei sie sich aus den Bettgurten oder ihren eigenen Kleidungsstücken Schlingen machten. Indem sie so die ganze Nacht hindurch — denn diese war über der unheilvollen That eingebrochen — theils sich selbst tödteten, theils von denen oben niedergestreckt wurden, kamen Alle um's Leben. Und als es Tag geworden war, warfen die Kerkyräer sie schichtenweise auf Wägen und führten sie vor die Stadt. Die Weiber, so viele ihrer in der Verschanzung gefangen worden waren, gaben sie in die Sklaverei. Auf diese Weise wurden die Kerkyräer von dem Berge durch die Volkspartei vernichtet, und der Bürgerkrieg, der so furchtbar ausgeartet, war damit — für die Zeit dieses Krieges wenigstens — zu Ende; denn was von der aristokratischen Partei noch übrig blieb, war nicht mehr der Rede werth. — Die Athener aber segelten nach Sicilien, wohin sie von vorn herein bestimmt waren, und führten dort den Krieg in Verbindung mit den Bundesgenossen.

49. Die Athener in Naupaktos unternahmen, als der Sommer zu Ende ging, mit den Akarnanern einen Zug gegen die Korinthische Stadt Anaktorion, die an der Mündung des ampraklischen Busens liegt, und nahmen sie durch Verrath. Die Akarnaner trieben die Korinther aus und besetzten die Stadt nun selbst durch Ansiedler aus ihren sämmtlichen Städten. Damit ging der Sommer zu Ende.

50. In dem folgenden Winter glückte es dem Aristides, des Archippos Sohn, einem der athenischen Anführer, welche zur Steuererhebung bei den Bundesgenossen herumgesandt wurden, in der Stadt Eion am Strymonflusse den Perser Artaphernes in seine Gewalt zu bekommen, der in Sendung seines Königs nach Lakedämon reisen wollte. Er selbst wurde nach Athen gebracht und seine Papiere aus der Assyrischen Schrift[26]) verdolmetscht und von den Athenern gelesen. Unter vielem Andern, was darin geschrieben stand, war das

---

[26]) Heeren versteht darunter Keilschrift. Doch ist wohl die Assyrische Sprache zu verstehen (Krüger).

424 v. Chr. Hauptsächlichste dieß: die Lakedämonier seien sich nicht klar, was sie eigentlich wollten; denn von den vielen Gesandten, die herübergekommen seien, habe keiner dasselbe gesagt, wie seine Vorgänger; wenn sie nun ihre Absichten deutlich aussprechen wollten, so sollten sie mit dem Perser Leute an ihn absenden. Den Artaphernes ließen die Athener später auf einem Dreiruderer nach Ephesos bringen und mit ihm Gesandte abgehen. Als diese aber dort erfuhren, der König Artaxerxes, des Xerxes Sohn, sei kürzlich gestorben, — und in der That war er um jene Zeit verschieden — so kehrten sie nach Haus zurück.

51. Im Laufe desselben Winters rissen die Chier[27]) auf Befehl der Athener ihre neu erbaute Mauer nieder, denn diese vermutheten, die Chier wollten ihr Verhältniß zu ihnen ändern. Doch schlossen die Chier mit den Athenern einen neuen Vertrag, durch den sie sich möglichst sicher zu stellen suchten, daß diese ihre Verfassung nicht umstürzen sollten. Nun ging der Winter zu Ende und damit das siebente Jahr des Kriegs, den Thukydides beschrieben hat.

52. Gleich zu Anfang des folgenden Sommers, zu einer Neumondszeit, trat eine theilweise Sonnenfinsterniß ein[28]), und im Anfang desselben Monats[29]) fand auch ein Erdbeben statt. Die Flüchtlinge der Mitylenäer und der übrigen Lesbier, welche in der Mehrzahl ihren Waffenplatz am Festland hatten und auch eine Hülfstruppe theils aus dem Peloponnes durch Sold gewonnen, theils aus der dortigen Gegend zusammengezogen hatten, nahmen Rhöteon weg. Danach aber gaben sie es gegen eine Summe von zweitausend Phokäischen Statern wieder heraus, ohne Jemanden ein Leids gethan zu haben. Darauf zogen sie gegen Antandros und nahmen die Stadt mit Beihülfe von Verräthern. Ihr Plan war nämlich, auch die übrigen sogenann-

---

27) Vgl. Anm. 8 im III. Buch.

28) In der siebenten Stunde nach Mitternacht des 21. März (Krüger).

29) Der Monat Elaphebolion (März) ist gemeint. Zu Anfang des Monats heißt soviel als in der ersten Dekade (Kr.), d. i. Zeitraum von zehn Tagen (wie solche auch die französische Revolution an die Stelle der Wochen von 7 Tagen setzen wollte). — Der attische Monat von 29/30 Tagen zerfiel eigentlich nur in zwei Abtheilungen: den aufsteigenden Mond (ἱσταμένου μηνός) vom 1. bis 20. und den absteigenden (φθίνοντος) vom 21. bis 29. oder 30.

ten aktäischen Städte[30]), welche früher unter Mitylenäischer Verwaltung den Athenern gehorcht hatten, zu befreien, vor allen andern aber Antandros, und diese Stadt zu einem starken Platze zu machen; denn da es leicht war, hier Schiffe zu bauen, weil die Gegend Hölzer lieferte, auch das Idagebirge in der Nähe und sonstige Mittel bereit waren, so hielten sie es für leicht, von hier aus das naheliegende Lesbos zu gefährden und sich die Aeolischen Städtchen auf dem Festland zu unterwerfen. Diese nun gingen daran, solche Dinge in's Werk zu setzen. 424 v. Chr.

53. Im selben Sommer zogen die Athener auf sechzig Schiffen und mit zweitausend Schwerbewaffneten und einigen Reitern gegen Kythera aus. Von den Bundesgenossen führten sie Milesier mit und einige andere. Anführer waren dabei Nikias, des Nikeratos Sohn, Nikostratos, Sohn des Diotrephes, und Autokles, des Tolmäos Sohn. Kythera aber ist eine Insel und liegt vor Lakonika, Malea gegenüber. Es wohnen darauf Lakedämonier aus der Klasse der Beisitzer, und jährlich kam von Sparta ein Oberbeamter herüber, der „Kytherodikes"; auch hielten sie dort beständig eine Besatzung von Schwerbewaffneten und trafen überhaupt mancherlei Vorsorge; denn dort legten die Frachtschiffe bei, welche von Aegypten und Libyen kamen; auch wurde dadurch die Möglichkeit beschränkt, daß Lakonika von der Seeseite her, wo dem Lande einzig beizukommen war, durch Seeräuber Schaden litt; denn die Insel erstreckt sich vom Sikelischen bis zum Kretischen Meere.

54. Als die Athener mit dem Heere gelandet waren, besetzten sie die an der See gelegene Stadt Skandeia mit zehn Schiffen und zweitausend Milesischen Schwerbewaffneten; das übrige Heer ließen sie an dem Küstentheil der Insel an's Land steigen, der Malea gegenüber liegt, und marschirten gegen die Stadt der Kytherier [ebenfalls an der See gelegen], und stießen sehr bald auf diese, die mit ihrer gesammten Macht da lagerten. Als es zum Gefecht kam, hielten die Kytherier zwar eine Weile Stand, dann aber wandten sie um und

[30]) Aktäische, d. i. Küstenstädte, hießen die von Lesbos und Kyme aus am Ida-Gebirge in der Landschaft Troas gegründeten Kolonien, Antandros, Gargara, Assos u. a. — Zur Strafe des Abfalls verboten die Mitylenäer diesen Städten, ihre Kinder künftig Schrift und Musik lehren zu lassen.

424 v. Chr. flohen nach der obern Stadt [31]). Später gingen sie einen Vergleich mit Nikias und den andern Feldherrn ein, wonach sie die Entscheidung über sich den Athenern anheimstellten, nur tödten dürften sie sie nicht. Es waren aber auch schon früher zwischen Nikias und Einigen der Kytherier Verabredungen getroffen worden, weßhalb auch sowohl für den Augenblick, als für die Zukunft die Vergleichssache schneller und vortheilhafter für sie abgemacht wurde; denn sonst hätten die Athener wohl die Kytherier von dort wegversetzt, weil sie Lakedämonier waren und die Insel so dicht vor Lakonika lag. Nachdem der Vergleich abgeschlossen war, und die Athener Skandeia, das Städtchen am Hafen, besetzt, wie auch eine Besatzung nach Kythera gelegt hatten, segelten sie gegen Asine und Helos und die meisten andern Plätze am Meer, machten Landungen, verblieben auch über Nacht, wo die Gelegenheit dazu war, und verwüsteten das Land ungefähr sieben Tage lang.

55. Obgleich nun die Lakedämonier sahen, wie die Athener Kythera besetzt hielten, und erwarteten, daß sie auch an ihrer Küste solche Landungen veranstalten würden, so stellten sie sich doch an keinem Punkte mit ihrer Gesammtmacht gegen sie auf, sondern vertheilten eine Zahl Schwerbewaffneter durch das Land, überall je nach Bedarf; und auch sonst waren sie sehr auf ihrer Hut und fürchteten, es möchte eine Umwälzung ihrer ganzen inneren Verhältnisse eintreten, da das große und ganz unerwartete Unglück auf der Insel [Sphakteria] sie betroffen hatte, Pylos und Kythera im Besitz des Feindes waren und von allen Seiten die Gefahren plötzliches und unabwendbares Kampfes sie umdrohten. Daher errichteten sie auch gegen ihre Gewohnheit eine Truppe von vierhundert Reitern und Bogenschützen und waren, wenn irgend jemals, so jetzt im höchsten Grade widerwillig gegen Kriegsunternehmungen, da sie sich ganz gegen die hergebrachte Art

31) Kythera (Cerigo, jetzt zu den jonischen Inseln gezogen). Unter der oberen Stadt versteht Krüger die eigentliche Stadt Kythera, im Gegensatz zu Skandeia, dem Hafenorte; denn daß die Stadt der Kytherier neben einer oberen Stadt auch außer Skandeia einen Hafenort gehabt, sei nach dem Wortlaute zu Ende dieses Kap. nicht wohl anzunehmen. — Indessen hatte die Insel nach Skylax 38 allerdings zwei Häfen. — Wegen des Kap. 53 erwähnten Verkehrs mit Aegypten, woher Getreide eingeführt wurde, vgl. VIII, 35 (Kr.).

ihres Kriegswesens in einen Seekampf verwickelt sahen, und dazu 424
gegen Athener, welche in jedem nicht unternommenen Wagestück einen v. Chr.
Abgang an Erfolg sahen, den sie nach ihrer Meinung hätten erreichen können. Auch hatten die in kurzer Zeit zahlreich und gegen alle Berechnung eingetretenen Unfälle sie in die größte Bestürzung versetzt, und sie waren immer in Furcht, daß wieder ein solches Unglück, wie das auf der Insel, über sie hereinbreche. Deßhalb war ihnen der Muth zum Kämpfen gesunken, und was sie nur angriffen, damit glaubten sie einen Mißerfolg zu haben, weil sie wegen ihrer früheren Unbekanntheit mit schlimmen Erfahrungen jetzt in ihrer Meinung von sich selbst die Sicherheit verloren hatten, die das Gelingen verbürgt.

56. Gegenüber den Athenern, welche damals ihr Küstengebiet verwüsteten, verhielten sie sich meist unthätig, wo die Landung im Bereiche irgend eines Besetzungspostens geschah; denn diese hielten sich Alle für zu schwach an Zahl, zumal bei solcher Stimmung; nur eine Besatzung, die eben Kotyrta und Aphrodisia vertheidigte, jagte den zerstreuten Haufen der Leichtbewaffneten im Anlauf in die Flucht; als sich aber das schwere Volk ihnen entgegenstellte, wichen sie wieder zurück, und da ihnen einige Mann fielen und auch Waffen erbeutet wurden, so stellten die Athener ein Siegeszeichen auf und fuhren wieder nach Kythera. Von dort aus kreuzten sie dann gegen das Limerische Epidauros, verheerten einen Strich des Gebietes und gingen dann nach Thyrea, welches zu der sogenannten Landschaft Kynuria gehört und auf der Gränze zwischen Argos und Lakonika liegt. Die Lakedämonier, Herren des Landes, hatten es den ausgetriebenen Aegineten zum Bewohnen gegeben, weil ihnen diese zur Zeit des Erdbebens, das sie heimsuchte, und des Helotenaufstandes Freundschaftsdienste geleistet und sich, obgleich Unterthanen der Athener, doch immer ihrer Partei zugeneigt hatten [32]).

57. Während nun die Athener noch im Ansegeln begriffen waren, ließen die Aegineten das Bollwerk, mit dessen Bau sie eben beschäftigt waren, im Stich und zogen sich landeinwärts nach der Stadt zurück, in der sie wohnten und die ungefähr zehn Stadien vom Meere abliegt. Einer der Lakedämonischen Posten in der Gegend, welcher

32) Vgl. II, 27.

424 auch an der Verschanzung bauen half, wollte, trotz der Bitte der Aegi-
v. Chr. neten, nicht mit in die Stadt ziehen, sondern es schien ihnen gefährlich, sich hinter die Mauer sperren zu lassen. Sie zogen sich also auf die Anhöhen zurück und verhielten sich unthätig, da sie sich nicht stark genug glaubten, das Gefecht annehmen zu dürfen. Unterdessen waren die Athener schon gelandet, marschirten sogleich mit ihrer ganzen Macht an, nahmen Thyrea, verbrannten die Stadt und plünderten, was darin war. Die Aegineten, soviel ihrer nicht im Handgemenge gefallen waren, führten sie nach Athen und mit ihnen auch den lakedämonischen Stadthauptmann, der bei ihnen war, Tantalos, den Sohn des Patrokles, der verwundet gefangen genommen wurde. Auch aus Kythera führten sie einige Männer mit sich, die ihnen der Sicherheit wegen gut dünkte anderswo unterzubringen. Diese letzteren beschlossen die Athener zur Ueberwachung auf die Inseln zu geben, die übrigen Kytherier sollten auf ihrem Grund und Boden wohnen bleiben und eine Steuer von vier Talenten zahlen; alle gefangenen Aegineten aber beschlossen sie, wegen der von jeher vererbten Feindschaft, hinzurichten und den Tantalos bei den andern Lakedämoniern von der Insel (Sphakteria) in Ketten zu verwahren.

58. Desselbigen Sommers kam auf Sicilien zuerst zwischen denen von Kamarina und von Gela eine gegenseitige Waffenruhe zu Stande. Danach traten auch die andern Sikelioten, aus jeglicher Stadt Gesandte, in Gela zu Unterhandlungen zusammen, ob sie eine Aussöhnung zu Wege brächten. Es wurde nun gar manche Meinung dafür und dawider ausgesprochen, indem die gegenseitigen Beschwerden und Ansprüche dargelegt wurden, je nachdem Einer glaubte, daß er zu Schaden gekommen sei; Hermokrates aber, Sohn des Hermon, der Syrakusier, der auch sonst am meisten bei ihnen vermochte, hielt zu der allgemeinen Versammlung die folgende Rede:

59. „Ich trete hier auf, o Sikelioten, als Bürger einer Stadt, die weder zu den kleinsten gehört, noch auch im Kriege sehr im Nachtheil war, und will euch meine Meinung darlegen, wie ich glaube, daß sie für ganz Sicilien den größten gemeinsamen Nutzen einschließt. Wozu sollte nun Einer, um alle Leiden des Krieges abzuschildern, vor Männern, die das selbst wissen, viele Worte machen? Denn es gibt unter uns weder solche, die sich aus Unkenntniß des Krieges dazu hin-

reißen, noch auch solche, die sich durch Furcht davon zurückhalten lassen, wenn sie dabei zu gewinnen glauben. Es kommt aber vor, daß Manche dem erwarteten Vortheil gegenüber die Gefahr unterschätzen, und daß Andere die Gefahren des Kriegs heraufbeschwören, um nur nicht einen augenblicklichen kleinen Nachtheil zu erleiden. Beides jedoch kann sehr zur Unzeit geschehen, und in diesem Falle können Aufforderungen zur Aussöhnung von Nutzen sein. Und auch für uns, wenn wir uns hievon überzeugen, möchte das das Vortheilhafteste sein. Weil wir ein jeder Staat seine eigene Sache auf's Beste zu fördern dachten, haben wir den Krieg begonnen, und aus demselben Grunde suchen wir jetzt durch Unterhandlungen eine Aussöhnung herbeizuführen, und wenn es nicht so ausgeht, daß sich Jeder seines billigen Rechtes theilhaftig geworden glaubt, so werden wir den Krieg fortsetzen."

424 v. Chr.

60. „Aber, sofern wir klug sind, sollten wir gar nicht ein Jeder zu seinem eigenen Vortheil reden, sondern darüber, ob wir die ganze Insel Sicilien, die, wie ich glaube, von den Athenern gefährdet ist, noch vor ihnen retten können. Ihr müsset in den Athenern selbst einen viel zwingenderen Grund zur Versöhnung sehen, als in meinen Reden; sie sind es, die unter allen Hellenen die größte Macht besitzen und mit einer Zahl von Schiffen bei uns den Brand schüren, indem sie ihre von Natur feindlichen Absichten beschönigend, sie mit dem Namen rechtskräftiger Bundesgenossenschaft bedecken und dabei ihren Vortheil erreichen. Denn wenn wir selbst den Bürgerkrieg begannen und sie herbeiriefen, Leute, die sich sonst nicht erst rufen lassen, sondern aus eigener Bewegung Andere bekriegen, und wenn wir uns nun mit eigenem Geld und Blut einander selbst weh thun und jene zugleich in ihrer Herrschaft fördern, so ist es ganz natürlich, daß, wenn sie uns erst einmal aufgerieben sehen, sie mit einer größeren Flotte kommen werden, um sich hier Alles zu unterwerfen."

61. „Und wir sollten doch eigentlich, wenn wir klug sind, lieber solche Bundesgenossen herbeiführen, welche uns neuen Besitz erwerben, als solche, die uns am eigenen Besitz schädigen. Denn mit Solchen nehmen wir ja selbst die Gefahr in's eigene Haus. Wir müssen uns überzeugen, daß Bürgerkrieg die einzelnen Staaten sowohl, wie unsere ganze Insel am sichersten zu Grunde richte. Stellen wir Einwohner

424 Siciliens doch Alle einander nach und sind nach den einzelnen Städten
v. Chr. feindlich geschieden! Das sollten wir doch einmal einsehen und uns Bürger mit Bürger und Stadt mit Stadt aussöhnen und so ganz Sicilien zu retten suchen! Und Keiner soll sich einbilden, daß, wenn die Dorischer Herkunft unter uns von den Athenern bekriegt werden, die chalkidischer Abstammung der Jonischen Blutsverwandtschaft wegen in Sicherheit seien. Denn nicht gegen die Völkerschaften, weil sie der Abstammung nach gespalten sind, führen die Athener aus Haß gegen den einen Theil Krieg, sondern weil sie nach den Gütern Siciliens begehren, deren wir uns gemeinsam erfreuen. Das haben sie deutlich gezeigt, als sie Seitens des chalkidischen Stammes angerufen wurden; denn Leuten, die ihnen niemals der Bundesgenossenschaft gemäß Zuzug geleistet hatten, haben sie ihrerseits die Bundespflicht über Erheischen des Vertrags hinaus bereitwilligst geleistet. Daß nun die Athener in solcher Art nach Vergrößerung streben und ihre Netze ausstellen, das verzeihe ich ihnen ohne Weiteres, und ich tadle überhaupt nicht die, welche Herrschaft wollen, sondern die, welche allzu bereitwillig sind, das Joch des Gehorchens auf sich zu nehmen. Denn die Menschen sind nun einmal durchweg so geartet, daß sie sich den unterwerfen, der nachgibt, aber auch, daß sie sich gegen den Angriff schützen. Wir Alle nun, die dieß wissen und uns doch nicht nach Pflicht vorsehen, und Jeder, der hieher gekommen ist, ohne die Hauptsache darin zu sehen, daß Alle insgesammt die gemeinsame Gefahr zum glücklichen Ausgang zu wenden haben, der fehlt groß. Dem wäre aber schnell abgeholfen, wenn wir uns nur unter einander aussöhnen wollten; denn die Athener können den Krieg nicht von ihrem eigenen Gebiet aus führen, sondern nur vom Gebiete Solcher, die sie in's Land rufen. Und so würde nicht Krieg durch Krieg, sondern Zwiespalt durch Frieden ohne Mühe zu Ende gebracht, und die herbeigerufenen Fremden, die zwar unter wohlklingendem Vorwand, aber mit ungerechter Absicht gekommen sind, können mit Fug und Recht unverrichteter Dinge heimgeschickt werden."

62. „So groß ist der Vortheil, der uns aus einem vernünftigen Entschlusse den Athenern gegenüber erwächst; warum sollten wir nun nicht aber auch das, was von Allen für das Vortheilhafteste gehalten wird, den Frieden nämlich, unter uns selbst herstellen? Oder

glaubt ihr etwa, wenn jetzt noch Manches besteht, was dem Einen 424
zwar vortheilhaft, dem Andern aber das Gegentheil davon ist, daß v. Chr.
nicht viel eher der Friede als der Krieg das Nachtheilige Beiden aus dem Wege räumen, das Vortheilhafte aber für Beide in gleicher Weise erhalten werde? Oder daß der Friede uns nicht Ruhm und Glanz und was sonst Alles, wovon ich jetzt nicht viele Worte machen will, mit geringerer Gefahr gewähren werde? Das bedenket wohl und übersehet nicht, was ich vorbringe, erwartet vielmehr von seiner Befolgung eure Rettung! Wenn aber Einer, mag er sich nun auf sein Recht, oder auf die Gewalt steifen, des Erfolges ganz sicher zu sein glaubt, so sehe er doch zu, daß er nicht bitter enttäuscht werde, und bedenke, daß schon gar Viele, die aus Rachegefühl ihren Beleidigern zu Leibe gingen, und Andere, die in ihrer Uebermacht Bürgschaft des Gewinns sahen, — die Einen nicht nur keine Rache fanden, sondern sogar selbst zu Grunde gingen, die Andern aber, anstatt zu gewinnen, ihr Hab und Gut verloren. Denn wer Rache sucht, hat nicht dem Rechte gemäß Erfolg, deßhalb, weil ihm Unrecht geschehen ist; noch auch ist Macht deßhalb zuverläßig, weil sie die Hoffnung des Erfolgs hat, sondern der unberechenbare Wille der Zukunft entscheidet das Meiste, und obgleich dieser von allen Dingen das Betrüglichste ist, so bringt er doch auch sehr großen Nutzen mit sich; denn weil wir Alle in gleicher Furcht schweben müssen, so gehen wir mit um so größerer Vorsicht in den Kampf."

63. „Lassen wir uns also durch die Furcht vor dieser dunkeln Macht, möge sie sich nun begründet erweisen, oder nicht, und durch die wirkiche Gegenwart der gefährlichen Athener gleicherweise abschrecken, und denken wir, daß dieß hinreichende Gründe sind, unsere unbefriedigten Wünsche zum Schweigen zu bringen, insofern wir vielleicht noch irgend Etwas zu unserem Vortheil durchzusetzen glaubten. Schicken wir die gefährlichen Feinde aus dem Lande und schließen wir lieber unter uns einen Frieden auf ewige Zeiten, oder wenn das nicht, doch einen Waffenstillstand auf möglichst lange Zeit, und lassen unsere Zwistigkeiten ruhen bis auf ein ander Mal! Und überhaupt laßt uns überzeugt sein, daß, wenn ihr mir folgt, Jeder von uns eine freie Vaterstadt haben wird, in deren Besitz wir unserem Wohlthäter wie unserem Beleidiger Gleiches mit Gleichem vergelten können, wie

424 v. Chr. es Männern geziemt. Glaubt ihr mir aber nicht, und geben wir Andern Gehör, so wird hinterdrein nicht mehr die Rede davon sein können, wie wir an Einem Rache nehmen können, sondern wenn es noch recht gut geht, werden wir uns mit denen vertragen müssen, die unsere größten Feinde sind, und gezwungen sein, die als Feinde zu betrachten, gegen die wir es am wenigsten sollten."

64. „Ich nun, der doch — wie ich schon am Anfange gesagt habe — eine sehr große Stadt vertritt, die eher angreifend, als vertheidigend verfahren könnte, bin doch in Voraussicht jener Gefahren zu Zugeständnissen bereit und denke nicht, man solle seinen Feinden so weh thun, daß man selbst den größten Schaden dabei hat, noch auch bin ich so thöricht und rechthaberisch, zu glauben, daß ich über das Glück, dessen ich doch nicht Herr bin, ebenso frei und nach Willkür verfügen kann, wie über meine eigenen Absichten, sondern daß ich nachzugeben habe, so weit es billig ist; und auch von euch Andern verlange ich, daß ihr dasselbe thut und euch lieber unter einander nachgiebig zeigt, ehe ihr gezwungen werdet, es dem gemeinsamen Feinde gegenüber zu thun. Denn es ist durchaus nichts Schimpfliches, wenn Stammverwandte sich gegen einander friedwillig zeigen, Dorier gegen Dorier und Chalkidier gegen Chalkidier. Sind wir doch Alle Nachbarn, Bewohner Eines Landes, das überdieß noch ringsum durch das Meer abgeschlossen ist, und Alle tragen wir denselben Namen Sikelioten. Wir werden deßhalb auch in der Zukunft noch manchen Krieg führen, wenn Ursache vorhanden ist, und uns auch wieder versöhnen, nachdem wir unter uns gemeinsame Berathung gepflogen; gegen eindringende Fremde aber werden wir immer, wenn wir klug sind, zur Abwehr vereint zusammenstehen; denn der Schaden, welcher den Einzelnen treffen würde, bringt uns Allen Gefahr. Fremde Bundesgenossen oder Vermittler unserer Streitigkeiten aber wollen wir in Zukunft niemals mehr in's Land rufen. Denn wenn wir so handeln, so werden wir auch jetzt nicht die Schuld auf uns laden, Sicilien zweier großen Wohlthaten zu berauben, nämlich der Erlösung von den Athenern und vom inneren Krieg, und werden für die Zukunft uns das Vaterland frei erhalten und den feindlichen Absichten Anderer weniger bloßgestellt."

65. Durch solche Worte des Hermokrates ließen sich die Sike-

lioten bestimmen, sich unter einander dahin zu einigen, daß dem Krieg 424
ein Ende gemacht werde. Ein Jeder solle behalten, was er in Hän- v. Chr.
den habe; nur solle den Kamarinäern auch Morgantina gegen Zahlung einer bestimmten Summe an die Syrakusaner zufallen. Die Verbündeten der Athener beriefen nun deren Oberbeamte und theilten ihnen mit, daß sie unter sich einen Vergleich schließen wollten, und daß dieser auch für sie gelten sollte. Da jene einstimmten, so wurde der Vertrag abgeschlossen, und danach segelten die Schiffe der Athener von Sicilien ab. Nach ihrer Rückkunft aber bestraften die Athener die Feldherrn Pythodoros und Sophokles mit Verbannung, den Eurymedon aber um eine Summe Geldes, weil sie in der Lage gewesen wären, in Sicilien Eroberungen zu machen, durch Geld bestochen aber das Feld geräumt hätten. So überhoben sie sich in ihrem Glücke, daß sie beanspruchten, Nichts könne sich ihnen entgegenstellen, und das Schwierigere nicht weniger als das Mögliche müsse ihnen mit geringeren Mitteln so gut, wie mit großen gelingen. Ursache war der unerwartete Erfolg in den meisten Unternehmungen, der ihre Hoffnung mächtig schwellte.

66. In demselben Sommer geschah es, daß die Megarer in der Stadt, bedrängt von den Athenern, die alljährlich zwei Mal mit ihrer gesammten Macht in das Gebiet einfielen, und zugleich von Pegä aus durch ihre eigenen Flüchtlinge, welche bei einem Aufruhr durch die Volkspartei waren ausgetrieben worden und nun durch Plünderungszüge lästig fielen, sich unter einander beriethen, man solle die Vertriebenen wieder aufnehmen, damit nicht die Stadt, von zwei Seiten bedrängt, in's Verderben gerathe. Als nun die Freunde der Flüchtlinge merkten, welcher Wind wehe, so drangen sie noch offener darauf, als früher, daß der Vorschlag in Ausführung komme. Da erkannten nun die Vorsteher der Volkspartei, daß unter den gegenwärtigen Uebeln das Volk sich mit ihnen nicht werde behaupten können, und unterhandelten deßhalb aus Furcht mit den Feldherrn der Athener, Hippokrates, dem Sohne des Ariphron, und Demosthenes, des Alkiphron Sohn, in der Absicht, ihnen die Stadt zu übergeben; denn sie meinten, dabei sei für sie eine geringere Gefahr, als wenn die von ihnen Ausgetriebenen zurückkehrten. Es wurde nun ausgemacht, daß die Athener zuerst die langen Mauern besetzen sollten, die sich in einer

424 v. Chr. Länge von ungefähr acht Stadien[33]) von der Stadt bis zu ihrem Hafen Nisäa erstreckten, damit nicht die Peloponnesier, welche in Nisäa allein die Besatzung bildeten, um der Megarer versichert zu sein, von dort zu Hülfe kommen könnten; dann wollten sie auch die Stadt selbst ihnen in die Hände zu spielen versuchen; denn wenn jenes vorangegangen, stand eher zu erwarten, daß die in der Stadt sich fügen würden.

67. Die Athener nun, nachdem beiderseits in Wort und Werk alle Vorbereitungen getroffen waren, segelten zur Nachtzeit gegen die Megarische Insel Minoa und setzten sich mit sechshundert Schwerbewaffneten, die Hippokrates anführte, in einem Graben fest, aus welchem der Letten zu den Mauerziegeln genommen wurde, und der nicht weit entfernt lag; die leichtbewaffneten Platäer aber und andere bewegliche Streitbare[34]) unter dem zweiten Feldherrn Demosthenes legten sich bei dem Arestempel in Hinterhalt, der noch weniger weit ablag; Niemand aber merkte etwas, ausgenommen die Männer, welche für diese Nacht davon in Kenntniß gesetzt werden mußten. Als es nun eben Tag werden wollte, veranstalteten diejenigen unter den Megarern, welche die Stadt übergeben wollten, Folgendes: Sie hatten schon seit längerer Zeit für die Eröffnung des Thores vorgesorgt, indem sie gewöhnlich ein Boot mit Doppelrudern, um auf Seeraub auszugehen, auf einem Wagen zur Nachtzeit durch den Graben zum Meer brachten und dann ausliefen; dazu hatten sie den Befehlshaber [der peloponnesischen Besatzung] überredet; und ehe es noch Tag wurde, führten sie es wieder auf dem Wagen bis zur Mauer und dann zum Thor hinein, damit die Athener auf Minoa nicht wüßten, wo sie aufzupassen hätten, da ein Fahrzeug im Hafen nicht sichtbar war. Damals stand nun der Wagen grade schon vor dem Thore, und als dieß, wie gewöhnlich, für das Boot geöffnet wurde, liefen die Athener, die dieß sahen, der Verabredung gemäß in vollem Laufe aus ihrem Hinter-

33) Nach Strabo 9. S. 301 nicht acht, sondern achtzehn, was Leake für das Richtige hält (Kr.).

34) Von den Besatzungstruppen hießen die Einen Seßhafte (Hydrimenoi), die Andern Bewegliche (Periploi). Die Ersteren hatten feste Aufstellungen, die Andern einen Rayon im weiteren Umkreis, oder auch die ganze eigene Landesgränze von Posten zu Posten abzugehen. Dieß war das Geschäft der Jünglinge vom 18. bis 20. Jahre.

halt heran, um noch hineinzukommen, bevor das Thor wieder geschlossen wäre, und so lange noch der Wagen, das Schließen hindernd, sich dazwischen befände. Mit ihnen gemeinsam hieben dann ihre Helfershelfer unter den Megarern die Wachen am Thore nieder. Zuerst drangen nun die Platäer und die leichten Streitbaren unter Demosthenes ein, dort, wo jetzt das Siegeszeichen steht; dann kam es aber gleich innert der Thore zum Gefecht, da die zunächst stehenden Peloponnesier die Sache gemerkt hatten, und indem die Platäer die zu Hülfe eilenden zurückschlugen, hielten sie den anrückenden athenischen Schwerbewaffneten den Eingang frei. 424 v. Chr.

68. Danach griffen die Athener, sowie immer Einer nach dem Andern hereingekommen war, die Mauer an. Die Peloponnesische Besatzung hielt Anfangs zum kleinen Theil Stand und wehrte sich, wie denn auch Etliche von ihnen fielen; die Mehrzahl aber wandte sich zur Flucht, im Schrecken über den nächtlichen Anfall der Feinde und weil auch die den Verrath betreibenden Megarer gegen sie fochten, weßhalb sie denn auch glaubten, die Megarer insgesammt hätten sie verrathen. Zufällig hatte nämlich auch der Herold der Athener aus eigener Bewegung ausgerufen, wer von den Megarern wolle, könne Gewehr bei Fuß zu den Athenern treten. Als jene dieß hörten, hielten sie nicht mehr Stand, sondern in dem festen Glauben, von Beiden bekämpft zu werden, flohen sie nach Nisäa hinab.

Mit Tagesanbruch, als die Mauer schon gewonnen war und die Megarer in der Stadt in Bewegung geriethen, sagten diejenigen, welche die Sache mit den Athenern eingefädelt hatten, und die Andern aus der Menge, die mit ihnen einverstanden waren, man solle die Thore öffnen und zum Kampf ausziehen. Sie hatten nämlich abgekartet, daß nach Eröffnung der Thore die Athener hereindringen sollten; sie selbst wollten sich aber, damit ihnen kein Leids geschehe, dadurch kenntlich machen, daß sie sich mit Oel salbten. Es wurde aber jetzt noch gefahrloser für sie, die Thore zu öffnen; denn der Verabredung gemäß waren von Eleusis her viertausend athenische Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter die Nacht durch marschirt und bereits angekommen. Als sie nun schon gesalbt am Thore standen, theilte Einer der Mitwissenden den Andern die Verrätherei mit, und diese wandten sich nun insgesammt um und sagten, man dürfe weder gegen

424 v. Chr. den Feind ausziehen — denn nicht einmal früher, bei größerer Macht, habe man das gewagt — noch auch die Stadt in so offenbare Gefahr stürzen; wenn aber Einer sich dem nicht fügen wolle, der werde es mit ihnen zu thun haben. Sie ließen aber Nichts merken, daß sie um die Verabredungen wußten, sondern stellten nur, als ob sie das Beste wollten, ihre Ansicht mit Nachdruck auf und blieben zugleich als Wache bei den Thoren, so daß die Verräther nicht durchsetzen konnten, was sie Willens waren.

69. Da nun die Feldherrn der Athener sahen, daß irgend ein feindliches Hinderniß eingetreten sei und daß ihre Kraft nicht ausreichen werde, die Stadt im Sturme zu nehmen, so gingen sie sogleich daran, Nisäa mit Schanzen einzuschließen, weil sie dachten, wenn sie den Platz nehmen könnten, bevor ihm noch Zuzug käme, würde sich auch wohl Megara eher ergeben. Eiserne Werkzeuge und Steinmetzen und was sonst nöthig war, war aus Athen schnell zur Hand. Nun begannen sie bei den langen Mauern, die sie erobert hatten, zogen zwischen beiden gegen Megara hin eine Quermauer und dann von hier aus nach beiden Seiten hin eine Mauer bis zum Meer bei Nisäa. Graben und Mauerwerk vertheilte das Heer unter sich, indem sie Steine und Ziegel aus der Vorstadt nahmen und einzelne Bäume und Waldgehölz niederschlugen, um, wo es nöthig war, Verhaue herzustellen. Auch die Häuser der Vorstadt erhielten Brustwehren und konnten nun selbst als Verschanzungen dienen. Diesen ganzen Tag über blieben sie an der Arbeit, und als am folgenden Tage gegen Abend nur noch ein kleines Stück an der Mauer fehlte, geriethen die in Nisäa in Furcht wegen Mangels an Lebensmitteln — denn sie erhielten dieselben immer nur für einen Tag aus der oberen Stadt — und da sie auch glaubten, daß die Peloponnesier ihnen nicht so bald zu Hülfe kommen würden, und sie auch die Megarer sich feindlich gesinnt wähnten, so schloßen sie mit den Athenern einen Vergleich. Sie wollten jetzt ihre Waffen ausliefern, und dann solle sich jeder einzeln um ein bestimmtes Geldstück loskaufen; über die Lakedämonier aber, den Anführer nämlich und wer sonst noch mit darin war, sollten die Athener nach Gutdünken verfügen. Auf diese Bedingungen ergaben sie sich und zogen dann ab. Nun rissen die Athener die langen Mauern,

da, wo sie an Megara anstießen, nieder, nahmen Nisäa in Besitz und trafen weiter ihre Anstalten. 424 v. Chr.

70. Damals nun stand grade der Lakedämonier Brasidas, Sohn des Tellis, in der Gegend von Sikyon und Korinth, einen Feldzug gegen Thrakien vorbereitend. Als dieser die Wegnahme der langen Mauern erfuhr, fürchtete er für die Peloponnesier in Nisäa, wie auch, daß Megara genommen werden könnte, und schickte zu den Böotiern mit der Aufforderung, ihm in aller Eile gegen Tripodiskos mit einem Heerhaufen entgegen zu ziehen — es ist dieß das Dorf dieses Namens auf dem Gebiet von Megaris, am Fuße des Geranischen Gebirges — und er selbst marschirte dahin mit zweitausend siebenhundert Sikyoniern, und wer sich sonst bereits um ihn geschaart hatte. Dabei glaubte er nämlich, Nisäa noch unerobert zu finden. Wie er aber den Stand der Dinge erfuhr — er war nämlich zur Nachtzeit gegen Tripodiskos ausmarschirt — wählte er, bevor er noch ausgekundschaftet würde, dreihundert Mann aus seinem Heere und rückte unter die Mauern der Megarer, ohne daß die Athener es merkten, welche in der Küstengegend standen. Er wollte vorgeblich, und sofern es möglich wäre allerdings auch in der That, einen Versuch auf Nisäa machen, vorzüglich lag ihm aber daran, sich nach Megara zu werfen und sich diese Stadt zu sichern. Er verlangte nun, sie sollten ihn einlassen, vorgebend, er habe Hoffnung, Nisäa zurückzugewinnen.

71. Von den Parteien unter den Megarern fürchteten aber nun die Einen, er möchte ihnen die Flüchtlinge zurückführen und sie selbst austreiben, und die Andern, daß die Volkspartei eben in jener Besorgniß über sie selbst herfallen werde, und daß die Stadt, während sie unter sich selbst im Kampfe seien, von den in der Nähe auflauernden Athenern genommen würde. So ließen sie ihn also nicht ein, sondern beschlossen, ruhig zuzusehen, was kommen werde; denn beide dachten auch, es werde zwischen den Athenern und denen, die zu ihrer Hülfe erschienen seien, zur Schlacht kommen, und so würden sie sich denen, welchen sie wohlwollten, wenn diese erst gesiegt hätten, mit mehr Sicherheit anschließen können. Brasidas aber, da er sie nicht zu überreden vermochte, zog sich wieder zu dem übrigen Heere zurück.

72. Mit Tages Anbruch waren auch die Böoter da. Sie hatten nämlich, schon bevor Brasidas Botschaft schickte, im Sinne gehabt,

424 v. Chr. Megara zu Hülfe zu ziehen, da die Gefahr sie auch anging, und standen schon mit gesammter Macht bei Plataä. Als aber der Bote kam, beruhigten sie sich mehr und schickten zweitausend zweihundert Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter ab; die Uebrigen gingen wieder nach Hause. Als nun das ganze Heer mit nicht weniger als sechstausend Schwerbewaffneten bei einander stand, während das schwere Volk der Athener um Nisäa und am Meere aufgestellt, ihre Leichtbewaffneten aber über die Ebene zerstreut waren, so fielen die Böotischen Reiter unversehens über die leichten Truppen her und trieben sie gegen das Meer hin. In den früheren Gelegenheiten war nämlich nie von irgend welcher Seite her den Megarern Hülfe gekommen. Nun ritten aber auch die Athener dagegen an, so daß es zum Handgemenge kam; und lange dauerte dieß Reitergefecht, in welchem beide Theile gesiegt haben wollen, denn dicht bei Nisäa hatten die Athener im Anreiten den Reiterführer der Böoter und einige Andere — doch nicht viele — getödtet, der Waffen beraubt und die Leichname behalten, die sie dann unter dem Schutze eines Waffenstillstandes herausgaben und ein Siegeszeichen aufstellten. Doch wurde bei dem ganzen Zusammenstoß nichts Entscheidendes ausgerichtet, und die Böoter zogen sich auf die Ihrigen, die Andern nach Nisäa zurück.

73. Danach rückte Brasidas mit seinem Heere näher an das Meer und die Stadt der Megarer, besetzte einen passenden Platz und verhielt sich da ruhig, nachdem er sein Heer in Schlachtordnung aufgestellt, im Glauben, die Athener würden ihn angreifen, und wohl wissend, daß die Megarer nur abwarten wollten, für wen von Beiden sich der Sieg entscheiden werde. So glaubte er, daß er in beiderlei Hinsicht am besten fahren würde, einmal, insofern er nicht zuerst den Kampf beginnen und seinerseits die Gefahr heraufrufen würde, während er doch deutlich gezeigt hätte, daß er zur Abwehr bereit sei, und so der Sieg, ohne daß er eine Hand rührte, doch mit Recht ihm zugeschrieben würde, und dann treffe es sich auch zugleich gut in Bezug auf die Megarer. Denn hätte er sich diesen gar nicht im Anmarsche gezeigt, so wäre der Ausgang für ihn gar nicht zweifelhaft gewesen, sondern er hätte, als wäre er besiegt worden, die Stadt natürlich verloren. Nun könne es sich aber auch treffen, daß die Athener aus freien Stücken gar nicht kämpfen wollten, und dann würde ihm ohne

Kampf das zufallen, weßhalb er gekommen sei. Und so kam es auch wirklich. Denn da die Athener zwar auszogen und sich an den langen Mauern hin in Schlachtordnung aufstellten, aber, da jene nicht angriffen, sich ebenfalls ruhig verhielten, weil ihre Anführer der Meinung waren, daß für sie, denen bis jetzt das Meiste nach Wunsch ausgegangen, die Gefahr nicht gleich abgewogen sei, wenn sie selbst den Kampf gegen die Ueberzahl anfingen und entweder als Sieger Megara nähmen, oder als Besiegte um den besten Theil ihres schweren Volkes geschwächt würden, während bei jenen natürlich jeder Theil der Gesammtmacht und der Anwesenden bereit sei, etwas zu wagen [35]), so blieben sie eine Zeitlang ruhig stehen, und da von keiner Seite etwas unternommen wurde, so zogen zuerst die Athener wieder nach Nisäa ab und dann auch die Peloponnesier nach ihrem früheren Standort. 424 v. Chr.

74. So öffneten denn die Megarer, welche zur Partei der Flüchtlinge gehörten, bereits zuversichtlicher geworden, dem Brasidas selbst und den von den Städten anwesenden Feldherrn ihre Thore, gleich als hätten diese gesiegt und als ob die Athener nicht weiter mehr fechten wollten, und traten, nachdem jene eingelassen waren, mit ihnen in Unterhandlung, während die, welche mit den Athenern verhandelt hatten, bereits den Kopf ganz verloren. Danach, als die Bundesgenossen nach ihren Städten entlassen waren, ging Brasidas selbst wieder nach Korinth und rüstete zum Zuge gegen Thrakien, wohin er von vorn herein gewollt hatte. Als nun auch die Athener wieder nach Hause abzogen, verließen auch diejenigen Megarer, welche sich an den Verhandlungen mit den Athenern am meisten betheiligt hatten, wohl wissend, daß dieß nicht unbemerkt geblieben sei, sofort heimlich die Stadt; die Uebrigen trafen gemeinsame Verabredung mit der Partei der Flüchtlinge und führten diese aus Pegä zurück, nachdem sie sich die heiligsten Eide geschworen hatten, keiner Beleidigung mehr zu gedenken, sondern fürder nur das gemeinsame Beste der Stadt im Auge haben zu wollen. Nachdem aber jene erst die Staatsämter in Händen hatten, veranstalteten sie eine Waffenmusterung,

35) D. h. die Athener setzten viel auf's Spiel, weil sie den Kern ihrer Gesammtmacht wagten, die Gegner aber wenig, weil sie aus vielen kleineren Contingenten zusammengesetzt waren, deren Verlust für die einzelnen Städte leicht zu verschmerzen war.

424 v. Chr. ließen dabei die Abtheilungen aus einander treten, lasen ihre Feinde und diejenigen heraus, welche sich am meisten mit den Athenern eingelassen zu haben schienen, ungefähr hundert Personen, und nöthigten das Volk, über dieselben öffentlich abzustimmen, und richteten sie nach der Schuldigerklärung hin. Der Stadt gaben sie eine fast ganz oligarchische Verfassung, und diese Staatsumwälzung, welche in Folge der Parteistreitigkeiten nur durch sehr wenige Männer in's Werk gesetzt wurde, blieb eine sehr lange Zeit bestehen.

75. In demselben Sommer, als Antandros von den Mitylenäern, wie sie im Plan hatten [36]), als Festung hergestellt werden sollte, befanden sich Demodokos und Aristides, die Oberbeamten der Athener, welche die Steuern zu sammeln hatten, in der Gegend des Hellespont — Lamachos, der dritte von ihnen, war mit zehn Schiffen in den Pontos [schwarzes Meer] eingesegelt. Da diese nun die Anstalten zur Befestigung der Stadt wahrnahmen und ihnen Gefahr zu sein schien, daß daraus ein Platz werde wie Anäa gegen Samos [37]), wo sich die Flüchtlinge der Samier festgesetzt hatten und den Peloponnesiern Vorschub leisteten, indem sie ihnen Steuerleute für ihre Flotte schickten und die Samier in der Stadt beunruhigten und ihre Flüchtlinge aufnahmen, so sammelten sie also ein Heer von den Bundesgenossen, gingen in See, besiegten die aus Antandros gegen sie Anrückenden in einer Schlacht und nahmen den Ort wieder. Nicht lange danach verlor Lamachos, der in den Pontos eingesegelt und im Gebiete von Heraklea in der Mündung des Flusses Kalex vor Anker gegangen war, seine Schiffe, da sich ein Wolkenbruch ereignete und die Wasserfluth ganz plötzlich hereinbrach. Er selbst und sein Heer kam auf dem Landwege durch das Gebiet der Bithynischen Thraker, welche jenseits in Asien wohnen, nach Chalkedon an der Ausmündung des Pontos, einer Pflanzstadt der Megarer.

76. In demselben Sommer kam auch Demosthenes, Feldherr der Athener, mit vierzig Schiffen nach Naupaktos, sogleich nach dem Abzug aus Megaris, denn mit ihm und Hippokrates wurden in Betreff der Böotischen Verhältnisse Seitens einiger Männer aus den

36) Vgl. IV, 52.
37) Vgl. III, 32.

Städten Verhandlungen gepflogen, welche die dortige Ordnung abändern und in eine Demokratie, wie die Athener sie hatten, umwandeln wollten, und besonders auf Eingeben des Ptöodoros, eines Flüchtlings aus Theben, wurden die folgenden Veranstaltungen eingeleitet [37*]). Das Städtchen Siphä sollte durch Einige übergeben werden. Siphä liegt aber am Meer auf Thespischem Gebiete im Busen von Krisa. Chäronea aber, welches, früher das Minyeische, jetzt das Böotische genannt, an Orchomenos Steuern zahlt, sollten Andere aus Orchomenos übergeben. Die Flüchtlinge der Orchomenier waren dabei am meisten thätig und mietheten Leute aus dem Peloponnes; Chäronea ist die äußerste Stadt Böotiens und stößt an die Phanotidische Landschaft in Phokis, und es waren auch einige Phokier Theilnehmer des Planes. Die Athener aber sollten Delion wegnehmen, welches dem Apollo geweiht ist und auf dem Gebiet von Tanagra, Euböa zugewendet, liegt. Dieß Alles sollte an einem bestimmten Tage zu gleicher Zeit geschehen, damit nicht die Böotier vereinigt zur Abwehr heranziehen könnten, sondern jede Stadt mit sich selbst genug zu thun hätte. Und wenn der Versuch gelingen sollte und Delion befestigt wäre, so möchten, hofften sie, wenn auch nicht gleich für den Augenblick eine Umwälzung in den Böotischen Verfassungen stattfände, doch die Dinge im Lande leicht eine Veränderung erleiden, wenn jene Plätze besetzt gehalten und das Land verwüstet würde, während sich auch Keiner weit von seinem Herde entfernen dürfte, und so könnten sie mit der Zeit die Sachen dort sich nach Wunsche einrichten, indem die Athener den Abgefallenen zu Hülfe zögen, und jene ihre Macht nie an einem Ort bei einander hätten.

424 v. Chr.

37*) Auf diese schon seit längerer Zeit gepflogenen Unterhandlungen bezieht sich wohl die Stelle in den Rittern des Aristophanes, wo Kleon, der um den eigentlichen Zweck derselben nicht wußte, oder auch nur neidisch war auf einen möglichen Erfolg, der aristokratischen Partei droht:

Gleich auf der Stelle geh' ich in den Rath
Und zeig' euch all' als Staatsverräther an,
Wie ihr euch heimlich Nachts zusammenrottet,
Wie ihr mit den Barbaren konspirirt,
Was mit Böotien ihr zusammenkäset.

Böotien war das griechische Käseland; die Konspiration mit den Barbaren bezieht sich wohl auf die Anwesenheit des Artaphernes in Athen und die demselben mitgegebene Gesandtschaft. Vgl. IV, 50.

424 v. Chr. 77. Dieß war der entworfene Angriffsplan; Hippokrates selbst wollte zu gelegener Zeit mit dem Heere aus der Stadt gegen die Böotier ausziehen, den Demosthenes aber schickte er mit vierzig Schiffen nach Naupaktos, damit er aus jener Gegend unter den Akarnanern und übrigen Bundesgenossen ein Heer sammle und gegen Siphä segele, von dem man erwartete, daß es durch Verrath übergehe. Der Tag, an welchem Beides zugleich geschehen sollte, war unter ihnen verabredet. Demosthenes nun, als er ankam, fand Oeniadä durch sämmtliche Akarnaner genöthigt, dem Waffenbund der Athener beizutreten, und rief selbst die ganze Bundesmacht in jener Gegend unter die Waffen, und nachdem er zuerst gegen Salynthios und die Agräer ausgezogen war und sie unterworfen hatte, traf er die übrigen Anstalten, um zur bestimmten Zeit gegen Siphä zu ziehen.

78. Um dieselbige Zeit in diesem Sommer marschirte Brasidas mit tausend und siebenhundert Schwerbewaffneten gegen die diesseitige Gränzlandschaft von Thrakien, und als er in dem Trachinischen Herakleа [38]) angekommen war und einen Boten an seine Freunde nach Pharsalos geschickt hatte, mit der Bitte, ihn und sein Heer durch das Land zu geleiten, kamen zu ihm nach dem Achaischen Melitia Panäros und Doros und Hippolochidas und Torylaos und Strophakos, der Staats-Gastfreund der Chalkidier, und dann setzte er seinen Marsch fort. Aber auch noch andere Thessaler und unter diesen Nikonidas aus Larissa, Freund des Perdikkas, gaben ihm das Geleite. Denn durch Thessalien ist auch sonst überhaupt nicht leicht durchzukommen ohne Geleitsmann, geschweige denn gar bewaffnet, wie denn auch bei sämmtlichen Hellenen sich Jeder wohl bedenken würde, fremdes Gebiet zu durchziehen, ohne die Erlaubniß dazu erwirkt zu haben; auch war die große Masse der Thessaler immer den Athenern zugeneigt. Wenn also bei den Thessalern im Lande nicht die Gewaltherrschaften in größerer Zahl beständen, als Staaten mit Rechtsgleichheit für Alle, so wäre er gar nicht vorwärts gekommen, zumal sogar unter diesen Umständen Leute von der Gegenpartei seiner Freunde sich am Enipeusflusse, seinen Marsch aufhaltend, in den Weg stellten und ihm sagten, daß er Unrecht thue, so ohne Erlaubniß ihrer Oberbehörde [39])

---

[38]) Vgl. III, 92 f.

[39]) In Thessalien wurde das Volk durch zahlreiche Dynasten niedergehalten, daher

daherzumarschiren. Seine Geleitsmänner gaben zur Antwort, sie würden auch gegen den Willen jener gar nicht das Geleit übernommen haben, aber er sei ganz plötzlich erschienen, und so geleiteten sie ihn eben, weil sie seine Gastfreunde seien. Auch Brasidas selbst redete ihnen zu, er komme als ihr und Thessaliens Freund und trage die Waffen gegen seine Feinde, die Athener, und nicht gegen sie, und er wisse auch gar Nichts davon, daß zwischen Thessalern und Lakedämoniern Feindschaft herrsche, so daß Einer das Land des Andern nicht betreten dürfe; und auch jetzt wolle er seinen Marsch nicht gegen ihren Willen fortsetzen und er könne es auch nicht; doch erwarte er auch nicht, daß sie ihn hindern wollten. Jene nun zogen, nachdem sie dieß gehört hatten, wieder ab, er aber setzte auf den Rath seiner Geleitsmänner, bevor ein neues größeres Hinderniß einträte, seinen Weg ohne Aufenthalt im Eilmarsch fort. An demselben Tage, an welchem er von Melitia aufgebrochen war, kam er auch noch bis Pharsalos, wo er sich am Flusse Apidanos lagerte, und von hier nach Phakion und von da weiter nach Perrhäbia. Hier gingen die Thessalischen Geleitsmänner wieder zurück, und nun brachten ihn die Perrhäber, Unterthanen der Thessaler, nach Dion im Gebiet des Perdikkas, einem Makedonischen Städtchen gegen die Thessalische Gränze hin am Fuß des Olympos gelegen. 424 v. Chr.

79. Auf diese Weise war Brasidas in aller Geschwindigkeit noch schnell genug durch Thessalien gekommen, bevor sich Jemand ihn zu hindern anschicken konnte, und kam zum Perdikkas und nach Chalkidike. Die auf der Thrakischen Halbinsel von den Athenern Abgefallenen nämlich und Perdikkas hatten aus Furcht bei dem Glücke der Athener das Heer aus dem Peloponnes herangezogen, — die Chalkidier nämlich in der Meinung, daß die Athener sie zuerst sich zum

dasselbe durchaus für Athen gesinnt war, ohne jedoch seine Gesinnung anders, als durch vereinzelte gelegentliche Unterstützung, zu bethätigen, vgl. II, 22. — Zwischen den einzelnen bedeutenden Städten Larissa, Kranon, Pharsalos, Pherä scheint nur ein loseres Band bestanden zu haben, obgleich die Landschaft immer als ein Ganzes aufgefaßt wird. Was hier unter der gemeinsamen Oberbehörde zu verstehen ist, ist daher undeutlich. Es bestand wohl aus älterer Zeit her noch eine Art stillschweigender Waffengenossenschaft, an deren Spitze früher ein Kriegsoberster mit dem Titel Tagos stand, der wohl auch einen Bundesrath zur Seite hatte. Diese Würden und Machtbefugnisse waren aber damals thatsächlich in den Händen einzelner Dynasten.

424 v. Chr. Ziele nehmen würden; und mit ihnen hatten auch die noch nicht abgefallenen Nachbarstädte sich heimlich bei der Herbeiziehung des Heeres betheiligt; — Perdikkas aber war zwar noch kein erklärter Feind, schwebte aber doch in Furcht wegen alter Streitpunkte mit den Athenern und wollte sich vor allen Dingen den Arrhibäos, König der Lynkester [40]), unterwerfen. Das damalige Mißgeschick der Lakedämonier traf sich nun für sie ganz glücklich, insofern sie jetzt leichter ein Hülfsheer aus dem Peloponnes erhielten.

80. Da nämlich die Athener den Peloponnes und vorzugsweise ihr eigenes Gebiet bedrängten, so hofften die Lakedämonier, sich dieselben dadurch am Leichtesten vom Hals zu schaffen, wenn sie ihnen auch ihrerseits empfindlich weh thäten, indem sie ein Heer in das Gebiet ihrer Bundesgenossen schickten, zumal diese selbst erbötig waren, dasselbe auf eigene Kosten zu ernähren, und sie selbst zur Unterstützung ihres Abfalls herbeiriefen. Zugleich gewannen sie damit einen erwünschten Vorwand, einen Theil der Heloten auszusenden, damit diese nicht unter den gegenwärtigen Umständen, wo Pylos in fremdem Besitz war, eine Umwälzung herbeiführten. Auch hatten sie, aus Furcht vor deren junger Mannschaft und großer Zahl, bereits Folgendes gegen sie in's Werk gesetzt: — denn von jeher hatten die meisten Maßregeln der Lakedämonier den Zweck, sich gegen die Heloten sicher zu stellen — Sie machten bekannt, wer unter ihnen recht tüchtig zu sein glaube, ihnen im Kriege zu dienen, der solle sich mustern lassen, gleich als wollten sie ihnen die Freiheit schenken, in der That aber, um eine Probe zu machen; denn sie dachten, wer von jenen am meisten nach der Freiheit strebe, der werde auch in mannhaftem Ehrgefühl zuerst bereit sein, über sie herzufallen. So wurden ihrer gegen zweitausend ausgelesen, die dann bekränztes Hauptes als Befreite in den Tempeln umherzogen; die Lakedämonier aber ließen sie bald danach verschwinden, ohne daß irgend Jemand merkte, wie Jeder von ihnen um's Leben kam. Auch jetzt ergriffen sie gern die Gelegenheit, ihrer siebenhundert, als Schwerbewaffnete ausgerüstet, dem Brasidas mitzugeben; die Uebrigen, die er mitführte, hatte er gegen Sold aus dem Peloponnes gedungen.

81. Den Brasidas grade hatten die Lakedämonier deßhalb

40) Vgl. II, 99.

ausgesandt, weil er es selbst wünschte; auch hatten die Chalkidier ihn 424 v. Chr.
vorgezogen, als einen Mann, der in Sparta den Ruf hatte, daß er zu jeder Unternehmung Geschick und Kraft besitze, und in der That erwies er sich bei diesem Zuge den Lakedämoniern höchst nützlich. Denn indem er sich von vorn herein als einen gerechten und mäßigen Mann zeigte, brachte er die meisten dortigen Ortschaften auf die Seite der Städte, andere nahm er durch Verrath, so daß die Lakedämonier für den Fall, daß sie einmal Frieden schließen wollten, was sie ja auch thaten, Plätze zum Austausch und zum Loskauf in Händen hatten, und überdieß ein Theil der Kriegslast von den Schultern der Peloponnesier genommen wurde. Und auch für den Krieg, welcher einige Zeit nach den sicilischen Ereignissen eintrat, bewirkte die damals erprobte Rechtschaffenheit und Verständigkeit des Brasidas vorzugsweise, daß die Bundesgenossen der Athener sich den Lakedämoniern zuwendeten, indem die Einen sie selbst erfahren hatten und die Andern nach dem, was sie hörten, daran glauben mußten. War er doch der Erste, der dorthin kam, und da er sich in allen Stücken als einen braven Mann zeigte, so ließ er die feste Voraussetzung zurück, daß auch die andern Lakedämonier Männer seines Schlages seien.

82. Als er nun damals in den Thrakischen Gränzlandschaften angekommen war, und die Athener davon Kenntniß erhielten, so erklärten sie den Perdikkas als Feind, weil sie ihn für die Ursache des Zuges hielten, und sorgten für bessere Ueberwachung der dortigen Bundesgenossen. Perdikkas aber verstärkte sogleich seine eigene Macht durch den Brasidas und dessen Heer und zog gegen seinen Gränznachbar Arrhibäos, des Bromeros Sohn, König der Lynkestischen Makedonier, zu Felde, mit dem er Streit hatte, um ihn zu unterwerfen.

83. Als aber Perdikkas mit dem Heere schon beim Passe Lynkos stand, erklärte Brasidas, er wolle zuerst wo möglich durch gütliche Ueberredung den Arrhibäos als Bundesgenossen für die Lakedämonier zu gewinnen suchen, bevor man zu den Feindseligkeiten schreite. Arrhibäos hatte nämlich schon durch den Herold etwas davon merken lassen, daß er bereit sei, sich dem Schiedsgericht des Brasidas zu unterwerfen, und auch die anwesenden Chalkidischen Gesandten gaben ihm an die Hand, er solle doch dem Perdikkas nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, damit er sich leichter herbeilasse, auch

424 v. Chr. zu ihrem eigenen Nutzen thätig zu sein. Auch hatten die Gesandten des Perdikkas in Lakedämon ein Versprechen der Art gegeben, als mache er sich anheischig, ihnen aus seinen Nachbarländern zahlreiche Bundesgenossen zu gewinnen, so daß Brasidas, sich darauf berufend, das Verhältniß zum Arrhibäos lieber vom Standpunkt der Gemeinsamkeit ordnen wollte. Perdikkas aber erklärte, er habe den Brasidas nicht zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten herbeigerufen, sondern damit er die Feinde unschädlich mache, die er ihm bezeichne, und es sei auch deßhalb ein Unrecht, mit dem Arrhibäos zu unterhandeln, weil er die Kosten der Ernährung des Heeres zur Hälfte trage. Aber auch gegen den Willen des Perdikkas und im Zerwürfniß mit ihm kam Brasidas mit jenem zusammen und wurde von ihm überredet, sein Heer zurückzuziehen, bevor er noch in sein Gebiet eingefallen war. Perdikkas aber, im Glauben, daß ihm Unrecht geschehe, bezahlte von jetzt an, anstatt der halben Unterhaltungskosten, nur den dritten Theil.

84. Bald danach, in demselben Sommer, kurz vor der Zeit der Weinlese, zog Brasidas mit Chalkidischen Hülfstruppen gegen Akanthos, eine Pflanzstadt der Andrier[41]), zu Felde. Diese aber geriethen unter einander in Streit, ob sie ihn aufnehmen sollten, oder nicht; einerseits nämlich diejenigen, welche ihn im Einvernehmen mit den Chalkidiern herbeigerufen hatten, und die Volkspartei andererseits. Dennoch ließ sich das Volk, aus Furcht um seine Aernte, die noch auf den Halmen stand, bewegen, den Brasidas allein einzulassen, um nach Anhörung seiner Vorschläge Beschluß zu fassen. Er trat nun vor dem Volke auf — denn für einen Lakedämonier war er der Rede nicht unmächtig — und sprach so:

85. „Daß ich und dieß Heer von den Lakedämoniern ausgesandt worden sind, ihr Akanthier, ist zur Bethätigung dessen geschehen, was wir beim Beginne des Krieges erklärt haben, daß wir nämlich Krieg gegen die Athener führen, um Hellas frei zu machen. Wenn wir aber erst nach so geraumer Zeit hieher kommen, getäuscht in der aus den dortigen Kämpfen gewonnenen Ansicht, wonach wir der Athener allein, ohne euch mit in die Gefahr zu ziehen, in Bälde Meister zu werden hofften, so möge uns deßhalb Niemand tadeln. Denn jetzt, sobald es nur anging, sind wir wirklich da und werden mit euch ver-

41) Vgl. Anm. 22.

suchen, sie niederzuwerfen. Ich wundere mich aber, daß ihr die Thore vor mir verschließet und daß ich euch nicht erwünscht komme. Denn wir Lakedämonier glaubten, zu Solchen zu kommen, die auch schon vor unserer wirklichen Ankunft uns wenigstens der Gesinnung nach Verbündete seien, und daß wir euch erwünscht kommen werden, und nur deßhalb haben wir die so große Gefahr eines vieltägigen Marsches durch fremdes Gebiet nicht gescheut und auch sonst allen Eifer aufgeboten. Solltet ihr aber etwas Anderes im Sinne haben, oder auch gar eurer und der andern Hellenen Freiheit in den Weg stellen wollen, so wäre das sehr schlimm; und zwar nicht allein, weil ihr selbst mir entgegentretet, sondern auch weil von denen, zu welchen ich noch komme, schon Mancher sich mir nicht so leicht anschließt, indem er ein Haar darin findet, daß ihr mich nicht aufgenommen habt, zu denen ich zuerst gekommen bin, und die ihr eine ansehnliche Stadt vorstellet und für verständige Leute geltet. Und ich wüßte dafür keinen andern triftigen Grund anzugeben, als entweder, daß ich euch eine Freiheit biete, die anzunehmen unrecht ist, oder daß ich zu schwach und ohnmächtig dastehe, um euch gegen die Athener zu schützen, wenn sie angreifen sollten; obwohl die Athener nicht den Muth hatten, das Heer, welches ich hier bei mir habe, als ich mit demselben Nisäa zu Hülfe zog, trotz ihrer Uebermacht anzugreifen; und es ist doch nicht wahrscheinlich, daß sie auf einer Flotte ein Heer gegen euch absenden werden, das zahlreicher ist, als das bei Nisäa!"

424 v. Chr.

86. „Ich selbst bin nicht in schlimmer Absicht, sondern zur Befreiung der Hellenen hiehergekommen und habe zuvor die Obrigkeiten der Lakedämonier sich durch die schwersten Eide verpflichten lassen, daß die Bundesgenossen, welche ich etwa gewinne, ihre selbstständige Verfassung behalten sollen; auch bin ich nicht hier, um euch durch Gewalt oder List zum Waffenbunde mit uns zu bewegen, sondern im Gegentheil, um auf eurer Seite, die ihr von den Athenern geknechtet seid, zu kämpfen. Ich erwarte nun auch, daß ich für euch nicht ein Gegenstand des Argwohns sei, nachdem ich die sichersten Bürgschaften gegeben habe, und daß ihr mich nicht für zu ohnmächtig zu euerem Schutze haltet, sondern vertrauensvoll auf meine Seite tretet. Wenn aber Einer aus persönlichen Rücksichten fürchtet, ich werde die Regierung eurer Stadt einer gewissen Partei in die Hände spielen, und wer deß-

424 v. Chr. halb Unlust empfindet, der darf von Allen am meisten voller Zuversicht sein. Denn ich bin nicht gekommen, um für eine Partei zu fechten, und denke auch nicht, eine zweideutige Freiheit anzubieten, wie wenn ich mit Beseitigung der hergebrachten Verfassung die Mehrzahl einer Minderzahl, oder die Minderzahl der großen Masse in die Hände liefern wollte. Denn ein solcher Zustand wäre drückender, als fremde Herrschaft, und wir Lakedämonier würden damit auch für unsere Mühe keinen Dank einärnten, vielmehr, anstatt Ruhe und Ehre, eher Vorwürfe, und wir würden die Beschwerden, derentwegen wir gegen die Athener Krieg führen, offenbar noch in gehässigerer Art uns selbst zuziehen, als jene, die von vorn herein auf Rechtlichkeit keinen Anspruch machen. Denn dem, der für mächtig gilt, ist es schimpflicher, unter ehrbarem Vorwand durch List, als durch offene Gewalt seinen Vortheil zu suchen. Im letzteren Falle greift man an, weil man sich im Besitze der Uebermacht fühlt, welche ein Geschenk des Schicksals ist, im ersteren aber mit der Arglist betrügerischer Gesinnung. So sehr erwägen wir mit genauester Umsicht, was uns frommt."

87. „Außer jenen Eidschwüren könnte euch Niemand eine stärkere Bürgschaft dafür geben, daß das, was er gesagt hat, auch wirklich nützlich ist, als wer durch seine Thaten, wenn solche mit seinen Worten zusammengehalten werden, sich Glauben erzwingt. Wenn ihr aber auf diese meine Anerbietungen antworten solltet, ihr sähet euch außer Stande dazu, und daß ihr bei eurer wohlwollenden Gesinnung gegen uns glaubt, sie zurückweisen zu dürfen, ohne daß euch daraus Schaden erwachsen sollte, und die angebotene Freiheit erscheine euch nicht gefahrlos, und es sei passender, sie Solchen anzutragen, die in der Lage wären, sie annehmen zu können, aufzwingen aber sollten wir sie Niemanden, so werde ich die Götter und Heroen dieses Landes zu Zeugen aufrufen, daß ich, mit guter Absicht hiehergekommen, euch nicht überreden konnte, und werde euch durch Verwüstung eures Landes zu zwingen suchen; und dabei werde ich die Ueberzeugung haben, kein Unrecht zu thun, vielmehr sehe ich meine Rechtfertigung in zwei zwingenden Gründen, einmal, so weit es die Lakedämonier angeht, damit sie, falls ihr bei all' eurer Wohlgesinntheit gegen uns euch doch nicht zum Beitritt bewegen lasset, durch eure Geldleistungen an die Athener nicht zu Schaden kommen, und — insofern es die Hellenen

betrifft — damit sie durch euch nicht gehindert werden, sich ihrer Knechtschaft zu entledigen. Andere Beweggründe freilich würden uns mit Unrecht zu solcher Handlungsweise veranlassen, und wir Lakedämonier haben auch keinen Beruf, Andere gegen ihren Willen frei zu machen, außer wenn ein gemeinsamer Vortheil es verlangt. Und wir streben auch gar nicht nach Herrschaft, sondern weil wir es uns zur Aufgabe machen, Andern die Lust zum Herrschen zu benehmen, würden wir doch an der Mehrzahl Unrecht thun, wenn wir bei unserm Willen, Allen freie Verfassung zu gewähren, euren Widerstand übersehen wollten. Darüber also fasset nun einen weisen Beschluß und setzt eine Ehre darein, die Erstlinge der Freiheit unter den Hellenen gepflückt zu haben und euch unvergänglichen Ruhm zu erwerben. So werdet ihr auch ein Jeder sein Eigenthum unbeschädigt bewahren und der ganzen Stadt den Kranz des ruhmvollsten Namens gewinnen."

424 v. Chr.

88. So sprach Brasidas. Die Akanthier aber, nachdem zuerst viel dafür und dawider geredet worden war, stimmten heimlich ab, und weil die Worte des Brasidas sie gewonnen hatten und sie auch wegen der Feldfrucht fürchten mußten, so stimmte die Mehrzahl für den Abfall von den Athenern, und nachdem sie ihn auf die Eide verpflichtet hatten, welche die Obrigkeiten der Lakedämonier bei seiner Absendung geschworen hatten, daß alle Bundesgenossen, die er gewinne, gewiß ihre freie Verfassung behalten sollten, so nahmen sie sein Heer in die Stadt auf. Und nicht lange danach fiel auch Stageiros, eine Pflanzstadt der Andrier, ebenfalls ab. Das waren die Ereignisse dieses Sommers.

89. Im folgenden Winter, sogleich nach dessen Anfang, als dem Hippokrates und Demosthenes, den Feldherrn der Athener, die Plätze in Böotien übergeben werden sollten, wozu Demosthenes mit den Schiffen vor Siphä, jener aber bei Delion eintreffen sollte, fand ein Irrthum wegen der Tage statt, an welchen beide ausziehen sollten, indem zuerst Demosthenes mit Akarnanern und vielen dortigen Bundesgenossen auf seinen Schiffen gegen Siphä segelte, aber Nichts ausrichten konnte, weil der Plan von Nikomachos, einem Phokischen Manne aus Phanoteus, verrathen worden war, indem dieser den Lakedämoniern, diese aber den Böotern Mittheilung gemacht hatten. Da nun von sämmtlichen Böotern Hülfszuzug erfolgte, weil Hippokrates

424 v. Chr. noch nicht im Lande stand und ihnen gleichzeitig Schaden zufügte, so wurden Siphä und Chäronea noch vorher rechtzeitig besetzt. Als aber die Anstifter des Verrathes dieß merkten, so ließen sie es in den Städten gleichfalls beim Alten und verhielten sich ruhig.

90. Hippokrates seinerseits rief die Athener insgesammt und, wie die Bürger, so auch die Beisitzer und was an Miethstruppen da war, unter die Waffen und kam etwas später vor Delion an, als die Böoter von Siphä sich bereits wieder zurückgezogen hatten. Er ließ dann sein Heer Stellung nehmen und befestigte Delion, das ein Heiligthum des Apollo ist, auf folgende Weise. Rings um den geweihten Ort und den Tempel zogen sie einen Graben, warfen den Schutt aus den Gruben anstatt einer Mauer auf, und schlugen neben demselben hin Pfähle ein. Den Weinberg rings um das Heiligthum schlugen sie aus, um die Reben in die Pallisaden einzuflechten, und nahmen auch Steine und Ziegel aus den Ruinen der nahestehenden Häuser und suchten auf jede Weise den Wall in die Höhe zu bringen. Auch hölzerne Thürme errichteten sie, wo die Gelegenheit es erlaubte und vom Mauerwerk des Heiligthums Nichts mehr vorhanden war; denn die Halle, welche früher dagestanden hatte, war eingestürzt. Am dritten Tage, nachdem sie von Hause ausgezogen, gingen sie an die Arbeit, und blieben daran diesen und den vierten Tag und auch am fünften noch bis zur Zeit des Frühmahls; danach, als der größte Theil der Arbeit gethan war, zog zuerst das Heer von Delion ab und machte auf dem Weg nach Hause ungefähr zehn Stadien. Hier lagerten sich die Schwerbewaffneten, um auszuruhen, während die Mehrzahl der leichten Truppen sogleich weiter marschirte. Hippokrates aber blieb zurück und traf noch Anordnungen wegen der Besatzung und wie man das, was an der Befestigung noch fehlte, ausführen sollte.

91. In diesen Tagen sammelten sich aber die Böoter bei Tanagra, und als bereits von allen Städten Zuzug da war und sie merkten, daß die Athener bereits wieder auf dem Marsch nach Hause seien, und von den übrigen Böotarchen, deren Zahl eilf ist, keiner für eine Schlacht stimmte, weil die Feinde nicht mehr auf Böotischem Gebiete stünden — denn die Athener, als sie sich lagerten, befanden sich ungefähr auf dem Gränzgebiet von Oropia — da trat Pagondas auf, des Aeoladas Sohn, der mit Ariantbidas, dem Sohne des Lysi-

machidas, aus der Mitte der Thebaner, Böotarch war, — theils weil 424
er unter seinem Oberbefehl eine Schlacht liefern wollte, theils auch, v. Chr.
weil er wirklich glaubte, es sei besser, die Waffen entscheiden zu lassen, — und rief die Abtheilungen einzeln auf, damit sie nicht insgesammt die Aufstellung verließen, und redete den Böotern zu, die Athener anzugreifen und den Kampf zu wagen, indem er sprach:

92. „Es hätte, ihr Böotischen Männer, keinem unserer Feldherrn auch nur der Gedanke kommen dürfen, daß wir uns mit den Athenern, wenn wir sie nicht mehr auf Böotischem Grund und Boden anträfen, nicht in eine Schlacht einlassen sollten. Denn sie sind aus dem Gränzland herübergekommen, haben auf unserem Gebiet eine Verschanzung erbaut und schicken sich an, Böotien zu verheeren. Sie sind doch wohl also unsere Feinde, an welchem Orte sie auch von uns getroffen werden, und woher sie auch gekommen sein mögen, um sich als Feinde zu betragen. Wenn aber jetzt Einer dafür halten sollte, daß jene Ansicht größere Sicherheit gewähre, so ändere er nur seine Meinung! Denn die Klugheit läßt bei denen, welchen ein Anderer zu Leibe geht, in Betreff des eigenen Landes nicht solche ängstliche Ueberlegung zu, wie bei demjenigen, der, im Besitze des eigenen Grundes und Bodens, von Habgier getrieben, einen Andern aus freien Stücken angreift. Es ist aber von euren Vätern ererbte Weise, das Heer eines fremden Angreifers, sei es nun auf dem eigenen, oder auf fremdem Boden, wieder anzugreifen, und das muß den Athenern gegenüber, die dazu noch unsere Gränznachbarn sind, am allermeisten geschehen. Denn darauf, daß man seinen Nachbarn gewachsen ist, beruht für Alle die Freiheit; und wie sollte man es gegenüber solchen, die nicht nur ihre Nachbarn, sondern sogar weit Abgelegene zu knechten trachten, im Kampfe nicht auf's Aeußerste ankommen lassen! Als warnendes Beispiel haben wir das vor uns liegende Euböa, wie es da und auch im größten Theil des übrigen Hellas aussieht. Wir müssen einsehen, daß, während anderwärts Nachbarn um ihre Gränzgebiete sich Schlachten liefern, bei uns, wenn wir erst besiegt sind, für unser ganzes Land unwiderruflich Eine Gränze gesteckt ist; denn sind sie erst eingedrungen, so werden sie uns mit Gewalt Alles abnehmen. So viel größer ist die Gefahr, als anderwärts, die uns aus solcher Nachbarschaft droht! Wer, wie die Athener jetzt, im pochenden Ver-

424 v. Chr. trauen auf seine Macht Andere angreift, der pflegt denjenigen, der sich nicht viel rührt und sich nur auf eigenem Boden zur Wehr setzt, um so ungescheuter mit Krieg zu überziehen, dagegen dem, der ihm über seine eigenen Gränzen entgegenrückt und, wenn die Gelegenheit es gibt, selbst angriffsweise verfährt, weniger kräftig zu widerstehen. Einen Beweis hievon haben wir grade an den Athenern. Denn dadurch, daß wir sie bei Koronea angegriffen und besiegt haben, damals, als sie bei unserer inneren Entzweiung die Herrn in unserem Lande spielten, haben wir dem böotischen Gebiete bis auf diese Tage Ruhe vor ihnen verschafft. In der Erinnerung daran sollen wir Aelteren unsern eigenen früheren Thaten wieder gleichkommen, die Jüngeren aber, als Söhne der Väter, die damals sich als Tapfere gezeigt, sollen streben, den Tugenden ihres eigenen Blutes keine Schande zu machen. Vertrauen müssen wir auch, daß der Gott auf unserer Seite stehen werde, dessen Heiligthum jene gegen göttliches Recht befestigt haben und wie in ihrem Eigenthume darin schalten, — vertrauen auch auf die heiligen Opferzeichen, die uns Glück verheißen, und so diese angreifen und ihnen zeigen, daß, wonach sie streben, sie sich anderwärts holen sollen, bei Solchen, die nicht zu fechten wissen; daß sie aber bei Männern, denen es ererbte Pflicht ist, für die Freiheit ihres eigenen Landes immer im Kampfe einzustehen, fremdes aber nicht mit Unrecht zu knechten, nicht ohne Kampf davonkommen."

93. Durch diese Worte der Aneiferung überredete Pagondas die Böoter zum Angriff auf die Athener, ließ das Heer aufbrechen und setzte es eilig in Marsch; denn es war schon spät in der Tageszeit. Als er aber in die Nähe des feindlichen Heeres gekommen war, ließ er die Seinigen an einer Stelle Halt machen, wo beide Theile eines dazwischen liegenden Hügels wegen einander nicht sehen konnten. Hier stellte er sein Heer in Schlachtordnung und bereitete Alles zum Gefecht vor. Hippokrates, der sich noch bei Delion befand, als ihm das Anrücken der Böoter gemeldet wurde, sandte seinem Heere den Befehl zu, sich in Schlachtordnung zu stellen, und kam bald darauf auch selbst herbei, nachdem er bei Delion ungefähr dreihundert Reiter zurückgelassen hatte, sowohl um den Ort gegen einen Angriff zu schützen, als auch um auf Gelegenheit zu lauern, während der Schlacht den Böotern in die Flanke zu fallen. Die Böoter aber stellten eine Abthei-

lung zur Abwehr gegen diese Reiter auf, und als bei ihnen Alles in 424
Ordnung war, erschienen sie über dem Kamme des Hügels und stell- v. Chr.
ten sich in der Linie auf, wie sie ihnen bestimmt worden war, an Zahl ungefähr siebentausend Schwerbewaffnete und über zehntausend Mann leichter Truppen, nebst tausend Reitern und fünfhundert leichten Schildträgern. Auf dem rechten Flügel standen die Thebaner und ihre Unterthanen, in der Mitte die von Haliartos und Koronea und Kopä und die Andern, die um den See wohnen, auf dem linken Flügel die Thespier und Tanagräer und Orchomenier. Die Reiterei und die leichten Truppen waren auf beide Flügel vertheilt. Die Thebaner standen fünf und zwanzig Mann hoch [42]), die Uebrigen, wie es bei ihnen grade anging. Dieß war die Stärke und die Aufstellung der Böoter.

94. Auf Seiten der Athener stand die ganze schwerbewaffnete Truppe acht Mann hoch, ihren Gegnern an Zahl gewachsen, die Reiter auf beiden Flügeln. Ordentlich ausgerüstete Leichtbewaffnete aber waren nicht zugegen, noch auch besaß die Stadt solche überhaupt. Die aber den Auszug damals mitmachten, waren viel zahlreicher, als die der Feinde, gingen jedoch meist ohne alle Waffen mit, da Alles, was an Fremden und Bürgern da war, sich an dem Zuge betheiligte. Da sie aber bereits früher schon den Marsch nach Hause fortgesetzt hatten, so war ihrer nur noch eine geringe Zahl anwesend. Als nun beide Theile schon in Schlachtlinie aufgestellt und bereits im Begriff waren, auf einander loszugehen, da ermunterte noch Hippokrates, ihr Feldherr, längs der Abtheilungen hinschreitend, die Athener mit solchen Worten:

95. „Ihr Athener, meine Ermunterung ist nur kurz, vermag aber bei tapferen Männern gleich viel, und sie ist mehr Erinnerung, als Anspornung. Keinem von euch möge es beikommen, daß wir hier auf fremdem Boden uns ohne Noth leichtsinnig einer so großen Gefahr unterziehen; denn im Lande Dieser werden wir um unser eigenes kämpfen, und wenn der Sieg uns gehört, so werden die Peloponnesier nie mehr in unser Land fallen, da ihnen die böotische Reiterei fehlt, sondern in Einer Schlacht werdet ihr dieß Land gewinnen und

---

42) In der Schlacht bei Leuktra standen sie sogar fünfzig Mann hoch. Vgl. VI, 67 und VII, 79 (Kr.).

424 v. Chr. die Freiheit eures eigenen erhöhen. Geht also in den Kampf mit diesen, wie es würdig ist der Stadt, welche, als die erste unter den Hellenen, Jeder von euch sich rühmt zur Vaterstadt zu haben, — und würdig eurer Väter, welche unter Myronidas diese Männer bei Oenophyta[43]) besiegt und Böotien gewonnen haben!"

96. Während Hippokrates die Seinigen also aneiferte, war er bis zur Mitte des Heeres gekommen, fand aber jetzt nicht mehr Zeit, weiter zu gehen, denn die Böoter, welchen auch hier Pagondas mit kurzen Worten zugesprochen hatte, stürmten den Schlachtgesang anstimmend vom Hügel herab. Es gingen ihnen nun auch die Athener entgegen, und im Sturmlauf trafen beide auf einander. Auf beiden Seiten aber kamen die Flügel gar nicht zum Handgemenge, sondern auf beiden Flügeln traf es sich, daß Waldströme den Zusammenstoß hinderten; bei den übrigen Heerestheilen aber wurde heiß gekämpft und die Schilde prasselten auf einander. Den linken böotischen Flügel und die Aufstellung bis zur Mitte hin brachten die Athener zum Weichen und sie bedrängten hier besonders die Thespier. Denn da ihre Nachbarn in der Aufstellung bereits gewichen waren und sie selbst daher eng eingeschlossen wurden, so wurde hier eine große Zahl Thespier im Handgemenge fechtend zusammengehauen; aber auch einige Athener traf dieß Loos, da sie wegen ihrer durch die Umzingelung aufgelösten Ordnung einander mißkannten und sich gegenseitig tödteten. Auf dieser Seite also wichen die Böoter und zogen sich fliehend auf den noch kämpfenden Theil zurück. Ihr rechter Flügel aber, wo die Thebaner standen, war im Vortheil über die Athener und drängte sie Anfangs Schritt vor Schritt vor sich her. Nun schickte auch Pagondas zwei Abtheilungen Reiter ungesehen um den Hügel herum, wo der linke Flügel in Bedrängniß war, und als sie hier plötzlich zum Vorschein kamen, glaubten die auf dem siegreichen Flügel der Athener, es komme da ein zweites Heer, und geriethen in Schrecken, und so riß auf beiden Flügeln, hier wegen dieses Ereignisses und dort wegen der nachdrängenden und schon durchbrechenden Thebaner, allgemeine Flucht im Heer der Athener ein. Einige flüchteten gegen Delion und das Meer zu, Andere nach Oropos, ein Theil auch nach dem Berge Par-

---

43) Vgl. 1, 108.

nes und wieder Andere nach verschiedenen Seiten, wo grade ein Je- 424 v. Chr.
der Rettung hoffte. Die Böoter aber verfolgten und hieben nieder, besonders ihre Reiterei und die der Lokrer, welche grade, als die Flucht sich entschied, auf dem Schlachtfelde eingetroffen waren. Da die Nacht die Verfolgung abschnitt, so fand die große Masse der Fliehenden leichter Rettung. Am folgenden Tage wurden die aus Oropos und Delion, wo trotzdem zur ferneren Behauptung eine Besatzung blieb, auf Schiffen nach Hause geführt[44]).

97. Die Böoter ihrerseits errichteten ein Siegeszeichen, hoben ihre Todten auf und plünderten die der Feinde. Dann zogen sie sich, zur Bewachung eine Abtheilung zurücklassend, auf Tanagra zurück und dachten, wie sie Delion berennen möchten.

Aus Athen wurde ein Herold der Todten wegen abgeschickt. Der begegnete aber unterwegs einem böotischen Herold, der ihn umkehren hieß; denn er werde, sagte dieser, Nichts ausrichten, bevor er selbst nicht wieder zurück sei. Dieser trat dann vor die Athener und sagte ihnen im Namen der Böoter, sie handelten unrecht, daß sie die gemeinen Gesetze der Hellenen überträten; denn bei Allen gelte es, daß sie bei einem Einfall auf hellenisches Gebiet die dortigen Heiligthümer unberührt ließen. Die Athener aber hätten Delion verschanzt und sich darin festgesetzt, und es geschehe daselbst Alles, was sonst Menschen auf ungeweihtem Boden thäten, und auch das Wasser, welches sie selbst unberührt ließen, außer zum Sprengen bei heiligen Handlungen, werde geschöpft und wie gemeines Wasser verbraucht. Der Gottheit und ihrer selbst wegen also forderten die Böoter bei den gemeinsamen Göttern und bei Apollo sie auf, aus dem Heiligsten abzuziehen und mitzunehmen, was ihnen gehöre.

98. Auf diese Forderung des Herolds schickten die Athener

---

44) Bei Delion hatten auch Sokrates und Alkibiades mitgefochten, der letztere zu Pferde. Wie muthig sich Sokrates auf dem Rückzuge gewehrt, erzählt Alkibiades bei Plato, Gastmahl 221. Ueber die Wirkung der Niederlage sagt Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Sokrates III, 5, 4: „Du weißt ja, daß seit dem Unglück des Tolmides und seiner Tausend bei Lebadea (Koronea) und der Niederlage des Hippokrates bei Delion der Ruhm der Athener den Böotiern gegenüber dahingeschwunden, dagegen den Thebanern der Muth dergestalt gewachsen ist, daß die Böotier uns jetzt ganz auf eigene Hand mit einem Einfall in Attika bedrohen, die Athener aber in Furcht leben, die Böotier möchten Attika verwüsten.“

424 v. Chr. einen ihrer Herolde an die Böoter und ließen sagen: „sie hätten sich an dem Heiligthume in Nichts vergangen und würden auch künftig mit Willen dasselbe nicht verletzen; denn sie seien ja auch von vorn herein nicht zu einem solchen Zwecke gekommen, sondern vielmehr, um von dort aus sich derer zu erwehren, die gegen sie Unrecht thäten. Gemeinsames Gesetz bei den Hellenen sei, daß, wer immer über eine Landstrecke, sei sie nun größer oder kleiner, die Macht habe, hiemit auch die Heiligthümer besitze, um ihrer dem Herkommen und den eigenen Kräften gemäß zu warten; denn auch die Böoter und viele andere Stämme, so viele ihrer mit Gewalt Andere ausgetrieben, deren Land sie nun als eigen besäßen [45]), hätten jetzt fremde Heiligthümer im eigenen Besitz, obgleich sie zuerst auch als Feinde in's Land gekommen seien. Und auch sie würden, selbst wenn sie im Lande jener noch weitere Eroberungen machen könnten, diese als rechtmäßiges Eigenthum besitzen, und für jetzt würden sie von da, wo sie jetzt stünden, als von ihrem Eigenthum, nicht abziehen. Das Wasser zu berühren, habe die Noth sie gezwungen, und in diese Noth hätten sie sich nicht durch Uebermuth versetzt; sondern während ihrer Abwehr gegen jene, die zuerst ihr Gebiet angegriffen, seien sie genöthigt worden, sich desselben zu bedienen. Es sei aber ganz natürlich, daß eine That, zu der man durch Krieg oder Noth gezwungen worden, auch bei der Gottheit Entschuldigung finde. Gewährten ja doch die Altäre sogar für freiwillige Verbrechen Zuflucht. Frevel aber sei eine Bezeichnung für solche Vergehen, zu denen Einer nicht gezwungen gewesen sei, und nicht für solche, wozu Einer im Drang der Noth habe schreiten müssen. Wer aber, wie Jene, Todte gegen Heiligthümer auszuwechseln begehre, der mache sich eines viel größeren Frevels schuldig, als die, welche um Tempel nicht erkaufen wollen, was nicht geziemt. Und ausdrücklich, befahlen sie, solle er ihnen sagen, sie würden nicht unter der Bedingung des Abzugs aus dem böotischen Gebiet — und es gehöre ja auch gar nicht mehr jenen, was sie selbst sich mit dem Schwerte erkämpft hätten — sondern nur nach hergebrachter Weise unter dem Schutze eines Waffenstillstandes ihre Todten abholen."

99. Die Böoter gaben hierauf zur Antwort: „wenn die Athe-

[45]) Vgl. I, 12.

ner auf Böotischem Gebiete stünden, so sollten sie abziehen und mitnehmen, was ihnen gehöre; stünden sie aber auf eigenem Grund und Boden, so müßten sie ja selbst wissen, was sie zu thun hätten." Damit gaben sie zu verstehen, daß die Oropische Landschaft, wo zufällig die Todten lagen, da die Schlacht auf den Gränzen stattgefunden hatte, dem Unterthanenverhältniß nach den Athenern gehöre, daß diese sich aber doch nicht wider ihren Willen der Todten bemächtigen würden, und sie könnten ja auch gar keinen Waffenstillstandsvertrag über ein Gebiet abschließen, das ihnen nicht gehören solle. Jene Antwort aber, „daß sie gegen den Abzug aus Böotischem Gebiete das Verlangte erhalten könnten", hielten sie für ganz passend. Der Herold der Athener ging mit dieser Antwort unverrichteter Sache wieder zurück. 424 v. Chr.

100. Die Böoter schickten nun sogleich um Speerschützen und Schleuderer vom Melischen Meerbusen, und da ihnen nach der Schlacht auch zweitausend schwerbewaffnete Korinther zu Hülfe gekommen und auch die peloponnesische Besatzung aus Nisäa mit den Megarern zu ihnen gestoßen war, so zogen sie vor Delion und berannten die Verschanzung. Unter Anderem, was sie versuchten, wendeten sie auch die folgende Erfindung an, durch die sie den Platz auch wirklich nahmen. Sie schnitten einen großen Stamm in der Mitte entzwei, höhlten ihn dann ganz durch und fügten ihn wieder sorgfältig an einander, wie eine Röhre; dann befestigten sie an das untere Ende des Stammes vermittels Ketten ein Becken, in welches man durch die Höhlung des Balkens ein Blasrohr herabgehen ließ, welches am [unteren] Ende von Eisen war; auch sonst war der Balken zu einem großen Theil mit Eisen beschlagen. Nun führten sie das Ganze aus weiter Entfernung auf Wagen zu der Mauer heran, besonders da, wo Reben und Holzwerk in den Bau eingefügt waren, und so oft er nahe genug herangebracht war, setzten sie große Blasebälge in die ihnen zugekehrte Mündung des Balkens und setzten diese in Thätigkeit. Die Luft, die nun durch die enge Höhlung in das Becken blies, das mit glühenden Kohlen, Schwefel und Pech angefüllt war, entzündete eine mächtige Flamme und steckte die Verschanzung in Brand, so daß Niemand mehr dort aushalten konnte, sondern Alle sie im Stich ließen und davongingen, auf welche Art denn die Verschanzung genommen wurde. Von der Besatzung waren einige gefallen, zweihundert wurden gefangen

424 v. Chr. genommen, die Mehrzahl der Uebrigen schiffte sich ein und fuhr nach Hause.

101. Als Delion am siebzehnten Tage nach der Schlacht genommen war, und nicht lange danach wieder der Herold der Athener der Todten wegen kam, jedoch in Unkenntniß dessen, was sich ereignet hatte, antworteten die Böoter nicht mehr wie das erstemal, sondern gaben die Todten heraus. Es waren aber von den Böotern in der Schlacht etwas unter fünfhundert gefallen, von den Athenern hingegen etwas unter tausend und darunter Hippokrates, ihr Feldherr, dazu aber noch eine große Zahl Leichtbewaffneter und vom Troß.

Kurz nach dieser Schlacht unternahm Demosthenes, da ihm sein Seezug zum Zwecke der Uebernahme von Siphä nicht nach Wunsch ausgegangen war, mit einem Heere von Akarnanern und Agräern und vierhundert athenischen Schwerbewaffneten eine Landung der Flotte auf das Gebiet von Sikyon. Noch eh' aber sämmtliche Schiffe landen konnten, eilten die Sikyonier zur Abwehr herbei, schlugen die Gelandeten in die Flucht und verfolgten sie bis zu ihren Schiffen. Eine Anzahl von ihnen tödteten sie, Andere nahmen sie lebend gefangen. Dann errichteten sie ein Siegeszeichen und gaben unter einem Waffenstillstande jenen ihre Todten heraus.

Ungefähr in denselben Tagen, als bei Delion geschlagen wurde, verlor auch der Odrysерkönig Sitalkes, auf einem Feldzuge gegen die Triballer in einer Schlacht besiegt, sein Leben. Seuthes, des Sparadokos Sohn, sein Neffe brüderlicherseits, wurde nun König über die Odryser und das übrige Thrakien, das auch jener beherrscht hatte.

102. Im selben Winter zog Brasidas mit den Bundesgenossen aus den thrakischen Grenzlanden gegen die Stadt Amphipolis am Strymon-Flusse, einen Pflanzort der Athener. Eben denselben Platz, auf welchem die Stadt steht, hatte schon früher der Milesier Aristagoras, als er vor dem König Dareios flüchtig war[46]), anzubauen versucht, war aber von den Edonern verdrängt worden. Danach, zwei und dreißig Jahre später[47]), hatten auch die Athener zehntausend Ansiedler aus ihrer Mitte und wer sonst wollte, dahingesendet, die aber bei Drabeskos von den Thrakern aufgerieben wurden. Und

[46]) 499 v. Chr.

[47]) 467 v. Chr.

wiederum, im neun und zwanzigsten Jahre danach[48]), schickten die Athener Ansiedler dahin unter Führung des Hagnon, Sohnes des Nikias. Diese vertrieben dann die Edoner aus der Gegend und gründeten diese Stadt an dem Orte, der früher Neunwege (Ennea Hodoi) genannt worden war. Sie kamen aber damals flußaufwärts von Eion, das, an der Mündung des Flusses gelegen, ihnen als Seehandelshafen diente und fünf und zwanzig Stadien von der Stadt entfernt ist, der Hagnon den Namen Amphipolis (Ringstadt) gab, weil der Strymon sie im Halbkreis umfloß und er selbst vom einen Arme des Flusses zum andern eine lange Mauer gezogen hatte. Er baute sie aber so, daß sie über das Festland und das Meer weithin sichtbar ist. 424 v. Chr.

103. Gegen diese Stadt nun, aufbrechend von Arnä auf Chalkidike, marschirte Brasidas mit seinem Heere. Gegen Abend hatte er Aulon und Bromiskos erreicht, wo der See Bolbe seine Mündung in's Meer hat; dort ließ er abessen und marschirte dann die Nacht durch weiter. Es war nämlich stürmisches Wetter und schneite ein wenig, weßhalb er um so mehr vorwärts strebte, um von denen in Amphipolis unbemerkt zu bleiben, — die ausgenommen, welche daselbst mit Verrath umgingen. Es wohnten nämlich daselbst auch Argilier — Argilos ist ein Pflanzort von Andros — diese und einige andere arbeiteten im Einverständnisse mit Brasidas, wozu sie theils durch Perdikkas, theils durch die Chalkidier beredet worden waren — vorzüglich aber wirkten die Argilier, die ganz in der Nähe wohnten und sich von jeher den Athenern verdächtig gemacht hatten und sich Amphipolis auffäßig gezeigt hatten, da jetzt die Gelegenheit günstig war und Brasidas heranrückte, bei ihren in Amphipolis wohnenden Leuten dahin, daß die Stadt übergeben werden sollte. Jetzt nnn nahmen sie den Brasidas in ihre Stadt auf, erklärten ihren Abfall von Athen und brachten noch in derselben Nacht vor Sonnenaufgang das Heer bis an die Flußbrücke. Die Stadt selbst liegt aber noch etwas weiter oberhalb der Brücke, und die Mauern zogen sich damals noch nicht so weit herab, wie jetzt, sondern es stand dort nur ein schwacher Posten, den Brasidas leicht bewältigte, einmal, weil auch hier Verrath

---

48) 439 v. Chr.

424 v. Chr. thätig war, dann auch wegen der stürmischen Witterung, und weil der Ueberfall ganz unerwartet geschah. Dann überschritt er die Brücke und nahm sogleich in der ganzen Gegend in Besitz, was den außerhalb der Stadt wohnenden Amphipoliten gehörte.

104. Da dieser Flußübergang denen in der Stadt ganz unerwartet kam, und von denen, welche außer der Stadt wohnten, viele gefangen wurden, Andere aber sich hinter die Ringmauern flüchteten, so geriethen die Amphipoliten in große Bestürzung, zumal sie sich auch unter einander nicht trauten. Und man behauptet, Brasidas habe die Stadt wohl nehmen können, wenn er, anstatt sein Heer mit Plünderung zu beschäftigen, den Ort sogleich hätte angreifen wollen. Nun aber ließ er das Heer ein Lager schlagen und in der Umgegend auf Plünderung streifen, und da Seitens derer in der Stadt Nichts von dem geschah, worauf er wartete, so hielt er sich ruhig. Die Gegenpartei der Verräther aber, der Zahl nach überlegen, verhüteten, daß die Thore nicht sogleich geöffnet wurden, und schickten im Einvernehmen mit Eukles, dem Feldherrn der Athener, der zur Ueberwachung des Platzes da war, Boten zu seinem Mitfeldherrn an der thrakischen Küste, Thukydides, dem Sohne des Oloros, der diese Geschichte verfaßt hat und damals bei Thasos stand — welche Insel, eine Siedelung der Parier, von Amphipolis ungefähr eine halbe Seetagreise entfernt ist — mit der Aufforderung, ihnen zu Hülfe zu kommen; und dieser ging auf die Meldung hin mit sieben Schiffen, die zur Hand waren, sogleich unter Segel, in der Absicht, sich wo möglich noch nach Amphipolis zu werfen, bevor die Stadt übergehe, und wenn das nicht, so doch Eion noch zu besetzen.

105. Brasidas indessen, der sich sowohl wegen der von Thasos zu Hülfe eilenden Schiffe fürchtete, als auch, weil er erfahren hatte, daß Thukydides das Nutznießungsrecht von Goldbergwerken in der dortigen Gegend Thrakiens besitze und deßhalb einer der einflußreichsten Männer des Festlandes sei, beeilte sich, die Stadt wo möglich noch vorher in seinen Besitz zu bringen, damit nicht die Mehrzahl der Amphipoliten, welche hofften, daß jener zur See Bundeshülfe bringen und auch ein thrakisches Hülfsheer sammeln und sie so retten könne, nach seiner Ankunft die Uebergabe der Stadt von sich weisen möchten. Deßhalb stellte er mäßige Vergleichsbedingungen und ließ durch den

Herold verkünden, wer von denen in der Stadt, ob nun Amphipolite, 424
oder Athenrr, damit einverstanden sei, der könne unter völliger Rechts- v. Chr.
gleichheit im Besitze des Seinigen bleiben; wer aber das nicht wolle, der könne binnen fünf Tagen abziehen und das Seinige mitnehmen.

107. Die Mehrzahl der Amphipoliten nun, als sie dieß hörten, wurden anderer Gesinnung, zumal sich auch nur wenige Athener unter den Bürgern fanden, vielmehr die meisten gemischtes Ursprungs waren. Auch wohnten in der Stadt viele Angehörige der vor den Mauern Gefangenen. Im Verhältniß zu dem, was sie gefürchtet hatten, schien ihnen des Brasidas Aufforderung gemäßigt: den Athenern, weil sie froh waren, hinauszukommen, da so die Gefahr für sie unvergleichlich geringer schien, und dann auch, weil sie Hülfe so bald nicht erwarteten; dem übrigen Haufen, weil er nicht in gleicher Weise aus der Stadt ausgetrieben wurde und sich wider Erwarten aller Furcht ledig sah. So traten denn auch die, welche mit Brasidas unter der Decke gespielt, bereits ganz offen auf und verfochten diese Ansicht, da sie sahen, wie auch die Menge jetzt anderer Meinung geworden war und dem anwesenden athenischen Feldherrn kein Gehör mehr schenkte. So wurde also der Vergleich abgeschlossen, und sie nahmen den Brasidas unter den von ihm verkündeten Bedingungen in die Stadt auf. — Diese nun übergaben die Stadt auf die angegebene Art, Thukydides aber mit seinen Schiffen segelte am Abend desselben Tages in Eion ein. Amphipolis hatte Brasidas bereits in Besitz und um eine Nacht hätte er auch Eion genommen; denn wären die Schiffe nicht schleunig zu Hülfe gekommen, so wäre am Morgen der Platz schon verloren gewesen.

107. Thukydides traf nun in Eion Vorkehrungen, sowohl um die Stadt für den Augenblick, wenn Brasidas angreifen sollte, als auch für die Zukunft zu sichern, und nahm diejenigen auf, welche aus der oberen Stadt, dem Vergleiche gemäß, zu ihm kommen wollten. Brasidas aber erschien plötzlich mit vielen Fahrzeugen den Fluß abwärts segelnd vor Eion, in der Absicht, wo möglich die von der Verschanzung vorspringende Landspitze zu nehmen, um so die Einfahrt zu beherrschen; sowohl dieser Versuch aber, als auch der gleichzeitige zu Lande, wurden abgeschlagen, worauf er in Amphipolis die nöthigen Anstalten traf. Auch Myrkinos, eine Stadt der Edoner, trat zu ihm

424 über, nachdem der Edonerkönig Pittakos durch die Söhne des Goaxis
v. Chr. und dessen Gemahlin Brauro ermordet worden war; ebenso Galepsos und nicht lange danach auch Oesyme. Es sind dieß Pflanzorte der Thasier. Hiebei hatte auch Perdikkas mitgewirkt, der sogleich nach der Einnahme von Amphipolis herbeigeeilt war.

108. Wegen des Verlustes von Amphipolis geriethen die Athener in große Furcht, zumal ihnen auch die Stadt durch Lieferung von Schiffsbauholz und Steuerzahlung nützlich gewesen war, und weil die Lakedämonier [bis jetzt] zwar im Geleite der Thessaler gegen ihre Bundesgenossen bis an den Strymonfluß vordringen konnten, aber, ohne den Brückenübergang in ihrer Gewalt zu haben, nicht weiter zu kommen vermochten, weil sich von oben her längs einer großen Strecke des Flusses ein bedeutender Sumpf hindehnte[49]) und die Athener gegen Eion hin Kriegsschiffe zum Schutze aufgestellt hatten; jetzt aber, glaubten sie, sei jenen die Sache leicht gemacht. Auch fürchteten sie den Abfall der Bundesgenossen, denn Brasidas zeigte sich sowohl im Uebrigen gemäßigt und erklärte auch in seinen Reden überall, daß er ausgeschickt sei, um Hellas frei zu machen; und als die den Athenern unterthänigen Städte von der Wegnahme von Amphipolis hörten und welche Bedingungen jener anbiete und wie mild er sich zeige, so wurden sie sehr geneigt, ihre Lage zu ändern und schickten heimlich Herolde an jenen, mit der Aufforderung, bei ihnen zu erscheinen, und jede wollte zum Abfall die erste sein. Und sie glaubten dieß auch ohne Gefährde thun zu können; so sehr täuschten sie sich über die Macht der Athener, die sich hinterher viel größer zeigte; aber die Menschen beurtheilen ja die Dinge mehr nach ihren unklaren Wünschen, als mit untrüglicher Voraussicht, und sind gewohnt, in Betreff dessen, was sie wünschen, sich ganz und gar einer blinden Hoffnung hinzugeben, was sie aber nicht wünschen, mit willkürlicher Verstandesdeutung abzuweisen. Auch weil die Athener kürzlich in Böotien geschlagen worden waren, und Brasidas zwar Verführerisches, aber nicht der Wahrheit gemäß vorbrachte, als ob nämlich bei Nisäa, wo die Athener sich nicht zu schlagen wagten, er mit seinem Heere allein ihnen so furchtbar gewesen wäre — auch deßhalb also faßten die Städte Muth und ver-

---

49) Der See Kerkinitis.

trauten, daß niemals Jemand zur Ahndung gegen sie ziehen werde. 424
Der Hauptgrund war aber, weil es ihnen für den Augenblick erwünscht v. Chr.
war, und weil sie den ersten guten Eifer der Lakedämonier zu erproben dachten; dafür waren sie bereit, sich in jeder Weise Gefahren zu unterziehen. Als die Athener dieß merkten, schickten sie, so weit es sich in der Geschwindigkeit und der schlechten Jahreszeit wegen thun ließ, Besatzungen in die Städte; Brasidas aber sandte nach Lakedämon und verlangte dringend, ihm noch Truppen zuzuschicken, und traf selbst am Strymon Vorkehrungen zum Bau von Kriegsschiffen. Die Lakedämonier zeigten sich ihm jedoch nicht willfährig, theils weil die ersten Männer unter ihnen auf jenen neidisch waren, theils auch, weil sie mehr daran dachten, ihre Leute von der Insel (Sphakteria) zurückzuerhalten und dem Krieg ein Ende zu machen.

109. In demselben Winter nahmen die Megarer ihre langen 423
Mauern wieder, welche die Athener besetzt hielten, und rißen sie bis v. Chr.
auf den Grund nieder, und Brasidas zog nach der Einnahme von Amphipolis mit den Bundesgenossen gegen die sogenannte (Halbinsel) Akte. Dieselbe erstreckt sich von dem Kanale des Königs[50]) an einwärts (d. h. südlich), und der Athos, ein hoher Berg auf derselben, fällt in das Aegäische Meer hinaus ab. Von Städten sind dort Sane, eine Pflanzung der Andrier, am Kanale selbst liegend und gegen das Euböische Meer hingewendet, und außerdem Thyssos, Kleonä, Akrothooe, Olophyxos und Dion, deren Bewohner aus verschiedenen barbarischen Völkerschaften, welche beide Sprachen (barbarisch und hellenisch) reden, gemischt sind. Auch etwas Chalkidisches Blut ist unter ihnen, meist aber sind es Pelasger vom Stamme der Tyrsener, welche früher einmal auch Lemnos und Athen besaßen, oder Bisalter und Krestoner und Edoner; die Städtchen aber, in denen sie wohnen, sind unbedeutend. Die Mehrzahl derselben nun trat zu Brasidas über, Sane und Dion aber leisteten Widerstand, weßhalb er mit seinem Heere dort stehen blieb und das Gebiet verwüstete.

110. Da sie aber im Widerstand verharrten, wendete er sich plötzlich gegen das Chalkidische Torone, welches die Athener besetzt

---

[50]) Xerxes hatte hier — wie Herodot meint, ganz unnöthiger Weise — einen Kanal zwischen dem Athos und dem Festlande graben lassen. Herodot VII, 22, 122.

423 v. Chr. hielten. Eine kleine Zahl Bürger, welche ihm die Stadt in die Hände zu spielen bereit waren, riefen ihn herbei. Er kam an, als es noch dunkel war, aber der Morgen schon grauen wollte, und lagerte sich mit dem Heere bei dem Tempel der Dioskuren, der von der Stadt ungefähr drei Stadien entfernt ist. Die übrigen Bürger in Torone und die Athener der Besatzung merkten davon Nichts; von denen aber, die mit ihm unter der Decke spielten und von seinem Anmarsche wußten, waren Einige heimlich hinausgegangen und hielten ihm den Zugang offen, und als sie ihn bereits angekommen sahen, brachten sie von seinen Leuten sieben Mann Leichtbewaffnete mit Dolchen in die Stadt hinein — denn nur so viele von den zuerst dazu bestimmten zwanzig Mann fürchteten sich nicht hineinzugehen; Lysistratos, der Olynthier, befehligte sie. Diese schlichen sich durch die dem Meere zugekehrte Verschanzung ein, erstiegen — die Stadt ist nämlich an einem Hügel hinaufgebaut — den höchsten Punkt derselben, unbemerkt von der hier aufgestellten Wachmannschaft, stachen diese nieder und öffneten die Mauerpforte gegen Kanaſträon hin.

111. Brasidas, der indessen etwas näher vorgerückt war, hielt sich mit dem übrigen Heere ruhig und sandte nur hundert leichte Schildträger vor, damit diese, wenn ein und das andere Thor geöffnet und das verabredete Zeichen gegeben würde, zuerst eindringen sollten. Diese waren, während zu ihrer Verwunderung längere Zeit verstrich, allmälig bis nahe an die Stadt gekommen. Indessen waren jene Toronäer in der Stadt mit den Eingedrungenen nicht unthätig, und als jenes Pförtchen geöffnet und auch das Stadtthor beim Markte vermittelst Durchhauung des Querbalkens gesprengt war, brachten sie zuerst einige um die Mauer herum durch das Pförtchen herein, damit sie durch ihr plötzliches Erscheinen im Rücken und auf beiden Seiten die Nichts ahnenden Toronäer in Verwirrung setzten; danach gaben sie das Feuerzeichen, wie verabredet war, und ließen nun auch die übrigen leichten Schildträger durch das Marktthor herein.

112. Als Brasidas das Zeichen sah, setzte er sein Heer in Bewegung und ließ es im Laufschritt unter allgemeinem Geschrei anstürmen, so daß die in der Stadt in die höchste Bestürzung geriethen. Einige drangen sogleich durch das Thor ein, Andere mit Hülfe der viereckigen Balken, welche zufällig an den eingefallenen und in der

Ausbesserung begriffenen Mauerstellen zum Hinaufbringen der Steine angelehnt waren. Brasidas und die Meisten mit ihm wendeten sich sogleich aufwärts nach den höheren Theilen der Stadt, um dieselbe ganz und zuverlässig in ihre Gewalt zu bekommen. Der übrige Haufe vertheilte sich gleicher Weise nach allen Richtungen. 423 v. Chr.

113. Bei diesem Ueberfall ihrer Stadt gerieth die Mehrzahl der Toronäer, welche um Nichts gewußt hatten, in große Verwirrung; die aber, welche das Ganze eingefädelt hatten, und die, welchen das Ereigniß sonst nach Wunsch kam, machten sogleich mit den Eingedrungenen gemeinsame Sache. Von den Athenern aber — denn es übernachteten zufällig grade gegen fünfzig Schwerbewaffnete auf dem Markte — fielen einige im Handgemenge, und die übrigen, als sie merkten, was vorging, flohen theils zu Land, theils auf die Schiffe, deren zwei auf Wache standen, und retteten sich in das Kastell Lekythos, welches sie im alleinigen Besitz hatten, und das nach der Meerseite hin auf einem hohen Punkte der Stadt gelegen und durch eine schmale Landenge von derselben getrennt war. Hieher flüchteten sich zu ihnen auch diejenigen Toronäer, welche zu ihnen in näherer Beziehung standen.

114. Als es heller Tag geworden und Brasidas bereits im sicheren Besitze der Stadt war, ließ er den mit den Athenern geflüchteten Toronäern durch den Herold sagen, wer wolle, der könne in sein Eigenthum zurückkehren und ohne Furcht in der Stadt wohnen; zu den Athenern aber sandte er einen Herold und forderte sie auf, Lekythos unter dem Schutze eines Vergleiches und mit all ihrer Habe zu verlassen, denn es gehöre den Chalkidiern. Die aber sagten, sie würden nicht weggehen, und verlangten, er solle ihnen einen Tag Waffenstillstand gewähren, damit sie ihre Todten abholen könnten. Brasidas nun gewährte ihnen zwei Tage. Unterdessen befestigte er die nahe liegenden Häuser, und ebenso thaten die Athener auf ihrer Seite.

Darauf hieß Brasidas die Toronäer zusammenkommen und redete zu ihnen Aehnliches wie in Akanthos: es wäre ungerecht, wenn sie diejenigen, welche ihm die Einnahme der Stadt möglich gemacht hätten, deßhalb für schlechter oder für Verräther halten wollten, — denn sie hätten nicht, um die Stadt in Knechtschaft zu bringen, noch auch durch Geld bestochen jenes gethan, sondern in guter Absicht und

423 um der Stadt die Freiheit zu geben, — sie sollten aber auch nicht
v. Chr. glauben, daß diejenigen, welche sich daran nicht betheiligt, nun nicht auch gleiche Ansprüche hätten, denn er sei nicht gekommen, um irgend eine Stadt oder einen Bürger in's Unglück zu bringen. Und er habe deßhalb auch den zu den Athenern Geflüchteten den Antrag machen lassen, weil er glaube, daß sie trotz der Freundschaft mit jenen nicht schlechtere Bürger seien; auch würden jene, — glaube er — wenn sie erst die Lakedämonier aus Erfahrung kennen gelernt, keine geringere Neigung zu ihnen selbst fassen, vielmehr eine noch größere, je mehr sie ja auch selbst sich der Gerechtigkeit in höherem Grade befleißigten (als die Athener); jetzt aber seien sie geschreckt, weil sie sie noch nicht kennen gelernt hätten. Alle aber, verlangte er, sollten sich bereit halten, sich als zuverläßige Bundesgenossen zu zeigen; denn von jetzt an würde ihnen bereits jedes Vergehen zur Anschuldigung gereichen. Durch das, was vergangen sei, wären sie, die Lakedämonier, nicht beleidigt worden, vielmehr sie, die Toronäer selbst, durch andere Mächtigere, und worin sie allenfalls den Lakedämoniern entgegengehandelt, das sei verziehen.

115. Durch solche Reden ermuthigte er sie, und als der Waffenstillstand vorüber war, unternahm er den Sturm auf Lekythos; die Athener aber wehrten sich aus ihrer schlechten Verschanzung und den Häusern, welche Brustwehren erhalten hatten. Und den ersten Tag hindurch trieben sie auch die Angriffe ab; Tags darauf aber, als seitens der Feinde eine Maschine gegen sie geführt werden sollte, von welcher man Feuer an ihre hölzernen Wehren zu bringen gedachte, und das Heer schon im Anmarsch war, errichteten sie da, wo nach ihrer Meinung jene ihre Maschine zuvörderst anwenden würden und der Platz am leichtesten anzugreifen war, auf einem Unterbau einen hölzernen Thurm, trugen viele Eimer und Fässer Wasser's und große Steine hinauf und erstiegen ihn auch selbst in großer Anzahl. Da aber der Bau eine zu große Belastung erhalten hatte, so brach er plötzlich unter großem Gekrache zusammen, was bei den Athenern, die in der Nähe standen und Alles sehen konnten, mehr Aerger als Furcht erregte; die aber etwas entfernter und besonders die, welche am weitesten abstanden, glaubten dabei, der Platz sei schon genommen und wendeten sich fliehend dem Meere und den Schiffen zu.

116. Als nun Brasidas sah, wie sie die Brustwehren verließen, 423 v. Chr.
und erkannte was vorging, griff er sogleich mit dem Heere an, nahm die Verschanzung und hieb nieder, was er darin traf. Die Athener, welche auf die angegebene Art auf Last- und Kriegsschiffen den Platz verlassen hatten, wurden nach Pallene geführt. Brasidas aber, der beim Beginne des Sturmes zufällig durch den Herold hatte ausrufen lassen, daß, wer zuerst die Mauer ersteige, von ihm dreißig Silberminen erhalten solle, glaubte jetzt, daß die Einnahme auf andere Art als durch menschliche Kraft erfolgt sei, und da auf Lekythos ein Tempel der Athene steht, so legte er die dreißig Minen als Geschenk für die Göttin in dem Heiligthum nieder, ließ die Verschanzungen abtragen, Alles aufräumen und weihte das Ganze zu einem heiligen Bezirke. — Was vom Winter noch übrig war, verwendete er zur Einrichtung der Plätze, die er bereits besaß, und traf Anstalten gegen die noch übrigen. — Mit diesem Winter ging auch das achte Jahr dieses Krieges zu Ende.

117. Sogleich mit Frühlingsanfang des folgenden Jahres schloßen Lakedämonier und Athener einen Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr; die Athener, weil sie dachten, Brasidas könne ihnen so weiter keine Städte mehr zum Abfall bewegen, bis sie sich in Ruhe gerüstet hätten; und wenn sie sich so in eine günstige Lage versetzt, würden sie auch weitere Friedensvereinbarungen treffen können; die Lakedämonier aber dachten sich, daß die Athener eben dergleichen Befürchtungen hegten, wie sie deren wirklich hatten, und wenn sie erst von Kriegsübeln und Mühseligkeiten einige Ausrast verschmeckt hätten, würden sie sich noch mehr nach Frieden sehnen und unter Auslieferung ihrer Leute auch auf längere Zeit einen Vertrag schließen. Sie wünschten nämlich dringender ihre Leute zurückzuerhalten, während Brasidas noch in glücklichem Fortschreiten begriffen war, denn hätte er erst noch Größeres erreicht und den Athenern gegenüber wieder ein vollständiges Gleichgewicht hergestellt, so würden sie gewiß jener Leute verlustig gehen, und dann sei bei weiterem gefahrvollem Kampf mit beiderseits gleicher Macht der Sieg doch noch ungewiß. Es wurde also zwischen den beiden Parteien und ihren Bundesgenossen folgender Waffenstillstand abgeschlossen:

118. „In Betreff des Tempels und Orakels des Pythischen

423 v. Chr. Apollo schlagen wir vor, daß Jeder, der da will, ohne Furcht und Gefahr nach der Weise der Väter daselbst Zutritt haben soll. Den Lakedämoniern dünkt dieß also genehm, und so auch den anwesenden Bundesgenossen. Die Böoter und Phokier eben dazu durch Herolde zu vermögen, versprechen sie nach Möglichkeit. In Betreff des Tempeleigenthums werden wir nach Pflicht und Recht Sorge tragen, daß wir ausfindig machen, die daran gefrevelt haben, sowohl wir als auch ihr, und wer sonst von den Andern will, Alle nach den väterlichen Gesetzen. In Betreff der jetzigen Verhältnisse hat den Lakedämoniern und den andern Bundesgenossen genehm geschienen: wenn die Athener den Waffenstillstand eingehen, so sollen sich beide Theile innerhalb des Gebietes halten, welches sie jetzt besitzen, die Athener einerseits bei Koryphasion [51]) innerhalb Buphras und Tomeus, anderseits auf Kythera, ohne sich in die Bundesgenossenschaft einzumischen, weder wir in die ihrige, noch sie in die unsrige; — und die, welche bei Nisäa und Minoa stehen, sollen die Straße nicht überschreiten, welche von dem Thore neben dem Nisostempel nach dem Heiligthum des Poseidon und von hier gerade auf die Brücke von Minoa zuführt; — aber auch die Megarer und ihre Bundesgenossen sollen die Straße nicht überschreiten; — und die Insel (Minoa), welche die Athener genommen haben, sollen sie behalten, ohne daß sich einer von beiden Theilen nach der andern Seite einmischt; — ebenso auch Alles, was sie jetzt im Trözenischen Gebiete besitzen, in der Art und Weise, wie die Trözenier mit den Athenern vereinbart haben. Und zur See sollen sie sich in ihrem und ihrer Bundesgenossen Gebiet frei bewegen, die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen sollen nicht mit Kriegsschiffen ausfahren, sondern allein mit Lastschiffen, die nur von Rudern getrieben werden und bis fünfhundert Talente [52]) führen. Für Herolde und Gesandtschaften mit ihrem Gefolge, so viel dessen nöthig dünkt, zum Zwecke der Beendigung des Krieges und der Rechtsentscheidungen, sowohl nach dem Peloponnes, als nach Athen, soll freier Ab- und Zugang sein, sowohl zu Land, als zu Wasser. Ueberläufer sollen während dieser Zeit nicht angenommen werden,

51) Koryphasion ist die lakedämonische Bezeichnung für Pylos, vergl. IV, 3.
52) Das attische Talent wog gegen 55 Pfund.

weder ein Freier, noch ein Sklave, weder von unserer, noch von eurer Seite. Rechtsentscheidungen aber sollt ihr sowohl uns, als wir euch gegenüber nach hergebrachter Weise obwalten lassen, so daß Streitigkeiten nach dem Recht ohne Kampf entschieden werden. Dieß ist's, was die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen vorschlagen. Wenn ihr aber etwas Besseres und Gerechteres wißt als dieß, so kommt nach Lakedämon und theilt es mit; denn Nichts, was immer Gerechtes ihr vorbringen möget, werden sie abweisen, weder die Lakedämonier, noch ihre Bundesgenossen. Wer aber kommt, soll mit Vollmacht kommen, wie auch ihr von uns verlangt. Der Waffenstillstand soll aber ein Jahr dauern." — 423 v. Chr.

„Beschlossen hat das Volk (der Athener); der Akamantische Stamm führte den Vorsitz; Phainippos war Schreiber; Nikiades war Vorsteher. Laches stellte den Antrag [53]): möge es Glück bringen den Athenern! — es solle der Waffenstillstand abgeschlossen werden unter den Bedingungen, welche die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen eingeräumt haben. Das Volk hat genehmigt, daß der Waffenstillstand ein Jahr dauern soll; anfangen aber soll er am heutigen Tage, am vierzehnten des Monats Elaphebolion [54]). In-

---

53) Die Athenischen Bürger waren in zehn Stämme (Phylen) eingetheilt, deren Namen folgende sind: Erechtheïs, Aegeïs, Pandionis, Leontis, Akamantis, Oeneïs, Kekropis, Hippothoontis, Aiantis, Antiochis. Diese zehn Stämme theilten sich das Jahr hindurch in den Vorsitz bei den Berathungen, wonach diesen Vorsitz, die Prytanie genannt, jeder Stamm 35 bis 38 Tage zu führen hatte. Von den dem vorsitzenden Stamme angehörigen fünfzig Rathsbeisitzern wurde für jeden Tag Einer durch das Loos zum Vorsteher (Epistates) gewählt. So war Sokrates einmal Vorsteher, als über die Hinrichtung der Feldherrn berathen wurde, welche nach der Schlacht bei den arginusischen Inseln, zu Ende dieses Krieges, die Todten nicht hatten auffischen lassen.

54) Das attische Jahr begann mit der Sommersonnenwende. Die Monate waren:

1. Hekatombaion, d. i. Hunderlopfermond, Juli — August
2. Metageitnion, d. i. Umzugmond, August — September.
3. Boedromion, d. i. Kuhlaufmond, September — Oktober.
4. Pyanepsion, d. i. Bohnenkochmond, Oktober — November.
5. Maimakterion, d. i. Wintermond, November — December.
6. Poseideon, d. i. Windmond, December — Januar.
7. Gamelion, d. i. Hochzeitmond, Januar — Februar.
8. Anthesterion, d. i. Blühmond, Februar — März.
9. Elaphebolion, d. i. Hirschjagdmond, März — April.

423 dessen sollen Gesandte und Herolde zwischen ihnen hin und hergehen
v. Chr. und unterhandeln, wie dem Krieg ein Ende gemacht werden könne. Die Feldherrn und Prytanen sollen eine Versammlung berufen und mit den Athenern zuerst berathen, unter welchen Bedingungen eine Gesandtschaft wegen Friedensschlusses zuläßig sei. Die anwesenden Gesandten aber sollen sogleich vor dem Volke unter den heiligen Gebräuchen beschwören, daß sie den einjährigen Waffenstillstand treulich halten wollen."

119. Ueber diese Punkte vereinigten sich die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen mit den Athenern und deren Bundesgenossenschaft, und sie beschworen dieselben am zwölften des lakedämonischen Monats Gerastios. Es verabredeten und beschworen den Vertrag Seitens der Lakedämonier diese: Tauros, Sohn des Echetimidas, Athenaios, Sohn des Perikleidas, Philocharidas, Sohn des Eryxidaïdas; Seitens der Korinther: Aineas, Sohn des Okytos, Euphamidas, Sohn des Aristonymos; Seitens der Sikyonier: Damotimos, Sohn des Naukrates, Onasimos, Sohn des Megakles; von Seiten der Megarer: Nikasos, des Kekalos Sohn, Menekrates, des Amphidoros Sohn; Seitens der Epidaurier: Amphias, Sohn des Eupaïdas; — von Seiten der Athener aber die Feldherrn Nikostratos, Sohn des Diitrephes, Nikias, Sohn des Nikeratos, Autokles, Sohn des Tolmäos. — Dieß also war der Waffenstillstand, welcher zu Stande kam, und während desselben unterhandelten sie ununterbrochen durch Gesandtschaften wegen eines Hauptfriedensschlusses.

120. Um dieselbe Zeit, als in jenen Tagen die Gesandten zusammentraten, fiel Skione, eine Stadt auf Pallene, von den Athenern zum Brasidas ab. Die Skionäer sagen, sie seien Palleneer aus dem Peloponnes, und auf der Rückfahrt von Troja seien ihre Alten durch jenen Sturm, welcher die Achaier überfiel, an dieß Land verschlagen worden und hätten sich da angebaut. Da sie abfallen wollten, fuhr Brasidas zur Nachtzeit nach Skione hinüber, indem ein

---

10. Munychion, Mond der Artemis, April — Mai.
11. Thargelion, d. i. Fruchtmond, Mai — Juni.
12. Skirophorion, d. i. Schirmmond, Juni — Juli.
Anderwärts in Griechenland galten andere Namen.

befreundetes Kriegsschiff voraussegelte, welchem er selbst auf einem Boote in einiger Entfernung folgte, damit, wenn er auf ein feindliches Schiff stoßen sollte, welches größer als sein Boot sei, das Kriegsschiff ihn schütze; würde aber ein anderer Dreiruderer von gleicher Stärke wie das Kriegsschiff sich zeigen, so dachte er, werde derselbe nicht auf sein kleines Fahrzeug losgehen, sondern auf das große Schiff, und unterdessen könne er sich retten. Er kam übrigens hinüber, ließ die Skionäer zusammen kommen und sagte ihnen dasselbe, wie in Akanthos und Torone, indem er hinzufügte, „daß sie ihm des größten Lobes würdig erschienen; denn obgleich Pallene bei der Landenge abgesperrt sei, weil die Athener Potidäa im Besitz hätten, und sie demnach sich in Nichts von Inselbewohnern unterschieden, seien sie doch aus freier Bewegung der Freiheit beigetreten und hätten nicht in feiger Unthätigkeit abgewartet, bis ein ihnen offenbar zukommendes Gut mit Gewalt ihnen aufgenöthigt würde, und das sei ein Beweis, daß sie auch unter anderen Umständen die größten Gefahren mannhaft bestehen würden. Wenn erst ihre Verhältnisse ganz nach ihren Wünschen geordnet seien, so werde er sie in Wahrheit für die treuesten Freunde der Lakedämonier halten und sie auch im Uebrigen zu ehren wissen." 423 v. Chr.

121. Durch solcherlei Reden fühlten sich die Skionäer auf's Höchste geschmeichelt, und Alle insgesammt, selbst auch die, welchen Anfangs die Unterhandlungen nicht behagt hatten, faßten Muth und gedachten den Krieg mit ausdauerndem Eifer zu tragen, und wie sie den Brasidas auch sonst ehrenvoll aufgenommen, so setzten sie ihm auch aus gemeinem Wesen einen goldenen Kranz auf, als dem, der Hellas befreie, und auch aus eigener Bewegung besuchten ihn die Bürger und ehrten ihn mit Kränzen und Binden, wie einen Sieger im Wettkampf. Er aber ließ ihnen für den Augenblick einige Mannschaft als Besatzung zurück und ging wieder weg; bald danach kam er mit zahlreicheren Truppen wieder, um vereint mit jenen einen Versuch auf Mende und Potidäa zu machen; denn er dachte, daß die Athener der insularischen Lage wegen wohl mit einem Hülfsheere dorthin eilen würden, und er wollte ihnen zuvorkommen; auch knüpfte er in diesen Städten Unterhandlungen wegen verrätherischer Uebergabe derselben an.

423 v. Chr. 122. Und eben war er im Begriff, einen Handstreich auf diese Städte auszuführen, da kamen auf einem Dreiruderer diejenigen zu ihm, welche die Meldung vom Waffenstillstande überall hinzubringen hatten, Seitens der Athener Aristonymos und von den Lakedämoniern Athenäos. Diese setzten den Brasidas in Kenntniß von dem Vergleiche, und sein Heer ging nun wieder nach Torone zurück. Auch alle Bundesgenossen der Lakedämonier in den Thrakischen Gränzgebieten nahmen den Vertrag an. Aristonymos erklärte sich damit in Betreff aller Uebrigen einverstanden, die Skionäer aber, sagte er, könnten in den Vertrag nicht mit eingeschlossen sein, denn durch Berechnung der Tage hatte er gefunden, daß sie erst später abgefallen seien. Brasidas aber sprach Vieles dagegen und behauptete, es sei früher geschehen, und gab die Stadt nicht heraus. Als nun Aristonymos hierüber Meldung nach Athen machte, waren die Athener sogleich bereit, gegen Skione zu Felde zu ziehen. Die Lakedämonier schickten nun Gesandte und ließen sagen, daß sie damit den Vertrag brechen würden, und hielten die Stadt fest, weil sie dem Brasidas Glauben schenkten; doch waren sie bereit, sich deßhalb einem Schiedsrichterspruch zu unterwerfen. Jene aber wollten es nicht erst auf einen Rechtsspruch ankommen lassen, sondern so schnell als möglich zu Felde ziehen, höchst erzürnt, daß nun schon sogar die auf den Inseln von ihnen abzufallen Lust hätten, im Vertrauen auf die hier doch ganz nutzlose Landmacht der Lakedämonier. Es war aber auch in Betreff der Zeit des Abfalls das Recht in Wahrheit mehr auf Seiten der Athener, da die Skionäer zwei Tage später übergegangen waren. Von Kleon überredet, faßten sie also sogleich den Beschluß, Skione zu zerstören und die Einwohner zu tödten; und hiezu rüsteten sie sich auch, indem sie alles Uebrige ruhen ließen.

123. Unterdessen fiel aber auch Mende von ihnen ab, eine Stadt auf Pallene und Pflanzort der Eretrier, und Brasidas nahm sie an, ohne damit Unrecht zu thun, wie er glaubte, da sie während des Waffenstillstandes ganz offen zu ihm übertraten, und dann rückte er auch selbst den Athenern einige Punkte vor, worin sie den Vertrag gebrochen hätten. Um so eher wagten es deßhalb auch die Mendäer, da sie den Brasidas ganz entschlossen und bereit fanden und sich auch damit rechtfertigen konnten, daß er ja auch Skione nicht herausgebe,

und dann gab es auch hier Verräther, die nur in geringer Zahl 423 v. Chr.
waren und, was sie einmal gewagt, nicht wollten rückgängig werden lassen, vielmehr aus Furcht, daß ihre Schuld an's Licht kommen werde, die Mehrzahl gegen ihre Ueberzeugung mit ihnen zu gehen zwangen. Die Athener, welche dies sogleich erfuhren, geriethen nun noch mehr in Zorn und rüsteten gegen beide Städte. Brasidas aber, in Erwartung ihres Ansegelns, brachte Weiber und Kinder der Skionäer und Mendäer nach dem Chalkidischen Olynthos und sandte ihnen selbst fünfhundert peloponnesische Schwerbewaffnete und dreihundert Chalkidische leichte Schildträger zu, Alle unter dem Befehle des Polydamidas; und diese trafen nun bei sich, in Erwartung daß die Athener bald erscheinen würden, gemeinsam Anstalten zur Vertheidigung.

124. Unterdessen zogen Brasidas und Perdikkas vereint zum zweiten Mal nach Lynkos gegen den Arrhibäos. Der Eine führte die Macht der Makedonier in's Feld, über die er herrschte, nebst Schwerbewaffneten aus den dort wohnenden Hellenen: jener aber außer den ihm übrig gebliebenen Peloponnesiern noch Chalkidier und Akanthier und aus den übrigen Städten nach Verhältniß ihrer Macht. Im Ganzen betrugen die schwerbewaffneten Truppen der Hellenen ungefähr dreitausend; Reiter seitens der Makedonier und Chalkidier zogen im Ganzen nahe an tausend Mann mit, und außerdem ein zahlreicher Haufe Barbaren. Im Gebiet des Arrhibäos eingedrungen fanden sie die Lynkester bereits zu ihrem Empfange bereit im Feld stehen und schlugen selbst ihnen gegenüber ein Lager. Von beiden Seiten hatten die Fußvölker Hügel besetzt, zwischen denen eine Ebene lag. In diese ritt zuerst die Reiterei beider Theile hinab und lieferte sich ein Reitertreffen, und als dann zuerst die Lynkestischen Schwerbewaffneten ihrer Reiterei nach vom Hügel herab eilten und sich zum Gefecht bereit zeigten, führten auch Brasidas und Perdikkas ihnen ihre Leute entgegen, stießen mit ihnen zusammen nnd trieben die Lynkester in die Flucht, von denen sie viele niederhieben; die Uebrigen flüchteten auf die Anhöhen und verhielten sich dort ruhig. Danach errichteten jene ein Siegeszeichen und blieben zwei oder drei Tage ruhig liegen, wartend auf die Illyrier, welche, vom Perdikkas um Sold gedungen, noch kommen sollten; darauf wollte Perdikkas gegen

423 v. Chr. die Dörfer des Arrhibäos ziehen und nicht mehr unthätig sitzen bleiben; Brasidas aber, der um Mende besorgt war, daß es, wenn die Athener zur See dort früher erschienen, unterliegen möchte, bezeigte dazu keine Lust, zumal auch die Illyrier nicht kamen, und wollte lieber zurückziehen.

125. Als sie nun hierüber nicht einig werden konnten, wurde gemeldet, daß auch die Illyrier den Perdikkas verrathen und sich mit Arrhibäos vereinigt hätten, und nun hielten es beide für das Beste, den Rückzug anzutreten, weil sie jene als streitbare Männer fürchteten; doch wann man aufbrechen sollte, wurde ihrer Uneinigkeit wegen nicht ausgemacht, und als die Nacht einbrach, überfiel die Makedonier und die große Menge der Barbaren ein plötzlicher Schrecken, — wie es ja oft bei großen Heeren zu geschehen pflegt, daß sie ohne greifbaren Grund in panischen Schrecken gerathen — und im Glauben, daß ihrer eine vielfach größere Zahl heranziehe, als wirklich gekommen waren, und daß sie jeden Augenblick über sie herfallen würden, suchten sie auf der Stelle das Weite und eilten der Heimath zu; und so wurde auch Perdikkas, der Anfangs davon Nichts merkte, als er dann erfuhr, was vorging, genöthigt noch früher abzuziehen, als er den Brasidas sprechen konnte, denn beide Lager waren durch einen weiten Zwischenraum getrennt. Als Brasidas dann mit Tagesanbruch die Makedonier schon vorausgeeilt sah, und daß die Illyrier und Arrhibäos sich zum Angriff anschickten, zog auch er seine Schwerbewaffneten in eine viereckige Aufstellung zusammen, nahm den leichten Haufen in die Mitte und gedachte so seinen Rückzug fortzusetzen. Um zur Abwehr auszufallen, wenn die Feinde wo angreifen sollten, bestimmte er die Jüngsten, und er selbst mit dreihundert Mann ausgewählter Truppen wollte als der hinterste auf dem Rückzug den vordersten Feinden, wenn sie angreifen würden, Widerstand leisten und sie zurückweisen. Und bevor noch die Feinde sich in der Nähe zeigten, sprach er seinen Soldaten mit solchen Worten Zuversicht ein:

126. „Wenn ich nicht vermuthen müßte, ihr peloponnesischen Männer, daß ihr in Bestürzung seid, weil die Bundesgenossen euch im Stich gelassen haben und die Angreifer Barbaren und sehr zahlreich sind, so würde ich nicht, indem ich euch Muth einspreche, euch auch zugleich zu belehren suchen. So aber will ich in Anbetracht,

daß unsere Beistände ausgerissen sind und die Menge der Feinde groß ist, in kurzer Erinnerung und Ermunterung das Wichtigste euch vorzuhalten suchen. Tapfer zu sein im Kampfe, geziemt euch nicht wegen jeweiliger Anwesenheit von Bundesgenossen, sondern wegen der angestammten Mannhaftigkeit; und ihr dürft euch vor keiner Menge Fremder fürchten, denn ihr kommt ja auch nicht aus solchen Staaten wie diese, vielmehr aus solchen, in denen nicht Viele über Wenige herrschen, sondern Wenige über Viele, und, auf keine andere Weise haben diese Wenigen solche Herrschaft erlangt, als durch Sieg in der Schlacht." 423 v. Chr.

„Was aber diese Barbaren betrifft, die ihr jetzt aus Unkunde fürchtet, so solltet ihr aus den Kämpfen, die ihr bereits mit barbarischen Makedoniern bestanden habt, wissen, daß sie uns nicht furchtbar werden können, und ich habe auch sonst Ursachen dieß zu schließen und weiß es auch von Andern. Und wenn ein Feind in der That Schwächen besitzt, welche den Anschein der Stärke haben, so wird Belehrung, welche über ihn die Wahrheit mittheilt, den Muth derer erhöhen, welche sich seiner erwehren sollen; ist aber der Feind in der That tapfer, so geht man ihm wohl kühner zu Leibe, wenn man es nicht vorher weiß. Bei diesen nun ist ihre Erscheinung vor dem Angriff den Unkundigen furchtbar. Denn schon ihre Zahl ist dem Auge schreckhaft, und das Getöse ihres Schlachtgeschrei's ist entsetzlich, und das eitle Schwenken ihrer Waffen hat etwas furchtbar Drohendes. Im Handgemenge aber mit denen, welche jenes Alles aushalten, sind sie nicht mehr dieselben; denn sie halten keine Linie ein und finden keine Schande darin, gegenüber der Gewalt vom Platz zu weichen, und da Flucht und Angriff bei ihnen gleicherweise rühmlich sind, so bleibt ihre Mannhaftigkeit unerwiesen. Eine Kampfweise, wobei Jeder auf eigene Faust handelt, bietet wohl leicht einen ehrenhaften Vorwand, sich durch Flucht zu retten. Und sie halten es für sicherer, euch aus gefahrloser Entfernung Furcht einzujagen, als mit euch handgemein zu werden; denn sonst würden sie wohl dieses vor jenem thun. So seht ihr denn klar, daß der Schrecken, der vor ihnen hergeht, in der That nur kurze Zeit dauert und nur Aug und Ohr trifft. Wenn ihr aber den Anprall dieser furchtbaren Dinge aushaltet und dann wieder zu rechter Zeit euch in fester Ordnung langsam zurück-

423 v. Chr. zieht, so werdet ihr bald an einen sicheren Ort kommen und für die Zukunft wissen, daß dergleichen ungeordnete Haufen denen, welche den ersten Anprall aushalten, anstatt sie anzugreifen, nur durch prahlerische Drohungen aus der Ferne ihre Tapferkeit zeigen, denen aber, welche vor ihnen weichen, auf den Fersen hitzig folgend ihren Muth beweisen, indem sie selbst in Sicherheit sind."

127. Als Brasidas dieß zur Ermunterung gesprochen, ließ er das Heer den Rückmarsch antreten. Die Barbaren aber, da sie dieß sahen, drangen unter großem Geschrei und Lärm an, im Glauben, daß er fliehe und sie nur über ihn herzufallen brauchten um ihn zu vernichten. Da aber dort, wo sie angriffen, die Ausfallenden ihnen die Stirne boten und Brasidas selbst mit seinen auserlesenen Leuten ihrem Andrang Stand hielt, so wurde ihr erster Anprall wider Erwarten abgeschlagen, und auch weiter hin empfing man sie, wenn sie wieder angriffen, und wies sie zurück; verhielten sie sich aber ruhig, so wurde der Rückzug fortgesetzt. Da ließ die Mehrzahl der Barbaren von den Hellenen des Brasidas in der Ebene ab, und es blieb nur eine Abtheilung zurück, um ihnen zu folgen und sie zu beunruhigen, die Uebrigen aber setzten im Lauf den flüchtigen Makedoniern nach, erschlugen was sie noch erreichen konnten und besetzten vorauseilend den Paß, der als enge Straße zwischen zwei Bergen in das Land des Arrhibäos einführt; denn sie wußten, daß Brasidas keine andere Straße zum Rückzug habe; und als er sich bereits der schwierigen Stelle des Passes näherte, suchten sie ihn zu umringen, um ihn so abzufangen.

128. Er aber merkte ihre Absicht und befahl seinen dreihundert Mann, den Hügel, welchen er vornehmlich besetzen zu müssen glaubte, im Lauf und aufgelöster Ordnung, so schnell Jeder könne, zu ersteigen und die schon gegen denselben anrückenden Barbaren wo möglich herabzuwerfen, ehe noch die zu ihrer Umzingelung bestimmte Mannschaft heranrücke. Diese nun stürmten den Hügel hinauf und warfen die oben Stehenden, so daß das hellenische Heer seinen Marsch nach demselben leichter fortsetzen konnte; denn die Barbaren waren durch ihre Vertreibung von der Anhöhe in Schrecken versetzt worden und folgten ihrem Marsche nicht weiter, zumal sie auch jene schon auf den Grenzen angekommen und in Sicherheit glaubten. Brasidas aber,

nachdem er erst die Höhen erreicht hatte, marschirte nun in größerer 423
Sicherheit weiter und gelangte noch desselben Tags auf dem Gebiete v. Chr.
des Perdikkas zuerst nach Anissa. Seine Soldaten, selbst erzürnt über den voreiligen Rückzug der Makedonier, wann sie unterwegs deren Rindergespanne antrafen oder herausgefallene Gepäckstücke, wie es ja bei einem nächtlichen Rückzug, den der Schreck veranlaßt hat, nothwendig vorkommen muß, so spannten sie jene aus und hieben sie nieder, und eigneten sich diese als gute Beute an. Diese Vorfälle waren die erste Veranlassung, daß Perdikkas den Brasidas seitdem als seinen Feind ansah und von da an gegen die Peloponnesier einen Haß hegte, der seinen Absichten und seinem Verhältnisse zu den Athenern durchaus nicht entsprechend war; und im Widerspruche mit dem, was seine dringendsten Vortheile geboten, trachtete er, sich so geschwind als möglich mit Athen auszusöhnen und die Peloponnesier sich vom Hals zu schaffen.

129. Als Brasidas nach dem Rückzug aus Makedonien nach Torone kam, traf er die Athener bereits im Besitze von Mende, und da er sich nun nicht mehr für stark genug hielt nach Pallene überzusetzen und Hülfe zu gewähren, so blieb er in Torone ruhig liegen um diese Stadt zu decken. Um dieselbe Zeit nämlich mit den Ereignissen in Lynkos waren die Athener, wie sie sich ja auch hiezu gerüstet hatten, gegen Mende und Skione mit fünfzig Schiffen ausgesegelt, wovon zehn den Chiern gehörten. Aus ihrer Bürgerschaft führten sie mit sich tausend Schwerbewaffnete, dazu sechshundert Bogenschützen, tausend geworbene Thraker und leichte Schildträger aus den dortigen Bundesgenossen. Feldherrn waren Nikias, Sohn des Nikeratos, und Nikostratos, des Diitrephes Sohn. Von Potidäa mit den Schiffen in See gehend landeten sie beim Heiligthum des Poseidon und marschirten gegen die Mendäer. Diese aber mit den dreihundert zu ihrer Hülfe anwesenden Skionäern und den Peloponnesischen Hülfstruppen — im Ganzen siebenhundert Schwerbewaffnete — hatten sich außerhalb der Stadt unter ihrem Anführer Polydamidas auf einem Hügel festgesetzt, der eine starke Stellung gewährte. Ihnen suchte Nikias mit hundertundzwanzig Leichtbewaffneten aus Methone nebst sechzig ausgewählten athenischen Geharnischten und sämmtlichen Bogenschützen auf einem Bergpfad beizukommen, wurde aber verwundet und konnte

423 v. Chr. sie nicht bewältigen. Nikostratos erstieg mit dem gesammten übrigen Heere auf einem anderen Zugang und weiteren Umwege den äußerst schwer zugänglichen Hügel, wurde jedoch auch ganz in Unordnung gebracht, und wenig fehlte, so hätte das ganze Heer der Athener eine Niederlage erlitten. Für diesen Tag nun, da die Mendäer und ihre Bundesgenossen nicht wichen, zogen sich die Athener zurück und schlugen ein Lager, und die Mendäer gingen in der folgenden Nacht wieder nach ihrer Stadt.

130. Tags darauf segelten die Athener nach der Landschaft von Skione, nahmen die Vorstadt und verheerten den ganzen Tag über das Gebiet, während Niemand gegen sie auszog, da auch in der Stadt etwas von Unruhen stattfand; jene dreihundert Skionäer zogen auch in der folgenden Nacht nach Hause ab. Tags darauf suchte Nikias mit der Hälfte des Heeres die Gränzgebiete der Skionäer heim und verwüstete zugleich das Land; Nikostratos aber mit den übrigen Truppen lagerte sich dicht vor dem oberen Stadtthore (von Mende), da, wo man nach Potidäa zugeht. Polydamidas nun — denn an derselben Seite innerhalb der Mauer standen die Mendäer und ihre Hülfstruppen zufällig auch Gewehr bei Fuß — stellte die Mendäer in Schlachtordnung und forderte sie auf auszurücken und jene anzugreifen. Da ihm aber Einer aus der Volkspartei widersprach — denn auch hier herrschte inneres Zerwürfniß — und sagte, er werde nicht ausrücken und er wisse nicht, weßhalb er kämpfen solle — so packte ihn jener mit der Hand und rüttelte ihn durcheinander. Da gerieth das Volk in Wuth, ergriff die Waffen und fiel über die Peloponnesier und seine Gegner her, die es mit jenen gehalten hatten. Und im ersten Anfall schlugen sie sie in die Flucht, theils weil der Angriff ganz unerwartet kam, theils auch weil jene darüber in Schrecken geriethen, daß den Athenern die Thore geöffnet wurden; denn sie glaubten jetzt, man habe sie einer Verabredung gemäß überfallen. Wer von ihnen nicht auf dem Flecke niedergehauen wurde, flüchtete nach der Burg, die sie auch vorher schon besetzt gehalten hatten. Alle Truppen der Athener aber — denn auch Nikias war wieder zur Stadt zurückgekehrt, drangen jetzt in Mende ein, dessen Thore nicht in Folge eines Vergleiches geöffnet worden waren, und plünderten, als ob sie die Stadt im Sturm genommen hätten; und

nur mit Mühe hielten die Feldherrn ihre Leute zurück, daß sie nur der Menschenleben schonten. Danach erlaubten sie den Mendäern, den Staat wieder nach hergebrachter Weise zu ordnen und unter sich selbst zu Gericht zu sitzen, wenn sie den Einen oder den Andern als Ursache des Abfalls betrachteten. Die in der Burg aber sperrten sie ein, indem sie von beiden Seiten bis zum Meere hin eine Mauer zogen und eine Truppe zur Ueberwachung aufstellten. Nachdem sie Mende so wieder gewonnen, zogen sie gegen Skione. 423 v. Chr.

131. Die Skionäer aber und die Peloponnesier zogen ihnen selbst aus der Stadt entgegen und besetzten einen vor derselben gelegenen starken Hügel, welchen die Gegner durchaus nehmen mußten, wenn sie die Stadt rings umschanzen wollten. Die Athener griffen hier kräftig an, warfen die ihnen entgegenrückenden Feinde fechtend herab, schlugen dann ein Lager, und nachdem sie ein Siegeszeichen errichtet, schickten sie sich an, rings um die Stadt Schanzen aufzuwerfen. Nicht lange danach, als sie bereits an der Arbeit waren, erschienen die in der Burg von Mende belagerten peloponnesischen Hülfstruppen, welche trotz der Beobachtungstruppen sich zur Nachtzeit am Meere hin den Durchweg erzwungen hatten, kamen auch meist glücklich durch das Belagerungsheer vor Skione und gelangten in die Stadt.

132. Während noch an der Einschließung von Skione gearbeitet wurde, sandte Perdikkas Herolde zu den athenischen Feldherrn und schloß einen Vertrag mit den Athenern ab, aus Haß gegen den Brasidas wegen des Rückzuges aus Lynkos, unmittelbar nach welchem er auch die Unterhandlungen begonnen hatte. Damals sollte nämlich auch der Lakedämonier Ischagoras dem Brasidas zu Lande ein Heer zuführen; Perdikkas aber, von Nikias nach dem Abschlusse des Vertrags aufgefordert, den Athenern des Vertrauens halber einen Beweis seiner Freundschaft zu geben, zugleich aber auch aus eigener Bewegung, da er keine Peloponnesier mehr in seinem Lande sehen wollte, stiftete seine Gastfreunde in Thessalien, zu denen er nur die Mächtigsten im Lande wählte, dazu an, Heer und Rüstzeug der Peloponnesier nicht durch ihr Land zu lassen, so daß jene nicht einmal einen Versuch gegen die thessalische Gränze machten. Ischagoras aber und Ameinias und Aristeus kamen indessen selbst zum Brasidas, in Sendung der Lakedämonier, um die dortigen Verhältnisse in Augen-

423 v. Chr. schein zu nehmen, und brachten aus Sparta, — was eigentlich gegen ihr Gesetz ist — jüngere Männer mit, um sie als Oberbeamte über die Städte zu setzen [55]) und diese nicht dem Ersten Besten anvertrauen zu müssen. Auch setzte Brasidas wirklich den Klearidas, Sohn des Kleonymos, über Amphipolis, und den Pasitelidas, des Hegesandros Sohn, über Torone.

133. Im selben Sommer rissen die Thebaner die Mauern der Thespier nieder unter dem Vorwurf, daß diese zu Athen hinneigten. Sie hätten dieß gern schon längst gethan, jetzt aber hatten sie dazu gute Gelegenheit, weil in der Schlacht gegen die Athener die Blüthe der jungen Thespier gefallen war [56]).

In demselben Sommer brannte auch der Heratempel in Argos nieder, da die Priesterin Chrysis ein brennendes Licht in die Nähe der Kränze gestellt hatte und dabei eingeschlafen war, so daß Alles unbemerkt in Brand gerieth und von den Flammen verzehrt wurde. Chrysis selbst floh noch in derselben Nacht aus Furcht vor den Argivern nach Phlius, und jene ernannten dem Gesetze gemäß eine andere Priesterin Namens Phaeinis. Von diesem Kriege hatte Chrysis, als sie entfloh, acht Jahre erlebt und das neunte zur Hälfte [57]).

Als der Sommer schon zu Ende ging, war die Einschließung von Skione ganz vollendet, und die Athener zogen, nachdem sie eine Besatzung dort zurückgelassen, mit dem übrigen Heere ab.

134. In dem nun folgenden Winter fiel des Waffenstillstandes wegen zwischen Athenern und Lakedämoniern Nichts vor; die Mantineer und Tegeaten [58]) aber und ihre beiderseitigen Bundesgenossen

---

55) Zur Theilnahme an der Volksversammlung und zu Aemtern war nach dem Gesetz ein Alter von dreißig Jahren erforderlich.

56) Vergl. IV, 96.

57) Als der Krieg begann, war sie schon achtundvierzig Jahre Priesterin gewesen. Vergl. II, 2. Das Ereigniß wird hier nur der Zeitbestimmung wegen erzählt.

58) Tegea in Arkadien hatte in den früheren Jahrhunderten tapfer gegen Sparta seine Freiheit vertheidigt, bis dieß sich freundlich zu ihm stellte und ihm auch in der Schlachtordnung des Bundesheeres einen Ehrenplatz einräumte. Seitdem war es mit Sparta treu verbunden, bis es sich im J. 469 an Argos anschloß, um im Bunde mit diesem die Hegemonie Sparta's zu brechen. Die Spartaner siegten aber bei Tegea und später noch einmal bei Dipäa, wo außer Mantinea alle Arkader auf Seiten Tegea's standen. Das einheitlich organisirte Sparta mit seinen ganz scharf bestimmten

lieferten sich eine Schlacht bei Laodikion in der Landschaft Oresthis, 423
in welcher der Sieg unentschieden blieb; denn beide Theile hatten v. Chr.
einen der gegenüberstehenden Flügel in die Flucht geschlagen; auch errichteten beide Theile Siegeszeichen und sandten Waffenbeute nach Delphi. Nachdem nämlich auf beiden Seiten Viele gefallen waren und die Schlacht noch unentschieden geblieben, da die Nacht dem Kampf ein Ende machte, hatten die Tegeaten das Schlachtfeld die Nacht über behauptet und sogleich ein Siegeszeichen aufgestellt, die Mantineer aber hatten sich nach Bukolion zurückgezogen und errichteten erst später ein Siegeszeichen.

135. Zu Ende desselben Winters und schon gegen Frühlings- 422
anfang machte Brasidas auch einen Versuch auf Potidäa. Er näherte v. Chr.
sich nämlich der Mauer und legte eine Leiter an, was soweit unbemerkt blieb; denn während die Glocke umgetragen wurde [49]), und ehe 5
der Soldat, der sie weiter zu geben hatte, wieder zurück kam, war bei dem leeren Posten die Leiter angelegt worden. Da man sie aber dann sogleich bemerkte, noch bevor sie die Mauer erstiegen hatten, führte er sein Heer alsbald in Eile zurück und wartete nicht, bis es Tag geworden. So ging der Winter zu Ende und mit ihm das neunte Jahr des Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

---

politischen Zwecken siegte über die Gelegenheitsbündlerei sonst tapferer und freiheitliebender Kantone. Der peloponnesische Bund mit Sparta an der Spitze wurde wieder hergestellt, und Tegea hielt seitdem wieder treu zu den Lakedämoniern. Ihre Landschaftsgenossen aber, die Mantineer, blieben bei ihrer alten Neigung es mit Argos zu halten, welches sich ununterbrochen in Träumen von Wiederherstellung seiner alten Macht und Rache an den Spartanern wiegte und immer Bundesgenossen anzulocken thätig war. Diese Verschiedenheit der politischen Neigung, beider arkadischen Städte führte jetzt, im neunten Jahr dieses Krieges, zu einem blutigen Kampfe.

50) Um die Wachen munter zu halten, wurde eine Glocke herumgetragen, wohl nicht von einer Runde, sondern, wie diese Stelle zeigt, von einem Posten zum andern. (Kr.) So blieb immer derjenige Posten, dessen Inhaber die Glocke weiterzutragen hatte, für einige Zeit leer, welchen Umstand Brasidas hier benützte.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Ferner sind bis jetzt von dieser Sammlung erschienen:

Aeschylos Tragödien, von Donner; 1 fl. = 20 sgr.
Griechische Anthologie, von Regis; 45 kr. = 15 sgr.
Aristophanes, von Minckwitz; 1r Bd.: Der Vogelstaat; 30 kr. = 10 sgr. 2r Bd.: Das Friedensfest; 15 kr. = 5 sgr.
Aristoteles, Theile der Thiere, von Karsch; 30 kr. = 10 sgr. Poetik, von Stahr; 39 kr. = 12 sgr Politik, von Stahr; 1s bis 4s Bdchn.; 30 kr. = 10 sgr. pr. Bdchn.
Cäsar's Gallischer Krieg, von Köchly und Rüstow; 30 kr. = 10 sgr.
Cicero von Kühner. Tusculanen; 45 kr. = 15 sgr. Vom Redner; 1 fl. = 18 sgr. Von den Pflichten; 45 kr. = 15 sgr. Vom höchsten Gut 2c.; 1 fl. = 20 sgr. Sämmtliche Briefe I. bis III. von Mezger; 1 fl. 42 kr. = 1 thlr. 1½ sgr. Ausgewählte Reden von Siebelis, 1s Bdchn., 18 kr. = 6 sgr.
Cornelius Nepos, von Siebelis; 27 kr. = 7½ sgr.
Curtius von Siebelis; 1 fl. 24 kr. = 27½ sgr.
Demosthenes Reden, von A. Westermann; 1s u. 2s Bdchn., zus. 45 kr. = 15 sgr.
Euripides, von Minckwitz; 1s Bdchn.: Phönizierinnen; 24 kr. = 7½ sgr. 2s Bdchn.: Kyklops; 15 kr. = 5 sgr. 3s Bdchn.: Bakchenfest; 18 kr. = 5 sgr. 4s Bdchn.: Iphigenie auf Tauris; 24 kr. = 7½ sgr. 5s Bdchn.: Medea; 24 kr. = 7½ sgr. 6s Bdchn.: Alkestis; 24 kr. = 7½ sgr.; 7s Bdchn.: Hippolytos oder Phädra; 24 kr. = 7½ sgr.
Herodian's Geschichte des röm. Kaiserthums seit Marc Aurel, von Stahr; 45 kr. = 15 sgr.
Herodot, von Bähr; 1s Bdchn.: Clio; 27 kr. = 9 sgr.
Hesiod, von Eyth; 18 kr. = 5 sgr.
Homer, von Donner. Ilias; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr. Odyssee; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr.
Horaz Werke, von Binder; 54 kr. = 15 sgr.
Isokrates Panathenaikos, von Flathe; 15 kr. = 5 sgr.
Katull, ausgewählte Gedichte, von Pressel; 30 kr. = 10 sgr.
Livius, von Gerlach; 1r bis 6r Band (1s bis 21s Buch); 2 fl. 48 kr. = 1 thlr. 24½ sgr.
Ovid Metamorphosen, von Suchier. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr. **Festkalender von** E. Klußmann. 39 kr. = 12 sgr.
Pausanias' Beschreibung von Griechenland, von Schubart. 1r bis 5r Band; 2 fl. 18 kr. = 1 thlr. 15½ sgr.
Phädrus, äsopische Fabeln, von Siebelis; 12 kr. = 4½ sgr.
Pindar, von Schnitzer; 1s Bdchn.: Olympische Siegesgesänge; 30 kr. = 10 ngr.
Plato, von Prantl; Phädon, Gastmahl, Phädrus; 3 Bdchn., 15 kr. = 5 sgr.; Staat, 1 fl. 12 kr. = 24 sgr. Apologie, 12 kr. = 3 sgr.
Plutarch, von Eyth; 1s bis 9s Bdchn.; 15 kr. = 5 sgr. pr. Bdchn.
Polybios Geschichte, von Haakh; 1s u. 2s Bdchn. (1s bis 4s Buch); 1 fl. = 20 sgr.
Properz Elegien von Jakob; 39 kr. = 12 sgr.
Sallust, von Cleß; 1 fl. 21 kr. = 27 sgr.
Sophokles, von Schöll; 1s Bdchn.: König Oedipus; 15 kr. = 5 sgr. 2s Bdchn.: Oedipus auf Kolonos; 24 kr. = 7½ sgr. 3s Bdchn.: Antigone; 24 kr. = 7½ sgr. 4s Bdchn.: Ajas; 39 kr. = 12 sgr.
Strabo, Erdbeschreibung, von Forbiger; 1s bis 7s Bdchn. 3 fl. 51 kr. = 2 thlr. 16½ sgr.
Suetons Kaiserbiographien, von Ad. Stahr. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Tacitus, von Roth; cplt. 3 fl. 15 kr. = 2 thlr. 3 sgr.
Terenz Lustspiele, von Herbst; cplt. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Theognis Elegien nebst **Phokylides** Mahngedicht und **Pythagoras** goldenen Sprüchen von Binder; 18 kr. = 5 sgr.
Theokrit, von Mörike und Notter; 45 kr. = 15 sgr.
Thukydides, von Wahrmund; 1s u. 2s Bdchn. 36 kr. = 12 sgr.
Virgils Werke, von Binder; 1 fl. 12 kr. = 22½ sgr.
Xenophon's Memorabilien, von Zeising; 27 kr. = 7½ sgr.
Xenophon's hellenische Geschichte, von Rieckher; 45 kr. = 15 sgr.
Xenophon's Anabasis von Forbiger; 2 Bdchn.; 54 kr. = 17½ sgr.

---

riechisch-Römische Philosophie, von K. Prantl; 30 kr. = 10 sgr.
sche Geschichtschreiber, von Gerlach; 45 kr. = 15 sgr.
sche Geschichtschreiber, von Wahrmund; 24 kr. = 7½ sgr.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thucydides,

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

Bd.: 1

Stuttgart 1864